Theologisch-homiletisches Bibelwerk.

Die Heilige Schrift

Alten und Neuen Testaments

mit Rücksicht auf das theologisch-homiletische Bedürfnis des pastoralen Amtes in Verbindung mit namhaften evangelischen Theologen

bearbeitet und herausgegeben

von

J. P. Lange.

Des

Neuen Testamentes

Vierzehnter Teil:

Die Briefe Petri und der Brief Judä.

Vierte, verbesserte Auflage.



Bielefeld und Leipzig.
Verlag von Velhagen & Klasing.
1890.

Die
Briefe Petri
und der
Brief Judä.

Theologisch-homiletisch bearbeitet

von

G. F. C. Fronmüller,
weiland Dr. der Philosophie, Pfarrer in Kemnath.

Vierte, verbesserte Auflage,
besorgt von

Lic. theol. L. Füller,
Pfarrer.



Bielefeld und Leipzig.
Verlag von Velhagen & Klasing.
1890.



Vorwort zur vierten Auflage.

Als ich auf den Wunsch des Herrn Verlegers bei Besorgung der vierten Auflage des Kommentars zu den Briefen Petri und Judä an die Stelle des heimgegangenen Verfassers Dr. Fronmüller trat, war es mir klar, daß es sich nicht um eine Um- oder Neubearbeitung, sondern lediglich um eine Revision desselben handeln könne. Der Kommentar behält den Namen seines ursprünglichen Verfassers und muß also im Wesentlichen bleiben, wie er aus der Feder desselben hervorging. Wo darum in einzelnen Fragen, wie z. B. über den juden- oder heidenchristlichen Leserkreis der Briefe, oder in der Erklärung einzelner schwieriger Stellen meine Auffassung von der des Verfassers abwich, da blieb es bei der von dem Verfasser aufgestellten. Dagegen ergänzte und berichtigte ich unter Vergleichung und Berücksichtigung der seit dem Erscheinen der vorigen Auflage neu erschienenen Kommentare, sowie der Ergebnisse der Textkritik, was zu ergänzen und zu berichtigen war und erlaubte mir nur an wenigen Stellen, wie z. B. 1 Petri 2, 7 ff.; 2 Petri 2, 1. 10 f.; Judä 5, eingreifendere Änderungen.

Möge das Werk auch in dieser neuen Auflage freundliche Aufnahme finden.

Merkendorf, im Dezember 1889.

Füller.

Der erste Brief Petri.

Einleitung.

§ 1.

Leben und Charakterbild des Apostels.

Simon Petrus, Sohn des Jonas (Matth. 16, 17; Joh. 1, 42 und 21, 16), Bruder des Andreas (Matth. 10, 2; Joh. 1, 41), stammte aus dem Flecken Bethsaida, am Ufer des galiläischen Meeres (Joh. 1, 44), wo damals die Sehnsucht nach der Erscheinung des Messias in manchen empfänglichen Gemütern lebte. Er besaß zu Kapernaum ein Haus (Matth. 8, 14; Luk. 4, 38) und lebte dort in der Ehe, indem er das Fischerhandwerk trieb (Matth. 4, 18; Mark. 1, 16; Luk. 5, 2). Sein Bruder Andreas, ein Schüler Johannis des Täufers, der dem Worte glaubte: Siehe, das ist Gottes Lamm, und in die Nachfolge Jesu eintrat, teilte ihm die herrliche Entdeckung mit, die er gemacht hatte, und führte ihn zu Jesu. Bei der ersten Bekanntschaft mit dem Herzenskündiger erhält er den Beinamen Kephas, Petrus, Felsenmann (Joh. 1, 42). Es liegt hierin teils eine Bezeichnung seiner Naturbegabung, teils eine Weissagung auf das, was er auf Grund von jener durch die Gnade erst werden sollte. Seine feurige Gemütsart, seine rasche Entschlossenheit und durchgreifende Thatkraft, sein kecker Mut und seine rückhaltslose Offenheit sollten gereinigt, verklärt und befestigt werden durch die Liebe zu Jesu und die Kraft des Heiligen Geistes. So erst konnte er ein Felsengrund für die Kirche Christi werden (Matth. 16, 18). Nach mehrfachen Begegnungen und Vorbereitungen zieht ihn der Herr in seine bleibende Nachfolge. Jener Wundersegen, wobei dem Petrus beides, seine Unwürdigkeit und des Herrn Erhabenheit und Heiligkeit zum klaren Bewußtsein gekommen war, mußte den Ausschlag dazu geben (Luk. 5, 1 ff.). Sein Beruf zum Apostelamte wird uns Matth. 4, 18—20; Luk. 5, 10. 11 erzählt. In den vier Verzeichnissen, worin die Namen der zwölf Apostel angeführt werden, nimmt er jedesmal die erste Stelle ein (Matth. 10, 2; Mark. 3, 16; Luk. 6, 14; Apostg. 1, 13). Bei seiner vollen Hingebung an den Herrn und seinem tieferen Blick in dessen Gottessohnschaft steht er nicht bloß mit Johannes und Jakobus in einem näheren Freundschaftsverhältnisse zu ihm (Mark. 5, 37; Matth. 26, 37), sondern es wird ihm ein besonderer Vorzug vor den andern Aposteln beigelegt (Matth. 16, 18. 19). Er erscheint überall als der Erste unter den Aposteln, doch nur als der Erste unter Gleichen, nicht über, sondern neben ihnen stehend (vergl. Matth. 18, 18; Joh. 20, 21; Luk. 8, 45; 9, 32; Joh. 1, 42; 21, 15; Apostg. 1, 15; 2, 14; 8, 14; 10, 5; 15, 7). Er genoß unter den übrigen Jüngern das Ansehen des Sprechers (Matth. 16, 16; 26, 33; 17, 24), ohne daß damit ein äußerer Vorrang für ihn begründet gewesen wäre, denn alle Gläubigen sollten sich als Brüder und Glieder an dem einen Haupt Christo ansehen (Matth. 23, 8; Joh. 13, 14). Wichtige und charakteristische Momente in seinem Leben sind außer den angeführten folgende: das Wandeln auf dem Meere, wo er klar erkennen mußte, was es um seine Kraft sei, auf die er soviel

gehalten (Matth. 14, 29 ff.); sein Anstoß an dem Leidenswege Jesu, wobei er sich herausnahm, den Herrn zu meistern und ihm einen Verweis zu erteilen, indem das Wort von den Schlüsseln des Himmelreichs ihm noch in den Ohren klang (Matth. 16, 22. 19); ferner sein Wunsch, auf dem Berg der Verklärung Hütten zu bauen (Matth. 17, 4); der gläubige Gehorsam bei einer Anweisung, die der Vernunft stracks zuwiderlief aus Anlaß der Tempelsteuer (Matth. 17, 27); seine Frage nach dem Lohne bei der Nachfolge Jesu (Matth. 19, 27); seine Weigerung, sich von seinem Herrn die Füße waschen zu lassen, wobei er bald hastig auf das andere Extrem fällt: Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt (Joh. 13, 8 ff.). Das Versprechen, mit dem geliebten Meister ins Gefängnis und in den Tod zu gehen; die Beteurung, lieber zu sterben, als ihn zu verleugnen (Matth. 26, 35), hervorgegangen aus dem Vertrauen auf eigene Kraft und Nichtbeachtung der Worte Jesu, und dann der schwere Fall in dreimaliger Verleugnung (Matth. 26, 31—35. 58. 69 ff.). Die eigenwillige Verteidigung seines Meisters mit dem Schwerte (Joh. 18, 10. 11). Die thränenreiche Reue auf den Blick Jesu (Matth. 26, 75; Mark. 14, 72). Das Hinauseilen nach dem Grabe des Auferstandenen, der ihm vor den andern erschienen war (Luk. 24, 34; 1 Kor. 15, 5). Sein Liebeseifer, in welchem er den anderen zuvorkommt, um den Herrn am Ufer des Sees zu begrüßen (Joh. 21, 7), wo ihm Jesus sein Schicksal vorherverkündigt (Joh. 21, 18 ff.). Seine Antwort auf die Frage des Herrn: Hast du mich lieb? und die Wiedereinsetzung in das Hirtenamt mit den Worten: Weide meine Lämmer, weide meine Schafe (Joh. 21, 15 ff.).

In der Apostelgeschichte erscheint er in den ersten zwölf Kapiteln als das Hauptorgan der Gemeinde in Jerusalem (Apostg. 1, 15; 2, 14). Er führt am ersten Pfingstfest im Namen der übrigen Apostel das Wort und hält eine mächtige Bußpredigt, die als ein feuriger Pfeil 3000 Hörern durchs Herz dringt. Durch wunderbare Thaten (Kap. 3, 4; 5, 15; 9, 34. 40), wie durch die siegreiche Kraft des Wortes vermehrt er die Zahl der Bekenner. Er achtet es für Freude, Christi Schmach zu leiden, und läßt sich weder durch Drohungen, noch durch Mißhandlung im Bekenntnis des Namens Jesu irre machen (Kap. 4, 8; 5, 29). Mit Johannes trägt er das Evangelium nach Samaria (Kap. 8, 14) und nach den Küstenstrichen des Mittelmeeres (Kap. 10, 23). Er ist der erste Apostel, der infolge einer ihm zu teil gewordenen Erleuchtung Heiden in die christliche Gemeinschaft aufnimmt (Kap. 10, 34). Er verteidigt diese Maßregel gegen die Vorwürfe der Judenchristen und schützt die Heidenchristen vor dem schweren Joch des mosaischen Gesetzes (Kap. 11, 1 ff.; 15, 7 ff.). Ließ er sich durch die Macht des Augenblicks zu einer Handlungsweise fortreißen, welche diesen Grundsätzen widersprach (Gal. 2, 12), so war dies nur ein vorübergehendes Schwanken, von dem er durch die Zurechtweisung des Apostels Paulus zurechtgebracht wird. Nach Jakobus d. A. Enthauptung wird Petrus von Herodes Agrippa ins Gefängnis geworfen, aber wunderbar durch einen Engel befreit (Kap. 12, 1 ff.). Nach kurzer Abwesenheit (Kap. 12, 17), nachdem sein Feind gestorben war, tritt er wieder in Jerusalem auf (Kap. 15, 7), und erklärt zur Schlichtung des Zwiespaltes zwischen Juden- und Heidenchristen, daß Beschneidung und Gesetzesbeobachtung von den Gläubigen als zur Rechtfertigung und zur Seligkeit notwendig nicht gefordert werden dürfen. Dies fällt in das Jahr 50 n. Chr. Da die Apostelgeschichte später bei der Erzählung der Verhandlungen zu Jerusalem seiner nicht mehr erwähnt, so können wir schließen, sein späterer Wirkungskreis werde ihn von dort abberufen haben. In die Zeit von 52 bis 54 fällt sein Aufenthalt in Antiochia und die schon berührte Begebenheit (Gal. 2, 11—14). Daß Petrus verschiedene Reisen zur Verbreitung des Reiches Gottes machte, erhellt aus 1 Kor. 9, 5. Nach einer alten Überlieferung bei Origenes, die aber vielleicht nur durch die Überschrift seines ersten Briefes veranlaßt ist, soll er in Pontus, Galatien, Kappadozien, Kleinasien und Bithynien den zerstreuten Juden das Evangelium gepredigt haben. Eine Zeitlang scheint er im parthi-

schen Reich seinen Wirkungskreis gehabt zu haben, da er von seiner Miterwählten in Babylon grüßen läßt (1 Petr. 5, 13), was wahrscheinlich nicht von Rom, sondern von dem chaldäischen Babylon zu verstehen ist. Dort waren viele Juden zerstreut, und das Christentum wurde frühe in diesen Gegenden verbreitet. Nach Dionysius von Korinth in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts, ferner nach Irenäus und Eusebius war Petrus mit Paulus zusammen in Rom und stiftete mit ihm die dortige Christengemeinde; beide haben, wie Eusebius erzählt, gemeinschaftlich den Märtyrertod daselbst erlitten; Petrus wurde mit dem Kopfe nach unten gekreuzigt. Als Todesjahr wird das 14. Regierungsjahr Neros von Mitte Oktober 67 bis Mitte Oktober 68 angegeben. Auch Tertullian und Lactanz berichten die gemeinschaftliche Hinrichtung der beiden Apostel, deren Gräber man schon zu Ende des zweiten Jahrhunderts in Rom zeigte. Siehe Winer, Petrus. Der älteste Zeuge für den Aufenthalt des Apostels zu Rom ist Papias, der sich auf den Johannes beruft. Euseb. h. eccl. 3, 39; 2, 15. Diesen frühen Zeugnissen gegenüber lassen wir uns durch die Kritiker (Spanheim, Baur, Schwegler, Lipsius u. a.) nicht beirren, welche den Aufenthalt Petri in Rom bestreiten. Was den Wirkungskreis des Apostels betrifft, so ist noch hervorzuheben, daß, wie wir aus Gal. 2, 9 sehen, auf dem Apostelkonzil zu Jerusalem sich Paulus und die Säulen unter den Uraposteln die Hände darauf gaben, daß Paulus die Mission unter den Heiden, sie dagegen die Mission unter den Juden als ihren eigentlichen Beruf erkennen und betreiben wollen. Von Petrus besonders wird gesagt, er sei mit dem Evangelium der Beschneidung betraut gewesen (Gal. 2, 7. 8), wozu die in ihm stark ausgeprägte nationale Eigentümlichkeit ihn besonders befähigen mochte. Von ihm, als Apostel der Beschneidung, läßt sich daher zum voraus erwarten, daß er sich viel auf dem Boden des Alten Testaments bewegen, daß er sein Zeugnis von Christo und dem Heil in ihm in das Licht der Verheißung des Alten Testamentes stellen und die Einheit der beiden Testamente betonen werde. Als unmittelbarer Jünger des Herrn, als Zeuge seiner ganzen Amtswirksamkeit und seiner Schicksale, als bevorzugter Apostel, wird er auf die Reden seines geliebten Herrn, an dem er mit feuriger Hingebung hing, vielfach Bezug nehmen. Wir werden sehen, ob und wie diese Voraussetzungen sich bestätigen.

§ 2.

Zweck des Briefes.

„Wenn du dermaleinst dich bekehrest, so stärke deine Brüder" (Luk. 22, 32). Diesem Worte seines Herrn folgend, schrieb Petrus an die Fremdlinge in der Zerstreuung. Er gibt selbst den Zweck seines Schreibens in den Worten an: „Ich habe euch mit wenigem geschrieben, zu ermahnen und zu bezeugen, daß das die wahrhaftige Gnade Gottes sei, in welche ihr zu stehen gekommen seid" (Kap. 5, 12). Es waren schon bekehrte, gläubige Christen; diese bedurften keines erst grundlegenden, sondern eines aufbauenden, bestätigenden Zeugnisses (ἐπιμαρτυρεῖν), des Trostes unter ihren Bedrängnissen und der Ermunterung zu einem heiligen Wandel. Es war eine Sichtungszeit der Gläubigen teils schon hereingebrochen, teils im Anzuge; man hörte schon das Brüllen des Löwen, der die Gläubigen zu verschlingen drohte. Darum ermahnt der Apostel zum Wachen und Nüchternsein, zu rechter Bereitschaft, zur Treue im Bekenntnis und Wandel, und läßt in die Leidensnächte, denen sie entgegengingen, das helle Licht der Hoffnung auf den nahenden Tag der Herrlichkeit hineinfallen. Unverwandt den Blick auf das himmlische Erbe und auf Christum gerichtet, sollen sie die Leiden dieser Zeit überwinden. Mit solchen wiederholten Ermunterungen ist das Zeugnis von Christo in reicher Fülle verwoben. Das Dogmatische und Ethische ist, wie sich im Folgenden zeigen wird, nicht in zwei Teile gesondert, sondern es steht in unmittelbarer Verbindung, und es findet öfters ein rascher, ja kühner Übergang von dem einen zum anderen statt. Vergl. Kap. 2, 21 ff.; 3, 18 ff.; 4, 1 ff.

§ 3.

Inhalt des Briefes und Gliederung desselben.

Auf die Überschrift und den Trostgruß (V. 1. 2) folgt der grundlegende Eingang

(V. 3—12), Danksagung für die Heilsthaten, welche Gott an den Christen gethan hat. Die Hoffnung auf das himmlische Erbe, das ihnen durch Christum bereitet sei, müsse sie über alles Leid dieser Zeit erheben. Die Größe des Heils können sie daran ermessen, daß es Gegenstand des Sehnens und Forschens der Propheten gewesen sei, und daß selbst die seligen Himmelsgeister voll Verwunderung in dieses Geheimnis hineinblickten. Auf der Grundlage ihres Heilsbesitzes und ihrer Hoffnung bewegt sich nun der gesamte weitere Inhalt des Briefes. Mit Beziehung auf den Stand der Wiedergeburt, der bei den Gläubigen vorausgesetzt wird, tritt von Kap. 1, 13 die Paränese und Paraklese als Haupttendenz hervor. Der erste Teil des Briefes umfaßt Kap. 1, 13—2, 10. Die allgemeine Ermahnung zu einer immer festeren Begründung in der Hoffnung und darum zum heiligen Wandel (Kap. 1, 14—16), zum Wandel in der Furcht Gottes (V. 17—21), zur Ausdauer in der Bruderliebe (Kap. 1, 22—25), welche auch wieder auf die Wiedergeburt gegründet wird (V. 23). Der gleiche Begriff beherrscht die folgende Ermunterung zum Wachstum in dem neuen Leben, darin sie stehen, und zur Entfernung alles dessen, was dieses Wachstum und insbesondere die Bruderliebe aufhält und zerstört (Kap. 2, 1—3). Da dieses Wachstum nicht nur individuell sein soll, sondern das Ziel davon die Bildung eines heiligen Gottesvolkes ist, so schließt sich hieran die Schilderung von der Herrlichkeit des Gottesbaues, zu dem sie sich mehr und mehr sollen erbauen lassen (Kap. 2, 4—10). — Mit Kap. 2, 11 geht der Apostel zum zweiten Teile über, der bis Kap. 4, 6 fortläuft. Er enthält spezielle Ermahnungen an die Christen, wie sie ihre damalige Lage mit sich brachte. Als Fremdlinge sollen sie sich um so mehr der Obrigkeit unterordnen (Kap. 2, 13—17). Das Gesinde soll selbstverleugnenden Gehorsam gegen die Herren beweisen im steten Blick auf das Vorbild Christi (V. 18—25). Die Weiber sollen in Einfachheit, Stille und Demut ihren Männern gehorsam sein (Kap. 3, 1—7); die Männer aber eine schonende, liebevolle Behandlung gegen die Weiber erzeigen (Kap. 3, 7). Nun folgt eine Ermahnung an alle zum liebevollen, brüderlichen Verhalten untereinander und dann zum geduldigen, sanftmütigen Verhalten gegen die Ungläubigen (Kap. 3, 8—4, 6). Sie wird motiviert hauptsächlich durch den Blick auf Christum, sein Leiden und seinen Tod, sein Hinabsteigen in die Unterwelt, seine Auferstehung und Himmelfahrt (Kap. 3, 17—22). Aus dem Leiden Christi für uns wird nicht bloß die Pflicht des geduldigen Leidens, sondern auch des Abgestorbenseins für die Sünde abgeleitet. Sie sollen den Leiden nicht dadurch zu entgehen suchen, daß sie das Lasterleben der Heiden mitmachen, sonst fallen sie mit ihnen dem Gericht Gottes anheim (Kap. 4, 1—6). — Der dritte Teil (Kap. 4, 7—5, 11) handelt zuerst von der inneren Vereinsstellung der Christen in der Welt, abgesehen von ihren Beziehungen zu den Ungläubigen. Er ermahnt im Blick auf das Ende zum Gebet, zur Bruderliebe und deren Erweisungen, zur Dienstfertigkeit und zur Gewissenhaftigkeit in Führung der anvertrauten Ämter. Dann im zweiten Abschnitt dieses Teils läßt der Apostel, zum Beweis, wie ihm dies die Hauptsache in seinem Schreiben war, eine neue Ermunterung zur Leidenswilligkeit folgen, jedoch von einem andern Gesichtspunkte aus, als Kap. 2, 21 ff.; 3, 14 ff. Sie sollen das Leiden so ansehen, daß es zur Nachfolge Christi notwendig gehöre, daß es ein Läuterungsfeuer und ein die Christengemeinde nach unerläßlichen Reichsgesetzen sichtendes Gericht sei (Kap. 4, 12—19). Im dritten Abschnitt wendet er sich insbesondere an die Ältesten; sie sollen die Herde Christi recht weiden und Vorbilder der Herde werden (Kap. 5, 1—4). Sodann an die Jüngeren; sie sollen sich den Ältesten unterordnen (V. 5), und endlich an alle, am Demutssinn festzuhalten und sich unter die Hand Gottes zu beugen, gläubig und wachsam zu sein und dem Teufel fest zu widerstehen (V. 5—9). Zum Schlusse steht eine Verheißung voll kräftigen Trostes, sodann eine Bemerkung über die Absicht des Schreibens, Grüße nebst Segenswunsch.

§ 4.
Eigentümlichkeit des Briefes.

Luther bezeichnet mit Recht die Epistel St. Petri als der edelsten Bücher eines im N. T. Man gewahrt darin einen Gedankenreichtum, eine Würde, ein Feuer, eine Demut und Liebe, eine gläubige Hoffnung, eine Bereitschaft auf das Kommen Christi, wie sie ganz mit der Persönlichkeit des Apostels stimmt. Indem er das Christentum als die Erfüllung der alttestamentlichen Prophetie auffaßt (Kap. 1, 10—12) ganz in Übereinstimmung mit seinen Reden in der Apostelgeschichte 3, 18—25, indem er die Christen als solche anschaut, in welchen die Idee des theokratischen Volkes sich verwirkliche (1 Petr. 2, 9; V. 4. 5), und indem er in der Lehre von der Person und dem Werke Christi überall auf das Alte Testament zurückgeht, zeigt er sich als den Apostel der Beschneidung, der unter Israel zu wirken hatte, der das Evangelium vorzugsweise von der Seite seiner Einheit mit dem Alten Bunde betrachtet. In der vielfachen Beziehung auf die Aussprüche des Herrn, welche unten nachgewiesen werden wird, beurkundet er sich als einen Ohrenzeugen der Worte Jesu, an dem seine Seele mit voller Hingebung hing. Wenn man Paulus als Apostel des Glaubens, Johannes als Apostel der Liebe, Petrus als Apostel der Hoffnung bezeichnet, so kann dies leicht mißverstanden werden, es ist aber gegründet, wenn man die vorherrschende Richtung damit andeutet. Bei Petrus ist es von Weiß gut nachgewiesen worden, daß die Hoffnung bei ihm eine centrale Stellung einnimmt, daß sie seinen ganzen Gedankenkreis beherrscht und demselben ein eigenes, unterscheidendes Gepräge verleiht. Man vergleiche besonders Kap. 1, 3. 7. 9. 13; 3, 9—15; 4, 13; 5, 4. Wir sehen durch den ganzen Brief, wie sein Blick so fest auf das Kommen Christi und auf die Herrlichkeit, die der Gläubigen wartet, gerichtet ist. Es stimmt dies, wie es Weiß ansprechend entwickelt, sehr gut zu dem raschen, feurigen Charakter des Petrus. „Jene natürliche Neigung, den Blick hinauszurichten auf das Ziel der Vollendung, und dieselbe wenigstens ideell zu anticipieren, wurde durch die Wirkung des Heiligen Geistes in ihm verklärt und geläutert zur christlichen Hoffnung.“ — Was die Form der Darstellung betrifft, so ist sie bei aller Einfachheit sehr prägnant, kräftig und lebendig; die Sätze und Gedanken sind vielfach ineinander verschlungen, durch Partizipialsätze aneinander gereiht, die Übergänge oft rasch und abgebrochen, den Geist des Apostels abspiegelnd. Seine Lehrweise von Christo und von der Sünde ist nicht so entwickelt als die bei Paulus; es fehlen Grundanschauungen, welche diesem eigentümlich sind, z. B. von der Lebensgemeinschaft des Gläubigen mit Christo, von der Rechtfertigung des Sünders durch den Glauben an das Verdienst Jesu, aber die Keime und Ansätze dazu sind in dem Briefe nicht zu verkennen. Man vergleiche Schmid, Bibl. Theologie, und Weiß. Letzterer kommt durch eine genaue Untersuchung über das Verwandtschaftsverhältnis zwischen den petrinischen und den paulinischen Briefen zu dem Resultat, die petrinische Lehrweise und Sprache sei durchaus unabhängig von Paulus und reich an ausschließlichen Eigentümlichkeiten, denn sie enthalte nicht weniger als sechzig ἅπαξ λεγόμενα. Was die Parallelen zwischen dem Römerbrief und dem ersten Petribrief betrifft, so erscheinen sie allerdings nicht zufällig; man werde annehmen müssen, daß einer den Brief des andern gelesen und in freier Weise benutzt habe, aber es sei wahrscheinlicher, daß Paulus den ersten Brief Petri gelesen habe, da er den Brief an die Römer schrieb, als umgekehrt. Die wichtigsten Stellen, die hier in Betracht kommen, sind: Röm. 12, 3—8, 1 Petri 4, 10; Röm. 12, 9—13, 1 Petri 1, 22; Röm. 12, 10, 1 Petri 2, 17; Röm. 12, 14 ff., 1 Petri 3, 8. 9—12; Röm. 13, 1—6, 1 Petri 2, 13. 14. 17; Röm. 13, 11. 12, 1 Petri 4, 7. 2. 9. Die Ursprünglichkeit sei auf seiten des Petrus. Ebenso verhalte es sich mit den Anklängen an den Epheserbrief. Man vergleiche 1 Petri 1, 3, Ephes. 1, 3; 1 Petri 2, 18—20, Ephes. 6, 5—9; 1 Petri 3, 1—7, Ephes. 5, 22—33; 1 Petri 1, 1, Ephes. 1, 4; 1 Petri 5, 3, Ephes. 1, 11; 1 Petri 1, 1, Ephes. 1, 18; 1 Petri 3, 5, Ephes. 1, 12; 1 Petri 1, 5, Ephes. 1, 19; 1 Petri 3, 22, Ephes. 1, 20. 21; 1 Petri 1, 14. 15, Ephes. 2, 3; 1 Petri

1, 18, Ephes. 2, 12; 1 Petri 3, 18; Ephes. 2, 18; 1 Petri 2, 5. 6, Ephes. 2, 20—22; 1 Petri 2, 2, Ephes. 2, 21; 1 Petri 1, 12, Ephes. 3, 5. 10; 1 Petri 1, 15, Ephes. 4, 1; 1 Petri 4, 10, Ephes. 4, 7. 11. 12; 1 Petri 3, 19. 4, 6, Ephes. 4, 8—10; 1 Petri 1, 14—19, Ephes. 4, 17—24; 1 Petri 2, 12. 3, 16. 4, 14, Ephes. 4, 25—32; 1 Petri 4, 3, Ephes. 5, 5; 1 Petri 5, 5, Ephes. 5, 21; 1 Petri 2, 18, Ephes. 6, 5—9; 1 Petri 5, 8. 9, Ephes. 6, 10—20. In allen den Stellen, sagt Weiß, wo ein kritisches Urteil möglich sei, spreche alles für die Abhängigkeit des Epheserbriefes. Dem widerspricht Huther in der 3. Aufl. S. 19 ff., und auch in der deutschen Zeitschrift für christliche Wissenschaft und christliches Leben wird dagegen Einsprache gethan, namentlich was den Brief an die Römer betrifft, und zu Röm. 12, 1; 1 Petri 2, 5 bemerkt, das paulinische Bild sei klarer und einfacher, und erscheine darum ursprünglicher. Eben das sei Röm. 12, 3—8 (vergl. 1 Petri 4, 10) der Fall. Auch Röm. 12, 14—19 (vergl. 1 Petri 3, 8—12) und Röm. 13, 1—6 (vergl. 1 Petri 2, 13) sprechen für die Ursprünglichkeit bei Paulus. Röm. 9, 33 erscheine auch als ursprünglich (vergl. 1 Petri 2, 6). Das Problem ist als nicht gelöst anzusehen. Im Brief Jakobi sind es nur wenige Stellen, welche petrinischen ähnlich sind, wie Jak. 1, 2, 1 Petri 1, 6; Jak. 1, 10. 4, 6. 7. 10, 1 Petri 1, 24. 5, 5. Einige derselben enthalten Citate aus dem Alten Testamente; nur die Stelle Jak. 4, 7. 10 macht ein Verwandtschaftsverhältnis zu 1 Petri 5, 8 ff. wahrscheinlich. Vielleicht hat Petrus den Brief des Jakobus gelesen und in freier Weise berücksichtigt.

§ 5.
Leser des Briefes.

Die Gläubigen, an welche das Sendschreiben gerichtet ist (Kap. 1, 1), waren beinahe durch die ganze Halbinsel Kleinasiens zerstreut. Die Kirchenväter nahmen an, daß unter den ἐκλεκτοῖς Judenchristen zu verstehen seien, mit Ausnahme des Augustin und Kassiodorus. Diese Ansicht blieb bis auf die neuere Zeit die herrschende; nur fügten einzelne Ausleger die Modifikation hinzu, daß diese Gemeinden zum kleineren Teile mit Heidenchristen vermischt gewesen seien. Dagegen suchte Steiger, dem auch Wiesinger folgt, in seinem Kommentar zu beweisen, daß jedenfalls die Mehrzahl jener Gemeinden aus Heidenchristen bestand. Mit einleuchtenden Gründen verteidigt aber Weiß die Bestimmung des Briefs für Judenchristen; er macht mit Recht geltend: a. διασπορά Kap. 1, 1 sei ein terminus technicus und bezeichne die Gesamtheit der außerhalb Palästina in den Heidenländern zerstreut lebenden Juden (Jak 1, 1; 2 Makk. 1, 27; Judith 5, 19) und dürfe nicht metaphorisch gefaßt werden; b. der Brief sei ganz und gar von Anschauungen, die dem Alten Testamente entnommen seien, durchzogen; es seien darin zahlreiche alttestamentliche Bilder und termini technici, Anspielungen auf die religiösen Institutionen und die Geschichte des Alten Bundes. Man vergleiche Kap. 1, 10—12; 3, 5. 6; 3, 20. Petrus verflechte oft alttestamentliche Citate in seine Rede, ohne sie als solche zu bezeichnen, und zwar meist in einem Zusammenhange, wo es wesentlich darauf ankam, sie sofort als Schriftworte zu erkennen (Kap. 1, 24; 2, 7. 9. 10 u. a. St.). Keine Schrift des Neuen Testamentes sei so mit Citaten und Anspielungen auf das Alte Testament durchwoben (er enthält in 105 Versen 23 Citate, während der Epheserbrief nur 7, der Galaterbrief 13 enthält). c. Diese Eigentümlichkeit stimme ganz damit zusammen, daß Petrus den Beruf als Apostel der Beschneidung hatte. Die aus dem Alten Testamente entnommene Redeweise habe ihn vorzugsweise den Judenchristen empfehlen müssen. Die Stellen, welche man für Heidenchristen geltend mache, beweisen gerade das Gegenteil, z. B. Kap. 3, 6; 1, 14. 18; 2, 9. 10. Siehe die Erklärung dieser Stellen. Ebenso verhalte es sich mit Kap. 4, 3. Es wäre wunderlich, wenn Petrus ehemaligen Heiden vorwerfen würde, den Willen der Heiden gethan zu haben. Nur der Ausdruck ἀθέμιτοι εἰδωλολατρ. scheint auf Heiden zu gehen. Dies hat aber keinen Anstand, wenn man annimmt, daß auch einzelne Heidenchristen in jenen Gemeinden waren. Die Judenchristen bildeten ohne Zweifel die Substanz, den Grundstock jener Gemeinden (vergl. Apostg.

2, 9; 11, 19), bis nach der dritten Missionsreise des Apostels das heidenchristliche Element in jenen Teilen Kleinasiens bedeutender wurde. Weiß S. 115. 116. Die von Weiß vorgebrachten Gründe sind für mich so überzeugend, daß ich der von Huther und vielen anderen neueren Auslegern vertretenen Ansicht, der Brief sei an Heidenchristen gerichtet, nicht beitreten kann, wenn ich gleich zugeben muß, es könne nicht historisch nachgewiesen werden, daß jene Gemeinden bereits vor der Missionsreise des Apostels Paulus nach Kleinasien gestiftet worden seien, und wenn es gleich auffallend ist, daß in der Apostelgeschichte und in den paulinischen Briefen keine Andeutung davon gefunden wird, es habe beim Beginn der Wirksamkeit des Apostels Paulus in jenem Lande schon irgendwo eine christliche Gemeinde bestanden. Allein wieviel Dunkel liegt überhaupt auf den ersten Anfängen jener christlichen Gemeinden. Auch ist nicht zu übersehen, daß Petrus sich nicht an schon organisierte Gemeinden, sondern an einzelne zerstreute Fremdlinge wendet, bei welchen nur die ersten Ansätze zu einer Organisation sich fanden (Kap. 5, 1 ff.), wie denn auch der Charakter der Verfolgung auf eine frühe Zeit deutet.

§ 6.

Echtheit des Briefes.

Daß der Brief jedenfalls vor der Zerstörung Jerusalems geschrieben ist, sollte aus 1 Petri 4, 17 auch dem Befangensten einleuchten. Es erhellt dies auch aus der ganzen vorausgesetzten geschichtlichen Situation des Briefes. Wenn Petrus Kap. 1, 1 sich selbst als Verfasser und Kap. 5, 1 als Zeugen der Leiden Christi bezeichnet, so wird dies bestätigt durch die Verwandtschaft, welche zwischen unserm Brief und den petrinischen Reden in der Apostelgeschichte stattfindet (vergl. Apostg. 2, 32. 3, 18, 1 Petri 1, 10 ff.; Apostg. 4, 11, 1 Petri 2, 4), und durch das Zeugnis 2 Petri 3, 1, selbst wenn auch der zweite Brief nicht echt wäre. Das apostolische Bewußtsein des Verfassers spricht sich unwillkürlich aus in Stellen, wie Kap. 1, 8, in dem geschichtlichen Zeugnis von Jesu und der Anwendung desselben zum Vorbilde, Kap. 2, 21 ff.; 3, 18 ff. Wir haben oben gesehen, wie der Inhalt und die Darstellung dem Bilde des Apostels entsprechen. Guericke weist namentlich darauf hin, wie mit der dem Petrus eigenen Sensualität der Ton seines Sendschreibens übereinstimme. „Petrus kannte ja die Schwäche des menschlichen Herzens mehr als ein anderer aus eigener Erfahrung; daher ermahnt er so menschlich und evangelisch, so kräftig und milde; daher seine dringenden Hinweisungen auf die Beharrlichkeit des Glaubens in Demut und Geduld mit Hinblick auf das Vorbild und die Herrlichkeit Christi; daher sein ernstes Mahnen zu um so rüstigerer Wachsamkeit, je höher der Stand der Gläubigen sei; daher vor allem die rührenden, wiederholten Aufforderungen zur Demut." Ferner macht er aufmerksam auf die nur leise Hindeutung, daß er den Paulus für einen echten Apostel erkenne (Kap. 5, 12), auf das Fernehalten alles Persönlichen und aller grellen Absichtlichkeit in Vermittelung einer Harmonie mit dem Heidenapostel, endlich auf die Klarheit, Präcision und den Nachdruck der Rede. — Für die Echtheit sprechen auch die gewichtigsten äußeren Gründe. Eusebius bezeugt die Benutzung unseres Briefs durch Papias und Polykarp. Mehrere Stellen im Brief des letzteren an die Philipper bestätigen dies. Theodot, der Valentinianer, nach der Mitte des 2. Jahrhunderts, führt Stellen aus dem 1. Brief Petri an (Clem. Alex. *ἐκ τῶν Θεοδότου ἐπιτομαί*). Ausdrückliche Zeugnisse finden wir sodann für seine Echtheit bei Irenäus, Tertullian, Klemens von Alexandrien, Origenes. Er stand schon in der alten syrischen Peschito, und Eusebius rechnet ihn zu den Homologumenen. Es ist daher die willkürlichste Hyperkritik, wenn ihn die neue Tübinger Schule aus innern Gründen, weil er zu ihren Prämissen nicht paßt, verwirft. „Im ganzen christlichen Altertum findet sich niemand, der an der Echtheit des Briefes zweifelte, oder von Zweifeln an derselben auch nur gehört hätte." Olshausen.

§ 7.

Abfassungszeit des Briefes.

Manche Umstände in dem Briefe weisen auf eine frühe Abfassungszeit hin. Die

Neuheit der Trübsale, unter denen die Gemeinden litten, die nicht sowohl in Verfolgungen, als in Lästerungen bestanden (Kap. 3, 16; 4, 12. 14); die Befremdung der Heiden, daß die Christen sich von ihrem Sündenleben lossagen (Kap. 4, 4); die Erwartung, daß die Heiden, wenn sie den guten Wandel der Christen genauer kennen lernen, von ihrer auf Unwissenheit beruhenden (Kap. 2, 15) Feindschaft ablassen werden (Kap. 2, 12; 3, 16). Ferner gehört hierher der unentwickelte Zustand der Gemeindeverfassung, in welcher, wie es scheint, das Presbyteramt noch mit dem freien Amt der Alten in der Gemeinde zusammenfloß, wie man daraus sieht, daß den *πρεσβύτεροι* (Kap. 5, 1) die *νεώτεροι* (V. 5) gegenübergestellt werden, und sonst kein kirchliches Amt erwähnt wird; das Vorherrschen der Judenchristen in jenen Gemeinden (siehe oben) und besonders auch der Mangel eines Gegensatzes zwischen gesetzlichem Wesen und wahrem Christentum außer der leisen Andeutung Kap. 5, 12. Weiß macht dafür besonders auch noch die ganze petrinische Lehranschauung, die eine Vorstufe der paulinischen bilde, und die eigentümliche Frische und Energie der Hoffnung auf die bevorstehende Parusie Christi geltend. Was die letztere betrifft, so spricht in Verbindung mit den andern Gründen für eine frühe Abfassung des Briefes der Umstand namentlich, daß noch keine Andeutung einer zweifachen Parusie vorkommt, wie wir sie bei Synoptikern und in der Offenbarung Johannis finden. Vergl. die dogm.-eth. Grundgedanken Nr. 1 zu dem Abschnitt 1 Petri 4, 7—11, und dieselben Nr. 2 zu 2 Petri 3, 1—9. Unter der Voraussetzung, daß Paulus den Brief Petri benutzt habe, und nicht umgekehrt Petrus die Briefe des Paulus, und in Erwägung, daß Silvanus noch im Jahre 53 sich in der Umgebung des Paulus befindet (Apostg. 18, 5; 2 Kor. 1, 19; 1 Thess. 1, 1; 2 Thess. 1, 1), nimmt dieser Gelehrte an, der Brief sei schwerlich vor dem Jahr 54 geschrieben. Da Paulus seine dritte Missionsreise in den Jahren 55—57 machte, wo er durch Galatien und Phrygien kam, und 2 Jahre in Ephesus blieb, wo er den Brief an die Galater schrieb, und da von dieser Zeit an das heidenchristliche Element die Oberhand bekam, so wäre die Abfassungszeit des Briefes in das Jahr 54 oder 55 zu setzen. Wenn man gegen diese Zeitbestimmung einwendet, wie Wiesinger thut: Wo sollen im Jahr 54 oder 55 die judenchristlichen Gemeinden von Pontus u. s. w. hergekommen sein? so ist nicht nur an Apostg. 2, 9 zu erinnern, sondern auch an Kap. 11, 19, wo von der weiten Zerstreuung derer die Rede ist, welche in der Trübsal, die sich über Stephanus erhob, geflohen sind. Von diesen konnten manche in jene Provinzen kommen, ob es gleich nicht ausdrücklich angegeben ist. Paulus hat auf seiner ersten und zweiten Missionsreise schon zwischen 45 und 51 jene Gegenden bereist. Von bereits konstituierten Gemeinden ist im ersten Brief Petri nicht die Rede, sondern von auserwählten Fremdlingen in der Zerstreuung. — Nimmt man dagegen mit den meisten Auslegern an, Petrus habe die Briefe Pauli gekannt und berücksichtigt, so fällt die Abfassung später, jedoch **vor** den Ausbruch der neronischen Christenverfolgung im Herbst 64, welche sonst in unserm Brief nicht unerwähnt geblieben wäre, also etwa in das Jahr 63 auf 64. Vergl. Thiersch, v. Hofmann, Keil u. a.

§ 8.

Litteratur.

Hier sind besonders bemerkenswert: Luther, Auslegung der 1. Epistel St. Petri, 1523. — Calvini Commentarii in omnes N. T. epistolas. — Gerhardi comm. super priorem et posteriorem D. Petri epistolam, Jena 1641. — Calovii biblia illustrata. — W. Steiger, Der 1. Brief Petri, 1832. — Wiesinger in der Fortsetzung des Olshausenschen Kommentars die zwei Briefe Petri, 1862. — Brückner, Überarbeitung des de Wetteschen Kommentars, 3. Aufl., 1865. — Th. Schott, Kommentar über 1. und 2. Petri, 1861 und 1863. — Weiß, Der petrinische Lehrbegriff, 1855; ferner zwei Aufsätze in den Studien und Kritiken: die petrinische Frage, 1865. 4, und 1866. 2. **Desselben** Lehrbuch der bibl. Theol. des N. T., 3. Aufl., Berlin 1880. — Huther, Krit. exeget. Handbuch über den 1. und 2. Brief Petri, 4. Aufl., 1877. — v. Hof-

mann, Die Heil. Schrift Neuen Testaments, VII, 1. u. 2. Nördl. 1875. — C. F. Keil, Kommentar über 1. u. 2. Petri, Lpz. 1883. — Usteri, Wissenschaftl. und prakt. Komm. über 1. Petri, Zürich 1887. — Karl Burger in dem Kurzgefaßten Kommentar zum N. T. IV, Nördlingen 1888.

Von älteren praktischen Bearbeitungen des Briefes nennen wir außer Bengels Gnomon noch Roos: Kurze Erklärung der zwei Briefe Petri, 1798. — H. Riegers Betrachtungen über das Neue Testament. — Unter den Neueren: W. F. Besser, Die Briefe St. Petri in Bibelstunden ausgelegt, 1854. — R. Kögel, Zwanzig Predigten über den 1. Brief, 2. Aufl., Berlin 1872. — C. Ernst, Der 1. Brief Petri für die Gemeinde ausgelegt, Herborn 1878.

Der erste Brief Petri.

Kap. 1, 1—2.

Inhalt: Überschrift und Trostgruß.

Petrus, ein Apostel Jesu Christi, den auserwählten Fremdlingen in der Zerstreuung 1 in Pontus, Galatien, Kappadozien, Asien und Bithynien, *nach der Vorersehung Gottes 2 des Vaters in der Heiligung durch den Geist, zum Gehorsam und zur Besprengung mit dem Blute Jesu Christi. Gnade und Friede mehre sich euch immer reichlicher.

Exegetische Erläuterungen.

1. Über den Namen **Petrus** siehe die Anmerkungen zu Matth. 16, 18.

2. **Apostel**, ein Abgesandter Jesu Christi, der im Namen seines Herrn redet und handelt. Was zu diesem Beruf notwendig gehöre, sehen wir aus der Rede des Petrus bei Gelegenheit der Apostelwahl, Apostg. 1, 21. 22. Es mußten Männer sein, welche sich während der ganzen Amtslaufbahn Christi zu ihm gehalten hatten, wie Jesus zu den Zwölfen sagt: Ihr seid von Anfang bei mir gewesen (Joh. 15, 27; vergl. Lukas 24, 48), welche daher namentlich Zeugen seiner Auferstehung und Himmelfahrt waren, Apostg. 2, 32; 3, 15; 5, 32; 10, 41. Sie sollten von den großen Erlösungsthatsachen Zeugnis ablegen, Gemeinden stiften, lehren und predigen, ermahnen und warnen, drohen und strafen, Fürbitte thun und Aufsicht führen, das Wort vom Kreuz zu Juden und Heiden tragen (Apostg. 10, 39; 4, 19; 2 Kor. 5, 20; Phil. 1, 7. 17; Kol. 2, 8). Dazu waren sie unmittelbar von dem Herrn erwählt und berufen, ausgesondert und gesendet und mit außerordentlichen Gaben des Geistes ausgerüstet (Apostg. 13, 10. 11; 5, 5. 11; 2, 4; Mark. 16, 17. 18; 1 Kor. 5, 5; Joh. 20, 22).

3. **Auserwählte** sind im Sinne des Petrus diejenigen, welche dem auserwählten Geschlecht (Kap. 2, 9) einverleibt sind, dem gereinigten Volk Gottes, den an Jesum gläubig gewordenen Abrahamskindern angehören. Der letzte Grund dieser Erwählung ist die freie Gnade, das Ziel die Seligkeit, die Bedingung der Bußglaube (Apostg. 3, 19; 2, 38. 21; 1 Petri 1, 4; 5, 10). In anderem Sinne kommt das Wort vor Matth. 22, 14; Ephes. 1, 4; Apostg. 9, 15.

4. **Fremdlinge**, παρεπ. bezeichnet Leute, die sich auf kurze Zeit mit anderen an einem ihnen fremden Ort aufhalten, keine Bürger, sondern nur Beisitzer (vergl. 1 Mos. 47, 9; 3 Mos. 25, 23; Hebr. 11, 13). Nach Weiß ist es wegen des nachfolgenden Wortes im bildlichen Sinne zu fassen vom Pilgrimstande der Christen (vergl. 1, 17; 2, 11); einfacher ist jedoch die Erklärung: an die auserwählten Beisassen der Diaspora. Jene Zusammen-

fassung von eigentlichen und uneigentlichen Bestimmungen von so verwandtem Klange wäre nicht leicht verständlich ohne nähere Bestimmung: Judith 5, 20; 2 Makk. 1, 27.

5. **Zerstreuung** (Diaspora) war der gangbare Name für die außerhalb Palästinas unter den Heiden hin und her wohnenden Glieder des heiligen Volkes (vergl. Joh. 7, 35; Jak. 1, 1). Hieraus ergibt sich klar, welches der Leserkreis des Apostels ist; es sind gläubige Juden, an welche sich einzelne bekehrte Heiden anschlossen. Hier war das Feld, das dem Petrus anvertraut war (Gal. 2, 7), während dem Apostel Paulus seine Wirksamkeit unter den Heiden angewiesen war. Daß Petrus besonders den Juden in den hier genannten Ländern das Evangelium gepredigt habe, bezeugen Origenes, Hieronymus und Epiphanius. So verstehen es viele ältere Ausleger, Eusebius, Didymus, Oekumenius, nach ihnen Grotius, Calvin u. a. (siehe die Einleitung.)

6. **Pontus**, die nordöstlichste Provinz von Kleinasien; sie hat den Namen von dem nördlich angrenzenden Schwarzen Meer; dort hat vielleicht des Paulus Genosse Aquila den Grund zu einer Christengemeinde gelegt (Apostg. 18, 2). **Galatien**, westlich davon gelegen, hat seinen Namen von den Galliern, einem celtischen Volksstamm, der von seinen Sitzen am linken Rheinufer nach Thrazien und Griechenland, später nach Kleinasien gedrungen war. Das Christentum wurde dort durch Paulus gepflanzt (Apostg. 16, 6). Südlich von Pontus liegt **Kappadozien;** Juden von daher waren auf dem ersten Pfingstfeste und hörten die großen Thaten Gottes verkündigen. **Asien** ist hier die Provinz, welche unter den Römern die Küstenlandschaften Mysien, Lydien, Karien samt dem innern Phrygien befaßte. **Bithynien** die nordwestlichste Landschaft von Kleinasien.

7. **Nach der Vorersehung Gottes** ist mit **auserwählt** zu verbinden und bezeichnet kein bloßes Vorwissen und Vorerkennen, wovon ja auch kein Objekt angegeben ist, sondern zugleich ein reales Auszeichnen und Vorherbestimmen. So Kap. 1, 20; Apostg. 2, 23. Ehe der Welt Grund gelegt war, erkannte Gott die Seinigen und verordnete sie zum Ziel der Seligkeit (vergl. Joh. 10, 14; Apostg. 4, 28, Röm. 8, 29).

8. **In der Heiligung durch den Geist**. Dies geht auch, wie alles in V. 2, auf das Erwähltsein zurück. Die Ordnung, in welcher allein der Ratschluß der Erwählung bei uns zum Ziel kommen kann, besteht darin, daß wir durch den Geist Gottes geheiliget werden. Ebenso schreibt Paulus den Thessalonichern: Gott hat euch erwählt zur Seligkeit in der Heiligung des Geistes (2 Thess. 2, 13). Der Ausdruck umfaßt alle Gnadenwirkungen des Heil. Geistes von seinem ersten leisen Anklopfen bis zur Versieglung der Gnade. Die Zurückführung des Werkes unserer Seligkeit auf die heilige Dreieinigkeit, welche unverkennbar im Verse liegt, schließt die Beziehung des *πνεῦμα* auf den Menschengeist aus.

9. **Gehorsam** begreift im Sinne des Petrus beides in sich, daß man der geoffenbarten Wahrheit glaubt, und daß man thut, wozu sie uns verpflichtet. Der Gehorsam gegen die göttlichen Gebote setzt den Glauben an ihre Verbindlichkeit und an die Gerechtigkeit Gottes voraus, und der Glaube fordert den Gehorsam als seine Frucht, wie er seinem innersten Wesen nach eine That des Gehorsams ist. Petrus schaut gemäß seinem mehr alttestamentlichen Standpunkt beides zusammen (vergl. Kap. 2, 7. 8; 1, 14. 22; 3, 1; 4, 17; Apostg. 3, 22. 23; 5, 32); bei Paulus treten die Grundforderungen des Glaubens und des Gehorsams auseinander (Röm. 10, 5—9), ohne daß das sittliche Element des Glaubens verkannt wird (Röm. 10, 16. 21; 11, 30; 1, 5; 2, 8; 2 Thess. 1, 8; 2 Kor. 10, 5).

10. **Zur Besprengung mit dem Blute Christi.** Das Wort *ῥαντισμός*, entsprechend dem hebr. Zeitwort זָרַק und נָזָה kommt nur zweimal im Neuen Testamente vor, nämlich hier und Hebr. 12, 24. Mit Blut besprengt wurde der Brandopfer- und Räuchaltar, der Vorhang im Allerheiligsten und die Bundeslade (3 Mos. 1, 5; 5, 9; 4, 6. 7. 17. 18; 16, 14—19), zum Zeichen, daß die heiligen Geräte, an welche sich gleichsam das Gift der Sünde auch ansetzt, — „denn sie sind unrein, die umher wohnen“ — einer Reinigung bedürfen. Beim Bundesopfer findet eine doppelte Besprengung statt, nämlich des Altars mit der einen Hälfte des Bluts und des Volks mit der andern (2 Mos. 24, 6—8; vergl. Hebr. 9, 18—20). Darin liegt nicht nur das, daß beide eine Reinigung nötig haben, sondern auch, daß der Altar und das Volk zusammengehören, und daß diesem die Vergebung der Sünden zugeeignet werde. Die Besprengung des Volkes geschah aber nicht, ehe es sich willig erklärt hatte, die Forderungen des göttlichen Gesetzes ohne Ausnahme sich gefallen zu lassen (2 Mos. 24, 3. 7), und was nicht zu übersehen ist, es mußte die Heiligung des unreinen Volks zur Gemeinschaft mit dem heiligen Gott vorangegangen sein (2 Mos. 19, 10). Wie nun dort im Alten Testament auf die Verpflichtung des geheiligten Volkes zum Gehorsam die Blutbesprengung folgt, so sind nach unsrer Stelle die Angehörigen des neutesta-

mentlichen Bundesvolks zum Gehorsam und zur Blutbesprengung erwählt. Nur durch den Gehorsam des Glaubens und bei dem festen Vorsatz, uns den Forderungen des göttlichen Gesetzes zu unterwerfen, bekommen wir Anteil an der versühnenden Kraft des Blutes Jesu. Stehen wir im Gnadenbunde mit Gott, und suchen wir darin redlich seinen Willen zu vollbringen, so will Gott uns immer aufs neue die Kraft des Blutes Jesu zueignen und damit die Fehler und Schwachheiten, die unserm Gehorsam anhängen, bedecken, sowie alle noch unterlaufenden Sünden, wenn wir sie bereuen und Gnade suchen, vergeben. Ob hier auf die Anschauung des Petrus die Worte, welche der Herr bei der Abendmahlseinsetzung sprach, wesentlich bestimmend einwirkten, wie Weiß (S. 273) als gewiß annimmt, lassen wir dahingestellt; die Beziehung aber auf die Bundesschließung im Alten Testament ist unbestreitbar.

11. **Gnade** ist hier nicht eine göttliche Eigenschaft, sondern eine Gabe, was aus der Zusammenstellung mit Friede erhellt (vergl. Kap. 4, 10; 5, 10; 3, 7; 1, 10. 13). Es ist die Gabe der Rechtfertigung und Heiligung, aus welcher der Friede in und mit Gott und sofort der Friede mit den Menschen fließt (vergl. Röm. 1, 7; 2 Joh. 3; Jud. 2). In letzterer Stelle, wie 2 Petri 1, 2, kommt auch das πληθυνθείη vor. Den beinahe gleichen Eingang hat in der griechischen Übersetzung der Septuag. der Brief Nebukadnezars, den er nach seiner Errettung geschrieben hat (Dan. 3, 31). Die Mehrung bezieht sich sowohl auf die Kraft, als auf das Gefühl und den Geschmack davon (vergl. Röm. 5, 5).

Dogmatisch-ethische Grundgedanken.

1. Petrus beruft sich auf sein Apostelamt, nicht um dadurch einen Vorzug vor andern Lehrern zu begründen, sondern um an die Verantwortung zu erinnern, welche darauf ruhe, wenn man seinen Ermahnungen und Tröstungen das Ohr verschließe. Weil er ein Abgesandter Jesu Christi ist, so sollen wir ihn hören, als stünde Christus vor uns (vergl. Luk. 10, 16; 1 Thess. 4, 8). Einen Mitältesten unter den Ältesten nennt er sich Kap. 5, 1. — Eine unbefugte Anmaßung des Apostolats findet da statt, wo man keine unmittelbare Erwählung, Berufung und Ausrüstung von dem Herrn nachweisen kann, oder wo mit dem geistlichen Amte eine weltliche Oberherrschaft verbunden ist (vergl. Matth. 20, 25—28), und wo man Glauben und Gewissen der Menschen beherrschen will (vergl. 2 Kor. 1, 24; 1 Kor. 4, 1).

2. Die Apostel waren keine Statthalter und Stellvertreter Christi, wieviel weniger kann es der römische Papst sein.

3. Herrlicher Titel und Stand der wahren Christen, daß sie Auserwählte heißen. Es ist eine unaussprechliche Gnade, aus der Masse so vieler tausend Verlornen, aus der Gemeinschaft ihrer Schuld und Strafe, aus der Macht des Unglaubens, der Sünde und Verführung heraus erwählt zu sein. — Unterscheide Erwähltsein und Berufensein; bei der Berufung wird der Ratschluß der Erwählung offenbar. Das Ziel von dieser ist verschieden im Alten und Neuen Testamente.

4. Des Christen eigentliche Heimat ist der Himmel; hier unten weilen wir nur als Gäste und Fremdlinge, wie schon David bekennt: Ich bin beides, dein Pilgrim (hier unten) und dein Bürger (dort oben) Ps. 39, 13. Die Zeit der leidvollen Pilgrimschaft ist kurz gegen die ewige Herrlichkeit in der unvergänglichen Heimat (Kap. 1, 4; 5, 10; 2, 11; vergl. Hebr. 11, 13).

5. Der Gnadenruf Gottes hat seine besonderen Stunden und Zeiten sowohl bei Völkern als bei Individuen. Nach Apostg. 16, 6. 7 wehrte es der Geist dem Paulus und Timotheus, im prokonsularischen Asien und in Bithynien zu predigen, aber bald schlug die Gnadenstunde auch für diese zuerst übergangenen Provinzen. Bei seiner Wiederkehr aus Europa verkündigte Paulus zwei Jahre den Juden und Griechen in Asia das Wort des Herrn Jesu (Apostg. 19, 10). Von ihm oder von andern Knechten Christi muß auch in Bithynien eine Gemeinde gepflanzt worden sein.

6. Der Gläubigen Gnadenstand beruht nicht auf einem plötzlich in der Zeit entstandenen Liebeswillen Gottes, sondern auf seiner ewigen Vorersehung und Verordnung. Es ist ein Werk, an welchem sich die ganze heilige Dreieinigkeit beteiligt und verherrlicht. Der Vater erwählt zum Heil in Christo und bereitet es vor; der Sohn verwirklicht die Erwählung durch sein Leben, Leiden und Sterben: der Heilige Geist eignet das erworbene Heil dem bußfertigen Sünder zu und verinnerlicht es. — Wer sich unter die Zucht des Heiligen Geistes stellt und zu dem Entschlusse bringen läßt: Alles, was der Herr gesagt hat, wollen wir thun, und gehorchen, wie Israel dort gelobt hat (2 Mos. 24, 7), der wird auf geheimnisvolle Weise mit dem Blute Christi besprengt, seine Sünden werden bedeckt, er wird in Christo als rein und heilig angesehen und dazu tüchtig gemacht, Gott priesterlich zu dienen und vor ihm unbefleckt erfunden zu werden (vergl. 1 Joh. 1, 7). — Geist und

Blut stehen nach neutestamentlicher Anschauung in inniger Verbindung (Joh. 6, 53 ff.; Röm. 3, 24. 25; 8, 1; 1 Joh. 5, 6).

7. Friede ist eine herrliche Frucht der Gnade, wenn sie im Glauben ins Herz aufgenommen wird (vergl. Röm. 1, 7). Der Friedensgruß enthält die Summe des ganzen Evangeliums. Luther sagt: „Gnade ist Gottes Huld, die fähet jetzt in uns an, muß aber für und für wirken und sich mehren bis in den Tod. Wer nun das erkennt und glaubet, daß er einen gnädigen Gott habe, der hat ihn; so gewinnt sein Herz auch Friede und fürchtet sich weder vor der Welt, noch vor dem Teufel; denn er weiß, daß Gott, der aller Dinge gewaltig, sein Freund ist und will ihm aus Tod, Hölle und allem Unglück helfen; darum hat sein Gewissen Friede und Freude. Solches wünscht nun St. Petrus den Gläubigen, und das ist ein rechter christlicher Gruß, mit welchem sich alle Christen grüßen sollen."

Homiletische Andeutungen.

Der Diener Christi Trost und Schild, vom Herrn gesendet zu sein. — Die Losung echter Israelitengesinnung: Ich bin ein Gast auf Erden. — Der hohe Trost, unter die Auserwählten Gottes zu gehören. — Nicht in uns, sondern in Gottes freiem Erbarmen liegt der Grund unserer Erwählung. — Die Besprengung mit dem Blute Christi der köstliche Schatz der Erwählten. — Das Gnadenwerk des dreieinigen Gottes im Herzen des Sünders. — Das selige Ziel, zu welchem wir berufen sind.

Starke: Petrus war wohl ein Apostel Jesu Christi, aber kein sichtbarer Statthalter Christi auf Erden. — Ein rechter Hirte kann die nicht vergessen, die er in Christo Jesu gezeuget hat; kann er sie nicht mündlich trösten, so thut er's schriftlich. — Wer ein Fremdling in einem Lande ist, darf darum nicht traurig sein; genug, wenn ihm ein schön Erbteil in Christo geworden. Je mehr er das erkennt, so viel weniger wird er an der Welt hangen, und so viel mehr wird er sich nach dem himmlischen Vaterland sehnen. — Bei der Gnadenwahl findet kein unbedingter Ratschluß Gottes statt, sondern sie ist geschehen in dem vorhergesehenen beharrlichen Glauben an Jesum Christum. — Gnade und Friede gehören zusammen und müssen mit Natur und Sicherheit nicht verwechselt werden; jene bringt diesen und dieser zeuget von jener. Über Gnade und Friede kann niemand was Schöneres wünschen, und wer diese hat, ist selig in Zeit und Ewigkeit.

Kap. 1, 3—12.

Inhalt: Lob Gottes für die Gnade der Wiedergeburt und die darauf gegründete Hoffnung auf das himmlische Erbe. Die Leiden müssen die Freude darüber nur erhöhen, denn sie dienen dazu, den Glauben zu bewähren. Auf dieses Hoffnungsziel hat der Geist Christi schon das Forschen der Propheten gelenkt, ja auch die Engel gelüstete es, in dieses Heil hinein zu schauen.

3 Gelobet sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner vielfältigen Barmherzigkeit wieder gezeuget hat durch die Auferstehung Jesu Christi aus
4 den Toten zu einer lebendigen Hoffnung, *zu einem unzerstörbaren, unbefleckten und
5 unverwelklichen Erbe, das in den Himmeln aufbewahrt ist für euch[1]), *die ihr in der Kraft Gottes bewahrt werdet zur Errettung, welche schon bereit ist, offenbar zu werden
6 in der letzten Zeit, *worüber ihr frohlocket, die ihr jetzt ein wenig, wenn es sein muß,
7 in mancherlei Versuchungen betrübt werdet, *damit euer Glaube in seiner Bewährung viel köstlicher erfunden werde, als das vergängliche, aber durch Feuer bewährte Gold, zu Lob
8 und Ehre und Herrlichkeit in der Offenbarung Jesu Christi, *welchen ihr nicht gesehen[2]) und doch lieb habt, an welchen ihr glaubet, ohne ihn jetzt schon zu sehen, und über
9 welchen ihr frohlocket mit unaussprechlicher und verherrlichter Freude, *indem ihr das
10 Ziel eures Glaubens davon traget, nämlich der Seelen Errettung. *In betreff dieser Errettung haben eifrig gesucht und sind allen Spuren nachgegangen die Propheten, die
11 von der auf euch kommenden Gnade geweissagt haben, *indem sie nachforschten, auf welche oder welcherlei Zeit der Geist Christi in ihnen das Heil andeutete, der die Leiden, die über Christum kommen sollten, und die Herrlichkeiten darnach voraus bezeugte;
12 *welchen es geoffenbart wurde, denn nicht ihnen selbst, wohl aber euch[3]) sollten sie damit

[1]) Der textus receptus liest ἡμᾶς; dagegen ist die Lesart ὑμᾶς von den meisten Handschr. und Übersetzungen bezeugt.

[2]) Lachmann, Tischendorf und Gebhardt lesen ἰδόντες, welches der Lesart εἰδότες vorzuziehen ist.

[3]) ὑμῖν ist die beglaubigtere Lesart.

einen Dienst leisten, was euch nun verkündigt ist durch die, welche euch in dem vom Himmel gesandten Heiligen Geist gute Botschaft gebracht haben, und worein auch die Engel bemüht sind hineinzuschauen.

Exegetische Erläuterungen.

1. Die Lobpreisung der göttlichen Gnade für den seligen Hoffnungsstand der Christen ergießt sich wie ein tiefer und breiter Strom aus dem vollen Herzen des Apostels (V. 3 bis 12). Ähnlich preist Paulus in einem Freudenodem das uns geschenkte Heil (Ephes. 1, 3—14). Zuerst wird der Quell und Grund unserer Hoffnung genannt (V. 3); dann das Ziel und dessen Herrlichkeit (V. 4); ferner der Weg, den wir einschlagen müssen, und der uns nicht irre machen darf (V. 5—8); endlich, was uns dabei ermuntern und stärken soll (V. 8—12).

2. **Gelobet sei der Gott — Christi.** Wie sonst häufig in den paulinischen Briefen wird Gott nicht bloß als Vater, sondern als Gott Jesu Christi gepriesen (2 Kor. 1, 3; 11, 31; Röm. 15, 6; Ephes. 1, 3. 17; Kol. 1, 3; vergl. Joh. 20, 17). Wichtige Andeutung für das Verhältnis des Logos zum Vater. Nur in Christo und durch ihn finden und haben wir Gott. Die Vaterschaft weist auf die ewige Zeugung aus dem Wesen Gottes (Ps. 2, 3) und auf das innige Verhältnis zu dem Mensch gewordenen Sohne. Weiß leitet diese doxologische Formel aus dem so zu sagen liturgischen Gebrauche der urchristlichen Gemeinde her (vergl. Jak. 1, 27; 3, 9). Er glaubt, von der wesentlichen Gottheit und Präexistenz Christi könne jener Ausdruck keinen Beweis geben. Vergl. dagegen Matth. 16, 16; Joh. 6, 69.

3. **Barmherzigkeit,** ἔλεος (חֶסֶד) die barmherzige Liebe Gottes, die sich zu den Hilflosen, Schwachen, Unmächtigen, Elenden, Sündigen herunterläßt. Es ist eine vielfältige Barmherzigkeit, ein wunderbarer Reichtum derselben (Röm. 2, 4), welcher aus der Menge ihrer Gnadengüter, aus der Tiefe unserer Not, aus dem Umfang und der Mannigfaltigkeit ihrer Rettungsversuche zu erkennen ist.

4. **Wieder gezeugt hat,** ἀναγεννήσας u. s. w. (vergl. Joh. 3, 3; Tit. 3, 5; Jak. 1, 18; Kol. 3, 1; Ephes. 2, 10). Er hat ein neues, ein geistliches Leben in uns angezündet durch die Taufe und die damit verbundenen Geisteswirkungen (vergl. Ephes. 1, 19. 20). Er hat den Grund dazu gelegt, uns in sein Ebenbild wieder umzuschaffen. Grotius: „Er hat uns zu anderen Menschen gemacht, in einem weit wesentlicheren Sinne, als es einst von Saul gesagt wurde: Du wirst ein anderer Mann werden (1 Sam. 10, 6).“ Was ist die Hauptfrucht und das Ziel dieser Neuzeugung? Eine lebendige Hoffnung. Gegenstand derselben ist nicht nur unsere zukünftige Auferstehung (Grotius, Bengel, de Wette), sondern die ganze Fülle des Heils, das durch Jesum noch offenbar werden soll, bis auf den neuen Himmel und die neue Erde hinaus (2 Petri 3, 13. 14; Offenb. 21, 1). Was durch eine Geburt entsteht, ist etwas Lebendiges. So die Hoffnung des Gläubigen. Sie ist das gerade Gegenteil von den eiteln, verlorenen, kraftlosen Hoffnungen der Weltmenschen. Sie ist kräftig und belebt das Herz, indem sie dasselbe tröstet, stärkt, mutig, herzhaft und freudig in Gott macht. Ihr belebender Einfluß erstreckt sich selbst in das Leibesleben hinein. „Nicht nur erfüllt die Hoffnung das neue, in der Wiedergeburt geschaffene Leben, sondern sie ist selbst der innerste Kern desselben.“ Weiß.

5. **Durch die Auferstehung — Jesu Christi.** δι' ἀναστάσ., Calvin, Gerhard, Knapp, Weiß verbinden es mit ἀναγενν., natürlicher scheint es, mit Oekumenius, Bengel, Steiger, Lachmann, de Wette, Hofmann mit dem unmittelbar vorangehenden ζῶσαν verbunden zu werden. Die Lebendigkeit dieser Hoffnung gründet sich auf die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten. „Wäre die Auferstehung Christi nicht, so hätten wir keinen Trost noch Hoffnung, und wäre das andere alles, was Christus getan und gelitten hat, vergeblich“ (Luther). So gewiß er den Tod besiegt hat und in ein himmlisches Freudenleben eingegangen ist, so gewiß werden diejenigen, welche Glieder an ihm, dem Haupte sind, ihm nachfolgen, wie wir singen: Lässet auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht?

6. **Zu einem — unverwelklichen Erbe.** Da die Gläubigen hier auf Erden Fremdlinge, droben aber Bürger sind: so haben sie droben ein Besitztum, ein Erbe anzutreten, welches die Erbteile des Volkes Gottes im irdischen Kanaan weit hinter sich zurückläßt. Das himmlische Erbe (vergl. Matth. 6, 20; Luk. 12, 33; 10, 25; 18, 18; Mark. 10, 17) ist a. ein unzerstörbares. Es trägt keinen Verderbens- und Todeskeim in sich, wie sonst alles Irdische, selbst das, was am festesten und unverwüstlichsten zu sein scheint, wie die edlen Metalle (Kap. 1, 18. 23; vergl. 1 Joh.

2, 17). „Kein Rost zerfrißt es, kein Tod zerstört es" (Besser). Es faßt ja die Vereinigung mit dem in sich, der allein Unsterblichkeit hat und der Unvergängliche heißt (1 Tim. 1, 17). Wie könnte es durch eine äußerliche Macht vernichtet werden? Es ist b. ein unbeflecktes, oder unbefleckbares. Die Erde, und insbesondere auch das Land Kanaan wurde durch schreckliches Blutvergießen und viele andere Greuel befleckt (3 Mos. 18, 27. 28; 4 Mos. 35, 33. 34; Hesek. 36, 17; Jerem. 2, 7). An den zeitlichen Gütern klebt Unrecht, Eigennutz, Haß, Neid und Arglist. Sie werden, wenn sie im Geiz zusammengerafft worden sind, mit befleckendem und belästigendem Schlamm verglichen (Hab. 2, 6). Jeder Menschenleib und jede Menschenseele ist durch häßliche Begierden, meist auch durch äußerliche Sünden befleckt. Alle irdische Freude ist mit Unlust und Traurigkeit vermischt. Die Güter jenes Lebens aber sind lauter, rein, unbefleckt, sie können nichts Unreines annehmen. c. Es ist unverwelklich. Hier vergeht die Schönheit der irdischen Natur schnell, dort ist ein beständiger Frühling; hier kann ein Glutwind die blühendsten Gärten in eine Wüste verwandeln (vergl. Kap. 1, 24; Jes. 40, 6), dort findet sich kein solcher Wechsel zwischen Blühen und Verblühen, dort grünt und blüht alles in unverwelklicher Schönheit. Weiß findet in den drei Prädikaten einen trefflichen Klimax. Das erste bezeichne, daß jenes himmlische Besitztum von dem Keime der Zerstörbarkeit und Vergänglichkeit frei sei, den alles Irdische in sich trägt. Das zweite negiere dann auch die Befleckbarkeit durch die von außen herankommende Sünde, und das dritte sogar den vorübergehenden Wechsel, der die Schönheit der irdischen Natur wenigstens zeitweise vergehen läßt.

7. **Das in den Himmeln aufbewahret ist,** τετηρημένην. Während hier unten in der Fremdlingschaft aller Besitz unsicher ist, so ist dagegen jenes Erbe in der sichersten Verwahrung, denn es ist in Gottes Allmachtshand. Wie es von Ewigkeit her den Gläubigen zugedacht und bereitet war, so wird es auch fort und fort bewahrt, und die Gläubigen hinwiederum werden für dasselbe bewahrt (V. 5), so daß es ihnen gewiß nicht fehlen kann (vergl. Kol. 1, 5; 2 Tim. 4, 8; Matth. 25, 34; Joh. 10, 28). Es ist sowohl das Gewisse, als das jetzt noch Verborgene der Erbschaft darin ausgedrückt. Das Bild von Eltern hergenommen, die ihren Kindern etwas sicher aufbewahren und sie damit überraschen.

8. **Die ihr — bewahrt werdet,** φρουρεῖν ein militärischer Ausdruck, von einer Besatzung, die einen Ort beschützt, oder von einer Festung, die mit einer starken Wache besetzt ist. Laßt euch nicht bange sein vor den Feinden eurer Seligkeit, ihr seid von einer starken, schützenden Wache umgeben, von der Macht Gottes und seiner heil. Engel (vergl. 2 Kor. 11, 32; Phil. 4, 7; Hohelied 3, 7. 8; Sach. 2, 5; 2 Kön. 6, 16. 17). Es gehört nicht weniger als eine Gottesmacht dazu, um uns gegen so viele mächtige und listige Feinde zu beschützen, wie dies Petrus an sich selbst erfuhr. Weiß versteht darunter mit Steiger und de Wette den Heiligen Geist. Allerdings wird δύναμις θεοῦ so gebraucht Luk. 1, 35, allein dort geht πνεῦμα ἅγιον voran. Die andern beigebrachten Stellen sind nicht beweisend. Es erscheint daher als willkürlich, von der Beziehung des Worts auf die göttliche Allmacht abzugehen. Was ist von unserer Seite die Bedingung der Bewahrung? Das ist der Glaube, dessen Gegenstand hier nicht näher angegeben ist, der aber aus V. 8 ergänzt werden muß. Es ist das gleiche Mittel, wodurch das Heil zuerst erlangt und wodurch es fort und fort bewahrt wird, nämlich die Anerkennung Jesu als des Messias und die vertrauensvolle Hingabe an ihn, welche mit dem Gehorsam nicht in eins zusammenfällt, sondern die Quelle desselben ist (vergl. Apostg. 3, 16; 10, 43; Matth. 9, 22; Mark. 5, 34; Luk. 7, 50).

9. **Zur Errettung — bereit ist,** σωτηρία, יְשׁוּעָה die Errettung von dem ewigen Verderben und zugleich positiv die Einführung in das von Jesu bereitete Heil, Versetzung aus der Gewalt des Satans, der Sünde und des Todes in das vollkommene Leben der Freiheit, der Gerechtigkeit und Wahrheit (Apostg. 2, 40; 4, 12; 5, 31; 15, 11; 1 Petri 1, 9; Matth. 16, 25; Luk. 9, 56). Doch ist das erstere Moment das vorherrschende, das zweite ist mehr in κληρονομία enthalten. Bei Petrus erscheint die σωτηρία in der engsten Verbindung mit der Heilsvollendung (Kap. 1, 9; 4, 17. 18; Apostg. 2, 21; 1 Petri 2, 2). Wie sehr sie ihm am Herzen liegt, erhellt daraus, daß er das Wort dreimal in diesem Abschnitt gebraucht. Er denkt sich dieselbe nicht in weiter Ferne liegend, sondern als unmittelbar bevorstehend, wie es Kap. 4, 5 heißt: Er ist bereit, zu richten die Lebendigen und Toten (vergl. Kap. 4, 7). Weil er mit den andern Aposteln das Kommen Christi zum Gericht als nahe betrachtete (Jak. 5, 7. 8; Offenb. 1, 3; 22, 10. 20; Hebr. 10, 25. 37; Jud. 18; 1 Joh. 2, 18; Röm. 13, 11. 12; 1 Kor. 15, 51; 2 Kor. 5, 2. 3; Phil. 4, 5; 1 Theff.

4, 17), so sagt er, die *σωτηρία* sei schon bereit, sich zu offenbaren. „Das Erbe, dazu ihr verordnet seid, ist schon längst erworben und bereitet von Anfang der Welt, liegt aber jetzt verborgen, ist noch zugedeckt, verschlossen und versiegelt; es ist aber um eine kleine Zeit zu thun, so wird es in einem Augenblick geöffnet und aufgedeckt werden, daß wir es sehen“ (Luther).

10. **Offenbar zu werden**, *ἀποκαλυφθῆναι* bedeutet das zur vollen Erscheinung Kommen des Heils (vergl. Kap. 1, 7; 4, 13; 5, 1). Anders kommt es Kap. 1, 13 vor von der Verkündigung der ersten Erscheinung Christi (vergl. Röm. 16, 25) und von der innerlichen Offenbarung 1 Kor. 2, 10; Gal. 1, 16; 3, 23. — **In der letzten Zeit**, *ἐν καιρῷ ἐσχάτῳ* zu der mit der Wiederkunft Christi eintretenden Vollendungszeit des Heils. Diese heißt sonst die *συντέλεια τοῦ αἰῶνος τούτου* (Matth. 13, 39. 40; 24, 3; 28, 20), oder *ἡ ἐσχάτη ἡμέρα* (Joh. 11, 24; 12, 48). Im Hebräischen אַחֲרִית הַיָּמִים (1 Mos 49, 1; 4 Mos. 24, 14; 5 Mos. 4, 30; Jes. 2, 2; Mich. 4, 1; Hes. 38, 16; Dan. 10, 14), wobei bald mehr auf den Anfang, bald mehr auf die Entwickelung dieser Zeit gesehen wird. Die letzten Zeiten der gegenwärtigen Weltordnuug, des *αἰὼν οὗτος*, werden ebenfalls *ἔσχαται ἡμέραι* (2 Tim. 3, 1; Jud. 18; 1 Petri 1, 20; 2 Petri 3, 3) oder *ἐσχάτη ὥρα* genannt (1 Joh. 2, 18); sie grenzen an jene *συντέλεια*, fallen aber nicht damit zusammen. Etwas verschieden davon scheint der Sprachgebrauch des Hebräerbriefes (9, 26). Doch kann *ἐπὶ συντελείᾳ* auch heißen: in der Nähe der Vollendungszeit, welche der Verfasser als unmittelbar bevorstehend dachte.

11. **Worüber ihr frohlocket.** *Ἐν ᾧ* nicht auf *καιρός* zu beziehen, sondern auf den ganzen vorangehenden Satz V. 4 u. 5. Jene großen Güter, die für euch aufgespart sind, erfüllen euch billig mit hoher wachsender Freude. Darin dürft ihr euch nicht stören lassen durch die bald vorübergehenden Prüfungsleiden, die zu eurer Bewährung wohl für alle nötig sind.

12. **Wenn es sein muß.** *Εἰ δέον* setzt voraus, daß die Leiden nicht ununterbrochen fortdauern, und daß ihre Zeit wie ihr Maß aufs genaueste von der göttlichen Weisheit bestimmt sei, daß sie auch keine Minute länger währen, als es für uns nötig ist. Auch Gläubige brauchen sie in demselben Grade, als ihre Natur von dem Sündengift noch nicht völlig gereinigt ist.

13. **In mancherlei Versuchungen betrübt werdet.** Die Leiden verursachen dem äußeren Menschen Schmerzen und Betrübnis (Hebr. 12, 11), während der innere sich darüber freuen kann. *ποικίλοις πειρασμοῖς*; *πειρασμ.* bedeutet Bedrängnisse verschiedener Art, welche von Gott verhängt oder zugelassen werden, damit die Gläubigen Proben eines seligen Wohlverhaltens ablegen, in der Geduld geübt und nach dem Himmlischen verlangender werden. Zu den besonderen Anfechtungen der aus dem Judentum herausgetretenen Gläubigen gehörten die Verachtung und Lästerung von seiten ihrer ehemaligen Glaubensgenossen, ferner die zeitlichen Verluste, die sie sich gefallen lassen mußten, die Versuche von Irrlehrern, sie zur Verleugnung der erkannten Wahrheit und zur Vermischung von Judentum und Christentum zu bewegen (vergl. Hebr. 10, 32; Jak. 1, 2; Apostg. 8, 1; 15, 1; 14, 22; 1 Thess. 3, 2 ff.; 2 Kor. 11, 23 ff.

14. **Damit euer Glaube** u. s. w. Zweck bei diesen Versuchungen (V. 7): Der Glanz und die Köstlichkeit des Glaubens soll aus dem Dunkel derselben desto heller hervorleuchten. Der Glaube muß dadurch bewährt werden, darum dürfen sie die Freude über die uns in Christo geschenkte Hoffnung keineswegs stören. *Τὸ δοκίμιον τῆς πίστεως.* Das Wort bedeutet Prüfstein und Probe oder Bewährung. Hier kann es nur in letzterem Sinne genommen sein. Die Probe des Glaubens = der die Probe aushaltende Glaube, oder der Glaube in seiner Bewährung (vergl. Jak. 1, 3). Das Alte Testament vergleicht die Glaubensproben öfters mit dem Schmelzen und Prüfen des Goldes im Feuer (Hiob 23, 10; Ps. 66, 10; Jer. 9, 7; Sach. 13, 9; Mal. 3, 2). Ist das Gold das kostbarste Metall, so ist der Glaube noch wertvoller als dieses; wird das Gold im Feuer erkannt, geprüft und geläutert, so muß der Glaube durchs Feuer der Trübsale geprüft und geläutert werden. Wie vom Golde die Schlacken durchs Feuer weggebrannt werden, so muß aus dem Glauben alles Unechte, alles Vertrauen auf eigene Weisheit und Kraft, alles Rechnen auf Kreaturenhilfe ausgeschlossen werden. — *ἀπολλυμ.* Man denke an das consumitur annulus usu. — *εὑρεθῇ* schon jetzt, indem nicht selten sogar die Feinde der Wahrheit solche Glaubenstreue, Unschuld und Geduld anerkennen müssen, noch mehr in der Letztzeit und am großen Tage Christi (Matth. 25, 23; 2 Tim. 4, 8; Hebr. 12, 11; Jak. 1, 12; Offenb. 2, 8—10).

15. **Zu Lob und Ehre — Jesu Christi.** *Εἰς ἔπαινον κ. τ. λ.* zu dem Gnadenlohn, welchen die Auserwählten bei der Wiederkunft

Christi empfangen, gehört a. das Lob für die bewiesene Glaubenstreue (vergl. Matth. 25, 21; 1 Kor. 4, 5; Röm. 2, 7. 10; 2 Thess. 1, 5); b. die Ehre, die Christus seinen treuen Dienern verheißt, die er ihnen thatsächlich in einer ehrenvollen Stellung beweist (Joh. 12, 26; vergl. 1 Sam. 2, 30; Offenb. 22, 4; 3, 21); c. die Herrlichkeit, welche der Vater Christo gegeben hat (Kap. 1, 11. 21; Apostg. 3, 13), und welche dieser einst den Seinigen mitteilt (Kap. 4, 13; 5, 1; 4, 14). *Τιμή* und *δόξα* ist auch bei Paulus oft verbunden (1 Tim. 1, 17; Röm. 2, 7. 10; Hebr. 2, 7. 9). Die künftige Herrlichkeit, welche Seele und Leib umfaßt (vergl. 1 Kor. 15, 43. 49; Phil. 3, 21), erscheint als das Ziel des ganzen Erlösungswerkes (Röm. 9, 23; 2 Kor. 3, 18; 1 Kor. 2, 7), und daher als Hauptgegenstand der christlichen Hoffnung (Röm. 5, 2; Kol. 1, 27). Der Lichtglanz Gottes wird einst aus allen Gläubigen herausleuchten, da sie in der innigsten Gemeinschaft mit dem verherrlichten Jesu stehen. Die Vollendung der Auserwählten wird Gott selbst auch zu Lob, Ehre und Herrlichkeit gereichen (vergl. Offenb. 4, 11; 5, 12. 13). Es ist wohl absichtlich kein Objekt genannt. — *Ἐν ἀποκαλ.* (s. V. 5).

16. **Welchen ihr nicht — verherrlichter Freude.** Zur Befestigung ihrer Hoffnung fährt der Apostel nach Anführung des Namens Jesu in Erinnerung an das Wort Joh. 20, 29 fort: ihr habt ihn von Angesicht nicht gekannt und liebet ihn doch. Ihr stehet im rechten Herzensverhältnis zu ihm. *εἰς ὅν* am einfachsten mit *ἀγαλλ.* zu verbinden; auf welchen und über welchen ihr euch hoch freuet. Mit der Zukunft ist die Gegenwart verschlungen. *Χαρᾷ δεδοξασμένῃ*, im Gegensatz gegen die eitle, nichtige Weltfreude bedeutet es eine Freude, von welcher alle unreine, trübende Elemente ausgeschieden sind, welche, wie es Steinmeyer und Weiß erklären, bereits die Herrlichkeit in sich trägt, in welcher jene zukünftige Herrlichkeit schon in das irdische Christenleben hineinspielt, die einstige Vollendung also gewissermaßen anticipiert wird. Roos: „Die in Herrlichkeit eingekleidete Freude."

17. **Indem ihr das Ende — Glaubens davon traget,** *κομιζόμενοι*. Die Zukunft wird der lebendigen Hoffnung zur Gegenwart. Das Wort wird von Wettkämpfern gebraucht, welche nach erhaltenem Sieg Geschenke, Kampfpreise bekommen. — *τὸ τέλος* das Ziel, nach welchem man sich im Schrankenlaufe des Christentums ausstreckt (vergl. 1 Kor. 9, 24 ff.; 2 Tim. 4, 7. 8; Hebr. 12, 1). Die Errettung der Seele ist das Ziel des Glaubens und der Gnadenlohn, der nach vollendetem Kampfe dem Christen zu teil wird (vergl. Apostg. 15, 11; 1 Petri 1, 5).

18. **Zu betreff dieser Errettung — Gnade geweissagt haben.** Zusammenhang: Diese Errettung erscheint uns um so wichtiger und wertvoller, wenn wir bedenken, daß die Propheten mit dem höchsten Eifer nach dem Rettungsmittel und der Rettungszeit geforscht haben, ja daß selbst die seligen Himmelsgeister einen Einblick in dieses Geheimnis begehrten. Wie glücklich sind wir, daß uns geoffenbaret ist, was jenen verborgen war! *ἐκζητεῖν*, mit größtem Fleiß und Eifer nach etwas fragen, es von allen Seiten betrachten. *ἐξερευνᾷν* = חָקַר, כָּרָה von Bergleuten, die im Innern der Erde nach kostbaren Metallen graben. Sie haben so fleißig geforscht, wie man nach Gold und Silber gräbt (vergl. Hiob 28, 15 bis 19; Spr. Sal. 3, 14—18). — *περὶ τῆς εἰς ὑμᾶς χάριτος*. Sie haben geweissagt von der heilsamen Gnade, welche durch die Menschwerdung, durch das Leben, Leiden und Sterben Christi über der ganzen Sünderwelt aufgegangen ist. Diese Gnade wird euch nicht mehr unter mancherlei Schattenbildern vorgestellt; sie ist in die Wirklichkeit der Erscheinung getreten (vergl. Joh. 1, 17).

19. **Auf welche — Zeit — danach voraus bezeugte.** *Εἰς τίνα ἢ ποῖον καιρόν*. Sie forschten nicht nur im allgemeinen, wie viele Jahre noch verfließen würden bis zur Erscheinung des Messias, sondern auch, welche besondere Gestaltung jene Zeit haben werde, in welchen Verhältnissen das jüdische Volk zu den auswärtigen Mächten stehen werde. S. s. *τὸ ἐν αὐτοῖς πν. Χριστοῦ*. Die Erklärung: der von Christo zeugende Geist, die sich sogar bei Bengel findet, ist sprachlich nicht zulässig. Man könnte es sich nun so denken: Derselbige Gottesgeist, der in der Folge der Zeit in der Person Christi wirkte, der messianische Geist, offenbarte sich in den Propheten. So Schmid II, 163, de Wette, Weiß. Aber einfacher und natürlicher scheint doch die ältere Auslegung: Es war der Geist, welchen der präexistente Christus von Ewigkeit her besaß und darum den Propheten mitteilen konnte. So ist 1 Kor. 10, 4. 9 von dem präexistierenden Christus die Rede. Weiß führt die Stelle aus Barnabas an (Br. 5. Hefele patres apost. Opp. ed. 3. 1847): prophetae ab ipso habentes donum prophetarunt, und aus Calvin: veteres prophetias a Christo ipso dictatas (vergl. V. 20; Joh. 12, 41; Kol. 1, 17). — *τὰ εἰς Χριστὸν παθήμ.* Leiden, die auf Christum warten,

ihm bevorstehen. — τὰς μετὰ ταῦτα δόξας, Leiden und Herrlichkeit stehen ebenso beisammen Luk. 24, 26; vergl. Matth. 16, 21. Es ist ein Reichtum von Herrlichkeiten, den Jesus in Besitz genommen hat, der sich bei der Hochzeit des Lammes völlig offenbaren wird (Offenb. 19, 7).

20. **Welchen es geoffenbart wurde — hineinzuschauen.** Ἀποκαλ. von der Mitteilung neuer, vorher unbekannter Dinge (vergl. Matth. 10, 26; Röm. 1, 18; 1 Kor. 3, 13). — ὅτι — αὐτὰ sc. παθημ. κ. δοξ. ist als ein Zwischensatz anzusehen, als Antwort auf die Frage: Warum wurden ihnen jene Dinge geoffenbart, die sie doch nicht erleben durften? Es war nicht auf sie berechnet, sondern auf euch; sie sollten euch dabei Dienste leisten. — εὐαγγελισαμένων ὑμᾶς, welche euch evangelisiert, euch die frohe Botschaft gebracht haben. Man kann hieraus schließen, daß andere als Petrus jenen Christen das Evangelium zuerst verkündigt haben, daß er wenigstens nicht allein der Lehrer derselben war. — ἀποσταλέντι ἀπ᾽ οὐραν. (vergl. Luk. 24, 29; Apostg. 2, 2 ff.; Gal. 4, 6; Joh. 15, 26). Während im Alten Testamente öfters der Ausdruck gebraucht wird: Der Geist fällt auf die Propheten (Hesek. 8, 1; 11, 5), was das Plötzliche, Vorübergehende und Überwältigende seiner Einwirkung bezeichnet, so heißt es im Neuen Testamente: er wird gesendet. — παρακύψαι eigentlich daneben stehen und sich bücken, um etwas genau zu betrachten, mit niedergebeugtem Angesicht etwas beschauen. Das Heil, welches durch Christum geoffenbaret ist, schließt einen auch für die Engel unerforschlichen Reichtum von Gedanken in sich (vergl. Jak. 1, 25; Ephes. 3, 10). Ihr Einschauen hat bereits begonnen und dauert immer noch fort; dies wird durch den Aorist bezeichnet.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Auf eine gewisse Wesensabhängigkeit Christi von dem Vater, nicht bloß, was die Menschheit Christi betrifft, sondern auch in Ansehung seiner göttlichen Natur, weist unwidersprechlich der Ausdruck, daß die erste Person in der Gottheit als der Gott und Vater Jesu Christi bezeichnet wird (V. 3). So nennt Christus auch nach seiner Auferstehung den Vater seinen Gott (Joh. 20, 17; Offenb. 3, 12; 2, 7). Hiermit stimmen die Aussprüche der Apostel überein (Ephes. 1, 17; Röm. 15, 6; 2 Kor. 11, 31; Kol. 1, 3). Wenn die drei höchsten Namen zusammengestellt werden, so wird nur der Vater ausdrücklich Gott genannt (1 Petri 1, 1. 2; 2 Kor. 13, 13; 1 Kor. 12, 4—6; 3, 23; 11, 3; Offenb. 1, 4—6). Nichtsdestoweniger ist nach der Schriftlehre an der wahren Gottheit Christi festzuhalten, wenn wir gleich das Wie dieser Vereinigung von Wesensgleichheit und Abhängigkeit nicht begreifen. Eine Analogie bietet uns jedoch das Sohnesverhältnis eines Menschen zu seinem Vater.

2. Wie das leibliche Leben eine Geburt voraussetzt, ebenso notwendig ist sie beim geistlichen Leben (Joh. 3, 3), und so wenig ein Mensch sich selbst zum zeitlichen Leben zeugen und gebären kann, ebenso wenig ist die geistliche Zeugung und Neugeburt von uns selbst abhängig.

3. Da in jedem wahren Christen zwei Menschen sind, ein neuer und ein alter, so kann Betrübnis in mancherlei Versuchungen und Frohlocken wohl nebeneinander bestehen (V. 6).

4. Die Wiederkunft des Herrn gehört zu den Fundamentalartikeln des Glaubens aller Christen in allen Jahrhunderten. Es ist ein Mangel und gegen den Sinn Christi und der Apostel, wenn diese wichtige Lehre unter den Scheffel gestellt wird (V. 7). Man beachte, daß vor der Wiederkunft Christi nicht nur mehrere Weltzeiten, sondern auch mehrere Enden von Weltzeiten mit vorbildlichen Schlußgerichten vorangehen, wie der Apostel Paulus von τέλη τῶν αἰώνων redet. Ein solches in gewisser Weise abschließendes Endgericht war die Sündflut, sodann das Gericht über das Zehnstämmereich, das über Juda, besonders aber die Zerstörung Jerusalems und Eroberung des Landes (vergl. 1 Kor. 10, 11).

5. In V. 10—12 wird uns ein Einblick eröffnet in die Art und Weise der Eingebung bei den Propheten und in das Verhältnis der göttlichen Einwirkung zu ihrer freien Geistesthätigkeit. Sie kamen dem Geiste Gottes entgegen durch ihre starke Sehnsucht nach dem Heil; dieser teilte ihnen den Hauptinhalt der Weissagung mit, dagegen das Wann und die näheren Umstände des Heilseintritts waren ihrem Suchen und Forschen anheimgegeben. Sie eigneten sich frei an, was vom Geiste ihnen eröffnet war, und suchten es auf Zeit und Umstände anzuwenden.

6. Da nach V. 11 Christi Geist in den Propheten wirkte, so kommt den prophetischen Schriften keine geringere Autorität zu, als dem Zeugnisse Christi im Neuen Testamente. Es ist in beiden Testamenten ein und dasselbe Offenbarungsprincip, und e i n Kern und Mittelpunkt; doch ist das Alte Testament nur

Vorstufe und Vorzeugnis, das Neue Testament das Ziel und die Vollendung von jenem.

Homiletische Andeutungen.

Das Christentum ist wesentlich ein Leben der Hoffnung, es ruht auf lebendiger Hoffnung. Das Glaubensauge schaut hinaus auf die herrliche Offenbarung Jesu Christi vom Himmel, auf die erste Auferstehung, auf die himmlische Friedensstadt, auf das köstliche Erbe, auf den neuen Himmel und die neue Erde. — Wer seine Sündigkeit und mannigfaltige Gefangenschaft erkannt und jene himmlischen Gnadengüter ins Auge gefaßt hat, kann nicht stumm zum Lobe Gottes bleiben. — Ohne Wiedergeburt kein Anteil an dem himmlischen Erbe. — Es gehört nicht weniger als eine Gottesmacht dazu, um zur Seligkeit bewahrt zu werden. — Aus der Glaubenshoffnung erwächst die Frucht einer stillen, allen Schmerz überwindenden Geistesfreude. — Indem der Christ auf die herrlichen Früchte und Folgen sieht, kann er sich dessen freuen, was den Weltmenschen aufs tiefste betrübt.

Das Geheimnis der Trübsale und Anfechtungen bei den Gläubigen. Das Rätsel löst sich dadurch, daß es auf Bewährung, Läuterung, Übung, Reinigung abgesehen ist. — Die Weltfreude bleibt immer hinter den Ausdrücken zurück, in welchen davon geredet und gesungen wird, das Gegenteil ist es mit der Christenfreude. — Was müssen es für Seelen sein, welche Anteil am Reich Gottes und Christi haben wollen? — Der Unterschied und die Ähnlichkeit in der Grundstimmung und Stellung der Gläubigen des Alten und Neuen Testaments. — Die liebliche Harmonie der Propheten in ihren Weissagungen auf Christum. — Der beste Lehrmeister der Heilige Geist.

Die Worte Jesu und der Apostel ein kostbarer Schlüssel zum rechten Verständnis der Weissagung. — Haben die Engel ein großes Verlangen, in die Geheimnisse des Erlösungsplanes hineinzublicken, was durch die Cherubim auf dem Gnadenstuhl abgebildet ist, so sollten wir Menschen noch vielmehr die Erkenntnis von dem Heil in Christo recht hoch und teuer achten.

Starke: Gäbest du den Trost V. 3—9 um ein Kaisertum? Ist die Hoffnung lebendig, so ist auch das Erbe gewiß, die Krone, welche nicht verblühet, der Reichtum, den niemand entwenden kann. Halte aber aus in der Glut. Wie kurz das Leiden, wie lang die glänzende Ewigkeit! Himmlisch Leben wird Gott geben mir dort oben, ewig soll mein Herz ihn loben (Hedinger). — Die Wiedergeburt ist allein ein Werk des barmherzigen Gottes, der dem elenden Menschen aus dem geistlichen Tode zum geistlichen Leben hilft. — Kinder und Freunde erben die hinterlassenen Güter; die also das himmlische Erbe empfangen wollen, müssen Gottes Kinder und Freunde sein (Röm. 8, 16. 17). — Ist dir diese Zeit trübselig und ängstlich, Geduld! in der Welt habt ihr Angst. Freue dich auf die letzte Zeit, die schließt alle Leiden zu und gibt dir die ewige Herrlichkeit. — Gott weiß am besten, was er für Arznei gebrauchen und was er einem jeden auflegen soll, damit der alte Adam getötet werde. — Wie das Gold das edelste unter den Metallen, so ist der Glaube das Edelste unter allen geistlichen Gaben im Reiche der Gnaden, und da manches für Glauben gehalten wird, was es doch nicht ist, so gibt das Kreuz davon den besten Ausschlag. — Wer von Leiden gedrückt wird, tröste sich mit dem Exempel Christi und mit diesen petrinischen Worten: die Leiden zuvor und die Herrlichkeit hernach. Bei den Kindern der Welt kehrt sich's um, da geht die Freude voran, und die Leiden kommen nach (2 Tim. 2, 12; Luk. 6, 25). — Kapff: Was ist der wahre Glaube? 1) Eine Geburt aus Gott; 2) eine Zuversicht des, das man nicht siehet; 3) eine Erbschaft des ewigen Lebens. — Lisco: Von der Hoffnung des Christen, a. ihrem Grunde, b. ihrem Gegenstande, c. ihrer Kraft, d. ihrem herrlichen Lohn. — Die ewige Seligkeit: a. sie war schon der Gegenstand der Sehnsucht der heiligen Propheten; b. sie ist an eine gewisse Ordnung geknüpft; c. sie wird allen als vorhanden verkündigt. — Die Seligkeit der Christenhoffnung: a. sie kommt aus Barmherzigkeit; b. sie ist das herrlichste aller Güter; c. sie kann uns durch nichts entrissen werden. — Welchem herrlichen Ziel gehen die Reichsgenossen entgegen? a Dieses Ziel ist das himmlische Erbe; b. es hat seinen tiefsten Grund in der Barmherzigkeit Gottes; c. der Weg zu diesem Ziel, beharrlicher Glaube, ist nicht ohne mannigfache Trübsale; d. es war Gegenstand der Sehnsucht aller Frommen der Vorzeit. — Die lebendige Hoffnung, zu welcher wir Christen wiedergeboren sind durch die Auferstehung des Erlösers von den Toten: 1) ihre Köstlichkeit hinsichtlich ihres Grundes, Gegenstandes und Einflusses; 2) ihre Gewißheit a. aus der Liebe und dem Glauben der Glieder Christi, b. aus der prophetischen und evangelischen Verkündigung. — Des Christen Freud' in Leid: 1) über das Wiedergeburtsleben, 2) über sein Erbe, 3) über den göttlichen Schutz, 4) über dem Leide, 5) über der künftigen Freude (Staudt).

Kap. 1, 13—21.

Inhalt: Ermahnung zur Festigkeit und Nüchternheit, zur Heiligung des Sinnes und Wandels in kindlicher Furcht vor Gott, aus dem Hauptbeweggrund der Liebe und der Dankbarkeit für die so teure Loskaufung durch Christi Blut.

13 Darum mit umgürteten Lenden des Gemüts und nüchternen Geistes, richtet eure ganze Hoffnung auf die Gnade, welche euch entgegengebracht wird in der Offenbarung 14 Jesu Christi. *Als Kinder des Gehorsams verhaltet euch so, daß ihr nicht mehr in die

Lüste eingehet, von denen ihr euch vorher in eurer Unwissenheit beherrschen ließet, *sondern nach dem Heiligen, der euch berufen hat, werdet auch ihr heilig in allem eurem Wandel. *Denn es steht geschrieben: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig. *Und wenn ihr als Vater den anrufet, der ohne Ansehen der Person richtet nach eines jeglichen Werk: so wandelt die Zeit eurer Fremdlingschaft über in Furcht, *indem ihr wisset, daß ihr nicht mit vergänglichen Dingen, mit Silber oder Gold losgekauft seid aus eurem eitlen, von den Vätern ererbten Wandel, *sondern mit dem kostbaren Blute Christi, als eines unbefleckten und fehllosen Lammes, *der zwar zuvor ersehen war, vor Grundlegung der Welt, aber geoffenbart am Ende der Zeiten um euretwillen, *die ihr durch ihn glaubet an Gott, der ihn auferweckt hat aus den Toten, und ihm Herrlichkeit gegeben, so daß euer Glaube auch zur Hoffnung auf Gott wird.
15 16 17 18 19 20 21

Exegetische Erläuterungen.

1. **Darum.** Διό geht auf die ganze vorhergegangene Auseinandersetzung von dem Gnadenbesitz der Erwählten zurück. Der neutestamentliche Gnadenstand soll vor allem eine vollkommene Hoffnung auf die zukünftige Heilsvollendung erzeugen. Durch diese Hoffnung wird die volle Heilsbenutzung in der Heiligung, wozu V. 14 ff. ermahnt wird, wesentlich erleichtert. Die Erweckung der Hoffnung ist in V. 13 als das Hauptaugenmerk des Apostels zu betrachten, da die andern Ermahnungen in Partizipialform beigefügt sind. Der Gegenstand derselben ist die Gnade, die sich in der σωτηρία, dem vollkommenen Heil erweist. Die Präpos. ἐπί drückt nicht den Grund und die Kraft der Hoffnung aus, wie Steiger und Weiß wollen. Denn es ist nicht gegen den neutestamentlichen Sprachgebrauch, ἐπί auf den Gegenstand zu beziehen (vergl. 1 Tim. 5, 5; Apostg. 9, 42; 11, 17; 22, 19; Winer, 5, S. 241; 1 Joh. 3, 3; 2 Kor. 1, 10; Apostg. 24, 15). — Das beigefügte τελείως ist nicht mit νήφοντες, sondern mit ἐλπίσ. zu verbinden. Die dem Anfang nach vorhandene Hoffnung soll so fest werden, daß sie durch kein Leiden wankend gemacht wird, daß sie alles umfaßt, was sie in sich begreift, und stetig bis zum Ende fortdauert.

2. **Auf die Gnade, — entgegengebracht wird.** Ἐπὶ τὴν φερομένην ὑμῖν χάριν. Das nähere Verständnis dieses Ausdrucks hängt von der Erklärung des ἐν ἀποκαλύψ. ab. Das Zeitwort ἀποκαλύπτειν kommt nun allerdings auch in einem weiteren Sinne vor, von innerlicher Offenbarung der Wahrheit, oder Jesu Christi (Matth. 11, 25; 16, 17; Luk. 10, 21; Gal. 1, 16; 3, 23; 1 Kor. 2, 10). Daher auch ἀποκάλυψις μυστηρίου (Röm. 16, 25), und einigemal ἀποκαλ. Ἰησοῦ Χρ. Von innerlicher Offenbarung im Gegensatz gegen menschliche Belehrung (Gal. 1, 12; Offenb. 1, 1; vergl. Eph. 1, 17; 3, 3; 2 Kor. 12, 1). Aber ἡ ἀποκ. Ἰησ. Χρ. mit dem Artikel ohne anderweitige nähere Bestimmung ist der stehende Ausdruck für die sichtbare Wiederkunft des Herrn. Von der ersten Erscheinung Christi im Fleisch wird es nie gebraucht (vergl. Kap. 1, 7; 4, 13; 5, 1; 2 Thess. 1, 7; Röm. 8, 18. 19; 1 Kor. 1, 7). Besonders entscheidend sind V. 5 und 7, wo offenbar von der Wiederkunft Christi die Rede ist. So Oekumen., Theophylakt, Grotius, Carpzov, Starke u. a. Beides vereinigen zu wollen, die innere und äußere Offenbarung (Calvin, Beza, Bengel), ist schwierig und gibt nur insofern einen klaren Sinn, als die Offenbarung Christi zum Gericht notwendig innerlich und äußerlich zugleich ist. Weil diese Wiederkunft Christi von dem Apostel als nahe bevorstehend, ja als schon gegenwärtig geschaut wird (Kap. 4, 7; 1, 20), so spricht er von der Gnade als einer solchen, welche ihnen nicht in der Zukunft, sondern schon jetzt entgegengebracht wird. In diesem Sinne wird φέρειν bei den Septuag. 1 Mos. 33, 11 gebraucht. Es ist daher keine Verwechslung des Präsens und des Futurum anzunehmen. — Χάρις ist hier im gewöhnlichen Sinne, nicht = χάρισμα zu fassen, wie Grotius will. Der Einwendung von Weiß, daß die Wiederkunft Christi nach allgemein biblischer Anschauung nicht noch einmal eine Offenbarung der Gnade, sondern eine Offenbarung des gerechten Gerichtes sei (Kap. 4, 5; Röm. 2, 5), stehen klare Stellen, wie Luk. 21, 28 entgegen. Was für die Gottlosen ein Schreckenstag ist, das ist für die Gläubigen ein Freuden- und Ehrentag. Alsdann, wenn Christus erscheint, wird es sich erst recht zeigen, was es heißt, bei Gott in Gnaden stehen (Mal. 4, 2). Sie ist euch schon verkündigt worden durch die Propheten (V. 12), durch Christum wird sie euch vor die Thüre, ja in den Schoß gelegt.

3. **Mit umgürteten — nüchternen Geistes.** Ἀναζωσάμενοι — νήφ. Das vollkommene Hoffen wird näher bestimmt und begründet

durch zwei participiale Zusätze. Der erste ermuntert zum Umgürten der Lenden. Petrus gedenkt ohne Zweifel des Ausspruches Jesu: Lasset eure Lenden umgürtet sein (Luk. 12, 35), setzt aber, um jedes Mißverständnis abzuschneiden, hinzu: die Lenden eures Gemütes. Vielleicht hat er zugleich das Bedeutsame jenes Befehls an die Israeliten im Auge: Um eure Lenden sollt ihr gegürtet sein (2 Mos. 12, 11). Dann erklärt sich der Beisatz um so natürlicher (vergl. Jer. 1, 17; Eph. 6, 14). Man umgürtete die Lenden, faßte das weite, faltige Unterkleid, es emporziehend, durch einen Gürtel zusammen, um dem Körper einen festen Halt zu geben und durch das lose herabfallende und um die Füße schlagende Gewand nicht gehindert zu sein, wenn man arbeiten, reisen, laufen, etwas tragen, ringen, oder in den Streit ausziehen wollte. Ähnlich soll bei den Christen die διάνοια gegürtet, aus aller Zerstreuung und Flatterhaftigkeit zusammengefaßt werden, regsam und rüstig sein, d. h. ihre Gedanken und Willenskräfte sollen konzentriert und munter sein, wo es Arbeit, Kampf und Leiden gilt. Hütet euch vor Zerstreuung und Trägheit, ebenso aber auch vor Überreizung, krankhafter Aufregung und Überspannung. Vor dem letzteren soll das Nüchternsein verwahren. Es ist dies wie das Umgürtetsein hier bildlich zu verstehen, jedoch wird die Leibesnüchternheit dabei vorausgesetzt. Man vergleiche die Ermahnung Luk. 21, 34 und Röm. 13, 14. Sonst wird neben die Nüchternheit auch die Wachsamkeit gestellt, die alle Schläfrigkeit und Trägheit fernhalten soll (1 Thess. 5, 6; 1 Petri 5, 8; bisweilen steht sie, wie hier, allein, 1 Thess. 5, 8; 2 Tim. 4, 5; 1 Petri 4, 7). In die Hoffnung der Christen konnten sich thörichte Schwärmereien von irdischer Messiasherrlichkeit und voreilige Erwartungen derselben, wie bei den Thessalonichern (vergl. 1 Thess. 5, 6. 8; 2 Thess. 2, 2 ff.) mischen, wovor der Apostel gewarnt haben will. Die Form des Präsens deutet auf die nötige Ausdauer in der Nüchternheit, während die Aoristform bei ἐλπισ. und ἀναζωσάμ. die fortdauernde Handlung als in einem Moment konzentriert, als von einem Hauptakt abhängig bezeichnet.

4. **Als Kinder des Gehorsams.** Wer seine Hoffnung ganz auf die Gnade setzt, der erlangt Kraft und Antrieb, das Gebot der Heiligung zu erfüllen. Der Hauptsatz der Ermahnung ist in V. 15 enthalten. Der Gegensatz von Kindern des Gehorsams ist Kinder des Unglaubens, in denen der Teufel wirksam ist (Eph. 2, 2; 5, 6; Kol. 3, 6), welche eben darum Kinder des Zornes heißen (Eph. 2, 3; 2 Petri 2, 14). Gehorsam faßt hier, wie Kap. 1, 2, beides in sich, willige Annahme des Wortes Gottes und Unterwerfung unter seine Vorschriften. Lichteskinder (Eph. 5, 8) bezeichnet solche, die aus dem Licht heraus und in das Licht hinein geboren sind, deren Art und Bestimmung es daher ist, als ein Licht zu leuchten; ebenso Glaubenskinder solche, die aus dem Glauben heraus und in das Glaubens- und Gehorsamsleben hineingeboren sind. Ihr Erzeuger ist der himmlische Vater (Kap. 1, 3. 17), ihre Mutter die Glaubenszuversicht und Folgsamkeit, während dagegen bei den Ungläubigen ihr Vater der Teufel (Joh. 8, 44), ihre Mutter die böse Herzenslust ist. Ὡς zeigt den Grund an, weil ihr Kinder des Gehorsams seid (vergl. V. 19; Kap. 2, 13; 4, 16).

5. **Verhaltet euch — beherrschen ließet.** Die Forderung der Heiligung bestimmt sich nun näher mit Beziehung auf ihren vorchristlichen Zustand. Als solche dürft ihr kein Verhalten annehmen, das mit dem vorigen Wandel in den sündlichen Lüsten übereinstimmt. Συσχηματίζ. (von σχῆμα, die Gestalt einer Sache, Haltung, Lebensart, wie sich jemand darstellt) außer hier noch Röm. 12, 2 sich nach etwas bilden, richten, konformieren, sich gleichstellen. — Die Lüste sind nicht die sinnlichen Naturtriebe und Bedürfnisse an sich, sondern die auf etwas anderes, als was Gott will, auf das Böse, gerichteten Begierden, die Johannes als Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Leben zusammenfaßt (1 Joh. 2, 16; vergl. Gal. 5, 19 ff.). Es gehören dazu auch die hochmütigen Bestrebungen des Ehrgeizes, der Herrschsucht, der Wissensgier. Die Lüste werden näher bestimmt durch den Beisatz: in eurer Unwissenheit. Die Sünde verfinstert den Verstand durch einen Nebel von Vorurteilen und falschen Begriffen (vergl. Röm. 1, 21; Eph. 4, 18), und die Unwissenheit hinwiederum ist die Mutter von vielen Sünden. Man könnte darin einen Wink finden, daß der Brief an vormalige Heiden gerichtet sei. Diesen fehlte es an allem klaren sittlichen Bewußtsein, an aller deutlichen Unterscheidung zwischen Gut und Bös, zwischen Recht und Unrecht; allein auch den Juden wird Unwissenheit als Grund der Verwerfung Jesu Schuld gegeben (Apostg. 3, 17 ff.), und wie sehr ihr sittliches Bewußtsein durch die Aufsätze der Ältesten getrübt und verwirrt war, ist bekannt. Daher gibt diese Stelle keinen Ausschlag. Für den Gläubigen sind die Lüste insofern ein Vergangenes, als ihre Macht wesentlich gebrochen ist und der Geist die Oberhand hat, wenn er gleich fortwährend mit dem Gesetz in den Gliedern zu streiten hat.

6. **Sondern nach dem, der euch berufen hat.** Was innerlich im Herzen ist, muß auch im Wandel sich offenbaren. Richtet euch nicht nach den ehemaligen Lüsten, sondern strebet nach Gleichförmigkeit mit dem heiligen Gott. Man kann mit Oekumenius und Theophylakt *συσχηματιζόμενοι* hineindenken. Das Berufen hängt mit dem Erwählen eng zusammen, es ist die Verwirklichung und Versicherung von diesem. Es geschieht bald unmittelbar, bald mittelbar; das Ziel ist das Licht und Heil Gottes aus der Finsternis heraus (Kap. 2, 21). Wenn Gott ruft, so geziemt es dem Menschen, zu hören und zu folgen (vergl. 1 Sam. 3, 10). Dadurch wird er in stetiger Hingabe an ihn ein Kind des Gehorsams. In der Verweisung auf den heiligen Gott findet Weiß einen Fingerzeig für den alttestamentlichen Charakter des Briefes, was aber für sich allein nicht beweisend ist. Der Imperativ im Aorist zeigt das an, was unverzüglich eintreten soll (vergl. Winer, S. 366). **In allem eurem Wandel,** in eurem ganzen Verhalten gegen Gott und den Nächsten.

7. **Denn es steht geschrieben,** *διότι* zeigt den Grund an, warum die Heiligung notwendig ist. *Γένεσθε*, Lachmann und Tischendorf lesen: *ἔσεσθε*. Das Ziel der Gläubigen ist im Neuen Testamente dasselbe, wie im Alten Testamente, wenngleich der Weg dazu verschieden ist. Das Heiligwerden des Menschen geschieht durch ein Teilnehmen des Menschen an der Heiligkeit Gottes in Christo (Hebr. 12, 10; 3 Mos. 20, 8).

8. **Und wenn ihr als Vater den anrufet.** Wenn soll keinen Zweifel ausdrücken, sondern die notwendige Folge des einen aus dem andern. Ihr müßtet Gott nicht als euren Vater betrachten, nicht so im Vaterunser anrufen, wenn ihr nicht in heiliger Furcht vor ihm wandeln wolltet. Der Ermahnung zum heiligen Wandel geht die zum Wandel in der Furcht Gottes parallel; beide sind durch das Kindesverhältnis motiviert. *Ἐπικαλ.* heißt nicht Nennen sondern Anrufen. Schon Gerhard nahm eine Beziehung auf das Vaterunser an. Bekennet ihr vor jedermann in eurem Gebet, daß Gott euer Vater und zugleich Richter ist, so — (vergl. Kap. 1, 14; 2, 2; Matth. 5, 45. 48; Luk. 6, 35). Im Alten Testamente heißt Gott der Vater Israels wegen des eigentümlichen Bundesverhältnisses, in das er sich zu demselben gesetzt hat (Mal. 2, 10; 1, 6; 5 Mos. 32, 6; vergl. 2 Sam. 7, 14). Der Apostel hat ohne Zweifel die Stelle Mal. 1, 6 ff. vor Augen, wo auch ein Bedingungssatz steht wie hier, wo durch das Vater- und Herrscherverhältnis Gottes zur Ehrfurcht gegen ihn ermuntert wird, wo es zweimal (V. 8 und 9) heißt: Meint ihr, er werde eure Person ansehen? und wo Kap. 2, 2 von der richterlichen Offenbarung Gottes die Rede ist (vergl 2, 9. 10. 12; 3, 5. 18).

9. **Der ohne Ansehn — Werk.** *Πρόσωπον λαμβάνειν* = נָשָׂא פָּנִים (Luk. 20, 21) heißt die Person ansehen, auf äußerliche Verhältnisse Rücksicht nehmen, zwischen Reichen und Armen, Begabten und Unbegabten, Vornehmen und Geringen, Bürgern oder Fremdlingen einen bösen Unterschied machen (Jak. 2, 4). Gott urteilt ganz anders, er sieht auf das Grundwesen und auf den Ausdruck desselben in der That. Bei der schlußgerichtlichen Rechtfertigung kommt es bei den Gläubigen und Ungläubigen auf die Werke, auf das ganze innere und äußere Thun an. Dies ist die Lehre des Herrn selbst (Matth. 16, 27; 7, 19; 25, 31 ff.), und damit stimmt nicht nur Johannes (Offenb. 22, 12. 7; 3, 11; Joh. 8, 51; vergl. Kap. 13, 15; Jak. 2, 13 ff.), Petrus (1 Petri 2, 12), sondern auch Paulus überein (Röm. 2, 6 ff.; 8, 13; 2 Kor. 5, 10; Eph. 6, 8; Kol. 3, 24. 25; Gal. 6, 7—9). Nach der Gesamtlehre der Schrift ist die vergebende Gnade durch keinerlei Werk bedingt, sie ist ganz frei und unverdient, und setzt nichts als bußfertigen Sinn und Ergreifung der Gerechtigkeit Christi voraus; aber sie fordert ein dem Willen Gottes entsprechendes Thun und schenkt selbst die nötige Kraft dazu. Der Glaube muß thätig sein durch die Liebe (Gal. 5, 6). Er ist die lebendige Wurzel aller guten Werke, der Unglaube dagegen der Vater aller Sünden. Das ganze Leben des Menschen wird in der Anschauung Gottes als ein zusammenhängendes Werk gefaßt. Daher hier der Singular *ἔργον*, wie Matth. 26, 27 *πρᾶξις*; denn Gott sieht auf die eine Quelle alles Thuns, auf das Verhalten gegen die im Gewissen und in seinem Wort sich offenbarende Wahrheit. Weil aber alle vernünftigen Geschöpfe die vollkommene Gerechtigkeit seiner Entscheidung erkennen sollen, so richtet er in Gemäßheit der Werke, wobei die gesamte Menschheit nur in zwei Klassen zerfällt. — Daß hier dem Vater das Gericht zugeschrieben wird, während es Joh. 5, 22 heißt, der Vater richtet niemand, sondern alles Gericht hat er dem Sohne gegeben — ist so zu verstehen, wie wenn dem Vater die Weltschöpfung zugeschrieben wird, die auch durch den Sohn vermittelt ist (Joh. 1, 1 ff.; vergl. 1 Petri 3, 12. 22; 4, 5; 5, 4; 2 Petri 2, 9).

10. **In Furcht.** Dies streitet keineswegs, wie Weiß will, mit der paulinischen und jo-

hanneischen Grundanschauung vom christlichen Leben, wie sie Röm. 8, 15; 2 Tim. 1, 7; 1 Joh. 4, 18 ausgedrückt ist. Diese Stellen reden von einer knechtischen Furcht, welche bei einem Gläubigen der kindlichen Liebe weiche; eine kindliche Furcht und Scheu bleibt auch bei Kindern Gottes, solange sie noch nicht vollendet sind; sie folgt aus dem Abstand zwischen ihnen und Gott, aus der Abhängigkeit von ihm und dem Blick auf seine Heiligkeit und Gerechtigkeit, aus der Möglichkeit des Rückfalls (vergl. Phil. 2, 12), und äußert sich vorzüglich als heilige Scheu, die höchste Liebe zu kränken, Gott zu mißfallen und seine Ungnade herauszufordern. Calvin: „Die Furcht wird hier der Sicherheit entgegengesetzt“ (vergl. Röm. 11, 20; 2 Kor. 7, 1; 2 Petri 3, 17; Ps. 34, 10; 19, 10). — Ein Grund der Furcht ist auch in dem Beisatz enthalten: in der Zeit eurer Pilgrimschaft, solange ihr euch hienieden bei Fremden aufhaltet. Ihr seid noch nicht zu Haus, sondern erst auf dem Wege dahin; ihr könntet möglicherweise wie Seefahrende an eine fremde Küste verschlagen werden. In jedem Fall habt ihr euch durch den Haß der Welt durchzukämpfen (Joh. 15, 19).

11. **Indem ihr wisset.** Das Streben nach der Heiligung des Sinnes und des Wandels wird durch ein neues Motiv unterstützt, durch die Erinnerung an die hohe Wohlthat der Erlösung (V. 18 u. 19). Beda gibt den Zusammenhang richtig: „Je größer der Preis ist, um welchen ihr losgekauft seid von dem Verderbnis des fleischlichen Lebens, um so mehr müßt ihr euch fürchten, daß ihr nicht durch Rückfall das Herz eures Erlösers kränket, denn die Strafe wird im Verhältnis stehen mit dem Wert des Lösegeldes.“ Das Wissen ist ein Wissen des Glaubens, ein aus dem Grundbewußtsein des Christen hervorgehendes (vergl. Kap. 3, 9; 5, 9; Jak. 1, 3).

12. **Ihr seid losgekauft,** λυτροῦν bedeutet nicht ein schlechthiniges Erlösen, Befreien, sondern ein Loskaufen durch Darlegung eines entsprechenden Lösegeldes. Es entspricht dem גָּאַל und פָּדָה im Hebräischen (2 Mos. 6, 6; Ps. 74, 2; 77, 16; 106, 10; 5 Mos. 7, 8; 9, 26; Jer. 15, 21; 31, 11). So sagt Christus, daß er sein Leben zum Lösegeld gebe an der Stelle von vielen (Matth. 20, 28; vergl. Mark. 10, 45; 1 Tim. 2, 6; Tit. 2, 14). Die Vergleichung des Blutes Christi mit Gold und Silber bestätigt es, daß das Wort in der ursprünglichen Bedeutung zu nehmen ist. Ebenso kommt ἐξαγοράζειν vor (Gal. 3, 13; 1 Kor. 6, 20; 7, 23; Offenb. 5, 9). Die Form, unter welcher die Erlösung geschehen ist, ist also die Darbringung eines Äquivalents, die Genugthuung, die Stellvertretung (vergl. Eph. 5, 2; 1, 7; Röm. 3, 24; Hebr. 9, 15). Wem wurde das Lösegeld gegeben? Nicht dem Teufel, wie einige Kirchenlehrer meinten, sondern dem höchsten Gesetzgeber und Richter, dem Richterernst Gottes wider die Sünde wurde Genüge geleistet, eine Genugthuung, welche übrigens von der Liebe Gottes selbst veranstaltet wurde, wie dies schon im Alten Testamente bei den Opfern angedeutet wird (3 Mos. 17, 11). — Weil, wie es in der letzteren Stelle heißt, die Seele des Fleisches im Blute ist, das Blut durch die Seele sühnt (vergl. V. 14), so wird auch in andern Stellen, wie hier, als Versühnungsmittel das Blut bezeichnet (Röm. 3, 24. 25; 5, 8. 9), während sonst die Seele, das Leben Christi als dahingegeben genannt wird. Das Blut hat eine versühnende Kraft, wie es Hebr. 9, 22 heißt: ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung. Das Loskaufen steht daher zunächst in Beziehung auf den Fluch und die Schuld, dann aber auch auf die knechtende Macht der Sünde. Beides erscheint in der Schriftlehre nicht scharf getrennt (vergl. Kap. 2, 24; Jes. 53, 7). Es ist ein sehr teures, kostbares Blut, weil es durch keinerlei Sünde und Leidenschaft verunreinigt und das Blut des Gottmenschen ist, weit mehr wert, als das Blut vieler tausend tapferer Krieger. Der Beisatz ὡς ἀμνοῦ ἀμώμου καὶ ἀσπίλου u. s. w. bekräftigt die oben gegebene Erklärung. — Ὡς zeigt einen bekannten Grund an und geht auf Jes. 53 zurück. Während in dieser Stelle das Bild des Lammes unmittelbar nur das geduldige, schweigsame Leiden des Messias bei seinem Versühnungstode bezeichnet, so leuchtet aus den Prädikaten bei Petrus die Beziehung auf die Opferlämmer und besonders auf das Passahlamm hervor (vergl. Joh. 1, 29. 36). Jedes Opferlamm mußte tadellos sein (3 Mos. 4, 32; 3, 6; 22, 20 ff.; 1, 10; 12, 6; 14, 10; 4 Mos. 28, 3. 11; 2 Mos. 12, 5). Christus als das geistliche Opferlamm (1 Kor. 5, 7; Joh. 19, 36) blieb in sich selbst vollkommen rein und wurde auch von außen mit keiner Sünde befleckt, wie Bengel richtig erklärt: in se non habet labem, neque extrinsecus maculam contraxit (vergl. 1 Joh. 3, 5; 2 Kor. 5, 21; Hebr. 7, 26; Ephes. 5, 27). — Wovon sind die Kinder Gottes losgekauft? **Von dem eitlen,** hergebrachten, **von den Vätern ererbten Wandel.** Das Wesen dieser Welt ist damit als etwas Lügenhaftes, im Schein Wurzelndes, Grund-, Kraft- und Saftloses bezeichnet

(vergl. Röm. 1, 21; Eph. 4, 17; 1 Kor. 3, 20; 2 Petri 2, 18; Röm. 8, 20). Es hat seinen vorzüglichsten Halt- und Stützpunkt in der Macht der Gewohnheiten, Anschauungen, Ansichten, Grundsätze und Lehren, die vom Vater auf Kind und Kindeskind, von Geschlecht zu Geschlecht sich fortpflanzen. Man beruft sich darauf: so haben es Väter und Vorväter gehalten, und bleibt in den Banden des Irrtums und der Lüste. Calov bezieht das *πατρ.* auf die Erbsünde und auf Nachahmung der väterlichen Beispiele. So tiefe Wurzeln dieser eitle Wandel geschlagen hat, so gibt es doch eine Loslösung aus demselben in dem Tod und Blut Christi. Wie die Erlösung von der Macht der Sünde dadurch bewirkt werde, gibt der Apostel hier nicht näher an; wir haben es ohne Zweifel (vergl. 1 Petri 2, 24) so zu denken: Nachdem wir durch das Blut Christi vom Fluch des Gesetzes losgekauft sind, ist die Reinigung von der Sünde, die Vereinigung mit Gott, Mut und Freudigkeit, sich ihm zu nahen, möglich gemacht. Es sind Kräfte des Heiligen Geistes da, um von der Sündenmacht frei zu werden. — *Χριστοῦ* als erklärender Zusatz zu fassen, der den Übergang zum Folgenden bildet.

13. Die Persönlichkeit und das Werk Christi war nicht ein gewöhnliches Ergebnis der Weltentwickelung, ebensowenig ein in der Zeit plötzlich gefaßter Ratschluß Gottes, als ob es ihm nach Ablauf von 4000 Jahren plötzlich in den Sinn gekommen wäre, diesen Rettungsweg einzuschlagen, sondern Christus ist als der, der uns durch sein Blut erlösen sollte, schon vor Grundlegung der Welt dazu ersehen und bestimmt gewesen (V. 20), wie denn die Propheten sein Leben, Leiden, Sterben und Verherrlichtwerden vorher verkündigt haben (V. 11 u. 12). — Aus dem Gegensatz *φανερωθ.* kann man nicht mit völliger Sicherheit schließen, daß Petrus hier eine reale Präexistenz Christi im Auge habe. Es könnte der Sinn sein: Nachdem der Messias ideell im Geiste Gottes existiert hat, ist er in der Fülle der Zeit auch reell hervorgetreten. Sehen wir aber zurück auf V. 11, wo von dem Geist Christi in den Propheten die Rede ist, und bedenken wir, daß, genau genommen, das *φανεροῦν* ein Hervortreten aus einer bis dahin verborgenen Existenz ist, und daß von den erwählten Gläubigen zwar das Vorherersehen, aber nie das Offenbarwerden ausgesagt wird, so möchten wir doch mit Lutz und Schumann es für wahrscheinlich halten, daß hier eine reale Präexistenz Christi vorausgesetzt sei. — **Vor Grundlegung.** *καταβολή*, die Handlung des *καταβάλλεσθαι*, was niederlegen, einen Grundstein legen bedeutet; auf die Grundfesten der Erde (Hiob 38, 6; Spr. 8, 29) angewendet = Gründung, Erschaffung (vergl. Joh. 17, 24; Ephes. 1, 4; 1 Kor. 2, 7; 2 Tim. 1, 9; Tit. 1, 2. 3; Kol. 1, 26). Scharfsinnig, aber gesucht und unhaltbar ist die Bemerkung Oetingers: die Schöpfung der Welt heiße *καταβολή*, weil nämlich aus dem Unsichtbaren das Sichtbare geworden sei durch einen Fall. Es heiße sonst Abwerfung. — *Ἐπ' ἐσχάτων τῶν χρόνων;* für *ἐσχάτων* ist die bessere Lesart nach Lachmann, Tischendorf u. a. *ἐσχάτου. Χρόνοι* Zeitperioden, welche kürzer sind als die Äonen. Die *καιροί* bilden bestimmte Abschnitte in jenen Perioden. Sie heißen Apostg. 2, 17; 2 Tim. 3, 1 die letzten Tage. Sie bilden, weil sie den gleichen Charakter haben, eine Einheit, daher sie auch die letzte Stunde heißen (1 Joh. 2, 18) oder die letzte Zeit (Jud. 18). Es wäre somit die Periode von der Verherrlichung Jesu an bis zu seiner ersten sichtbaren Wiederkunft (vergl. V. 5).

14. **Um euretwillen, die ihr.** Die Gläubigen sind das Augenmerk und Ziel bei der Offenbarung des Erlösers; also auch ihr dürft es so ansehen, als wäre Christus allein um euretwillen gekommen (vergl. 1 Kor. 2, 7). Der Zweck seiner Erscheinung war, auch euch zum Glauben zu führen. Ihr habt es ihm zu verdanken, daß ihr glauben könnet (*δι' αὐτοῦ*). Weiß gibt den Zusammenhang so: Durch die mittelst der evangelischen Verkündigung (Kap. 1, 12) bewirkte Offenbarung Christi, die in der Predigt von seiner Auferstehung und Erhöhung gipfelt, wird das gläubige Vertrauen auf den Gott erzeugt, der dies Wunder aller Wunder gethan hat. Dem, der so Großes gethan hat, ist (menschlich geredet) auch das Größte, dessen wir warten, nicht mehr auszuführen unmöglich. So wird der Glaube zur Hoffnung auf den Gott, der dieses Wunder gethan hat. Die Hoffnung soll hier als ein zum Glauben hinzutretendes neues Moment hervorgehoben werden (vergl. Röm. 5, 2; Eph. 1, 18). *Εἰς θεόν* drückt das Eingehen in Gott aus. Petr. Lomb.: Credendo in Deum ire. — *Ὥστε*, nicht Zweck, sondern Folge. Die Ermahnung kehrt hier wieder zu V. 13 zurück; nur wird hier als vorhanden betrachtet, was dort noch eingeschärft wird.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Zuversichtliches Ruhen in der Versöhnungsgnade und das Bestreben, nach dem Vorbild Gottes heilig zu werden, heilig vor

ihm zu wandeln, muß bei einem Jünger Jesu innig verbunden sein (V. 13—15).

2. Mit dem Stand der Christen hat es die wunderbare Bewandtnis, daß sie, was sie **sind**, erst **werden** müssen; sie sind hineingeboren in die lebendige Hoffnung (V. 3), und müssen doch täglich das Hoffen von neuem lernen (V. 13). Sie stehen im Glauben und in der Liebe (V. 5. 8), und müssen sich doch immer von neuem dazu erwecken lassen (V. 13). Sie sind mit Christo gestorben (Kol. 3, 3) und müssen täglich aufs neue die Sündenglieder töten (V. 5 ff.). Das Rätsel löst sich durch die Unterscheidung zwischen dem, was man in der zeitlosen Anschauung Gottes und was man in der empirischen Wirklichkeit ist, oder auch zwischen dem, was man in dem neuen Lebensprinzip ist und was in seiner allmählichen Entwickelung. Auf das, was in der Idee und im Keime gesetzt ist, muß die freithätige, allseitige Entwickelung folgen. Neben dem neuen Menschen besteht bis zum Tode der alte Mensch noch fort, der alle Tage gekreuzigt werden muß.

3. Alle Aufforderungen zur Heiligung des Sinnes und Wandels haben keine Kraft und keinen Erfolg, wenn nicht der feste Grund dafür im Vertrauen auf die uns in Christo entgegenkommende Gnade Gottes gelegt ist (V. 13). Die durch dieselbe erweckte Hoffnung auf die herrlichen Güter der himmlischen Welt gibt Überwindungskraft gegenüber den Lustreizen und Genüssen dieser unteren Welt.

4. Die Übereinstimmung des Alten und Neuen Testaments erhellt auch daraus, daß die Grundforderung oder das Ziel, zu dem wir berufen sind, die Heiligung nach dem Vorbild Gottes in beiden gleich ist. Man vergleiche die Bergpredigt. Nur ist im Neuen Testamente der Begriff der Heiligkeit innerlicher und geistiger gefaßt.

5. Bei der schlußgerichtlichen Rechtfertigung wird nach den Werken gefragt werden, und das Schicksal eines jeden wird nach seinem Werk bestimmt, je nachdem es aus dem Glauben oder Unglauben hervorgegangen ist (V. 17; vergl. Röm. 2, 13. 6. 7; Matth. 25, 34; Offenb. 20, 12; 22, 12; 2 Kor. 9, 6).

6. Das Blut Jesu Christi ist nicht gleichbedeutend mit seinem Tode. Es wird auch sonst als das Lösemittel, der Lösepreis besonders betont (Röm. 3, 25; 5, 9; 1 Joh. 5, 6; Hebr. 10, 29; 9, 22; 13, 20; Apostg. 20, 28; Eph. 1, 7; Kol. 1, 20; 1 Joh. 1, 7; Offenb. 1, 5; 5, 9; 7, 14; 12, 11). Der Bruch des göttlichen Weltgesetzes durch die Sünde fordert die Sühne durch das Blut des heiligen Gottmenschen (V. 19).

7. Die Auferweckung Christi ist das Siegel auf die versühnende Kraft seines Blutes und zugleich das Unterpfand für die Vollendung derer, die als Glieder mit ihm, dem Haupte, verbunden sind.

Homiletische Andeutungen.

Der feste Gürtel des Glaubens ist ein Haupterfordernis für den Pilger, der durch die Welt zum Himmel geht. — Die Lenden brauchen wir zum Gehen, Streiten, Tragen. Die denselben entsprechenden Seelenkräfte müssen gestärkt werden. — „Ein jeder sein Gesichte mit ganzer Wendung richte steif nach Jerusalem" (**Tersteegen**). — Das freudenreiche Ziel der Christenhoffnung (V. 13). — Der feste Ankergrund der Seele in der durch Christum angebotenen Gnade. — Der wahre Glaube, wie er kein leerer Traum und kein Schaum auf den Lippen ist. — Die Ausprägung vom Bilde des himmlischen Vaters auf den Zügen der Wiedergebornen. — Die geistliche Blindheit eine Folge und Ursache von der Herrschaft der Lüste (V. 14). — Eine sichere Hüterin unserer Hoffnung ist die Furcht vor Selbstbetrug, Rückfall und vor neuer Beleidigung Gottes. — Wie erkennen wir die Zeit unserer Heimsuchung? — Welche große Hoffnung knüpft sich an Christi vom Vater erlangte Herrlichkeit?

Starke: Willst du Gottes Kind sein, so mußt du auch sein Nachfolger sein (Eph. 5, 1). — V. 17. Große Verbindung! Ein erkaufter und zur Kindschaft aufgenommener Sklave wird sich hoffentlich nicht beschweren, anstatt des Ruders oder der Peitsche einen erträglichen und holdseligen Dienst zu leisten seinem Erlöser. — Widerfährt dir etwas Widerwärtiges, so laß dir's sein, als ob du eine Nacht in einer unbequemen Herberge wärest: Wenn du nach Hause kommen wirst, so wirst du einen bessern Aufenthalt haben. — Du irrest sehr und mißbrauchst das Evangelium, wenn du allerlei Eitelkeit des Wandels zur christlichen Freiheit rechnest. — In dem Werke der Seligkeit muß der Grund des Heils, die Erlösung, nicht von der Ordnung, welche ist die Verleugnung alles bösen Wesens, getrennt werden, beides muß verbunden bleiben (Luk. 1, 74. 75). — Wir sind unseren Eltern und Großeltern Ehre, Gehorsam und Liebe schuldig, aber keine Nachfolge in der Eitelkeit des Wandels und den sündlichen Gewohnheiten (Eph. 6, 1. 2; Matth. 10, 37). — Hüte dich, daß du keinen Menschen geringe achtest, noch viel weniger jemand an seiner Seele verderbest, da ein jeder durch das unschätzbare Blut Jesu Christi aufs teuerste erlöst ist. — Wenn uns das Versühnungsblut Christi zu statten kommen soll, so müssen wir auch seine unschuldige, sanftmütige und geduldige Lammesart an uns tragen (Kol. 1, 22). — Wer nach der Apostel Lehre eine andere auf die Bahn bringt, ist nicht von Gott, sondern vom Teufel, und man soll ihn keineswegs hören (Gal. 1, 8). — **Lisco**: Beweggründe zum Eifer in der Heiligung: a. von der den Christen angebotenen Gnade; b. von dem seligen Verhältnis der Kind-

schaft zu Gott; c. von der durch Jesum Christum gestifteten Erlösung. — Von der wahren Beschaffenheit der Erlösten Jesu Christi: a. Sie sind voll Glaubens an Gott und Jesum Christum; b. sie streben in ernstem Sündenkampf nach Heiligung; c. sie wandeln in Gerechtigkeit und Gehorsam gegen Gottes Gebote; d. sie sind voll Eifer, Gutes zu thun und reich an treuer Bruderliebe. — Welchen Einfluß die Köstlichkeit und Gewißheit unserer in der Auferstehung Christi begründeten Hoffnung auf unser ganzes Verhalten habe. — Der Wert des Blutes Christi: 1) Was demselben einen unschätzbaren Wert gibt: a. die Heiligkeit dessen, der es vergossen; b. die Herrlichkeit des dadurch gestifteten Werkes; 2) worin es sich zeigen muß, daß wir den Wert desselben zu schätzen wissen. — Zu V. 19 gibt Besser die Erzählung: Ein armer Neger wurde einst von einem reichen und gütigen Engländer auf dem Sklavenmarkte um 20 Goldstücke losgekauft. Sein Wohlthäter schenkte ihm noch eine Summe Geldes, wofür er ein Stück Landes kaufen und sich einrichten könnte. Bin ich wirklich frei? Kann ich gehen, wohin ich will? rief der Neger voller Freude; wohlan, so will ich dein Sklave werden, Massa, du hast mich losgekauft, dir bin ich alles schuldig. Bitte, mache mich zu deinem Sklaven. Das rührte den Herrn, und er nahm den Neger in seinen Dienst. Einen treueren Diener hatte er nimmer gehabt. Ich sollte aber, sagt jener Engländer, von meinem dankbaren Diener etwas lernen, was ich bis dahin leider wenig bedacht hatte, nämlich was es sei um das Wort: Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold, sondern mit dem teuren Blute Christi losgekauft seid. — Die beherzigungswerteu Ratschläge Pauli für alle diejenigen, welche die Heiligung nicht versäumen wollen, ohne welche wird niemand den Herrn schauen. a. Stelle dich täglich mit bußfertigem Herzen vor den Gerichtsstuhl deines Gottes; b. tritt täglich mit heilsbegierigem Herzen unter das Kreuz deines liebevollen und preiswürdigen Erlösers, der mit seinem teuren Blute die Erlösung vollbracht hat; c. weile täglich mit Glauben und Hoffnung unter dem offenen Himmel, in den er erhöhet ist zur Rechten des Vaters (W. Hofacker). — Was den Christen treibt zum heil. Wandel: a. der Gedanke, daß er sei erkauft mit ewigem Opfer; b. geboren aus ewigem Samen; c. berufen zum ewigen Leben (K. Beck).

Kap. 1, 22—25.

Inhalt: Liebet euch untereinander mit keuscher, brünstiger Liebe, als solche, die aus dem Lebenssamen des ewigen Wortes zur Liebe gezeugt sind.

22 Reinigt ihr fortwährend eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit [1]) zu ungeheuchelter Bruderliebe, so liebet einander aus reinem [2]) Herzen innig und anhaltend, **23** *als solche, die wiedergeboren sind nicht infolge einer vergänglichen, sondern einer unvergänglichen Zeugung, vermittelst des lebendigen und in Ewigkeit bleibenden Wortes Gottes. **24** *Denn alles Fleisch ist wie Gras und alle seine [3]) Herrlichkeit wie eine Grasesblume; das Gras ist verdorret, die Blume abgefallen; **25** *aber das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit. Dies ist aber das Wort, das euch durch Verkündigung eingepflanzt worden ist.

Exegetische Erläuterungen.

1. Zusammenhang: Der Ermahnung (V. 13): „Hoffet völlig auf die Gnade", entspricht als zweite Hauptermahnung die: **Liebet euch untereinander innig.** Jene war in einem Partizipialsatz auf die Konzentration der Gedanken und stete Nüchternheit gegründet; diese soll, was auch durch einen Partizipialsatz ausgedrückt ist, auf Reinigung der Seele im Gehorsam der Wahrheit beruhen. In der Bruderliebe zeigt sich das Wesen, die Kraft und Frucht der Wiedergeburt.

2. **Reiniget ihr fortwährend.** Ἁγνίζειν bezeichnet das Abthun des Bösen, das Ablegen von Wollust, Haß, Neid, Heuchelei, ἀγιάζειν das positive Anziehen des entgegengesetzten Guten und das Wachstum darin (vergl. Kap. 2, 1). Das Perfekt will nicht die Reinigung als etwas nur der Vergangenheit Angehöriges darstellen; es nimmt teil an der Imperativform ἀγαπᾶτε, zeigt aber zugleich an, daß die Reinigung der Seele immer vorhergegangen sein müsse, ehe von einem solchen reinen Lieben die Rede sein könne. Der Apostel meint hier die fortwährend nötige, nicht die schon in der Wiedergeburt anfänglich geschehene Reinigung. Augustin: „Die Jungfräulichkeit des Sinnes besteht in der Aufrichtigkeit des Glaubens und der Reinheit des Herzens von unedlen Flammen."

3. **Im Gehorsam der Wahrheit.** Dadurch, daß man sich der im Worte Gottes gegebenen Wahrheit ganz unterwirft, sie bewahrt und

[1]) Der Beisatz διὰ πνεύματος ist als ungenügend bezeugt, mit Tischendorf u. a. zu streichen.
[2]) καθαρᾶς fehlt bei bedeutenden Handschriften.
[3]) Nach δόξα ist αὐτῆς zu lesen.

im Herzen wirken läßt. Es ist hier wieder beides zusammengefaßt: Glaubensgehorsam und sittlicher Gehorsam. Die Wahrheit hat eine reinigende und scheidende Kraft, sie räumt die Hindernisse der Bruderliebe hinweg, nämlich Eigennutz, Eigensinn, Selbst- und Menschengefälligkeit, Ehrfurcht, Schmeichelei, überhaupt alle Erscheinungsformen des Egoismus. Weil wahre Gläubige Kinder Gottes sind (Kap. 1, 3. 14. 17), so sollen sie sich untereinander als Brüder beweisen. Dies ist ein Hauptgebot des Herrn selbst, und daher ein Hauptziel der Heiligung (Matth. 22, 40; Mark. 12, 31; Luk. 10, 28; Joh. 13, 34. 35; vergl. 1 Petri 2, 17; 5, 9). Weil aber unter dem Deckmantel der Liebe sich so oft Eigennutz, Trug, Heuchelei, schmeichlerisches Wesen verstecken, so steht *ἀνυπόκριτος* dabei.

4. **Zu ungeheuchelter Bruderliebe.** Ist die Bruderliebe so ermöglicht, so soll es auch zu einer freien, aktuellen Bethätigung derselben kommen. Da es zweierlei Liebe gibt, eine lautere und unlautere, eine göttliche und irdische, so setzt der Apostel noch ausdrücklich hinzu: aus reinem Herzen heraus. Lachmann entfernt das *καθαρᾶς* aus dem Texte. Die Reinheit des Herzens wird auch sonst verlangt (Matth. 5, 8; 1 Tim. 1, 5; 2 Tim. 2, 22). Bengel bemerkt fein, daß auch 2 Petri 1, 5. 6 vor der Bruderliebe reinigende Eigenschaften gefordert werden.

5. Der Beisatz *ἐκτενῶς* ist sehr prägnant. Es heißt: mit Anspannung, Spannkraft, Ausdehnung, also a. mit Darstreckung und Ausdehnung aller Kräfte, mit einer nicht müde werdenden Elasticität; b. mit anhaltender Ausdauer; c. mit Ausdehnung auf solche Brüder, welche der Liebe minder würdig scheinen. Weiß: „Mit nachhaltiger, ausdauernder Energie, die sich auch durch die Häufung der Schulden des Nächsten nicht ermüden läßt“ (Kap. 4, 8). Die Möglichkeit davon liegt in dem Stand der Wiedergeburt (V. 23; vergl. Matth. 18, 21. 22; s. oben V. 3). „Wie die natürliche Verwandtschaft natürliche Zuneigung hervorbringt, so diese eine geistliche“ (Steiger). Sie ist anhaltend, weil aus einem ewigen Lebensgrund entsprungen.

6. **Aus unvergänglicher Zeugung.** *Σπορά* heißt Zeugung, Saat, nicht Samen, wie viele es übersetzen (vergl. Joh. 1, 13). Die Wiedergeburt entsteht nicht aus einem vergänglichen Zeugungsakt, sondern aus einer Kraftwirkung des Heiligen Geistes. Das Mittel, dessen er sich bedient, ist das Wort Gottes (Jak. 1, 18; 1 Kor. 4, 15). Wenn Paulus in der letzteren Stelle sich die Neuzeugung der Korinthier beilegt, so ist es nur so gemeint, daß er das Werkzeug des Geistes gewesen sei.

7. **Vermittelst des lebendigen — Wortes Gottes.** *Ζῶντος καὶ μένοντος* ist mit *λόγου* zu verbinden, was aus V. 25 erhellt. Der Apostel redet hier nicht von dem Wesen Gottes, sondern von der Natur des Wortes. Dieses ist ein lebendiges (vergl. Hebr. 4, 12), sofern es Leben in sich hat, eine ewige, göttliche Kraft in sich trägt und daher auch wieder Leben zeugt (vergl. Apostg. 7, 38). Luther: „Wenn ich einen Becher an den Mund setze, in welchen der Wein gefasset ist, so trinke ich den Wein hinein, wiewohl ich den Becher nicht mit in den Hals stoße. Also ist auch das Wort, das die Stimme bringet, es fällt ins Herz und wird lebendig, so doch die Stimme draußen bleibet und vergehet. Darum ist es wohl eine göttliche Kraft, ja Gott ist es selber (vergl. 2 Mos. 4, 11).“ Es kann töten (Röm. 7, 10) und lebendig machen. — *Μένοντος εἰς τὸν αἰῶνα*[1]). Es bleibt ewiglich in seinem Wesen, seiner Kraft und Wirkung.

8. *Διότι* (V. 24) leitet die Begründung des Unterschieds zwischen einer vergänglichen und unvergänglichen Zeugung ein. Wie das Zeugungsmittel ist, so auch die Zeugung selbst. Die von Petrus angeführten Worte stehen Jes. 40, 7 ff.; er citiert jedoch frei, nicht buchstäblich. Unter Fleisch ist hier die ganze Welt des Lebendigen zu verstehen, sofern es von der Macht der Vergänglichkeit beherrscht und von Schwachheit umgeben ist. Bengel: „Der Mensch aus der alten Geburt, besonders auch die eigene Gerechtigkeit, worauf der Mensch sein Vertrauen zu gründen pflegt.“ Calvin: „Alles das, was in menschlichen Dingen hoch und herrlich gehalten wird, Schönheit, Körperkraft, Gelehrsamkeit, Reichtümer, Ehrenstellen. Es gehört dazu auch das natürliche Geistesleben, solange es vom Geiste Gottes noch nicht ergriffen und beseelt ist. Daher die Schrift von einem Fleischlichgesinntsein spricht (Röm. 8, 5—7), und auch Haß, Zorn, Hochmut unter die Werke des Fleisches rechnet (1 Kor. 3, 3; Gal. 5, 19; Eph. 2, 3; Kol. 2, 18). Wie der Geist, so hat auch das Fleisch seine Herrlichkeit, seine Blüte. Es kleidet sich in die Formen der Schönheit, der Weisheit, des Edelsinnes, des Patriotismus, sogar der Heiligkeit. Es entwickelt sich in Staatsformen, in Kunst und Wissenschaft, in philosophischen Systemen und Religionsgebäuden, soweit sie

---

[1]) Die Worte: in Ewigkeit fehlen in bedeutenden Handschriften, werden daher von Griesbach u. a. weggelassen.

nicht vom Geist Gottes durchdrungen sind. Darum sind sie so geschwind oder noch geschwinder verblüht, als sie aufgeblüht sind, gleich der Grasesblume, deren Blätter auseinanderfallen (vergl. Ps. 103, 15; 37, 2; Jak. 1, 10; Jes. 40, 6. 7). Auf letztere Stelle, wie sie in den Septuag. gegeben ist, bezieht sich Petrus, denn dort ist auch die Form der Vergangenheit gebraucht, wodurch die Schnelligkeit der Veränderung malerisch ausgedrückt wird.

9. **Aber das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit**, immer grün und lebensfrisch; es ist fort und fort gültig und wirksam, es dauert in die Ewigkeit hinein, und ebenso das, was ihm entstammt (vergl. Ps. 119, 89; Luk. 21, 33). — Luther: „Ihr dürft die Augen nicht weit aufthun, wo ihr zu dem Worte Gottes kommet, ihr habt es vor Augen, das Wort ist es, das wir predigen" (5 Mos. 30, 11; Röm. 10, 6 ff.). Das Wort des Evangeliums, das den Christen verkündigt wird, ist mit dem Kern des alttestamentlichen Wortes wesentlich eins (vergl. Röm. 16, 26; Eph. 2, 20; 3, 5). — *Εἰς ὑμᾶς*, es ist an euch gebracht und in euch hineingepflanzt worden. Da Petrus das Wort des Alten Testaments hier als etwas den Lesern Bekanntes voraussetzt, so liegt hierin ein Fingerzeig, daß er an Judenchristen schreibt.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Die Notwendigkeit der Seelenreinigung wurde auch in den Systemen der Weltweisen, z. B. in der platonischen und neuplatonischen Schule erkannt; aber es gibt nur ein Mittel dazu, das jenen unbekannt war, nämlich Unterwerfung unter die geoffenbarte Wahrheit, Verinnerlichung und Übung derselben.

2. Wo die Sünde ihren Hauptherd und Sitz hatte, in der Seele, muß die Reinigung auch den Anfang nehmen und ununterbrochen fortgesetzt werden.

3. Wesentliche Einheit der alt- und neutestamentlichen Gnadenbotschaft (V. 25).

4. Die Wiedergeburt, als die erste Einpflanzung in das neue, geistliche Leben, ist zu unterscheiden von der Erweckung und Bekehrung. Jene geschieht nach der klaren Lehre der Heiligen Schrift durch die Taufe vermittelst des Wortes und durch den in ihm waltenden Geist (Joh. 3, 5; Tit. 3, 5; Röm. 6, 3; Gal. 3, 26. 27; Ephes. 5, 25—27; 1 Petri 3, 21). Vergleiche die lichtvolle Auseinandersetzung in Kurtz christl. Religionslehre, S. 196. 197, 5. Aufl.

Homiletische Andeutungen.

Aus der unvergänglichen Zeugung entspringt eine unvergängliche Frucht, ein neuer Mensch. Wie der Lebensursprung, so die Wirkungen, die daraus hervorgehen. — Während der Nichtchrist in Adam liebt, so liebt der Gläubige in Christo. Bei jenem gibt sich der fleischliche Hang für die rechte Liebe aus. — Die Wiedergeburt ist nicht die Vollendung, sondern der Anfang des Christentums. — Das Wort Gottes, das in sich selbst Geist und Leben ist, muß auch in uns lebendig werden. Es ist ein Feuer, aber es kann seine Kraft nicht beweisen, wenn man sich nur flüchtig davon berühren läßt.

Starke: Die herzliche Bruderliebe faßt auch die brüderliche Bestrafung in sich, welche mit liebreichem und sanftmütigem Geiste geschehen muß (Gal. 6, 1). — Die Gleichheit, welche das Wort Gottes mit dem Samen auf dem Lande hat, besteht darin: 1) Der Same empfängt seine Kraft nicht erst vom Acker, sondern er hat sie zum Wachstum schon in sich. Das Wort Gottes ist an sich schon kräftig und thut sich zum geistlichen Gewächs hervor; 2) der Same muß einen wohlzubereiteten Acker haben: das Wort Gottes eine solche Seele, welche sich zur Aufnahme und Fruchtbringung fähig machen läßt; 3) der Same will einen Säemann haben, der ihn zu rechter Zeit und auf rechte Art ausstreuet: das Wort Gottes erfordert das Amt der Lehrer, als der Säemänner; 4) der ausgestreute Same will untergeeggt sein, damit er sich mit dem Erdreich recht vermengen und, um über sich zu wachsen, unter sich einwurzeln könne: also auch das Wort Gottes, darum es Jak. 1, 21 das eingepflanzte Wort heißt; 5) der Same bringt keine Frucht, es sei denn, daß er vom Himmel durch warmen Sonnenschein und durch fruchtbaren Regen erweckt werde: also auch das Wort Gottes. Denn ob es gleich eine lebendige Kraft in sich hat, so ist doch dabei der Zufluß der Gnade durch den Heiligen Geist nötig; 6) der auf vielerlei, auch guten Acker gestreute Same ist zwar wohl von einerlei Art, aber er bringt doch wegen Ungleichheit des Ackers nicht gleiche Frucht: also verhält es sich auch mit dem Worte. — Im Christentum kommt es nicht an auf einen äußerlichen, unsträflichen Wandel, sondern auf die Wiedergeburt (Gal. 6, 15; Phil. 2, 5). — Wir wissen von keinem andern Worte Gottes, als was durch Christum und die Apostel in der ganzen Welt gepredigt und aufgeschrieben ist und uns noch vor Augen daliegt.

Lisco: Von dem, was vergeht und was bleibet. Der unvergängliche Schmuck echter Reichsgenossen: a. Sie erwarten alles von der Gnade Gottes; b. sie wandeln als gehorsame Kinder; c. sie sind von herzlicher Bruderliebe beseelt (Ders.). — Gottes Wort bleibt in Ewigkeit: a. wegen seines Ursprungs vom Herrn der Ewigkeit; b. wegen seines Inhalts: himmlische Weisheit; c. wegen seiner Eigenschaften: göttliche Herrlichkeit; d. wegen sei-

ner Wirkungen: Frucht fürs ewige Leben (Florey). Die ungefärbte Bruderliebe eine Frucht der Wiedergeburt: a. sich selbst verleugnend; b. thätig; c. aufopfernd; d. himmlisch (Ders.).

Kap. 2, 1—10.

Inhalt: Die Wiedergeborenen werden ermahnt, sich aus dem Worte Gottes zu nähren und in Christo zu wachsen, sich zu erbauen auf ihn und sich als geistliche Priester zu erweisen.

1 So leget nun ab alle Bosheit und alle Arglist und Verstellungskunst und neidisches Wesen und alle übeln Nachreden, 2 *und als kaum erst geborene Kindlein seid begierig nach der aus dem Worte fließenden, unverfälschten Milch, damit ihr durch dieselbe dem Heil entgegenwachset[1]). 3 *wenn ihr anders gekostet habt, daß der Herr freundlich ist. 4 *Indem ihr zu ihm herbeikommt, als zu dem lebendigen Stein, der zwar von Menschen verworfen worden ist, der aber bei Gott auserwählt und köstlich ist, 5 *so lasset auch ihr euch erbauen als lebendige Steine, als ein geistliches Haus, als heiliges Priestertum, um geistliche Opfer darzubringen, die Gott wohlgefällig sind durch Jesum Christum. 6 *Denn es steht geschrieben in der Schrift: Siehe, ich lege in Zion einen auserwählten köstlichen Grundeckstein, und wer auf ihn vertraut, soll nicht zu Schanden werden. 7 *Euch nun, die ihr glaubet, Gegenstand der Verehrung, den Ungläubigen aber der Stein[2]), den die Bauleute verworfen haben, ist dieser zum Haupteckstein geworden und ein Stein des Anstoßens 8 und Fels des Falles, *woran[3]) sich die dem Worte nicht glauben, stoßen, wozu sie auch gesetzt sind. 9 *Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliges Volk, ein Volk zum Eigentum bestimmt, daß ihr die Vollkommenheiten dessen verkündiget, der euch berufen hat aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht, 10 *die ihr ehemals kein Volk waret, nun aber ein Volk Gottes, ehemals nicht begnadigt, nun aber zu Gnaden angenommen seid.

Exegetische Erläuterungen.

1. **So leget nun ab.** Der Abschnitt V. 1 bis 10 knüpft wie die Ermahnungen im ersten Kapitel an den Begriff der Wiedergeburt und der daraus entspringenden Liebe aus reinem Herzen an (V. 22). Der Bruderliebe aus reinem Herzen ist Argheit, Betrug, Verstellung, Neid und Lästerung entgegengesetzt; soll jene aufkommen, so müssen diese Untugenden sterben. Deswegen ermahnt Petrus zum Ablegen derselben. Ist ein neues Leben gepflanzt, so muß es notwendig wachsen und daher eine entsprechende gesunde Nahrung haben; darum fordert er sie auf zum Verlangen nach dieser Nahrung, um dadurch zuzunehmen und die Versuchungen überwinden zu können. — Die Satzverbindung ist hier die gleiche wie Kap. 1, 22. Der Imperativ wirkt auch hier auf das Partizip zurück. Ablegen ist ein von Kleidern hergenommenes, öfters vorkommendes Bild (Kol. 3, 8; Eph. 4, 22; Jak. 1, 21). Der alte Mensch ist ein Gewand, das uns ganz umgibt, aufs engste anliegt, ein Ganzes mit uns ausmacht. „Thut die unreinen Kleider von ihm — setzet einen reinen Hut auf sein Haupt,“ so hieß es dort bei dem Hohenpriester Josua (Sach. 3, 3). Gleich nachher spricht der Engel zu ihm: Siehe, ich habe deine Sünde von dir genommen und habe dich mit Feierkleidern angezogen (vergl. Jes. 61, 3). Das Bild vom Ablegen und Anziehen lag um so näher, da die ersten Christen bei der Taufe und der damit verbundenen Wiedergeburt die alten Kleider auszogen und sie mit weißen, reinen Kleidern vertauschten. Hierbei ist zu bemerken, daß diese Ermahnung des Ablegens nur an solche gerichtet wird, bei denen ein neuer Mensch vorhanden ist, während die Ungläubigen und Unwiedergeborenen zuerst einen anderen Sinn annehmen müssen.

2. Die abzulegenden Fehler sind sämtlich solche, die sich auf das Verhalten gegen den Nebenmenschen beziehen und auf die Bruderliebe tödlich wirken. *Κακία* ist hier im besonderen Sinne zu nehmen von der Bosheit der Gesinnung gegen andere, die auf Beschädigung, Verletzung, Kränkung des andern gerichtet ist und in verschiedenen Gestalten auf-

[1]) *αὐξηθῆτε εἰς σωτηρίαν* ist mit allen Neueren zu lesen.
[2]) Mit Lachm., Treg., Hort ist *λίθος* zu lesen.
[3]) Wir lesen mit leichter Änderung der gewöhnl. Lesart: *ᾧ* statt *οἵ*.

tritt (vergl. 1 Kor. 13, 5). Um solchen argen Zweck zu erreichen, bedarf es der Lüge, Hinterlist und mancherlei Ränke; um ihn zu verdecken, ist Heuchelei und Verstellung nötig. Das Gefühl der Abhängigkeit von denen, welchen man heuchelt, der Anblick ihres Glücks, die Beschämung, die man den Guten gegenüber im Gewissen empfindet, treibt zum Neid, und dieser zu allerlei bösen, verkleinernden, beschimpfenden Nachreden. So erzeugt sich, wie schon Flacius bemerkte, immer eine dieser Untugenden aus der andern. Huß sagt von der *καταλαλιά*, sie werde auf verschiedene Weise begangen, indem man das Gute leugne oder verdunkle, oder dem Nächsten etwas Böses zuschreibe, oder seine Absicht bei einem guten Werke verdrehe.

3. **Als kaum erst geborne Kindlein.** Dies schließt an Kap. 1, 23 an; die Verbindung ist dieselbe wie Kap. 1, 14. Vorher werden sie als Kinder des Gehorsams angeredet; jetzt wird aus ihrem jungen, zarten Gnadenstand ein weiterer Grund hergenommen, sich an dem Worte Gottes zu stärken. Es war schon bei den Juden ein geläufiger Ausdruck, die Proselyten neugeborne Kinder zu nennen. Wie bei diesen der Nahrungstrieb und das Nahrungsbedürfnis vorherrschend ist, so bei den Kindern in Christo. Der Ausdruck enthält so wenig etwas Herabsetzendes, daß er vielmehr ein zärtliches Verhältnis gegenüber von Gott und den Begriff der Truglosigkeit in sich schließt (vergl. Jes. 40, 11; Luk. 18, 15 ff.).

4. **Seid begierig — Milch.** *Ἐπιποθεῖν* bezeichnet ein starkes, sich immer wiederholendes Begehren. Liegt in dem Wiedergeborenen ein ähnliches Verlangen nach dem Worte Gottes, aus dem er gezeugt ist, wie in dem neugeborenen Kinde ein Verlangen nach der Muttermilch (Ps. 119, 31. 72; 19, 11), so bedarf es doch wegen der noch anklebenden Erbsünde einer steten Aufmunterung, mit dem Worte Gottes fleißig umzugehen und es zu genießen. — Milch bedeutet, wo es im Gegensatz zu fester Speise steht (1 Kor. 3, 2; Hebr. 5, 12; 6, 1), die Anfangsgründe der christlichen Lehre, nicht allein die faßliche, dem Verständnis der Schwächeren angemessene Darstellung derselben, sondern auch die leichter verständlichen Artikel des Christentums. Hier aber, wo dieser Gegensatz nicht zur Sprache kommt, umfaßt das Bild die ganze christliche Lehre, das ganze Evangelium. Wie Milch die erste, einfachste, erquickendste, reinste, gesundeste Nahrung, besonders für die Kinder ist, so verhält es sich mit dem Worte Gottes (vergl. Jes. 55, 1). Auch die gefördertsten Christen sollten sich im Verhältnis zu dem, was sie jenseits erst werden sollen, noch als Kinder ansehen. „Christus der Gekreuzigte ist Milch für die Säuglinge, Speise für die Fortgeschrittenen" (Augustinus). Klemens von Alexandrien denkt an den Genuß des fleischgewordenen Logos. — *Λογικόν* erklärt sich am besten aus der Eigentümlichkeit des Apostels, die gebrauchten Bilder durch nähere Bestimmungen aufzuhellen, wie er Kap. 1, 13. 23 thut. Es ist die im Worte liegende, aus ihm fließende, also geistliche Milch, die man, wie Luther erklärt, mit der Seele schöpfet. Die Übersetzung: vernünftig, streitet gegen den neutestamentlichen Sprachgebrauch, auch in Röm. 12, 1 ist sie nicht zulässig. Die Beschaffenheit jener Milch wird weiter durch *ἄδολον* angegeben, was unverfälscht, lauter, bedeutet (vergl. 2 Kor. 4, 2; 2, 17). Also eine Lehre, die nicht mit Fündlein menschlicher Weisheit zersetzt und dadurch kraftlos gemacht ist. Es ist nämlich eine Eigentümlichkeit des göttlichen Wortes, daß es nur in seiner Lauterkeit und Unzerschnittenheit reinigend, freimachend, erleuchtend und tröstend wirkt. Von den Häretikern sagt Irenäus: „Sie mischen Gyps in die Milch, sie verunreinigen die himmlische Lehre mit dem Gift ihres Irrtums."

5. *Ἐν αὐτῷ*, damit ihr kraft derselben, der Milch nämlich, heranwachset. Als Ziel des Wachstums ist die *σωτηρία* angegeben, das Heil in seiner Vollendung.

6. **Wenn ihr anders gekostet habt.** Was bedingungsweise gesetzt ist, wird oft mit Nachdruck als wirklich angenommen. Grotius gibt den Sinn gut: Ich weiß, daß ihr das thun werdet, so gewiß ihr — (vergl. Röm. 8, 9; 2 Thess. 1, 6). Es liegt in dieser Redeform zugleich eine Aufforderung zur Selbstprüfung. Calov findet einen Zusammenhang mit dem vorangehenden V. 1. „Je mehr die Bosheit als bittere Wurzel entfernt wird, desto mehr schmeckt man die Süßigkeit der Güte des Herrn" (vergl. Hohel. 2, 3; 5, 13; Sir. 23, 37). — Der Ausdruck: Schmecken mit Rücksicht auf das vorangegangene Bild von der Milch und zugleich mit freier Beziehung auf Ps. 34, 9 gewählt, bezeichnet die Erfahrung von der inneren Kraft einer Sache, wie sie sich durch den Geschmackssinn zu erkennen gibt. Sehr passend wird es auf die Erfahrungen des inneren Sinnes übergetragen, der in den Gegenstand eindringt, sich mit ihm vereinigt, um ihn allseitig zu erkennen (vergl. Hebr. 6, 5; 2, 9).

7. **Daß der Herr freundlich ist.** *χρηστός* von milden, lieblich schmeckenden Speisen und Getränken, von süßem Geschmack des alten

Weines (Luk. 5, 39). Dann auf Personen übergetragen: gütig, freundlich, herablassend (Ephes. 4, 32; Luk. 6, 35). — Ὁ κύριος ist nach V. 4 der Herr Christus, der uns selbst zu sich einladet und uns die Milde seines Joches anpreist (Matth. 11, 29). Er erscheint hier als das geistliche Nahrungsmittel, dessen Genuß das neue Leben der Christen fördert und zum Worte hinzieht, das seine Offenbarung und mit ihm in gewisser Hinsicht eins ist. „Das heißt aber geschmeckt", sagt Luther, „wenn ich mit dem Herzen glaube, daß sich Christus mir geschenket hat und mein eigen ist worden, und daß mein Unglück sein, und sein Leben mein ist. Wem solches zu Herzen geht, der schmeckt es."

8. **Indem ihr zu ihm herbeikommt.** Am besten faßt man das Folgende imperativisch; so entsteht ein angemessener Fortschritt in der Gedankenentwickelung. Vorher hieß es: Nährt euch aus dem Worte Gottes und aus der Gemeinschaft Christi; daran schließt sich die weitere auf das Ziel der Sammlung einer Gemeinde Gottes blickende Ermahnung: erbauet euch als lebendige Steine zu einem Tempel Gottes. Das immer sich erneuernde Nahen zu Christo ist das Mittel und die Bedingung des Erbauens. Es schweben dabei dem Apostel Stellen wie Ps. 118, 22. 23; Jes. 8, 14; 28, 16; Luk. 2, 34; Matth. 21, 42 vor (vergl. Matth. 11, 29; Joh. 6, 37). Im Alten Testamente sind die Priester die zu Gott Nahenden, die zu ihm Herantretenden (3 Mos. 16, 1; Ezech. 40, 46; 4 Mos. 9, 13); im Neuen Testamente ist durch Christum der Zugang zu Gott allen geöffnet (vergl. Hebr. 9, 1 ff.; 7, 25; 10, 22; 11, 6; 4, 16). Man naht Christo im Gebet zu ihm, in Betrachtung seiner Person, seines Verdienstes und Amtes, in Versenkung in sein Wort, und schöpft aus ihm Gnade um Gnade im Glauben.

9. **Zu dem lebendigen Stein.** Da der Apostel von dem neutestamentlichen Tempelbau reden will, so lag es ihm um so näher, Christum als den Grundstein daran zu bezeichnen. An der Herrlichkeit dieses Grundsteins will er uns die Herrlichkeit des Baues zeigen, der darauf gegründet wird (Weiß). Ob Petrus dabei, wie Gerhard will, an die Bedeutung seines eigenen Namens gedacht habe, bleibt dahingestellt (vergl. Apostg. 4, 11; Röm. 11, 11; Eph. 2, 20; 1 Kor. 10, 4; Sach. 3, 9). Er heißt ein Stein oder Fels, weil er nach Felsenart immer einer und derselbe bleibt, gleich mächtig und unüberwindlich, wie daher auch sein Wort fest und unverrücklich ist, und weil ihn Gott zum Fundament seines geistlichen Tempels bestimmt und gesetzt hat. Warum aber ein lebendiger Stein? Der Beisatz erinnert sogleich an die Prädikate, die Petrus mit andern Bildern zu verbinden pflegt (V. 2 u. 5; 1, 13), bedeutet aber nicht nur einen geistlichen Stein, sondern deutet darauf, daß für seine Gläubigen die Felsenfestigkeit nicht Härte, sondern lautere Zuverlässigkeit, Wahrheit und Treue, daß nichts Starres und Totes, sondern lauter Licht und Leben in ihm ist. Calov: „Er ist lebendig und macht lebendig" (Joh. 5, 28; 6, 68; 14, 19 ff.; 4, 10; Apostg. 2, 28). Er durchdringt und erfüllt mit seinem Leben den ganzen Organismus der Gläubigen und hat in ihm sein Wachstum. „Damit ladet Petrus am kräftigsten ein, sich ihm zu nahen; denn die, denen Christus jetzt eine Mumie ist, können sich nicht zu ihm hingezogen fühlen" (Steiger).

10. **Der zwar von Menschen — auserwählt und köstlich ist.** ἀποδοκιμάζειν, wegschätzen, wie eine unbrauchbare Münze, ausstoßen aus einem Stande, verwerfen, hebr. מָאַס. Er wurde nicht nur von den Bauleuten verworfen, sondern von Menschen aller Art, aller Stände, Alter und Geschlechter, von Juden und Heiden. Daher ist es ganz allgemein ausgedrückt: von den Menschen, von der ganzen ungläubigen Welt. Diesem menschlichen, gegen das Göttliche feindseligen, nur auf Äußerlichkeiten gerichteten Urteil steht entgegen das allein entscheidende göttliche Urteil. Vor Gott, in seinen Augen und nach seinem Ausspruch ist er auserwählt, vortrefflich erkannt vor vielen Millionen (ἐκλεκτ. Gegensatz gegen ἀποδεδ.) und in hohen Ehren stehend (vergl. 1 Tim. 5, 21; Luk. 9, 35; Röm. 16, 13). Es ist alles an ihm gerade so eingetroffen, wie es die Weissagung voraus verkündigt hat, und Gott hat ihn selbst durch seine Auferweckung legitimiert. Indem Petrus auf Jes. 28, 16 blickt, übergeht er mehrere der dortigen Prädikate und betont nur seinen Wert bei Gott. Seine Verwerfung gereicht ihm daher so wenig zum Vorwurf, daß sie vielmehr gerade ein Hauptkennzeichen ist, woran man ihn als den wahren Messias erkennen kann.

11. **So lasset auch ihr euch erbauen** u. s. w. οἰκοδομεῖσθε (vergl. Jud. 20) als medium in reflexiver Bedeutung zu fassen. Ist Christus ein so vortrefflicher Grundstein, auf welchem der ganze Gottesbau ruht, so lasset auch ihr euch in ihn einfügen. Solche Erbauung ist etwas ganz anderes als ein paar flüchtige Gefühlserregungen; sie geht von einer festen Grundlage aus, schließt eine fortgesetzte plan=

mäßige Thätigkeit ein und fordert besonders das, daß ein jeder, der selbst fest in Jesum hinein gegründet ist, sich an den Platz hinstellen und da dem Ganzen als ein Glied einfügen läßt, wo es der Wille des großen Baumeisters verlangt. — **Als lebendige Steine,** sofern ihr lebendige Steine seid, in der Wiedergeburt (Kap. 1, 3; 2, 2) geistliches Leben aus Christo angezogen habt (vergl. Joh. 5, 26; 11, 25; 10, 28; 14, 19). Calov hebt folgende Vergleichungspunkte hervor: a. den Aufbau auf dem Grundstein. „Die andern Steine am Bau können nicht stehen, ohne auf dem Grundstein. Wir tragen ihn nicht, sondern er uns. Wenn wir auf ihm stehen und uns auf ihn verlassen, so müssen wir auch bleiben, wo er ist" (Luther). b. Die Härte und Festigkeit, um alle Anläufe der Feinde und alle Stürme auszuhalten: Bernhard sermo 61 zum Hohenlied sagt: Erhöhet auf dem Felsen stehe ich sicher gegen den Feind und alle Unfälle; es zittert die Welt, es drückt der Leib, der Teufel stellt mir nach; ich falle nicht, denn ich bin auf einen festen Felsen gegründet. c. Das Bearbeiten, Schleifen, Polieren, Anpassen der Steine. d. Das Zusammenfügen, wobei man namentlich an das Band der Liebe zu denken hat. e. Das gegenseitige Tragen. Der untere Stein trägt den oberen, dieser wieder den unteren und den Seitenstein, wie Gregor in den Homilien zu Ezech. sagt: „In der h. Kirche trägt ein jeder den andern und wird von dem andern getragen." Man vergl. jenes Gesicht bei Hermas über den Bau der triumphierenden Kirche, Hermae pastor, vis. 3. **Als ein geistliches Haus.** Nicht Apposition, sondern Wirkung und Ziel des Erbauens. Es ist richtig, was Grotius bemerkt: Beim geistlichen Bau sind die einzelnen Gläubigen sowohl lebendige Steine, mit Rücksicht auf den ganzen Tempel der Kirche, als ein geistliches Haus oder ein Tempel Gottes, aber dies ist auf unsere Stelle nicht anzuwenden, die offenbar von der Gründung eines Volkes Gottes (V. 9) handelt. Wie ein Haus ein aus verschiedenen Bestandteilen zusammengesetztes Ganze ist, so die Gottesgemeinde; wie in einem Hause ein Hausherr waltet, so der dreieinige Gott in seinem Tempel (vergl. Eph. 2, 22; 1 Kor. 3, 16; 2 Kor. 6, 16). Von den Gläubigen soll nicht ein jeder separatistisch ein eigenes Häuschen bilden; sie sollen sich zu einer Gottesgemeinschaft, zu einem geistlichen Tempel zusammenschließen. Geistlich heißt er zunächst im Gegensatz gegen den materiellen, mit Händen gebauten, sodann weil er vom Geiste gewirkt und durchwohnt ist. — **Als heiliges Priestertum,** heilige Priesterschaft[1]), ein heilige Gemeinschaft von Priestern. „Wie Jehovah im Alten Bunde sein Haus und seine Priester hat, welche ihm in seinem Hause dienen, so ist im Neuen Testamente die Gemeinde beides: sein geistliches Haus und sein heiliges Priestertum" (Wiesinger). Der Ausdruck geht auf 2 Mos. 19, 6 zurück. Was 2 Chron. 29, 11 von den Priestern und Leviten gesagt ist: Euch hat der Herr erwählet, daß ihr vor ihm stehen sollet, und daß ihr seine Diener und Räucherer seid, das gilt von allen lebendigen Christen. Alle Gläubigen des Neuen Testamentes sind mit dem Heiligen Geist zu Priestern gesalbt. — *Ἅγιον* heißt das Priestertum, sofern sie gottgeweiht, durch das Blut Christi gereinigt und eines heiligen Wandels beflissen sind. Ihre Thätigkeit besteht im Darbringen geistlicher Opfer.

12. **Um geistliche Opfer darzubringen, die Gott** u. s. w. *Ἀναφέρειν*, hinauftragen auf den Altar (vergl. V. 24; Hebr. 7, 27; 13, 15; Jak. 2, 21), sonst auch *προσφέρειν* hinzubringen zu Gott (Hebr. 5, 7). Geistlich sind diese Opfer im Gegensatz zu den Tieropfern des Alten Testaments, entsprechend dem Wesen Gottes, der ein Geist ist, und dem geistlichen Haus, worin sie dargebracht werden; sie sind vom Geiste Gottes gewirkt und müssen im Geiste dargebracht werden. Es ist dabei eine freiwillige Übergabe in den Dienst Gottes und ein Hinzunahen mit dem Geiste zu ihm notwendig. Sie bestehen vor allem darin, daß der Gläubige nach Röm. 12, 1 seinen Leib mit allen seinen Gliedern und Kräften, Augen, Ohren, Mund, Zunge, Händen und Füßen, sich selbst mit allem, was er ist und hat, seinem Gott und Heiland zum Dienste darstellt, und zwar nicht bloß einmal bei der ersten Bekehrung, sondern täglich (Luk. 9, 23). Wie sodann mit den Opfern im Alten Testamente das Räuchwerk verbunden war, so gehört zu den neutestamentlichen Opfern das Räuchwerk der Gebete (Offenb. 8, 3. 4), besonders auch das Lobopfer der Lippen (Hebr. 13, 15; Ps. 50, 14). Ferner sind darin begriffen die Opfer der Liebe und Mildthätigkeit, wenn der Christ von seiner zeitlichen Habe gerne mitteilt, das Beste des andern auch mit eigenem Verlust sucht, und selbst sein Leben für die Brüder zu lassen bereit ist (1 Joh. 3, 16; Hebr. 13, 16; Phil. 4, 18). Weil aber diese Opfer immer unvollkommen und mit mancherlei Gebrechen durchzogen sind, so können

[1]) Lachmann liest nach den Codd. A. B. C. *εἰς ἱεράτευμα* — Ziel des Erbauens.

sie Gott wohlgefällig werden nur durch den, auf welchem das vollkommene Wohlgefallen Gottes ruht. Daher der Beisatz *εὐπροσδ. διά.* Letzteres ist nicht mit *ἀναφερ.*, sondern mit *εὐπροσδ.* zu verbinden und in der Bedeutung: durch zu nehmen, durch die Vermittlung Christi, nämlich durch seine Güte, Kraft, Verwendung, sein Verdienst (vergl. Eph. 1, 6).

13. **Denn es steht geschrieben** ꝛc. *διότι* hier wie 1, 16 grundangebend. Die V. 4 schon berührte Stelle Jes. 28, 16 frei mit einiger Abkürzung anführend, begründet der Apostel die Mahnung, sich durch Anschluß an Christum als geistiges Haus bauen zu lassen. — *περιέχει* für *περιέχεται*, wie manche Verba in reflexiver und dann auch passiver Bedeutung gebraucht werden (Winer, 5. Aufl. S. 291). Steiger führt dafür eine Stelle aus Josephus an. — *ἀκρογωνιαῖος λ.* ein Eckstein, der im Grunde liegt und zwei Wände des Gebäudes verbindet. Ähnlich ist Christus das Bindeglied zwischen dem Alten und Neuen Testamente und zwischen Juden und Heiden. — *ἐκλεκτ.* s. V. 4. In der prophetischen Stelle mag zunächst ein König aus dem Hause Davids gemeint sein, aber der Geist zielt doch auf den Messias, wie dies die älteren Ausleger fast einstimmig anerkennen und das Neue Testament dazu nötigt. In Jes. 8, 14 wird Jehovah selbst ein Stein des Anstoßes für diejenigen genannt, welche ihn nicht ihre Furcht sein lassen, und die Worte Ps. 118, 22 deutet der Herr selbst auf sich (Matth. 21, 42). Nicht umsonst werden die Worte *ἐκλεκτ. ἐντ.* zweimal angeführt; der Apostel zeigt damit, wie kostbar und wertvoll ihm dieser Eckstein ist. — *ὁ πιστεύων.* Der Begriff des Vertrauens ist hier vorherrschend, daher auch die Präposition *ἐπί*, nicht *εἰς* oder *ἐν*. Im Hebräischen הֶאֱמִין. auf etwas bauen, feststehen.

Dort stehen die Worte: er fleucht nicht (gleich einem Furchtsamen und Verzagten, der die Waffen wegwirft). Petrus drückt es etwas allgemeiner aus, er wird nicht zu Schanden, in seiner Hoffnung nicht beschämt werden. „Der köstliche Eckstein sichert einen ewigen Gnaden- und Seligkeitsstand zu“ (Roos).

14. **Euch nun, die ihr glaubet** ꝛc. Die Worte *ὑμῖν — οἰκοδομοῦντες* V. 7 fassen wir, wie die Übersetzung zeigt, mit Hofmann und Burger als vorausgeschickte Apposition zu *οὗτος*. Sie weisen darauf hin, was Christus den einen und den andern gilt. Die folgenden Worte *οὗτος ἐγενήθη* ꝛc. sagen, wozu er den einen und den andern wurde. — Hier zeigt der Apostel seinen Lesern, wie das eben angeführte Wort der Weissagung sich in Christo erfüllt habe. Sie sollten nur bedenken, was er, über dessen Wertschätzung ihr und der Ungläubigen Urteil so weit auseinandergehe, ihnen und jenen geworden sei. Ihnen, den Gläubigen, sei er *ἡ τιμή*, Gegenstand der Verehrung (denn *τιμή* ist hier ähnlich wie *δόξα, ἀρχή, ἐξουσία, μεγαλωσύνη*, 2 Petri 2, 10; Jud. 8; Kol. 1, 16; Hebr. 1, 3 als Personbezeichnung zu fassen), d. h. er gelte ihnen alles; den Ungläubigen dagegen gelte er nichts, er sei ihnen der Stein, den die Bauverständigen als unbrauchbar verworfen. So ist er denn zum Grund- und Eckstein geworden den einen, zu dem sie herzukommen sich auf ihm zu erbauen zu einem heiligen Bau. Den andern ist er, da sie ihn nicht wegzuschaffen vermögen, ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Falles, woran sie zu Schanden werden zur gerechten Strafe dafür, daß sie dem Worte nicht glauben. In welch herrlichen Stand er dagegen sie, die Gläubigen, versetzt, das zeigt der Apostel V. 9 f. mit Worten, die zur Befolgung seiner Mahnung gewaltig antreiben. Soviel über V. 7 ff. im ganzen. Über das einzelne vergl. das Folgende.

15. **Ein Stein des Anstoßens** ꝛc. *Πρόσκομμα* Zusammenstoßen, wobei man sich verletzt, beschädigt. נֶגֶף — *σκάνδαλον*, eigentlich das Stellholz in der Falle, woran die Lockspeise sitzt, dann die Falle selbst; bildlich alles, was zu Falle bringt, was verlockend wirkt, in Sünde und Unglück stürzt. Auf das Anrennen und Anstoßen folgt das Fallen. Das Verderben, das der Unglaube sich zuzieht, bildet den Gegensatz zu der Ehre, die den Gläubigen zukommt (vergl. Luk. 2, 34; 20, 17; Matth. 21, 42—44; Röm. 9, 32). Also es ist nicht bloß das subjektive Anstoßnehmen und sich ärgern gemeint, nicht = *ἀπειθεῖν*, was aus dem Folgenden erhellt. — Statt der gewöhnlichen Lesart *οἱ προσκ.* wird wohl, da sich *οἱ* in keiner Weise befriedigend erklärt, ob man es auf das zu entfernte *ἀπειθοῦσι* zurückbezieht, oder einen neuen Satz damit beginnt, *ᾧ προσκ.* vorgeschlagen werden dürfen: an welchem sich stoßen ꝛc.

16. **Wozu sie auch gesetzt sind,** *εἰς ὃ καὶ ἐτέθησαν* ist auf das Hauptverbum im Vorangehenden zu beziehen, auf *προσκόπτειν*. Richtig Grotius: „Dazu sind eben die Ungläubigen von Gott bestimmt, daß sie sich stoßen, die schwersten Strafen für ihren Unglauben erleiden.“ *Τίθημι* wird nicht von

ewigen Beschlüssen und Verordnungen, sondern von zeitlichen Handlungen Gottes gebraucht (vergl. Joh. 15, 16; Apostg. 20, 28; 1 Tim. 2, 7; 2 Tim. 1, 11; 2 Petri 2, 6; Ps. 66, 9 in der Sept.; 1 Thess. 5, 9). Es bedeutet das Versetzen in eine bestimmte Lage, in gewisse Umstände, welche große Gefahren oft neben großen Vorteilen mit sich führen. Roos sagt darüber: „Wären jene Ungläubigen in der Kindheit gestorben oder taub, oder unter unwissenden Heiden geboren worden, so könnten sie sich nicht so stoßen. Wären Kaiphas, Judas Ischarioth und andere etliche hundert Jahre bälder geboren worden, so hätten sie sich nicht so greulich an dem Sohn Gottes versündigen können, als sie gethan haben. — Dem Menschen geschieht kein Unrecht, wenn er so gesetzt wird, nämlich zwischen unschätzbare Vorteile und fürchterliche Gefahren hinein; er soll nur die Vorteile ergreifen; er soll nur dem Worte glauben; will er's aber nicht thun, so ist seine Verdammnis ganz recht." Nachdem sie sich einmal mit freiem Willen dem Unglauben hingegeben haben, ist das Anstoßen nichts Zufälliges und Beliebiges für sie, sondern es liegt neben dem natürlichen Zusammenhang auch eine göttliche Ordnung darin, wie es unvermeidlich ist: Wer auf das Fleisch säet, muß vom Fleisch das Verderben ernten (Gal. 6, 8). Ja Gott straft Sünde mit Sünde, Unglauben mit Unglauben, wenn man die Gnade mutwillig zurückstößt und die Finsternis mehr liebt als das Licht. Hiermit verwerfen wir die Auslegungen der Calvinisten, wie z. B. Aretius erklärt: Vom Satan und ihrer angeborenen Bosheit sind sie dazu gesetzt, daß sie nicht glauben, oder wie Beza: einige seien verworfen, nicht um ihrer vorausgesehenen Sünden willen, sondern durch das Wohlgefallen des göttlichen Willens (vergl. dagegen Röm. 10, 11—18; 16, 26; 1 Tim. 2, 4; Tit. 2, 11). Ebenso ist die künstliche Erklärung des Cornelius a Lapide zurückzuweisen: Sie waren auch gesetzt zum Glauben an Christum, aber sie verweigern den Glauben, weil sie eben nicht glauben wollen. Man übersehe nicht den schon von Gerhard hervorgehobenen Parallelismus: Gott setzt Christum zum Grund- und Eckstein der *τιμή* für die Gläubigen; die Ungläubigen aber sind dazu gesetzt, über diesen Eckstein, der ihnen zum Fallstein wird, zu fallen (s. Weiß).

17. **Ihr aber seid — zum Eigentum bestimmt.** Mit Beziehung auf V. 5 spricht der Apostel im Gegensatz zu dem, was den Ungläubigen aus ihrer Schuld und nach gerechtem göttlichen Verhängnis widerfährt, die Herrlichkeit des Christenstandes aus. Das erste, wie auch das letzte Prädikat ist aus Jes. 43, 20 (Septuag.) genommen, die anderen Prädikate weisen auf 2 Mos. 19, 6 zurück. — *Γένος* eine durch Naturverwandtschaft verbundene Gesamtheit, ein Volksteil, der von einem Stamme herkommt. Auf die Christengemeinde angewendet, bedeutet es die Gesamtheit derer, welche aus demselben unverweslichen Samen erzeugt sind, einen geistlichen Vater haben (Kap. 1, 3. 23; 1 Joh. 5, 1). *Ἐκλεκτόν*, ähnlich der alttestamentlichen Gemeinde der Nachkommenschaft Abrahams und Jakobs, ist die neutestamentliche eine aus der großen Masse der Menschen heraus gewählte, zum Ziel der Seligkeit und Herrlichkeit bestimmte Gemeinde, wie ihr Grundstein ein *ἐκλεκτός* ist (V. 4). Eben darum, weil sie zu einem Stamme der Kinder des großen Gottes gehören, bilden sie zusammen auch eine königliche Priesterschaft. Im Hebräischen steht: Ein Königreich von Priestern, wo Gott als König der alles beherrschende und beseelende ist. Der Hauptbegriff ist der priesterliche Charakter. Ihr dürft alle frei zu Gott hinzunahen und vor ihm opfern, beten und segnen (vergl. Offenb. 1, 6; 5, 10). Weil ihr aber in Lebensgemeinschaft mit dem stehet und Abbilder dessen sein sollet, der zur Rechten der Majestät herrscht (Kap. 3, 22), so kommt euch in ihm auch eine königliche Macht; eine Herrschergewalt zu. Schon jetzt müßt ihr der Sünde nicht mehr dienen, ihr könnet mit Christo Fleisch, Welt und Teufel überwinden. Einst wird noch mehr eure Herrscherstellung an euch und an der Welt offenbar werden. Was an den Gläubigen in Israel nur in schwachen Anfängen verwirklicht werden konnte, das soll an euch vollkommen erfüllt werden (vergl. Jes. 61, 6; Ps. 148, 14). Grotius erinnert an den Ausspruch von Cicero: es sei königlich, wenn man keiner Leidenschaft diene. — *ἔθνος ἅγιον*. Wie Israel unter den vielen Weltvölkern als abgesondert und Gott geweiht (2 Mos. 19, 6; 5 Mos. 7, 6) dastand, so stehet ihr noch in höherem Sinn als heilige Gemeinde in der befleckten Welt da, ihr seid durch das Blut Christi gereinigt, durch den Geist Gottes geheiligt (Kap. 1, 2), und sollt unermüdet durch Verleugnung der Welt und wachsende Bruderliebe der Heiligung nachtrachten (Kap. 1, 22). Der letzte Ehrentitel ist *λαὸς εἰς περιποίησιν* = עַם סְגֻלָּה ein zum Eigentum erworbenes Volk (2 Mos. 19, 5; 5 Mos. 7, 6; Mal. 3, 17; Tit. 2, 14; Jes. 43, 21). *λαός* im Unterschiede von *ἔθνος* mag den Begriff der Unterordnung unter den König und der Gliederung nach Ämtern und Ständen hervorheben sollen, während bei *ἔθνος* mehr an die

Stellung nach außen und an die Volksgewohnheiten zu denken ist. Manche Ausleger nehmen *περιποίησις* aktiv für Erwerbung, wie es 1 Thess. 5, 9; 2 Thess. 2, 14; Hebr. 10, 39 gebraucht ist; das zur Erwerbung des herrlichen Gotteserbes bestimmte Volk; allein die Beziehung auf das Alte Testament und das Fehlen eines Objekts in unserer Stelle, während sonst immer ein solches dabei genannt ist, verbietet uns diese Erklärung. Wie Gott das Volk Israel sich dadurch erworben hat, daß er es aus dem Diensthaus Ägyptens ausführte, so hat er seine neutestamentliche Gemeinde sich durch das Blut seines Sohnes erworben. Es folgt nun, im weiteren Anschluß an Jes. 43, 20, die Absicht, in welcher Gott sich dieses Volk zum Eigentum erkoren und überhaupt ihm diese Vorzüge gegeben hat, nicht, daß es einen Ruhm für sich darin suche, sondern Gott verherrliche (vergl. Matth. 5, 16). Die Satzverbindung ist eine ähnliche wie V. 5 *ἀνενέγκαι*.

18. **Daß ihr verkündiget** u. s. w. *ἐξαγγ.* hinausverkündigen, das, was innerlich vorgeht, nach außen in einem weiten Umfang bekannt machen (vergl. Tit. 2, 14; Eph. 2, 10). Es muß dies geschehen durch Wort und Wandel, nicht allein von den berufenen Lehrern, sondern von der ganzen gläubigen Gemeinde. — **Die Tugenden**. *ἀρετή* kommt zwar bei den griechischen Philosophen oft vor; im Neuen Testamente nur noch Phil. 4, 8; 2 Petri 1, 3. 5. In der alttestamentlichen Stelle heißt es תְּהִלָּתִי meinen Ruhm, vergl. Jes. 42, 8. 12 (Septuag.). Die *ἀρεταί* Gottes sind, wie Gerhard richtig erklärt, die Eigenschaften Gottes, welche aus dem Werke unserer freien Berufung und aus der ganzen Heilsveranstaltung hervorleuchten. Nach dem Zusammenhang gehört dazu besonders seine Allmacht, die alle Hindernisse wegräumt, und seine Barmherzigkeit, die sich zu dem gesunkensten Sündenknecht herabläßt. Letztere hauptsächlich prägte sich in der Erscheinung Christi aus. Gläubige Gemeinden sollen nun Posaunen und Spiegel davon sein. — *καλεῖν* sonst von der Berufung zum Apostelamt (Matth. 4, 21; Mark. 1, 19; Röm. 1, 1; Gal. 1, 15; 1 Kor. 1, 1); sodann von der Aufforderung zum Eintritt in das Reich Gottes (Luk. 5, 32; 1 Kor. 1, 9; Offenb. 19, 9; Matth. 22, 14; 9, 13; Luk. 14, 24; 5, 32; Röm. 8, 30; 9, 12. 24; 1 Kor. 1, 7; 1 Thess. 4, 7; 5, 24; 2 Thess. 2, 14), nämlich in das Gnaden- und Herrlichkeitsreich (1 Thess. 2, 12; 1 Tim. 6, 12; Hebr. 9, 15; 1 Petri 5, 10). Diese Aufforderung vermittelt sich gewöhnlich durch die Predigt des Evangeliums, geschieht aber auch dadurch, daß Gott den Menschen persönlich anspricht, ihn beim Namen ruft (1 Mos. 12, 1; 2 Mos. 31, 2; Jes. 13, 3; Apostg. 9, 4), und kräftig durch seinen Geist in seinem Herzen wirkt. Der Berufende ist hier wie sonst Gott der Vater, der Gott aller Gnade (1 Kor. 1, 9; Gal. 1, 15; 1 Petri 5, 10). Er realisiert so in der Zeit den vorzeitlichen Akt der Erwählung. — Die Finsternis ist nach Flacius das Reich der Finsternis und jener höchst traurige Zustand des Menschen, in welchem alle sich befinden, ehe sie zu Christus kommen. Sie umfaßt sowohl den Mangel an Gotteserkenntnis, als die höchste Ungerechtigkeit, die Knechtschaft des Satans, dann endlich alle Arten von Strafen, den Zorn und Fluch Gottes, wir können hinzusetzen die Angst und Unruhe im Gewissen. Da dies Bild im Alten Testamente auch von den Juden gebraucht wird (Ps. 107, 10; Jes. 9, 2), so liegt hierin kein Fingerzeig, daß Petrus an ehemalige Heiden schreibe. Ihr gegenüber steht das wunderbare Licht Gottes, der selbst ein Licht ist in seinem Wesen. Er versetzt die Gläubigen in seine heilige und selige Lichtesgemeinschaft; ihr Verstand wird darin erleuchtet, ihr Wille geheiligt, ihr Gewissen mit Ruhe erfüllt. Es ist ein wunderbares Licht seinem Ursprung, seinem Inhalt und seiner Wirkung nach, indem es aus Sündern Gottes Kinder macht. Roos: „Es entdeckt wunderbare Dinge und kann von keinem Weltmenschen gesehen werden.“ De Wette vergleicht den Zustand eines aus langer Finsternis an das Licht des Tages Hervortretenden.

19. **Die ihr ehemals — zu Gnaden aufgenommen seid.** Das Gefühl der Dankbarkeit muß erhöht werden durch die weitere Erinnerung an das, was die Leser des Briefes einst waren. Petrus citiert in freier Weise die Stelle Hos. 2, 23. Dort heißt es, das Volk in seiner damaligen Beschaffenheit sei kein Volk Gottes, aber in der messianischen Zeit werde Gott wieder zu ihm sprechen: „Du bist mein Volk.“ Offenbar spricht der Prophet vom Volk Israel. Die Verheißung wurde erfüllt, so oft eine jüdische Gemeinde zum Christentum übertrat. Wäre, sagt Weiß, wirklich an die Stelle des Volkes Israel ein neues Volk, ein aus Heiden und Juden gemischtes oder gar vorzugsweise aus Heiden bestehendes Christenvolk gemeint, so wären jene Verheißungen nicht erfüllt, oder doch nur in einer Weise erfüllt, die ähnlich, wie es bei Paulus geschieht, motiviert werden müßte. — *Οὐ λαός* nicht nur kein Volk Gottes, sondern das gerade Gegenteil davon. — *Ἐλεηθέντες*. „Der Aorist bezeichnet das historische Faktum,

den Akt der göttlichen Erbarmung als wirklich eingetreten" (Steiger). — Οὐκ ἠλεημένοι, lange Zeit vorher waren sie unter den Gerichten Gottes der Sünde und ihren Verderbensfrüchten überlassen.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Es wäre eine falsche Vorstellung vom Wesen der Wiedergeburt, wenn man meinte, es fließe aus diesem Zustand alles Gute von selbst heraus, wie das Wasser aus einer starken Quelle; der neue Mensch bedarf des stetigen Wachstums nach allen seinen Kräften. Das Licht seiner Erkenntnis muß sich erweitern und vertiefen, sein Wille muß fester, entschiedener werden, die Liebe, Hoffnung, Geduld und andere Tugenden müssen zunehmen (Hebr. 6, 1; Eph. 4, 15; 1 Theff. 4, 1. 10; Phil. 3, 12). Dazu sind Ermahnungen von andern nötig, und jeder Wiedergeborene muß sich, freilich in evangelischer Weise, da das Fleisch immer dem Geiste widerstrebt, auch einen Zwang zum Guten anthun. „Ein Christ ist im Werden, nicht im Wordensein. Wer derhalben ein Christ ist, der ist nicht ein Christ; d. h. wer sich dünken läßt, er sei schon ein Christ worden, da er nun ein Christ werden soll, der ist nichts. Denn wir strecken uns nach dem Himmel, sind aber noch nicht in dem Himmel" (Luther).

2. Das Christentum ist mit einer stückweisen oberflächlichen Besserung nicht zufrieden, es fordert eine unnachsichtliche Strenge gegen den alten Menschen, wobei das Unlautere in jeglicher Gestalt aufgedeckt und bekämpft werden soll (V. 1). Der Fortgang des Christenlebens entspricht genau seinem Anfang. Wer aus dem geistlichen Schlaf in der ersten Buße erweckt worden ist, muß alle Tage wieder von neuem aus dem Schlaf aufstehen; wer Jesum durch den Glauben angezogen hat, muß ihn täglich noch völliger anziehen. Dies ist notwendig, weil der alte Mensch noch neben dem neuen da ist, wenngleich die Herrschaft von jenem gebrochen ist.

3. Das Nahrungs- und Förderungsmittel des neuen Menschen ist kein anderes, als dasjenige, dem er seine Entstehung verdankt. Er muß aus Gott, seinem Geist und Wort wachsen. Es ist eine gefährliche Sache, wenn jemand sich dünken läßt, er habe von dem Worte Gottes innerlich so viel gefaßt, daß er des äußerlichen Wortes nicht mehr bedürfe. Wer dieses verachtet, dem kann Gott bald sein Licht und seine Kraft so entziehen, daß er seine Einbildungen und Träume für göttliche Offenbarungen ansieht. — „An seiner Liebe zum Worte," sagt Wiesinger, „hat der Christ einen Maßstab seiner Liebe zum Herrn; seine persönliche Erfahrung von der Liebe des Herrn ist es, die ihn zum Worte hinzieht, und was er sucht, ist die immer reichere, tiefere Erfahrung der χρηστότης des Herrn. Ein Forschen, das von diesem Impuls persönlicher Gemeinschaft mit dem Herrn geleitet ist, trägt in sich selbst seine Norm und sein Korrektiv, eine das Mannigfaltige des Schriftinhalts in ein Lebenscentrum zusammenfassende und vor Veräußerlichung und Zersplitterung desselben bewahrende Macht."

4. Zu einem geistlichen Hause, einem Tempel gehört auch ein priesterliches Volk (V. 4). „Die neutestamentliche Priesterweihe besteht darin, daß wir das auf Golgatha gebrachte und in den Gnadenmitteln uns an- und dargebotene wahrhaftige Sünd- und Sühnopfer in der Selbsthingabe wahrhaftigen Glaubens ergreifen. Erst Sündopfer, dann Brandopfer, dann Dankopfer, so daß niemand Gott zu Dienst und Lobe leben kann, er habe denn im wahrhaftigen Brandopfer des Glaubens das wahrhaftige Sündopfer Christi ergriffen, daß aber, wo dieses geschehen ist, auch das ganze Leben von innen heraus ein einziges Dankopfer, ein einiger Gottesdienst werden muß. Das rechte Brandopfer ist fortan Buße und Glaube, in welchen ein Mensch alle Tage mit dem rechten Sündopfer Christi stirbt und wiederum lebendig wird, und sich und sein ganzes Leben im Feuer des Heiligen Geistes läuternd und reinigend und verzehrend von Gott in Besitz nehmen läßt" (Kliefoth). Das allgemeine Priestertum der Christen ist nur von bekehrten, gläubigen, lebendigen Christen zu verstehen und will sagen, es gebe keinen Stand unter den Menschen, dem die ausschließliche Heilsvermittelung zukomme. Luther hat diese Lehre in Verbindung mit der Rechtfertigungslehre kräftig hervorgehoben und Spener aufs neue geltend gemacht. Daß Gott daneben ein Amt der Gnadenmittel für die Kirche gestiftet hat, einen bestimmten, gewissen Personen zu befehlenden Dienst, folgt aus 2 Kor. 3, 11; Eph. 4, 11; 1 Kor. 12, 28; Matth. 28, 19. 20; Jak. 3, 1; 1 Kor. 14, 5.

5. Auf den geistlichen Opfern der neutestamentlichen Priester ruht nur um Christi willen das göttliche Wohlgefallen; wo man diese Wahrheit ernstlich glaubt, da kann weder Selbstgerechtigkeit, noch ihre Zwillingsschwester, Verzagtheit, aufkommen.

6. Das Wesen Christi spiegelt sich in den Gläubigen. Sie sind (V. 5) Steine, Tempel, Priester. Jeder Stein ist gleichsam wieder

ein Tempel für sich; viele Gotteshäuser bilden eine Kirche Christi.

7. Von einer Prädestination einzelner Menschen zum Unglauben, zur Sünde und Verdammnis weiß die Heilige Schrift nichts, wiewohl sie lehrt, Gott habe (zeitweise) alles beschlossen unter den Unglauben, auf daß er sich aller erbarme (Röm. 11, 32).

8. Aus V. 9 ist, wie die Reformatoren gethan haben, der wahre Begriff der christlichen Kirche zu schöpfen, welcher aber auf die jetzige entartete Christenheit nur in einem kleinen Bruchteile derselben paßt. Die Gottlosen sind nur dem Schein und Namen nach, nicht in der Wahrheit, Glieder der Kirche.

9. Aus V. 9 sehen wir auch, daß das Neue Testament keinen Gegensatz gegen das Alte bildet, wenn dieses in seinem Kern betrachtet wird; Petrus faßt beide einheitlich zusammen, hebt aber zugleich die Geistlichkeit und Innerlichkeit des Christentums überall hervor, indem er von einem geistlichen Hause, von geistlichen Opfern, lebendigen Steinen redet, so daß das Alte Testament als eine von Gott geordnete Vorstufe und Vorhalle des Neuen erscheint. Die gegensätzliche Seite des Neuen Testaments gegen das Alte geltend zu machen, war dem Apostel Paulus vorbehalten.

Homiletische Andeutungen.

V. 1. Welche Stücke sind es, die der Bruderliebe den Tod bringen, die daher mit allem Ernst bekämpft und abgelegt werden müssen? — Das Wachstum in der christlichen Vollkommenheit: a. der Boden desselben, b. die Notwendigkeit, c. die Mittel des Wachstums. — Die Lust zu den göttlichen Gnadenmitteln zugleich ein Kennzeichen und eine Aufgabe des neuen Menschen. — Das Fundament, worauf alle christlichen Ermahnungen ruhen. — Die wahre Kirche die Mutter, welche ihre Kinder mit der lauteren Milch des göttlichen Wortes tränkt. — Jesus das Labsal, die Wonne der Sünder im Leben, Leiden und Sterben. — Christus der lebendige Stein, der ewig lebt und die Seinen belebt. — Christen sind lebendige Steine am Bau des Reiches Gottes: 1) Was will dies sagen? 2) Was ist dabei nötig? 3) Was haben sie für einen Gewinn davon? — Der Christenstand eine heilige Priesterschaft: 1) Ihre Würde, 2) ihre Obliegenheiten. — Die zweifache Bestimmung des Ecksteins der Kirche. — Von den Gefäßen des Zorns, die zugerichtet sind zur Verdammnis. — Das auserwählte Geschlecht der Kinder Gottes: 1) Ihre Auswahl, 2) ihre Bestimmung. — Nur Gottes Volk ist ein wahres Volk.

Starke: Die Wiedergeburt liegt zu Grunde bei Bestrafung der Sünden; denn daher muß alle Kraft zur Unterlassung des Bösen genommen werden. — Wer diese und jene Schoßsünde, zu welcher er nach seiner natürlichen Unart, Gewohnheit und Lebensart geneigt ist, noch immer gern an sich behalten will, beweist gewiß noch keinen rechten Ernst in der Heiligung. — Die Sünde ist eine Erzbetrügerin; ein jeder hüte sich, daß er sich nicht betrügen lasse, und was böse und schädlich ist, nicht für gut und heilsam erkenne. — Je länger und je mehr man die süße Milchspeise des Evangeliums genießt, je mehr nimmt man am Geiste zu. — Der Glaube ist es, wodurch wir einigermaßen schmecken, wie gnädig, gütig und freundlich unser Gott sei (Ps. 34, 9). — Wer Gottes Freundlichkeit schmeckt, muß es auch erweisen im liebreichen Umgang mit dem Nächsten. — Wohl gebaut auf Christum! wer will diesen Tempel einreißen? (Matth. 16, 18). In diesem Tempel laß dein Gebet und Opfer fleißig rauchen. — Gute Werke gefallen Gott nicht der Vollkommenheit wegen, sondern durch Christum, den Geliebten, denn sie sind in Gott gethan (Joh. 3, 21). — Siehe den Grund und die Ordnung des Heils; jener ist Christus, diese der Glaube an ihn: beides muß verbunden sein, sonst ist das Heil verloren (Joh. 3, 36). — Wer Christum verwirft, läuft zwar so an, daß er das Leben darüber verliert, ihm aber und seiner evangelischen Wahrheit kann es so wenig schaden, als einem wohlbefestigten Eckstein das Gegenlaufen. — Große Herrlichkeit der Gläubigen, sie trösten sich des und sind fröhlich im Leben und Sterben. — Bist du unbekehrt, so bist du Gott ein Greuel; wo aber bekehrt, so bist du ihm lieb und angenehm.

Lisco: Die rechtschaffene Buße: a. ihr Wesen, b. der Beweggrund dazu. — Die selige Gemeinschaft mit Jesu Christo. — Die erhabene Würde der christlichen Gemeinden. — Das Glaubensleben des Christen. — Des Himmelreichs ewig unumstößlicher Grund. — Christus steht zu den Menschen in entgegengesetztem Verhältnis. — Die Ermahnung des Apostels, uns zu bauen.

Kap. 2, 11—17.

Inhalt: Ermunterung, die Gnadenerwählung zu bewähren in den mancherlei Verhältnissen unseres Pilgerlebens, zunächst im Verhalten gegen die vorgesetzten Obrigkeiten.

11 Geliebte, ich ermahne euch, als Gäste und Fremdlinge, daß ihr euch enthaltet[1]) der
12 fleischlichen Lüste, welche wider die Seele streiten, *indem ihr euren Wandel unter den

[1]) Tischendorf liest in der 8. Ausg. des N. T. ἀπέχεσθαι, während die Lesart ἀπέχεσθε auch gute Zeugen für sich hat.

Heiden gut führet, damit sie über eben den Dingen, worüber sie euch als Übelthäter lästern, um eurer guten Werke willen, wenn sie genaue Einsicht davon genommen haben [1]), Gott verherrlichen am Tage der Heimsuchung. *Seid demnach unterthan aller mensch- 13 lichen Ordnung, um des Herrn willen, sei es dem Könige, als dem Oberherrn, *oder 14 den Befehlshabern als solchen, die durch ihn gesendet werden zur Bestrafung der Übelthäter, zur Belobung aber derer, die Gutes thun. *Denn so ist es der Wille Gottes, 15 daß ihr im Gutesthun verstopfet die Unwissenheit der thörichten Menschen, *als Freie 16 und nicht als solche, welche zum Deckmantel der Bosheit die Freiheit brauchen, sondern als Gottes Knechte. *Ehret alle, liebet die Brüder, fürchtet Gott, den König ehret. 17

Exegetische Erläuterungen.

1. **Ich ermahne euch** u. s. w. Der Apostel ermahnt hier mit Beziehung auf Kap. 1, 1 aus dem Grunde des Pilgrims-Verhältnisses zur Reinigung der Seele und zum guten Wandel unter den Heiden. — *παροίκους* ist mit *ἀπέχεσθαι* zu verbinden. *πάροικ.* = wer als Fremder, als Beisasse in einem Land oder einer Gemeinde lebt; *παρεπίδημ.* wer nur auf kurze Zeit, auf einer Reise sich an einem fremden Ort aufhält (s. Kap. 1, 1. 17). — Von ihrem gegenwärtigen Zustand aus erinnert er sie an das allgemeine Los der Menschen auf Erden. „Wir stehen nach Leib und Seele außerhalb des Vaterlandes; es ist nichts Beständiges auf Erden“ (Calov). Dauernde Freuden und Güter gibt es nur in der wahren Heimat. Auch geziemt es euch als Fremdlingen, denen, unter welchen ihr wohnet, keinen Anstoß zu geben. — *ἀπέχ.* fordert noch mehr als das *μη συσχημ.* (Kap. 1, 14), nämlich eine innere und äußere Enthaltsamkeit. — *σαρκικαὶ ἐπιθυμ.* = *ἐπιθυμ. τῆς σαρκός* (Eph. 2, 3; 2 Petri 2, 18) = *κοσμικαὶ ἐπιθυμίαι* Tit. 2, 12; vergl. 1 Joh. 2, 16). Im engeren Sinne bedeutet es alle die Begierden und Triebe, welche in angenehmen sinnlichen Empfindungen, in Ergötzlichkeit der Sinne, wie im Essen und Trinken, in Unzucht und Unkeuschheit ihre Weide suchen. Diese mögen hier zunächst gemeint sein, aber auch in weiterem Sinn die Lüste, welche ihren Sitz mehr in der Seele als im Leibe haben, z. B. Haß, Abgötterei, Zorn, Wissenshochmut, Geiz (vergl. Gal. 5, 19; 1 Kor. 3, 3; Röm. 8, 6; Eph. 2, 3; Kol. 2, 18). Also überhaupt alle Erscheinungen und Bewegungen der menschlichen Selbstsucht. Es heißt von ihnen: Sie streiten wider die Seele, sie liegen wider sie zu Felde, umlagern und bekämpfen sie. Großes Wort, sagt Bengel (vergl. Jak. 4, 1; Röm. 7, 23). Es soll nicht zur näheren Erklärung der Lüste, sondern zur Schärfung der gegebenen Ermahnung dienen. — *κατὰ τῆς ψυχῆς.* Es handelt sich hier nicht um den von Paulus geschilderten Gegensatz zwischen Fleisch und Geist (Röm. 7, 14 ff.; Gal. 5, 17); auch ist es nicht mit Calov und Steiger so zu verstehen: sie streiten gegen die Natur der wiedergeborenen Seele. Der Satz lautet ganz allgemein, und *ψυχή* bedeutet sonst das Prinzip des persönlichen Lebens. Die Seele ist es (Kap. 1, 9), welche gerettet und nach Kap. 1, 22 durch den Glauben geheiligt werden soll. Durch die fleischlichen Lüste wird das Seelenleben verdeckt, verletzt und getötet (vergl. Matth. 10, 39; Luk. 17, 33; Matth. 16, 25).

2. **Indem ihr euren Wandel — gut führet.** *ἀναστροφή* (Kap. 1, 14). — *ἔχοντες.* Wenn man nicht *ἀπέχεσθε* liest, sollte der Akkusativ stehen, allein es kommt auch sonst vor, daß Partizipien, wenn sie vom regierenden Verbum entfernt stehen, in einem abnormen Kasus erscheinen; der Gedanke wird durch den casus rectus stärker hervorgehoben (s. Winer § 64, 2). Christen stehen einer ungöttlichen Welt gegenüber, sie sollen sich als ein Salz und Licht der Welt beweisen (Matth. 5, 16), von welcher sie scharf beobachtet werden. — *ἐν τοῖς ἔθνεσιν* ist ein Fingerzeig, daß der Brief an Judenchristen gerichtet ist. Vielleicht werden, wie Weiß bemerkt, die ungläubig bleibenden Juden auch zu den *ἔθνη* gerechnet. — *καλήν.* In der Anschauung des Griechen, welche einen tieferen Grund hat, waren Unsittlichkeit und Häßlichkeit Wechselbegriffe, und ebenso Sittlichkeit und Schönheit.

3. **Worüber sie — lästern;** *ἐν ᾧ* nicht: anstatt daß, sondern in eben demselben Stück und in derselben Veranlassung, in welcher, um deren willen sie euch lästern. Es ist zu verbinden mit *δοξάσωσι* (vergl. Kap. 3, 16). Gerade der gute Wandel der Christen, ihre christlichen Werke, die man oberflächlich beurteilte, denen man schlimme Beweggründe unterschob, waren bei den Heiden Anlaß zur Verleumdung und Verfolgung. Das *ἐν ᾧ* wird durch *καλὰ ἔργα* näher erklärt, vergl. in sprachlicher Hinsicht Röm. 2, 1. — *καταλαλ.*

[1]) Tischendorf zieht die Lesart *ἐποπτεύοντες* vor.

ὑμῶν ὡς κακοπ. Tertullian sagt: Wenn die Tiber an die Mauern der Stadt heraufsteigt, wenn der Nil nicht die Felder bewässert, wenn ein Erdbeben kommt, wenn Hunger, wenn Pest da ist, so heißt's sogleich: vor die Löwen mit den Christen.

4. **Um eurer guten Werke willen — verherrlichen.** ἐποπτεύσαντες geht auf das ἐν ᾧ zurück, aus welchem τοῦτο zu supplieren ist. Es bedeutet: genau auf etwas hinsehen, um es zu durchschauen. So wurde es bei den Mysterien gebraucht von denen, welche tiefere Aufschlüsse erhielten (vergl. Kap. 3, 2; Eph. 3, 4). Dem oberflächlichen Auge erschien die Bruderliebe der Christen als ein geheimer, staatsgefährlicher Bund, ihre Entschiedenheit als Halsstarrigkeit, ihr himmlischer Sinn als Haß des Menschengeschlechts, wie wir aus Tacitus sehen. Ihr Brechen mit den väterlichen sündlichen Gewohnheiten wurde als Verachtung und Verwerfung aller menschlichen Ordnungen angesehen (vergl. Kap. 2, 19. 20; 3, 10—12. 17; 4, 15; 2, 14). — Eine bestimmte Andeutung der Zeit, etwa der neronischen oder gar der trajanischen Christenverfolgung kann hier nicht mit Grund gefunden werden. — ἐκ τῶν καλ. ἔργ. mit δοξάσ. zu verbinden, um der guten Werke willen, aus denselben heraus. — δοξάσ. Calvin sagt richtig: man habe nicht darauf hinzuarbeiten, daß die Ungläubigen gut von uns reden und denken, sondern man müsse die Ehre Gottes vor Augen haben. Bei näherer Einsicht werden jene dahin geführt werden können, daß sie Gott, dessen Kinder die Gläubigen genannt werden, die Ehre geben müssen. Petrus hat ohne Zweifel den Ausspruch Jesu Matth. 5, 16 vor Augen. Roos bemerkt hierzu: „Man darf in diesem Fall nicht immer ein eigentliches Lob Gottes erwarten. Wenn die Leute nur die guten Werke loben, so preisen sie den himmlischen Vater als den Urheber derselben, gleichwie derjenige, der die guten Sitten eines Kindes lobt, den Erzieher desselben lobt. Wenn auch die Leute den Glauben der Kinder Gottes für Aberglauben und Thorheit halten, so können sie doch ihre Werke loben und dadurch Gott Herrlichkeit geben." Ein Beispiel für jenes δοξάζειν gibt Justin der Märtyrer. Er bekennt von sich, als er noch Heide gewesen sei, habe er gedacht, es sei unmöglich, daß die Christen jenen unnatürlichen Lastern ergeben seien, deren sie beschuldigt werden, da sie doch so standhaft für Christum in den Tod gehen.

5. **Am Tage der Heimsuchung.** ἐπισκοπή, ἐπισκέπτεσθαι = פָּקַד bedeutet ebensowohl ein gnädiges Einkehren Gottes (1 Mos. 21, 1; 50, 24; 2 Mos. 3, 16; 4, 31; 1 Sam. 2, 21; Hiob 7, 18; Luk. 1, 68. 78; Apostg. 15, 14), als ein gerichtliches, strafendes Aufsuchen (Jer. 9, 24. 25; 44, 13; 46, 25; 9, 9; Ps. 59, 6; 2 Mos. 20, 5). Ein Teil der Ausleger entschließt sich für das erstere, ein anderer für das zweite. Am besten nimmt man beides zusammen, da der Apostel selbst keine nähere Erklärung gegeben hat, und da beides, Gnaden- und Zornesheimsuchungen, oft verbunden sind. Wie Ungläubige durch Leiden dazu kommen sollen, Gott zu verherrlichen, ist kein unlösbares Rätsel, indem die Erfahrung lehrt, daß zur Zeit schwerer Gerichte auch harte steinerne Herzen bisweilen zerschmolzen werden. Das Wort ἡμέρα geht, wie sonst oft, auf längere Zeiträume, als auf eine Zeit von 24 Stunden. Vom jüngsten Tag, wie Beda will, ist hier nicht die Rede, ebensowenig nach Roos von einer Untersuchung des Lebens der Gläubigen von seiten der Welt.

6. **Seid demnach unterthan aller menschlichen** u. s. w. Von einer ganz allgemeinen Vorschrift über den Wandel unter den Heiden, steigt der Apostel, veranlaßt durch die häufigste Lästerung, als seien die Christen staatsgefährliche Leute, als wollten sie alle Bande der Gesetze von sich werfen, herab zu den gewöhnlichsten Pflichten, zur Ermahnung, sich der weltlichen Obrigkeit unterzuordnen, und die christliche Freiheit nicht zu mißbrauchen. Ὑποτάγητε. Der Aorist Pass. steht manchmal für das Medium. S. Winer. — οὖν geht zunächst auf V. 12, dann auf V. 11 zurück[1]). πάσῃ ἀνθρωπ. κτίσει. Das Wort κτίσις wird sonst, wie κτίζειν gewöhnlich von göttlichen Schöpfungen und Einrichtungen gebraucht, oder es bezeichnet ein Geschöpf; hier zeigt der Beisatz ἀνθρωπ., daß es überhaupt eine Stiftung und Einsetzung, abgesehen von ihrem Ursprung, bedeutet. Es ist verwirrend, wenn man hier bei κτ. den Begriff der göttlichen Weltordnung festhalten will. Der Apostel will mit ἀνθρ. der Einwendung begegnen, ein Christ dürfe vermöge seiner christlichen Freiheit nur den unmittelbar von Gott eingesetzten Obrigkeiten gehorchen, da solchen menschlichen Stiftungen viel Sündhaftes anhänge. Zugleich soll dadurch die Gottesordnung des Staates von der christlichen Gemeinde Kap. 2, 5 unterschieden werden. Es wird damit die mittelbar göttliche Einsetzung der Obrigkeit nicht geleugnet, wie sie Paulus (Röm. 13, 1. 2. 4) hervorhebt. Flacius be-

[1]) οὖν fehlt in ℵ A. B C. u. a., und wird von den Neueren gestrichen.

merkt richtig: Es heißt eine menschliche Ordnung, deswegen, weil die Weltverfassungen nicht in einem besonderen Wort Gottes ihren Grund haben, wie die wahre Religion, sondern mehr von Menschen und ihrer Thätigkeit geordnet sind, wie es wenigstens uns erscheint, die wir das verborgene Walten Gottes nicht sehen. Fällt dieser Brief in Neros Zeit, so fällt auch daher ein Licht auf die Wahl dieses Prädikats. Vielleicht schwebte dem Petrus hierbei das Wort seines Herrn vor Matth. 17, 26. 27. Luther erklärt mit Rücksicht darauf so: „Ob ihr gleich in allen äußerlichen Dingen frei seid (so ihr Christen seid) und nicht mit Gesetzen gedrungen werden sollt, weltlicher Obrigkeit unterworfen zu sein (sintemal dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist), so sollt ihr doch gleichwohl von euch selbst es willig und ungezwungen thun, nicht als müßtet ihr es von Not wegen halten, sondern Gott zu gefallen und dem Nächsten zu Dienst. Also hat auch Christus selbst gethan, als wir lesen Matth. 17.“ — *πάσῃ*, mag es eine heidnische, jüdische oder christliche Obrigkeit, mag es diese oder jene Verfassung sein — **um des Herrn willen,** es ist hier wie V. 3 und sonst bei Petrus Christus zu verstehen. Aus schuldiger Rücksicht auf ihn, dem sie sonst Unehre machten, sollen sie menschlicher Ordnung sich unterordnen. — Von den politischen Gewalten, denen der Christ zu gehorchen habe, werden zwei Klassen angeführt, die des Königs oder Kaisers, und die seiner Gesandten und Stellvertreter. Juden und Griechen nannten den römischen Imperator König. — *ὡς ὑπερέχ.* *ὡς* bezeichnet einen bekannten Grund. *ὑπερέχ.* er hat die höchste souveräne Gewalt auf Erden. Anders 1 Tim. 2, 1. Bengel richtig: supereminens. — *αὐτοῦ* geht natürlich auf *βασιλεῖ*, nicht auf *κύριος*. „In den untergeordneten Obrigkeiten muß man den König, in dem König Gott selbst anschauen und verehren“ (Gerhard). Der sittliche Zweck aller obrigkeitlichen Gewalt ist Bestrafung der Übelthäter und lobende Anerkennung der Guten (vergl. Röm. 13, 3. 4). Calov führt den Plato an: durch Belohnungen und Strafe werde der Staat zusammengehalten, und aus Cicero die Äußerung Solons: der Staat werde dann am besten regiert, wenn die Guten durch Belohnungen gelockt, die Bösen durch Strafen eingeschränkt werden. — *Ἐκδίκησις*, nicht Gesetzesvollzug, sondern Strafe, Rache. — *Κακοποιῶν* in allgemeinem, objektiv sittlichem Sinn zu nehmen und aus Kap. 4, 15 zu erklären, wo von Mördern und andern Übelthätern die Rede ist. Eine Beziehung auf die Bezeichnung der Christen bei Sueton und Tacitus, als wären sie Staatsverbrecher, liegt durchaus hier fern. Wie hätte der Apostel diesen Ausdruck für die Christen unterschreiben können! Es folgt dabei aus unserer Stelle nichts für die Zeitbestimmung des Briefs. — *Ἔπαινος*, Anerkennung durch Wort und That, Belobung, Schirmung, Förderung.

7. **Denn so ist es der Wille — Menschen.** Gerhard: „Gesetzt, daß ihr durch eure Unschuld und euren Gehorsam das nicht erreichen könnet, daß andere sich zu Gott bekehren oder Gott preisen, so wird doch das nach dem Willen Gottes erreichbar sein, daß ihr den Lästerern den Mund stopfet. — *Οὕτως ἐστί*, so verhält es sich mit dem Willen Gottes. — *Φιμοῦν* von *φιμός*, Maulkorb, den Mund verschließen, stopfen (vergl. 5 Mos. 25, 4; Sir. 20, 31). — Die Unwissenheit kam aus der Verderbnis des Herzens und wirkte wieder auf diese ein (Kap. 2, 12; 1 Kor. 15, 34; Joh. 16, 3). Sie war eine bald mehr, bald weniger verschuldete. Paulus setzt das Verständnis des göttlichen Willens dem Zustand der Unwissenheit gegenüber (Eph. 5, 17). Weil sie blind sind in göttlichen Dingen, so können sie auch unsern Lebenswandel nicht verstehen.

8. **Als Freie — brauchen.** *Ὡς ἐλεύθ.* ist wohl am besten als Vordersatz zum Folgenden zu ziehen, jedoch nur zum ersten Glied der Ermahnung *πάντας τιμήσ.*. Wäre es mit V. 15 zu verbinden, so müßte es *ἐλευθέρους* heißen. Eine andere Bewandtnis hat es V. 12. Jene Unterwerfung und die wahre Freiheit des Christen sind keine unvereinbaren Gegensätze. Denn diese, welche auf der Erlösung durch Christum beruht, ist von geistiger Natur, sie macht los von Sünde und Irrtum, von Welt und Satan, und bindet uns durch das Band der Liebe an Gott und sein Wort (vergl. Joh. 8, 32; Röm. 6, 18. 22; Gal. 5, 13; 2 Petri 2, 19). Im folgenden schneidet Petrus den Mißverstand und Mißbrauch der Freiheit ab. Die Gnostiker mißbrauchten die christliche Freiheit zu allerlei Schändlichkeiten und Verbrechen. Die Juden wollten unter Berufung darauf, daß sie das Eigentumsvolk seien, frei von den Gesetzen der Heiden sein. Deswegen heißt es: nicht als solche, welche zum Deckmantel der Bosheit die Freiheit nehmen. Ob dabei, wie Cornelius (u. a.) will, auf das weiße Taufgewand hingewinkt werde, das auch Symbol der durch Christum erlangten Freiheit war, bleibt dahingestellt. — *Ἐπικάλυμμα* = *παρακάλυμμα*, was hingelegt wird, um etwas zuzudecken; daher Deckmantel, Vorwand. —

Luther: „Wenn die christliche Freiheit gepredigt wird, so fallen herein die ruchlosen Herzen, die ohne Glauben sind, und wollen darum gute Christen sein, daß sie des Papstes Gesetze nicht halten.“ — *Κακία* nicht mit Wiesinger nur von dem Ungehorsam gegen die Obrigkeit, sondern allgemeiner zu fassen, wie auch der Gegensatz, das *ἀγαθοπ.* ein weiterer Begriff ist. — *Δοῦλοι θεοῦ.* Gott dienen, sagt Augustinus, ist die höchste Freiheit. Wozu Israel im ganzen bestimmt war, das öfters ein Knecht Gottes heißt (Jes. 44, 1. 21; 48, 20; Jerem. 30, 10); was Jesus in besonderem Sinne war, wie er mit Vorliebe von Petrus genannt wird (Apostg. 3, 13. 26; 4, 27. 30), das soll an jedem Gläubigen des Neuen Testamentes realisiert werden.

9. **Ehret alle** ꝛc. Die Hauptstücke eines guten Wandels unter den Heiden werden nun kurz zusammengefaßt nach den verschiedenen Beziehungen, in welchen sie stehen. — *Τιμήσατε*, der Aor. Imp., von Handlungen, die vorübergehen und unverzüglich eintreten sollen, oder nur einmal vorzunehmen sind (Winer § 44, 5), **Alle**, nicht nur die Obersten, sondern alle Menschen. Im Verhältnis zu Gleichgestellten beweiset jedem die Ehrerbietung, die ihr ihm als einem Geschöpf Gottes (Jak. 3, 9) und als einem Erlösten Jesu Christi schuldig seid (vergl. Kap. 5, 5. 6; 3, 8; Matth. 20, 26; 23, 12; Luk. 14, 11; 18, 14; 22, 26. 27; Mark. 10, 43. 44). Die Stelle Ps. 15, 4 richtig übersetzt, streitet nicht gegen diese Ermahnung. Paulus nimmt bei der ähnlichen Ermahnung auf die bürgerliche Stellung und persönliche Tüchtigkeit Rücksicht (Röm. 13, 7). In unserer Stelle eine Einschränkung hinzuzusetzen, ist Willkür. *Τιμᾶτε* von *τίω* schätzen, den Wert einer Sache oder Person bestimmen und bezahlen. — *Ἀδελφότης*, die Brüderschaft als ein Ganzes gefaßt, alles, was Bruder ist und heißt (vergl. Kap. 1, 22). Weil eine solche Gesinnung der Wertschätzung aller und der Bruderliebe nur aus der rechten Stellung zu Gott entspringen kann, so folgt die Ermahnung: Fürchtet Gott (vergl. Kap. 1, 17). Die heilige Scheu vor der Majestät Gottes ist besonders am Platz bei der Versuchung zum Mißbrauch der christlichen Freiheit. „Wer Gott fürchtet, seine Brüder liebt und das ganze Menschengeschlecht mit gebührender Liebe umfaßt, der wird auch den Königen ihre Ehre geben“ (Calvin). Wahrscheinlich hat Petrus Spr. 24, 21 im Auge, wo sich dieselbe Stellung zwischen Furcht Gottes und Ehrfurcht gegen den König findet. Weiß erinnert an Matth. 22, 21.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Petrus kommt im zweiten Teile seines Briefes (Kap. 2, 11) wieder darauf zurück, daß die Gläubigen Bürger eines andern Vaterlandes und hier unten nur Fremdlinge seien (vergl. Kap. 1, 1. 4; 5, 10; 1, 17). Dies ist eine Grundanschauung des Apostels, welche sich durch den ganzen Brief hindurchzieht; sie ist die Grundlage für die bis 4, 6 folgenden Ermahnungen. Es muß also sehr viel daran gelegen sein, das Bewußtsein der Fremdlingsschaft stets lebendig bei sich zu erhalten. Es gehört unter die edelsten und kräftigsten Motive zur Heiligung (vergl. 2 Kor. 5, 8. 6; Phil. 3, 20).

2. Die Heilige Schrift gibt weislich keine Vorschriften über die Verfassungsform; wir sehen aus dem Alten Testamente, daß die Theokratie eigentlich die dem Willen Gottes entsprechende Einrichtung ist; es ist dies auch das Ziel, nach welchem das Christentum hinstrebt. Gott soll das alles beseelende Prinzip werden in denen, die ihm gerne gehorchen (1 Kor. 15, 28; Offenb. 21, 3; 22, 3). Dieses Ziel kann aber erst erreicht werden, wenn der Satan gebunden und die große Scheidung vollbracht ist (Mal. 4, 1. 2; Matth. 13, 40 ff.). Viele wollten das Ziel, dem die Entwickelung der christlichen Kirche entgegengeführt wird, in Ungeduld anticipieren, und verwarfen daher die bestehenden Regierungsformen. Deswegen ermahnt der Apostel: Wer ein Christ sein wolle, müsse aller menschlichen Ordnung, sei es Monarchie oder Republik oder Aristokratie sich unterwerfen. Der Gehorsam gegen die Obrigkeit hat keine andere Grenze, als wenn sie etwas befiehlt, was dem klaren Willen Gottes widerstreitet. Man darf nicht erst fragen, auf welche Weise ein Gewalthaber seine Staatsmacht erlangt habe, ob die Verfassung eines Staats so beschaffen sei, daß sie die göttlichen Grundgesetze für die menschlichen Verhältnisse in sich trage, wie man das Wort *κτίσις* premieren will, sondern man muß um des Herrn willen gehorchen, der da spricht: Durch mich regieren die Könige, und die Ratsherren setzen das Recht; durch mich herrschen die Fürsten und alle Regenten auf Erden (Spr. 8, 15. 16). Alle Empörung gegen die geordnete Obrigkeit ist verwerflich, wie das unsere evangelische Kirche im Gegensatz gegen jesuitisch-papistische Lehren von Anfang festgestellt hat. In den äußersten Fällen ist passiver Widerstand erlaubt. Rieger sagt treffend: Durch den Namen: aller menschlichen Ordnung benimmt der Apostel der Obrigkeit nichts

von der Ehre, daß sie Gottes Dienerin sei (Röm. 13, 1 ff.). Stand und Amt der Obrigkeit ist von Gott; aber das hat nach und nach mancherlei menschliche Gestalten angenommen, ist unter der Menschen Händen zu einer Zeit so, zur andern anders eingerichtet worden. Aber auch dies Menschliche soll keinen Vorwand zum Entziehen von der Unterthänigkeit geben, vielmehr eine Wurzel der Geduld, sich gern auch hierin mit menschlichen unvermeidlichen Schwachheiten zu leiden.

3. Ein Christ muß sich in alle Arten der Regierungsformen schicken und kann sich beim Pilgrimssinn leicht darein schicken.

4. Jede Obrigkeit hat um ihrer selbst willen das Interesse, die Bösen zu strafen und die Guten zu schützen. Eine unchristliche, ungerechte Obrigkeit ist eine schwere Strafe für ein Land; aber ein größeres Übel als Anarchie gibt es nicht, wie schon Sophokles erkannte.

Homiletische Andeutungen.

Was gehört zum Fremdlingswandel auf Erden? 1) Enthaltung von den fleischlichen Lüsten; 2) Gehorsam gegen alle menschliche Ordnung; 3) geduldiges Leiden des Unrechtes. — Welches sind die Kennzeichen davon, daß ein Christ hier ein Fremdling und ein Pilgrim ist? Man betrachte a. seine Sprache, b. seine Tracht, c. seine Sitten, d. sein Ziel. — Der Christenstand ein fortwährendes Kampfesleben (Hiob 7, 1; Ps. 24, 8): 1) die Feinde, 2) die Waffen, 3) der Sieg. — Wandelt als Lichter in der heidnisch gesinnten Welt! — Die mancherlei Tage der Heimsuchung. — Des Christen Verhalten gegen die Obrigkeit. — Wie kann man den Mund der Unwissenden am besten verstopfen? — Die pharisäischen Herzen, welche die Freiheit zum Deckmantel der Bosheit nehmen. — Die wahre Freiheit eine selige Gebundenheit gegenüber von Gott. — Vier Hauptpunkte eines guten Wandels in dieser Welt. — Warum und wie soll man jedermann Ehre anthun, wenn man ein Christ sein will? — „Was zur wahren Freiheit gehöre? 1) Daß wir Knechte Gottes und Jesu seien; 2) daß wir um des Herrn willen aller menschlichen Ordnung unterthan seien; 3) daß wir als Fremdlinge in der Welt einen guten Wandel führen" (Kapff). — „Die Bewahrung der Fremdlingschaft 1) in Beziehung auf das Fleisch, 2) in Beziehung auf die Welt" (Staudt).

Starke: Wanderer, wie lange sitzest du in der Herberge? Dort ist dein Vaterland. Weg mit den üppigen Freuden des Dorfs, wodurch du reisest! — Wer von dem Ausbruch der Lüste frei bleiben will, der muß sie bei der Wurzel angreifen und bald im Anfang ersticken. — Die fleischlichen Lüste gehen wohl süße ein und kommen dem Herzen sanft an; aber sie sind der Seele abgesagte Feinde, und gebären die Sünde (Jak. 1, 15; Sir. 21, 3). — Je mehr Falsche, Feindselige, Lauernde einer um sich hat, je mehr muß er sich in acht nehmen, und nicht nur das Böse selbst, sondern auch den bösen Schein meiden (1 Thess. 5, 22). — Die Frommen müssen immer böse Nachrede leiden; aber ihre beste Schutzwehr führen sie nicht im Munde, oder in der Feder, sondern in der That und Werken (V. 15). — Eines Christen heiliger Wandel muß auch die Bekehrung anderer zum Zweck haben, welcher bei manchen erlangt wird (Kap. 3, 1). — Der Obrigkeit gebührt nicht weniger, den Frommen wohlzuthun, als die Bösen zu strafen (Ps. 82, 3. 4; Spr. 20, 26). — Die Verleumdungen werden am besten widerlegt, wenn wir mit heiligem Wandel darthun, daß solche Lügen seien. — Frei sind wir, aber nicht vom Gesetze Christi und Gottes (1 Kor. 9, 21). — Die gottselige Höflichkeit macht einen guten Namen, bei anderen beliebt und angenehm, erhält auch die gutwillige Wohlmeinung gegeneinander (Röm. 12, 10). — Siehe, die Furcht Gottes geht der obrigkeitlichen Ehre vor (Apostg 5, 29). — Es sind zweierlei Königreiche, Gottes und des Kaisers; ein jedes muß in seinen Schranken bleiben; die Seele und das Gewissen behält sich Gott vor; Leib, Habe und Güter sind unter dem Kaiser (Matth. 22, 21). — Lisco: Wandle, wie es Gott gefällt. — Welches ist die tiefste Grundlage der christlichen Sittlichkeit? — Wie offenbart sich die Freiheit des Christen? — Basler Sammlungen: Von der christlichen Enthaltsamkeit: 1) ihrem Wesen, 2) ihren Beweggründen. Der gute Wandel des Christen: a. was dazu verpflichtet (die Sorge für unser Heil, der Dienst gegen Gott, die Pflicht gegen die Brüder); b. worin er sich zeigt (V. 17). K. Beck. — Das Amt einer christlichen Obrigkeit: a. wie hat sie sich selbst zu betrachten? b. wie haben sich die Unterthanen zu ihr zu stellen? (Ders.) — Die Obrigkeit „von Gottes Gnaden". Was folgen daraus a. für Pflichten, b. für Rechte? (Ders.) — Was den Christen treibt, sich zu enthalten der fleischlichen Lüste: a. die Rücksicht auf das Ärgernis des Unglaubens, b. die Erhaltung der menschlichen Ordnung, c. das Kleinod seiner christlichen Freiheit, d. das Ziel seiner unsterblichen Seele. (Ders.) — Wie allein der Gedanke an unsre ewige Bestimmung dem Christen die rechte Stellung gibt zu seinem irdischen Vaterlande. (Ders.) — Was den Christen als Himmelsbürger zu gutem Wandel auf Erden verpflichte: a. die Sorge für das ewige Teil, das wir in uns haben; b. die Pflicht gegen die Welt, in der wir leben; c. der Blick auf Gott, dem wir angehören. (Ders.) — Der Christ als ein Fremdling und Pilger auf Erden: a. seine Gefahren, b. seine Pflichten, c. seine Hoffnungen (Fischer). — Christliche Zucht ist christlichen Glaubens Frucht: a. haltet euer Fleisch in Zucht; b. beuget euch unter die von Gott geordnete Zucht; c. bringet durch euren gottseligen Wandel die Widersprecher zur Zucht (Ahlfeld).

Kap. 2, 18—25.

Inhalt: Ermahnung des gläubigen Gesindes zum selbstverleugnenden Gehorsam im Thun und im Leiden nach dem Vorbilde Jesu.

18 Ihr Hausgenossen, seid unterthan in aller Furcht euren Herren, nicht nur den 19 gütigen und gelinden, sondern auch den verkehrten. *Denn das ist Gnade, wenn jemand 20 um des Mitwissens Gottes willen Trübsale erträgt, wobei er ungerecht leidet. *Denn was wäre das für ein Ruhm, wenn ihr um einer Missethat willen Streiche empfangen und sie geduldig leiden würdet? dagegen wenn ihr im Gutesthun und im Leiden geduldig 21 seid, das ist Gnade bei Gott. *Denn dazu seid ihr berufen, weil auch Christus gelitten hat für euch und euch ein Vorbild hinterlassen hat, daß ihr sollt nachgehen seinen Fuß- 22 stapfen. *Welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Trug in seinem Munde erfunden 23 worden, *welcher geschmähet nicht wieder schmähete, leidend nicht drohte, sondern es dem 24 heimstellte, der da recht richtet. *Welcher unsre Sünden selbst an seinem Leibe hinaufgetragen hat auf das Holz, auf daß wir, den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben, 25 durch welches Wunde ihr heil worden seid. *Denn ihr waret wie Schafe, die in der Irre laufen; aber ihr seid nun zurückgebracht zum Hirten und Pfleger eurer Seelen.

Exegetische Erläuterungen.

1. **Ihr Hausgenossen — sondern auch den verkehrten.** *Οἰκέται* ein milderer Ausdruck und umfassender als *δοῦλοι*. Es ist eine feine Bemerkung von Est bei Calov, Paulus gebrauche jenen Ausdruck, weil er an ehemalige Juden schreibe, denen der Name Sklave als mit dem Volke Gottes unverträglich, anstößig gewesen sei. — *Ὑποτασσόμενοι.* Das Partizip wird am einfachsten mit den unmittelbar vorangehenden Imperativen verbunden, besonders mit *τὸν θεὸν φοβεῖσθε*, worauf auch das Folgende: *ἐν παντὶ φόβῳ* weist. Es ist die Weise des Apostels, die Sätze so ineinander zu schlingen; die folgenden Ermahnungen fangen gerade so mit Partizipialsätzen an (Kap. 3, 1. 7. 8. 9). Wir sehen daraus, daß ihm die Pflichten, zu denen er ermahnt, als eingeschlossen in der Hauptpflicht (V. 12) erscheinen. Er kommt an eine Besonderung der Ermahnung (V. 13), worin die Ehrfurcht vor Gott sich erweisen muß (V. 17). — **In aller Furcht.** Es ist zunächst die heilige Scheu vor Gott gemeint, nach V. 17. Man vergl. Kol. 3, 22; Eph. 6, 5, mit völliger, ganzer Furcht; aber auch die Furcht vor den irdischen Herren liegt darin. Es gibt, wie Cornelius bemerkt, mancherlei Furcht: a. die vor der Strafe, b. die vor der Schuld, man möchte Gott beleidigen, c. die vor dem Ärgernis, man möchte die Herrschaften zum Haß gegen den Glauben reizen. — *Ἀγαθ.*, in sich selbst gut und wohlwollend gegen andere. — *Ἐπιεικής* drückt eine besondere Seite des *ἀγαθ.* aus, nachgiebig, weich, wie jener syrische Feldhauptmann (2 Kön. 5, 13. 14). — *Σκολιός*, der Gegensatz von jenen beiden Eigenschaften עִקֵּשׁ, krumm, von Wegen und daher auch von Herzen (Ps. 101, 4; Spr. 11, 20; 17, 20; 4, 24), ähnlich einem krummen Holze, das sich nicht biegen läßt, mit dem man nichts anfangen kann, verkehrt, widerstrebend, verschroben in Gesinnung und Benehmen. „Gegenüber von solchen Herrschaften brechen die falschen Freiheitsgelüste am liebsten hervor; dies ist aber auch der Punkt, wo die christliche Denk- und Sinnesweise sich am schärfsten von der menschlich-natürlichen scheidet und sich die Eigentümlichkeit christlichen Berufes als Stärke im Dulden in ihrer wunderbaren Herrlichkeit offenbart" (Wiesinger).

2. **Denn das ist Gnade.** Der Sinn dieser Worte bestimmt sich teils durch das nachfolgende *χάρις παρὰ θεῷ*, teils durch den Gegensatz *ποῖον γὰρ κλέος*. Diese Frage erinnert an die Frage des Herrn (Luk. 6, 32): so ihr liebet, die euch lieben, was Dankes habt ihr davon? *ποία ὑμῖν χάρις ἐστί*. Bei Matthäus heißt es *τίνα μισθὸν ἔχετε*. Die Begriffe Dank, Lohn, Ruhm spielen hier ineinander. In unserer Stelle ist wie dort vom Dank, Ruhm bei Gott die Rede. Ihr habt keinen Ruhm bei Gott, ihr könnt euch eurer Trübsale nicht rühmen (vergl. Röm. 5, 3), wenn ihr bei selbstverschuldeten Leiden Standhaftigkeit beweiset; aber das bringt euch Ehre bei Gott, das zieht sein Wohlgefallen auf euch, wenn ihr unschuldig leidend euch standhaft beweiset. Weiß vergleicht das hebräische מָצָא חֵן = *εὑρίσκειν χάριν ἐναντίον θεοῦ* (1 Mos. 6, 8; 18, 3; 30, 27; vergl. Luk. 1, 30; 2, 52; Apostg. 2, 47). Dem Sinn nach ist es also =

χαρίεν (vergl. 1 Tim. 2, 3; 5, 4; Kol. 3, 20). Es gibt keinen klaren Sinn und paßt nicht in den Zusammenhang, wenn man mit Steiger erklärt: das ist wirklich Gnade, auch in Gottes Augen, wenn man um Gottes willen leiden kann. Soll es heißen: darin wirkt und zeigt sich die Gnade, darin bewährt sie ihre Kraft und ihren Segen, so ist das παρὰ θεῷ dieser Auffassung entgegen.

3. **Um des Mitwissens Gottes** u. s. w. Διὰ συνείδησιν θεοῦ. συνείδ., das Mitwissen um irgend etwas, von σύνοιδα, ich bin mir bewußt. Manche nehmen θεοῦ als Genit. obj., wegen unsrer Erkenntnis von Gott, seinem Willen und Wohlgefallen; natürlicher scheint die Erklärung: wegen des Mitwissens Gottes, weil Gott alles weiß, weil sein Auge alles sieht, und sein Arm alles Böse straft (vergl. Kol. 3, 23). In diesem Sinne litt Joseph unschuldig; er dachte: Wie sollte ich denn nun ein solch großes Übel thun und wider Gott sündigen (1 Mos. 39, 9). Er litt διὰ συν. θ. Die Bedeutung: Gewissen paßt hier nicht wegen des Beisatzes θεοῦ. Weiß erklärt: Das Bewußtsein von Gott, als dem, welcher diese Unterordnung will, soll uns stets begleiten und zur Leistung dieser Pflicht antreiben. Der Begriff der συν. wird hier zu sehr beschränkt, und statt objektiv subjektiv genommen. Huther erklärt: θεοῦ ist Gen. obj. (vergl. 1 Kor. 8, 7; Hebr. 10, 2), also: das (verpflichtende) Bewußtsein von Gott. Calov: quia conscius est Deum id velle et Deo gratum esse. So auch de Wette, Schott. Ich ziehe die obige Erklärung als einfacher vor. — Ὑποφέρει, dasselbe, wie das folgende ὑπομένειν, standhaft aushalten (2 Tim. 3, 11; 1 Kor. 10, 13), sich hinunterstellen unter die Trübsale, und sie gutwillig auf die Schultern nehmen. — Λύπαι, allerlei Kummer verursachende Ereignisse.

4. **Wenn ihr um einer Missethat — leiden würdet.** Ἁμαρτάνοντες καὶ κολαφιζόμ. ὑπομ. Gegensatz von ἀδίκως πάσχειν. — Κολαφίζειν = Ohrfeigen und Faustschläge geben (Matth. 26, 67), dann überhaupt Schläge erteilen (1 Kor. 4, 11; 2 Kor. 12, 7). Sinn: für begangene Vergehungen Strafe geduldig leiden, ist ein schlechter Ruhm; aber bei pflichtmäßigem Verhalten unverschuldete Kränkungen mit Geduld tragen, das ist wohlgefällig vor Gott.

5. **Dazu seid ihr berufen,** nämlich Gutes zu thun und geduldig zu leiden (Kap. 3, 9), wie es 1 Thess. 3, 3 heißt: dazu sind wir gesetzt, verordnet (Apostg. 14, 22). Der erste Grund zum standhaften Unrechtleiden und Beharren im Gutesthun war das Wohlgefallen Gottes, der zweite ist der Christenberuf, der durch das Vorbild Christi weiter motiviert wird. Die Anrede gilt zunächst zwar den Sklaven, wie Bengel erklärt: das bringt der himmlische Beruf mit sich, der euch im Sklavenstand antrifft — es ist aber zugleich auf alle Christen zu beziehen, wie aus dem angeführten Beweggrund erhellt.

6. **Weil auch Christus gelitten hat für euch.** Καὶ Χρ., auch Christus, der vollkommen Unschuldige, hat gelitten. Das καί geht auf ἀδίκως πάσχων zurück. — Ἔπαθεν. Huß: „Petrus drückt es nicht aus, was Christus gelitten hat; er will andeuten, daß er alle Arten von Leiden für uns getragen habe. Darin sollen wir ihm also nachahmen, daß wir, was uns auferlegt wird, geduldig auf uns nehmen." Da der Schüler nicht über den Meister ist, noch der Knecht über seinen Herrn: so dürfen wir uns solcher Leiden nicht weigern. — Ὑπὲρ ὑμῶν; ὑπέρ kann heißen: an eurer Statt, oder zu eurem Besten, oder beides. Letzteres ist wahrscheinlich, wenn man nicht bloß auf V. 22 und 23, sondern auf V. 24 sieht (vergl. Kap. 3, 18), wo das Stellvertretende des Todes Jesu unverkennbar ausgesprochen ist. Winer bemerkt S. 458, daß ὑπέρ zuweilen geradezu an ἀντί hinstreife, indem der, welcher zum Besten jemandes handle, in den meisten Fällen für ihn eintrete (vergl. Gal. 3, 13; Röm. 5, 7; 14, 15; Matth. 20, 28; Joh. 15, 13; 10, 15; 6, 51). Das Erlösende und das Vorbildliche des Leidens Jesu erscheint hier innig verbunden. Mit Recht fragt Steiger: Was macht das Vorbild Christi zum Befehle für uns, wenn nicht das, daß dieses vorbildliche Leiden zugleich und zunächst ein Leiden für uns ist, eine Aufopferung Christi und eine Wohlthat, die uns zu seinem Dienste verpflichtet? — Es ist hier in prägnanter Sprache der Doppelgedanke ausgedrückt: 1) Ihr seid Christo zum Gehorsam verpflichtet, weil er für euch gelitten hat. 2) Ihr seid folglich zum geduldigen Leiden, auch ohne Schuld, berufen, weil auch Christus, als er für euch litt, unschuldig litt und zwar in der Absicht, daß ihr hierin ihm nachahmen sollt.

7. **Und euch — Fußstapfen.** Ὑπολιμπάνω eine andere Form von ὑπολείπω. Bengel bemerkt: „In abitu ad patrem." — Ὑπογραμμός (2 Makk. 2, 29) eine Vorlage zum Nachschreiben, Nachzeichnen, Vorschrift, wie sie ein Schreibmeister seinen Lehrlingen vorlegt. Dazu gehört eine gesunde Hand und tägliche Übung. Daher Vorbild, Beispiel, Muster. Es macht eine Eigentümlichkeit unsres Briefes aus, daß das Vorbild Christi stark betont wird

(vergl. Joh. 13, 15; Matth. 11, 29; 20, 28 mit 1 Petri 3, 18; 4, 1. 13). — *Ἵνα ἐπακολ. τοῖς ἴχνεσιν; ἴχνη*, Fußstapfen, auch die Absätze an den Schuhen. Das Bild einer Vorschrift geht in das eines Führers über, in dessen Fußstapfen man auf steilem, engem, schlüpfrigem Wege Schritt für Schritt genau eintreten muß. Es sind die Fußstapfen besonders seiner Leidenswilligkeit, Sanftmut und Demut gemeint. — *Ἵνα* nicht von *ἐκλήθ.*, sondern von *ἔπαθεν* abhängig. Die Nachfolge Christi besteht hauptsächlich im täglichen Aufsichnehmen des Kreuzes (Luk. 9, 23).

8. **Welcher keine Sünde** u. s. w. Das unschuldige und geduldige Leiden Jesu wird nach Jes. 53, 9 ganz mit den Ausdrücken der Septuaginta, außer daß für *ἀνομίαν* das Wort *ἁμαρτίαν* steht, geschildert. Etwas freier ist in V. 23 Jes. 50, 6 und Kap. 53, 7 berücksichtigt. Der dort gezeichnete Knecht Gottes ist also kein anderer, als der Messias. Seine vollkommene Unsündlichkeit ist Hebr. 7, 26; 2 Kor. 5, 21 noch deutlicher ausgesprochen. — *Εὑρίσκ.*, nicht schlechthin = *εἶναι*, sondern: Man konnte in seinen Reden keinen Trug entdecken und nachweisen, trotz allem Lauern und Untersuchen, und dennoch wurde er verurteilt. Siehe Winer S. 701, vergl. Jak. 3, 2. Bengel bemerkt, wie passend gerade für Sklaven, die so leicht zu Trug, Schmähungen und Drohungen gegen ihre Mitsklaven versucht seien, diese Erinnerung sei.

9. **Welcher — drohte**. Er erfüllte, was Spr. 20, 22; 24, 29 geschrieben steht; er übte, was David geübt hatte (2 Sam. 16, 10 ff.) Die starken und herben Worte, die Jesus manchmal gebrauchen mußte (Matth. 7, 5; 16, 3; 22, 18; 23, 13. 33; 12, 34; Joh. 8, 44), sind keine Äußerungen persönlichen Hasses, keine Erwiderungen der ihm angethanen Beschimpfung, sondern notwendige Zeugnisse der Wahrheit, um einen Stachel in das Herz der Gegner zu werfen und sie wo möglich zu retten.

10. **Sondern — richtet**. Der zweite Teil des Satzes enthält eine Steigerung. Er enthielt sich sogar der Drohungen, während er in die hereinbrechenden Gerichte hineinsah. — *Παρεδίδου δέ*, er stellte seine Sache Gott heim, nicht so, daß er seine Rache über seine Feinde herabgerufen hätte, sondern so, daß er um ihre Bekehrung und Begnadigung betete. Stießen sie die Gnade beharrlich zurück, so überließ er sie der Gerechtigkeit Gottes. In diesem Sinne sprach er: Ich suche nicht meine Ehre; es ist aber einer, der sie suchet und richtet (Joh. 8, 50). Anders Jeremias im alttestamentlichen Geiste: Ich werde deine Rache über sie sehen, denn ich habe dir meine Sache befohlen (Jer. 11, 20). — **Dem, der da recht richtet**, anders, als es der Zorn des verletzten Teils und die Gewaltthätigkeit der gottlosen Feinde machen würde. Darin liegt ein großer Trost und zugleich die Aufforderung, ihm die Rache zu überlassen (vergl. Röm. 12, 19; 2, 6—11; 1 Petri 3, 9; 2 Thess. 1, 6; Luk. 18, 7. 8; 9, 55). Lechler bemerkt, man bekomme hier den Eindruck, einen Augenzeugen der Gefangennehmung, des richterlichen Verhörs, der rohen Mißhandlung, der Kreuzigung selbst vor sich zu haben.

11. **Welcher unsere Sünden — auf das Holz.** V. 24 geht auf V. 21 zurück, auf das *ὑπὲρ ὑμῶν*, indem dieses näher bestimmt wird. Zugleich haben wir hier einen verstärkenden Gegensatz zu V. 22. Weit entfernt, daß er selbst Sünde gethan oder gehabt hätte, trug er vielmehr unsere Sünden &c. — *Ἀνήνεγκεν*. Die Auslegung bestimmt sich durch die Stelle Jesaj. 53, welche dem Apostel vorschwebte. Dort werden die Ausdrücke סָבַל, נָשָׂא *φέρειν* gebraucht. In Septuag. steht: *τῷ μώλωπι αὐτοῦ ἡμεῖς ἰάθημεν*. V. 12 heißt es *καί αὐτὸς ἁμαρτίας πολλῶν ἀνήνεγκεν*; V. 10, wenn seine Seele das Schuldopfer erlegt hat. Es ist vergeblich, hier die Idee der Stellvertretung und die damit genau zusammenhängende Opfervorstellung hinwegzuexegesieren. Wie im Alten Testament seine Sünde tragen immer so viel heißt als: die Strafe und Schuld für seine Sünde leiden (3 Mos. 20, 17. 19; 24, 15; Ezech. 23, 35), ebenso heißt die Sünde eines andern tragen: die Strafe und Schuld für die Sünde eines andern leiden, oder stellvertretend leiden (3 Mos. 19, 17; 4 Mos. 14, 33; Klagel. 5, 7; Ezech. 18, 19. 20). Wie kann dies anders geschehen, als durch Zurechnung fremder Sünde und Schuld, wie sie bei den Sünd- und Schuldopfern stattfand? Es ist ganz willkürlich, wenn Weiß von Jes. 53 die Opferidee fernhalten will, da doch V. 10 ausdrücklich darauf weist. Versetzt man sich in die Anschauung eines Israeliten, so ist eine solche Trennung zwischen Stellvertretungslehre und der Opferidee geradezu unmöglich (vergl. Joh. 1, 29; 3 Mos. 16, 21. 22). — Die Nebeneinanderstellung von *ἡμῶν* und *αὐτός* in unsrer und der jesaianischen Stelle ist nicht bedeutungslos, sondern hebt auch die Stellvertretung hervor. Calvin: „Wie unter dem Gesetz der Sünder, um von der Schuld frei zu werden, ein Opfer an seiner Stelle darbrachte, so nahm Christus den Fluch, den wir mit unsern Sünden verdient haben, auf sich,

um ihn vor Gott zu sühnen." Calov: „Das Kreuz Christi war jener erhabene Altar, auf welchen er, als er sich selbst darbringen wollte, mit unsern Sünden beladen hinaufstieg. *Ἀναφέρ. ἐπὶ τὸ ξύλον*, hinauftragen auf das Holz des Kreuzes und damit wegtragen, tilgen (vergl. Jak. 2, 21; Hebr. 9, 28). Nicht ohne Absicht ist Holz für Kreuz gesetzt, wie Apostg. 5, 30; 10, 39, um an 5 Mos. 21, 23 (vergl. Gal. 3, 13) zu erinnern, wo es von dem an das Holz Gehenkten heißt, er sei verflucht bei Gott. — *Τὰς ἁμαρτίας* nicht: Sühnopfer oder Opfer für unsre Sünden, was sprachlich nicht angeht, sondern die Schuld und Strafen unsrer Sünden. Diese nahm er auf sich und büßte sie (vergl. Kol. 2, 14; Gal. 3, 13; 2 Kor. 5, 21). — **An seinem Leibe,** vergl. Eph. 2, 15. Dieser Ausdruck hat nichts Auffallendes, wenngleich Christus auch an seiner heiligen Seele die Sündenstrafen trug, wenn man von der Opferidee ausgeht und annimmt, Petrus habe den Leib Christi mit dem Leib des getöteten Opfertiers verglichen. Gerhard sagt: „Der Leib werde darum besonders erwähnt, weil er sichtbar am Kreuze hing, und die Schmerzen, die er am Körper fühlte, mehr in die Sinne fielen." Weiß will darin eine Beziehung auf die Worte der Abendmahlseinsetzung finden, was aber gesucht erscheint. Wie dieses Tragen der menschlichen Sündenstrafen, das weit über das mitleidige Sichhineinfühlen in die Sündennot hinausgeht, möglich war, bleibt ein wunderbares Geheimnis, das nur durch die paulinische und johanneische Lehre von Christus als dem realen, ursprünglichen Haupt der Menschheit einiges Licht empfängt.

12. **Auf daß wir den Sünden abgestorben — leben.** Calov: Petrus verbindet beide Wohlthaten des Todes Christi, daß durch denselben unsre Sünden versühnt seien, und daß durch die Kraft desselben die Sünde in uns getötet sei. Wir fügen hinzu: Die Verbindung geschieht in der Weise, daß die Heiligung als Ziel und Zweck der Versühnung hervortritt. — *Ἀπογεν.* = *ἀποθνήσκειν* (vergl. Röm. 6, 2). Bengel faßt es so: *γενέσθαι τινὸς* heißt: Jemandes Sklave werden, *ἀπό* bedeutet die Entfernung. Der Leib Christi wurde entfernt von jenem Holz, abgenommen davon, auf welches er unsre Sünden hinaufgetragen hatte; so sollen wir uns von der Sünde entfernen, frei davon werden. Scharfsinnig, aber nicht befriedigend. Mit dem Negativen, dem Absterben der Sünde, muß das Positive Hand in Hand gehen. Wie die Heiligung und Erneuerung mit dem Tode Jesu zusammenhänge, ist hier nicht angegeben; wir müssen als das Vermittelnde hinzudenken die durch den Tod Jesu erworbene Gabe des Heiligen Geistes und die Kraft des Glaubens. Dadurch wird die Lebenskraft der Sünde gebrochen und Lust zur Gerechtigkeit ins Herz gepflanzt. — *Ζῆν τῇ δικαιοσ.*, dem Dienst der Gerechtigkeit, der Erfüllung der Gebote Gottes und Christi leben, anstatt des früheren Sündendienstes. Bengel: „Die ganze Gerechtigkeit ist eine, die Sünde vielfach."

13. **Durch dessen Wunde ihr heil worden seid.** *Μώλωψ*, eine Wunde, wie sie den Sklaven geschlagen wurde, Striemen (Blutschwielen), welche die Geißelung verursachte. Wie Jes. 53, so ist auch hier die Einzahl gesetzt; der heilige Leib Jesu war so zermartert, daß er gleichsam nur eine Wunde und Blutstrieme war. — *Οὗ τῷ μώλωπι αὐτοῦ.*[1]) Es ist nachdrücklicher, als wenn das Relativ allein gesetzt wäre. — *Ἰάθητε*, der Apostel geht von der ersten Person zur zweiten über, indem er sich wieder unmittelbar an die christlichen Sklaven wendet. So auch V. 25. Diesen gilt ja der ganze Abschnitt von V. 18 bis 25. Das *μώλωψ* und *ἰᾶσθαι* erweckt den Nebengedanken: Es gibt keine Art von Leiden und Verwundungen, welche ihr erdulden müsset, die nicht euer Herr, Christus, auch erduldet hätte; euer Meister fordert nicht mehr von euch, als er selbst ertragen hat, er trägt alles an eurer Statt, um euch zu retten; wieviel mehr solltet ihr, die ihr sündig seid, die Leiden still und geduldig tragen. — Wie ist aber das prophetische und apostolische Paradoxon zu lösen: Die Wunde Christi unsre Heilung? Unter der Heilung ist hier zunächst nicht die ganze Wiederherstellung des Sünders in das Bild Gottes zu verstehen, sonst wäre die Ermahnung nicht mehr nötig gewesen, sondern die Heilung der Gewissensbisse, welche die Sünde verursacht, womit freilich die ganze Heilung prinzipiell gesetzt ist. „Die Sünden, die man wider sein Gewissen begeht, verwunden die Seele und lassen solche Narben zurück, die immer wieder aufbrechen, in dem Gewissen beißen und in der Seele schmerzen" (Steinhofer). Von diesen Seelenwunden seid ihr geheilt worden, da ihr im Glauben an Jesu Versühnungstod Vergebung empfinget. Er hat auf seinem Leibe lange Furchen ziehen lassen (Ps. 129, 3), sich am Haupt, am Angesicht, auf dem Rücken, an Händen und Füßen verwunden, sein Herz durchbohren lassen, um an un-

[1]) Lachmann und Griesbach lassen *αὐτοῦ* weg; Tischendorf, Tregelles, Hort und Gebhardt behalten es dagegen bei.

serer Statt als das Haupt für die Glieder zu büßen. „Du hast lassen Wunden schlagen, dich erbärmlich richten zu, um zu heilen meine Plagen, um zu setzen mich in Ruh'.“ Tauler: „Damit wir leben möchten, mußte er sterben; damit wir erfreut würden, wurde er betrübt; damit wir geheilt würden, ist er selbst verwundet worden; damit wir gereinigt würden, hat er selbst sein Blut vergossen; das Blut des Arztes wurde vergossen und zum Heilmittel der Kranken gemacht.“

14. **Denn ihr waret wie Schafe, die in der Irre laufen.** Nun wird hinzugefügt, wie und aus welchem Zustand heraus sie zu dieser Heilung kamen. Denn ihr waret wie Schafe, die in der Irre laufen. Ein Schaf ist ein dummes Tier; so ein Sünder, der das Heil von sich stößt und auf Verderbenswegen umherläuft. Die Schafe sind, wie schon Aristoteles bemerkte, vielen Krankheiten unterworfen, so vielen als die Menschen. Irrende Schafe, getrennt vom Hirten und von der Herde, entbehren der Nahrung und Aufsicht, sind vielen Gefahren ausgesetzt, können dem Wolf zur Beute werden oder in einen Abgrund hinabstürzen. Der Ausdruck ist wieder aus Jes. 53 genommen; wie denn das Bild oft im Alten Testamente (4 Mos. 27, 17; 1 Kön. 22, 17; Ps. 119, 176; Ezech. 34, 5. 11) und im Neuen Testamente vorkommt (Luk. 15, 4 ff.; Joh. 10, 15 ff.; 21, 15; Matth. 9, 36). Es mochte auf die Leibeigenen in der Zerstreuung, die ihren Herrn und Ort öfters wechselten, ganz besonders passen. Umherirren und Kranksein ist öfters beisammen. „Das Bild der irrenden Schafe deutet auf die ursprüngliche Gottzugehörigkeit und stellt das Irren als Gottentfremdung infolge der Sünde dar“ (Joh. 10, 12). Wiesinger.

15. **Aber ihr seid nun zurückgebracht** (aus der Wüste der Sünde, des Irrtums und des Todes) **zu dem Hirten und Pfleger eurer Seelen.** Ἐπεστράφητε, ihr seid bekehrt worden und habt euch bekehren lassen. Ihr habt die für alle ausgewirkte Versühnung im Glauben ergriffen und seid von euren Irrwegen umgekehrt Christus ist der Erzhirte, der wahre, gute, schon im Alten Testament verheißene Hirte (Jes. 40, 11; Ezech. 34, 23; 37, 24; Ps. 23, 1; vergl. Joh. 10, 11; Hebr. 13, 20; 1 Petri 5, 4). Er läßt sogar sein Leben für die Schafe (Joh. 10, 12). Aus seinem Hirtenverhältnis wird die besondere Seite noch hervorgehoben, daß er Aufseher und Pfleger der Seelen ist. — Ἐπίσκοπος kommt von Gott in Septuag. bei Hiob 20, 29 vor. Der Ausdruck ist aber wahrscheinlich aus Ezech. 34, 11 genommen, wo es heißt: Ich will mich meiner Herde selbst annehmen und nach ihnen sehen, für sie sorgen (ἐπισκέψομαι). Wie ein Hirte nach seinen Schafen siehet, wenn er unter seinen zerstreuten Schafen ist &c. — Er trägt also beständig Sorge für das Heil seiner Schafe und sucht sie vor dem Verderben zu bewahren. Er ist Seelenhirte und Seelenhüter. — Ψυχῶν nicht ohne besondere Bedeutung, namentlich da es Leibeigene angeht, dienende Personen, die so oft behandelt werden, als hätten sie keine unsterbliche Seele, und die es daher um so leichter vergessen können, daß sie eine Seele haben, die verloren gehen kann, und daß Seele verloren, alles verloren ist.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Das Christentum bewährt auch darin seinen göttlichen Ursprung, daß es in alle Lebensverhältnisse heiligend eingeht und sich zu den verkommensten Menschen und Ständen herabläßt.

2. Die Herrlichkeit des Christenberufes wird besonders im Dulden des Unrechts und unermüdeten Gutesthun unter dem Unrechtleiden offenbar.

3. Plato hat das Ideal eines solchen Gerechten geahnt, da er im zweiten Buch vom Staate spricht: „Ohne irgend Unrecht zu thun, muß er den größten Schein der Ungerechtigkeit haben, damit er ganz bewährt sei in der Gerechtigkeit, indem er auch durch die üble Nachrede und alles, was daraus entsteht, nicht bewegt wird, und sein lebenlang für ungerecht gehalten wird und doch gerecht ist. Der so gesinnte Gerechte wird gefesselt, gegeißelt, gefoltert, geblendet werden an beiden Augen, und zuletzt, nachdem er alles mögliche Übel erduldet, wird er noch aufgeknüpft werden.“ Was dort bloßes Gedankenbild und Gedankenspiel war, ist im Christentum zur Kraft und Realität geworden.

4. Die Ermahnung, das Original in uns nachzubilden, das Christus uns im Leben und Sterben zurückgelassen, ist umschlossen, vor- und rückwärts V. 21 und 24 von der Erinnerung an seinen Kreuzestod für uns. Das ist der Zug und Trieb, der die Nachfolge Jesu möglich macht und Freudigkeit dazu gibt.

5. Der stellvertretende Opfertod Jesu ist hier nach Jes. 53 mit einer Klarheit ausgesprochen, welcher selbst rationalistische Gegner nicht widerstehen können (vergl. Wegscheider, Instit. S. 437. 6. ed.). Wie wir durch die Wunden Jesu geheilt werden, ist ein Geheimnis, das wir mit der Vernunft nicht völlig durchdringen können, dem wir uns auf das

klare Zeugnis der Schrift im Glauben unterwerfen müssen. „Jesus, der mit seinem Blut unsre Versühnung geworden ist, der ist selbst der Arzt, der unsre Seelen heilet.“ Selbst Dr. Baur kann nicht umhin, zu gestehen, der Begriff der Stellvertretung könne in Stellen des N. T. wie Röm. 4, 25; Gal. 1, 4; Röm. 8, 3; 1 Kor. 15, 3; 2 Kor. 5, 19 nicht zurückgewiesen werden. Die Präposition ὑπέρ bezeichne den Begriff der Stellvertretung und zugleich das zum Besten der Menschen Geschehende. Diese beiden Momente gehen ineinander über und durchdringen sich gegenseitig, die letztere Beziehung aber sei überwiegend. Der Gerechtigkeit Gottes habe nach der Lehre des Apostels dadurch Genüge geschehen müssen, daß die Strafe der Sünde auch wirklich gebüßt worden sei. Wenn aber der Tod Jesu unter den Gesichtspunkt der göttlichen Gerechtigkeit zu stellen sei, so sei dies doch nur die nach außen gekehrte Seite der Sache, oder die bloß rechtliche, der innerste Grund aber der von Gott getroffenen Veranstaltung sei die Gnade Gottes (Röm. 3, 24; 2 Kor. 5, 19), ein Moment, das so sehr über das andere hinausgreife, daß alles dasjenige, was die göttliche Gerechtigkeit für sich im Tode Jesu in Anspruch nehme, nur als ein Ausfluß der göttlichen Gnade betrachtet werden könne. Gnade sei es gewesen, daß Gott die Strafe nicht an den Menschen selbst, sondern an einem andern an ihrer Stelle vollziehen lassen wollte. Siehe Baur, Lehrbegriff des Apostels Paulus, S. 541. Merkwürdiges Zeugnis aus dem Munde eines Ungläubigen.

6. Die Arznei ist durch seine Wunden bereitet worden, der Balsam ist unter der Kreuzespresse geläutert worden. — „Das Blut Jesu ist der köstliche Balsam, womit Jesus unsre Wunden auswäscht und ausheilt, wie der barmherzige Samariter dem wundgeschlagenen, halbtoten Menschen Öl und Wein zur Linderung und Heilung in seine Wunden gegossen hat. Es ist ein starker Lebensgeist in diesem roten Öle, dadurch wir vollkommen kuriert werden.“ Steinhofer, Evang. Glaubensgrund, S. 434.

7. Man vergesse nicht den wichtigen Unterschied zwischen der Versühnung als objektiver That Gottes in Christo, vermöge der allen Sündern das Heil erworben ist und angeboten wird, und zwischen der subjektiven Aneignung des Heils vermittelst der Bekehrung. Nur denen, die sich bußfertig und gläubig zu Christo gewendet und sein Verdienst ergriffen haben, gilt das paulinische Wort: Ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unsres Gottes (1 Kor. 6, 11).

Homiletische Andeutungen.

Wie kann der vielbeklagten Gesindenot allein gesteuert werden? 1) Wenn die Furcht Gottes wieder in die Häuser und Herzen einkehrt; 2) wenn Befehlende und Dienende in Jesu Nachfolge eintreten. — Das Geheimnis, der Gnade Gottes immer reichlicher teilhaftig zu werden. — Der Christenberuf 1) zum Gnadenstand, um darin zu sein und zu leben, 2) um unschuldig und geduldig zu leiden, 3) im Gutesthun auszuharren. — Des Christen Trost im unschuldigen Leiden. — Die Lebensgerechtigkeit muß aus der Glaubensgerechtigkeit fließen. — Das Leiden Christi für uns und vor uns. — Die Kraft des Vorbildes Christi. — Die große Veränderung bei der Bekehrung. — Der Mensch, ein irrendes Schaf außer der Berufung Gottes in Christo.

Starke: Es ist Gottes Ordnung, daß der eine herrsche, der andere diene. — Böse Herrschaften dienen den Dienstboten zur Prüfung, auch wohl zur Züchtigung. — Wenn Herrschaften alles in allen Stücken geistlich und leiblich recht gemacht haben wollen, werden sie oft für wunderlich ausgerufen. Schämet euch, Dienstleute, und beplaudert eure frommen Brotherren nicht; lernet aber klug werden und alles nach Gott und ihrem Sinn recht machen. — Manche Herrschaft geht wohl übel um mit ihrem Volk, aber wenn dasselbige das Unrecht geduldig leidet, in der Furcht Gottes ihren Dienst verwaltet und für die Herrschaft fleißig betet, so ist's ein göttliches Volk, und der Herr wird sein Helfer und Lohn sein (1 Mos. 31, 12). — Wie einem Dienstvolk die Züchtigung ihrer Übelthat halber zur Schande gereicht, so sind ihm die unschuldigen und geduldigen Leiden wahrhaftig eine Ehre und Ruhm vor Gott und der Welt (Kap. 4, 15. 16). — Christen sind nicht berufen zur Wollust und zu guten Tagen, sondern zum Kreuz (Kap. 2, 21). — In Christi Leiden müssen wir uns oft als in einem Spiegel beschauen, damit wir in dasselbige Bild verklärt werden (Hebr. 12, 3). — Christus ist unsre Gabe und Vorbild, unser Mittler und Haupt, unser Hirt und Licht. Was ist unsre Pflicht? Glauben und folgen (Joh. 8, 12). — Worte, Gebärden und Werke Christi sind gleichsam lebendige Buchstaben und Fußstapfen zur Nachfolge und Nachahmung (Hebr. 12, 6). — Hast du eine gerechte Sache und wirst doch unterdrückt, sei stille und warte aus, Gott wird deine Sache führen (Ps. 94, 15). — Weg mit den albernen Opfern für Lebendige und Tote! Das einzige Opfer des Hohenpriesters Jesu am Kreuz ist genug zur Versöhnung der ganzen Welt (Hebr. 9, 12. 26; 10, 11. 12). — Der Christen Hoheit und Herrlichkeit blüht aus dem Kreuz hervor. — Dazu ist die Sünde von Christo geopfert und getötet, daß sie auch in uns soll tot sein. Wo sie noch lebt, da ist der Tod Christi noch nicht zur Kraft gekommen

(Röm. 6, 6). — Die Sünde ist gleich einem Irrgarten; wer hineingeht, kann sich sobald nicht wieder herausfinden. — Wer außer Christo in der Irre bleibt, muß zuletzt in den Höllenschlund fallen und ewig verzagen (Apostg. 4, 12; Ps. 119, 176). — Augustin: „Man darf die Hoffnung bei den Bösen nicht aufgeben, sondern muß um so eifriger für sie beten, daß sie gut werden, weil die Zahl der Heiligen zu allen Zeiten aus der Zahl der Gottlosen vermehrt worden ist. Diejenigen, welche heute noch Böcke sind, können morgen Schafe sein, und welche heute noch Unkraut sind, können morgen Weizen sein." — Kapff: Was zur Bekehrung gehöre? 1) Daß wir heil werden durch Jesu Wunden, 2) daß wir der Sünde absterben und der Gerechtigkeit leben. — Wie notwendig es für das Erlösungswerk des Heilandes gewesen, daß er ohne Sünde war. Dadurch allein ist er a. Vorbild, Prophet, b. Versöhner — Hohepriester, c. Lebensfürst — König (Beck). — Vom herrlichen Vorbild, das Christus uns gegeben hat a. im rechten unermüdlichen Thun, b. im geduldigen gottergebenen Leiden (Lisco). — Daß es Gnade sei, wenn man um des Gewissens willen leide (Ders.).

Der große Vorläufer, Jesus Christus, a. ein schweres Vorbild, b. ein süßes Vorbild (Keim). — Christus der Hirte und Bischof unsrer Seelen. a. Wie er uns den Weg weist auf Erden, b. wie er uns Bahn macht zum Himmel (K. Beck).

Kap. 3, 1—7.

Inhalt: Ermahnung der Eheleute, durch ein geziemendes Betragen gegeneinander ihrem Christenberuf gemäß zu wandeln.

1 Desgleichen ihr Weiber seid euren eigenen Männern unterthan, auf daß, auch wenn etliche dem Worte nicht glauben, sie durch der Weiber Wandel ohne Wort mögen gewonnen werden, 2 *wenn sie auf euren in der Furcht reinen Wandel hinsehen. 3 *Euer Schmuck soll nicht sein der äußere, bestehend in Haargeflechten und Goldumhängen, oder Kleideranzügen, 4 *sondern der verborgene Mensch des Herzens im unvergänglichen Wesen des sanften und stillen Geistes, welches köstlich ist vor Gott. 5 *Denn also haben sich auch vor Zeiten die heiligen Weiber geschmückt, die ihre Hoffnung auf Gott setzten, indem sie ihren eigenen Männern unterthan waren, 6 *wie Sarah dem Abraham gehorsam war, indem sie ihn Herrn nannte, deren Kinder ihr geworden seid, als solche, die Gutes thun und sich vor keinerlei Schrecken fürchten. 7 *Ihr Männer in gleicher Weise, wohnet bei dem weiblichen Geschlecht, als dem schwächeren Gefäß, mit Vernunft und lasset ihnen die gebührende Ehre zukommen, als auch Miterben der Gnade des Lebens, auf daß eure Gebete nicht verhindert werden.

Exegetische Erläuterungen.

1. **Desgleichen ihr Weiber seid euren eigenen Männern unterthan.** Der Apostel geht zu den ehelichen Pflichten über und will durch *ὁμοίως* ausdrücken: der Gehorsam der Weiber gegen die Männer sei ebenso heilige Pflicht, wie der der Knechte gegen die Herren. Warum übergeht er wohl die Pflichten gläubiger Herren gegen ihre Knechte, welche Paulus Eph. 6, 9; Kol. 3, 25 besonders berücksichtigt? Der Grund muß darin liegen, daß in jenen Gemeinden wenig gläubige Herren oder gar keine waren, welche Sklaven hatten. Est nimmt aus diesem Umstand einen weiteren Grund, daß der Brief an die Juden in der Zerstreuung geschrieben sei, worunter viele Sklaven, aber wenige Herren sich befunden haben. — *Αἱ γυναῖκες*, Anrede wie Kap. 2, 18; 3, 7; Eph. 5, 22. 25. — *Ὑποτασσόμεναι*, das Partizip, wie Kap. 2, 18, noch beherrscht von dem Gedanken Kap. 2, 17, fürchtet Gott, indem — (vergl. Kol. 3, 18; 1 Mos. 3, 16). — **Euren eigenen Männern** — (vergl. 1 Kor. 14, 35; 7, 2; Eph. 5, 21. 25. 28. 33); *ἴδιος* ist nicht ohne Nachdruck gesetzt; es weist auf eine Antithese hin: Die Weiber sollen dadurch, wie Calov richtig bemerkt, an die Pflicht der Keuschheit erinnert und vor allem verdächtigen Gehorsam gegen fremde Männer gewarnt werden. Gläubige Weiber, welche an ungläubige oder heidnische Männer verheiratet waren, konnten, abgesehen von der in jener Zeit herrschenden Verwüstung des Ehestandes, in Versuchung kommen, sich an erleuchtete, glaubensstarke Männer enger anzuschließen und sich von ihnen leiten zu lassen. Weil dadurch leicht das Vertrauen im ehelichen Verhältnis erschüttert wird, warnt der Apostel davor auf eine zarte Weise. — Die Voraussetzung des Apostels ist, daß die meisten Ehegatten der gläubigen Weiber auch gläubig an das öffentlich verkündigte Wort seien; aber auch wenn, selbst wenn (*καὶ εἰ*) dies nicht der Fall sei, sollen die Weiber in aufopferndem, selbstverleugnendem Gehorsam beharren und

durch die kräftige Predigt eines stillen Wandels, nicht durch einen Schwall von Worten die Männer zu gewinnen suchen. — *Ἄνευ λόγου* ohne die öffentliche Predigt und ohne besondere Redekünste von seiten der Frauen. — *Διὰ τῆς ἀναστρ.* eben durch ihren Wandel im Gehorsam; dieser wird als ihre Hauptaufgabe hingestellt. — *Κερδηθήσωνται* (vergl. 1 Kor. 9, 19—22; 7, 17). Gewinnen für Christum, für das Evangelium, für das Himmelreich, für sich selbst = *σώζειν*. Calov bemerkt, das Wort deute hin auf den hohen Wert jeder Seele und auf die heilige Freude an ihrer Bekehrung. Den größten Gewinn haben die Bekehrten selbst (Phil. 3, 8). — Grotius führt einen Ausspruch des heidnischen Redners Libanius an, aus welchem man sieht, wie die ersten Christinnen diesen Ermahnungen nachkamen. Er ruft aus: O, was haben die Christen für Frauen!

2. **Wenn sie auf euren — hinsehen.** *Ἐποπτ.* Siehe Kap. 2, 12, eine Einsicht, die aus genauerer Beobachtung fließt. — *Τὴν ἐν φόβῳ ἁγνήν.* Es ist hier wahrscheinlich mit Beziehung auf Kap. 2, 17 die Furcht vor dem Manne, wie Eph. 5, 33, zu verstehen. — *Ἁγν.* nicht = keusch, sondern wegen der engen Verbindung mit *φόβῳ* und wegen des Folgenden allgemeiner: rein, heilig (vergl. Jak. 3, 17), nicht bloß von ehelicher Treue und Reinheit des Leibes.

3. **Euer Schmuck soll nicht sein — Kleideranzügen.** V. 3 steht in engem Zusammenhang mit dem Vorangehenden. Der heilige Wandel in der Furcht Gottes wird zuerst negativ beschrieben. „Im Gegensatz zu der Weise, wie weltlich gesinnte Frauen die Männer zu fesseln gedenken, hebt der Apostel das hervor, wodurch ein christliches Weib hoffen kann, auch den widerstrebenden Mann zu gewinnen.“ — *Ὧν ἔστω* nämlich *ὁ κόσμος* (vergl. 1 Tim. 2, 9). — Die Genitive sind die der näheren Bestimmung, welche die Handlung des Schmückens, nicht die Schmuckgegenstände enthalten. — *Ἐμπλοκή*, das künstliche Flechten der Haare, wie die weibliche Eitelkeit unerschöpflich ist in Auffindung neuer Formen und Moden. Calov führt an, wie Hieronymus im Brief an die Demetrias mehreres der Art bezeichnet, und wie Cyprian darüber die Frauen scharf tadelt. Wie schon die ernsteren Heiden solche Nichtswürdigkeiten angesehen haben, darüber gibt Steiger Aussprüche aus Plato, Sophokles, Plutarch. — *Ἢ ἐνδύσεως ἱματίων.* Natürlich spricht Petrus nur gegen die K o s t b a r k e i t der Gewänder. Calov: „Nicht als würde aller und jeder Schmuck von Petrus verboten, sondern ein bescheidener und ehrbarer Schmuck des Leibes ist, nach Verhältnis des Standes eines jeden anzuwenden“ (vergl. 1 Kor. 12, 23).

4. **Sondern der verborgene Mensch — vor Gott.** *κρυπτ. ἄνθρ.* = *ἔσω ἄνθρ.* (Röm. 7, 22; 2 Kor. 4, 16; Eph. 3, 16). Dieser verborgene Mensch ist nicht, wie Steiger will, = *καρδία*, sondern das, was in der geheimen Werkstätte des Herzens durch den Geist Gottes gebildet und ausgestaltet wird, die neue Weise zu denken, zu fühlen und zu wollen, das neue, aus dem Geiste geborene Personleben, die neue Natur, der innerste Kern des Menschen, sofern er etwas aus dem Leben Jesu in sich hat. — *Ἐν τῷ ἀφθάρτῳ.* Im Gegensatz gegen jene vergänglichen, nichtswürdigen Dinge (V. 3). Das Adjektiv im Neutrum steht für ein abstraktes Hauptwort (Winer, S. 266). Beza = sinceritas, incorruptio. *πραΰς* = עָנִי milde, sanft, demütig, das Gegenteil von Eigenwillen, Stolz, Anmaßung, Trotz, Härte, Zorn, Eifer. — *Ἡσυχ.*, ruhig, still, ohne leidenschaftliche Erregung. Bengel: mansuetus, qui non turbat, tranquillus, qui turbas aliorum placide fert. — *Πνεύματος*, nicht vom göttlichen Geist, sondern von dem Geistesleben, das durch den Heiligen Geist den Gläubigen eingesenkt ist. — *Ὅ ἐστιν* kann auf *πν.* oder auf *ἀφθάρτ.* bezogen werden. Bengel bezieht es auf dieses als das Hauptsubjekt. *Πολυτελής* = *πολύτιμος* (Kap. 1, 19). — *Ἐνώπιον θ.* „coram Deo, qui interna, non externa spectat, cui placere curant pii“ (Bengel).

5. **Denn also haben sich auch — unterthan waren.** *Οὕτω* auf das unmittelbar Vorangehende zu beziehen. Die Erweisung davon ist die Unterwürfigkeit. — *Ἅγιαι γυν.* (Luk. 1, 70; Apostg. 3, 21; Eph. 3, 5; 2 Petri 1, 21), jene Frauen, die eine heilsgeschichtliche Bedeutung haben; ihre Persönlichkeit wird näher bestimmt durch ihr Gottvertrauen. Wo Gott alles in allem in einem Herzen ist, da hat es dem Götzen der Eitelkeit entsagt, da muß die leidenschaftliche Aufregung weichen (vergl. 1 Tim. 5, 5). — Tertullian: „Kleidet euch in die Seide der Rechtschaffenheit, in den Byssus der Heiligkeit und in den Purpur der Keuschheit; so geschmückt werdet ihr Gott zum Freunde haben.“

6. **Wie Sarah — indem sie ihn Herrn nannte.** Die Unterwürfigkeit wird durch das Beispiel der Sarah veranschaulicht, welche auch von den Rabbinen in dieser Hinsicht als Muster aufgestellt wurde. Sie zeigte ihre Unterwürfigkeit schon darin, daß sie mit ihrem Mann auf die göttliche Verheißung hin das Vaterland verließ, dann daß sie ihn als ihren

Herrn ansah und so benannte (1 Mos. 18, 12), ungeachtet sie beide denselben leiblichen Vater hatten (1 Mos. 20, 12). — Ὑπήκουεν zeigt die Fortdauer des Gehorsams an; sie wurde damit belohnt, daß Abraham auch wieder ihr gehorchte (1 Mos. 16, 2; 21, 12). — Grotius bemerkt, daß in Rom nach eingerissenem Sittenverderbnis die Weiber Herrinnen genannt wurden.

7. **Deren Kinder ihr geworden seid.** Ἧς ἐγενήθητε τέκνα. Wie Petrus sich sonst oft auf den Jesaias bezieht, so auch hier auf Kap. 51, 1. 2. Schauet den Fels an, davon ihr gehauen seid (Abraham), und des Brunnen Gruft, daraus ihr gegraben seid (Sarah). Sarah erscheint hier als Stammmutter des israelitischen Volks. Es heißt nicht ἐστέ, sondern ἐγεν., weil das Wort Kinder der Sarah nicht bloß in leiblichem Sinn, sondern im vollen, zugleich geistlichen Sinn zu verstehen ist. Wenn Steiger sagt: Diese Stelle verstärkt den Beweis, daß der Apostel an Heidenchristen schrieb: Zu Jüdinnen hätte er nicht wohl sagen können, ihr seid Sarahs Kinder geworden, ohne deutlicher zu sprechen: auch geistig oder wahrhaft seid ihr jetzt ihre Kinder geworden: so ist gerade das Gegenteil der Fall. Oder hat der Herr Jesus auch erst einen solchen Beisatz gemacht, als er von dem jüdischen Oberzöllner Zachäus sagte: Dieser ist auch Abrahams Sohn? (Luk. 19, 9.) Oder bei jener Kranken, von welcher er bezeugte: sie ist Abrahams Tochter? (Luk. 13, 16; Joh. 8, 39.) Schon Johannes der Täufer hat die Täuschung zerstört, als ob diejenigen Abrahams Kinder wären, die von Abraham leibhaftig abstammen (Matth. 3, 9). Gläubig gewordene Jüdinnen konnten es also wohl verstehen, wie es gemeint sei, während dagegen es für die Heidenchristinnen nicht so verständlich und anwendbar gewesen wäre. „Für Heidinnen konnte es, sagt Weiß, kein sonderliches Interesse haben, Töchter der Sarah zu heißen, während es für jüdische Leserinnen das höchste Lob war, Kinder ihrer gefeierten Stammmutter im höchsten Sinne (der Wesensähnlichkeit) genannt zu werden.“ Dieser Schluß wird durch die Citation von Jes. 51 verstärkt.

8. **Als solche, die Gutes thun — fürchten.** Ἀγαθοποιοῦσαι, nicht: dadurch daß…, oder weil…, oder wenn…, sondern: als solche, welche… Ihr erweiset eure Verwandtschaft mit Sarah dadurch, daß ihr Gutes thut. Grotius denkt hierbei daran, wie liebreich Sarah jene Gäste aufnahm, und wie willig sie hierin dem Befehle Abrahams gehorchte (1 Mos. 18, 6), und bei dem Folgenden an 1 Mos. 20. Jenes ist aber wohl allgemeiner zu nehmen vom Eifer im Gutesthun überhaupt, wie Kap. 2, 15. 20. — Das μὴ φοβούμ. kann eine Beziehung auf Spr. 3, 25 haben: οὐ μὴ φοβηθήσῃ πτόησιν ἐπελθοῦσαν οὐδὲ ὁρμὰς ἀσεβῶν ἐπερχομένας. — Πτόησ. = ein von außen kommender Schrecken. Als solche, die so im Vertrauen auf Gott stehen, daß sie sich vor keinem Übel allzusehr fürchten, also auch nicht vor solchen Bedrohungen, wie Sarah am Hofe Pharaos und Abimelechs sie durchzumachen hatte (vergl. Hebr. 11, 11). Es liegt zugleich eine Ermahnung darin, auch nach der Tapferkeit und männlichen Stärke ihrer Stammmutter mehr und mehr zu trachten (vergl. Kap. 3, 14).

9. **Zu gleicher Weise, wohnet — mit Vernunft.** Ὁμοίως geht wieder wie V. 1 auf Kap. 2, 17 zurück. Es ist unrichtig, wenn Weiß behauptet, die Ermahnung an die christlichen Ehemänner gehöre streng genommen nicht in diesen Zusammenhang, weil sie unter den Kap. 2, 11. 12 angegebenen Gesichtspunkt nicht passe. Warum soll es nicht passen, wenn der Apostel sich an die verschiedenen Stände unter den Christen wendet und einem jeden zeigt, wie man unter den Heiden einen würdigen Wandel beweisen, alle ehren und Gott fürchten soll? Es wäre vielmehr eine Lücke gewesen, wenn er nicht auch den Männern ihre Pflichten vorgehalten hätte, und dies war um so notwendiger, damit jene Unterwerfung der Frauen nicht mißverstanden und mißbraucht werde. — Die erste Vorschrift, die er den Männern gibt, betrifft das συνοικεῖν = beisammen wohnen, umgehen im allgemeinen, dann auch speciell vom ehelichen Umgang, wie es mehrere Alte nehmen. Es soll geschehen κατὰ γνῶσιν nach der Einsicht, welche Vernunft und Evangelium gewähren, mit Rücksicht auf ihre eigentümlichen Verhältnisse und Bedürfnisse. — Ὡς ἀσθενεστέρῳ σκεύει ist mit συνοικ. zu verbinden, nicht mit ἀπονέμοντες. Sonst hätte συνοικεῖν kein Objekt, und mit ἀπον. wäre ein doppeltes ὡς verbunden. — Σκεῦος wird in weitem Umfang gebraucht von Geräten, Kleidern, Dingen überhaupt, die man gebraucht (5 Mos. 22, 5; Luk. 17, 31). Sodann von Menschen mit Rücksicht auf ihre Abhängigkeit und Hinfälligkeit, und auf ihre Bestimmung zu einem besonderen Zweck. Wir sind wie Geschirre in des Töpfers Hand (Jer. 18, 6; Jes. 29, 16; 45, 9; 64, 8). Insbesondere wird auch der Leib ein Gefäß der Seele genannt (1 Thess. 4, 4. 5). In unserer Stelle geht das Wort σκεῦος ebenso den Mann als das Weib an, was der Komparativ in ἀσθεν. beweist. Beide werden damit als

Gebilde Gottes bezeichnet, welche füreinander organisiert und bestimmt sind. Das soll den Mann noch mehr bewegen zur schonenden, liebevollen Behandlung der Frau, daß er denkt: So hat Gott selbst die Natur des Weibes eingerichtet. — Ἀσϑενεστ. Calov: „Schwach sind die Weiber in Hinsicht des Geschlechts, der Körperbeschaffenheit, des Geistes und Urteils, der Kunst, der Geschicklichkeit und Weisheit in Leitung der Dinge.“ Luther: „Das Weib ist schwächer am Leibe und auch an dem Mute blöder und verzagter, darum sollst du also handeln und mit ihr umgehen, daß sie es vertragen könne.“ — Da es jedoch nur eine relative Schwachheit ist, indem auch der Mann ein schwaches, zerbrechliches Gefäß ist, so soll dieser, eingedenk seiner eigenen Schwachheit, desto mehr Mitleid mit dem Schwächeren haben, τῷ γυναικ. nämlich σκεύει.

10. **Und lasset — verhindert werden.** Die zweite Vorschrift ist: ἀπονέμοντες τιμήν; ἀπονέμ., zuteilen das Gebührende τὸ νόμιμον; τιμήν, mit Beziehung auf Kap. 2, 17: Die ihnen zukommende Achtung, eine ehrenvolle Behandlung, woraus natürlich auch die Sorge für die leiblichen Bedürfnisse folgt. — Grund dieser Wertschätzung: Sie sind auch Miterben der Gnade des Lebens. Ein höherer Grund, als der aus dem Naturverhältnis genommene. Das Weib wird dem Mann ebenbürtig vermöge des beiden zu teil gewordenen und zu hoffenden Gnadengeschenks des Lebens. — Συγκληρονόμοις[1]), da sie mit anderen Gläubigen den Himmel erben sollen. Das: mit euch, liegt in καί (vergl. Kap. 1, 4. 10. 13; Eph. 3, 6; Röm. 8, 17; Hebr. 11, 9). Es wird hierbei vorausgesetzt, daß beide Ehegatten gläubig seien, oder wenn es ein Teil noch nicht ist, daß er es werden könne. — Χάριτος ζωῆς; χάρις = χάρισμα, die Gnadengabe des Lebens, des ewigen Lebens, das hier beginnt, dort zur Vollendung kommt (vergl. Gal. 3, 28). Andere erklären: Gnade, die das Leben mitteilt, oder das Leben, das aus der Gnade geschenkt wird. — Εἰς τὸ μὴ ἐκκόπτεσϑαι[2]). Der Ausdruck kommt vor vom Ausschneiden, Ausraufen, Aushauen der Bäume, daher gänzlich verhindern und unterdrücken. Das gemeinschaftliche und Einzelgebet, seine Kraft und Wirkung wird verhindert, wo es an jener Ehrerbietung fehlt. Denn das Gebet verlangt eine versühnte Gemütsstimmung (Matth. 5, 23; 6, 14; 1 Tim. 2, 8; 1 Joh. 3, 21). Roos: „Bei einer tyrannischen und verächtlichen Behandlung des Eheweibes und überhaupt bei einer uneinigen Ehe und einem täglichen Zorn hat kein erhörliches Gebet Raum.“ So Grotius: „Aus einer harten Behandlung entstehen Beschimpfungen und Händel, welche das Gebet, seine Kraft und Wirksamkeit verhindern“ (Matth. 18, 19; Sir. 25, 1). Wiesinger: „Das Bewußtsein, gegen die Hoffnung des Heils zu sündigen, drängt sich hemmend zwischen Gott und den Beter und verlegt dem Gebete den Weg.“

[1]) Die Lesart συγκληρονόμοι ist von bedeutenden Codd. stark bezeugt. Kontext und Struktur des Satzes fordern jedoch die Lesart συγκληρονόμοις so entschieden, daß wir sie mit Tischend. und Gebh. jener vorziehen.

[2]) Griesbach und die meisten Neueren haben ἐγκόπτεσϑαι = עָקַר unterbrochen, gelähmt werden.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Der Ehestand, nicht eine menschlichgöttliche κτίσις, wie die Obrigkeit (Kap. 2, 13), sondern eine unmittelbare Einsetzung Gottes (1 Mos. 2, 18. 24; Matth. 19, 5), ist dasjenige Lebensverhältnis, das auch für die königliche Priesterschaft, für das heilige Volk des Eigentums sich schickt, worin sie verkündigen sollen die Tugenden des, der uns berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte (Kap. 2, 9). Andererseits sollte man, wie Thiersch sagt, es nicht leugnen, daß es auch einen reinen Cölibat gibt.

2. Außerhalb des Christentums kennt man wohl die Notwendigkeit, daß das Weib dem Manne unterthänig sein soll, aber von einer Ebenbürtigkeit des Weibes mit dem Manne vermöge der ursprünglichen Anlage und der Gnade wußte man nichts; daher überall große Herabwürdigung des weiblichen Geschlechts. „Das Christentum, sagt Steiger, ist gleichweit entfernt von der sittlichen Herabwürdigung des andern Geschlechts, das die Muhammedaner und Rabbinen beinahe der Unsterblichkeit berauben möchten, als von der weltlichen Erhöhung und Vergötterung, welche besonders seit dem Mittelalter herrschend, und von manchen, die das Germanische und Christliche verwechselten, als christlich verteidigt wurde, während sie die Frauen nichts weniger als zu beglücken vermochte.“

3. Indem Petrus als den Mittelpunkt und Halt des ehelichen Lebens das Gebet hinstellt, faßt er das Wesen des Ehebundes ebenso tief auf, wie Paulus, wenn sich gleich bei ihm die paulinische Anschauung noch nicht findet, daß die Ehe des Christen ein Abbild des Verhältnisses Christi zu seiner Gemeinde (Eph. 5) darstellen soll.

4. Alle wahre Liebe in der Ehe muß in der Achtung des einen Teils vor dem andern wurzeln; wo diese fehlt, ist der Ehebund in

seiner Basis angegriffen; jedoch ist nicht sowohl die Achtung vor den persönlichen Eigenschaften des andern, als die Wertschätzung gemeint, welche auf dem Gedanken ruht: Der andere ist ein Kind Gottes wie du, durch dasselbe teure Blut Christi erkauft und mit dir zu einem Himmelserben berufen.

Homiletische Andeutungen.

Es muß seinen besonderen Grund haben, daß die Weiber vor den Männern an ihre Pflichten gemahnt werden, und daß ihnen die Unterthänigkeit als Hauptaufgabe eingeschärft wird. — Christliche Frauen dürfen nicht erst fragen: Was für Männern sollen wir unterthan sein? Sie haben das unmißdeutbare Wort: euren Männern, also auch den ungläubigen, harten, wunderlichen. — Edle Kunst, mit dem Munde zu schweigen und mit dem Wandel zu reden. Augustin erzählt von seiner Mutter Monika, sie habe durch ihre weiblichen Tugenden von Christo geredet zu ihrem Manne, und nachdem sie dessen Heftigkeit, ohne je darüber zu murren oder gegen andere zu klagen, bis zuletzt ohne Widerstreben ertragen, habe sie ihn am Ende seines Lebens Christo gewonnen und an dem nun Gläubigen das nicht beklagt, was sie an dem noch Ungläubigen erduldet hatte. — Oft hängt (V. 2) noch eine Decke vor den Augen eines harten Mannes; zweifle nicht, sie kann hinweggenommen werden, so daß er mit Bewunderung das Geheimnis eines tief-christlichen Sinnes schaut und mit zerschmolzenem Herzen Christo zu Füßen sinkt. — Kommandieren und Sichschmücken ist eine böse Eigenschaft, die manchmal auch noch bei gläubigen Frauen gefunden wird. — Den stolzen Töchtern Evas ist Jes. 3 ihr Spiegel vorgehalten. — Was ist der himmlische Brautschmuck der gläubigen Töchter Sarahs? — Wo die Hoffnung fest auf Gott steht, braucht man vor keinem Übel zu erschrecken. — Der höchste Schaden in der Ehe ist, wenn das Gebet verhindert und dem Eheteufel Raum gegeben wird. Wie wandeln Männer und Weiber im Lichte der göttlichen Wahrheit? — Die größte Unvernunft, wenn Männer ihre Weiber tyrannisch wie Sklaven behandeln.

Starke: Die Weiber sollen sich zwar hauptsächlich vor Gott fürchten, daß sie das Böse meiden und Gutes thun, aber auch vor ihren Männern, also, daß sie mit unzüchtigen Gebärden, Worten und Werken ihnen nicht Ursache zum bösen Argwohn und Eifer geben, sondern es so machen, daß es ihnen wohlgefalle (Spr. 7, 10). — Heilige Weiber, in denen der Geist Gottes sein Werk hat, werden es so einrichten, daß sie in der Kleidung nicht zu wenig und nicht zu viel thun (vergl. Esth. 2, 16; Röm. 12, 2). — Du verwunderst dich, wenn einer mit Gold, Perlen, Edelsteinen und dergleichen Eitelkeiten behangen ist; glaube: eine gläubige Seele, die von Tugenden leuchtet und glänzet, ist viel herrlicher, Gott und den Engeln gefällig (Ps. 45, 14. 15). — Der anständigste Schmuck! Soll's dieser sein? sprichst du, der steht mir nicht an, der ist alt und dienet nicht zum Staat. Wohl; nachdem du einem Könige gefallen willst. Ist es Gott, so muß er herrlich, aber inwendig sein. Ist's der Teufel, der Fürst der Welt, was gehest du Petrum und Christum an? Kleide dich nur auf deine Weise (Spr. 7, 10). — Wie im Alten und Neuen Testamente ein Messias, ein Glaube, eine Liebe, eine Hoffnung; also auch einerlei innerlicher Seelenschmuck (Apostg. 15, 11; Jes. 61, 10). — Die Weiber können den Männern ihre Lasten schwerer machen, aber auch erleichtern (Spr. 31, 12). — Wenn Mann und Weib nicht in göttlicher Ordnung stehen, so ist ihr Beten und Gottdienen alles eitel und verloren (1 Tim. 2, 8).

Kap. 3, 8—17.

Inhalt: Ermunterung an alle Gemeindeglieder ohne Unterschied des Standes zu einem gottgefälligen Verhalten gegenüber der ungöttlich gesinnten und feindseligen Welt.

8 Endlich aber seid allesamt gleichgesinnt, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich 9 [nach anderer Lesart: demütig], *nicht Böses mit Bösem vergeltend, noch Scheltwort mit Scheltwort; im Gegenteil aber segnet, weil ihr dazu berufen seid, damit ihr Segen 10 ererbet. *Denn wer das Leben lieb haben und gute Tage sehen will, der schweige seine 11 Zunge, daß sie nichts Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht trügen. *Er wende 12 sich vom Bösen und thue Gutes, er suche Frieden und jage ihm nach. *Denn die Augen des Herrn sind auf die Gerechten gerichtet, und seine Ohren auf ihr Gebet; das Angesicht 13 des Herrn aber auf die, die Böses thun. *Und wer ist, der euch Schaden thun darf, 14 wenn ihr des Guten euch beeifert? *Aber auch dann, wenn ihr zu leiden hättet um der Gerechtigkeit, so seid ihr doch selig. Ihre Furcht aber fürchtet nicht, und lasset euch nicht 15 erschrecken. *Heiliget aber den Herrn Christum in euren Herzen. Seid aber allezeit bereit zur Verantwortung gegen jeden, der Rechenschaft von euch fordert über die Hoff- 16 nung, die in euch ist, *mit Sanftmut und Furcht, als solche, die ein gutes Gewissen haben, damit in dem, worüber ihr geschmäht werdet als Übelthäter, diejenigen zu

Schanden werden, welche euren guten Wandel in Christo schmähen. *Denn es ist besser, 17 daß ihr beim Gutesthun leidet, wenn es der Wille Gottes etwa so haben will, als beim Bösesthun.

Exegetische Erläuterungen.

1. Der Apostel eilt zum Schlusse, er will noch allen ohne Unterschied des Standes Vorschriften geben, wie sie sich gegenüber der ungöttlichen Welt verhalten sollen; gibt aber diesen Ermahnungen dadurch die rechte Begründung, daß er zeigt, wie sie zuvor untereinander gesinnt sein sollen.

2. **Endlich aber seid allesamt — freundlich.** *Τὸ δὲ τέλος*, der Akkusativ wie ein Adverbium gebraucht. Es wird damit der dritte Hauptteil des Briefes und der Schluß eingeleitet. — *Ὁμόφρων* = *ὁμόνοος* von *φρήν*, eines Sinnes, übereinstimmend in der Denkweise, so daß man ein Ziel verfolgt und einen Weg einschlägt (vergl. 2 Kor. 13, 11; Phil. 2, 2). — *Συμπαθεῖς*, die Gesinnung, welche sich in das Wohl und Wehe des andern hineinfühlt, sich mit den Fröhlichen freut und mit den Weinenden weint (Röm. 12, 15; 1 Kor. 12, 25; Hebr. 13, 3). Es ist nicht dem Sinne Christi gemäß, wenn man in dem Leiden des andern immer nur etwas Gerichtliches oder etwas Pädagogisches sieht und sich dadurch gegen das Mitgefühl abstumpft. — *Φιλάδελφ.* (vergl. Kap. 1, 22; 4, 8; 5, 9; Röm. 12, 10). — *Εὔσπλαγχνος*, herzhaft, mutig, dann aber auch, wie hier, gutherzig, barmherzig. Diese Eigenschaft wie die nachfolgende hat schon zugleich eine Beziehung auf das Verhalten zur Welt. — *Φιλόφρων*, freundlich denkend und handelnd, wohlwollend gegen jedermann[1]).

3. **Nicht Böses mit Bösem — berufen seid.** Indem der Apostel V. 9 zur Enthaltung von aller Rache und zur Feindesliebe ermuntert, schließt er sich an unmittelbare Aussprüche des Herrn an, was auch in der Begründung seiner Ermahnung hervortritt (Matth. 5, 39 ff.; Luk. 6, 27 ff.; vergl. Röm. 12, 17; 1 Thess. 5, 15; 1 Petri 2, 23; Luk. 6, 28). — *Εὐλογεῖν*, der gerade Gegensatz von Böses mit Bösem und Scheltwort mit Scheltwort vergelten. Segnen, Gutes wünschen und erweisen mit Wort und That, wie das Segnen Gottes ein reelles ist. Es umfaßt nach Calov alle Arten von zeitlichen und ewigen Wohlthaten, besonders die letzteren[1]). — *Εἰς τοῦτο*, nämlich zum Segnen, nicht mit *ἵνα* zu verbinden (vergl. Kap. 2, 12). — *Ἐκλήθητε* als Jünger Jesu und Kinder Gottes seid ihr dazu bestimmt, ein Licht und Salz in der Welt zu sein und darum segnend auf die Welt einzuwirken (Matth. 5, 13. 14).

4. **Damit ihr Segen ererbet.** *Ἵνα* gehört zu *εὐλογοῦντες*: segnet, damit ihr Segen ererbet. Es liegt der Gedanke zu Grunde: wie die Saat, so die Ernte, wie die Leistung, so der Lohn (Matth. 7, 2; 5, 7; 10, 32; Luk. 6, 38). — *Κληρον.* weist aber auf die freie Gnade in der Austeilung des Lohnes hin, daß es ein Gnadenlohn ist, ferner auf das Anrecht der Sohnschaft und den beständigen Besitz (Matth. 25, 34). Chrysostomus: „Das Feuer wird nicht durch Feuer ausgelöscht, sondern durch Wasser: so Unrecht und Zorn nicht durch Wiedervergeltung, sondern durch Sanftmut, Demut und Wohlthun.“ Gerhard: „Gläubige sollen, wenn sie von einem andern beleidigt werden, sich erinnern, daß Gott über sie nicht seinen Fluch ausgegossen habe, ob sie ihn gleich ebenso wie andere Menschen verdient hätten, sondern wie er sie vielmehr mit allem himmlischen Segen gesegnet habe.“ Weller: „Euer Los ist weit besser, als das der Gottlosen. Gott hat euch zur Erbschaft des Himmels berufen, daß ihr Kinder Gottes, Miterben Christi seid und der göttlichen Natur teilhaftig werdet. Dagegen sind die Gottlosen verworfen vom Angesicht Gottes, ausgeschlossen von jener himmlischen Erbschaft.

5. **Denn wer das Leben — daß sie nicht trügen.** Begründung der Ermahnung zu einem sanftmütigen, die Feinde liebenden Benehmen durch Stellen aus dem Alten Testamente. Diese enthalten die Wahrheit, daß man bei einem solchen Verhalten des Schutzes, des gnädigen Aufsehens und Segens Gottes versichert sein dürfe. Ohne wesentliche Veränderung sind aus Ps. 34 Vers 13—17 angeführt, die zweite Person ist Vers 13—15 in die dritte umgeändert. Nur V. 13 ist etwas anders in den Septuag. Hier steht *ὁ θέλων ζωήν, ἀγαπῶν ἡμέρας ἰδεῖν*, in unserer Stelle: *ὁ θέλων ζωὴν ἀγαπᾶν καὶ ἰδεῖν ἡμέρας*. — Bengel sagt: der Apostel thue

---

[1]) Griesbach und andere haben *ταπεινόφρονες*, demütig, was schicklich den Übergang zu V. 9 bildet; ebenso Tischendorf mit ℵ A B C und vielen andern; aber das Obige paßt ebenso gut in den Zusammenhang. Einige Codd. haben beides nebeneinander.

[1]) *Εἰδότες* vor *ὅτι* fehlt in allen älteren Codd. und ist zu streichen.

ein neues Salz hinzu: Wer das Leben ernstlich, wahrhaftig liebt, wem es ein solcher Ernst ist mit dieser Liebe, daß er auch thut, was sie verlangt. Selbstverständlich ist hier eine Liebe zum Leben gemeint, wie sie dem Christen ziemt, nicht aber die falsche Liebe des Weltmenschen, welcher Christus das Urteil spricht Matth. 10, 39; 16, 25; Mark. 8, 35; Luk. 17, 33; Joh. 12, 25. — Ἰδεῖν wie רָאָה vom Erfahren, Genießen. — Παύειν, zur Ruhe bringen, zurückhalten. „Der Ausdruck setzt die natürliche Unbändigkeit der Zunge, ihren wilden Naturtrieb zum Bösen voraus" (Wiesinger). — Χείλη αὐτοῦ[1]). — Τοῦ μὴ λαλῆσαι wird regiert von ἀπό. Winer, S. 278. — Δόλος, wenn man betrügerisch und heuchlerisch mit dem andern umgeht; מִרְמָה (vergl. Jak. 1, 26). David spricht in diesem Vers zunächst vom zeitlichen Leben und Ergehen; ebenso Petrus.

6. **Er wende sich vom Bösen — und jage ihm nach.** Ἐκκλίνειν abbiegen, ausweichen (Röm. 3, 12; 16, 17; Jes. 1, 16. 17; Röm. 12, 9). — ζητεῖν wie sonst διώκειν (1 Thess. 5, 15; Röm. 12, 18). „Er suche Frieden, als etwas Verborgenes, und jage ihm nach, als nach etwas Flüchtigem." Interlinearglosse.

7. **Denn die Augen des Herrn sind auf die** u. s. w. Es ist der Grund angegeben, warum die, welche der ausgesprochenen Ermahnung folgen, auf Leben und gute Tage hoffen dürfen, unter Beifügung des Gegensatzes. — ὀφθαλμοί und πρόσωπον stehen hier einander entgegen. Jenes bedeutet hier das gnädige, dieses das zornige Anschauen von seiten Gottes. — κύριος = יְהוָֹה nicht Christus, sondern der Vater (vergl. Jak. 5, 4). — ἐπί nicht = wider, da es diese Bedeutung nicht hat. Suppliere: sind gerichtet. „Wem wir zürnen, den pflegen wir mit scharfem Auge anzusehen." Bengel: „Der Zorn erregt das ganze menschliche Antlitz, die Liebe erhellt die Augen" (vergl. 2 Sam. 22, 28; 3 Mos. 17, 10; 20, 5; Ps. 68, 3).

8. **Und wer ist — wenn ihr des Guten euch befleißigt.** Folgerung aus der auf die Gerechten sich wendenden gnädigen Aufmerksamkeit Gottes. — τίς κακώσ. wer wird euch Schaden thun dürfen? Vergl. Jes. 50, 9; Röm. 8, 33. Es ist nicht der Sinn: Niemand wird euch Übels thun wollen. Petrus wenigstens kannte die Welt anders, und sein Meister hatte etwas anderes vorhergesagt (Kap. 2, 12. 15. 18; 3, 9; Matth. 10, 24; Mark. 10, 44; Joh. 13, 16). Es ist daher hier nicht ein neuer Grund zur Friedfertigkeit und Heiligkeit angegeben. — μιμηταὶ τοῦ ἀγαθ.[1]). Sonst wird μιμητ. nur in Beziehung auf Personen gebraucht. Hier steht es, weil bei τὸ ἀγαθ. an das in Christus personifizierte Gute gedacht ist (vergl. Tit. 2, 14; 3 Joh. 11).

9. **Aber auch — erschrecken.** Wenn aber auch Gott das Leiden bei euch nicht verhindern sollte, wie denn schon einzelne unter euch von Leiden betroffen sind (Kap. 4, 12. 17. 19; 5, 9. 10): so seid ihr nach dem Ausspruch Christi (Matth. 5, 10) selige Leute, wenn ihr um der Gerechtigkeit willen leidet. — Εἰ mit dem Optativ von subjektiver Möglichkeit. Es ist dabei von aller Zeitbestimmung abgesehen. Winer S. 339. — δικαιοσ. (vergl. Kap. 2, 24) nicht nur das Bekenntnis der Wahrheit, sondern überhaupt die Rechtschaffenheit des Sinnes und Wandels, das Gutesthun (vergl. V. 11. 13. 17; 2, 20; Matth. 5, 20; 6, 33). Den paulinischen Begriff der δικαιοσ. hier zu suchen, haben wir keinen Grund. — μακάριοι, nämlich ἐστὲ (vergl. Kap. 1, 9; 4, 13; Hiob 5, 17). τὸν δὲ φόβον αὐτῶν, nämlich derer, die Böses thun V. 12. Es ist ein Citat aus Jes. 8, 12. 13. φόβ. kann aktiv oder passiv genommen werden, entweder von dem Schrecken, den sie bereiten (vergl. Hiob 3, 25; Ps. 91, 5), oder der Furcht, von der sie ergriffen sind. In der alttestamentlichen Stelle scheint das Wort in letzterer Bedeutung, hier in ersterer zu nehmen zu sein. Fürchtet euch nicht vor dem Schrecken, den sie einflößen, und laßt euch nicht aus der Fassung bringen. ταραχθ. eine Steigerung, verwirrt werden, die Fassung verlieren.

10. **Heiliget aber den Herrn Christum in euren Herzen.** Κύριον δὲ τὸν Χριστὸν ἁγιάσατε = הִקְדִּישׁ ihn als heilig verehren, seine Heiligkeit anerkennen in Gedanken, Worten und Werken (Matth. 6, 9). Die Lesart τὸν θεὸν anstatt Χριστόν ist Korrektur nach Jes. 8, 13. Was Jehovah dem Volk Israel gewesen ist, soll Christus den Christen sein. Wer ihn als den Heiligen ehrt, wird sich vor den Widersachern (V. 14) nicht fürchten, sondern nur die eine Furcht haben, etwas zu thun, das seine Heiligkeit beleidigt (Hofm.), und wird gegenüber Ungläubigen und Heiden jederzeit den rechten Bekennermut beweisen V. 15. Daher die folgende Ermahnung:

11. **Seid aber allezeit — euch ist.** ἕτοιμοι

---

[1]) αὐτοῦ fehlt nach Lachmann und Tischendorf.

[1]) Lachmann und Tischendorf: ζηλωταί; jenes ist die schwierigere Lesart.

δέ[1]) vergesset aber nicht, daß Freiheit von Menschenfurcht die Verantwortung nicht aus-, sondern einschließt. „Nicht jedem Spötter und dergleichen hat der Christ Rechenschaft zu geben (Matth. 6, 7) über seinen Glauben, sondern jedem, der Gründe dafür verlangt" (Steiger). Vergl. Kap. 4, 5; Röm. 14, 12; Hebr. 13, 17; Apostg. 24, 14 ff.; 26, 6 ff. — ἀπολογία, Rechenschaft, Verteidigung, keine gelehrte Theorien, sondern bündige Auseinandersetzung, an wen, auf wessen Zeugnis und mit welchem Grunde man glaube, und was für eine Hoffnung darauf gegründet sei. Cornelius: „Eine Antwort verlangt Petrus, keine Disputation." — παντί mit ἀπολογ. zu verbinden. — περὶ τῆς ἐν ὑμ. ἐλπίδος. Wir haben schon gesehen, besonders im Eingang des Briefes (Kap. 1, 3; vergl. Kap. 1, 13), daß in der ganzen Anschauung des Petrus die Hoffnung den eigentlichen Mittelpunkt des christlichen Lebens ausmacht. Sie ist das Ziel der Wiedergeburt, der Inbegriff aller Heilsgüter, der Kern des ganzen Christentums. Um ihrer Hoffnung auf das messianische Heil willen wurden die ersten Christen häufig verfolgt. Jeder Gläubige soll sich der Gründe dieser Hoffnung recht bewußt werden. Der christliche Glaube und die darauf ruhende Hoffnung muß so lebendig und stark im Innern des Herzens (ἐν ὑμῖν) werden, daß er ein Gegengewicht gegen die Lust und Furcht der Welt bilden kann.

12. **Mit Sanftmut und Furcht — Gewissen haben.** Μετὰ πραΰτητος[2]) (siehe Kap. 3, 4) frei von hochfahrendem, trotzigen, verbitterten Wesen, im Bewußtsein der Wahrheit und mit dem Wunsch, zu überzeugen. — φόβου im Blick auf Gott, dessen Sache man nichts vergeben soll. Luther: „Da sollt ihr nicht mit stolzen Worten antworten, und die Sache mit einem Trotz hinausführen und mit Gewalt, als wolltet ihr Bäume ausreißen, sondern mit solcher Furcht und Demut, als ob ihr vor Gottes Gericht ständet, — so mußt du in der Furcht stehen und dich nicht auf deine Kraft verlassen, sondern auf die Worte und die Zusage Christi" (Matth. 10, 19; 1 Kor. 2, 3). — συνείδησιν ἔχ. ist dem ἕτοιμοι nicht bei-, sondern untergeordnet. Harleß: „Über die christliche Hoffnung kann nur der sich verantworten aus gewisser Zuversicht, der die geschenkte Gnade in einem guten Gewissen als einem guten Gefäße bewahrt hat" (vergl. Kap. 2, 19). Der gute Wandel die wirksamste Apologie gegenüber von Verleumdern.

13. **Damit in dem — schmähen.** Ἵνα ἐν ᾧ — ihr seid nicht nur zum Segnen der Feinde berufen; ihr sollt ihnen ein Segen werden, indem ihr sie beschämet und womöglich gewinnet (vergl. Kap. 2, 12. 19)[1]). — ἐπηρεάζειν harte Worte und eine schimpfliche, übermütige Behandlung anwenden, um jemand zu schrecken und zu seinem Willen zu bringen. Es drückt eine größere Feindseligkeit aus als καταλαλ. (Kap. 2, 12). — τὴν ἀγαθὴν ἐν Χρ. ἀναστρ. (s. Kap. 2, 12; 1, 15). ἐν Χρ. ist mit ἀναστρ., nicht mit ἀγαθ. zu verbinden. Der Wandel in Gemeinschaft mit Christo, im Blick auf ihn, in seiner Kraft, unter seinem Beistand geführt. Sie lästern euren guten Wandel, d. h. euch um eures guten Wandels. Dadurch soll die Thorheit dieses Lästerns, die ihnen selbst früher oder später offenbar werden muß, hervorgehoben werden.

14. **Denn es ist besser — als beim Thun des Bösen.** κρεῖττον γάρ. Dem Leiden werdet ihr in keinem Fall entgehen. Nun begegnet, wie Gerhard bemerkt, Petrus dem Einwurf: Ich würde es nicht so schwer nehmen, wenn ich's verdient hätte. Er sagt: Ist es nicht besser, beim Gutesthun zu leiden, als beim Bösesthun? — κρ. was vorteilhafter ist, den Vorzug verdient (vergl. Kap. 2, 19). Grotius: „Das ist es, was Sokrates zu seiner Frau sagte, ohne daß er über den rechten Weg und das Ziel, wohin er führt, belehrt gewesen wäre, wie wir Christen." — εἰ θέλοι[2]) (vergl. Kap. 3, 14) wenn und so oft es sein Wille sein sollte (vergl. Matth. 18, 14; 26, 39. 42; 1 Kor. 4, 19; Jak. 4, 15; 1 Petri 1, 6; 4, 19). — θέλημα dieser Wille wird erkannt aus dem, was uns zustößt.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Die Warnungen vor Selbstrache und die Ermahnungen zur Feindesliebe gehören nicht zum Eigentümlichen des Christentums; sie sind schon im Alten Testamente enthalten und bekommen im Christentum nur neue, kräftigere Motive. Steiger bemerkt: „Die häufigen Warnungen vor Selbstrache in diesem Briefe scheinen auch individuell in Petri eigener natürlicher Heftigkeit und seiner heiligen

[1]) Nach Lachmann fehlt δέ. Alsdann ist der Satz mit ἕτοιμοι nähere Erklärung zu dem Heiligen.

[2]) Vor μετὰ πρ. liest Lachmann und Tischendorf ἀλλά. Sinn: aber wohlgemerkt.

[1]) Tischendorf liest καταλαλεῖσθε mit Weglassung von ὑμῶν ὡς κακοποιῶν.

[2]) Der recipierte Text ist θέλει, Tischendorf zieht die obige Lesart vor.

Furcht vor Handlungen, wie die gegen Malchus war, begründet zu sein."

2. Die öfters in diesem Brief vorkommende Ermahnung zur Furcht vor Gott gehört zum Charakteristischen des petrinischen Lehrbegriffs. Diese Einschärfung der Furcht, wenn sie gleich mehr der Ökonomie des Gesetzes eigen ist, als der des Evangeliums, ist auch auf neutestamentlichem Boden ganz notwendig, und es wird wenige Christen geben, welche darüber hinaus sind. „Wie überall die Verschiedenheit der Lehrtropen für verschiedene Persönlichkeiten und Entwickelungsstufen des christlichen Lebens ihre providentielle Bedeutung hat, so ist es auch hier der Fall" (Weiß).

3. Es wäre ein großes Mißverständnis, wenn man aus V. 14 den Satz ableiten wollte, daß man nach dem Sinne des Petrus durch Leiden um der Gerechtigkeit willen den Himmel erwerben und verdienen könne; nein, nur die Gewißheit der Seligkeit und der Grad der Herrlichkeit hängt von dem Leiden um Christi willen und mit ihm ab.

Homiletische Andeutungen.

Strahlen der Herrlichkeit Gottes, die aus dem Wesen der Gläubigen herausleuchten. — Die Segensstellung des Christen in einer feindseligen Welt. — Die Würde und der Segen des lieben Kreuzes. — Ist es erlaubt, das Leben zu lieben und gute Tage zu wünschen? — Vom wahren und falschen Frieden. — Das Flammenauge Gottes über den Bösen. — Das Losungswort des Christen: Niemand wird beschädigt, ohne von sich selbst. (Chrysostomus hat darüber eine Schrift geschrieben.) — Das Geheimnis, im Leiden selig zu sein. — Die Heiligung Gottes im Herzen. — Ein gutes Gewissen ein Schirm und Schild für die Gläubigen.

Starke: Prüfe dich, bist du so beschaffen? (V. 8; Mich. 6, 8). — Alle Leibesglieder sind bereit, durch ihr Mitleiden dem einen Gliede sein Leiden desto leichter zu machen. — Kannst du Böses mit Gutem vergelten? prüfe dich! so bist du Gottes Kind; wo nicht, so ist es eitle Einbildung (Matth. 5, 45). — Kein Glied des Leibes ist, womit sich der Mensch leichter versündigen kann, als die Zunge. Darum sollen wir wohl bedenken, was und wie wir reden (Jak. 3, 5. 6; Spr. 16, 26; 17, 27; Sir. 22, 33). — Der Friede ist ein seltenes Wildpret, danach muß ein jeder Christ ein hurtiger Jäger sein, und mit allem Fleiß demselbigen nachstellen (Spr. 15, 18; 25, 15; 2 Kor. 13, 12). — Es kann einen zum heiligen Wandel nichts mehr bewegen, als die öftere und kräftige Vorstellung, daß man allenthalben Gottes Augen und Ohren um sich habe. Wer davor nicht eine heilige Scheu hat, verleugnet Gott in der That, ob er ihn gleich mit Worten bekennt (5 Mos. 6, 18). — Schreien die Frommen gleich nicht mit dem Munde, so schreiet doch ihr Herz zu Gott (Ps. 34, 16—18). — Die Welt stürmet, der Satan blökt die Zähne, es regnet mit Feinden: sollte dir, du treuer Liebhaber Gottes, darüber die Haut schauern? Hast du nicht einen Vater, der allmächtig, und einen König, der ein Überwinder aller seiner Feinde ist? Mögen dir denn die armen Aschentöpfe, die Menschen, und die Hölle selbst, ohne sein Geheiß ein Haar krümmen? drum fahre darein getrost! der Herr mit dir! Hie Schwert des Herrn und Gideon (Ps. 56, 12). — Der Gottlose, der den Frommen nachstellt, läuft an eine eiserne Mauer und zerbricht den Kopf (Jer. 20, 11). — Die Kraft und Freudigkeit des Glaubens unter schweren Leiden und Verfolgungen ist ganz verschieden von der selbstgemachten Empfindlichkeit und Verhärtung des Herzens. — Das Herz ist ein verzagt Ding; wenn sich nur ein kleiner Kreuzwind regt, so bebt es schon, wie das Laub auf den Bäumen. Aber thue Recht und scheue den Teufel nicht (Hebr. 11, 27). — Der Schmuck der wahren Braut Christi ist inwendig (Ps. 45, 10; Luk. 17, 20). — Ein verständiger Arzt hält einem rasenden Kranken viel zu gut; du auch dem, der irret (Gal. 6, 1). — Zuweilen ist Schweigen besser als Reden (Matth. 27, 12. 14; Kol. 4, 5. 6; Spr. 26, 4. 5). — Niemand muß sich selbst Leiden machen: die aber Gott auflegt, muß jedermann geduldig tragen (Klagl. 3, 26. 28). — Unschuldig leiden ist den Christen eine Ehre, der Sünde halber aber, eine Schande (Kap. 4, 15; Matth. 5, 11).

Lisco: Christensinn in böser Zeit. — Die alles überwindende Glaubens- und Liebeskraft der Reichsgenossen. — Die Kunst, sich gute Tage zu verschaffen. — Stier: Gute Tage von außen ohne Not und Trübsal sind uns nicht gut, sondern wären das größte Unglück für unsere Seele. — Staudt: Eine Anweisung zu guten Tagen: 1) Wie man nach innen zu leben hat. 2) Wie man nach außen zu leben hat. 3) Wie man nach oben zu leben hat. — V. Herberger: 1) Was dazu gehöre, wenn man Christo will nachfolgen. 2) Was wir für Ursache haben, daß wir es gern und willig thun. — Einige Grundgedanken aus dem Reichsgrundgesetz des großen Gottes: a. etliche Grundverpflichtungen gegenüber von Gott (V. 15), der Welt (V. 10), dem Volke Gottes (V. 8); b. etliche Grundrechte des Reichsbürgers Jesu Christi, Anrechte an einen über uns geöffneten Gnadenhimmel, sicheres Geleite durch die Welt (V. 13. 14), unvergängliche Segenserbschaft (W. Hofacker). — Der Friede eines christlichen Gemüts. Der Christ sucht a. Frieden mit der Welt, hat b. Frieden in der Welt (Beck). — Die Leidensfreudigkeit des Christen: a wie er recht leidet: α. mit sanftem Herzen, β. mit stillem Munde, γ. mit seinem Leben; b. warum er gern leidet: α. vor Gottes Auge, β. in Gottes Hand, γ. unter Gottes Gericht (R. Beck). — Die Kunst des Lebens, wie sie ein Apostel Jesu Christi uns deutet. Dazu gehört: a. andern ihre Not erleichtern, b. sich nicht das Leben verbittern, c. Gott

seine Wege befehlen (Ders.) — Der Gedanke an den lebendigen Gott: a. ein Gericht über die selbstgemachten Gottesgedanken der Menschen, b. ein Trost für die Gerechten, c. ein Schrecken für die Bösen, d. eine Mahnung zur Gottesfurcht für alle (Thomasius).

Kap. 3, 18—22.

Inhalt: Weitere Ermunterung zur Leidenswilligkeit durch Vorhaltung eines tieferen Beweggrundes. Nur so werden wir Christo ähnlich, der für unsere Sünden gelitten hat, dessen Leiden überallhin heilbringend wirkte, bis in die Totenwelt hinab, und den gesegnetsten Ausgang nahm.

18 Denn auch Christus hat einmal für die Sünden gelitten, der Gerechte an der Stelle der Ungerechten, damit er uns Gott zuführete, indem er zwar getötet wurde nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist, 19 *in welchem er auch hingegangen ist und gepredigt hat den Geistern im Gefängnis, 20 *die ehemals ungläubig waren, als die Langmut Gottes harrete in den Tagen Noahs, als die Arche zugerichtet wurde, in welche wenige, das heißt acht Seelen, gerettet wurden, vermittelst des Wassers. 21 *Welches nun auch uns im Gegenbilde rettet als Taufe, die nicht eine Ablegung körperlichen Schmutzes ist, sondern das Verlangen nach einem guten Gewissen gegenüber von Gott durch die Auferstehung Jesu Christi, 22 *welcher zur Rechten Gottes ist, nachdem er hingegangen ist in den Himmel, wo ihm Engel, Gewalten und Kräfte unterthan geworden sind.

Exegetische Erläuterungen.

1. **Denn auch Christus — gelitten.** Wenn irgend jemand nach unseren Begriffen des Leidenskelches überhoben sein sollte, so war es Christus; aber auch er hat um der Sünden willen, und zu ihrer Sühnung gelitten. — **Einmal** (vergl. Röm. 6, 10; Hebr. 7, 27; 9, 7). Es bedarf keiner Wiederholung, und ist in Vergleichung mit der Ewigkeit ein kurzes Leiden, sofern es in den Zeitraum einiger Jahre und Tage zusammengedrängt war. Vielleicht hat es eine Beziehung auf die folgende Ermahnung, daß wir auch mit einemmale der Sünde sterben sollen, Kap. 4, 1 [1]). — *περὶ ἁμαρτιῶν*, um der Sünden willen (vergl. Kap. 2, 24; Röm. 8, 3). Die Sünden waren die veranlassende Ursache seiner Leiden, und ihre Tilgung sein Ziel.

2. **Der Gerechte an der Stelle der Ungerechten;** *δίκαιος ὑπὲρ ἀδίκων*. Wenn gleich *ὑπέρ* an und für sich so viel heißen kann als: zum Besten, so ist doch in diesem Zusammenhang, in der Entgegensetzung des einen Unschuldigen und der vielen Schuldigen, sowie in dem Ausdruck *προσάγειν* die Idee des stellvertretenden Leidens klar ausgesprochen. Dieses Wort weist nämlich auf das Hohepriestertum Christi hin. Die Befleckung mit der Sünde wehrte unter dem Alten Testamente dem Hinzunahen zu Gott; der Priester hatte das Vorrecht, Gott zu nahen und den Zugang zu Gott für das Volk zu vermitteln. Dies geben die Septuag. durch *προσάγειν*. S. Weiß, vergl. *προσέρχεσθαι* 2, 4. Das Wort *ἅπαξ* bestätigt diese Auffassung (vergl. Hebr. 9, 27. 28). — Die wiederholte Vorhaltung des Leidens Christi zeigt nach Gerhard, daß er in der Erwähnung seines Leidens sich nicht genug thun könne, daher er sich Kap. 5, 1 einen Zeugen der Leiden Christi nennt.

3. **Indem er zwar — nach dem Geist.** *θανατωθείς* wird am besten mit *προσαγ.* verbunden. Die Zurückführung der Menschen in die verlorene Gemeinschaft mit Gott ist bedingt durch den Opfertod Christi, durch seine Auferstehung und königliche Herrschaft. — *ζωοποιεῖν* nicht = *ἐγείρειν* (vergl. Joh. 5, 21; Röm. 8, 11; 1 Kor. 15, 22). — *σαρκί, πνεύματι;* die beiden Dative bezeichnen die Sphäre, worauf das Prädikat eingeschränkt zu denken ist (s. Winer, § 41, 3a). Beide sind einander offenbar parallel und müssen in gleicher Weise gefaßt werden. Der Sinn des ersteren ist klar: er wurde nach seiner äußeren, sinnlichen Natur getötet. Steht dies fest, so wird damit für das zweite Glied die Erklärung unmöglich gemacht: er wurde lebendig gemacht durch den ihm mitgeteilten Geist, durch die höhere göttliche Seite seines Wesens (Weiß). Vielmehr muß es des Parallelismus wegen, der durch *μέν* und *δέ* hervorgehoben ist, heißen: an seinem Geiste wurde er belebt. Den Geist und die Seele Christi traf wohl der Tod nicht, aber beide wurden im Moment des Sterbens Christi auf kurze Zeit in den Zustand der Bewußtlosigkeit versenkt. Kaum aber hatte Jesus seinen Geist in die Hände des Vaters übergeben, so wurde er durch den Geist Gottes mit neuem Gottesleben erfüllt und durchstrahlt.

[1]) Lachmann liest: *περὶ ἁμαρτιῶν ἀπέθανεν*. Ebenso Tischendorf.

Schon Flacius bemerkt: Der Gegensatz zeigt klar, daß Christus nach einem Teile seines Wesens getötet, nach einem andern lebendig gemacht wurde. Es sei, sagt er, eine Redensart, von dem allgemeinen Los der Frommen hergenommen, oder doch dahinzielend (vergl. 1 Mos. 45, 27; 1 Thess. 3, 8). Roos: „Seine Seele wurde mit himmlischen Kräften zu ihrer großen Erquickung angethan und durchdrungen.“ Andere nehmen es so: Sein Tod erfolgte vermöge der dem Fleisch eigentümlichen Schwäche, seine Wiederbelebung vermöge der dem Geiste eigentümlichen Kraft. Man vergl. 2 Kor. 13, 4. Aber das *θανατωθείς* paßt nicht gut dazu, und die Erklärung hat etwas Gezwungenes.

4. **In welchem er auch — im Gefängnis.** *Ἐν ᾧ* offenbar mit *πνεύματι* zu verbinden, nicht = *διὰ πνεύματος*, sondern wirklich in der Existenzform eines vom Körper gesonderten Geistes. Bengel: „Christus handelte mit den Lebenden im Leibe, mit den Geistern im Geiste.“ Es ist hierbei Eph. 2, 6 zu vergleichen, wo unter offenbarem Bezug auf den Vorgang Christi bei den Gläubigen das Wiederbelebtwerden und Auferstehen auseinander gehalten wird. Huther bezeichnet jene Ansicht als unrichtig, ohne einen Grund für dieses Urteil anzugeben. Die von ihm aufgestellte Theorie über den Hingang Christi in die Unterwelt leidet an Unklarheit und ist weder biblisch noch kirchlich begründet, wenngleich einige ältere Dogmatiker sie zu begünstigen scheinen. Sie setzt, was ganz unzulässig ist, einen etwa 32stündigen Seelen- und Geistesschlaf Jesu voraus. Dies gilt auch von Schott, welcher sagt: „In dem neuen Geistesleben, welches er in der geheimnisvollen Mitternachtsstunde angezogen, ist er, noch bevor er es in der Auferstehung an die Oberwelt heraufbrachte, hinabgefahren.“ Es drängt sich hierbei die Frage auf: Ist denn diese Predigt ein über- und außerzeitlicher Akt gewesen? — *καὶ τοῖς ἐν φυλ.; καὶ* ist in dem Sinne zu nehmen: Sogar den Geistern im Gefängnis predigte er; so tief ließ er sich herab, und soweit erstreckten sich die Folgen seines freiwilligen, stellvertretenden Leidens. Wie der Apostel Paulus (Eph. 4, 9. 10) das Hinunterfahren Christi in die untersten Örter der Erde ohne Zweifel in genauer Verbindung mit der Paränese (V. 2) anführt, und damit sagen will, Gläubige sollen sich durch das Vorbild des Herrn bewegen lassen, auch zu den Schwächsten und Verkommensten herabzusteigen, bei welchen schon jedermann die Hoffnung der Rettung aufgegeben habe: so steht auch in unserer Stelle die Erwähnung des Hingangs Christi in die Totenwelt in Verbindung mit den vorangegangenen Ermahnungen zum Beharren im Gutesthun und Leiden. — *Ἐν φυλακῇ* nicht = im Totenreich, denn das Wort bedeutet immer eine Haft, einen Gewahrsam, einen Kerker (Offenb. 20, 7; Matth. 5, 25; 14, 3; 18, 30; 25, 36; Mark. 6, 17. 27; Luk. 2, 8; 12, 58; 21, 12; 23, 19; Joh. 3, 24; Apostg. 5, 19; 8, 3; 2 Kor. 6, 5; Hebr. 11, 36), also steht es auch nicht abstrakt für: Gebundenheit. Aber im Totenreich muß dieses Gefängnis sein (vergl. 2 Petri 2, 4; Jud. 6; Matth. 5, 25. 26). Dies folgt auch klar aus der Vergleichung von 1 Petri 4, 6. Daß nicht ein bloßer Zustand, sondern eine Räumlichkeit im Hades gemeint sei, erhellt aus dem hinzugefügten *πορευθ.*, sofern man nicht in einen bloßen Zustand hineinreist, und aus dem parallelen *πορ. εἰς οὐρανόν* V. 22. Wie der Himmel eine bestimmte Örtlichkeit ist, so auch die Unterwelt. Nach zwei Seiten hin erstreckt sich die Kraft des Todes und des Lebens Jesu, hinab in die Totenwelt und hinauf in die oberen Regionen des Himmels. — *ἐκήρυξε.* Gerhard versteht es nicht sowohl von einer verbalen, als realen Predigt, wie Hebr. 12, 24, nicht um sie zu befreien, oder ihnen Zeit zur Buße zu geben, sondern um seinen glorreichen Sieg und seine Majestät den Geistern der Verdammten zu zeigen. Allein der Sprachgebrauch von *κηρύττειν* und die mit der unsrigen zu verbindende Stelle (Kap. 4, 6) steht entgegen. Der Ausdruck kommt in Verbindung mit *τὸ εὐαγγέλιον* vor (Matth. 4, 23; 9, 35; Mark. 1, 14; 16, 15). Wenn es allein steht, so ist als bekannt vorausgesetzt, daß das der Hauptinhalt seiner Predigt war: Die Zeit ist erfüllet und das Reich Gottes ist herbeigekommen: Thut Buße und glaubet an das Evangelium (Mark. 1, 38. 15; Matth. 3, 1; 4, 17; 9, 35). Eben dieses Zeugnis sollte den Hauptinhalt der apostolischen Predigt ausmachen (Matth. 10, 7; 24, 14; Mark. 3, 14; 6, 12; 13, 10; Luk. 9, 2; Apostg. 9, 20; 10, 42. 43; 1 Kor. 1, 23; Phil. 1, 15; 2 Tim. 4, 2). Von einem richterlichen Predigen kommt es nie vor. Es ist daher kein so unbestimmter Ausdruck, wie Bengel meint, sondern hat einen sehr bestimmten Inhalt; überdies erhält derselbe ein weiteres Licht durch *εὐηγγελίσθη* (Kap. 4, 6). Der unzweideutige Sinn ist: Jesus verkündigte jenen Geistern in den Gefängnissen der Unterwelt den Anbruch einer neuen Gnadenzeit, die Erscheinung des Reiches Gottes, und als Mittel zum Eingang in dieselbe Buße und Glauben.

5. In V. 20 folgt eine nähere Bestimmung.

Es sind Menschen, die einst ungläubig waren, zur Zeit Noahs. Daß diese beim Anblick der hereinbrechenden Sündflut, oder in der langen Zeit bis zur Erscheinung Christi Buße gethan haben, ist eine aus der Luft gegriffene Annahme. Ihr Unglaube war ein praktischer, im Ungehorsam sich offenbarender, wie Petrus das *ἀπειθεῖν* immer faßt (vergl. Kap. 2, 7). Sie verlachten die Vorhersage der einbrechenden Flut und verachteten die Mahnung zur Buße.

6. **Als die Langmut — Wassers.** *Ἀπεξεδέχετο*[1]) die Güte Gottes, die sich in langem Aufschieben der Strafe und des Gerichts, als *μακροθυμία* zeigte und Besserung erwartete; *ποτε* kann nicht ohne Zwang von dem folgenden *ἐν ἡμέραις Νῶε* getrennt werden. Sie harrete 120 Jahre (1 Mos. 6, 3) auf Buße. Da Noah für seine Zeitgenossen ein Prediger der Gerechtigkeit war mit Wort und That (2 Petri 2, 5), und da der beschwerliche, lange Zeit erfordernde Bau seines schwimmenden Hauses sie hätte zum Aufmerken erwecken sollen, so erscheint ihr Unglaube um so strafbarer. — *κιβωτός* = תֵּבָה, bekannte Bezeichnung für die Arche (vergl. Matth. 24, 38; Luk. 17, 27; Hebr. 11, 7). — *κατασκ.* deutet das Schwierige und Langdauernde des Baues an, der vor ihren Augen vorgenommen wurde. — *εἰς ἣν ὀλίγαι*, in welche sich wenige Seelen hineinflüchteten und durch das Wasser, mittelst desselben gerettet wurden. An beides ist bei dem *διά* wegen der folgenden Vergleichung mit der Taufe zu denken. — **Wenige** — ist mit Absicht hinzugesetzt, nicht nur deswegen, weil, wie Steiger bemerkt, diese Geschichte an sich das Verhältnis der Gläubigen und Ungläubigen zeigt, sondern auch, weil damit der Hingang Jesu in das Totenreich als ein von der Gnade Gottes geforderter Akt um so stärker motiviert wird. Nur acht Seelen wurden bei der Sündflut gerettet — viele tausend und abertausend, die sehr verschieden in ihrer sittlichen Beschaffenheit waren, kamen um — wie einleuchtend muß es uns sein, daß jener Vorgang im Geisterreiche stattfand, der aber bei Petrus nicht auf Schlüssen, sondern ohne Zweifel auf einer besondern Offenbarung beruhte. Wie sonst die noachische Zeit als wichtiger Typus für die folgenden Zeiten betrachtet wurde (vergl. 2 Petri 2, 5; 3, 6. 7; Matth. 24, 37 ff.), so ist auch hier die noachische Zeit typisch zu nehmen, und daher die Wirksamkeit Jesu nicht auf das noachische Geschlecht eingeschränkt zu denken. Es wurde dem Petrus an dem Beispiel des noachischen Geschlechts gezeigt, was für alle gilt, welche ohne ihre Schuld das Heil in Christo nicht erkannt haben. — Unsere Stelle vom Hinabgang Christi in die Unterwelt gehört zu denjenigen, die von der Willkür der Exegeten am meisten mißhandelt wurden. Die einen verdrehten die Predigt Christi zu einer mittelbaren Predigt durch Noah oder durch die Apostel, andere zu einer solchen, die zwar unmittelbar im Totenreiche, aber bei den Frommen allein geschehen sei. Ihre Irrgänge sind bei Steiger verzeichnet, sie tragen ihre Widerlegung in sich selbst und beruhen sämtlich auf dogmatischer Befangenheit. Die hier gegebene Erklärung wird durch andere Bibelstellen gestützt, z. B. Apostg. 2, 27. 31; Ps. 16, 10; Eph. 4, 8; Apostg. 13, 35—37; 2, 24; Luk. 23, 46; Mark. 15, 37—39; Phil. 2, 10; Luk. 16, 19. Man vergl. König: Die Höllenfahrt Christi. Güder: Lehre von der Erscheinung Jesu Christi unter den Toten. Zezschwitz: Petri ap. de Christi ad inferos descensu sententia. Herzog: Realencyklopädie, Art. Hades.

7. **Welches nun auch uns im Gegenbilde rettet.** — *ὃ*[1]) *καὶ ἡμᾶς*[2]) knüpft an V. 18 an, wie es auch sonst die Weise des Apostels ist, nach einem Zwischensatz an Früheres anzuknüpfen und es weiter zu erläutern (vergl. Kap. 2, 24. 21). Es folgen nämlich jetzt nicht etwa zufällige Gedanken, die ebenso gut hätten wegbleiben können, sondern das *προσάγειν* (V. 18) mußte noch erklärt werden nach der Art und Weise, wie es vermittelt werde, nämlich durch die Taufe, von welcher jenes rettende Wasser ein Vorbild war. — *ὅ* geht auf *ὕδωρ*. — *καί*, ähnlich den Noachiten. — *ἀντίτυπον* als Gegenbildliches, im Gegenbild, nämlich als Taufe. Zwei Appositionen zu *ὕδωρ*. Das Wasser der Flut ist hier nur von der Seite ins Auge gefaßt, nach welcher es sich für Noah und die Seinen als rettend erwies, sofern es die Arche trug. — *σώζει*, weil die Rettung erst angefangen, noch nicht vollendet ist, steht das praesens.

8. **Die nicht eine Ablegung körperlichen Schmutzes — Christi.** Nun folgt eine nähere Erklärung über das Wesen der Taufe, zuerst negativ, dann positiv. Es ist nicht, wie bei den jüdischen Lustrationen, auf Reinigung von leiblichem Schmutz abgesehen. Steiger führt eine Stelle von Justin an, worin dieser sagt: Was nützt jene Taufe der jüdischen Lustration,

---

[1]) Der recipierte Text hatte *ἅπαξ ἐξεδέχετο*. Die obige Lesart ist ohne Zweifel die richtige.

[1]) Der recipierte Text liest *ᾧ*, leichtere Lesart.
[2]) Lachmann liest *ὑμᾶς*; ebenso Tischendorf.

welche das Fleisch und allein den Leib reinigt? Vielmehr ist sie ein *ἐπερώτ. συνειδ. ἀγαθ.* Wir müssen bei dieser dunkeln Stelle von den lichteren Punkten ausgehen. Der Gegensatz zu leiblichen Schmutzes Ablegung läßt erwarten, daß von einer sittlichen Bedeutung der Taufe, von einer innerlichen Reinigung die Rede sei. Deswegen spricht der Apostel von einer *ἀγαθὴ συνείδησις*, auf welche es bei der Taufe abgesehen ist. Damit ist gleich der Beisatz *εἰς θεόν* zu verbinden, denn ein gutes Gewissen gegenüber von Gott, was noch weit mehr sagen will, als das gegenüber von Menschen (1 Kor. 4, 4), ist es, was wir bedürfen. Apostg. 24, 16 sagt der Apostel Paulus: Ich übe mich, zu haben ein unverletztes Gewissen allenthalben, beides gegen Gott und die Menschen. Würde man mit den meisten Auslegern *εἰς θεόν* zu *ἐπερώτημα* ziehen, so daß das Ziel des *ἐπερ.* damit ausgedrückt wäre, so ist dies eine große sprachliche Härte, welche durch 2 Sam. 11, 7 nicht beleuchtet werden kann; überdies erscheint dann der Beisatz ziemlich müßig. Da der Genitiv *ἀγαθῆς συν.* dem *ῥύπου σαρκός* entspricht, so muß es der Genit. objecti, wie dieser, nicht der Genit. subjecti sein. Was die Sache betrifft, so kann das gute Gewissen nicht als etwas bei der Taufe schon Vorhandenes und ihr Vorangehendes gesetzt sein, denn sonst ist dem Apostel das gute Gewissen etwas, was erst in der Taufe empfangen und gewirkt wird (Apostg. 2, 38). Wäre das gute Gewissen vorher schon da, so sieht man nicht ein, inwiefern noch eine Rettung durch die Taufe nötig sein soll. Was wird nun das *ἐπερώτημα* bedeuten, das nur einmal im Neuen Testamente in unserer Stelle vorkommt? Wir erwarten ein Wort, welches Reinigung des Gewissens bedeutet; aber diesen Sinn hat *ἐπερ.* nie; es heißt auch nicht Versprechen, Geloben, wie Grotius nach dem Sprachgebrauch des römischen Rechts erklären will, auch nicht Ansprache, Zuversicht, freimütiges Hinzutreten, sondern einfach: das Fragen, Nachfragen. Dies gibt einen ganz guten Sinn: Die Taufe ist das Nachfragen nach einem guten Gewissen gegenüber von Gott, das Verlangen, Sehnen danach. So ist die subjektive Seite der Taufe bestimmt, mit Rücksicht darauf, daß dem Täufling von Anfang an gewisse Fragen, die seinen Gewissensstand betrafen, vorgelegt wurden. Lutz kommt der richtigen Erklärung nahe: „Die Taufe ist eine Bitte um ein gutes Gewissen, um Einlaß in den Stand der Versühnung, wo man ein gutes Gewissen hat zu Gott, eine Bitte um Sündenvergebung, die man erlangt durch das Verdienst Christi.“ Ähnlich Wiesinger und Weiß, nur daß sie unrichtig das *εἰς θ.* mit *ἐπερ.* in Verbindung setzen. Hält man den Begriff des Fragens fest, so kann man sich den Inhalt desselben so denken: Wie werde ich von dem bösen Gewissen frei? Willst du, heiliger Gott, mich Sünder wieder annehmen? Willst du, Herr Jesu, mir die Gemeinschaft deines Todes und Lebens schenken? Willst du, Heiliger Geist, mich der Gnade und Kindschaft Gottes versichern und in meinem Herzen Wohnung machen? Diese Fragen beantwortet der dreieinige Gott in der heiligen Taufe mit Ja. Nun ist der feste Grund zu einem guten Gewissen gelegt. Das Gewissen wird nicht nur von seiner Schuld gereinigt, sondern es empfängt neue Lebenskräfte durch die Auferstehung Jesu Christi. So Scriver, der auch von der Bedeutung: „Frage“ ausgeht und Gott die Frage in den Mund legt: Willst du nun dein Leben lang ein gehorsames Kind sein und mir mit allen Kräften und ganzem Herzen anhangen? Der Herr Jesus spricht dabei gleichsam: Willst du nun dein Leben lang meine große Liebe und daß ich dich mit meinem Blute erlöset habe, erkennen und mich dafür allezeit ehren, lieben und preisen? Der Heilige Geist fragt: Willst du dein Leben lang mich für deinen Tröster halten, meiner Regierung folgen und dein Herz mir zum Tempel heiligen? Der Täufling antwortet in seinem Herzen: Ja, mein Gott (Seelenschatz I. 490). Brückner und Huther erklären *ἐπερώτημα* aus der Sprache der späteren byzantinischen Juristen = Vertrag, kontraktliches Verhältnis, was nicht viel Billigung finden wird. — *δι' ἀναστάσ.* ist besser mit *συνειδ. ἀγ.* zu verbinden, als mit *σώζει*, von dem es zu weit getrennt ist. Wie die lebendige Hoffnung (Kap. 1, 3) auf die Auferstehung Christi gegründet wird, so hier das gute Gewissen. Die vermittelnden Momente des *προσάγειν τῷ θεῷ* und des *σώζειν* sind nun angegeben.

9. **Welcher zur Rechten Gottes — geworden sind.** Jetzt folgt als eine weitere Frucht des Leidens Christi seine Himmelfahrt und Erhöhung zur Rechten Gottes. Ein ehemals Leidender ist nun zur höchsten Würde im Himmel erhöht. So schließt sich V. 22 an die Ermahnung zur Leidenswilligkeit (V. 17. 18) trefflich an und bereitet das Folgende (Kap. 4, 1 ff.) vor. — *ὅς ἐστιν ἐν δεξιᾷ* (vergl. Ps. 110, 1; Röm. 8, 34; Eph. 1, 20; Kol. 3, 1; Hebr. 1, 3; Phil. 3, 20), er ist zum Mitinhaber der göttlichen Regierungsgewalt aufgenommen. Er ist nicht bloß König der Gemeinde, sondern der ganzen Welt. — *πορευθεὶς εἰς οὐραν.*, nachdem er hingegangen ist in den Himmel. Unrichtig ist, daß damit

nicht ein Ort der Welt, sondern ein Verhältnis zur Welt bezeichnet sei (Wiesinger). — ὑποταγέντων, vergl. Hebr. 1, 4; Eph. 1, 21; Kol. 2, 10, die Geister in ihren verschiedenen Abstufungen sind jetzt dem, der so viel und schwer gelitten hat, unterthan. Ob sie so unterschieden werden können, wie Hofmann will, daß sie als Ausrichter des göttlichen Willens ἄγγελοι heißen, ἐξουσίαι, sofern sie über diese Welt Obmacht üben, δυνάμεις, weil sie dieser Welt wechselnde Erscheinungen wirken, lassen wir dahingestellt. (Man vergl. Matth. 28, 18; Luk. 24, 49; Apostg. 2, 32—35; 3, 21. 26; 4, 10—12; 10, 40—42).

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Da die Apostel das Stellvertretende und das Vorbildliche in dem Leiden Jesu nicht trennen, so liegt hierin ein wichtiger Wink, wie die Predigt den Versöhnungstod Jesu zu behandeln hat.

2. Die verlorene Gemeinschaft der Sünder mit Gott wiederherzustellen ist nach V. 18 ein Hauptzweck des Leidens Jesu; aber auch seine Auferstehungskraft wirkt dazu mit (V. 21).

3. Es gibt keine kräftigeren Beweggründe zur Ausdauer im Gutesthun, auch wenn schwere Leiden damit verknüpft sind, als die aus dem unschuldigen, stellvertretenden Leiden und Tode Jesu genommenen. Wie ihn sein Leiden und Tod zum Leben und zu reichgesegnetem Wirken führte, so dürfen wir glauben, wenn wir durch Leiden um der Gerechtigkeit willen ihm ähnlich werden, daß das Leiden und selbst der Tod uns und auch andere durch uns nur zum Leben und Segen führen werde. Was an dem Haupte vorgegangen ist, das wird in verschiedenem Grade auch an den Gliedern geschehen (vergl. Eph. 2, 5—7).

4. Die Höllenfahrt Jesu oder vielmehr sein Hinabsteigen in den Hades, das nicht nach seiner Auferstehung, sondern vor derselben geschah (vergl. Apostg. 2, 27. 31), ist nicht etwa nur ein Nebenpunkt im apostolischen Glaubensbekenntnisse, den man dem Unglauben preisgeben könnte, sondern ein fundamentaler Artikel. Er beruht aber ohne Zweifel nicht, wie Weiß annimmt, auf einem von dem Apostel gemachten Vernunftschluß, als deduziere derselbe die Notwendigkeit der Predigt Christi unter den Toten aus der Exklusivität des durch Christum allein vermittelten Heils und aus der Gerechtigkeit Gottes, sondern auf der Erleuchtung durch den Heiligen Geist, dessen Organe die Apostel waren. Die Gerechtigkeit und Liebe Gottes tritt nun für uns in ein helles Licht, die nicht früher das definitive Verdammungsurteil spricht, bis die Menschen mit vollem Bewußtsein gegen Christus und sein Evangelium sich entschieden haben. Er ist als der Fels des Heils und des Anstoßes für alle Welt hingestellt (Kap. 2, 6 ff.).

5. Der Hades ist nicht der letzte absolute Strafort und Strafzustand, wie auch aus Offenb. 20, 14. 10 deutlich erhellt, sondern dies ist der Pfuhl von Feuer und Schwefel, die Feuerhölle γέεννα. Es sind im Hades zwei durch eine Kluft voneinander geschiedene Provinzen oder Reviere. Es ist dort ein Ort der Ruhe, der Tröstung und Erquickung, der Schoß Abrahams (Luk. 16, 22), wahrscheinlich derselbe Ort, der auch Paradies genannt wird, wohin Jesus vor seiner Auferstehung und Himmelfahrt (Joh. 20, 17) mit dem Schächer ging (Luk. 23, 43.) Das untere Paradies im Gegensatz gegen das obere, wohin Paulus entzückt ward (2 Kor. 12, 2. 4; vergl. Offenb. 2, 7). Ein anderer Teil der Unterwelt enthält die verschiedenen Gefängnisse der Menschenseelen, welche bei ihrem Leibesleben das Wort Gottes verachteten, gegen das Licht des Gewissens handelten und in verschuldetem Unglauben aus der Zeit gingen. Hier erschien Jesus als Geist den gefallenen Geistern, den einen als Sieger und Richter, den andern, welche die Glaubenshand noch nach ihm ausstreckten, als Retter. Wir dürfen hieraus mit König vermuten, daß die von Christo im Reich der abgeschiedenen Geister angefangene Predigt im Reiche der Geister auf eine ähnliche, den Verhältnissen des Totenreiches angemessene Weise werde fortgepflanzt werden (vergl. 1 Tim. 2, 4; 2 Petri 3, 9), wie es hier auf der Erde unsern hiesigen Verhältnissen gemäß geschieht, so daß für diejenigen, welche hier auf der Erde die Heilsverkündigung von Jesus dem Christus nicht, oder nicht auf die rechte Weise vernommen haben, dieselbe jenseits stattfindet. Wäre diese Wahrheit immer zur rechten Anerkennung gebracht worden, so würde wohl die nicht schriftgemäße Meinung von der Wiederbringung aller Dinge keine so weite Verbreitung gefunden haben.

6. Die Taufe ist hier als Gnadenmittel gefaßt, aber nicht allseitig, sondern nach ihrer subjektiven Bedingung, dem Verlangen nach einem guten Gewissen, was mit der μετάνοια zusammenfällt und nach ihrer rettenden Kraft, welche durch die Auferstehung Jesu vermittelt ist, beschrieben.

7. In unserer Stelle in Verbindung mit Apostg. 5, 32 liegt ein Zeugnis für die sichtbare Himmelfahrt Christi, die in neuerer Zeit

hie und da leider auch von solchen Lehrern, welche gläubig sein wollen, in Frage gestellt wird.

8. „Die hier vorliegende Schriftlehre hat, wie Richter sagt, nichts gemein mit den Irrlehren vom Fegfeuer oder von einer Wiederbringung aller Dinge. Wohl aber ist sie ein klares Beispiel, daß die einmal geschehene Versühnung (V. 18) für alle Menschen und Zeiten eine universale Bedeutung habe. Auch die Verstorbenen geht sie an, und die Entscheidung ihres ewigen Loses hängt davon ab, wie sie sich gegen die Verkündigung des Todes und der Auferstehung Christi verhalten."

Homiletische Andeutungen.

Leidet gern um Christi willen, weil er auch für euch und für alle gelitten hat. Blicket auf die Herrlichkeit, zu welcher euer Haupt durch Leiden eingegangen ist. — Bedenket, daß das Leiden uns nur einmal im Fleisch widerfährt (V. 18), und daß es für uns und andere mannigfachen Segen hat. — Das Universal-Sündopfer Jesu, das alle vorbildlichen Opfer erfüllt hat. — Wie die Versühnung für alle Menschen geschehen ist, so muß sie auch allen Menschen gepredigt werden. — Es gehört zum Lohn des vollendeten Gehorsams Jesu, daß er die Schlüssel der Hölle und des Todes in Empfang bekam. Er konnte daher in das Totenreich eindringen und herausführen, welche er wollte, ohne daß der Beherrscher jener Gefängnisse es verhindern konnte. — In den Gefängnissen der unseligen Totenwelt, worin die unbekehrten Seelen zum Gericht behalten werden, gibt es Unterschiede und Stufen, von denen die einen erträglicher, die andern schwerer und unerträglicher sind (Matth. 10, 15; 11, 22). — Es ist eine erstaunenswerte Macht der barmherzigen Liebe unsers Herrn, daß er in jene finstern, schauerlichen Räume der Totenwelt hinabgestiegen ist. — Indem Christus sich ihnen als Sieger und Richter darstellte, publizierte er ihnen nicht ihr Verdammungsurteil, sondern verkündigte ihnen den einzigen Rettungsweg aus so langer, über 2000jähriger Haft. — Tröste sich doch niemand mit dem falschen Trost zu Tode, daß er das Evangelium später in der Totenwelt noch hören könne. — Es fehlt wie diesseits, so auch jenseits nicht an Zeugen Jesu und Predigern des Evangeliums. — Welchen Erfolg die Predigt Jesu in jenen Gerichtskerkern gehabt habe, wird nicht gesagt; vielleicht will Petrus durch die Erwähnung jener wenigen, die bei der Sündflut gerettet wurden, eine Andeutung darüber geben. — „Eine dreifältige Frucht des Leidens Christi: a. Er hat uns Gott zugeführt, indem er uns Gott versühnte durch sein Blut und unser Friede wurde (Röm. 5, 10; Eph. 2, 13; Kol. 1, 20). b. Er führt uns täglich Gott zu, denn durch ihn haben wir im Glauben einen Zugang zum Vater (Röm. 5, 2; Eph. 2, 18), und durch seinen Geist erneuert er uns von Tag zu Tage. c. Er wird uns Gott zuführen am Ende, wenn erscheinen wird, was wir sein werden" (Besser). — Es ist tausendmal besser, einmal mit Christo zu leiden, als ewig zu leiden ohne Christum. — Beda: „Die Arche ward mit Noah und den Seinigen in die Höhe gehoben: so werden nun wir durch die Taufe aufwärts getragen und zu Bürgern des Himmelreichs gemacht. Wie nicht das Wasser von sich selber den Noah rettete, sondern vermöge der Arche, so macht nun auch das Wasser der Taufe selig, nicht als bloßes Wasser, sondern als ein Wasser mit der wahrhaftigen Arche, welche Christus ist. Alle Kraft der Taufe fließt aus dem Leiden Christi, vom Holz des Kreuzes her." — Verzage nicht, du Häuflein klein; blicke aus dem Nebel deiner Trübsale empor zum Herrn der Herrlichkeit, zu deinem König, dem alles zu Füßen liegt. — Zu wievielfacher, reicher Herrlichkeit geht es durch Leiden! — Wie wird es denen ergehen, die den Gläubigen Trübsal zufügen! — Mißbraucht die Langmut Gottes nicht, glaubet, daß die Strafen Gottes unaufhaltsam und mit desto größerem Gewicht kommen, wenn man die Gnade versäumt hat.

Starke: Weg, papistische Messe! wir brauchen kein Opfer mehr für die Sünde. Das einzige Opfer Christi ist mächtig und gültig in Ewigkeit (Hebr. 10, 12). — O welch ein Reichtum der Liebe Gottes und Christi! Um einen Gerechten möchte man wohl etwas leiden; aber Christus hat für die Ungerechten alles gelitten (Röm. 5, 7. 8. 10). — Gottes Rache kommt langsam, aber sie trifft hart. Lange geschont, greulich gestraft, nach der ersten Welt haben's tausend andere erfahren (1 Kor. 10, 6 ff.). — Unsere Taufe soll uns eine stetige Erinnerung sein, daß wir nicht wider das Gewissen thun und uns an Gott versündigen (Röm. 6, 4). — Lisco: Die Herrlichkeit der Gnade Christi. — Die Pflicht der Christen, in Wort und That ein gutes Bekenntnis abzulegen. — Die Siegesgeschichte des Reichsoberhauptes Jesu Christi.

Kap. 4, 1—6.

Inhalt: Weitere Ermahnung, sich mit dem Leidenssinn Christi zu waffnen und das Fleisch zu töten, damit dem Leben des Geistes Raum gemacht werde.

1 Weil nun Christus für uns am Fleische gelitten hat, so wappnet auch ihr euch mit 2 demselbigen Sinne, denn wer im Fleische gelitten hat, der hat Ruhe von der Sünde, *daß ihr nicht mehr, was die übrige Zeit des Lebens im Fleisch betrifft, der Menschen Lüsten, 3 sondern dem Willen Gottes lebet. *Denn es ist genug an der vorübergegangenen Zeit des

Lebens, daß wir den Willen der Heiden vollbracht haben, indem wir hingingen in Ausschweifungen, Lüsten, Berauschungen, Schmausereien, Zechgelagen und freventlichen Abgöttereien. *Worüber sie befremdet sind, daß ihr nicht mitlaufet in dieselbige Pfütze 4 heillosen Lebens, indem sie lästern. *Welche werden Rechenschaft geben müssen dem, der 5 bereit ist, zu richten die Lebendigen und die Toten. *Denn dazu ward auch Toten das 6 Evangelium verkündigt, daß sie nach Menschenart am Fleisch gerichtet würden, aber im Geiste Gott gemäß leben möchten.

Exegetische Erläuterungen.

1. **Weil nun Christus — Sinne.** οὖν knüpft an Kap. 3, 18 an und beweist, daß die ganze vorangehende Entwickelung von dem Gedanken an das Leiden Christi beherrscht ist, von V. 19—22. — ὑπὲρ ἡμῶν[1]), uns zu gut und an unserer Statt (vergl. Kap. 3, 18). — σαρκί; Roos bemerkt richtig, daß Petrus das Wort σάρξ nie in der bösen Bedeutung brauche, in welcher es Paulus mehrmals gethan, sondern damit nur die schwache, sterbliche Natur, die man auf Erden hat, andeute. — ἔννοια. Wiesinger glaubt es durch: Gedanke übersetzen zu müssen; aber es bedeutet doch auch so viel als mens, Gesinnung, was aus einer Stelle von Isokrates bei Riemer erhellt. Beweiset eine männliche, anhaltende Willigkeit zum unschuldigen Leiden um fremder Sünden willen und zum Besten anderer (jedoch nicht stellvertretend), mit dem Vorsatz, die Sünde, so viel an euch ist, hinwegzuschaffen und die Seelen zu Gott zu führen. — ὁπλίσασθε (vergl. Röm. 13, 12; 2 Kor. 10, 4; Eph. 6, 11), gebrauchet diesen Sinn als einen Schild gegen die Versuchung zur Sünde. — ὅτι nicht mit ἔννοια als Inhalt dieses Gedankens zu verbinden. Es müßte dann ταύτην, nicht τὴν αὐτὴν heißen; — sondern es gibt die nähere Bestimmung für die Ermahnung an.

2. **Denn wer — Sünde.** Nach genauerer Erwägung gebe ich der Erklärung den Vorzug, welche die Stelle nicht auf Christus, sondern auf die Gläubigen bezieht. Es werden die Gründe angegeben, warum die Gläubigen sich mit dem Leidenssinn Christi, mit seiner Bereitwilligkeit, für uns zu leiden, waffnen sollen. Es ist fürs erste das Vorbild Christi, sodann der Segen des Leidens nach seinem Sinn. Ihr werdet es, will der Apostel sagen, selbst erfahren, daß wer einmal so am Fleische gelitten hat um der Wahrheit und Gerechtigkeit willen, Ruhe bekommt von den Anfällen der Sünde, gegen welche er die rechten Waffen (ὅπλα), sowie gegen die Reizungen der Ungeduld braucht. Die Erinnerung an das im Fleische ausgestandene Leiden wird ihn um so vorsichtiger machen gegen die Reizungen der Sünde, welche neue Leiden herbeiführen würden. Deswegen steht der Aorist, nicht das Präsens, wie dasselbe auch sonst bei Erfahrungswahrheiten oft gebraucht wird (vergl. Bäumlein, Griech. Grammatik, S. 255). πέπαυται ist wahrscheinlich als Passiv zu nehmen; er ist zur Ruhe von der Sünde gebracht, vor ihren Anfällen verwahrt (vergl. Winer, S. 303). Der Satz, der einer Einschränkung zu bedürfen scheint, hat seine volle Wahrheit darin, daß die Gemeinschaft mit Christus und die Einwohnung des Heiligen Geistes bei den Gläubigen vorausgesetzt wird.

3. **Daß ihr nicht.** εἰς τὸ μηκέτι ist mit πέπαυται zu verbinden, das unmittelbar vorangeht. Eignet euch den Sinn an, der mit der Sünde nichts mehr zu schaffen hat, so daß ihr zu der Sünde steht, wie ein Toter und Auferstandener, wie Christus nach seiner Erhöhung (Kap. 3, 21. 22).

4. **Der Menschen Lüsten,** ist nicht so viel, als fleischliche, weltliche Lüste überhaupt (κοσμικαί, σαρκικαὶ ἐπιθ., Tit. 2, 12; Röm. 12, 2), nicht wie Kap. 1, 14; 2, 11, sondern im engeren Sinne mit Beziehung auf V. 4 zu fassen, von dem Begehren weltlich gesinnter Menschen, daß die Gläubigen auch so, wie sie, leben und keine Ausnahme machen sollen, wenn die Welt uns zwingen will, auch ihren Göttern zu dienen. Der Wille Gottes soll allein unser Leitstern sein. Der Dativ ist der Dativus commodi, einem leben = ihm seine Lebenskraft widmen, sich ihm zu Dienste stellen (vergl. Kap. 2, 24; Gal. 2, 19).

5. **Die übrige Zeit des Lebens im Fleisch,** wie Kap. 1, 17 die Zeit der Pilgerfahrt. Es soll damit angedeutet werden, daß das Leben hienieden nur einen kleinen Teil unsers Daseins ausmache und daß der Einzelne von der Zeit seiner Bekehrung an vielleicht nur noch eine kurze Gnadenfrist habe. Zugleich ist darin schon auf das Folgende Rücksicht genommen.

6. **Denn es ist genug — vollbracht haben,**

---

[1]) ὑπὲρ ἡμῶν fehlt bei Lachmann und Tischendorf.

ἀρκετὸς γὰρ ἡμῖν[1]) sc. *ἐστιν*. Es hängt davon der folgende Infinitiv ab; die vergangene Zeit ist ausreichend, um den Willen der Heiden gethan zu haben. Es liegt eine Ironie darin. Wenn ihr je glaubet, Schuldner des Fleisches zu sein (Röm. 8, 12), der Sünde einen Dienst leisten zu müssen, ihr habt wahrlich genug und über genug darin gethan, ihr habt das Eurige im Sündendienst prästiert. Grotius führt eine Stelle aus Martial an: Ihr habt gespielt, es ist genug. Die Strenge des Vorwurfs wird damit gemildert. Anders Bengel: bei den Bußfertigen stelle sich ein Ekel an der Sünde ein. — *Τὸ βούλημα*[2]) *τῶν ἐθνῶν*. Was die Heiden, unter denen sie leben müssen, von ihnen verlangen vergl. V. 2. Gesetzt, die Leser, an welche Petrus schreibt, wären selbst ehemals Heiden gewesen, so wäre es gewiß seltsam, wenn er ihnen vorwerfen würde, den Willen der Heiden ehemals gethan zu haben. Es ist daher aus dieser Stelle höchst wahrscheinlich, daß er Judenchristen vor sich hat, die, da sie zu dem abgesonderten Volk gehörten und außerordentliche Offenbarungen empfangen hatten, um so weniger sich den Heiden hätten gleichstellen sollen. Paulus wirft auch Röm. 2 den Juden ein heidnisches Lasterleben vor. Nur der Ausdruck *ἀθέμιτοι εἰδωλολατρείαι* könnte dagegen sprechen. *Ἀθέμιτ.* = was nach menschlichen und göttlichen Gesetzen verboten, unrecht, ruchlos ist, besonders was dem Gesetz des Alten Bundes zuwiderläuft (Apostg. 10, 28). Man sagt: Wo ist ein Zeugnis von solch einer offenen Beteiligung der Juden jener Zeit an heidnischem Unwesen aufzuweisen? Hierauf erwidert Weiß, man dürfe dem Worte eine weitere Bedeutung geben; schon der Plural weise auf eine weitere Fassung des Begriffes hin (vergl. Eph. 5, 5; Kol. 3, 5; Phil. 3, 19), und *ἀθέμιτ.* gehe auf solche Leute, für welche das Gesetz des Alten Bundes verpflichtend war. Grotius erinnert an die Teilnahme an den gemeinschaftlichen Mahlzeiten der heidnischen Genossenschaften. Wen dies nicht befriedigt, der mag daran denken, daß an jene judenchristlichen Gemeinden sich auch einzelne ehemalige Heiden angeschlossen haben mögen. — *Κατεργάσ.* ein Wort, das auch auf geschlechtliche Sünden hindeutet.

7. **Indem wir hingingen — Abgöttereien,** *πεπορευμέν.* wie *περιπατεῖν ἐν* = הָלַךְ (Luk. 1, 6; Apostg. 9, 31; 2 Petri 2, 10). Calov: „Nicht nur weil das Leben mit einer Reise verglichen wird, sondern auch um den Eifer zu bezeichnen, mit dem sie von Sünde zu Sünde fortgehen." — *Ἀσέλγειαι*, Schwelgereien, Ausbrüche eines zügellosen Wesens, Ausschweifungen aller Art, während *ἐπιθυμίαι* die inneren Wollustsünden bedeuten, innere Unkeuschheitshandlungen, wo das Vermögen zu äußeren fehlt. — *Οἰνοφλυγίαι*; *φλύω*, aufwallen, von kochendem, überfließendem Wasser, Berauschungen. — *Κῶμοι* (vergl. Röm. 13, 13; Gal. 5, 21), festliche Aufzüge an den Festtagen des Bacchus, wo man im Freudentaumel umherzog, lustige Lieder sang und allerlei Scherze und Narrenteidinge trieb. Dann überhaupt Schmausereien, Nachtschwärmereien, Lustgelage, woraus man, wie Eustathius bemerkt, zuletzt in tiefen Schlaf sinkt. — *Πότος*, besonders das gemeinschaftliche Trinken, die Trinkgelage.

8. **Worüber sie — lästern.** *ἐν ᾧ* bezieht sich auf *ἀρκετός*. Indem ihr es genug sein lasset und den vorigen Wandel aufgebet, werden sie befremdet, können sich gar nicht darein finden. Die nähere Erklärung davon folgt in *μὴ συντρεχόντων ὑμῶν*, weil ihr nicht mehr mithaltet und mitlaufet. — *Εἰς τὴν αὐτὴν — ἀνάχυσιν*, eigentlich eine Stelle, worin das Meer bei der Flut sich ergießt, das Ergossene, das ausgetretene Wasser, das einen Sumpf, eine Pfütze bildet. — *Ἀσωτία* von *ἄσωτος*, heillos, nicht mehr rettungsfähig, daher eine ausschweifende, wollüstige, liederliche Lebensart (Eph. 5, 18; Tit. 1, 6; Luk. 15, 13); *εἰς τὴν αὐτήν*, in die sie sich und ihr selbst euch früher hineingestürzt habet. — *Βλασφημ.* Grotius: Gegen die Christen, als solche, welche die bürgerliche Gesellschaft verlassen, nach Calov, auch gegen die christliche Religion, weil diese zu einer andern Lebensart führt. Man kann beides verbinden.

9. **Welche werden — Toten.** Laßt euch dadurch nicht irre machen, sie werden darüber Rechenschaft geben müssen. — *Τῷ ἑτοίμως ἔχοντι.* Er hält sich in Bereitschaft, er hat schon alle Mittel und Bedingungen dazu in seinem Besitz, wie es Ps. 7, 12—14 geschildert ist. — *Ζῶντας κ. νεκρ.* (vergl. Apostg. 10, 42). Es kann dem Gericht niemand entgehen, es umfaßt alle, mag einer dann, wenn der Richter erscheint, noch leben oder schon gestorben sein, und es kann jeden Augenblick einbrechen. „Wo die Apostel nicht ausdrücklich von der Zeit der Zukunft Christi handelten, so stellten sie dieselbe als unmittelbar bevorstehend vor" (Bengel).

10. **Denn dazu ward auch Toten das Evangelium verkündigt.** Dies geht offenbar

[1]) Lachmann und Tischendorf lassen *ἡμῖν* weg, ebenso *τοῦ βίου*. Beides ist jedenfalls kritisch unsicher.

[2]) Der recipierte Text hat *θέλημα*.

auf die wichtige Stelle Kap. 3, 19. 20 zurück. Der Apostel begegnet der Einwendung: Können denn Tote auch noch gerichtet werden? Ja, denn eben dazu wurde von Christo im Hades, wie oben gesagt wurde, den Toten das Evangelium verkündigt. Dies der natürlichste Zusammenhang. Bengel faßt es in Verbindung mit ἑτοίμ. ἔχ., der Richter ist bereit, denn nachdem das Evangelium gepredigt ist, muß das Ende kommen. Steiger: „Der Satz soll nicht die Wirklichkeit, sondern die moralische Möglichkeit, die Gerechtigkeit eines Gerichts auch über die Toten beweisen, da auch ihnen das Evangelium verkündigt worden sei, und zwar in der Absicht, sie dadurch von dem göttlichen Zorngericht zu befreien.“ So auch Weiß und Wiesinger. — Νεκροῖς ist nach unserer Erklärung nicht allgemein zu fassen, wie V. 5, sondern von jenen in den Gefängnissen befindlichen Geistern; diese werden als ein Beispiel angeführt, aus welchem man einen Schluß auf die übrigen Toten machen kann, wie sie vor Christo allerdings mehr oder minder noch im Gefängnis waren. — Das εὐαγγελίζ. erklärt das obige κηρύττειν (Kap. 3, 19; vergl. Matth. 11, 5; Röm. 10, 15). Die Universalität des Gerichts, als eines auch über die Toten sich erstreckenden, soll also aus dem obigen Beispiel bewiesen werden. Daß dieses ein gerechtes sei, ist nur eine Nebenbestimmung. Was ist aber der Zweck jener Predigt, die den Toten, insbesondere den Toten der Sündflut zu teil wurde?

11. **Daß sie — leben möchten.** Es sind über diese Stelle verschiedene, aus dogmatischen Vorurteilen hervorgegangene Erklärungen aufgestellt worden, die wir hier nicht widerlegen. Das Richtige wird sich aus dem rechten Verständnis von κριθῶσι ergeben. Es ist absichtlich ein anderes Tempus gewählt, als im entsprechenden Nebensatz ζῶσι. Der Aorist im Gegensatz zu dem Präsens weist auf etwas Vergangenes hin; er wird von vorübergegangenen Handlungen gebraucht (Winer 319; Bäumlein, Griech. Grammatik, § 507. „Allgemeiner Ausdruck der vollendeten und abgeschlossenen, auch der momentanen Handlung ist der Aorist, und es wird dieses Tempus gebraucht, wo die Handlung ausdrücklich als geschlossen bezeichnet, auf einen Moment beschränkt werden soll“). Das ἵνα nach εὐαγγελ. deutet aber auf etwas, was der Predigt des Evangeliums erst folgt. Dieser scheinbare Widerspruch löst sich, wenn wir das κρίνεσθαι von einem richterlichen Ausspruch verstehen, wie solche Entscheidungen in menschlichen Gerichten gegeben werden (κατὰ ἀνθρώπους). Es sollte ihnen bei der Erscheinung Christi in der Totenwelt, der ihnen Buße und Glauben predigte, das Urteil publiziert werden: Ihr habt den Tod nach Seele und Leib verdient, ihr seid um eures Ungehorsams willen in der Sündflut umgekommen und in diese unterirdische Haft gebracht worden; aber es ist euch nun ein Rettungsweg eröffnet worden, daß ihr im Geiste Gott gemäß, in göttlicher Weise leben könnet. Diese Erklärung mußte einerseits einen schmerzlichen Eindruck hervorbringen, andererseits ermutigen, die angebotene Rettung zu ergreifen. Es wird uns übrigens nicht gesagt, ob viele oder wenige dadurch zum geistlichen Leben gelangt sind. Der Beisatz von ἵνα an bezieht sich nicht sowohl auf V. 5, als auf Kap. 3, 19, welche Stelle dadurch in ein helleres Licht gestellt werden soll. Wie gezwungen ist dagegen die Erklärung von Hofmann: es sei den Toten das Heil verkündigt worden, damit sie ein das Gericht des Todes, dem sie verfallen sind und bleiben, überwährendes Leben gewinnen, oder die Wiesingers: die Heilsverkündigung sei in der Absicht an die Toten geschehen, um ihre Lage so zu gestalten, daß sie einerseits zwar dem Fleische nach gerichtet werden (der Todeszustand als fortgehendes Gericht nach dem Fleische betrachtet), andrerseits aber durch dies Gericht hindurch (Aorist) zu dem unvergänglichen Leben des Geistes in Gottes Weise gelangen können. Ebensowenig ist die Ansicht Königs zu billigen: Sie sollen bei der Auferstehung dadurch am Leibe gerichtet werden, daß sie einen weniger vollkommenen Auferstehungsleib erhalten. Andere Auslegungen siehe bei Steiger und Wiesinger. Huther erklärt: damit, wiewohl sie dem Fleische nach durch den Tod gerichtet wurden, sie dem Geiste nach Gott leben. Bei dieser Erklärung widerfährt weder der koordinierten Stellung der beiden durch μὲν und δὲ verbundenen Sätze, noch dem Aorist κριθῶσι ihr Recht. Schwerlich können entsprechende Beispiele aus den Klassikern für diesen Gebrauch von μὲν und δὲ beigebracht werden (vergl. Bäumlein, § 678).

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Nach der gewöhnlichen Fassung, der auch Gerlach folgt, liegt in V. 1 der Grundgedanke: Für den Christen ist vermöge der Gemeinschaft seines Herzens und Lebens mit Christo das Leiden am Fleische ein Absterben der Sünde. So sagt schon Justin: „Durch Leiden und Anfechtungen wird der Mensch als durch eine Arznei von seinem bösen Vorsatz freier und gesunder gemacht.“ Tauler: „Was die Feile

für das Eisen, der Ofen für das Gold, das ist die Versuchuug für den Gerechten."

2. Die Lästerung der Gottlosen über die früheren Mitgenossen ihrer Sünden hat ihren letzten Grund darin, daß sie sich durch die Bekehrung derselben bestraft, gehemmt, gerichtet fühlen.

3. Die Heilige Schrift lehrt nirgends die ewige Verdammnis der als Heiden oder Nichtchristen Verstorbenen; vielmehr deutet sie in manchen Stellen an, daß auch jenseits noch eine Vergebung möglich sei, und setzt die letzte Entscheidung nicht auf den Tod, sondern auf den Tag Jesu Christi (Apostg. 17, 31; 2 Tim. 1, 12; 4, 8; 1 Joh. 4, 17). In unserer Stelle aber, wie Kap. 3, 19. 20 spricht es Petrus in göttlicher Erleuchtung klar aus, daß Gottes Heilswege mit dem irdischen Leben noch nicht am Ziele sind, und daß denen, welche ohne Kenntnis des Evangeliums aus der Zeit gegangen sind, dasselbe jenseits verkündigt werde. Hiermit ist aber ebensowenig die Lehre von der Wiederbringung aller Dinge, auch des Teufels, der Dämonen und Gottlosen bewiesen, als die Lehre von einem Reinigungsfeuer, von dem die katholische Kirche behauptet, alle Seelen, die nicht völlig gereinigt hinüberkommen, seien demselben unterworfen; man könne es jedoch abkürzen und lindern, wenn man im Leben viele gute Werke verrichte, und wenn nach dem Tode andere gute Werke und Fürbitten für die Verstorbenen darbringen. — Gerlach führt eine Stelle des Johannes Damascenus an, worin die Lehre der alten Kirche über die Höllenfahrt Jesu so zusammengefaßt wird: „Es steigt in den Hades seine verklärte Seele, damit, wie denen auf Erden die Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen war, so auch den unter der Erde in Finsternis und Schatten des Todes Sitzenden das Licht leuchte; damit er, wie er denen auf Erden den Frieden verkündigte, den Gefangenen die Erlösung und den Blinden das Gesicht gäbe, und wie er den Glaubenden eine Ursache der ewigen Seligkeit wurde, die Ungehorsamen aber des Unglaubens überführte, so auch denen im Hades thäte, auf daß sich ihm alle Kniee derer, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, beugen, und er so nach der Lösung der solange schon Gefesselten wieder aus den Toten hervorginge und uns die Bahn bräche zur Auferstehung." — Die in dieser Stelle enthaltenen Gotteswahrheiten können gegen die Sache der Mission und gegen den Ernst in der Heiligung mißbraucht werden; aber der Mißbrauch hebt ja den rechten Gebrauch nicht auf.

Homiletische Andeutungen.

Der beste Harnisch des Christen wider die Anfälle der Leiden ist der gläubige, gehorsame, ergebene Leidenssinn, womit Christus sein Leiden als einen Kelch aus der Vaterhand Gottes angenommen hat. — Die Absicht Gottes bei den Leiden geht hauptsächlich darauf, uns von der Sünde und der Menschen Lüsten hinweg und zu sich zu ziehen. — Das Leiden unter Verfolgungen und Lästerungen ein Reinigungs- und Läuterungsmittel. — Welches sind die Gefahren, gegen welche man, wenn man um des Guten willen verfolgt wird, sich besonders zu waffnen hat? — Betrachte die tröstliche Thatsache: Christus hat im Fleische für dich gelitten. Siehe an a. seine Person, b. die Schwere seines Leidens im Fleisch, c. sein Leiden für dich, d. den Erfolg davon. — Verwahrungsmittel gegen den Rückfall in heidnisches Wesen: 1) Die Gemeinschaft und Gleichförmigkeit mit Christo, 2) die öftere Erwägung des vorigen Sündenzustandes, 3) die Lästerungen der Ungläubigen, 4) die nahe bevorstehende Rechenschaft, 5) Gebet, 6) Bleiben in der Liebesgemeinschaft mit den Brüdern, 7) Gründung alles Thuns auf Gottes Wort und Kraft. — Die unselige Konsequenz im Sündendienst. — Willst du der Sünde länger dienen, da dich zu retten er erschienen? — Die Erscheinung Jesu im Totenreich ist beides: die letzte Stufe seiner Erniedrigung und der Wendepunkt seiner Erhöhung. — Die Erbarmung Gottes reicht auch bis in die Gerichtskerker der Totenwelt hinab. — Wer wird den vielen Tausenden predigen, welche nach dem Hingang Christi in die Unterwelt geboren und verstorben sind ohne Erkenntnis des Evangeliums? — Warum darf jene Thatsache den Eifer für die Mission nicht lähmen, sondern muß ihn vielmehr verstärken?

Starke: Soll der Jünger über den Meister sein, der Knecht mehr als der Herr? Sei zufrieden, wenn dir's in der Welt geht, wie deinem Heilande, genug, daß du ihm im Himmel sollst gleich sein (Matth. 10, 24. 25). — Willst du dich über Leiden und Trübsal betrüben? Wenn du wüßtest, wie heilsam dir dieser Kelch wäre, du tränkest ihn mit Freuden (Ezech. 2, 6). — Das liebe Kreuz ist wie ein scharfes Salz; wie dasselbe der Fäulnis wehrt, so auch das Kreuz der Verderbnis des Fleisches (Ps. 119, 71). — Stillestand der Sünden, der Sünder Wohlstand; Beharrlichkeit der stärkste Riegel wider die Gnade; beste Buße: nimmer thun. — Die christliche Religion thut damit dem gemeinen Wesen die größten Dienste, daß sie den Lastern aufs kräftigste wehrt, welche demselben höchst schädlich sind. — Das verdrießt die Weltkinder am meisten: die Sonderung von ihrer Gemeinschaft; dadurch achten sie sich beschämt und verachtet. Hochmut und giftige Bosheit die Quellen ihrer Lästerung. — Das Andenken des jüngsten Tages und des damit verbundenen Gerichts soll uns eine beständige Bußpredigt sein (Pred. 12, 13. 14; 2 Kor. 5, 10).

Lisco: Selige Wirkung der Leiden. — Die Gnadenwunder des Herrn in seinem Reiche. — Christi Leiden ein kräftiger Antrieb für uns, mit seinem Sinn uns zu wappnen.

Kap. 4, 7—11.

Inhalt: Aufforderung, beim Blick auf das bevorstehende Ende aller Dinge zu wachen und zu beten, zu lieben und zu wirken, und anderen mit den empfangenen Gaben zu dienen, überhaupt in allem die Verherrlichung Gottes zu suchen.

7 Es ist aber das Ende aller Dinge nahe herbeigekommen. 8 *So seid nun mäßig und nüchtern zu den Gebeten. Vor allen Dingen aber habt untereinander eine brünstige Liebe; denn Liebe bedecket der Sünden Menge. 9 *Seid gastfrei untereinander ohne Murren. 10 *Ein jeglicher, je nachdem er eine Gabe empfangen hat, also dienet einander, als gute Haushalter der mancherlei Gnade Gottes. 11 *Hat jemand zu reden, so rede er es als Gottes Worte; so jemand dient, so diene er als aus der Stärke, die Gott darreicht, auf daß in allen Dingen Gott verherrlicht werde, dem die Herrlichkeit und Gewalt zukommt in die Ewigkeiten der Ewigkeiten hinein. Amen.

Exegetische Erläuterungen.

1. In V. 5 hatte der Apostel gesagt: Er ist bereit zu richten die Lebendigen und die Toten; hieran schließt sich als nähere Begründung V. 7. Zugleich beginnt damit eine neue Reihe von Ermahnungen, welche mit dem Gedanken an das Ende nahe zusammenhängen. Wir haben oben (vgl. Kap. 1, 5) gesehen, daß Petrus gleich den andern Aposteln die Wiederkunft Christi und das Ende der ganzen jetzigen Weltordnung als nahe bevorstehend erwartete. Es erklärt sich dies daraus, daß mit der Erscheinung Christi die letzte Weltperiode angebrochen ist, wo keine Offenbarung der Gnade mehr zu erwarten ist, und daß nach dem Sinne Jesu seine Jünger allezeit sein Kommen als nahe bevorstehend erwarten und sich darauf bereiten sollten. „Die Gläubigen sollen es ihr Hauptgeschäft sein lassen, voll sehnsüchtiger Erwartung ihre Gemüter auf seine Wiederkunft zu richten“ (Calvin). „Wir leben in der letzten Hälfte der Weltzeit, und diese wird hurtig dahinfließen. Wer's auch nicht erlebt, wird nach dem Tode des Leibes empfinden, daß er nahe dabei sei“ (Roos). Es ist dabei zu bedenken, daß nur die Langmut Gottes das Gericht aufhält, und daß er nach dem Maßstab der Ewigkeit rechnet, für welchen tausend Jahre wie ein Tag sind (2 Petri 3, 8; Ps. 90, 4).

2. **So seid nun mäßig — Gebeten.** Wie der Herr im Blick auf seinen Tag (Luk. 21, 34) die Ermahnung gibt: Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschwert werden mit Fressen und Saufen und mit Sorgen der Nahrung, so ermahnt hier Petrus zum *σωφρονεῖν* = klug handeln, mäßig und bescheiden sein. Es bedeutet zunächst die leibliche Mäßigkeit, dann auch die geistige Besonnenheit und Wachsamkeit (vergl. Kap. 5, 8; Röm. 12, 3; 2 Kor. 5, 13; Tit. 2, 6). — *Νήφειν*, nüchtern, mäßig leben, leiblich und geistig, wie Kap. 1, 13. „Mäßigkeit unterstützt die Wachsamkeit; beides die Gebete“ (Bengel). — *Εἰς τὰς*[1]) *προσευχάς*, der Plural, weil es, wie Hus bemerkt, verschiedene Arten der Gebete gibt, und man unablässig beten soll. Vielleicht bezieht es sich auf bestimmte regelmäßige Gebete in der Gemeinde. Als eine noch wichtigere Ermahnung folgt die zur brüderlichen Liebe nach ihrer rechten Beschaffenheit (vergl. zu *ἐκτενῆ* Kap. 1, 22 und 1 Kor. 13, 1 ff.; 14, 1). Sie ist die Mutter aller Pflichten gegen den Nächsten. Wo die Liebe fehlt, wird auch das Gebet verhindert.

3. **Denn Liebe — Menge,** *καλύπτει πλ. ἁμαρτ.* Die Worte sind aus Spr. 10, 12 (vergl. Kap. 17, 9) nach dem Hebräischen, nicht nach den Septuag. genommen. Es heißt dort: Haß erregt Hader, aber Liebe bedeckt alle Übertretungen, und in der letzteren Stelle: Wer Sünde zudeckt, der sucht Liebe. Beidemal handelt es sich um menschliche Liebe, welche die Sünden des andern der Vergessenheit übergeben soll. כִּסָּה beziehen einige auf 1 Mos. 9, 23 und denken an die Leichtigkeit der Sache; wie Cäsarius von Arelate sagt: „Nichts ist leichter, als sich selbst oder andere mit einem Kleide bedecken.“ So leicht möchte aber das Vergeben doch nicht sein. Besser denkt man an das Häßliche der Sünde, das beim Vergeben zugedeckt oder weggeschafft wird. Von der die Sünde des Nächsten verzeihenden menschlichen Liebe fassen es daher mit

[1]) *τὰς* fehlt bei Lachmann und Tischendorf.

Recht die altprotestantischen Ausleger. „Das Decken ist gesagt gegen den Nächsten, nicht gegen Gott. Die Sünde soll dir vor Gott niemand decken als der Glaube. Aber meines Nächsten Sünde deckt meine Liebe, und gleich wie Gott meine Sünde deckt mit seiner Liebe, wenn ich glaube: so soll ich meines Nächsten Sünde auch decken" (Luther). So auch Steiger, Hofmann, Lechler, Wiesinger, Weiß. Selbst der katholische Ausleger Est gibt zu, daß das Citat für die protestantische Auslegung entscheide. Sonst verstehen es katholische und rationalistische Ausleger von der Verdienstlichkeit und sühnenden Kraft, die sie der Nächstenliebe zuschreiben. Einige berufen sich auf Matth. 6, 14. 15, aber diese Stelle redet nur von der Ermöglichung, nicht von der positiven Bewirkung der Sündenvergebung. Andere denken mit Rücksicht auf Jak. 5, 20 zunächst an eine bessernde Thätigkeit, wovon aber hier nichts steht. Das *ὅτι* scheint allerdings unserer Erklärung entgegen zu stehen, aber es soll eben die *ἐκτένεια* der Liebe begründen. „Der Apostel setzt voraus, daß die Christen sich lieben, empfiehlt ihnen aber in der Bruderliebe, die sie haben, sich auszudehnen und zu verstärken, weil die wahre Liebe eine Menge von Sünden vergibt" (1 Kor. 13, 4—7; Matth. 18, 22) (Steiger). Beza faßt den Zusammenhang so: Liebt euch, weil Liebe (wie die Schrift sagt) den Stoff des Haders hinwegschafft. Calov bemerkt zu diesem Bedecken, daß damit die Zurechtweisung des andern nicht aufgehoben sei (Matth. 18, 15), und daß man zu unterscheiden habe zwischen öffentlichen und privaten, bekannten und verborgenen Sünden.

4. **Seid gastfrei — ohne Murren.** Vergl. Röm. 12, 13; Hebr. 13, 2; 3 Joh. 5; 1 Tim. 5, 10; Tit. 1, 8. „Petrus erinnert sich, daß er aus dem Munde des Herrn jenes Wort gehört habe (Matth. 25, 35); er meint aber nicht jene pomphafte Gastfreundschaft (Luk. 14, 12), sondern die christliche, heilige Gastfreundschaft, welche dürftige Fremde, besonders die der Religion wegen Vertriebenen, aus reiner Liebe bereitwillig ins Haus aufnimmt, sie gütig behandelt und als Glieder Christi, als Mitbürger der Kirche pflegt (Gerhard). „Hüten wir uns, daß nicht auch uns, wenn wir hart und nachlässig gewesen sind in Aufnahme der Gäste, die Herberge der Gerechten nach diesem Leben verweigert werde" (Ambrosius). — *Ἄνευ γογγ.*[1]) ohne mürrische Äußerungen, worin man insgeheim seinen Unwillen ausdrückt, oder dem andern die Wohlthaten vorrückt die er empfangen habe. Das Gegenteil ist ein fröhlicher, lauterer, uneigennütziger Geist (Röm. 12, 8; 2 Kor. 9, 7).

5. **Je nachdem er eine Gabe** u. s. w. Grotius erklärt dies richtig nicht nur von den wunderbaren Gaben des Geistes (1 Kor. 12, 4 ff.), sondern auch von den Gaben des Leibes und des Vermögens. Diese sind ebenso gut ein Gnadengeschenk als jene. Auch die natürlichen Fähigkeiten gehören hieher. Von bestimmten amtlichen Funktionen und der Fähigkeit dazu ist hier nicht die Rede. Petrus will die Gläubigen nicht überfordern und übertreiben.

6. **Also dienet — Gnade Gottes,** *διακον. αὐτό* (s. Kap. 1, 12), etwas dienend darreichen. Es begreift die verschiedenen Pflichten in der Kirche in sich, die nicht dem Lehramt als solchem obliegen, sondern von freier Thätigkeit ausgehen. — **Als gute Haushalter.** *ὡς* bezeichnet nicht eine bloße Ähnlichkeit, sondern wie oft den allgemein bekannten Grund. Christen sind nicht Eigentumsherren, sondern nur Haushalter über ihre Güter und Gaben (1 Kor. 4, 2; Matth. 25, 14; Tit. 1, 7). — — **Mancherlei.** Sie äußert sich in verschiedenen Gnadengaben. „Wir sind freigebig nicht von unserm Eigentum, sondern von fremdem Gut" (Gerhard).

7. **Hat jemand — darreicht.** Petrus erwähnt zweierlei Gaben, nämlich Gaben fürs Reden und fürs Thun, für Lehre und Ermahnung und für äußerlichen Dienst. — Mit Demut und Treue sollen sie diese Gaben gebrauchen. — *Λαλεῖν* hier von jeder Art des Lehrens und Vermahnens im Namen des Herrn zu verstehen (Röm. 12, 6—8; 1 Kor. 12, 8. 10). — *Λόγια* eigentlich von Göttersprüchen, hier vom geoffenbarten Worte Gottes (1 Kor. 2, 7; Apostg. 7, 38; Hebr. 5, 12; Röm. 3, 2). Er rede mit der Überzeugung und Ehrfurcht, mit dem Ernst und der Demut, die aus dem Bewußtsein fließen: Es ist das heilige Gotteswort, dem ich als geringes Werkzeug meinen Mund leihe (1 Kor. 12, 3; 2 Kor. 2, 17; 1 Thess. 2, 13). — *Διακον.* hier von mancherlei Dienstleistungen im ehelichen oder ledigen Stande (Apostg. 6, 1. 2). — *Ἰσχύς*, die That hat ihre Quelle in Gottes Kraft, die er darreicht. Das Wort umfaßt Körper und Geisteskräfte. — *Χορηγεῖν = παρέχειν, διδόναι.* Beda: „Um so demütiger verwende jeder auf den Nächsten alles Gute, das er kann, da er weiß, daß er von sich selbst nicht haben kann, was er verwenden soll."

8. **Auf daß — in Ewigkeiten hinein.** *Ἵνα*, Zweck und Ziel von dem, wozu der Apostel

---

[1]) Lachmann und Tischendorf lesen *γογγυσμοῦ* statt *γογγυσμῶν*.

aufgefordert hat. — Ἐν πᾶσι kann heißen: in euch allen, oder in allem, was ihr thut. Letzteres ist vorzuziehen. — „Wie von Gott durch Christum alle Wohlthaten zu uns herabsteigen, so soll in demütigem Dank alles durch Christum zu Gottes Ehre zurückgeführt werden" (Gerhard). Δοξάζ., für alles Thun in der Gemeinde soll ihm die Ehre gegeben, er darüber gepriesen werden (vergl. Hebr. 13, 15). Alles ist vermittelt durch Jesum, durch den wir alle Kraft empfangen. — ᾧ ἐστὶν ἡ δόξα. ᾧ ist wie Kap. 5, 11 auf ὁ θεός zu beziehen, da vorher ὁ θεός das Subjekt der Verherrlichung ist, und da sonst Petrus Jesum wohl den κύριος = Jehovah, aber nicht geradezu Gott nennt. — Über δόξα siehe Kap. 1, 7. — Κράτος sieht auf ἰσχύς in diesem Verse zurück. Alle Stärke unter den Menschen ist Ausfluß seiner Kraft (vergl. Kap. 5, 11). Εἰς τοὺς αἰῶν., vergl. Phil. 4, 20. — Ἀμήν, nicht Schlußformel, sondern Ausdruck der Herzensgewißheit.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. In der Lehre von der Vollendung aller Dinge beim Kommen Christi, die bei Petrus besonders stark hervortritt, liegen die kräftigsten Ermunterungs- und Trostgründe. Die Unterscheidung zwischen der ersten noch bevorstehenden Zukunft zur Aufrichtung des Herrlichkeitsreiches und zum Gericht über die verderbte Christenheit und zwischen der Zukunft zum Schlußgericht kommt bei Petrus nicht vor; sie war besonderen Offenbarungen, welche Johannes erhielt, vorbehalten.

2. Die die Sünden zudeckende Liebe, welche hier so nachdrücklich empfohlen wird, ist weit entfernt von jener Schlaffheit, Weichlichkeit und Gewissenlosigkeit, die bisweilen damit verwechselt wird. Diese mag, wie Wiesinger sagt, von dem heiligen Ernst der Liebe nichts wissen und vermeint etwas Großes zu thun, wenn sie über Gräber voll Moder ein paar täuschende Bretter legt und dabei Friede, Friede! ruft. Der Liebe, die also zudeckt, ist der Wirkung nach der Haß vorzuziehen, der schonungslos aufdeckt. Die hier geforderte Liebe besteht darin, daß man sich durch Beleidigungen nicht erbittern läßt, nicht ohne Not die Sünden des andern bekannt macht, sie nicht durch leidenschaftliche Vorwürfe oder Rache ans strafende Licht zieht.

3. Es widerstrebt dem Grund des Evangeliums, wenn man meint, unsere Liebe gegen den Nächsten decke unsre Sünden vor Gott zu; sie ist nur eine der Bedingungen, unter denen wir der göttlichen Vergebung teilhaftig werden (Matth. 6, 14), aber nicht ihre Ursache.

4. Gegenüber von Gott sind wir Haushalter über die uns verliehenen Güter, nur gegenüber von dem Nächsten Eigentumsherren.

Homiletische Andeutungen.

Das Ende aller Dinge, wie es a. zur Ermunterung, b. zur Warnung, c. zum Troste dienen müsse. — Was du thust, so bedenke das Ende (Sir. 7, 40). — Wenn schon Petrus vor 18 Jahrhunderten so sagen durfte: Es ist nahe gekommen das Ende aller Dinge wieviel mehr haben wir nötig, uns gefaßt zu halten, zu wachen und zu beten. — Den großen Tag Christi sollen wir immer als nahend denken. Gläubige warten darauf, wie der Bräutigam auf die Braut. Den Fremdlingen und Pilgrimen ist das Ende des Weges und die Nähe der Heimat süß und tröstlich. — Die Gemeinschaft mit Gott, das Edelste, was man auf Erden genießen kann, ist nur möglich, wenn man mäßig und nüchtern ist. — Wer seiner Sinnlichkeit pflegt, kann sich nicht im Geiste zu Gott aufschwingen. — Die Liebe soll wie ein Feuer sein, das seine Flamme weithin streckt, und wie ein Mantel, der alles bedeckt. — „Jener fromme Altvater wollte vor keinem armen Gaste die Thür zuschließen, denn ich fürchte, sagte er, der Herr möchte unter den Armen einmal selbst in eigener Person sein, um meine Freigebigkeit zu probieren; wie wollte ich es denn in Ewigkeit verantworten, wenn ich ihn ließe traurig von mir weggehen?" (Besser.) — Niemand ist so arm, daß er nicht dem Nächsten mit irgend einer Gabe dienen könnte. — Gott teilt seine Gaben ungleich aus (Matth. 25, 15). Moses hat fünf Pfund, Aaron zwei, Jethro aber nur eins. Ein jeder brauche seine Gabe zur Ehre Gottes, so bestehet er vor Gott und Menschen (Herberger). — Die Losung des Christen: Nur treu! nur treu! — Alles und jedes Thun des Christen soll ein Gottesdienst werden, soll zur Verherrlichung Gottes dienen.

Starke: Menschen, seid nicht sicher! Rüstet euch, daß ihr würdig werdet zu stehen vor des Menschen Sohn (2 Petri 3, 11). — Die Liebe behält unter allen Tugenden den ersten Platz und ist das erste Kennzeichen der Jünger Christi (1 Kor. 13, 13; Joh. 13, 35). — Geben mit Unwillen und Verdruß ist mehr sündigen als Gutes thun (2 Kor. 9, 7). — Wie immer eine Blume eine andere Gestalt und Schönheit hat, als die andere, also zeigt sich auch die mannigfaltige Güte Gottes an seinen Kindern. — Darum hat Gott einem etwas und doch nicht alles gegeben, daß wir uns untereinander dienen und ein jeder sein Pfund nicht vergraben soll (Gal. 5, 13). — Sind die Gaben und Güter dein? Wer hat sie dir verliehen? Gott. Zu was Ende? Damit zu prangen? Keineswegs, sondern ihm und dem Nächsten damit zu dienen. Liebe macht dich zum Knecht deines Nebenmenschen. Je mehr du empfangen hast, je reicher kannst du mitteilen mit Rat und

That (1 Kor. 9, 19). — Hast du nichts, womit du deinem Nächsten dienen kannst, so kannst du doch für ihn beten. Trage diesen Liebesdienst herzlich gerne ab; er ist, wo nicht besser, doch so gut, als wenn du ihm Stücke Goldes gäbest (Röm. 10, 1; Apostg. 3, 6). — Gottes Ehre muß der Zweck aller unsrer Werke sein, sonst taugen sie nicht (1 Kor. 10, 31).

Lisco: Was befähigt uns, den Heiligen Geist zu empfangen? — Die Bedingungen des rechten Gebets.

Herberger: Wie soll sich ein frommer Christ, der Lust hat gen Himmel zu fahren, erzeigen a. gegen Gott, b. gegen seinen Nächsten, c. gegen sein eigenes Gewissen, Amt und Seele? — Stier: Wie wir als Christen uns auf das Ende aller Dinge bereiten sollen, oder wie wir leben sollen in dieser Zeit, damit wir einst bestehen im ewigen Gerichte. — Kapff: Die geistliche Himmelfahrt: 1) bei wem und wie sie geschehe, 2) was sie für unser irdisches Leben wirke. — Staudt: Die gegenseitige Dienstfertigkeit der Christen untereinander, 1) die Fähigkeit dazu, 2) die Gelegenheit dazu, 3) der Zustand, der zu dieser Dienstfertigkeit erforderlich ist — Es wäre besser, viel besser, wenn wir alles mit Gott thäten, was wir thun. Das würde a. unser Herz läutern und reinigen; b. unsre Entschlüsse fest und unsern Gang sicher machen; c. uns Bescheidenheit lehren, wenn es uns gelingt; d. uns Beruhigung gewähren, wenn uns mißlingt unser Thun (Harms). — Ein guter Haushalter über die mancherlei Gaben Gottes. a. er nimmt ein im Glauben, b. gibt aus in Liebe. c. stellt Rechnung vor Gott (R. Beck). — Des Christenlebens a. Grund, b. Bekehrung, c. Ziel (Ders.).

Kap. 4, 12—19.

Inhalt: Weitere Ermahnung zur Leidenswilligkeit und zum Wohlverhalten unter dem Leiden. Sie sollen die Leiden betrachten als etwas, was von der Nachfolge Jesu unzertrennlich sei, was zu ihrer Erprobung nötig sei, was ihre künftige Herrlichkeit vermittle, sie der Geisteskraft teilhaftig mache und aus dem zukünftigen Gericht errette. Nur sollen sie stets darauf bedacht sein, ihren Unterschied von den Ungläubigen zu behaupten.

12 Ihr Lieben, lasset euch das Brennen der Trübsal, die unter euch ist, nicht befremden, 13 als widerführe euch etwas Fremdartiges; sie betrifft euch zu eurer Prüfung; *sondern in dem Maße, als ihr an dem Leiden Christi teilhabet, freuet euch, damit ihr auch bei 14 der Offenbarung seiner Herrlichkeit euch freuen möget mit Frohlocken. *Wenn ihr geschmähet werdet über dem Namen Christi, selig seid ihr, denn der Geist der Herrlichkeit und Gottes läßt sich auf euch nieder, um auf euch zu ruhen; bei ihnen zwar wird er 15 gelästert, aber bei euch wird er verherrlicht. *Niemand unter euch nämlich leide als ein Mörder oder Dieb oder Übelthäter, oder als einer, der in ein fremdes Amt greift. 16 *Leidet er aber als ein Christ, so schäme er sich nicht, vielmehr preise er Gott in diesem 17 Stücke. *Denn es ist Zeit, daß anfange das Gericht am Hause Gottes. Wenn aber zuerst an uns, was wird das Ende derer sein, welche dem Evangelium Gottes nicht glau- 18 ben? *Und wenn der Gerechte kaum errettet wird, wo wird der Gottlose und Sünder 19 erscheinen? *Darum auch sollen die, welche nach dem Willen Gottes leiden, ihm, als dem treuen Schöpfer, ihre Seelen befehlen im Gutesthun.

Exegetische Erläuterungen.

1. Die Ermahnungen zur Leidenswilligkeit werden wiederholt, aber neu motiviert.

2. **Ihr Lieben — Prüfung.** Die Ansprache: Ihr Lieben, wie Kap. 2, 11, zeigt das herzliche Mitgefühl an den Leiden, worüber er sie tröstet. — **Laßt euch nicht befremden.** „Wenn die Heiden sich über den Wandel der Christen befremden, sollen diese es sich nicht befremden lassen, daß die Ungläubigen sie deshalb verfolgen.“ (Kap. 1. 7.) Steiger. — *Τῇ ἐν ὑμῖν πυρώσει; πύρωσ.* = Brennen, Entzündung, Brand, von *πυροῦμαι* (2 Petri 3, 12; Offenb. 18, 9; Sprüchw. 27, 21 Septuag.; Sach. 13, 9). Es ist Bild schwerer Trübsale, die wie Feuer brennen, aber zur Bewährung dienen. — *Ἐν ὑμῖν* könnte heißen: das ihr in euch fühlet; doch besser: das inmitten eurer vorhanden ist. — „Wie der Töpfer oder Goldschmied den Ofen nach dem irdenen Gefäß oder nach dem Golde einrichtet, daß er nicht zu heiß wird, aber auch nicht zu wenig Hitze hat: so richtet Gott die Versuchung nach den Kräften des Menschen und nach der Gnade, die er ihm schenkt, ein und läßt ihn nicht über Vermögen versucht werden“ (Ephrem). — *Πρὸς πειρασμόν* vergl. Kap. 1, 7; Jak. 1, 2. Also nicht zum Verderben, sondern zum Heil. Dadurch schon wird der Schmerz der Hitze gemildert. — *Ὡς ξένον.* „Ihr könntet denken, das Leiden komme von ungefähr, es störe den Plan Gottes mit euch, und es bringe euch im

Christentum zurück, aber wisset: es ist von Ewigkeit her beschlossen, in der Schrift so oft vorhergesagt, von Anfang der Welt her etwas Gewöhnliches bei allen Gläubigen und zur Ertötung des alten Menschen durchaus notwendig. Unangenehm kann das nicht sein, was von Freundeshand kommt“ (Gerhard).

3. **Sondern — teilhabet,** *καθὸ*[1]) *κοινων.* Schon darin liegt ein großer Trost, daß der Gläubige sein Leiden als eine Teilnahme an dem Leiden Christi ansehen darf; noch mehr tröstlich ist das, daß er aus der Gemeinschaft der Leiden Jesu einen Schluß auf die Gemeinschaft der Herrlichkeit machen kann. *Καθό* bezeichnet zugleich den Grund und das Maß der Leiden. — **Leiden Christi** wie Kap. 1, 11 (vergl. Kap. 2, 21; 3, 18) nicht solche, die ihn in seinen Gliedern betreffen, sondern die er in den Tagen seines Fleisches persönlich erduldet hat. Der Christ nimmt daran Anteil, wenn er um der Wahrheit und Gerechtigkeit willen Ähnliches von der Sünde der Welt zu erfahren bekommt, wie Christus. Er steht in Christo, und der Haß gilt eigentlich diesem (vergl. Röm. 8, 17. 29; 2 Tim. 2, 11).

4. **Damit ihr — mit Frohlocken,** *ἵνα καί,* sonst müßte der Tag der Offenbarung Christi für euch ein Schreckenstag sein. — *Καί,* wie ihr euch jetzt schon in der Hoffnung freuet. — *Τῆς δόξης.* Im Gegensatz zu dem Dunkel der Leiden (siehe Kap. 1, 5. 7. 11). — *Χαρῆτε ἀγαλλ.,* siehe Kap. 1, 8. „Die Heiligen werden eine innere und äußere, leibliche und geistliche Freude haben“ (Hus). — Der Gedankenzusammenhang ist der, wie ihn Weiß angibt: Nur wer mit Christo und um seiner Sache willen leidet, ist ein rechter Jünger Christi. Ein solcher aber hat den himmlischen Lohn der Gemeinschaft seiner Herrlichkeit zu erwarten, wie der Herr es öfters verheißen hat (Matth. 10, 38. 39; 16, 24. 25; Luk. 9, 23. 24; 14, 27; Joh. 12, 26; 14, 3; 17, 24; Matth. 5, 12; Luk. 6, 22. 23). Eine reale Lebensgemeinschaft mit Christo, wie wir sie bei Paulus finden, ist hier nicht ausgesprochen.

5. **Wenn ihr — über dem Namen Christi.** *Ἐν ὀνόματι. ὄνομα* öfters wie שֵׁם = geoffenbartes Wesen (Wesensoffenbarung) Joh. 17, 6. 26; 1, 12; Apostg. 3, 16; 4, 12; Hebr. 2, 12, auch = Auftrag, Befehl. Hier im eigentlichen Sinn: Der Name mit allem, was daran hängt. Mark. 9, 41 gibt am besten den Schlüssel zu der Erklärung. Dort heißt es: Wer aber euch tränket mit einem Becher Wasser in meinem Namen, darum daß ihr Christo angehöret, wahrlich ich sage euch, es wird ihm nicht unvergolten bleiben. Wie das Wohlthun an andern darin seinen Grund haben kann, daß sie Christo angehören, so kann es auch beim Haß der Fall sein. Sie lästern euch, weil ihr den Namen des ihnen verhaßten Christus bekennet, anrufet und traget (vergl. V. 16 *ὡς χριστιανός,* und Matth. 5, 11; Luk. 6, 22). „Christus ist ein häßlicher Name vor der Welt; wenn man ihn predigt, muß man leiden“ (Luther). Wahrscheinlich gingen die Lästerungen ihrer Person und ihres Wandels von ungläubigen Juden aus, wie die Jak. 2, 7 den Namen Christi lästerten.

6. **Selig seid ihr — ruhen.** *Μακάριοι* (s. Kap. 3, 14). Die Seligkeit wird aus der schon vorhandenen, wenn auch den gewöhnlichen Augen unsichtbaren Herrlichkeit abgeleitet. — *Τὸ τῆς δόξης*[1]) — **Geist der Herrlichkeit** heißt der Heilige Geist, weil er, wie Calov erklärt, Herrlichkeit bringt, und sie unter dem Leiden versiegelt. Indem dieser Geist euch mit der Gemeinschaft Christi geschenkt ist, habt ihr im Glauben und in der Hoffnung bereits Anteil an der künftigen Herrlichkeit, ihr anticipiert sie schon im Geiste, und seid darum selige Leute (vergl. Kap. 1, 8). Paulus nennt daher in weiterer Entwickelung dieses Gedankens den Geist das Pfand (Angeld) des Erbes (Eph. 1, 14). — *Καὶ τὸ τοῦ θεοῦ,* dieses zweite Prädikat wird erklärend hinzugefügt. Es ist nämlich der Geist nicht eines Elias, nicht eines Engels, sondern der Geist Gottes. „Das ist ihm eben das Große und Selige, die Welt ist wider sie, Gott für sie als ihr Schild und großer Lohn“ (Wiesinger). — *Ἐφ᾽ ὑμᾶς ἀναπ.* Es scheint Jes. 11, 2 berücksichtigt (vergl. 2 Kön. 2, 15; Luk. 10, 6). *ἐπί* mit Acc. drückt das Herabkommen des Geistes auf sie aus. *Ἀναπαύεσθαι* enthält nach Olshausen den Begriff eines Bleibenden, was auch durch Zweifel und Anfechtungen nicht umgestoßen wird. Es ist denen erkennbar, welchen das Geistesauge geschärft ist, und zeigt sich besonders im stillen Duldersinn.

7. **Bei ihnen — verherrlicht.** *Κατὰ μὲν αὐτ. βλ.*[2]) bei oder unter ihnen, den Weltkindern, nach ihrer Natur und Sitte wird er gelästert; sie schelten den Duldersinn einen

---

[1]) *καθώς* die gewöhnliche Lesart.

[1]) Griesbach, Scholz und Lachmann haben nach *δόξης* noch den Beisatz: *καὶ δυνάμεως.* Tischendorf verwirft ihn.

[2]) Diese Worte fehlen in den ältesten Codd. bis *δοξάζ.* und sind daher von Lachmann, Tischendorf und Gebhardt gestrichen worden.

niederträchtigen Sklavensinn, die Demut Feigheit. Diese Schmähungen fallen auf den Geist selbst zurück. Andere beziehen das *βλασφημ.* auf *ὄνομα Χριστοῦ*, etwas gezwungen. Bei euch wird er verherrlicht, durch die Tröstungen, durch die Ruhe, den Frieden, die er euch bringt; darin erweist er seine göttliche Kraft und erweckt euch zu Lob und Dank. Die Worte geben so einen guten Sinn, und es wäre schade, wenn sie unecht wären.

8. **Niemand unter euch — greift.** Hier kehrt der Apostel zur Voraussetzung der Seligpreisung zurück und hebt es nachdrücklich in der Form einer Ermahnung hervor, daß dieses geduldige Leiden nur dann einen Wert habe, wenn man unschuldig leide (Kap. 2, 20; 3, 17). Dies wird zuerst negativ, dann positiv ausgedrückt. Es klingt hier das Wort Matth. 5, 11 durch, „so sie daran lügen." — *Ὡς φονεύς*. Es ist hier nicht von wirklichen Beschuldigungen die Rede, die etwa den Christen gemacht worden wären, sondern von der Möglichkeit, daß auch unter ihnen solche Vergehungen vorkommen könnten, wie Paulus die Epheser 4, 28 vor dem Stehlen warnt. — *Κακοποιός* (s. Kap. 2, 12. 14; 3, 16. 17), im allgemeinen sittlichen Sinne zu nehmen, nicht von Staatsverbrechern, als wäre dies eine offizielle Bezeichnung der Christen nach Sueton Vita Neronis c. 16 gewesen, was sich nicht beweisen läßt. S. Weiß S. 367. — *Ἀλλοτριοεπίσκ.* Ein den Griechen unbekannter Ausdruck. Er bezeichnet einen solchen, der sich über Fremdes, das ihn nicht angeht, eine Aufsicht, ein Dareinreden anmaßt. Ein solcher unkluger Eifer findet sich, wie Hottinger bemerkt, leicht bei Religionsparteien. Die Christen konnten sich dazu im Bewußtsein ihrer helleren Erkenntnis öfters versucht fühlen. Es ist mehr als das *περιεργάζεσθαι*, 2 Thess. 3, 11. Cyprian: alienas curas agens. Vergl. 1 Tim. 5, 13; 1 Thess. 4, 11; Luk. 12, 14.

9. **Leidet er aber als ein Christ.** Der Name Christ scheint damals von den Gläubigen angenommen gewesen zu sein (Apostg. 11, 26; 26, 28). Im Sinne der Feinde lag eine Schmach auf diesem Namen, und so ist es hier zu nehmen (vergl. V. 14). Es war bei den Juden ebenso viel als ein Sektierer, ein Abgefallener, ein Empörer; bei den Heiden so viel als: Atheist.

10. **Er schäme sich nicht.** Vergl. Röm. 1, 16; 2 Tim. 1, 8. 12. Solche Leiden bringen keine Schmach, sondern vielmehr Ehre, „sie sind kostbare Edelsteine vor Gott" (Calov). Apostg. 5, 41.

11. **Er preise — Stücke.** „Petrus hätte des Gegensatzes wegen sagen können: er rechne es sich vielmehr zur Ehre, aber er lehrt, daß man Gott die Ehre geben müsse" (Bengel). Er preise Gott durch Geduld, durch getrosten Mut beim Bekenntnis des Glaubens und durch freudiges Loben und Danken. — *Ἐν τῷ μέρει τούτῳ.*[1]) Steiger: in diesem Lose, das ihm zu teil wird. Dieser Gebrauch von *μέρος* läßt sich schwerlich beweisen. Es ist so zu nehmen wie oben Kap. 3, 16 *ἐν ᾧ καταλαλ.* gerade über das, wodurch sie verlästert werden über ihren Glauben an Christum, sollen sie Gott preisen.

12. **Denn es ist Zeit** u. s. w. Neuer Grund zur Leidenswilligkeit um Christi willen. Bei einem solchen Sinn werden sie aus dem nahen, unvermeidlichen Gottesgericht errettet, das über die Ungläubigen ausbrechen wird, aber an der Gemeinde Gottes in den Verfolgungen, die über sie ergehen, den Anfang nimmt. Über jene kommt die ganze Wucht des Gerichtes, über diese nur der erste Anfang, in welchem sie errettet werden. — **Es ist Zeit.** Wie es der unabänderliche Ratschluß Gottes ist, daß wir durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen müssen, und wie es ein bekanntes Reichsgesetz ist, daß die Gerichte an der Stadt und am Hause Gottes beginnen müssen (Jer. 25, 29; 10, 13; 14, 18. 19; 49, 12; Amos 3, 14; Ezech. 9, 6; 21, 4; Hebr. 12, 6), was bei der Bedrängnis Israels in Ägypten und in der Wüste offenbar wurde: so ist jetzt die Zeit gekommen, da das Ende aller Dinge nahe (V. 7).

13. **Das Gericht.** Für die Gläubigen ist es eine väterliche Züchtigung, wodurch sie von unerkannten und unbereuten Sünden herumgeholt werden sollen, damit sie nicht mit der Welt verdammt werden (1 Kor. 11, 28. 31); es ist ein Gnadengericht, für die Ungläubigen aber ein Zornesgericht, worin sich die strafende Gerechtigkeit Gottes offenbart. Jenes dient zur Rettung, dieses zum Verderben (vergl. Luk. 23, 30; Matth. 25, 41; Offenb. 6, 15—17; 20, 11—15; Röm. 2, 5; 2 Thess. 1, 6).

14. **An dem Haus Gottes** (vergl. Kap. 2, 5; 1 Tim. 3, 15). Die Gemeinde des Herrn. Steiger führt mehrere Stellen der Rabbinen an, worin diese es auch aussprechen, das Gericht fange an den Gerechten zuerst an.

15. **Was wird das Ende derer sein?** — Welchen Ausgang wird es mit ihnen nehmen? „Wenn die Söhne gezüchtigt werden, was

---

[1]) Lachmann, Tischendorf und Gebhardt lesen: *ὀνόματι*, über den Namen Christi. Andere übersetzen: Sache, Fall, minder passend.

haben die boshaftesten Sklaven zu hoffen? Wie werden die Ungerechten bei dir sein, wenn du nicht einmal deiner Gläubigen schonst, um sie zu üben und zu unterweisen?“ (Augustin.) — Vergl. Luk. 23, 31; Jer. 49, 12; Ps. 1, 6. — *τῶν ἀπειθ.* siehe Kap. 2, 8; 3, 20; Joh. 16, 8. 9.

16. **Wenn der Gerechte kaum errettet wird.** — Der Gedanke in V. 17 wird bestätigt und verstärkt durch wörtliche Anführung der Stelle Spr. 11, 31 nach Septuag. Dem Apostel mögen dabei die Schilderungen vorgeschwebt haben, welche der Herr selbst von den großen Gefahren der letzten Anfechtungen gemacht hat (Matth. 24, 12. 13. 22. 24). — *μόλις* mit Mühe, mit genauer Not und nicht ohne Leiden. — *ποῦ φανεῖται*, die Gottlosen sind nach Ps. 1, 4. 5 wie Spreu, die der Wind zerstreuet. — *Δίκαιος = πιστεύων*, der als Gläubiger in dem rechten, gottgefälligen Verhalten steht, der gerechtfertigt ist, und der Gerechtigkeit nachstrebt. Das Gegenteil *ἀπειθῶν* und *ἀσεβής*. — *σώζεται* sc. zum ewigen Leben. Das Gegenteil: verloren sein, rettungslos dem Verderben anheimfallen.

17. **Darum auch — im Gutesthun.** Die Schlußfolgerung aus der ganzen Ermahnung. Ist das Leiden nach dem Ratschluß Gottes so notwendig, hat es so heilsame Zwecke: so hat man sich diesem göttlichen Muß Kap. 1, 6; 5, 9 in Geduld zu fügen und die Seele dem zu übergeben, in welchem man einen festen, heiligen Halt hat. Dabei hat man nur darauf zu denken, daß man im Gutesthun beharre. — *Καὶ οἱ πάσχ.* Einige nehmen es so wie Kap. 3, 14, andere ziehen *καὶ* zu *ὥστε*, während es sonst nirgends zur Verstärkung von *ὥστε* gebraucht wird. Besser mit Wiesinger: „Es soll alles die Richtung auf Gottes Ehre haben (V. 11), so auch das Leiden.“ Auch die Nichtleidenden sollen dem treuen Gott ihre Seelen befehlen. — **Nach dem Willen Gottes** (Kap. 3, 17; 4, 17). Hierin liegt ein Trost und ein Grund für die folgende Ermahnung. — *ὡς*[1]) *πιστῷ κτιστῇ*. Er hat die Seelen nicht nur ursprünglich geschaffen, sondern sie auch neu geschaffen in Christo. Sofern er treu ist, will er das angefangene gute Werk auch hinausführen und seine Verheißungen alle pünktlich erfüllen. Als Schöpfer hat er das erste Recht an uns (Apostg. 4, 24). — *Παρατιθ.* Wie Christus scheidend sprach: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände (Luk. 23, 46; vergl. 1 Petri 1, 9). Er ist der treueste Wächter unserer Seelen (Ps. 31, 6; Pred. 12, 7), und auch unsre Leiber sind in der Hand Gottes. Ohne seinen Willen kann den Seinigen auch kein Haar gekrümmt werden. „Erhalten will er sie als der Treueste, und er kann es als der Mächtigste“ (Gerhard). — *Ἐν ἀγαθοπ.*[1]). Indem sie Gutes thun. Der Beisatz sieht auf V. 15 und 16 zurück, Vertrauen auf Gott und Gutesthun muß unzertrennlich beisammen stehen. „Nur insofern der Glaube das ursprüngliche geistliche Verhältnis von Schöpfer und Geschöpf wiederherstellt, darf der Mensch sich dieser Schöpfertreue erfreuen“ (Steiger). Vergl. Matth. 10, 28; 1 Kor. 10, 13; 2 Petri 2, 9; Ps. 138, 8; 103, 14.

[1]) *ὡς* fehlt bei Lachmann und Tischendorf.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Das Leiden an sich hat keinen Lohn zu hoffen, sondern nur die Geduld und Standhaftigkeit, mit welcher man im Blick auf Christum das Leiden trägt, empfängt aus Gnaden einen Lohn.

2. Der Heilige Geist, der auf den Gläubigen ruht, sie beschirmt, aus ihnen hervorleuchtet, heißt ein Geist der Herrlichkeit, weil er, wie Roos bemerkt, heilig ist, seine Heiligkeit von sich ausstrahlen läßt und würdig ist, von den Menschen und allen Geschöpfen hoch gepriesen zu werden.

3. „Das Feuer der Prüfung gehört mit zum Christentum, es ist nicht Ausnahme, sondern Regel“ (Richter).

4. Warum fängt das Gericht am Hause Gottes an? 1) Es gilt für die Gemeinde im ganzen dasselbe Gesetz, wie für den einzelnen. Welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er (Hebr. 12, 6). Ein Vater züchtigt, wenn er einen Ernst wider das Böse hat, zuerst die Kinder, alsdann erst die Hausgenossen. Er ist jenen zuerst scharf, alsdann auch diesen. Da es auf die Reinigung von der Sünde abgesehen ist, so erkennen es erleuchtete Gläubige als Gnade, wenn sie hier gerichtet und dort verschont werden. Es ist daher als ein Vorrecht des Hauses Gottes anzusehen, daß es in der Zeit durchs Gnadengericht muß, um vom Zornesgericht dereinst errettet zu werden. 2) Es geschieht deswegen, um dem Verkläger unsrer Seelen, dem Tadler der Wege Gottes und seinem Anhang den Mund zu stopfen und ihm alle Einwendungen gegen die Gerechtigkeit zu benehmen.

5. Wenn es Joh. 3, 18 heißt: Wer an ihn

[1]) Tischendorf liest: *ἀγαθοποιΐᾳ*. Dies die besser bezeugte Lesart als *ἀγαθοποιΐαις*.

glaubet, der wird nicht gerichtet, wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, so steht V. 17 in keinem Widerspruch dagegen, sobald man Gnadengericht und Zornesgericht, zeitliche und ewige Strafen unterscheidet.

6. Die Worte: Es ist Zeit, daß anfange das Gericht — geben einen Anhaltspunkt für die Zeit der Abfassung des Briefes. Die Zerstörung Jerusalems konnte noch nicht vorüber sein, als der Verfasser diese Worte schrieb.

Homiletische Andeutungen.

Das Kreuz die Feuerprobe des Glaubens. — Warum soll uns die Hitze der Trübsal nicht befremden? a. Sie kommt von Gott. b. Sie muß zur Erprobung dienen. c. Es gehört dem Fleisch zu leiden, und den Sündern, daß sie Not haben. d. Der Weg Christi geht durch Leiden zur Herrlichkeit. e. In den Leiden mit Christo hat man ein Zeichen des Gnadenstandes und ein Unterpfand der künftigen Herrlichkeit. f. Sie sind keine Schande, sondern eine Ehre. g. Sie bringen schon ein Seligkeitsgefühl mit sich im Vorschmack der zu erwartenden Herrlichkeit. h. Die Geduld, die man beweist, errettet von den Zornesgerichten, von denen die Gottlosen betroffen werden. i. Ohne den Willen Gottes kann den Gläubigen nicht das geringste Widrige begegnen, und alles muß zu ihrem Heile dienen. — Was heißt mit Christo leiden? a. Wenn man kein Unrecht thut, worauf die gerechte Strafe steht. b. Wenn man unschuldig um der Gerechtigkeit willen leidet. c. Wenn man im Blick auf Christum und in der Gemeinschaft mit ihm leidet. — „Wie der Herr bei seinem ersten Kommen damit anfing, den Tempel zu reinigen, so ist es auch das Anfangszeichen seiner zweiten Zukunft, daß er reiniget sein Haus wie mit dem Feuer eines Goldschmieds (Mal. 3, 2).“ Besser.

Starke: Kleiner Schmerz, große Erquickung. Beides mit Christo, wie herrlich! Was nimmt man dir, das dir nicht millionenfach vergolten werde? was soll denn Klagen und Weinen? Laßt uns schauen auf das Künftige, und das Gegenwärtige damit versüßen. Maalzeichen Christi sind Ehrenzeichen. Wo Schmach der Welt, da ist Erhöhung vor Gott und seinen Engeln. — Petrus hatte beides erfahren, nämlich, was es sei, sich die Hitze der Trübsal befremden lassen (Matth. 16, 22), und sich im Leiden mit Christo freuen (Apostg. 5, 41). — Mit gestritten, mit gekrönet. So wahrhaftig du leidest um Christi willen, so wahrhaftig wirst du auch ewig erfreut und verherrlicht werden. — Bist du kleinmütig und blöde im Stande der Anfechtung, merke, wo du leidest um Christi willen, so freue dich, das ist dir ein unfehlbares Zeugnis, daß du des Herrn bist (Joh. 15, 19). — Du sprichst: Ich muß viel leiden; prüfe dich, ob du nicht selbst schuld daran seiest; bist du schuld, klage nicht, sondern bereue es und bessere dich (Klagel. 3, 39). — Wenn ein Christ, der weder im obrigkeitlichen, noch im Lehr-Amte steht, zur Verbesserung vieler unordentlichen Dinge nichts beitragen kann, so ist's ihm genug, wenn er seufzet, wünschet und es Gott befiehlt (Ezech. 9, 4). — Du heißest und bist ein Christ. Erinnere dich dabei deines Hauptes, von dem du den Namen hast, deiner Salbung, die du von ihm empfangen (1 Joh. 2, 27), deiner Pflicht, ihm zu folgen (Matth. 10, 38). — Gottes Zorn ist kein Scherz. Fürchte dich, wer du bist, denn Sünde klebt dir an, die vor der Richterbank gar nicht bestehen kann (Hiob 34, 11). — Der Gottlose hat viel Plage (Ps 32, 10), und da die Frommen den Becher Gottes nur kredenzen und einen Vorschmack thun, müssen die Gottlosen die Hefen aussaufen (Ps. 75, 9). — Der Unglaube ist die allergrößte Sünde und die eigentliche Ursache des zeitlichen und ewigen Gerichts Gottes (Mark. 16, 16). — Niemand mißgönne den Gottlosen, daß es ihnen wohlgeht; ach! sie werden's in Ewigkeit übel haben, wo sie nicht Buße thun (Ps 73, 12). — Ein wahrer Christ muß sich selbst keine Leiden machen, auch nicht wünschen, sondern alles auf Gottes Willen ankommen lassen (1 Sam. 3, 18). — Wer seine Seele Gott befiehlt, muß auch im Stande der Gnade und Heiligung stehen, sonst ist all sein Befehlen eitel und verloren (Hiob 16, 17). — Die Seele geht im seligen Tode gewiß zu Gott, der sie als einen unsterblichen Geist wohl bewahren wird, und das um so viel mehr, als sie durch Christum erlöset und durch den Heiligen Geist geheiligt ist (Joh. 5, 24). — Roos: „Gott verhängt sein Gericht über die Gerechten wegen der Trägheit, die etwa bei ihnen eingerissen ist, wegen des Mißbrauchs seiner Gnade und Gnadenmittel, oder auch wegen anderer Unordnungen und Abweichungen, welche, wenn ihnen nicht gesteuert würde, einen völligen Rückfall aus der Gnade nach sich zögen.“ — Das Wort Gericht zeigt eine liebreiche Strenge und heilsame Schärfe an; Gott nimmt es bei den Seinigen genau. — Lisco: Selig sind die unschuldig Leidenden. — Die verborgene Herrlichkeit der Reichsgenossen. — Die verschiedene Bedeutung der Leiden: a. am Hause Gottes, b. an den Sündern. — Stier: Wie wir uns als Christen in das Leiden zu schicken haben. — Kapff: Die Kreuzschule als eine Himmelsschule. 1) Ohne Kreuz kein Weg zum Himmel. 2) Im Kreuz der Himmel offen. 3) Im Himmel des Kreuzes Krone. — Wie diejenigen, die in den Kreuzestod Christi eintreten, auf der einen Seite sich gefaßt machen müssen, die Herbigkeit des Leidens in seiner Nachfolge zu schmecken (V. 12. 15. 17), auf der andern Seite aber auch sich getrösten dürfen der Süßigkeit der Leiden in der Gemeinschaft mit ihm (V. 13. 16. 19). W. Hofacker. — Die große Friedensschule und ihre Hauptklassen: a. das verschuldete Leiden, b. das unverschuldete Leiden, c. das Leiden um der Wahrheit willen (Gerok).

Kap. 5, 1—4.

Inhalt: Ermahnung an die Ältesten, sie sollen auch unter dem Leiden die Herde Christi recht weiden und Vorbilder derselben sein.

Die Ältesten unter euch ermahne ich, der ich ein Mitältester und Zeuge der Leiden 1 Christi, wie auch ein Genosse der Herrlichkeit bin, die geoffenbart werden soll. *Weidet 2 die Herde Gottes unter euch, indem ihr Aufsicht führet, nicht aus Zwang. sondern freiwillig, nicht aus schändlicher Gewinnsucht, sondern mit Lust und Liebe. *Nicht als solche, 3 welche über die ihnen zugeteilte Gemeinde gewaltthätig herrschen, sondern als Vorbilder der Herde. *Und alsdann, wenn der Erzhirte erschienen sein wird, werdet ihr davon- 4 tragen den unverwelklichen Kranz der Herrlichkeit.

Exegetische Erläuterungen.

1. Die Schlußparänese bezieht sich auf die äußerlichen Unterschiede in der Stellung innerhalb der Gemeinde.

2. **Die Ältesten unter euch.** זְקֵנִים. Der Name Älteste kommt zuerst 2 Mos. 3, 16. 18 vor. Es waren in Israel die Häupter der zwölf Stämme, die Stammfürsten (vergl. 4 Mos. 2). An die Stelle dieser älteren Einrichtung trat eine durch Jethro beantragte Vertretung durch gewählte Älteste (2 Mos. 18, 13). Es sollten sein redliche Leute, die Gott fürchten und dem Geiz feind sind. Aus diesen wurde ein Ausschuß von 70 Ältesten gewählt (2 Mos. 24, 9; 4 Mos. 11, 16). In den einzelnen Gemeinden kommen ebenfalls Älteste vor (Ruth 4, 2; 1 Sam. 11, 3; Jos. 20, 4). Das Christentum schloß sich an diese vorhandenen Einrichtungen an; sie wurden in judenchristlichen Gemeinden beibehalten, in heidenchristlichen eingeführt. Wir finden sie in Antiochia (Apost. 11, 30), dann in der Gemeinde zu Jerusalem (Kap. 15, 2. 4; 21, 18; Jak. 5, 14), und so in unserer Stelle. Es waren nicht immer, doch wohl häufig, die den Jahren nach ältesten Männer, sondern die Erfahrensten, Gereiftesten unter den Bekehrten in der Gemeinde. Sie heißen auch Bischöfe = Aufseher (Apostg. 20, 17. 28; Tit. 1, 5. 7; Phil. 1, 1; 1 Tim. 3, 1. 8). Sie waren gewählt von den Aposteln unter Zustimmung der Gemeinden (Apostg. 14, 23; Tit. 1, 5), und hatten Aufsicht zu führen, Zucht zu üben, anzuordnen und zu leiten, über der reinen Lehre zu wachen, und selbst, doch nicht ausschließlich, zu lehren (1 Kor. 12, 28; Ephes. 4, 11; Röm. 12, 7). Nach dem apostolischen Zeitalter wurde das Ältesten- und Bischofsamt allmählich unterschieden. Solange die Apostel lebten, hatten sie die Oberleitung der Gemeinden, stellten sich aber den anderen Ältesten gleich, daher sich Petrus *συμπρεσβ.* und Johannes *πρεσβύτερος* nennt (2 Joh. 1; 3 Joh. 1). So, sagt Grotius, nennen die römischen Feldherren ihre Soldaten Kameraden, Kommilitonen. Nur ist der Sinn verschieden. Daß *πρεσβύτ.* zugleich auf das natürliche Alter geht, erhellt aus dem Gegensatz V. 5. — *Τοὺς*[1]) *ἐν ὑμῖν.* Das *τοὺς* hat keine besondere Bedeutung, wie Steiger meint, das *ἐν ὑμῖν* solle dadurch hervorgehoben werden.

3. **Der ich — geoffenbart werden soll.** Gerhard: Petrus führe drei Ermunterungsgründe an, die von seiner eigenen Person hergenommen seien. Fürs erste nenne er sich einen Mitältesten, wie ein Amtsbruder mit Recht die Amtsbrüder ermahnt. Einen Zeugen der Leiden Christi nenne er sich sodann nicht nur darum, weil er Christi Tod und Kreuz predigte, sondern auch, weil er durch die That, durch Erduldung verschiedener Leiden um Christi willen Zeugnis von Christo ablegte. Hierzu ist jedoch noch hinzuzufügen, was Grotius bemerkt: „Petrus sah ihn gebunden, und wahrscheinlich sah er auch von ferne, wie er gekreuzigt wurde.“ — Sein apostolischer durch Leiden besiegelter Beruf (vergl. 1 Kor. 1, 23; Kol. 1, 24. 25; Gal. 6, 17) ist der zweite Ermunterungsgrund. Daß *μάρτυς* zugleich das Thatzeugnis bedeute (Hebr. 12, 1; Apostg. 22, 20; Offenb. 2, 13) erhellt auch aus dem folgenden *καὶ*. Darum ist er auch Genosse der künftigen Herrlichkeit, weil er selbst Genosse der Leiden Christi war. Mit derselben Zuversicht, wie er, sollen sie auf die künftige Herrlichkeit hinausblicken. Dies der dritte Ermunterungsgrund. Gerhard: „Die himmlische Herrlichkeit, der Lohn der Treue, wird mir und euch gemeinschaftlich sein, wenn ihr selbst auch den schuldigen Fleiß in eurer Pflicht

[1]) Lachmann liest *οὖν* für *τοὺς*, Tischendorf u. a. lesen *οὖν τούς*.

beweisen werdet." — μελλ. δόξ. vergl. Kap. 1, 5. 7; 4, 13. 14.

4. **Weidet die Herde.** Ποιμ. im Unterschied von ἐπισκ. heißt: Führet sie auf die gesunde Weide des göttlichen Wortes, bewahret sie vor dem giftigen Unkraut falscher Lehre und gehet mit dem eigenen Beispiel im Gutesthun voran (Kap. 4, 19; vergl. Joh. 21, 17; Jer. 3, 15; 23, 1—4; Ezech. 34, 2; Joh. 10, 12; Apostg. 20, 28; Ps. 23, 1). „Weide sie mit deinem Sinn, Munde, Werk, weide sie mit Gebet, Ermahnung und Beispiel" (Bernhard). Nimm dabei den Erzhirten zum Vorbild. Joh. 10, 11.

5. **Die Herde Gottes unter euch.** Wisset, sie gehört nicht euch selbst, sondern Gott, dem ihr Rechenschaft zu geben habt. — τὸ ἐν ὑμῖν nicht mit Erasmus: so viel an euch ist, sondern: die Herde, die bei euch ist, in eurem Bereiche, den Teil der ein Ganzes bildenden Kirche Gottes, der euch anvertraut ist (vergl. Kap. 1, 18—21; Apostg. 20, 28; Joh. 10, 15; 1 Petri 2, 25; Luk. 12, 32). „Denkt nicht, daß die Herde euer ist, ihr seid nur Knechte." Also sagt Christus auch zu Petro (Joh. 21, 15. 16).

6. **Indem ihr die Aufsicht führet — Liebe.** ἐπισκοποῦντες[1]) nähere Bestimmung zu ποιμ. Es bedeutet: genaue Sorge, Aufsicht für jemand tragen (Hebr. 12, 15; Apostg. 20, 28; 1 Tim. 4. 16; Tit. 1, 9; Hebr. 13, 17). Sehet euch vor, daß nicht die Wölfe kommen und die Schafe zerreißen, wendet überhaupt alle Gefahren von ihnen ab, und sorget in jeder Beziehung für ihr Wohl. — Wie soll das Weiden geschehen? Petrus warnt vor drei Hirtensünden und ermuntert zu den denselben entgegengesetzten Tugenden. — μὴ ἀναγκαστῶς geht nicht auf die Herde, sondern auf die Hirten. Es bezieht sich wohl auf die Annahme und auf die Führung des Amtes zugleich. Es mochte in jener Zeit bisweilen eine an Zwang grenzende Überredung kosten, um einen zur Annahme oder zur Fortführung des Presbyteramtes zu bewegen. Gregor d. Gr. bekennt von sich, daß er nie jemand zum Bischofsamt habe zwingen wollen. Steiger erklärt: „nicht bloß von Amts wegen, sondern frei, so wie es Gott verlangt."[2]) „Die Hirten sind von Tadel nicht freizusprechen, welche, wenn sie thun könnten, was sie wollten, alles andere lieber sein wollten, als Hirten" (Bengel). — **Freiwillig.** Vergl. 1 Kor. 9, 17; Ps. 54, 8; 2 Mose 36, 2. Dieser freiwillige Geist fließt aus der Liebe zum Oberhirten und zur Herde (Joh. 10, 12; 21, 15 bis 17). **Noch aus schändlicher Gewinnsucht.** Manche machten aus der Gottseligkeit ein Gewerbe (1 Tim. 6, 5), davor warnt der Apostel (vergl. Tit. 1, 7; 1 Tim. 3, 8; 2 Petri 2, 13; Jes. 56, 11; Jer. 6, 13; 8, 10; Mich. 3, 11. 5; Ezech. 13, 19). „Wo Gewinnsucht herrscht, werden die Hirten leicht Mietlinge, ja Wölfe." — „Die ihren Wanst weiden, — diese suchen die Wolle und Milch von den Schafen" (Luther). — Προθύμως bezeichnet die innere Lust und Freude am Amt der Seelenrettung und Führung im Gegensatz zu eigensüchtigen Beweggründen.

7. **Nicht als solche, welche — herrschen.** Κατακυριεύειν (Matth. 20, 25; Mark. 10, 42; Apostg. 20, 29; vergl. Jak. 2, 6; Röm. 15, 16) sagt mehr als das einfache κυριεύειν Luk. 22, 25; 2 Kor. 1, 24, denn das κατά drückt das Feindliche und Stolze aus. — τῶν κλήρων. κλῆρος = Los, Erbteil, Erbeigentum (Apostg. 26, 18; Kol. 1, 12; vergl. 5 Mos. 4, 20; 9, 29). So heißt das israelitische Volk ein Erbeigentum Gottes. Im Neuen Testamente wurde das Wort übergetragen auf die Teile der Christengemeinde, die dem einzelnen Ältesten als sein Los zugewiesen waren. So Gerhard, Calov u. a. Ganz falsch ist es, den Ausdruck von der Priesterschaft in ihrer Gliederung zu verstehen, denn er entspricht dem τ. ποιμνίου (vergl. Apostg. 17, 4; 1 Kor. 7, 35; 2 Kor. 2, 10). — **Sondern als Vorbilder,** ἀλλὰ τύποι. Cornelius bemerkt richtig: „Er setzt dieses Vorbild dem Herrschen entgegen. Sie sollen nicht durch Befehle herrschen, sondern durch ihr Beispiel." Athanasius: „Das Leben soll befehlen, die Zunge überreden."

8. **Und alsdann — Herrlichkeit.** „Statt des schändlichen Gewinnes und der eitlen Herrscherehre zeigt ihnen der Apostel einen edlen Gewinn und eine wahrhaftige Ehrenkrone" (Besser). Vergl. Dan. 12, 3; Matth. 24, 45; 25, 21; 2 Tim. 4, 8. — ἀρχιποίμ. Kap. 2, 25; Hebr. 13, 20 (vergl. Ezech. 34, 15. 23; Ps. 23; Joh. 10, 11). — καί: alsdann auch — φανερωθ. wie ἀποκαλύπτεσθαι von dem sichtbaren Kommen Jesu (Kap. 1, 5, 7; vergl. Kol. 3, 4; 1 Joh. 2, 28; 3, 2). — κομίζεσθαι s. 1, 9. — ἀμαράντινος = ἀμάραντος 1, 4. — τὸν τῆς δόξης στέφανον. Die Kränze, womit Krieger und Wettkämpfer geschmückt wurden, bestanden aus Blumen, Kräutern, Epheu, Lorbeerblättern, Ölzweigen. Die Schrift redet von einem

[1]) Lachmann hat ἐπισκοπ. beibehalten, Tischendorf und Gebhardt streichen es.

[2]) Nach Lachmann, Tischendorf und Gebhardt ist κατὰ θεόν beizufügen.

Kranze der Gerechtigkeit 2 Tim. 4, 8, des Lebens Jak. 1, 12; Offenb. 2, 10, der Herrlichkeit in unserer Stelle. Anstatt der Dornenkrone soll die Überwinder einst eine lebendige himmlische Krone zieren. Was für ein Unterschied unter jenen Kronen stattfinde, oder ob es eine und dieselbe Krone sei, wird erst die Ewigkeit offenbar machen. Besser nimmt es als Zeichen der Königswürde der Gläubigen, wovon Sach. 6, 13 als Vorbild angesehen werden könnte (vergl. 1 Kor. 9, 25). Hugo, Thomas von Aquin, Salmero verstehen es von einer höhern Stufe des ewigen Lebens. Der Beisatz δόξης darf nicht so abgeschwächt werden: der Kranz, welcher die Herrlichkeit ist, oder eine sehr herrliche Krone, sondern die Krone, in welcher sich die Herrlichkeit Gottes abspiegelt (vergl. Kap. 1, 7; 5, 10).

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. In dem Ausdruck Erzhirte, der Christo beigelegt wird, ist im Verhältnis zu den ihm dienenden Unterhirten der göttliche Ursprung des Hirtenamtes eingeschlossen. Der Ausdruck soll, wie Calvin, Gerhard u. a. bemerken, Christum nicht bloß als den bezeichnen, der an Würde die Hirten neben ihm überragt, sondern als den, der Gewalt über sie hat, in dessen Namen und an dessen Statt die andern ihr Hirtenamt führen, als den, des die Schafe samt den Hirten eigen sind, weil er für sie sein Leben gelassen (Joh. 10, 11; Apostg. 20, 28); dem daher die Hirten auch Rechenschaft geben müssen, von dem sie Lohn und Strafe ihrer Amtsführung zu erwarten haben (1 Kor. 4, 5).

2. An eine Polemik gegen schon erwachte hierarchische Tendenzen in V. 4 zu denken, wie Schwegler will, und daraus gegen die Echtheit des Briefes operieren, ist eine entschiedene Verkehrung des richtigen Standpunktes.

3. Die Einsetzung des Ältestenamtes wird nicht ausdrücklich erwähnt: es war aber schon vor dem Tode des älteren Jakobus und vor der ersten Missionsreise des Apostels Paulus in Jerusalem vorhanden (Apostg. 11, 30). Es scheint, wie Weiß bemerkt, überall mit der Gründung und selbständigeren Konstituierung der Christengemeinde, namentlich in den judenchristlichen Gemeinden nach dem Vorgang der Muttergemeinde entstanden zu sein. Paulus ordnete auf seiner ersten Missionsreise überall Älteste an (Apostg. 14, 23).

4. Es ist in unserem Briefe noch nicht von verschiedenen Ämtern in der Gemeinde die Rede. Wir haben die einfachste Gemeindeverfassung vor uns, wo noch alle anderen Ämter in dem Apostel- und Presbyteramt beschlossen waren. Wie Kap. 2, 25 der Herr Hirte und Bischof (Aufseher) der Gemeinde heißt, so sollten die Ältesten unter ihm diese seine Thätigkeit fortsetzen, nämlich einerseits lehren, ermahnen, den Gottesdienst einrichten, andererseits Aufsicht führen, daß alles ehrlich und ordentlich zugehe, Zucht üben, für Unterstützung der Armen sorgen.

5. Aufopfernde Liebe und sich selbst erniedrigende Demut werden von Petrus als die nötigsten Eigenschaften wahrer Seelenhirten gefordert.

6. Was die Schrift von der Herrlichkeit des künftigen Lebens und ihren Ehrenkronen bezeugt, ist in vollerer Realität zu fassen, als es die gewöhnliche Theologie nimmt. „Wir werden bei Leibesleben die ganze Beschaffenheit dieser Kronen nicht verstehen. Nur können wir aus ihren Namen selbst schließen, daß sie eine große Pracht ausmachen, und ein Recht, nach dem Sterben mit Christo zu leben und nach dem Dulden mit Christo königlich zu herrschen (2 Tim. 2, 12; Offenb. 22, 5) anzeigen“ (Roos).

Homiletische Andeutungen.

Das Predigtamt eine Gottesgabe für die Gemeinden. 1) Der Umfang seiner Pflichten. 2) Der Sinn, mit dem es verwaltet werden soll. — Predigten sollen Zeugnisse sein aus eigenster Erfahrung heraus. — Wie vermeidet man die drei Hauptfehler untreuer Hirten? — Blicke durch Schmach und Tod hindurch auf die Ehren- und Lebenskrone, die den Überwindern bereitet ist.

Starke: Ein hohes Wort: Herden und Schafe Christi, wer wollte sie gerne verwahrlosen? (1 Kor. 4, 2). — Wir können unserer Seligkeit gewiß sein, davon haben wir Zeugen und Zeugnisse genug (Röm. 8, 16). — Reiche Kreuzträger! was ist der Reichtum, und wo ist er? Er ist mehr als der irdische und wohl im Himmel verwahrt. Glaube, hoffe, verlange, du wirst's erfahren (1 Joh. 3, 2). — Ein Prediger muß als ein Hirte seine Gemeinde auf gesunde Weide führen, sie regieren mit dem Stabe des Mundes (Jes. 11, 4); mit dem Stab Sanft und Weh (Sach. 11, 7), und in allen Stücken gute Aufsicht haben, daß sie nirgends zu Schaden kommen (Jes. 62, 6). — Zuhörer müssen die Eigenschaften guter Schafe an sich haben, daß sie den Sinn ihres Oberhirten Christi annehmen und dessen, wie auch getreuer Unterhirten Stimme mit gehorsamer Folgsamkeit hören. — Dem Predigtamt kommt durchaus keine Herrschaft zu; die darin arbeiten, sind Diener und nicht Regenten. (Matth. 20, 25. 26). — Lehrer, du mußt nicht allein recht lehren, sondern auch recht leben, damit du nicht mit einer Hand aufbauest und mit der

andern Hand niederreißest (1 Theſſ. 2, 10). Sind alle Gläubige ohne Unterschied ein königliches Priestertum, so sind's auch insonderheit rechtschaffene Lehrer, deren Würde durch die Krone bezeugt wird; und da sie diese hohe Würde schon am neuen Menschen an sich haben, so wird sie recht offenbar werden in der Offenbarung Christi. — Roos: „Lasset uns nur unter denjenigen sein, die bei einem rechtschaffenen Verhalten Hoffnung haben dürfen, solche Kronen zu empfangen, wenn wir auch jetzt ihre Beschaffenheit noch nicht verstehen." — Lisco: Das christliche Hirtenamt: 1) seine Pflichten, 2) Beweggründe, 3) Lohn. — Richter: „Christliche Lehrer und Prediger sollen nicht durch Ansehen herrschen, sondern durch die Macht der Wahrheit, der Liebe, des Beispiels leiten und ordnen. Sei nur kein Pastor ein Papst!" — Darin sollen die Hirten einer Gemeinde ihren Vorrang suchen, daß sie zuerst die Gebote Christi erfüllen und dadurch die übrigen zur Nacheiferung reizen (Phil. 3, 17; 2 Theſſ. 3, 9; 1 Tim. 4, 12; Tit. 2, 7).

Kap. 5, 5—11.

Inhalt: Ermunterung, besonders an die Jüngeren, sich unterzuordnen, und an alle, am Demutssinn festzuhalten, sich unter die Hand Gottes zu beugen, gläubig und wachsam zu sein und so dem Teufel zu widerstehen. Dann werde Gott selber ihre Mängel ergänzen und sie stärken.

5 Auf gleiche Weise ihr Jüngeren seid unterthan den Ältesten. Allesamt aber seid untereinander unterthan und hüllet euch fest ein in die Demut; denn den Hoffärtigen 6 widerstehet Gott, aber den Demütigen gibt er Gnade. *So demütiget euch nun unter 7 die gewaltige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zu seiner Zeit, *indem ihr alle eure 8 Sorge auf ihn hinwerfet, denn er sorget für euch. *Seid nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe, suchend, welchen er 9 verschlinge. *Dem widerstehet fest im Glauben und wisset, daß eben dieselben Leiden 10 über eure Brüderschaft in der Welt zu ihrer Vollendung ergehen. *Der Gott aber aller Gnade, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, nachdem ihr eine kleine Zeit gelitten habt, er wird euch vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen. 11 *Ihm gebühret Herrlichkeit und Gewalt in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen.

Exegetische Erläuterungen.

1. **Auf gleiche Weise — Ältesten.** *Ὁμοίως* ähnlich wie Kap. 3, 7 führt auf die entsprechende Pflicht der Jüngeren. Diese sind nicht etwa die Laien, sondern überhaupt die jüngeren Mitglieder der Gemeinde. Unter *πρεσβ.* könnte man hier wegen des Gegensatzes die Alten in der Gemeinde verstehen, allein man müßte dann einen andern Sinn der *πρ.* als V. 1 annehmen, und auch das *ὁμοίως* spräche dagegen. Es sind also die Ältesten des Amts, die, wie schon bemerkt, in der Regel die Ältesten an Jahren waren. Zugleich dürfen wir uns denken, daß alle Alten in freier Weise an den Verrichtungen der Presbyter, wenn auch nicht an allen, teilnehmen sollten. *πρεσβ.* und *νεώτ.* bezeichnet so den Gegensatz zwischen Leitenden in gebundener und freier Weise und den Gehorchenden, Geleiteten. Wenn Weiß dabei an die *νεώτεροι* oder *νεανίσκ.* denkt (Apostg. 5, 6. 10), welche den Vorstehern für äußerliche Dienstleistungen an die Hand gehen sollten, so ist wenigstens der Grund, den er dafür anführt, vielleicht nicht ganz stichhaltig. Das *πάντες δὲ* im folgenden umfaßt die *πρεσβ.* und *νεώτ.* und ist kein Gegensatz zu den letzteren. Sollte nur ein kleiner Teil der Gemeinde zur Unterordnung unter die Presbyter ermahnt sein? Jedenfalls müßte man dabei an amtliche Unterordnung im engeren Sinne denken. Auch ist jene Observanz in andern Gemeinden zweifelhaft. — *ὑποτάγ.* (vergl. Kap. 2, 13. 18; 3, 1). Calvin: „Nichts ist dem menschlichen Geiste (in seinem gefallenen Zustand) mehr zuwider, als das Unterworfensein."

2. **Allesamt aber.** *πάντες δὲ*[1]), die Unteren sollen den Oberen, die Weiber den Männern, die Kinder den Eltern, die Sklaven den Herren, ja in gewisser Hinsicht alle allen sich unterordnen (vergl. Phil. 2, 3; Eph. 5, 21; Röm. 12, 10). Diese Unterordnung aber, ein Hauptpunkt in der Ordnung des christlichen Gemeinwesens, muß sich auf die demütige Unterordnung unter Gott gründen (vergl. Matth. 20, 27; Luk. 14, 11; 18, 14).

3. **Und hüllet euch fest ein in die Demut.** *τὴν ταπεινοφροσύνην.* der niedrige Sinn, der den Heiden als Niederträchtigkeit galt, die Gebrochenheit des stolzen Herzens, der Gegensatz des *ὑψηλὰ φρονεῖν* (Röm. 12, 16;

[1]) *ὑποτασσόμ.* fehlt in den ältesten Handschriften und dürfte zu streichen sein. Zu übersetzen ist dann: Alle aber legt füreinander die Demut an.

vergl. Phil. 2, 3; Eph. 4, 2; Kol. 3, 12). — *ἐγκομβοῦσθαι* von *κόμβος*, eine Schleife, um etwas zu befestigen, fest zu knüpfen, ein Knoten, oder von *ἐγκόμβωμα*, was Pollux nach Riemer als einen weißen Überzug erklärt, der über das Kleid angezogen wurde, um es rein zu halten, wie Fuhrleute oder Reisende solche Überzieher tragen. Gewöhnlich trugen Sklaven diesen Anzug. Nach Calvin u. a. soll es ein Prachtkleid bedeuten, was sich aber nicht beweisen läßt. Calov verbindet beides: „Wir sollen die Demut wie ein Kleid anziehen (vergl. Kol. 3, 12) und uns fest hineinknöpfen lassen.“ Wir sollen von allen Seiten damit umhüllt sein und uns dieselbe nicht entreißen lassen (vergl. Joh. 13, 5 ff.), gesetzt sie würde auch als ein Sklavenkleid angesehen.

4. **Denn den Hoffärtigen — Gnade.** Der Apostel begründet diese Ermahnung durch eine Stelle aus den Sprüchen 3, 34 nach den Septuag., nur daß statt *κύριος* hier *ὁ θεός* gesetzt wird (vergl. Jak. 4, 6; Spr. 29, 23; Hiob 22, 29). — *ὑπερηφάνοις* hebräisch לֵצִים, Spötter, übermütige, freche Leute, die nichts nach Gott fragen und stolz auf andere herabsehen (Luk. 1, 51; Röm. 1, 30; 2 Tim. 3, 2). „Sie greifen gleichsam die Ehre Gottes an, indem sie an sich reißen, was Gott gehört. Die andern Sünden fliehen vor Gott, nur der Stolz stellt sich Gott entgegen; die andern Sünden drücken den Menschen nieder, nur der Stolz erhebt ihn wider Gott“ (Gerhard). — *ἀντιτάσσεται*, er stellt sich ihnen wie mit Heeresmacht entgegen. Davon haben auch die Besseren unter den Heiden etwas erkannt, weil die Weltgeschichte dafür zeugt. S. Steiger. Vergl. Dan. 4, 34. — *Ταπεινοῖς* = עָנִי, die Elenden, die sich selbst dafür ansehen, niedrig und gering in ihren Augen sind. — *Δίδωσι χάριν* = חֵן, er läßt sein Wohlgefallen auf ihnen ruhen und erweist es thatsächlich (vergl. 1 Mos. 6, 8; 18, 3; Luk. 1, 30; 2, 52; Apostg. 2, 47). — „Die Stolzen, welche fortfahren, die Waffen gegen ihn zu erheben, werden durch seine starke Hand niedergeschlagen“ (Gerhard). Es gibt gleichsam zwei Hände Gottes, unter die wir uns demütigen müssen, die eine erniedrigt die Stolzen, die andere erhöht die Demütigen“ (Augustin).

5. **So demütiget euch.** Weitere Folgerung aus der alttestamentlichen Stelle und Schlußermahnung. Der Apostel kommt zum Schluß noch einmal auf das Leiden zurück und läßt, wie Besser sagt, das Licht des angeführten Wortes in das Leidensdunkel der Kirche hineinscheinen. — *ταπεινώθητε*, beuget euch in der Demut unter — erkennet eure Unmacht und die Macht Gottes; so ergebet euch ihm still und willig. — **Unter die gewaltige Hand Gottes.** Dies erinnert an Kap. 4, 17, an die hereinbrechenden Gerichte. Er kann stürzen und erhöhen, töten und lebendig machen, verwunden und heilen (Apostg. 4, 28. 30; 5 Mos. 32, 39; 1 Sam. 2, 6; 2 Kön. 5, 7; 5 Mos. 3, 24; 2 Mos. 14, 31; 3, 19; 32, 11; Luk. 1, 51). Er offenbart seine züchtigende Hand auch an den Gläubigen in den Leiden, die er zu ihrer Reinigung und Bewährung über sie verhängt.

6. **Damit er — Zeit.** — *ἵνα ὑμᾶς*, damit jenes Reichsgesetz Gottes an euch erfüllt werden kann: Wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet (Matth. 23, 12). *ὑψοῦν*, aufrichten aus dem Staube, trösten, helfen, zur Ehre nach der Schmach, zur Freude nach der Traurigkeit erheben (Kap. 1, 6. 7; vergl. Jak. 4, 7. 10). — *ἐν καιρῷ*, zu rechter Zeit, hier oder dort, ohne sich an unsere Uhr zu binden.

7. **Indem ihr — hinwerfet.** Zur Beugung unter Gott gehört eine heilige Sorgenlosigkeit. „Die gewaltige Hand Gottes steht im Dienste eines väterlichen Herzens, denn er sorget für euch“ (Besser). *ἐπιῤῥίψαντες* aus Ps. 55, 23. *ἐπιῤῥ.* = גָּלַל und שָׁלַךְ, eine Last hinwälzen (vergl. Ps. 22, 11; 37, 5; Matth. 6, 25—34; Phil. 4, 6), hinwerfen Luk. 19, 35; 12, 22). — „Das Werfen der Sorgen auf Gott geschieht durch ein gläubiges Gebet. Ihm klagt man, wie ein Kind dem Vater, die Not, welche Sorgen erweckt. Ihn bittet man um Hilfe und erinnert sich dabei seiner Barmherzigkeit und seiner starken Hand. Und er läßt sich nicht vergeblich bitten“ (Roos). — „Wir sollen also mit der Last unserer Sorgen nicht lange ringen. sondern sogleich uns davon frei machen durch eine ernste Begierde des Herzens und durch inniges Seufzen“ (Calov). — *μέριμνα* von *μέρος*, *μερίζω*, die Sorge teilt das Herz gleichsam in verschiedene Teile, zieht es nach verschiedenen Seiten hin. — *πᾶσαν τὴν*, die Bekümmernis in ihrem ganzen Umfang und Bestand, ungeteilt, ohne Rückhalt; große und kleine Sorgen, offenbare und verborgene — schüttet sie vor ihm aus.

8. **Denn er sorget für euch.** *μέλει*, denn ihr liegt ihm am Herzen, er hat es auf sich genommen, euch zu versorgen; ein Haar von eurem Haupte soll ohne seinen Willen nicht umkommen (Luk. 21, 18; Matth. 10, 30). — „Die Gläubigen steigen mit Abraham täglich auf den Berg Moriah, indem sie das Wort zu ihrer Losung nehmen: der Herr wird's versehen (1 Mos. 22, 8). Auf dem Berge

wird's der Herr versehen, nämlich auf jenem Berge der göttlichen Vorsehung, von wo die Hilfe herabkommt, Ps. 121" (Gerhard).

9. **Seid nüchtern und wachet.** Jene Sorgenlosigkeit darf in keine Apathie übergehen, denn wir sind noch in der streitenden, nicht in der triumphierenden Kirche. Zu der Sorge, die von innen beschwert, kommen noch die Versuchungen aus dem Reiche der Finsternis. Daher ermahnt der Apostel aufs neue zur Nüchternheit und Wachsamkeit (Kap. 4, 8; 1, 13). „Darin bestehe eure Sorge" (Bengel). — *νήψ. γρηγ.*, beides gehört unzertrennlich zusammen, daher keine Verbindungspartikel. — *γρηγορ.* (vergl. Luk. 21, 34. 36). Das Wachen besteht, wie Calov bemerkt, in der Klugheit, womit man die Nachstellungen des Satans vermeidet, in der Flucht vor Sicherheit und Sünden und Ausstellung von Wachposten (Eph. 6, 11; Matth. 24, 42; 25, 13; 1 Kor. 16, 13). Die Ermahnung an des Herrn Worte sich anschließend, geht zugleich aus der eigenen Erfahrung des Apostels heraus (Matth. 26, 40. 41; Luk. 22, 45; vergl. 1 Thess. 5, 6).

10. **Euer Widersacher.** Die Erklärung von menschlichen Verleumdern (Hensler u. a.) bedarf keiner Widerlegung. Der Satan heißt Widersacher der Gläubigen schlechthin, der in der Form des Rechts auftritt, wenn er die Gläubigen befehdet, ihr Feind (Matth. 13, 39; Joh. 8, 44; Offenb. 12, 10); der Fürst dieser Welt (Eph. 2, 2; 2 Kor. 4. 4; Joh. 16, 11; 12, 31; 14, 30; Apostg. 26, 18; 2 Thess. 2, 9; 1 Joh. 3, 8). Wie er ein erklärter Gegner Christi ist, so auch seiner Glieder. Er ist nach Offenb. 12, 10 der Verkläger der Brüder (vergl. Hiob 1, 6 ff.). — **Geht umher.** Wie ihm Hiob 1, 7 ein Durchziehen des Landes zugeschrieben wird, so hier ein Umhergehen, was nicht von sichtbaren Erscheinungen, sondern vom Wirken durch seine Werkzeuge zu verstehen ist. — **Wie ein brüllender Löwe.** Wie schon Plinius bemerkt, brüllt der Löwe heftiger, wenn er Hunger hat. Sonst wird der Satan mit einer Schlange verglichen wegen seiner List (2 Kor. 11, 3; Offenb. 12, 9; 20, 2), hier mit einem Löwen wegen seiner Grausamkeit und Verwegenheit, seiner Kraft und Stärke und seiner Begierde zu schaden. — „Wenn grimmige Juden und tolle Heiden einen Auflauf gegen die Christen anfingen, oder auch einzelne Christen anfielen, oder auch nur Drohungen ausstießen, so steckte der Teufel dahinter und zeigte sich dabei als ein brüllender Löwe. Weil aber dieses bald da, bald dort geschah, so wird er als ein umhergehender brüllender Löwe vorgestellt. Sein Zweck ist Schrecken und Zerreißen, insonderheit aber Zerreißen. Das Schrecken geschah ehemals durch Drohworte, drohende Edikte, Bannflüche, das Zerreißen durch Ertötungen" (Roos). — **Suchend, welchen er verschlinge** (vergl. Matth. 23, 34; 1 Kor. 15, 32; Hebr. 11, 36). Die Vergleichung bezieht sich auf beide. — *καταπίνειν*, gierig trinken, hineintrinken, verschlingen. Er kann nicht jeden verschlingen, zum Abfall von Christo und zur Sünde bewegen, sondern nur diejenigen, welche nicht nüchtern und wachend erfunden werden. — „Der Feind und Gegner der Kirche verachtet diejenigen, welche er schon in seiner Gewalt hat, welche er der Kirche entfremdet und hinausgeführt hat als Gefangene und Besiegte. Er übergeht sie und fährt fort, diejenigen zu versuchen, in welchen er Christum wohnend weiß" (Cyprian).

11. **Dem widerstehet fest im Glauben.** Wie soll der Widerstand gegenüber diesem mächtigen Feinde geschehen? 1) In festem Glauben, 2) in dem Gedanken, solches Leiden sei nichts Besonderes, sondern allgemeines Christenlos. — *ἀντίστητε.* Wie Jakobus 4, 7 auch die Stelle aus Spr. 3, 34 anführt und die gleiche Ermahnung gibt: so seid nun Gott unterthänig (vergl. V. 10), so hat er auch die Aufforderung: Widerstehet dem Teufel, mit dem Beisatz: so wird er von euch fliehen. Hieraus ist die Beziehung des einen Briefes auf den andern sehr wahrscheinlich. — „Widerstehet ihm, um ihn zurückzutreiben, wenn er uns angreift. Der Löwe aus dem Stamm Juda ist weit mächtiger, als der höllische Löwe. Sein Sieg und seine Kraft wird unser durch den Glauben" (Calov), Eph. 3, 16; Joh. 15, 4; 1 Kor. 6, 17. — „Von den Ungläubigen wird der Teufel als ein Löwe gefürchtet, von den im Glauben Starken als ein Wurm verachtet" (Isidor). — „Im Glauben liegt der Sieg gegen den Satan, weil der Glaube uns mit Christo, dem Sieger, einigt. Der Teufel wird durch den Glauben in die Flucht gejagt, wie der Löwe durchs Feuer" (Gerhard). — *στερεοί*, fest, unbeweglich im Glauben, im treuen Halten an Christo und seinem Worte (vergl. Apostg. 16, 5; Röm. 4, 20; Kol. 2, 5. 7; Eph. 6, 16; 4, 14).

12. **Und wisset — ergehen.** *εἰδότες* vergl. Kap. 1, 18; 3, 9. — *τὰ αὐτά*, dieselbe Art der Versuchungsleiden. Der Gedanke an die gleichen Leiden der Brüder soll der Vorstellung wehren, als wäre man von Gott und Menschen verworfen, oder ein ganz besonderer Sünder, oder ein ausgezeichneter Heiliger (vergl .1 Kor. 10, 13). — *ἀδελφότ.* Kap. 2, 13. — *ἐν κόσμῳ*, um den Grund der

Leiden zu bezeichnen. Ihr lebet in einer unvollkommenen Welt, unter lauter vergänglichen Dingen und unter Kindern des Unglaubens (Joh. 9, 5). — *ἐπιτελεῖσθαι*, von Abgaben, Schulden, die man entrichtet und abträgt, vom Ausrichten und Vollenden eines Kampfs, eines Geschäfts. Man kann beides, die Schuld und das Vollenden, zusammenfassen: sie werden von euren Brüdern zu ihrer Vollendung infolge des göttlichen Ratschlusses erduldet. *τῇ ἀδελφ.* für *ὑπὸ τῆς ἀδελφ.* De Wette u. a. nehmen es für den Dativ des entfernteren Objekts, wie *γίνεσθαι ὑμῖν* Kap. 4, 12. So Wiesinger. — „Sie sind nicht bloß unsrer Leiden teilhaftig, sondern auch im Gebet und Kampf gegen den Feind unsere Bundesgenossen“ (Calov).

13. **Der Gott aber aller Gnade.** Zum Schlusse eine Verheißung voll kräftigen Trostes. *Χάρις* ist hier wie Kap. 4, 10 eine göttliche Gnadengabe, da das *πάσης* eine Mehrheit von Gaben involviert (vergl. Kap. 3, 7; Jak. 1, 17; 1 Kor. 12, 6; Hebr. 4, 16; 2 Kor. 5, 18; 1, 3; Röm. 15, 5). „Er ist die Quelle aller Gnade und aller Güter“ (Gerhard). „Mit seinem Begriff ist alles, was Gnade heißt, unzertrennlich verbunden“ (Steiger). — **Der euch berufen hat,** *ὁ καλέσας ὑμᾶς*. Aus seinem Ruf erkennen wir seine gnädige Gesinnung. Er wird, was er angefangen, auch vollenden (vergl. Kap. 1, 15). — **Zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu.** Die Gottesthat der Berufung zu jener Herrlichkeit enthält die Bürgschaft, daß alles geschehen werde, um uns dem Ziele der Berufung entgegenzuführen. *καλ.* ist mit *ἐν Χριστ. Ἰησ.* zu verbinden, nicht mit *ὀλιγ. παθ.* — *αἰών. δοξ.* Kap. 5, 1; 4, 13; 1, 11. 5. — *ἐν Χρ.* In seiner Kraft, um seinetwillen und durch sein Wort (Eph. 1, 3; 3, 11; 2 Tim. 1, 9), wie die Erwählung auch nur mit Rücksicht auf ihn geschieht (vergl. Gal. 1, 6; 1 Thess. 2, 12; 2 Thess. 2, 14). — **Nachdem ihr eine kleine Zeit gelitten habt.** *ὀλίγον παθόντας* bezieht Steiger mit Recht auf das Vorangehende in dem Sinn: welche Herrlichkeit natürlich eintreten wird, nachdem wir ein wenig gelitten haben, oder vorausgesetzt, daß wir erst ein wenig litten (Kap. 3, 14; Röm. 8, 18). Ebenso Wiesinger (vergl. Phil. 1, 6). *ὀλίγον*, von der Zeit gegenüber von der grenzenlosen Ewigkeit (Kap. 1, 6). — „Der Apostel zeigt, aus demselben Quell der Gnade komme sowohl die erste Berufung zur himmlischen Herrlichkeit, als die letzte Vollendung dieser Wohlthat.“

14. **Er wird euch vollbereiten;** *καταρτίσει*[1]) von *ἄρτιος*, ganz vollkommen, fertig. Er wird euch eure Mängel ergänzen, euch in jeder Beziehung fertig machen, „daß bei euch kein Mangel übrig bleibe“ (Bengel). Vergl. Hebr. 13, 21; 1 Thess. 3, 10; 2 Kor. 13, 11. — **Stärken,** *στηρίζειν* = stützen, befestigen, dem, was wanken will, festen Stand und Halt geben (Luk. 22, 32; Röm. 1, 11; 1 Thess. 3, 2; 2 Petr. 1, 12; Jak. 5, 8). „Nichts soll euch wankend machen“ (Bengel). — **Kräftigen,** *σθενώσει* von *σθένος*, Kraft, Leibesstärke, daher innerlich kräftigen, stärken. Gerhard denkt an das Bild von einer Burg, welche befestigt wird (vergl. V. 9). — **Gründen,** *θεμελιώσει*[2]). *θεμελ.* gründen, in den Grund befestigen, stark machen (Matth. 7, 25; Luk. 6, 48; Hebr. 1, 10); bildlich Ephes. 3, 17; Kol. 1, 23; 1 Kor. 15, 58; 1 Petri 2, 4; 2 Tim. 2, 19. Bemerke die innerliche Fortbestimmung und Steigerung.

15. **Ihm gebühret — Gewalt.** *αὐτῷ ἡ δόξα*. Ausdruck des Dankes für diese Gnadenerweisungen; Menschen dürfen sich dabei nichts zuschreiben. — *κράτος*, die Macht, die Herrschergewalt, welche er bei unserer Zubereitung anwendet (Eph. 3, 20; 1 Tim. 6, 16; Hebr. 13, 21). Die Verherrlichung Gottes der letzte Endzweck von allem.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Der Anerkennung der Wahrheit, daß Gott den Hoffärtigen widerstehe, geht im klassischen Altertum der Wahn zur Seite, den der Fürst der Finsternis schon in das Herz der ersten Eltern warf, daß die Gottheit ein neidisches Wesen sei, das aus Eifersucht keine Höhe neben sich dulde. So bei Herodot, Lukan. In manchen Erzeugnissen der modernen Litteratur und in vielen Urteilen abgefallener Menschen geben sich eben solche Mißtrauensgedanken kund.

2. Stumme Resignation, wie sie sich bei den Fatalisten findet, ist himmelweit verschieden von der gläubigen Unterordnung unter die Ratschlüsse Gottes, welche die Schrift fordert.

3. Was hier Petrus vom Einflusse des Satans lehrt, macht entschieden jene in unserer Zeit hie und da hervortretende Entstellung der Wahrheit zu nichte, als ob mit Christi Erscheinung die Gewalt des Satans aufgehört

[1]) Der Indikativ des Fut. ist bei diesem und den folgenden Verbis dem Opt. vorzuziehen.

[2]) *ὑμ.* und *θεμ.* fehlen bei Lachmann, das erstere läßt auch Tischendorf weg.

habe. — Satan verlangt, wie Calvin sagt, nach nichts mehr, als daß er uns unversehens angreifen und fangen könne. Wie könnte er aber dies wohl besser bewirken, als daß er uns aufbindet, er existiere nicht, damit man sich nicht vor ihm hüte.

Homiletische Andeutungen.

Die Demut gleicht der Jakobsleiter, die von der Erde zum Himmel hinaufführt. a. Ihr Grund, b. ihre Erweisungen. — Die Kunst des Christen, die Sorgen auf Gott zu werfen. „Ach, wer das Werfen wohl lernen könnte, der würde erfahren, daß es gewiß also sei, wie Petrus sagt. Wer aber solch Werfen nicht lernt, der muß bleiben ein verworfener, zerworfener, unterworfener, ausgeworfener, abgeworfener Mensch“ (Luther). — Die Gnade ein Strom, der thalwärts fließt. — Der köstlichste Anzug die Demut. — Die gewaltige Zornes- und Gnadenhand Gottes. — Der Weg des Christen geht aus dem Gedränge in die Weite, aus der Tiefe in die Höhe. — Wie der Teufel besonders zum Unglauben versucht, so kann man ihm nur durch festen Glauben widerstehen. — Der kräftigste Trost im Kreuz.

Starke: Demut die niedrigste Tugend, die höchste an Wert, denn sie bringt Gnade; der Regen feuchtet die tiefen Thäler; niedrige Violen riechen wohl. Stolz des Satans Bild und Gott ein Greuel; ein Gift, das alles Gute schändet und verderbt. Fleuch, Seele, vor dieser Schlange, sie hat viel Heilige tot gestochen und gleichsam aus dem Himmel gestürzt. — Bist du hoch: Gott ist noch höher; gewaltig: Gott noch gewaltiger; stark: Gott noch stärker; ansehnlich: Gott majestätisch. Du stehest unter Gott, so demütige dich unter ihn (Sir. 3, 20) — Ehe man zu Ehren kommt, muß man leiden, und im Leiden prüft Gott die Demut, ob sie auch der Ehre würdig sei (Spr. 15, 33). — Die Demut ist nicht eine verdienstliche Ursache der Erhöhung, sondern ein Weg zur Erhöhung (Kol. 3, 3. 4). — Es muß nicht allein in zeitlichen Dingen, sondern auch in geistlichen die Sorge auf Gott geworfen werden, sonderlich, was die Beharrung im Stand der Gnade betrifft. Da können wir gewiß sein, daß wir aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret werden zur Seligkeit (Kap. 1, 5). — Der Mensch ist gleich als ein Pilgrim, der durch einen Wald reist, wo sich Bären und Löwen aufhalten, und einkehrt, wo lauter Räuber und Mörder wohnen. Wie Satan aber die Ungläubigen schon in seiner Gewalt und seinen Klauen hat: so geht sonderlich sein ernstliches Bemühen wider die Frommen. — Die Beschwerung mit Fressen, Saufen, Sorgen der Nahrung und die fleischliche Sicherheit machen dem Teufel Thor und Thüre auf, um den Menschen zu fangen und ins Verderben zu bringen. — Satan ein starker Gewappneter; aber überwindlich. Glaube das beste Gewehr; damit rüste dich zum Streit und Gegenwehr (Eph. 6, 16). — Keiner leidet etwas Neues, Seltsames und Fremdes. Andere vor euch haben's auch erfahren: Der Teufel schenkt's keinem. — Die Gläubigen müssen immer im Streit sein; ist's nicht mit Menschen, so ist's mit dem Teufel und seinen Engeln. Dawider helfen keine irdischen Waffen: der Glaube bringt den Sieg (Hiob 7, 1; Hebr. 11, 30 ff.) — Hoher Beruf der Menschen! nicht zu einer königlichen Hochzeit, nicht zur Einnehmung eines vergänglichen Erbes, sondern zur ewigen Herrlichkeit Gottes. O welch ein Reichtum! welch eine Gnade (1 Thess. 2, 12). — Du meinest, du müssest lange leiden; eitle Einbildung! Ist doch dein ganzes Leben kurz: wie kann dein Leiden lange währen (2 Kor. 4, 17). — Alles mit Gott! von Gott! zu Gott (Jes. 40, 29). — Wer immer von seiner menschlichen Schwachheit redet, so daß er sie dem Ernst im rechtschaffenen Christentum entgegensetzt, der verleugnet damit in der That den stärkenden Gott aller Gnaden (Offenb. 21, 8). — Roos: Das Stärken ist der Überwältigung durch äußerliche Leiden und innerliche Anfechtungen entgegengesetzt; das Kräftigen aber der Schwachheit oder Blödigkeit nnd Mutlosigkeit, welche man im Bekenntnis des Namens Christi und im Thun seines Willens zeigt. Das Gründen ist eine Gnadenerweisung, wodurch Christus und das Evangelium, das die Apostel gepredigt haben, der Seele so klar gemacht wird, daß sie immer weiß, warum sie etwas thut oder leidet. — Herberger: 1) Wie wir uns sollen verhalten in Unglück und bösen Tagen; 2) wie wir uns sollen verhalten in Glück und guten Tagen; 3) was unsere Reden sein sollen, das Glück scheine oder breche. — Stier: Der Weg, auf dem wir fortwandeln müssen, wenn wir einmal zu Christo gekommen sind, und die großen Gefahren dieses Wegs. Diese sind a. die Hoffart im eigenen Herzen, b. die Versuchung und Verführung in der Welt um uns her. — Kapff: Der große Segen der Demut. 1) Sie hat Gnade bei Gott und den Menschen; 2) sie ist eine Macht gegen den Satan; 3) sie gibt Kraft im Leiden. — Wie demütigt man sich unter die gewaltige Hand Gottes? 1) In Gottesfurcht und Glaubensgehorsam; 2) in Buße und Bekehrung; 3) in ruhigem Gottvertrauen (v. Kapff). — Die Losung des Textes 1) nach ihrer ernsten Vermahnung; 2) nach ihrer schönen Verheißung (v. Gerok). — Staudt: Wie man dem Widersacher widerstehet a. mit Demut, b. Freiheit von Sorgen, c. Nüchternheit, d. mit festem Glauben, e. mit dem Andenken an die Leiden der Brüder, an die Berufung zur Herrlichkeit und an den treuen und starken Gott. — Die wohlgemeinten Ratschläge des Apostels, um uns zur Genesung unsers innern Menschen zu führen: a. V. 6; b. V. 7; c. V. 8; d. V. 9 Vergleichung mit andern Leidenden; e. V. 10 Vertrauen; f. dem Herrn die Ehre geben in Ewigkeit (W. Hofacker). — Wie die Leiden in der Welt uns nur in Gott um so fester machen sollen: a. haltet fest an der Demut; b. stehet fest im Glauben: c. werdet fest durch Gnade (K. Beck). — Die menschlichen Anfechtungen im Lichte des göttlichen Wortes (Lehre, Mahnung und Trost), und zwar: a. die Anfechtungen von oben; b. von innen; c. von unten (Thomasius).

Kap. 5, 12—14.

Inhalt: Bemerkung über den Zweck des Schreibens, Bestellung von Grüßen und Glückwunsch.

Durch Silvanus, den treuen Bruder, achte ich, habe ich euch mit wenigem geschrieben, 12 zu ermahnen, und zu bezeugen, daß das die wahrhaftige Gnade Gottes sei, in welche ihr zu stehen gekommen seid. *Es grüßet euch die Miterwählte zu Babylon und Markus, 13 mein Sohn. *Grüßet einander mit dem Liebeskusse. Friede euch allen, die ihr in 14 Christo Jesu seid. Amen.

Exegetische Erläuterungen.

1. **Durch Silvanus — geschrieben.** Silvanus ist sehr wahrscheinlich derselbe, der sonst abgekürzt Silas heißt (Apostg. 15, 22. 27. 32. 34. 40; 16, 19. 25. 29; 17, 10. 14; 18, 5), ein Genosse des Apostels Paulus (1 Thess. 1, 1; 2 Thess. 1, 1; 2 Kor. 1, 19). Er begleitete den Paulus noch auf seiner zweiten Missionsreise und befindet sich im Jahre 53 zu Korinth in der Umgebung dieses Apostels (Apostg. 18, 5). Was Jachmann dagegen vorbringt, daß dieser Silvanus derselbe mit dem paulinischen sei, ist nicht begründet (siehe Weiß). — *ὑμῖν* ist mit *ἔγραψα* zu verbinden, nicht mit *τοῦ πιστοῦ*, sonst müßte es heißen: *τοῦ ὑμῖν πιστοῦ*. Das Schreiben auf einen verlorenen Brief zu beziehen, wie Grotius will, ist ganz willkürlich (vergl. 2 Petri 3, 1). Es geht offenbar auf den eben vollendeten Brief. Ich schrieb durch den Silvanus — kann heißen: ich habe mich seiner Hilfe beim Schreiben bedient, wofür die Überlieferung zu sprechen scheint, daß Petrus sich eines Konzipienten habe bedienen müssen, oder aber: ich sende euch durch die Hand des Silvanus diesen Brief. So Apostg. 15, 23, und in den Unterschriften mehrerer paulinischen Briefe. Der Beisatz *τοῦ πιστοῦ* des gegen Jesum und die Gemeinde treuen, des Vertrauens werten Bruders und das Fehlen eines Grußes von diesem in V. 13 begünstigt die letztere Annahme. Die Entscheidung gibt aber das *ὡς λογίζομαι*, ich rechne, halte dafür. Einige ziehen es zu *δι' ὀλίγων*: ich schreibe euch kurz, wie es mir vorkommt, wie ich es in Erwägung des wichtigen Gegenstandes erachte. Eher würde aber ein solcher Beisatz bei Hebr. 13, 22 am Platze gewesen sein. Daher verbinden es andere mit *τοῦ πιστοῦ* und sagen, Petrus habe die Treue des Silvanus in seinem besondern Verhältnis zu diesen Gemeinden nicht aus Anschauung gekannt. Allein es würde dies immer eine problematische Meinung von diesem Bruder anzeigen, wenn man auch *ὡς λογίζ.* übersetzt: wie ich eine gewisse Überzeugung von ihm habe (vergl. Röm. 3, 28; 6, 11). Schon Beza bemerkt, es sei zu bezweifeln, daß Petrus mit so unbestimmten Worten einen Mann, der nach Apostg. 15, 22 zu den *ἡγουμένοις* gehörte, gelobt haben würde, zumal wenn er ihn als Überbringer empfehlen wollte. Die natürlichste Erklärung ergibt sich, wenn man *ὡς λογίζ.* mit *διὰ Σιλου. ἔγρ.* verbindet: Ich rechne darauf, daß ihr durch Silas diesen Brief empfanget; was umsoweniger eine ausgemachte Sache war, als er in die Hände mehrerer Gemeinden kommen sollte. Ist diese Deutung richtig, so ist *ἔγρ. διὰ* entschieden auf die Übersendung, und nicht auf die Abfassung zu beziehen. — *δι' ὀλίγων* ein Ausdruck der Bescheidenheit und eine Mahnung, das Wenige gewissenhaft zu benutzen.

2. **Zu ermahnen.** *παρακαλεῖν* zureden, ermuntern und trösten. Dies die Hauptabsicht des Briefes und die Erfüllung des Auftrags, den der Herr ihm gegeben: Stärke deine Brüder (Luk. 22, 32).

3. **Zu bezeugen.** *ἐπιμαρτυρῶν*. Bengel bezieht das *ἐπί* auf das Zeugnis des Paulus, das Petrus bestätigen wolle, ohne Grund. Es ist vielmehr die Bestätigung der ihnen zu teil gewordenen mündlichen Verkündigung gemeint. Das Resultat, die Summe davon ist im folgenden enthalten.

4. **Daß das die wahrhaftige Gnade Gottes sei,** d. h. daß ihr der Gnade Gottes wahrhaftig, nicht bloß in eingebildeter Weise teilhaftig geworden seid, daß ihr auf dem rechten Grunde stehet, von dem ihr euch nicht hinwegdrängen lassen dürfet (s. Kap. 1, 10. 20; 2, 4). Vermittelst der Predigt des Evangeliums waren sie durch den Glauben in den Besitz und Genuß der Gnade Gottes hineingestellt. Darin sollten sie feststehen und wachsen (vergl. Kap. 1, 8. 21; 2, 7. 9. 10). — Es konnte ihnen auf zweierlei Weise zweifelhaft werden, ob sie auch recht daran seien und in der Gnade Gottes stehen, einmal wenn sie sich die Leiden befremden ließen, von denen sie betroffen wurden, sodann durch falsche

Lehrer. „Durch jüdische Gesetzlehrer ist es den Galatern streitig gemacht worden, ob es die wahrhaftige Gnade Gottes sei, in welcher sie stehen. Hernach mögen andere Verführer, wider die Petrus in seinem zweiten Briefe eifert, in jenen Ländern aufgetreten sein und versucht haben, die Christen zu bereden, sie stehen nicht in der wahrhaftigen Gnade" (Roos).

5. *Εἰς ἣν ἑστήκατε*[1]) **In welche ihr zu stehen gekommen seid** und noch stehet.

6. **Es grüßet euch** u. s. w. „Aus den hier folgenden Grüßen sollen sie sehen, daß ihre Standhaftigkeit im Glauben und ihr Heil den übrigen Gläubigen am Herzen liege." — *ἡ ἐν Βαβυλῶνι συνεκλ.* Die verbreitetste Erklärung ist, daß darunter die Gemeinde zu Babylon zu verstehen sei (vergl. Kap. 1, 1). So die alten Übersetzungen, die Väter und Reformatoren, und alle Ausleger bis ins 18. Jahrhundert (s. Weiß). Die Erklärung von der Gattin des Petrus oder von einer vornehmen Christin in Babylon hat allerdings das für sich, daß vor- und nachher Individuen genannt werden, allein es wäre doch auffallend, wenn Petrus seine Frau als die in Babylon Miterwählte bezeichnen oder eine andere Frau daselbst so hervorheben würde. Es müßte heißen: meine Miterwählte, die jetzt in Babylon ist. Auch 2 Joh. 1. 13 ist vielleicht die Gemeinde zu verstehen (Hofmann, Wiesinger). — Babylon deuten manche Ausleger auf Rom wegen seines feindlichen Geistes wider das Christentum (vergl. Offenb. 14, 8; 17, 5. 18; 18, 2. 10), andere auf Jerusalem, andere auf ein Babylon in Ägypten, welches aber nur ein römischer Besatzungsplatz war. Wir ziehen mit Weiß die Erklärung von dem eigentlichen chaldäischen Babylon vor, wenngleich von einer Reise des Apostels dorthin uns nichts überliefert ist. Die Bezeichnung Roms als Babylon scheint nur für eine spätere Zeit und nicht für den Briefstil und für die Grußbestellung zu passen. Nach Schöttgen nannten die Juden erst seit der Zerstörung Jerusalems Rom Babylon.

7. **Markus, mein Sohn.** Wahrscheinlich kein leiblicher Sohn, wofür wir keine Überlieferung haben, sondern der geistliche Sohn des Petrus, der Evangelist Markus (vergl. Apostg. 12, 12; Kol. 4, 10; Philem. 24; 2 Tim. 4, 11; 2 Tim. 1, 2; 1 Kor. 4, 15; Gal. 4, 19; Matth. 12, 27). Papias sagt von ihm, er sei der Ausleger des Petrus gewesen, ebenso Tertullian und Klemens von Alexandrien. Es folgt aber aus den Äußerungen dieser Kirchenlehrer nicht, daß dieser Brief in Rom geschrieben sei, wie in einigen Handschriften eine unechte Unterschrift angibt.

8. **Grüßet einander** u. s. w. (vergl. 1 Kor. 16, 20; 2 Kor. 13, 12; 1 Thess. 5, 26; Röm. 16, 16). Die Sitte des heiligen Bruderkusses war damals allgemein unter den Christen. „Es sollte eine Besieglung dessen sein, in dessen Namen sie sich küssen, zugleich aber auch der eigenen wechselseitigen Liebe, ohne deren Voraussetzung eine solche Aufforderung nicht ergehen konnte" (Wiesinger).

9. **Friede — Amen.** *εἰρήνη* (s. Kap. 1, 2; Röm. 16, 24; Eph. 6, 23. 24; 3 Joh. 15) der aus der Gnade quellende Friede. Er wird nur denen zu teil, die in Christo Jesu stehen, aber auch diesen allen, 1 Kor. 1, 3; Phil. 1, 2; Kol. 1, 2; *ἀμήν* fehlt in vielen Handschriften.

Homiletische Andeutungen.

Welches sind die sichern Kennzeichen des Gnadenstandes? — „Es ist eine große Verschuldung, wenn man Leuten, die in der wahrhaftigen Gnade stehen, ihren Gnadenstand zweifelhaft macht, oder sie wenigstens bereden will, daß sie immer schwache Anfänger im Christentum bleiben würden, weil sie etwa keine besondere Härtigkeit gegen ihre Leiber ausüben, zu einer gewissen Partei nicht treten, und eine gewisse hohe und tiefe Weisheit, womit diese Partei ohne ein Zeugnis der Heiligen Schrift prangt, nicht annehmen (vergl. Gal. 5, 10; 1, 8. 9; 2 Petri 3, 17. 18" Roos).

Starke: Die Gläubigen bedürfen noch immer wie der Lehre, so auch der Ermahnung zur Beständigkeit unter dem Kreuz in dem Laufe des Christentums (Spr. 9, 9). — Es kann sich mancher einbilden, er stehe in der Gnade, da er doch unter dem Zorne ist und seine Hoffnung verloren geht. Ach wie viel ist also daran gelegen, daß man im rechten Stande wahrhaftiger Gnade erfunden werde und davon innerlich und äußerlich auf eine lebendige Art überzeugt sei (2 Tim. 3, 5)! — Es ist lange gebräuchlich gewesen, daß ein jedes Geschlecht, männliches und weibliches besonders, sich geküsset hat (Luk. 7, 45. 46). — Friede und Christus der Friedefürst stehen zusammen. Wer den Frieden haben will, muß in Christo stehen. Wer in demselbigen ist, hat den wahren Frieden mit allen Heilsgütern immer und ewiglich (Joh. 16, 33). Lisco: Stehet ihr in der Gnade Gottes?

[1]) Lachmann mit den meisten neuern Autoritäten liest *στῆτε*.

Der zweite Brief Petri.

Einleitung.

§ 1.

Zweck des Briefes.

Ein Erinnerungs- und Erweckungsschreiben an Gläubige, die in der Wahrheit stehen und schon darin befestigt sind, soll, wie es Kap. 1, 12. 15 deutlich angegeben ist, dieser Brief sein. Hatte der erste Brief vor äußeren Gefahren und Feinden gewarnt und zur Festigkeit und Leidenswilligkeit ermuntert, so warnt der zweite Brief vor den noch gefährlicheren inneren Feinden und ermahnt zum Wachen und Widerstehen gegen die Verführer und Spötter, die sich allmählich in die Christengemeinden eingeschlichen hatten. „Hütet euch, daß ihr nicht durch betrügerische Lehren fortgerissen werdet und herausfallet aus eurem festen Stande" (Kap. 3, 17). — „Wendet mit allem Ernste die empfangenen Gnadenkräfte zur Heiligung an" (Kap. 1, 3 ff.), in dieser Ermahnung konzentriert sich der reiche Inhalt des kurzen Briefes. Die Beweggründe zu einem heiligen Lebenswandel sind hauptsächlich von dem Blick auf die bevorstehende Zukunft Christi und die damit verbundenen Katastrophen hergenommen (Kap. 3, 11 ff.). Die Verführer, vor welchen er warnt, sind genauer nach ihrer sittlichen als nach ihrer intellektuellen Seite geschildert. Es sind sadduzäisch gesinnte Leute, Libertiner, Antinomisten, welche in Unzuchtsgreueln, in Ungerechtigkeit und Geiz nach ihren eigenen Lüsten lebten (Kap. 2, 3. 10. 14), von denen ein Teil der Wahrheit, besonders der Wiederkunft Christi spotteten (Kap. 3, 3 ff.). Sie redeten stolze, hochtrabende Worte, lästerten die Herrschaften und die himmlischen Mächte und verleugneten den, der sie erkauft hat (Kap. 2, 1. 18. 10). Ihre Weisheit bestand im Leugnen, Lästern und in der Verheißung zügelloser Freiheit (Kap. 2, 19). Es geben sich hierin die Wurzeln der antinomistischen Gnosis, die später in einem Karpokrates, Epiphanes, Prodikus, in den Simonianern, Antitakten und andern hervortrat, zu erkennen. Von ähnlichen Verirrungen spricht Paulus 1 Tim. 4, 1; 6, 20; 2 Tim. 3, 1 ff. (vergl. Offenb. 2, 14. 15. 20). Der Verfasser weissagt ihr Auftreten und schaut sie in prophetischem Geiste schon als gegenwärtig (Kap. 2, 1 ff. 10 ff.). Ihrem falschen Wissen wird die lebendige Erkenntnis Jesu Christi entgegengestellt, auf welche der Brief ein großes Gewicht legt (Kap. 1, 2. 3. 8; 2, 20).

§ 2.

Inhalt und Gliederung des Briefes.

Er zerfällt in zwei Teile; der erste geht bis Kap. 1, 21; der zweite von Kap. 2 bis zum Schluß. Jeder dieser Teile besteht wieder aus zwei Abschnitten. Im ersten Abschnitt des ersten Teils Kap. 1, 2—11 erinnert der Verfasser nach dem Gruße an die teuren Güter und Verheißungen, welche ihnen von seiten Gottes dargereicht worden sind, und knüpft daran die Ermahnung, nun auch ihrerseits darzureichen, was der Wille Gottes von ihnen fordere, und ihren Beruf und Erwählung fest zu machen. Im zweiten Abschnitt (Kap. 1, 12—21) erwähnt er, was ihn jetzt besonders zu dieser Ermahnung dränge, nämlich die Gewißheit von der Nähe seines Scheidens; sodann V. 16 ff. begründet er die Wahrheit der Lehre, worin sie

unterrichtet wurden, a. mit seiner und aller Apostel Augenzeugenschaft bei den Thaten Jesu; b. mit dem Zeugnis des prophetischen Wortes. Im ersten Abschnitt des zweiten Teils verkündigt er das bevorstehende Auftreten falscher Propheten, zeichnet kurz ihren Sinn und ihr Verhalten und weist an drei Warnungsbeispielen auf ihre unausbleibliche Strafe hin (Kap. 2, 1—10), nämlich an den gefallenen Engeln, an den durch die Sündflut umgekommenen Menschen und an den Städten Sodom und Gomorrha. Die genauere Schilderung ihres durch und durch fleischlichen Wesens, ihres Hochmuts, ihres Empörungs- und Lästergeistes, ihrer tierischen Unvernunft, ihrer Schwelgerei, ihrer Beharrlichkeit im Bösen, ihres Geizes, ihrer Verführungskünste, ihrer Großsprecherei bei aller innern Nichtigkeit und Leerheit, ihrer Verkehrtheit, Verstockung und Unseligkeit folgt V. 10—22. Nachdem der Fluß der sprühenden prophetischen Rede einen Ruhepunkt gefunden hat, knüpft der Verfasser im zweiten Abschnitt wieder an Kap. 1, 15 an und gibt den Zweck des Schreibens noch bestimmter an als Kap. 1, 15, der dahin gehe, ihren lauteren Sinn zu erwecken. Er kommt auf eine andere noch gefährlichere Klasse von Feinden Christi zu sprechen, die im Spottgeiste auftreten und besonders die Wiederkunft Christi mit allem, was sich daran knüpft, verhöhnen, während sie in ihrem epikuräischen Sinne eins mit jenen ersteren sind (Kap. 3, 1—5). Sodann widerlegt er den nichtigen Grund, worauf jene sich für die Leugnung der Zukunft Jesu berufen, mit der Thatsache der Sündflut (V. 5 bis 7), worauf er für die Gläubigen die Belehrung folgen läßt, Himmel und Erde werden in einer furchtbaren Katastrophe durch Feuer zerstört, und die scheinbare Zögerung des Gerichts sei als eine That der göttlichen Langmut zu betrachten (V. 7—10). Es folgt zur Bestärkung der Gläubigen die Ankündigung der Zukunft des Herrn und der großen Dinge, die damit in Verbindung stehen, namentlich der Gründung eines neuen Himmels und einer neuen Erde. Damit wird eine ernste Ermahnung zu einem heiligen Lebenswandel verflochten (V. 10—15). Er verstärkt das Gewicht seiner Ermahnungen durch die Berufung auf die Briefe des Apostels Paulus, mit dem er sich ganz eins wisse, während jene Zerstörer der Gemeinden wahrscheinlich einen Zwiespalt zwischen beiden behaupteten (V. 15. 16). Zum Schluß ermahnt er, sich nicht durch den Irrtum gottloser Menschen in der Hoffnung wankend machen zu lassen und zu wachsen in der Gnade und Erkenntnis Jesu Christi, was ein Hauptmittel der Bewahrung ist. Zuletzt eine Doxologie auf Christum.

§ 3.
Echtheit des Briefes.

Keine Schrift des Neuen Testaments ist in alter und neuer Zeit so vielfach angezweifelt und bestritten worden, als gerade dieser Brief. Die moderne Kritik betrachtet es als eine ausgemachte Sache, daß ein falscher Petrus in späterer Zeit mit ungeschickter Hand aus dem Brief Judä heraus dieses Schreiben verfaßt habe. Durch die Zuversichtlichkeit ihres Auftretens bestochen, haben auch umsichtige Forscher hie und da diesem Resultat zugestimmt.

Lassen wir erstens die äußeren Zeugnisse an unserem Blicke vorübergehen: so erhielt der Brief im vierten Jahrhundert die bestimmte kirchliche Anerkennung als Teil des Kanons (Guericke, Gesamtgeschichte des Neuen Testaments, S. 477. 615). Wenn wir von diesem festen Punkte aus rückwärts gehen, so finden wir, daß Hieronymus ihn für echt hielt, jedoch bemerkte, die meisten halten ihn für unecht wegen der Verschiedenheit seines Stils. Eusebius stellt ihn bekanntlich unter die Antilegomenen; er bezeichnet ihn als einen solchen, der nicht im bisherigen Kanon der Kirche stehe, der aber gleichwohl vielen als nützlich erschienen und neben den andern Schriften gebraucht worden sei. Origenes sagt: Petrus hat einen allgemein anerkannten Brief hinterlassen; vielleicht (ἔστω δὲ) auch einen zweiten, denn man bezweifelt es, man ist nicht einig darüber. Er citiert jedoch an mehreren Stellen den zweiten Brief als einen Teil der Schrift (vergl. Dietlein, S. 61 ff.). In der syrischen Übersetzung, Peschittho, welche spätestens im dritten Jahrhundert entstanden ist, fehlt der Brief; aus welchen Gründen, ist unbekannt. Ebenso fehlt er im muratorischen Kanon, wo aber auch der erste Brief

Petri und andere Briefe des Neuen Testaments nicht genannt werden. Bei Tertullian und Cyprian wird er nicht erwähnt; dagegen hat Klemens von Alexandrien, wie Eusebius berichtet, ihn nebst den andern Antilegomenen kommentiert. Justin und Irenäus spielen wahrscheinlich auf 2 Petri 3, 8 an; letzterer auch auf 2 Petri 2, 4 bis 6, ersterer noch auf 2 Petri 2, 1. Theophilus von Antiochien scheint sich auf 2 Petri 1, 19. 21; 3, 3 zu beziehen. Im Brief des Hermas um die Mitte des zweiten Jahrhunderts finden sich fast unleugbare Beziehungen auf 2 Petri 2, 15. 20. 22; 3, 3; 1, 5—8. Bei Barnabas, dessen Brief vielleicht in das Ende des ersten Jahrhunderts reicht, findet Dietlein verschiedene Anspielungen, worunter die deutlichste die auf 2 Petri 3, 8 doch nicht völlig sicher ist, zumal jener Ausspruch auch in der Mischnah vorkommt. Bei Klemens von Rom sieht Dietlein massenhafte Belege, durch welche dieser Verfasser noch vor der Zerstörung Jerusalems Zeugnis für unsern Brief ablege. Eine gewisse Verwandtschaft der Sache ist nicht zu verkennen, aber die Anführungen Dietleins, worunter der Ausdruck *ἡ μεγαλοπρεπὴς δόξα* die gewichtigste ist, werden höchstens solche überzeugen, die der Echtheit des Briefes vorher gewiß sind. So verhält es sich auch mit dem Brief des Polykarp. Huther macht mit Recht geltend, daß nicht eine einzige Sentenz buchstäblich genau aus 2 Petri citiert werde, wie es doch bei 1 Petri der Fall sei. Auch bei Ignatius ist die Abhängigkeit von 2 Petri nicht erweislich, wenn gleich einige Anklänge vorkommen. — Es erhellt aus dem bisher Angeführten, daß der Brief um die Mitte des zweiten Jahrhunderts benutzt wurde, daß die frühesten Kirchenlehrer keinen erweislichen Gebrauch von ihm machten, daß im dritten Jahrhundert Zweifel dagegen aufkamen, welche aber nur von inneren Gründen ausgingen, und daß gegen das Ende des vierten Jahrhunderts seine Echtheit von der Kirche festgestellt wurde. Ungenügend ist die Annahme von Thiersch, man habe besorgt, eine zu frühe Enthüllung der ganzen Gestalt des Übels, wie sie in den Donnerworten Petri gegeben wird, würde in jener bis in alle Tiefen der Geisterwelt erschütterten Zeit (in welcher sich der Kanon der Homologumenen fixierte) auf das Übel und sein Hervorbrechen selbst einen sollicitierenden Einfluß ausüben. Geben sonach die äußeren Zeugnisse kein sicheres Resultat, wiewohl sie der Echtheit eher günstig als ungünstig sind, so sind wir umsomehr

zweitens auf die inneren Gründe gewiesen. Hierüber ist Folgendes zu bemerken:

1. Es kommt uns aus dem Briefe eine Persönlichkeit entgegen, welcher man es anfühlt, daß sie in der Gnade und Erkenntnis Jesu Christi steht, daß sie die Wahrheit über alles liebt (Kap. 1, 3; 3, 18; 1, 12); daß sie Vergebung der Sünden empfangen hat und mit derselben göttliche Lebenskräfte (Kap 1, 9. 10. 2); welche einen ganzen Ernst mit dem Christentum macht (Kap. 1, 5 ff.; 3, 14. 17); welche im persönlichen Umgang mit Jesu Christo steht (Kap. 1, 14), den Blick fest auf sein Kommen gerichtet hat und der Zukunft seines Tages entgegeneilt (Kap. 3, 12); welche vor den Gerichten der Ewigkeit sich fürchtet (Kap. 2, 1 ff.), von dem Walten der Gerechtigkeit Gottes durchdrungen ist (Kap. 2, 9), sich eines heiligen Wandels und gottseligen Lebens befleißigt und sich gegenüber den klugersonnenen Fabeln zu strenger Wahrhaftigkeit verpflichtet sieht (Kap. 2, 16). Dieser erleuchtete, vom Ernst des Christentums ergriffene Geist bezeichnet sich selbst als Simon Petrus, einen Knecht und Apostel Jesu Christi (Kap. 1, 1; 3, 2), er spricht in prophetischem Geiste (Kap. 2, 1 ff.; 3, 3), er führt Einzelheiten aus seinem Leben an, daß er Zeuge von der Verklärung Jesu auf dem heiligen Berge gewesen sei (Kap. 1, 16 ff.), und daß ihm Jesus die Nähe seines Todes eröffnet habe (Kap. 1, 14), erklärt sich für einen Bruder und Amtsgenossen des Apostels Paulus, mit dessen Briefen er sich ganz in Übereinstimmung weiß (Kap. 3, 15. 16). und sieht sich berufen, die Gläubigen, an die er schreibt, zu erinnern, zu stärken und zu erwecken (Kap. 1, 12 ff.; 3, 1. 2). Seine Lehren, Ermahnungen, Bekenntnisse, Zeugnisse, Warnungen sind voll Kraft und Feuer, voll fester Zuversicht und sprühenden Eifers für die Ehre des Herrn, voll Nachdruck und Originalität. Ist Petrus wirklich der Verfasser, so stimmt alles herrlich zusammen; ist er es aber nicht, so haben wir ein un-

auflösliches psychologisches Rätsel vor uns. Ist es möglich, müssen wir fragen, daß ein vom Geiste des Christentums durchdrungener Mann, der sich ausdrücklich von allen klugen Erdichtungen lossagt, sich für den Apostel Petrus ausgeben, in seinem Namen diesen Brief schreiben konnte? Ein absichtlicher Betrug und solche Erleuchtung — wer kann dies zusammenreimen?

2. Wäre der Brief, wie manche Kritiker leichthin annehmen, dem Petrus durch einen Betrüger untergeschoben: so mußte dies in irgend einer unlauteren Absicht geschehen sein. Aber wo ist in diesem Brief etwas wahrzunehmen, das als Irrlehre oder sittliche Unlauterkeit betrachtet werden könnte? Nimmt man als Zweck die Vermittlung zwischen den Judenaposteln und dem Heidenapostel an, so ist der behauptete Gegensatz eben eine Fiktion (vergl. ein Citat von Klemens von Rom bei Dietlein, S. 30. 31), und der Inhalt des Briefs müßte in diesem Fall ein ganz anderer sein. Zur Bekämpfung der Irrlehrer würde ein sonst redlicher Mann nicht gewagt haben, den Namen des Apostels seiner Schrift an die Stirn zu setzen (Olshausen, Nachweis der Echtheit ꝛc. S. 124).

3. Ein Fälscher würde nicht unterlassen haben, die Leser näher zu bezeichnen, an welche der Brief gerichtet ist, während der Verfasser in aller Unbefangenheit sich an die wendet, welche denselben gleich teuren Glauben empfangen haben, und dieselben Leser wie im ersten Brief voraussetzt.

4. Der zweite Brief ist ein integrierender Bestandteil des ersten. Dort wird vor äußeren, hier vor inneren Feinden gewarnt. Beide können nicht wohl von einander getrennt werden.

5. Der Lehrinhalt des zweiten Briefes stimmt in der Auffassung des Christentums, sofern es als die Erfüllung der alttestamentlichen Prophetie betrachtet wird (Kap. 1, 19 bis 21), und sofern das Kommen Jesu Christi besonders hervorgehoben ist, wie wir es an dem Apostel der Hoffnung im ersten Brief gesehen haben (Kap. 3, 10 ff.), wesentlich mit dem ersten überein. An Geist, Kraft, Lebendigkeit, glühendem Eifer gegen das Böse, an Originalität und Gedankenreichtum steht der zweite Brief dem ersten nicht nach, und kein Produkt des zweiten Jahrhunderts darf sich hierin mit ihm messen. Man vergleiche den Hirten des Hermas mit dem zweiten Brief Petri, welch ein Abstand! Wie herrlich ist namentlich der Anfang des Briefes, wodurch wir in die ganze Fülle der evangelischen Gnade hineinversetzt werden! Auch in der Darstellung findet sich manches Übereinstimmende, wie z. B. die Verschlingung der Sätze durch Participien und die Wahl gewisser Ausdrücke. So führt Guericke an die Wörter *ἀναστροφή* 1 Petri 1, 15. 18; 2, 12; 3, 1. 2. 16 (vergl. 2 Petri 2, 7; 3, 11). — *ἀπόθεσις* 1 Petri 3, 21 (vergl. 2 Petri 1, 14). — *ἀρετή* 1 Petri 2, 9 (vergl. 2 Petri 1, 3). — *ἀλήθεια* in besonderem Sinn 1 Petri 1, 22 (vergl. 2 Petri 1, 12). — *κομίζεσθαι* 1 Petri 1, 9; 5, 4 (vergl. 2 Petri 2, 13). — *ἐποπτεύειν* 1 Petri 2, 12; 3, 2 (vergl. 2 Petri 1, 16). — *ἄσπιλος* und *ἄμωμως* 1 Petri 1, 19 (vergl. 2 Petri 3, 14). — Zu *πέπαυται ἁμαρτίας* 1 Petri 4, 1 vergl. 2 Petri 2, 17.

6. Der Brief fügt sich, wenn er von Petrus herstammt, trefflich in die Entwickelungsgeschichte der christlichen Kirche hinein, wie dies von Thiersch gut ausgeführt worden ist. „Gesetzt, sagt dieser Gelehrte, er wäre nicht von Petrus selbst, so kann er doch seinem ganzen Inhalte nach keinem andern Moment der Geschichte angehören, als dem jener großen Katastrophe, des gewaltigen Hervorbrechens einer ohne Gleichen frevelhaften heidnischen Gnosis, welches auf die Wirksamkeit des Paulus folgte und der des Johannes voranging.“

7. Die Einwendungen, welche aus innern Gründen gegen den Brief erhoben werden, sind von keiner großen Bedeutung. a. Man sagt, im ersten Brief sei der vorherrschende Begriff die *ἐλπίς*, im zweiten dagegen die *ἐπίγνωσις*. Dies bringt die verschiedene Tendenz der beiden Briefe mit sich. Sollten denn beide sich in den gleichen Grundideen bewegen? b. Im ersten Brief werde der Tag der Wiederkunft Christi als ganz nahe bevorstehend erwartet, der Verfasser des zweiten rede von einem plötzlichen, aber nicht von einem nahen Eintreten desselben. Dieser Umstand erklärt sich aus der ziemlich frühen Abfassungszeit des

ersten Briefes (s. Einleit. zum ersten Petribr.). c. Die Wiederkunft Christi trete gegen die des endlichen Weltuntergangs im zweiten Brief ganz zurück. Dies ist nicht ganz richtig nach Kap. 3, 10, und der zweite Brief vervollständigt hierin die Aufschlüsse des ersten. d. Im ersten Brief werden die Heilsthaten des Sterbens und Auferstehens Christi als das Fundament des christlichen Lebens bezeichnet; dagegen im zweiten finden diese keine Erwähnung. Offenbar deswegen, weil die Tendenz des zweiten Briefes in der Warnung vor den Verführern besteht. In 2 Petri 1 sind jene Heilsthaten vorausgesetzt. e. Eigentümliche Gedanken des zweiten Briefes seien die Idee von der Gemeinschaft mit der göttlichen Natur, der Entstehung der Welt aus dem Wasser und ihres Untergangs durch Feuer. Man sieht aber nicht ein, warum dieser Brief nichts Eigentümliches enthalten soll. f. Der Glaube trete im zweiten Brief hinter der Erkenntnis zurück. Dies bringt die Polemik gegen die Anhänger der falschen Gnosis mit sich, und jene *ἐπίγνωσις* ist von der *πίστις* nicht wesentlich verschieden. g. *Κύριος* werde, sagt de Wette, in Kap. 3, 10 von Gott gebraucht. Dies ist aber auch im ersten Brief hin und wieder der Fall (1 Petri 3, 12. 15). h. Auffallend sei die häretische Leugnung der Wiederkunft Christi und die Ansicht von der Entstehung und dem Untergang der Welt, welche, wie Neander meint, zu dem praktischen einfachen Geiste des Petrus und zur Lehrentwickelung des Neuen Testamentes nicht passe. Dies muß selbst Huther als ein bloß subjektives Urteil erkennen. i. Die Stilverschiedenheiten, welche schon im Altertum geltend gemacht wurden, sind nicht sehr bedeutend und werden durch die oben bemerkten, offenbaren Sprachharmonien aufgewogen. Wären sie auch größer, als sie sind, so könnte man annehmen, was Hieronymus schon ausspricht, Petrus habe bei beiden Briefen sich verschiedener Gehilfen bedient (s. Olshausen S. 118). k. Es werde in 2 Petri 3, 15 schon eine Sammlung von paulinischen Briefen als in der Kirche verbreitet vorausgesetzt. Allein von einer geschlossenen Sammlung aller Briefe des Paulus ist hier nicht die Rede. l. Wenn Neander das Bedenken erhebt, der Verfasser setze sich in ein anderes Verhältnis zu den Lesern, als im ersten Briefe, denn diese müssen nach dem zweiten Briefe solche gewesen sein, welche von dem Apostel Petrus persönlich unterrichtet worden seien, so kann in der Zwischenzeit zwischen der Abfassung des ersten und zweiten Briefes wohl ein engeres persönliches Verhältnis eingetreten sein.

Somit sind alle diese Bedenken nicht von dem Gewichte, daß damit die obige Beweisführung umgestoßen würde. In neuerer Zeit haben sich mehr oder weniger entschieden folgende Theologen für die Echtheit des Briefes ausgesprochen: Guericke, Thiersch, Stier, Dietlein, Hofmann, Luthardt, Wiesinger, Schott, Weiß, Steinfaß, Brückner (Verf. der neutestamentl. Theol., der zuletzt an seinem Zweifel gegen die Echtheit gezweifelt und denselben zurückgenommen hat), Keil, Spitta, Burger.

§ 4.

Verhältnis des Briefes zum Brief Judä.

Das zweite Kapitel unsres Briefes bis zu Anfang des dritten Kapitels und der Brief Judä stimmen in der Art überein, daß ein Abhängigkeitsverhältnis des einen Briefs von dem andern unleugbar ist. Man vergl. Jud. 4. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 16 mit 2 Petri 2, 1. 4. 6. 10. 11. 12. 13. 15. 17. 18; Jud. 17, 18 mit 2 Petri 3, 2. 3. Die Ansicht, der Brief Judä sei das Original, das von dem Verfasser des zweiten Briefes Petri benutzt worden sei, ist nach dem Vorgang Herders in neuerer Zeit vorherrschend geworden. So urteilen de Wette, Guericke, Huther, Kurz, indem sie sagen, der Ausdruck bei Judas sei der einfachere, manche Stelle im zweiten Brief Petri enthalte nur aus dem Briefe Judä das rechte Licht. Mit gewichtigen Gründen wird jene Voraussetzung von Hofmann (Weissagung und Erfüllung), Thiersch, Stier und Dietlein bestritten, zu welchen aus neuster Zeit noch Spitta und Burger hinzukommen. Man beruft sich mit Recht darauf, daß zur Zeit des Judas-Briefes die Irrlehrer bereits hervorgetreten waren, während im zweiten Brief Petri ihr Auftreten als ein noch zukünftiges vorhergesagt wird (Kap. 2, 1 ff.),

und auf die scheinbar apokryphischen Elemente, die im Brief Judä enthalten sind, während 2. Petri davon frei ist. Dietlein sucht bei jeder betreffenden Stelle die Originalität des zweiten Briefes nachzuweisen; wenn ihm dies auch nicht immer gelungen ist, so kann man ihm doch an manchen Stellen die Zustimmung nicht versagen. Ebenso hat Schott durch eine ins einzelne eingehende Untersuchung nachzuweisen gesucht, daß Judas vom zweiten Briefe Petri abhängig sei, jedoch so, daß man seiner schriftstellerischen Tüchtigkeit nicht zu nahe treten dürfe. Dagegen will Huther im Anhang zur 3. Auflage wieder das Gegenteil beweisen, indem er dem Gedankengang des Judas folgt und das einzelne in seinem Verhältnis zu dem, was der zweite Petrus-Brief Ähnliches bietet, betrachtet. Ich muß gestehen, daß mich diese Beweisführung nicht überzeugt hat. Die Frage über die Priorität des einen oder des andern, bei der vieles von subjektiven Eindrücken abhängt, ist übrigens von keiner besondern Erheblichkeit, und die Echtheit beider Briefe kann festgehalten werden, man mag sich auf die eine oder die andere Seite stellen. Wem die Authentie von 2. Petri feststeht, wie wir davon einen tiefen Eindruck haben, dem ist es zum voraus sehr unwahrscheinlich, daß Petrus, der Apostelfürst, der erleuchtete und hochbegabte Mann, der im ersten Briefe sowie in 2 Petri 1 und 3 seine Originalität bewährt, in einem Teile seines Schreibens die Ausdrücke, Bilder nnd Beispiele von einem Mann von offenbar geringerer Begabung entlehnt habe. Auffallen müßte es dabei besonders, daß er den Judas nicht genannt hätte, während er doch den Paulus und seine Briefe erwähnt. Nimmt man hinzu, daß der zweite Brief reich ist an eigentümlichen Ausdrücken, daß in den drei Kapiteln mehr als zwanzig ἅπαξ λεγόμενα vorkommen, daß der Brief Judä sich auf die Worte der Apostel beruft (V. 17), und sich als ein durch eine besondere Veranlassung schnell entstandenes Schreiben ankündigt (V. 3), so gewinnt die Annahme immer mehr Wahrscheinlichkeit, daß Judas den zweiten Brief Petri benutzt habe, nicht umgekehrt Petrus den Judas. Man beachte besonders das sonst im Neuen Testament nicht vorkommende Wort ἐμπαῖκται Jud. 18 (vergl. 2 Petri 3, 3).

§ 5.

Abfassungszeit des Briefes.

Mayerhoff will nachweisen, er sei von einem Judenchristen in Alexandrien in der Mitte des zweiten Jahrhunderts verfaßt worden. Schwegler glaubt das Ende des zweiten Jahrhunderts als die früheste Zeit seiner Entstehung ansetzen zu müssen. Huther setzt ihn in den Anfang des zweiten Jahrhunderts. Die auf diese Weise schwankende Kritik vergißt ganz, wie die Geisteskraft, welche sich in diesem Briefe ausspricht, im zweiten Jahrhundert sonst nicht mehr anzutreffen ist, und daß das Auftreten der Verführer, welche der Brief bekämpft, nach den Anzeigen bei Paulus in den Pastoralbriefen und bei Johannes in der Offenbarung gerade in jene Zeit fällt, in welche uns der Brief versetzt, der kurz vor dem Tode des Petrus geschrieben sein muß. „Im Beginn der zweiten Periode der apostolischen Zeit ist der heidnisch gnostische Abfall in den Gemeinden Vorderasiens mit riesenhafter Energie hervorgebrochen. Paulus hatte sein Werk vollendet; Petrus war noch bestimmt, vor seinem Lebensende seine warnende Stimme zu erheben“ (Thiersch).

§ 6.

Litteratur.

Vergl. die Litteraturangaben zum 1. Brief. Für den 2. Brief besonders ist noch anzuführen: W. O. Dietlein, der 2. Brief Petri, Berlin 1851. Fr. Steinfaß, Der 2. Brief Petri. Eine exeget. Studie. Rostock 1863. Fr. Spitta, Der 2. Brief des Petrus und der Brief des Judas, Halle 1885.

Der zweite Brief Petri.

Kap. 1, 1—11.

Inhalt: Auf den brüderlichen Gruß und Segenswunsch V. 1 u. 2 folgt die Ermahnung: Da Gott euch reichlich darreicht, was ihr für das innere Leben bedürfet, so reichet auch ihr von eurer Seite dar, was seinem Willen gemäß ist; dann steht euch der Eingang zu seinem Königreich offen.

Simon Petrus, Knecht und Apostel Jesu Christi, denen, die mit uns den gleich 1 schätzbaren Glauben empfangen haben, in der Gerechtigkeit unsres Gottes und des Heilandes Jesu Christi. *Gnade und Friede widerfahre euch immer reichlicher in der 2 Erkenntnis Gottes und Jesu unsres Herrn. *Da ja seine göttliche Kraft uns alles ge- 3 schenket hat, was zum Leben und zur Gottseligkeit gehört, durch die Erkenntnis dessen, der uns berufen hat mittelst seiner Herrlichkeit und Gotteskraft, *durch welche er uns die 4 größten und höchst schätzbaren Verheißungen geschenkt hat, auf daß ihr durch dieselbigen teilhaftig würdet der göttlichen Natur, entflohen dem Verderben in der Lust, das in der Welt ist: *eben deshalb nun bietet allen euren Fleiß auf und reichet dar in eurem 5 Glauben männlichen Mut, in dem Mute Einsicht, *in der Einsicht Selbstbeherrschung, 6 in der Selbstbeherrschung Standhaftigkeit, *in der Standhaftigkeit Gottseligkeit, in der 7 Gottseligkeit Bruderliebe, in der Bruderliebe allgemeine Liebe *Denn wo diese Dinge 8 sich bei euch finden und reichlich sich hervorthun, werden sie euch nicht träge und unfruchtbar sein lassen für die Erkenntnis unsres Herrn Jesu Christi. *Denn bei wem solches 9 nicht vorhanden ist, der ist blind, indem er nicht in die Ferne sieht und die Reinigung von seinen vorigen Sünden in Vergessenheit gestellt hat. *Darum befleißigt euch umso- 10 mehr, ihr Brüder, euren Beruf und eure Erwählung fest zu machen. Denn wenn ihr jene Dinge thut, werdet ihr nimmermehr straucheln. *Denn also wird euch reichlich dargereicht 11 werden der Eingang in das ewige Königreich unsres Herrn und Heilandes Jesu Christi.

Exegetische Erläuterungen.

1. **Simon**[1]) **Petrus.** Im Eingang des ersten Briefes steht bloß Petrus. Es scheint, er habe den Namen Simon schlechthin regelmäßig, solange er in der Begleitung Jesu war, bis nach seiner Himmelfahrt, allein geführt; wenigstens redet ihn Jesus immer als Simon an (Matth. 17, 25; Mark. 14, 37; Luk. 22, 31; Joh. 21, 15. 16. 17). Auch bei den Jüngern scheint er so benannt worden zu sein (Luk. 24, 34; Apostg. 15, 14). Später fing man an, um den Apostel von andern Männern gleichen Namens zu unterscheiden, ihn durch Hinzufügung des Ehrennamens Petrus zu charakterisieren (Apostg. 10, 5. 18). Die Evangelisten nennen ihn häufiger Petrus schlechthin, als Simon Petrus; in den paulinischen Briefen ist der Name Petrus schon konstant; in den Evangelien wechseln die Bezeichnungen bisweilen ab. So Joh. 13, 36. 37 (vergl Matth. 4, 18; 10, 2; 16, 16; 17, 25). Daß Petrus sich durch Zusammenfügung der beiden Namen nach seiner alten und neuen Geburt bezeichnen wolle, ist nicht wahrscheinlich. Eher könnte man dem beistimmen, was Besser bemerkt: „Der vollständige Name Simon Petrus hat etwas Testamentartiges“, da er am Abend seines Lebens stand.

[1]) So liest Lachmann. Tischendorf liest Συμεών mit A. G. K. und den meisten Autoritäten (vergl. Luk. 3, 30; 7, 40; Offenb 7, 7; Apostg. 15, 14; Hebr. שִׁמְעוֹן.

2. **Knecht und Apostel Jesu Christi.** Ebenso bezeichnet sich Paulus Röm. 1, 1; Tit. 1, 1, und auch Jakobus nennt sich Knecht Christi, was zu den höchsten Ehrentiteln gehört (Kap. 1, 1; vergl. Gal. 1, 10). Jenes drückt sein Abhängigkeitsverhältnis, dieses seine amtliche Würde aus.

3. **Denen, die — empfangen haben;** *τοῖς λαχοῦσι* sc. *χαίρειν λέγει. λαγχάνω* = ich bekomme etwas durchs Los, durch Glück, oder durch göttliche Fügung, oder durch Erbschaft (vergl. Luk. 1, 9; Joh. 19, 24; Apostg. 1, 17). Ausgeschlossen ist dabei alles eigene Wirken und Verdienst. — **Der Glaube** kann hier objektiv oder subjektiv gefaßt werden, entweder für einen Kreis von Glaubenswahrheiten oder für eine bestimmte Glaubensgesinnung. Die erstere Bedeutung paßt besser zu den Ausdrücken *λαγχ.* und *ἰσότιμος* und stimmt zu *παρούσ. ἀληϑ.* V. 12 (vergl. Jud. 3). Nicht jeder Glaube und jede Fassung der Glaubenswahrheiten hat gleichen Wert; es gibt inadäquate und adäquate, leichte und vollwichtige Darstellungen der göttlichen Wahrheiten. Petrus versichert nun hier die Leser, der Glaube, der ihnen durch göttliche Fügung mitgeteilt worden sei, habe den gleichen Wert, die gleiche Vollwichtigkeit mit dem, welchen er und die andern Apostel bekennen (vergl. Apostg. 11, 17; 15, 9. 11). Wenn man diese Stellen betrachtet, so scheint Petrus hier Heidenchristen vor sich zu haben. *ἡμῖν* elliptisch für *τῇ ἡμῶν πίστει*, von gleichem Gewicht mit unserm Glauben (Winer, 6. Aufl. S. 679).

4. **In der Gerechtigkeit — Christi.** Auch dieser Beisatz spricht für die objektive Fassung des Glaubens. Er hat seinen Mittelpunkt und seine Grundlage in der Gerechtigkeit Gottes. Nach Gerlach gehört das: unsers Gottes und Heilandes Jesu Christi hier aufs engste zusammen, so daß Jesus selbst Gott genannt würde; ebenso Dietlein. Da aber Jesus im petrinischen Lehrbegriff wohl Herr, aber sonst nicht Gott genannt wird, so wird das erstere richtiger auf den Vater bezogen. Was ist nun die Gerechtigkeit Gottes und die des Heilandes? Es sind nämlich zwei Subjekte zu unterscheiden. So Huther. *δικαιοσ.* nach Aristoteles von *δίχα, διχάζειν*, in zwei gleiche Teile teilen, jedem das Seine zuweisen. *Δίκαιος*, wer in dem richtigen Verhältnis zu andern steht, wer gerade so ist, wie er sein soll. צַדִּיק von dem Richter oder König, der das Recht beschützt und verwaltet, daher sehr oft von der Richterthätigkeit Gottes, welche sich in der Rettung und Belohnung der Frommen, wie in der Bestrafung der Gottlosen erweist. Sie heißt צֶדֶק, צְדָקָה. was bisweilen auch Wahrheit, Güte bedeutet. Hier ist es offenbar nicht so zu fassen, wie Röm. 1, 17, als Gerechtigkeit, die von Gott kommt und vor Gott gilt, als zugerechnete Gerechtigkeit; dies ist, abgesehen davon, daß es eine wesentlich paulinische Idee ist, wegen der folgenden Worte *καὶ σωτῆρος* unmöglich. Vielmehr ist es als Eigenschaft Gottes zu nehmen, so wie es Röm. 3, 25. 26 vorkommt, von der Richterthätigkeit Gottes. Es ist hier nicht näher angegeben, wie Petrus sich ihre Erweisung im Mittelpunkt unsres Glaubens, im Erlösungswerke, gedacht hat. Wir dürfen aber ohne Zweifel aus Kap. 2, 1, wo der Ausdruck: Loskaufen gebraucht wird, schließen, es sei die Vorstellung dieselbe, wie Röm. 3, 25, Jesus habe der Gerechtigkeit Gottes, die den Tod des Sünders fordert, eine Genugthuung geleistet, indem er das vollgültige Lösegeld für die ganze Menschheit darbrachte. Zu diesem Ende mußte Jesus vollkommen sündlos und heilig sein. Dies die *δικαιοσ. σωτῆρος*, so daß das Wort in doppeltem Sinn zu nehmen ist, nämlich von der Gerechtigkeit Gottes und von der Heiligkeit Jesu. Eine Anschließung an Paulus ist hier kaum zu verkennen und darf nach Kap. 3, 15 nicht befremden. Huther nimmt *δικαιοσ.* = das seiner Heiligkeit entsprechende Verhalten, das keinen Unterschied zwischen den einen und den andern macht. De Wette unrichtig = Gnade und Liebe.

5. In V. 2 folgt der Segenswunsch, wie 1 Petri 1, 1, nur mit dem Beisatz *ἐν ἐπιγνώσει.* Dieses Wort, stärker als das einfache *γνῶσις*, kommt mehrfach in unserem Briefe vor (V. 3. 8; Kap. 2, 20). Wir finden es öfter bei Paulus, namentlich im Kolosserbrief Kap. 1, 9. 10; 2, 2; 3, 10; sonst Röm. 1, 28; 3, 20; 10, 3; Ephes. 1, 17; 4, 13; Phil. 1, 9; 1 Tim. 2, 4; 6, 20; Tit. 1, 1; Philem. 6; Hebr. 10, 26. Es verdient Beachtung wegen der damals auftauchenden Ansätze zur falschen Gnosis. Es bedeutet Anerkennung, eingehendes und liebendes Erkennen, das dem Gegenstand nicht äußerlich und fremd bleibt, sondern in ihn eindringt und ihn zu erfassen sucht. Das Zeitwort kommt auch in den Evangelien oft vor, z. B. Matth. 7, 16; 11, 27; 14, 35; Mark. 2, 8; Luk. 1, 4. Calov richtig: „eine praktische, vertrauensvolle Erkenntnis = Glaube. Es liege darin, setzt er hinzu, eine leise Erinnerung, die Gnade und den Frieden nicht durch Sünden wider das Gewissen oder durch Abfall

zu verscherzen. Die göttlichen Gaben setzen nicht nur ein Gefäß, sondern ein Entgegenkommen von unserer Seite voraus. *ἐν ἐπιγν.*, in ihr ist die Mehrung der Gnade begründet und vermittelt. — *τοῦ θεοῦ κ. Ἰησοῦ*. Der Artikel vor *Ἰησοῦ* kann wohl fehlen, da Vater und Sohn in Wesenseinheit verbunden sind.

6. Mit V. 3 beginnt der eigentliche Brief. Man kann ihn, wie Roos bemerkt, einem Strom vergleichen, der schon bei der Quelle breit und tief ist. Er ist darin dem ersten Briefe ähnlich. In V. 3 und 4 zeigt er, was Gott an den Gläubigen thut, in V. 5—8, was ihrerseits die Aufgabe der Gläubigen sei. Gerlach: „Der Anfang des Briefes ist ganz besonders voll Feuer und Leben, und versetzt uns gleich in die ganze Fülle der evangelischen Gnade.“

7. **Da ja seine — Kraft geschenkt hat;** *ὡς — δεδωρημένης*. Grotius bezieht *ὡς* auf das Vorangehende, er schätze nicht umsonst jene Erkenntnis so hoch, da die göttliche Macht uns mittelst derselben alles mitteile; passender verbindet man es, wie Calov, mit dem Folgenden. *ὡς* ist nicht pleonastisch, sondern drückt, wie öfters, eine gegründete Überzeugung aus; so de Wette, Dietlein, Huther. Man könnte daher übersetzen: in der Überzeugung, daß die göttliche Macht uns alles geschenkt hat, trachtet. — Vergl. 1 Kor. 4, 18; Apostg. 27, 30; Winer, S. 701. — *δεδωρ.* von dem deponens *δωρέομαι*, nicht als stünde das Perf. passivi hier für das Perf. activi (Winer 304). So Septuag. 1 Mos. 30, 20. — *αὐτοῦ* geht auf beides zurück, *θεοῦ* und *Ἰησοῦ*. — **Seine göttliche Kraft.** Man hat hier ebenso wenig als Ephes. 1, 19 an den Heiligen Geist zu denken, wenngleich der Heilige Geist als Kraft aus der Höhe bezeichnet wird (Luk. 24, 49; vergl. Apostg. 1, 5), und die Gnadenwirkungen Gottes sich gewöhnlich durch denselben vermitteln.

8. **Was zum** (wahren innern) **Leben**, das durch die Wiedergeburt gepflanzt wird, zum Leben aus Gott und zu den Bethätigungen desselben, zu den Äußerungen **der Gottseligkeit gehört.** Gerlach: „Sowohl zur Wiedergeburt als zur Heiligung hat Gottes Kraft uns alles geschenkt, so daß der Christ keine Entschuldigung hat.“ — Bengel: „Siehe, nicht erst durch Frömmigkeit erlangen wir das Leben, die göttliche Herrlichkeit bringt das Leben, die göttliche Kraft die Gottseligkeit, dem einen ist das Verderben, dem andern die Lust (V. 4) entgegengesetzt.“

9. **Durch die Erkenntnis — berufen.** Auch hier, wie V. 2, ist die gläubige Erkenntnis das Vermittelnde bei den göttlichen Lebensmitteilungen. — **Der uns berufen hat** (vergl. 1 Petr. 2, 9; 1, 15; 2 Petri 1, 10). Das Berufen Gottes die zeitliche Erfüllung des vorzeitlichen Aktes der Erwählung. Das Ziel der Berufung ist hier nicht angegeben. Wo kein solches erwähnt wird, wie 1 Petri 2, 21; 3, 9, da ist als Ziel die ewige Seligkeit und Herrlichkeit hinzuzudenken (1 Petri 5, 10; vergl. 1 Thess. 2, 12; 1 Tim. 6, 12; 2 Tim. 1, 9; Hebr. 9, 15).

10. **Mittelst seiner Herrlichkeit** u. s. w.; *διὰ*[1]) *δόξης καὶ ἀρετῆς*. Petrus, der das Wort Herrlichkeit öfters gebraucht, setzt es sonst mit *κράτος* in Verbindung (1 Petri 4, 11; 5, 11), hier mit *ἀρετή*. So rühmt auch Paulus die Herrlichkeit der Gnade Gottes (Eph. 1, 6; vergl. Apostg. 7, 2; Röm. 1, 23; 2, 7; 5, 2; 9, 4; 15, 7; 1 Kor. 2, 8; 2 Kor. 3, 18; 8, 23; Phil. 1, 11; Kol. 1, 11). Über den Begriff der Herrlichkeit s. die Erklärung zu 1 Petri 1, 7. Daß *δόξα* und *ἀρετή* nicht auf einen Begriff zurückzuführen sind, kann man aus dem folgenden *δι᾽ ὧν* sehen. Man darf daher beides nicht in den Ausdruck: herrliche Kraft zusammenfassen. Behält man die oben erwähnte Verbindung im Auge und bedenkt, daß *ἀρετή* (von *ἀνήρ* oder *ἄρης* abzuleiten, wie virtus von vir) ursprünglich Mannheit, Stärke, Tapferkeit bedeutet, so wird man *ἀρετή* nicht mit Bengel auf die moralischen Eigenschaften Gottes beziehen, sondern mit Roos so erklären: „Gott beruft mittelst einer herrlichen, großen, reichen, wunderbaren Gnade, die seines göttlichen Namens wert ist, und durch eine kraftvolle Thätigkeit, weil sein Beruf kräftig und auch ein Zug ist, der das Kommen zu Christo möglich macht (Joh. 6, 44; vergl. 1 Petri 2, 9).“ Bei *δόξα* denke man an den hellen Schein (2 Kor. 4, 6), den Gott bei der Erweckung in die Herzen gibt. Andere beziehen *δόξα* und *ἀρετή* auf die Darstellung der Herrlichkeit und sittlichen Vollkommenheit Gottes in der Persönlichkeit Christi (Joh. 1, 14; Apostg. 2, 22; 10, 38); Huther bezieht jenes auf das Sein, dieses auf die Wirksamkeit.

11. **Durch welche er — geschenkt hat.** Durch welche geht auf Herrlichkeit und Gotteskraft. — *ἐπαγγέλματα*, eigentlich Verheißungen, die an sich schon ein Geschenk sind, die aber einen um so größeren Wert haben, da mit ihnen zugleich etwas von den verheißenen Gütern gegeben wird. So heißt es Apostg. 2, 33: er hat empfangen die Verhei-

[1]) Lachmann, Tischendorf und Gebhardt lesen: *ἰδίᾳ δόξῃ καὶ ἀρετῇ*.

ßung des Heiligen Geistes vom Vater = den Heiligen Geist, der verheißen war. Deswegen nimmt es Gerhard geradezu von den verheißenen Gütern selbst, nämlich von Erlösung und Versühnung, Annahme zur Kindschaft, Vereinigung mit Gott, Schenkung der Gerechtigkeit und des ewigen Lebens. Es ist nur beizufügen, daß diese zugleich Angeld sind von noch größeren zukünftigen Gütern. δεδωρ., wieder das Medium mit καλέσ. zu verbinden.

12. **Auf daß ihr — der göttlichen Natur.** Es ist nicht richtig, wenn man mit Roos und andern es so faßt: „Die Summe dessen, was in den großen und kostbaren Verheißungen Gottes enthalten ist, ist dieses, daß wir der göttlichen Natur teilhaftig werden sollen." Vielmehr weist das ἵνα darauf hin, daß jetzt von dem beabsichtigten Ziel die Rede sei, wozu es durch jene herrlichen Eigenschaften und Verheißungen Gottes kommen soll. — διὰ τούτων bezieht sich nämlich sowohl auf δόξα und ἀρετή, als auf ἐπαγγ. — **Der göttlichen Natur teilhaftig;** φύσις, das Wesen, das eigentümliche Sein (vergl. Röm. 11, 24; Eph. 2, 3; Jak. 3, 7), von φύω, wie es bei Gott von Ewigkeit her ist und alle seine Vollkommenheiten umfaßt. Was ist die göttliche Natur? fragt Luther. „Die ewige Wahrheit, Gerechtigkeit, das ewige Leben, Friede, Freude und Vergnügen und was nur Gutes genannt werden kann. Wer also der göttlichen Natur teilhaftig wird, der ist weise, gerecht und allmächtig gegen den Teufel, die Sünde und den Tod." Calvin vergleicht passend die Inkarnation Christi. Wie seine menschliche Natur der göttlichen teilhaftig wurde, so sollen die Gläubigen der göttlichen Natur teilhaftig werden. — Es handelt sich also hier nicht bloß um eine sittliche Ähnlichkeit, um eine ideale Gemeinschaft, sondern um eine wahrhaftige Wesensgemeinschaft, welche hier in der Wiedergeburt den Anfang nimmt (1 Joh. 1, 3), und jenseits vollendet wird (vgl. Röm. 8, 29; Joh. 17, 21). Es gehört dazu die Verklärung des Fleisches in Geist (Phil. 3, 21), das Schauen Gottes, der Anteil an seiner Herrlichkeit (1 Kor. 13, 12), und die wachsende Verähnlichung mit Gott (1 Joh. 3, 2). „Wenn es erscheinen wird, werden wir ihm **ähnlich** (Grundtext) sein." „Damit ist nicht gesagt, daß die der göttlichen Natur teilhaftig Gewordenen nun auch Gott ganz gleich sein werden. Seine Person behält sich Gott vor, wenn er auch seine Natur mit uns teilt. Wie die Sonne sich wohl abspiegelt in einem klaren See oder auch in dem Tautropfen, und doch Sonne bleibt, also auch bleibt Gott, der da war, und der da ist, wenn er auch die Menschen seiner Natur teilhaftig gemacht hat" (Biblisches Wörterbuch von Zeller).

13. **Entflohen dem Verderben** u. s. w. ἀποφυγόντες ist nicht, wie Calov will, präzeptiv zu nehmen: nur sollt ihr entfliehen, denn es steht mit dem Vorangehenden, nicht mit dem folgenden Imperativ in unmittelbarer Verbindung; vielmehr ist es so aufzulösen: nachdem, oder unter der Voraussetzung, daß ihr entflohen seid. Der Aorist, der eine Handlung als schlechthin vorübergegangen bezeichnet (Winer 319), gestattet auch die Erklärung nicht: wenn ihr fortweg fliehet. — Bengel: „Wie dem Teilhaftigwerden das Fliehen, so ist der göttlichen Natur das Verderben in der Lust entgegengesetzt. Diese Flucht erscheint hier nicht sowohl als unsere Pflicht, als vielmehr als eine Wohlthat, welche die Gemeinschaft mit Gott begleitet." — τὴν φθοράν (vergl. Röm. 8, 21; Gal. 6, 8; Kol. 2, 22; 2 Petri 2, 12. 19) nicht aktiv, sondern passiv, nicht bloß sittliches, sondern auch physisches Verderben. Wir finden hier wieder den Gegensatz zwischen dem Vergänglichen und Unvergänglichen, der dem Apostel tief in die Seele gedrückt ist (vergl. 1 Petri 1, 4. 7. 18. 23 bis 25; 2 Petri 3, 10 ff.). Das Verderben herrscht in der Welt, durchdringt dieselbe in allen Teilen; es hat seine Quelle und Kraft in der widergöttlichen Lust, welche den Zorn Gottes erweckt und die menschliche Natur geistig und leiblich zerrüttet (vergl. Ephes. 4, 22). Roos: „In der weltüblichen Lust liegt ein Verderben. Der alte Mensch verderbt sich durch Lüste im Irrtum, daß er immer schlimmer wird. Die fleischlichen Lüste streiten wider die Seele. Diese wird dadurch immer mehr geschwächt und verfinstert. Ihre Argheit nimmt zu. Sie wird dem Teufel immer ähnlicher und neigt sich zu der Hölle. Durch viele dieser Lüste wird auch die natürlich gute Beschaffenheit des Körpers ruiniert."

14. **Eben deshalb nun bietet — in dem Mute Einsicht.** Mit καὶ αὐτὸ τοῦτο δὲ beginnt der Nachsatz. Das αὐτὸ τοῦτο steht wie ein Adverbium eben darum — eben dies ist es, warum ich euch ermahne (Winer, S. 166). = καί, wie Gott das Seine thut, so thut auch ihr das Eure. δέ steht dabei, weil das Positive zu dem Entflohensein hervorgehoben wird. — **Allen Fleiß** (vergl. V. 10. 15; 3, 14). Ein vielumfassendes Wort. Gebrauchet mit allem Ernst die Glaubenskräfte, die euch verliehen sind, zur Heiligung. — Luther: „Ihr habt ein gut Erbe und guten Acker, so sehet zu, daß ihr nicht lasset Disteln und Unkraut darauf wachsen." — παρεισενέγκαντες. Das Wort bedeutet: zugleich in der Stille,

ohne Aufsehen etwas herbeibringen. Es kommt sonst im Neuen Testamente nicht vor. — ἐπιχορηγεῖν, ein dem Paulus eigentümliches Wort (2 Kor. 9, 10; Gal. 3, 5; Kol. 2, 19), aufwenden, darreichen. Die Beziehung auf den Chor tritt gewöhnlich bei dem Ausdruck ganz zurück. Oft kommt er von Kosten vor, die man aufwendet. Hier wird damit angedeutet, daß man sich's etwas kosten lassen muß, um diesen Kranz von Tugenden darzureichen. Dem Darreichen von unserer Seite entspricht das, was nach V. 10 von Gottes Seite dargereicht werden wird. Bengel: „Auf die Gaben Gottes folgt unser Fleiß, auf unsern Fleiß der Eingang in das Königreich." — ἐν τῇ πίστει. Der Glaube, welcher den Reigen anführt, identisch mit jener praktischen Erkenntnis V. 2 u. 3, ist die Wurzel jener Tugenden, die Liebe, ihre Krone, beschließt ihn. Augustin: „Der Glaube ist die Wurzel und Mutter aller Tugenden." Er erscheint hier (Joh. 6, 29; Eph. 2, 8. 9) als ein Gnadengeschenk. — ἀρετήν, das mannhafte, entschiedene Verhalten gegenüber den drei Feinden unserer Seligkeit und die Rüstigkeit zu guten Werken. Es entspricht der alles Böse mit Energie zurückstoßenden ἀρετή Gottes (V. 4). De Wette und Huther zu allgemein: sittliche Tüchtigkeit. Unter den sieben Früchten am Glaubensbaume ist dies die erste und vorzüglichste (vergl. Phil. 4, 8). „Sie muß mit der γνῶσις gepaart sein. Diese ist verschieden von jener ἐπίγνωσις, deren Frucht sie ist (vergl. 1 Petri 3, 7; Phil. 1, 9), ein verständiges Verhalten, wobei man schnell erkennt, was uns nützlich und schädlich, was zu thun und zu lassen ist (vergl. Pred. 8, 9). Man bleibt dabei vor unverständigem Eifer und vor Übertretungen bewahrt. Luther: „Die Klugheit ist das Auge aller Tugenden, ohne welches die Tugend leicht in Fehler ausartet." Wenn Luther γνῶσις durch „Bescheidenheit übersetzt, so hat er dadurch nach dem Sprachgebrauch seiner Zeit die Tugend gemeint, welche in allem Bescheid weiß, die „Fürsichtigkeit, die in allen Dingen das rechte Maß innezuhalten weiß." Calov: „Sie leitet und mäßigt alle Tugenden, so daß wir in ihrer Übung weder durch Zuviel noch durch Zuwenig fehlen, noch von dem rechten Ziel abirren."

15. **In der Einsicht — allgemeine Liebe.** — ἐγκράτεια, Enthaltung von der Weltlust (V. 4), Selbstbeherrschung. „Sie enthält sich des erkannten Bösen und hält in christlicher Freiheit die Begierden besonnen im Zaume, 1 Petri 4, 8; Gal. 5, 22" (Richter). — ὑπομονή, Standhaftigkeit, Ausdauer gegenüber von Beleidigungen, Entbehrungen, Beschwerden, Gefahren und Leiden. „Man gewöhnt sich bei der Selbstbeherrschung, sich selber hart zu sein und so die Leiden zu ertragen" (Ph. M. Hahn). — τὴν εὐσέβειαν, diejenige Gesinnung, wobei der Gedanke an Gott das ganze Leben beherrscht, wobei man ihn über alles ehrt, ihm in allem zu gefallen sucht und sich dabei selig fühlt. — φιλαδελφία (1 Petri 1, 22; Röm. 12, 10; 1 Thess. 4, 9; Hebr. 13, 1; Gal. 6, 10). — τὴν ἀγάπην, die Liebe überhaupt, gegen alle, die allgemeine Menschenliebe. Bengel: „Jede dieser Stufen erzeugt und erleichtert die nachfolgende; die nachfolgende mäßigt und vollendet die vorangehende." — Gerlach: „Den Sinn dieser Stufenleiter wird man noch besser erkennen, wenn man sie auch in umgekehrter Ordnung betrachtet und sich überzeugt, wie jede folgende Stufe die frühere zu ihrer notwendigen Voraussetzung hat."

16. **Denn wo diese Dinge sich bei euch finden** u. s. w. ὑπάρχειν, zu Grunde liegen, wahrhaft vorhanden sein, als ein Eigentum einem zu Gebote stehen. Wenn jene Eigenschaften euer inneres Eigentum geworden sind (vergl. Apostg. 3, 6). — πλεονάζοντα, und wenn sie in täglicher Übung sich vermehren (Röm. 5, 20; 6, 1; 2 Thess. 1, 3), so stellen sie euch nicht als Unwirksame und Unfruchtbare dar; sie treten in allerlei guten Werken hervor und treiben zu einer immer tieferen, umfassenderen und festeren Erkenntnis Christi. Somit ist es wohl zusammenstimmend, daß die Erkenntnis Christi, welche ihre verschiedene Stufen hat, zuerst als Quelle, hernach als Frucht jener Tugenden dargestellt wird.

17. **Denn — der ist blind** u. s. w. Es ist vor dem γάρ der Gedanke zu ergänzen: trachtet um so eifriger danach, denn — sonst geht es dem Rückfall und der Blindheit entgegen. Huther: „Eine erklärende Erläuterung des vorhergehenden Verses in negativer Form. Er ist blind, während er, wie jene Irrlehrer, meint, er habe das Licht; er kennt weder sich selbst, noch Gott und Christum; er ist in der Finsternis (1 Joh. 2, 9. 11; Offenb. 3, 17; Spr. 4, 19). — μυωπάζων von μύωψ, einer, der nur in der Nähe sehen kann, der die Augen etwas zuschließen muß, um einen Gegenstand in der Ferne zu sehen. Also ein solcher ist blind sowohl in Beziehung auf das Gegenwärtige, als Zukünftige; er verschließt seine Geistesaugen absichtlich gegen das Licht, wo es ihm unangenehm ist. Unrichtig Grotius: „Er ist blind, oder wenn nicht ganz blind, kurzsichtig." Huther: „Er erblickt nur das

Nahe (die irdischen Dinge), nicht aber das Ferne (die himmlischen)."

18. **Und die Reinigung — in Vergessenheit gestellt hat.** Es wird hiermit beschrieben, wie es mit jenem Blindwerden zugeht. Bengel macht darauf aufmerksam, wie passend der Ausdruck: das Vergessen ergreifen, sei, indem er das bezeichne, was der Mensch gern erleide, was ihm etwas Erwünschtes sei (vergl. Röm. 5, 19). Ein Beispiel ist jener Schalksknecht Matth. 18, 28. — *τοῦ καθαρισμοῦ τ. π. ἁμ.* Winer ist geneigt, es zu erklären: Reinigung der Sünden = Hinwegschaffung, Entfernung der Sünden (S. 214). Aber man kann wohl nicht sagen: *καθαρίζονται ἁμαρτίαι*, die Sünden werden gereinigt = weggeschafft. Es ist vielmehr „die Reinigung von den Sünden", d. h. von der Schuld der Sünden, zu übersetzen, welche in der Rechtfertigung geschieht (vergl. Ps. 51, 4; 2 Mos. 29, 36. 37; Hebr. 1, 3; 9, 22. 23; 1 Joh. 1, 7). Sie geht vom Blut Christi vermittelst des Glaubens aus (Röm. 3, 24. 25).

19. **Darum befleißiget euch** u. s. w. *σπουδάσ.*[1]) *βεβ.* Die unten angegebene Lesart steht nur in scheinbarem Widerspruch mit Paulus, der ja auch einen durch die Liebe und gute Werke thätigen Glauben fordert. „Petrus will, daß unser Beruf und Erwählung auch bei uns fest sei, nicht allein bei Gott, und so fest sollen wir ihn machen mit guten Werken" (Luther). Der Beruf wird fest, gewiß und zuverlässig, wenn er den gewünschten Erfolg hat. — **Ihr Brüder.** Diese Anrede kommt im ersten Briefe nicht vor; es steht aber dafür das Gleichbedeutende: ihr Geliebten (Kap. 2, 11).

20. **Euren Beruf — festzumachen.** Jenes steht voran mit Rücksicht auf uns, die wir uns zuerst der Berufung, dann der Erwählung bewußt werden. *ἐκλογή* ist nicht von der durch das eigene Thun bedingten Würdigkeit und Auszeichnung, nicht von dem in der Zeit geschehenden Eingehen in die Gemeinschaft mit Gott, sondern wie gewöhnlich von dem ewigen Ratschluß Gottes zu verstehen (vergl. 1 Petri 1, 1; 2, 4. 6. 9; Apostg. 9, 15; Röm. 9, 11; 11, 5. 7. 28; 1 Thess. 1, 4). Die, welche sich für erwählt ansehen, können noch gleiten und fallen. Huther nimmt es von der durch die Berufung sich vermittelnden Aussonderung der Berufenen aus der Welt und Versetzung derselben in das Reich Gottes. — Augustin: „Selbst das Beharren im Gehorsam müßt ihr vom Vater des Lichts hoffen und in täglichen Gebeten erflehen; dabei müßt ihr das Vertrauen haben, ihr seid nicht ausgeschlossen von der Erwählung seines Volks, weil Gott selbst euch das schenkt, daß ihr dies thun könnet."

21. **Denn wenn ihr jene Dinge thut,** wenn ihr jene Eigenschaften (V. 5 ff.) beweiset, **werdet ihr nimmermehr straucheln.** — *οὐ μὴ πταίσητε. πτ.* anstoßen mit dem Fuß an einen Stein, straucheln, fehlen, in Schaden und Unglück geraten. Das Bild ist hier, wie 1 Kor. 9, 24, von denen hergenommen, die bei den Wettläufen innerhalb der Schranken laufen. Tossan: „Es sagt zwar Jakobus (3, 2), daß wir alle mannigfaltig fehlen oder straucheln; aber Petrus redet hier von solchem Straucheln, wenn einer gar liegen bleibt und aus der Gnade Gottes gänzlich entfällt oder derselben verlustig wird" (vergl. Hebr. 12, 13). — Das verstärkende *οὐ μή* mit Konj. Aor. steht bei einer Sache, die zu einer unbestimmten Zeit oder sehr geschwind sich ereignen soll (Winer, S. 593).

22. **Denn also wird euch reichlich dargereicht** u. s. w. Reichlich entspricht dem *πλεονάζειν* V. 8 und ist der Gegensatz von 1 Petri 4, 18; daß ihr, sagt Bengel, nicht wie aus einem Schiffbruch oder Brand, sondern gleichsam im Triumph eingehen könnet. Luther: „Jene aber, wo sie anders hineinkommen (wiewohl man auch an dem Schwachen nicht verzweifeln soll), werden nicht also mit Freuden dahinfahren; die Thüre wird ihnen nicht so weit offenstehen, sondern wird ihnen eng und sauer werden, daß sie zappeln und lieber ihr Lebtage schwach sein wollten, denn einmal sterben." Huther versteht es von der reichen Fülle der zukünftigen Seligkeit. — *ἐπιχορηγηθ.* entspricht dem V. 5. Wenn ihr jene Tugenden reichlich darreichet, so wird euch Gott auch einen reichlich geöffneten Eingang in sein Königreich darreichen. Dieser Eingang beginnt nach Roos schon hier. „Der auf den göttlichen Beruf und die göttliche Erwählung gebaute Gnadenstand wird immer unbeweglicher, so daß man immer weniger Gefahr hat, denselben zu verlieren. Man kommt auch in das ewige Reich unsres Herrn und Heilandes Jesu Christi, welches nur eines ist, immer tiefer hinein, so daß man den Geist, durch welchen darin alles regiert wird, immer reichlicher empfängt, die Erkenntnis des Vaters und des Sohnes durch diesen Geist immer völliger bekommt und sich in allen Fällen immer pünktlicher nach den Geboten, die in

[1]) **Lachmann:** *σπουδάσ. ἵνα διὰ τῶν καλῶν ὑμῶν ἔργων βεβ. — ποιῆσθε.*

diesem Reich gelten, richten kann." — *βασιλείαν* schließt sich an die synoptischen Reden Christi an und kommt im ersten Briefe nicht vor, wo von dem ewigen Leben unter dem Bilde der Erbschaft die Rede ist (1 Petri 1, 4; 3, 9. 7).

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Man kann sich in diesen Strom der Wahrheit, der Kraft und apostolischen Majestät, der uns am Eingang dieses Briefes entgegenkommt, unmöglich eintauchen, ohne den festen Eindruck zu bekommen: hier redet kein unbekannter Mann aus dem zweiten Jahrhundert, der sich fälschlich den Titel eines Apostels und den Namen des Apostelfürsten anmaßt, sondern es ist dieser selbst, wie er im Eingang bezeugt.

2. Als Mittelpunkt des christlichen Glaubens erscheint hier, wie bei Paulus, die Versühnung, wodurch der Gerechtigkeit Gottes Genüge gethan wurde, und die Rechtfertigung durch den Glauben an die freie Gnade Gottes in Christo.

3. Ein wesentliches Moment des Glaubens ist die Erkenntnis, welche im zweiten Brief Petri besonders betont wird, ohne Zweifel mit aus dem Grunde, weil der Apostel es mit einer Geistesrichtung zu thun hatte, welche auf die Erkenntnis, aber freilich nur auf eine einseitige, theoretische, einen sehr großen Wert legte. Dagegen wird nun die lebendige, praktische Erkenntnis zur Geltung gebracht (Kap. 1, 2. 3. 5. 6. 8; 2, 20; 3, 18). Es ist bei ihr zu unterscheiden: der Anfang, Fortgang und die Vollendung (Kap. 1, 3. 8). „Der falschberühmten Erkenntnis jener Irrlehrer setzt er die rechte entgegen" (Besser). Vergl. Offenb. 2, 24; 1 Joh. 2, 23; Joh. 17, 3.

4. Die Erweckung eines Sünders aus dem geistlichen Tode und die Mitteilung eines neuen Lebens an ihn erfordert von seiten Gottes die gleiche Kraftwirkung, wie die Auferweckung Christi von den Toten (vergl. Eph. 1, 19. 20). Deswegen wird hier alles auf die göttliche Kraft zurückgeführt. — „Bei der Bekehrung, Rechtfertigung und ersten Gnadenbeschenkung wirkt die Gnade allein an und in uns Sündern. Von da an aber sollen und können wir mitwirken, nicht in eigener, sondern in Gottes Gnadenkraft" (Richter). Unsere Bekenntnisse lehren mit Recht: „Wie der Mensch, der leiblich tot ist, sich nicht kann aus eigenen Kräften bereiten oder schicken, daß er das zeitliche Leben wieder bekomme, also kann der Mensch, der geistlich tot ist in den Sünden, sich nicht aus eigener Macht zu Erlangung der geistlichen und himmlischen Gerechtigkeit und des Lebens schicken oder wenden, wo er nicht durch den Sohn Gottes vom Tode der Sünden frei und lebendig gemacht wird" (2 Kor. 3, 5; 1 Kor. 2, 14; Joh. 15, 5; Phil. 2, 13). Konkordienformel, Müller, S. 590. — Augsb. Konf., Art. 2, 18.

5. Welch ein hohes Ziel, zu dem wir arme sündige Menschen berufen sind: Zum Reich Gottes, zu seiner Gemeinschaft und Herrlichkeit, ja zur Teilnahme an der göttlichen Natur. Während der Pantheismus von einem Gotte träumt, der als allgemeiner Weltgeist in unaufhörlichem Wechsel von Ebbe und Flut begriffen ist, der sich bald zerstreut, bald wieder sammelt, bald in vielen Tropfen auseinanderstäubt, bald wieder in einen Ozean zurückströmt; so lehrt uns dagegen die Schrift den lebendigen, persönlichen Gott kennen, der ewig über seinen Geschöpfen steht und sich doch so zu denen, die ihn lieben, herabläßt, daß er sie seines Wesens teilhaftig macht. Der dreieinige Gott will in seinen Auserwählten wohnen, und sie sollen ein Geist mit ihm werden und doch persönlich von ihm unterschieden sein.

6. „Die verderbliche und vergängliche Lust preist sich oft als eine erlaubte Sache an, und der arge Mensch beugt und dreht oft die Gebote Gottes so lange, bis es ihn deucht, er habe ein Recht, jene Lust auszuüben, gefunden; da dann diese verkehrte Lehre von der christlichen Freiheit sein ganzes Evangelium ist, das er in seinem Sinn und Mut hat" (Roos).

7. Die Zweifel an der Berufung und Erwählung zum ewigen Leben werden am besten damit überwunden, wenn man allen Fleiß anwendet, jene Tugenden (V. 5 ff.) darzureichen und die entgegengesetzten Sünden zu bekämpfen. „Obwohl aus dem Glauben an Gottes Gnade in Christo all das Übrige herfließt (V. 5 ff.), erringt sie doch erst allmählich die Herrschaft über alles Thun und Lassen des Menschen durch die Bewährung" (Gerlach). „An dem siebenfältigen Glaubensgewächse wächst ein Stück aus dem andern hervor; das vorangehende birgt in sich den Keim zu dem nachfolgenden, das nachfolgende dient wieder dem vorangehenden zum gesunden Wachstum, und alle Stücke zusammen vollenden sich in der Liebe" (Besser). — Gute Werke sind unzertrennlich mit der wahren Erkenntnis Jesu Christi verbunden, so daß dem Faulen und Unfruchtbaren auch die Erkenntnis abgesprochen werden muß.

8. Wer den Hauptartikel von der Vergebung der Sünden durch das Blut Jesu

vergißt, bei dem fehlt die wirksamste Triebfeder der Heiligung, der Geist entweicht, der die Sünde als das größte Übel verabscheuen lehrt, und der Rückfall tritt unaufhaltsam ein.

9. Die Erwählung der Gläubigen steht objektiv ewig fest; aber diese sollen durch gute Werke nun auch fester und immer fester darin gegründet werden, so daß ihre Versiegelung mit dem Heiligen Geiste ihnen durch nichts umgestoßen werden kann.

10. „Der siebenfältigen Tugenddarreichung der Gläubigen wird siebzigmal siebenfältige Herrlichkeitsdarreichung begegnen im ewigen Reiche Jesu Christi, dessen Reichtum unausforschlich ist. Wie man beide Flügel einer Hausthüre öffnet, wenn ein willkommener Gast mit zahlreichem Gefolge ankommt, so werden reichlichen Eingang in den Himmelssaal erlangen, die mit dem Gefolge rechtschaffener Glaubenswerke da ankommen, Offenb. 14, 13“ (Besser).

Homiletische Andeutungen.

Die hochwichtige Erkenntnis: Jesus ist mein Herr. — Die Quelle aller Gottseligkeit fließt in der lebendigen Erkenntnis Jesu Christi. — Das höchste Ziel im Christentum die Teilnahme an der göttlichen Natur. — V. 7. Herrliche Früchte am Baum des Glaubens. — Gottes Gaben und des Menschen Treue müssen verbunden sein. — Das Zirkelleben im Christentum, das mit der Erkenntnis Jesu anfängt und endet. — Die gerade Straße nach dem himmlischen Zion. — Die große Blindheit, wenn man der Reinigung von den vorigen Sünden vergißt.

Starke: Die Apostel haben weder an der Seligkeit selbst, noch an der Ordnung dazu vor andern Gläubigen etwas voraus, sondern sie sind alle von Gott in Christo gleich geliebt und gleichsam wie einer angesehen (Röm. 3, 29. 30; Gal. 3, 28; Eph. 4, 5). — Die Allmacht und Kraft Gottes beweist sich wie im Werke der Schöpfung und im Reiche der Natur, also auch im Reiche der Gnaden. Durch dieselbige Kraft wird der Sünder erweckt, erleuchtet und lebendig gemacht, gereinigt, geheiligt, gestärkt, befestigt und zur Seligkeit bewahrt. — Niemand klagt mit Recht über Unvermögen, Gutes zu thun; wird's ihm nicht von Gott gegeben? Fromm sein ist nicht unmöglich in Gottes Kraft. Brauche derselben mit allem Ernst und Fleiß (Phil. 4, 13). — Nehmen im Glauben nach dem Evangelium und Geben in der Liebe nach dem Gesetz, muß im Christentum immer beisammen sein, also, daß das Nehmen das Geben befördere und das Geben das Nehmen recht erweise. — Falsche Einbildung, den sündlichen Begierden nachhängen und doch meinen, daß man Gottes Kind sei! Beides kann nicht zusammen bestehen. Willst du das letzte, so laß das erste fahren (Eph. 5, 1). — Die Wiedergebornen müssen alle ihre empfangenen Gnadenkräfte getreulich anwenden und recht fleißig sein in guten Werken, und eben damit ihre neue Geburt beweisen (Tit. 2, 14). — Die goldene Tugendkette schmücket den neuen Menschen aufs beste; niemand zerreiße ihre Gelenke; wer eines will, soll alle haben (Jak. 2, 10). — Die Gottseligkeit nimmt zwar sofort mit dem Glauben ihren Anfang, aber sie erweiset sich alsdann erst recht und echt mit ihren Proben, wenn sie sich in der Beharrung befindet; da bleibt es nicht nur bei guten Bewegungen und Vorsätzen, sondern die Übung des Guten wird zur beständigen und gesegneten Gewohnheit (Tit. 3, 14). — O wie sehr ist die rechte christliche Liebe von der bloß natürlichen verschieden! Wer erkennt das recht, wo nicht die aus Gott Gebornen? — Je mehr der Gläubige in der Heiligung wächst, je mehr fallen die Hindernisse der wahren Erleuchtung hinweg, und je mehr kommt der Verstand in ihm zur Aufklärung in geistlichen und himmlischen Dingen (Röm. 12, 2). — Wer von Gott etwas empfangen hat und es nicht treulich anlegt, ist schlimmer daran, als wenn er's gar nicht empfangen hätte, denn er vergrößert nur seine Verdammnis (Luk. 12, 47. 48). — Gottseligkeit verdient nicht das ewige Leben, doch gehört sie mit zur Ordnung der Seligkeit. — Schändlicher Betrug, daß du gottlos lebst und meinst, doch noch endlich selig zu werden. Hast du Versicherung, daß du auf dem Totenbette noch werdest bekehrt werden? Werde nicht sicher an dem Exempel des Schächers; geschieht's an einem, so gehen doch die meisten verloren (Sir. 18, 22). — Recht gottselig leben gehört wie zum seligen, so auch freudigen Tode. Denn obgleich die Freudigkeit zum Tode lauter Gnade Gottes ist, so kann sie doch nur bei dem stattfinden, der seines unsträflichen Lebens halber ein gutes Gewissen hat (Spr. 14, 32). — Lisco: Des Christen himmlischer Besitz. — Die Glaubensgemeinschaft des Christen: 1) Worauf sie ruht; 2) was sie wirkt. — Der Reichsgenossen köstliches Kleinod. — Das letzte Ziel der Reichsgenossen. — Beck: Von der wahren Aufklärung. — Wie aus dem Glauben ein ganzer Kranz von Tugenden kommt. — Gerok: Der Gottesgarten eines Christenherzens 1) mit seiner himmlischen Pflege, 2) seinen edlen Gewächsen, 3) seinen herrlichen Aussichten. — W. Hofacker. Die nötigsten und wichtigsten Hauptbitten. — Scheffer: Die Verklärung des Menschen zum Christen. — H. Rieger: Wenn Gott vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gibt, so läßt es der Ackersmann auch an seinem Fleiß nicht fehlen, und damit erreicht man die gewünschte Ernte. Und so, wenn Gott allerlei seiner göttlichen Kraft verleiht und der Mensch wendet allen seinen Fleiß daran, so wird das erreicht, was im himmlischen Beruf angetragen ist. — Der von uns angewendete Fleiß treibt uns immer mehr zu der Erkenntnis unsers Herrn Jesu Christi, alle die darin liegenden Schätze bei allen vorkommenden Gelegenheiten wohl anzuwenden und anderweitige Hindernisse damit zu überwinden. — An Gelegenheiten zum Straucheln fehlt es nicht. Dringt das Herz nicht immer völliger in

die Reinigkeit, das Aug' in die Einfalt ein, so hält man sich da und dort zum Schaden auf, sieht etwas unrichtig an, braucht die im himmlischen Beruf liegende Macht nicht so dagegen, und darüber gibt es Straucheln, innerliche Ungewißheit, Verfangen mit Lust und Gefälligkeit, äußerliches Anstoßen und Greifen nach etwas, wodurch man die Hoffnung seines Berufes schwächt. — Teilhaftigwerden der göttlichen Natur, als a. die köstlichste Gottesgabe; b. die heiligste Lebensaufgabe; c. die einzig ewige Gabe (K. Beck). — Selig in Gott: a. des alten Lebens Tod; b. des neuen Lebens Quell; c. des Lebens Ziel (Ders.). — Der Eingang zum ewigen Reich Jesu Christi: a. Gott hat aufgethan, b. dringt hinan, c. sicher nimmt euch Jesus an (Ders.). — Machet eure Erwählung fest. Diese Mahnung a. kann erfüllt werden V. 3. 4, b. wird erfüllt im Christenleben V. 5. 7, c. bringt, wo sie erfüllt wird, Segen V. 10 (Ders.). — Die Verklärung des Menschen ins göttliche Wesen: a. unsre Freude, b. unsre Aufgabe, c. unsre Hoffnung (Ders.).

Kap. 1, 12—21.

Inhalt: Er ermahnt um so ernstlicher zum Fleiß in der Heiligung, weil er seinen Abschied nahe vor sich sieht, und begründet die Gewißheit der Lehre, worin sie unterrichtet wurden, a. mit seiner und aller Apostel Augenzeugenschaft bei den Thaten Jesu, b. mit dem prophetischen Wort.

12 Darum will ich nicht versäumen, euch immerfort an solches zu erinnern, wiewohl ihr es wisset, und in der [in euch] gegenwärtigen Wahrheit befestigt seid. 13 *Ich halte es aber für billig, so lange ich in dieser Hütte bin, euch in solcher Erinnerung zu erwecken. 14 *da ich weiß, daß die Ablegung meiner Hütte plötzlich kommt, wie auch unser Herr Jesus Christus mir angezeigt hat. 15 *Ich werde mich aber auch bemühen, daß ihr nach meinem Abschied stets etwas haben möget, um euch an diese Dinge zu erinnern. 16 *Denn wir sind nicht klug ausgedachten Fabeln gefolgt, da wir euch die Kraft und Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi kund gethan haben, sondern wir sind Augenzeugen seiner Majestät gewesen. 17 *Denn er empfing von Gott dem Vater Ehre und Herrlichkeit, indem eine solche Stimme an ihn herankam von der majestätischen Herrlichkeit: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. 18 *Und diese Stimme haben wir gehört, als sie aus dem Himmel herabkam, da wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge. 19 *Und wir haben nun das prophetische Wort als ein festeres, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf eine Leuchte, die da scheinet an einem düstern Ort, bis der Tag angebrochen und der Morgenstern aufgegangen sein wird in euren Herzen, 20 *indem ihr dieses vor allem bedenket, daß alle Weissagung der Schrift nicht Sache eigener Auflösung ist. 21 *Denn es ist keine Weissagung jemals aus menschlichem Willen hervorgebracht worden, sondern von dem Heiligen Geist getrieben haben die heiligen Männer Gottes geredet.

Exegetische Erläuterungen.

1. **Darum.** Der Zusammenhang ist: damit ihr dieses herrliche Ziel erlanget, will ich nicht unterlassen, euch zum Eifer in der Heiligung zu ermahnen, um so weniger, da mein Abschied nahe bevorsteht. Hierin ist die Tendenz des Briefes ausgesprochen. Es ist dem Apostel nicht um dogmatische Belehrungen, nicht um Widerlegung der Irrlehrer, sondern um Stärkung und Ermunterung im Guten, um Wachstum in tugendhafter Gesinnung und Handlungsweise zu thun. Als Hauptmittel dazu wird die lebendige Gottes- und Christus-Erkenntnis vorangestellt.

2. **Will ich nicht versäumen** u. s. w. *οὐκ ἀμελήσω*[1]). Seine angelegentliche Sorge für ihre Ermunterung und Befestigung drückt er noch stärker durch das folgende *ἀεί* aus. „Ich werde unablässig auf das eine denken, daß es meine Pflicht ist, euch zu erinnern" (Bengel). Es war doppelt nötig wegen der Gefahr der Verführung durch die falschen Propheten (Kap. 2, 1. 2). — Luther: „Es sind zweierlei Amt in der Christenheit, wie St. Paulus sagt Röm. 12. Lehren ist, wenn man den Grund des Glaubens legt und denen verkündigt, die nicht davon wissen. Ermahnen aber, oder, wie hier Petrus sagt, erinnern, ist: denen zu predigen, die es vorhin wissen und gehört haben, daß man anhalte und sie aufwecke, daß sie es nicht außer Acht lassen, sondern fortfahren und zunehmen." — *ὑπομιμνήσκειν*, vergl. Joh. 14, 26; 2 Tim. 2, 14;

[1]) Lachmann liest: *μελλήσω*, darum werde ich immer im Begriff, in Bereitschaft stehen, euch zu erinnern. Der Sinn ist derselbe. Ebenso Tischendorf u. v. Gebhardt.

Tit. 3, 1; 3 Joh. 10; Jud. 5. Paulus gebraucht Röm. 15, 15 den Ausdruck ἐπαναμιμνήσκειν.

3. **Wiewohl ihr es wisset und — befestigt seid.** εἰδότας sc. ταῦτα. — ἐστηριγμένους; στηρίζω hineinbefestigen. Die Wahrheit ist euch gepredigt worden (1 Petri 1, 12), durch mich bestätigt (Kap. 5, 12), und ihr habt eine feste Überzeugung davon gewonnen. — ἐν τῇ παρούσῃ, die Wahrheit ist euch nahegebracht worden, ja sie ist in eurem Herzen gegenwärtig, wie Paulus sagt: Das Wort ist dir nahe, nämlich in deinem Munde und in deinem Herzen (Röm. 10, 8. 6).

4. **Ich halte es aber für billig — erwecken.** δέ wird öfters gebraucht, wo eine Erläuterung angeschlossen wird. Es könnte auch γάρ stehen, aber wegen des vorangehenden εἰδότας und ἐστηριγμ. steht eine Konjunktion mit adversativer Bedeutung (Winer, S. 521). — σκήνωμα wie σκηνή, σκῆνος Zelthütte. So wird von dorischen Dichtern und pythagoräischen Schriftstellern der Körper als ein σκῆνος der Seele bezeichnet. Plato nennt das σῶμα ein σῆμα der Seele, oder auch einen Kerker, eine Grabhöhle derselben. Paulus gebraucht 2 Kor, 5, 1 den Ausdruck: irdisches Zelthaus nach dem Jes. 38, 12 und Weish. 9, 15 vorkommenden Bilde. „Es wird damit die Unsterblichkeit der Seele, ihr kurzes Verweilen in diesem sterblichen Leibe und die Leichtigkeit ihres Hingangs im Glauben angedeutet“ (Bengel). Man kann hinzusetzen, daß damit die Christen als Fremdlinge und als Streiter bezeichnet werden, welche sich anstatt der Häuser nur der Zelte oder Hütten bedienen. — διεγείρειν. Das verstärkte ἐγείρειν durch alles hindurch, in allen Stücken aus dem Schlaf und der Schläfrigkeit aufwecken.

5. **Da ich weiß — angezeigt hat.** Jesus hatte nach Joh. 21, 18. 19 dem Petrus die Art seines Todes, das Sterben am Kreuz, wenn er alt sein werde, angezeigt. Das Alter war jetzt eingetreten, er scheint aber noch eine besondere Offenbarung über die Nähe und das Plötzliche seines Todes empfangen zu haben, wie es auch bei Paulus zu vermuten ist (2 Tim. 4, 6). Grotius bemerkt, daß dem Cyprian und Chrysostomus eine ähnliche Offenbarung geworden sei. — ταχινή, plötzlich und in der Kürze ἐν τάχει, wie Luk. 18, 8; Offenb. 1, 1. — ἀπόθεσις scheint auf das Bild von einem Gewand zu gehen, paßt aber auch auf eine Zelthütte, sofern man diese beiseite legt, wenn sie ausgebraucht ist. Im folgenden Vers bezeichnet er den Tod als einen Ausgang, wie Jesus davon als von einem Hingang zum Vater gesprochen hatte (Joh. 14, 2 ff.). Ein Beweis, mit welcher Gelassenheit der Meister und der Jünger dem gewaltsamen, schmerzlichen Tod am Kreuze entgegensah.

6. **Ich werde mich aber auch bemühen** ꝛc. σπουδάσω für das gewöhnliche σπουδάσομαι (Winer, S. 100). Ich will mich befleißen, daß ihr habet — ähnlich, wie studeo im Lateinischen mit Inf. vorkommt. — ἑκάστοτε, jedesmal, so oft ihr dessen bedürfet. — ἔχειν μνήμην π. ἔχω mit Inf., wie bei den Klassikern, im stande sein, sich zu erinnern. Was die Sache betrifft, so kann es sich auf den gegenwärtigen Brief beziehen. Es ist aber auch die Annahme Richters nicht unwahrscheinlich, daß Petrus sie hier auf ein schriftlich fixiertes Evangelium vertröstet, wie das Evangelium Marci als ein Evangelium Petri galt (vergl. Lange, Evang. Marci, S. 6 ff.). Nur bei dieser Annahme gewinnt V. 15 seine rechte Bedeutung, sonst erscheint er eher als pleonastisch. So Michaelis, Pott u. a. De Wette meint, Petrus lasse damit noch mehrere Briefe erwarten, was aber wegen V. 14 unwahrscheinlich ist. — μνήμην ποι., päpstliche Ausleger denken hier fälschlich an eine Fürbitte Petri im Himmel. Eine Erklärung, die schon grammatisch unmöglich ist.

7. **Wir sind nicht — Fabeln gefolgt.** μῦθοι, Sagen, Erdichtungen, Phantasiegebilde, nach der Erklärung der Alten: lügnerische Erzählungen, welche den Schein der Wahrheit annehmen. — σοφίζω = schlau ersinnen, künstlich erdichten. Oekumenius denkt an die Phantasien der Valentinianer, die jedoch erst dem zweiten Jahrhundert angehören. Calov: „Vielleicht waren es jüdische und heidnische Fabeln, wie bei Hesiod und Ovid, an welche jene Irrlehrer sich hielten“ (vergl. Kap. 2, 3). — ἐξακολ., sorgfältig nachgehen, ausspähen, mit großem Fleiß aufsuchen (Kap. 2, 2. 15).

8. **Da wir euch — kund gethan.** Wo? Teils in mündlichem Vortrag, teils im ersten Brief (vergl. Kap. 1, 7. 18; 2, 4. 21; 3, 18 ff.; 4, 7. 13). An das Evangelium Marci ist hier nicht zu denken. — **Seine Macht und Erscheinung** bezieht sich auf die Hauptmomente seines Lebens, wie sie Kap, 3, 18 ff. angegeben sind. Es ist nicht als Hendiadys zu nehmen = die Macht, die bei seiner Ankunft sichtbar ist, sondern es sind zwei verschiedene, aber eng verbundene Begriffe. Δύναμις umfaßt seinen ganzen Lebens- und Heilsreichtum, den ganzen Schatz der in ihm liegenden Gotteskraft, seine Wunderthaten, seine Gewalt über die

Herzen, seine Lehr- und Erlösungsmacht, seine Auferstehung in Kraft, nachdem er in Schwachheit gekreuzigt war (2 Kor. 13, 4), sein Hinabsteigen in die Totenwelt, seine Himmelfahrt und seine Herrschaft über alles. — *Παρουσία*, die Gegenwart, Erscheinung, Ankunft. Von der Gerichtszukunft Christi kommt es vor Matth. 24, 3. 27. 37. 39; 1 Kor. 15, 23; 1 Thess. 2, 19; 3, 13; 5, 23; 4, 15; 2 Thess. 2, 1. 8; Jak. 5, 7; 2 Petri 3, 4. 12; 1 Joh. 2, 28. Man könnte es daher mit Gerhard, Huther, de Wette auch in unserer Stelle so verstehen; da aber *παρουσία* in andern Stellen auch von der Gegenwart vorkommt, wie 1 Kor. 16, 17; 2 Kor. 7, 6. 7; 10, 10; Phil. 1, 26; 2, 12, wie denn auch in den obigen Stellen Gegenwart und Zukunft ineinander spielen; da ferner im Folgenden von etwas Vergangenem die Rede ist; so scheint es am besten, mit Hahn, der beides zusammenfaßt, zu erklären: seine Erscheinung mit Wunderkräften im Fleisch, samt der nächst zu hoffenden Erscheinung desselben in der Herrlichkeit. Es liegt darin auch namentlich ein Gegensatz gegen die alttestamentliche Ökonomie, wo das Heil und der Heilsstifter erst verheißen, noch nicht in der Wirklichkeit erschienen war (1 Petri 1, 11; 2 Petri 1, 19). Calov: „Der Brief ist gegen diejenigen gerichtet, welche die Macht und die erste Zukunft Christi leugneten."

9. **Sondern wir sind Augenzeugen — gewesen.** *Ἐπόπται*, bisweilen von einem, der zum dritten und letzten Grad in den eleusinischen Mysterien gelangt ist, wie auch das Zeitwort so gebraucht wird. Petrus, dem dieses Wort eigentümlich ist (1 Petri 2, 12; 3, 2), nimmt auf jenen Sprachgebrauch hier keine Rücksicht; er gebraucht das Wort in dem Sinne von sorgfältigem, genauem Einsehen und Beobachten. Huther: es sei darauf Rücksicht genommen, daß die *μεγαλειότης* Christi ein den andern verborgenes Geheimnis war. — *Μεγαλειότης* = Macht und Größe, Erhabenheit. Von der Machtgröße Gottes, wie sie in den Wundern Jesu hervortrat (Luk. 9, 43). Von der angestaunten Größe und Pracht der Diana (Apostg. 19, 27). Ähnlich *μεγαλωσύνη* Hebr. 1, 3; 8, 1.

10. **Denn er empfing — Herrlichkeit.** *Λαβὼν γάρ.* Ein Anakoluthon, das durch *ἐτύγχανε* ergänzt werden kann. Die angefangene Konstruktion wurde durch den Zwischensatz unterbrochen. Es könnte der Satz folgen: so wurde er öffentlich für den Sohn Gottes erklärt (Winer, S. 400). — Die Verklärung Jesu auf dem Berge wird als ein Beispiel hervorgehoben, daß der Apostel eine unmittelbare persönliche Anschauung von seiner Kraft und Erscheinung gehabt habe (vergl. Apostg. 10, 39; 5, 32). Hier beruft sich Petrus auch auf seine Augenzeugenschaft. — *τιμὴν κ. δόξαν* s. 1 Petri 1, 7; Röm. 2, 7. 10. Ersteres kann auf seine Sendung, letzteres auf seine Persönlichkeit bezogen werden.

11. **Indem eine Stimme — Wohlgefallen habe.** *ἐνεχθ.* Es wird nun angegeben, auf welche Art er Ehre und Herrlichkeit empfing: *φέρεται φωνή* = נָפַל Jes. 9, 8; Dan. 4, 28, sonst *γίνεται*, Luk. 9, 35. 36, oder *ἔρχεται*, Joh. 12, 30. 28, bezeichnet das Objektive, Unmißdeutbare, wie Gewichtige der Stimme. Es war kein Traum, keine Einbildung, wie manche Fabeln, sondern eine von oben herab erschallende Stimme. Der Ausdruck wird im folgenden Vers mit Nachdruck wiederholt. Sie kam nach Matthäus und Markus Kap. 17, 5; 9, 7 aus einer Lichtwolke; Petrus führt uns höher hinauf zu der *μεγαλοπρεπὴς δόξα*, von welcher jene ein Symbol war. Es ist dies nach Gerhard, de Wette, Huther die Bezeichnung Gottes selbst, wie das Wort *δύναμις* Matth. 26, 64 vorkommt (vergl. Ps. 104, 2; 1 Tim. 6, 16). — *Οὗτός ἐστιν ὁ υἱός.* Bei Matthäus dieselben Worte, nur mit dem Beisatz: *αὐτοῦ ἀκούετε*, und statt *εἰς ὅν* steht dort *ἐν ᾧ*. Ebenso steht *εἰς ὅν* Matth. 12, 18. Durch *εἰς* ist die Richtung des göttlichen Wohlgefallens auf ihn vor Grundlegung der Welt, nach Dietlein die geschichtliche Bewegung des göttlichen Heilsplanes zu ihm hin ausgedrückt.

12. **Und diese Stimme haben wir gehört** u. s. w. *Ἡμεῖς* hier speziell die drei Apostel Petrus, Jakobus und Johannes, während das Wir V. 16 auch auf die andern Apostel geht. Wir haben in seiner unmittelbaren Nähe nicht nur vom Hörensagen mit unsern eigenen Ohren die himmlische Erklärung über ihn vernommen. — **Auf dem heiligen Berge.** Nicht wie Grotius will, auf dem Tempelberge, indem dieser es fälschlich von der Begebenheit Joh. 12, 28 versteht. Calvin: „Wohin der Herr kommt, da heiligt er, wie er die Quelle aller Heiligkeit ist, alles durch den Geruch seiner Gegenwart." Die meisten verstehen darunter den Thabor, der zwei Stunden von Nazareth im Nordosten der Ebene Jesreel liegt. Andere suchen den Ort in der Nähe des Hermon, weil jener Berg fortwährend zu Festungswerken diente, daher kein einsamer Aufenthaltsort war, und Jesus sich damals in die Gegend der Jordanquellen zurückgezogen hatte. S. Zeller, Bibl. Wörterbuch, II, 710.

13. Es folgt (V. 19) das zweite Zeugnis

für die Herrlichkeit Christi und für die unumstößliche Gewißheit seiner Lehre, das prophetische Wort. Offenbar ist hier von der Weissagung des Alten Testaments, die als ein zusammenhängendes Ganzes gefaßt wird, die Rede, nicht, wie Griesbach will, von neutestamentlichen Weissagungen. Entscheidend ist dafür Kap. 2, 1 ff., wie die sonstige Berufung des Apostels auf die alttestamentliche Weissagung (vergl. 1 Petri 1, 10; Apostg. 3, 18; 10, 43). Bengel: „Die Reden des Jesaias und aller Propheten bilden eigentlich nur eine in allen Teilen zusammenstimmende Rede.“

14. **Und wir haben nun — ein festeres.** *ἔχομεν.* Wir besitzen, nicht: wir halten es für sicherer. — *Βεβαιότ.* nicht für fest oder sehr fest mit Luther und Beza. Der Komparativ muß zu seinem Rechte kommen. Gerhard erklärt: Das Zeugnis der Propheten werde ein festeres Zeugnis genannt, als das Zeugnis der Apostel von der Stimme des himmlischen Vaters und von der Verklärung Christi. Aber schwerlich wollte Petrus sein Augen- und Ohrenzeugnis dem prophetischen nachsetzen. Ebenso wenig ist Huthers Erklärung zu billigen: das prophetische Wort sei in Beziehung auf die Hoffnung der Christen sicherer und zuverlässiger als das Verklärungszeugnis. Denn dieses habe zwar die Herrlichkeit Christi in den Tagen seines Fleisches geoffenbart, aber nicht geradezu seine dereinstige Wiederkunft in Herrlichkeit (so versteht er die *παρουσία*) bestätigt. Das prophetische Wort aber weise auf die dereinstige Wiederkunft Christi. Man kommt aus den Verlegenheiten und Künsteleien, welche sich bei den Exegeten an dieser Stelle finden, nur dann heraus, wenn man das Wort *παρουσία* in umfassenderem Sinn nimmt, worauf auch der Zusammenhang hinweist. Das prophetische Wort wird nach dieser Ansicht nicht mit etwas anderem, sondern mit sich selbst verglichen, es wird in den verschiedenen Stufen seiner Entwickelung betrachtet und erscheint in einer Zeit fester und sicherer, wo schon ein bedeutender Teil des Vorhergesagten, wie die Menschwerdung Christi, sein Leiden, Sterben und Auferstehen, eingetroffen ist. Nun kann man den Prüfstein anlegen, von welchem Jer. 28, 9 die Rede ist. „Wenn ein Prophet vom Frieden weissagt, den wird man kennen, ob ihn der Herr wahrhaftig gesandt hat, wenn sein Wort erfüllet wird.“ (Das Gegenteil s. 5 Mos. 18, 22.) Das in einer bestimmten Zeit Erfüllte schließt die Bürgschaft für die Erfüllung des Zukünftigen in sich. Den richtigen Sinn gibt schon Oekumenius: die Wahrheit der Verheißung sei durch die Erfüllung bestätigt worden, demnach sei das prophetische Wort jetzt ein sichreres, festeres geworden, als es vordem war. So Grotius, Bengel, Dietlein: „Wir besitzen nun die alttestamentliche Prophetie als etwas Festeres im Vergleich mit der früheren Zeit.“ — Gerlach: „Die Erfüllung des Hauptgegenstandes der Weissagungen, die Erscheinung Jesu Christi hat sie nun alle insgesamt uns noch fester bestätigt, als zuvor.“ — Darum zieht es um so mehr Verantwortung nach sich, wenn man es verachtet.

15. **Und ihr thut wohl — düstern Ort.** *ᾧ καλῶς ποιεῖτε πρ.*, auf welches zu achten ihr wohlthut. Das Partiz. steht, weil sie schon einen Anfang darin gemacht hatten (Winer, § 46, 1). — *προσέχετε* sc. *νοῦν*, den Sinn, die Aufmerksamkeit auf etwas richten, sorgfältig Acht haben (Hebr. 2, 1; Apostg. 8, 6. 10. 11; 16, 14; 1 Tim. 1, 4; 4, 1. 13; Tit. 1, 14; Hebr. 7, 13). — *ὡς λύχνῳ φαίνοντι; λύχν.* Leuchte, Laterne, Licht, das man bei Nacht gebraucht. *φαίν.* nimmt Bengel für das Imperf. wegen des folgenden *διαυγάσῃ;* es ist aber richtiger als Präsens zu fassen. — *αὐχμηρός* = trocken, verwildert, rauh, staubig, schmutzig, trüb, dunkel, weil Schmutz und Dunkel oft beisammen sind. Was dieser dunkle Ort bedeute, kann erst nach Erklärung des Folgenden seine Entscheidung finden.

16. **Bis der Tag angebrochen.** Das Bis ist mit *προσεχ.*, nicht mit *φαιν.* zu verbinden. Viele Ausleger verstehen darunter den Tag der seligen Ewigkeit. So Calvin: „Diese Dunkelheit dehne ich auf den ganzen Lauf dieses irdischen Lebens aus und denke mir den Anbruch des Tages erst dann, wenn wir von Angesicht zu Angesicht schauen werden, was wir jetzt durch einen Spiegel und im Rätsel erkennen. Zwar leuchtet Christus im Evangelium als die Sonne der Gerechtigkeit, doch so, daß unser Geist immer noch zum Teil von der Finsternis des Todes verdunkelt wird, bis wir aus diesem Fleischesgefängnisse in den Himmel eingehen. Da wird der Glanz des Tages anbrechen, wenn keine Wolken und Nebel der Unwissenheit und des Irrtums den freien Anblick der Sonne uns hemmen.“ Ähnlich Dietlein: „Der Moment der Wiederkunft Christi.“ Demnach wäre unter dem *τόπος αὐχμηρός* die ganze vorchristliche Zeit nicht nur, sondern das ganze gegenwärtige Leben, die noch nicht durch die herrliche Wiederkehr Christi erhellte Welt, und die noch nicht Christum sehenden, nach seiner Herrlichkeit nur erst sich sehnenden Herzen der Gläu-

bigen gemeint. Es gibt dies einen schönen Sinn, und allerdings kann auch die Zeit des Neuen Testaments noch eine Nacht genannt werden, wenn man sie vergleicht mit dem künftigen Äon, wo die Herrlichkeit Gottes das himmlische Jerusalem erleuchten und das Lamm ihr Licht sein wird (Offenb. 21, 23). Allein mit Recht bemerkt Gerhard gegen diese Auslegung, wenn von jenem Tag der seligen Ewigkeit die Rede wäre, dürfte der Artikel bei *ἡμέρα* nicht fehlen, und es sei gegen alle Analogie, daß der Tag der Wiederkunft Christi oder des jüngsten Gerichtes in dieser Weise beschrieben werde. Andere fassen daher den Vers von dem Gegensatz der neutestamentlichen Zeit gegen die Zeit des Alten Testaments. Hiergegen spricht, daß die neutestamentliche Zeit ja schon im allgemeinen angebrochen war und der Konj. Aor. nur auf etwas Künftiges und Mögliches hinweist. Es handelt sich vielmehr hier, wie Calov bemerkt, um den Gegensatz des Natur- und Gnadenstandes. Der Tag bricht an in dem Herzen, wenn der Mensch aus seinem Traumleben aufwacht, wenn das Licht der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes in sein Gewissen hineinstrahlt, daß er seine Sündigkeit klar erkennt; der Morgenstern geht auf, wenn er nun einen tiefen Lebenseindruck von der Erbarmung Gottes in Christo empfängt, worauf nach und nach eine immer reichere, entwickeltere, klarere und vollkommenere Erkenntnis Christi und der göttlichen Geheimnisse folgt, wenn man den Zügen der Gnade treu bleibt (vergl. Röm. 13. 12; 2 Kor. 4, 6; Ephes. 5, 14). Die Leser des Briefes werden allerdings (V. 12) als Wissende und Befestigte bezeichnet, aber zugleich wird vorausgesetzt, daß sie steter Erinnerung bedürfen. Es ist hier ebenso wenig ein Widerstreit, als wenn Paulus für die gläubigen Epheser um erleuchtete Augen des Verständnisses bittet (Kap. 1, 18), während es vorher heißt, es sei ihnen allerlei Weisheit und Klugheit durch die Gnade Gottes geschenkt worden (V. 8. 9). Wir haben uns die Leser der Mehrzahl nach als solche zu denken, die erst im Vorhof des Heiligtums, im Anfang der wahren Bekehrung standen; sie glaubten den äußerlichen Zeugnissen, hielten sich an das prophetische Wort, sonderten sich von der Welt ab, waren aber noch nicht zu einer lebendigen Erkenntnis und Gemeinschaft Christi gekommen.

17. **Und der Morgenstern — in euren Herzen.** *φωσφόρος*, lichtbringend sc. *ἀστήρ*, Morgenstern. Hesych versteht es von der Sonne, in dieser Bedeutung kommt es aber sonst nicht vor, während Christus sich selbst als den hellen Morgenstern bezeichnet, der den ewigen Sonnenaufgang verkündigt (Offenb. 22, 16). Den Überwindern verheißt er den Morgenstern, d. h. sich selbst und das helle Licht seiner Gnade (Offenb. 2, 28). — *Διαυγάζειν*, vom Anbruch des Tages. Huther führt eine Stelle dafür aus Polyb an. — *Ἐν ταῖς καρδίαις*, in den von der Gnade berührten Herzen, nicht in der Welt überhaupt. Nun verstehen wir erst, was unter dem dunkeln Ort (*αὐχμηρῷ τ.*) gemeint ist; es ist, wie Bengel auslegt, unser Herz das vor der Bekehrung unrein, trocken, finster ist. Insofern in der Welt allenthalben dieselbe Herzensbeschaffenheit sich findet, kann dann die Welt überhaupt als eine wüste, öde, düstere Stätte verstanden werden. — *ἕως οὗ* mit Aor. Konj. drückt die Dauer einer Handlung bis zum Eingetretensein eines als möglich gedachten zukünftigen Faktums aus (Winer S. 343). Es ist aber damit nicht gesagt, daß der Gebrauch der Weissagung nach der Erleuchtung überflüssig sei (vergl. Matth. 1, 25; 5, 18. 26). Dies lehrt uns das Beispiel der Apostel selbst.

18. **Indem ihr dieses vor allem bedenket.** Mit der Aufmunterung, sorgfältig auf die Weissagung zu achten, verbindet der Apostel die Erinnerung daran, wie die Weissagung entstehe, und wie sie in demselben Geiste, aus dem sie hervorgegangen, auch auszulegen sei. — *Τοῦτο* auf das Folgende zu beziehen. — *πρῶτον* nicht mit Bengel: ehe ich es sage, vorhin, sondern vor allem andern (1 Tim. 2, 1), indem ihr euch das hauptsächlich ins Bewußtsein rufet (Jak. 1, 3; Hebr. 10, 34), wie *εἰδότες* 1 Petri 1, 18.

19. **Daß alle Weissagung — nicht Sache eigner Auflösung ist.** Man hat nicht nötig, einen Hebraismus hier anzunehmen (Winer S. 197). Es ist nach dem Vorangehenden die im Alten Testamente enthaltene Weissagung gemeint. Die Weissagung der Schrift steht den falschen Propheten (Kap. 2, 1) entgegen. — *οὐκ ἰδίας ἐπιλύσεως* geschieht nicht als Sache eigner Auflösung. *ἐπιλύειν* Mark. 4, 34, auslegen, deuten, auch ausmachen, erledigen, entscheiden, Apostg. 19, 39 = פָּתַר 1 Mos. 41, 12; 40, 8. Es handelt sich hier von der Entstehung, nicht von der Erklärung der Weissagung, wie aus V. 21 erhellt. Schon in ihrem Ursprung ist sie nicht Sache eigener Auslegung. „Die Propheten verhielten sich leidend, indem sie die Weissagungen empfingen; ein Gesicht, ein Gemälde trat vor ihren innern Sinn, welches sie den Hörern und Lesern beschrieben, wie es ihnen erschien, ohne daß sie verstanden, was

alles darin bedeute, so daß sie selbst forschten, auf welche und welcherlei Zeit der Geist hinweise (1 Petri 1, 10—12)." — „Eine Weissagung spricht nur aus, was Gott dem Seher eingegeben hat, ist ihm selbst also ein Gegenstand der Forschung und Enträtselung, wie uns" (Gerlach). — Ἰδίας bezieht man am einfachsten auf θελ. ἀνθρώπου; das, was auf natürlichen menschlichen Kräften und menschlichem Belieben beruht. De Wette führt aus Philo den Satz an: Ein Prophet spricht nichts Eigenes aus. Huther vergleicht die Traumdeutung Josephs (1 Mos. 40, 8). Die Worte, in denen Joseph den Gefangenen voraussagt, was ihnen bevorstehe, bilden die προφητεία; diese setzt eine ἐπίλυσις, Deutung der Träume, bei Joseph voraus; von dieser sagt Joseph, sie gehöre Gott an (vergl. 1 Mos. 41, 15. 16). Richtiger nimmt man jedoch jene Träume als προφητεία, deren Deutung dem Joseph von oben gegeben wurde; Bengel erklärt ἐπίλυσις für die Deutung, wodurch die Propheten vorher verschlossene Dinge den Menschen aufgeschlossen haben.

20. **Denn es ist keine Weissagung — geredet.** Nähere Begründung des Vorangehenden, negativ und positiv. — θελήματι, der Dativ der Ursache (vergl. zur Sache Joh. 1, 13). Das Belieben, die Willkür der Menschen, im Gegensatz zu dem Geist Gottes. Der Sinn: Es kommt nicht auf die eigenen Kraftanstrengungen des Menschen an, um eine wahre Weissagung hervorzubringen, wie man es in der heidnischen Mantik versucht hat. — Ἠνέχθη entspricht dem ἐνεχθείσης φωνῆς V. 17. 18, und bedeutet nicht den Vortrag, wie de Wette will, sondern den Ursprung. — Φερόμενοι entspricht den bei den Klassikern vorkommenden Ausdrücken: θεοφόρητος, θεοφορούμενος. Sie wurden von dem Heiligen Geist getrieben, fortgenommen, wie ein Schiff von einem starken Winde. Sie verhielten sich dabei als leidende Werkzeuge, jedoch mit vollem Selbstbewußtsein. Josephus sagt von Bileam: er war bewegt durch den göttlichen Geist (vergl. Hebr. 1, 1). Calov: „Es geht sowohl auf die innere Erleuchtung, als auf den äußeren Antrieb; aber nicht so, als wären die Propheten ihrer nicht mächtig gewesen" (vergl. Ps. 45, 2). — ἐλάλησαν.[1]) Dies schließt auch das Schreiben ein (Apostg. 2, 31; Jak. 5, 10). Auch ihre schriftlichen Worte sind nicht nur dem Inhalte, sondern in gewisser Art auch der Form nach bestimmt durch den Heiligen Geist. — Ἅγιοι θεοῦ ἄνθρ. (vergl. 1 Tim. 6, 11) besondere Werkzeuge des Heiligen Geistes, Propheten und sonstige Gottesmenschen. Hiermit ist die Festigkeit des prophetischen Zeugnisses und die Ehrwürdigkeit desselben begründet. Es soll aber auch daraus der Schluß gezogen werden, daß man, wenn man darauf acht habe, nicht willkürlich, sondern im Sinn des Heiligen Geistes auslegen müsse. Bernhard sagt: „In demselben Geist, in welchem die heiligen Schriften geschrieben sind, in dem wollen sie auch gelesen sein, in eben demselben sind sie auch zu verstehen." Denn der Heilige Geist ist der beste Ausleger seiner Worte.

[1]) ἐλαλ. ἀπὸ θεοῦ. Tischendorf. Dabei fällt οἱ ἅγιοι θεοῦ weg.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Die beiden Grundpfeiler der evangelischen Kirche sind das lautere, unverfälschte Wort Gottes und die große Wahrheit von der Rechtfertigung des Sünders durch den Glauben an Christi seligmachendes Verdienst. „Es ist merkwürdig," sagt Besser, „daß der Apostel im ersten Kapitel dieses Briefes, der bestimmt ist, die Kirche gegen Irrlehre zu umschanzen, zuerst den teuren Glauben, durch welchen wir Gerechtigkeit haben und Tugend darreichen, und dann die teure Heilige Schrift, das Licht des Worts am dunkeln Orte, preist."

2. Wie ernstlich ist es dem Apostel darum zu thun, den Gläubigen ein schriftliches Zeugnis von den Grundwahrheiten des Evangeliums gegenüber den mancherlei Irrgeistern, die schon damals sich regten, zu hinterlassen! — „Petrus hielt also nicht dafür, daß durch mündliche Überlieferung das Gedächtnis der apostolischen Lehre bewahrt werden könne. Eben deswegen schrieb er; ja er sagt zuvor, daß durch erdichtete Worte die Wahrheit werde verkehrt werden (Kap. 2, 3); denen setzt er die Schrift entgegen, nämlich das feste prophetische Wort des Alten Testaments und das apostolische Augen- und Ohrenzeugnis von Jesu Christo, welches geschrieben steht in den Schriften des Neuen Testaments (Kap. 3, 16)." Chemnitz.

3. In V. 16 und den folgenden Versen liegt ein schlagendes Zeugnis für die Echtheit unsres Briefes. Stier sagt darüber: „Die Annahme, daß Worte, Lehren, Zeugnisse, wie sie der zweite Brief Petri von Anfang bis Ende enthält, aus dem eigenen Geiste eines Falsarius gekommen wären, daß solche Kraft und Erleuchtung, solche Zuversicht der Rede mit einem sogenannten frommen Betrug in

einer Seele habe zusammen bestehen können — daß dieser μυθολόγος, indem er so recht geflissentlich die Person des vor seinem Tode noch ermahnenden, bekennenden, weissagenden Apostels in einem „zweiten Brief" agiert, die Frechheit gehabt habe, sich von σεσοφισμένοις μύθοις ausdrücklich loszusagen, bei dieser Frechheit aber zugleich solche Gabe der Erkenntnis und kühn originellen Rede: — diese Hypothese widerspricht aller Psychologie christlichen Sinnes, und das aus ihrem christlichen Sinn offen zu bekennen, sollten sich die rechten Verteidiger der Echtheit nicht schämen."

4. Die Verklärung Jesu haben wir nicht bloß als ein wunderbares Zeugnis der göttlichen Sendung Jesu für seine Jünger, die seine Herrlichkeit sahen, zu betrachten, sondern auch als ein Siegel auf seine Herrlichkeit für ihn selbst. Siehe Stier, II, 198; Lange, Das Evangelium Matthäi 241; Beck, Lehrwissenschaft, I, 512.

5. De Wette findet es auffallend, daß der Verfasser in seiner Beweisführung V. 19—21 sich nicht auf die eigenen Reden des Herrn über seine Zukunft bei den Synoptikern berufe. Nach Kap. 3, 16 müsse er sie doch gekannt haben; er umgehe aber jene Reden nur darum, weil die in ihnen angekündigte schnelle Aufeinanderfolge der Zerstörung Jerusalems und der Zukunft Christi sich nicht bewährt habe. Diese Bemerkung gründet sich aber auf ganz falsche Prämissen, und es lag in dem Plane des Apostels, nicht auf Zeugnisse Christi selbst, die von den Spöttern bestritten werden konnten, von denen die Gegner jedenfalls keine hohen Gedanken hatten, sondern auf Zeugnisse von Augenzeugen über Christus hinzuweisen. — „Die Offenbarungsweise bei der Prophetie ist nicht immer die ekstatische, sie kann auch nur darin bestehen, daß das wollende, denkende, empfindende Geistesleben des Propheten im Zustande voller, wacher Selbstmacht von einer sanften, göttlichen Einwirkung gehoben und getragen wird, die er, was unerläßlich, von seinem Eigenwirken deutlich zu unterscheiden vermag" (Delitzsch, Psychol. 312).

6. Diejenigen, welche, wie manche Anhänger separatistischer Richtungen, die Weissagung so einseitig betonen, daß sie dieselbe neben oder über das Werk Christi stellen, beweisen, daß der Tag bei ihnen noch nicht angebrochen und der Morgenstern in ihren Herzen noch nicht aufgegangen sei. Allerdings soll man, wie Roos bemerkt, unter dem Vorwand, der Tag sei jetzt angebrochen, das prophetische Wort nicht verachten, sondern noch immer darauf achten, ob es schon Tag ist.

Homiletische Andeutungen.

Des Apostels Losung ist das Wort seines Meisters: Ich muß wirken, so lange es Tag ist, ehe die Nacht kommt, da niemand wirken kann. — Die Nähe des Scheidens ein kräftiger Antrieb zum Wirken für den Herrn. — „Wer die Offenbarung ungläubig verachtet, fällt abergläubisch den Fabeln anheim, 2 Thess. 2, 11" (Besser). — Das Christentum etwas objektiv Gegebenes, von oben Geoffenbartes, himmelweit verschieden von allen menschlichen Einfällen, subjektiven Meinungen und eigenen Phantasiegebilden. — Das apostolische und prophetische Zeugnis zwei unbewegliche Pfeiler für die Wahrheit des Evangeliums. — Der Anbruch des Tages bei der Bekehrung des Sünders. — Wann geht der Morgenstern auf in den Herzen? — Der rechte Schlüssel zum Verständnis des prophetischen Wortes. — Das Geheimnis der wahren Schriftauslegung.

Starke: Die Lehrer sollen mit Lehren, Strafen, Ermahnen nicht ablassen (1 Tim. 4, 13). — Werdet nicht müde, einander zu ermahnen. Der vornehmsten guten Werke eines ist, Seelen aus dem Feuer erretten (Jak. 5, 19. 20). Die Gelegenheit ist täglich bei der Hand; man darf nicht bis morgen warten. — Nichts Gewisseres ist, als der Tod, nichts Ungewisseres, als die Zeit des Todes. Wohl dem, der täglich lebt, als wenn er heute noch sterben würde (Pred. 9, 12). — Es ist nicht zu leugnen, daß Gott aus besonderer Gnade manchem seine Todeszeit eröffnet, obgleich nicht durch eine unmittelbare Offenbarung, doch durch einen kräftigen Eindruck ins Herz; aber das geschieht unter Tausenden kaum oder gar nicht einem: Lieber! warte nicht darauf, rüste dich beizeiten. — Was Zuhörer von ihren Lehrern Gutes gehört und gesehen haben, sollen sie sich auch nach ihrem Tode noch zum thätigen Andenken dienen lassen (Hebr. 13, 7). — Wer Irrwischen nacheilet, der versinkt in Morast. Christen verwahren sich vor solchen Lichtern Christus und sein Wort das wahre Licht auf unsern Wegen (Joh. 8, 31). — Wer Christum in andern verklären und das Verklärungsamt des Heiligen Geistes würdig führen will, der muß mit Christo, obgleich in einem geringern Grad und auf andere, doch wahrhaftige Art die Kraft und Herrlichkeit Christi selbst in sich erfahren haben und nach der Heiligen Schrift aus eigener Erfahrung reden können (2 Kor. 4, 6). — Wer sich durch den Glauben in Christo erfinden läßt, an dem hat Gott ein gnädiges Wohlgefallen, als an Christo selbst. Denn er ist uns so zur Gerechtigkeit gemacht worden, daß wir in ihm als die Gerechtigkeit selbst angesehen werden (2 Kor. 5, 21). — Mensch! der du von Natur dunkel und finster bist, laß dich durch den würdigen Gebrauch des göttlichen Wortes zu einem brennenden und scheinenden Licht machen, sonst wirst du das Licht des Himmels nicht sehen (Joh. 5, 35). — Was uns in dem prophetischen Worte noch dunkel ist, soll uns lauter Licht werden, wo nicht noch in dieser Zeit,

nach der Verheißung Dan. 12, 4. 9. 10, doch alsdann, wenn uns Christus, der rechte Morgenstern, an jenem großen Tage des Gerichts und zugleich des Lichts aufgehen wird (1 Kor. 13, 12). — Nicht genug, etwas aus Gottes Wort gelernt zu haben. Wie das Licht des Tages vom Morgen an immer heller wird, so muß auch die Erkenntnis Gottes und unsres Heilandes Jesu Christi wachsen und zunehmen. — Die Heilige Schrift widerspricht sich nicht. Scheint es gleich, es ist doch nicht so. Halte eins mit dem andern zusammen, du wirst die schönste Übereinstimmung finden. — Gott braucht zu seinem Dienste geheiligte Menschen, also daß die, welche seine Werkzeuge sein wollen, auch seine Tempel und Werkstätten sein müssen. — Gründlicher Beweis der Gottheit des Heiligen Geistes: er hat von zukünftigen Dingen durch die Propheten geredet, die großenteils in ihre Erfüllung gegangen; das ist aber allein ein Werk des allwissenden Gottes.

Gerhard: Keinem steht der Zugang zur Versühnung mit Gott und zur Vergebung der Sünden offen, außer durch den Sohn (Jes. 42, 1); um Christi willen und durch ihn werden uns alle jene Wohlthaten zu teil. — Roos: Wehe dem, dessen Werke, Worte und Schriften noch nach seinem Tode andre sündigen machen. Wohl dem, dessen Werke, Worte und Schriften noch nach seinem Tode eine gute Frucht hervorbringen. Der Gnadenlohn eines solchen wird groß sein. — Lisco: Die Hirtentreue bis zum Tod. — Das Vermächtnis eines scheidenden Seelsorgers. — Der feste Grund der Reichsgenossenschaft.

Kapff: Der feste Grund unsers Glaubens. Dieser Grund beruht 1) auf den äußeren Zeugnissen der Apostel und auf den Wunderwerken Jesu; 2) auf den inneren Zeugnissen des Heiligen Geistes. — Staudt: Wie feste Schritte die Christen in ihrem Glauben thun können: 1) in dem, was von der Zukunft Jesu in das Fleisch abhängt; 2) in dem, was von der Zukunft Jesu zum Gericht abhängt. — Warum ist die Bibel uns ein heiliges Buch? a. weil sie von Gott kommt, b. weil sie von Gott handelt, c. weil sie zu Gott führt (K. Beck). — Wo der rechte Lebensgrund zu finden sei, aus dem die wahre Sterbensfreudigkeit erwächst: a. auf dem Boden der in Christo geoffenbarten Wahrheit, b. in der Verklärung Christi, c. in dem festen, prophetischen Worte (W. Hofacker). — Wie die ganze Schrift Alten und Neuen Testaments ein festes und gewisses Wort von Christo ist (Stier). — Die zwiefache Herrlichkeit Christi: a. bei seinem ersten, b. bei seinem zweiten Kommen (K. Beck).

Kap. 2, 1—10.

Inhalt: Warnung vor den falschen Propheten mit Hinweisung auf ihre unausbleibliche Strafe an drei Beispielen.

1 Es standen aber auch falsche Propheten im Volke auf, wie auch unter euch sein werden falsche Lehrer, welche heimlich einführen werden selbsterwählte Lehren des Verderbens, und indem sie den Herrn, der sie erkauft hat, verleugnen, über sich selbst ein schnelles Verderben herbeiführen. 2 *Und viele werden ihren Ausschweifungen nachgehen, 3 um deren willen der Weg der Wahrheit gelästert werden wird, *und in Geiz gefangen werden sie mit erdichteten Reden Gewinn von euch suchen, für die das Gericht von alters her nicht säumt, und deren Verderben nicht schlummert. 4 *Denn wenn Gott der Engel, welche gesündigt haben, nicht verschonte, sondern sie in Banden der Finsternis zur Hölle hinabstieß und dahingab, um zum Endgericht aufbewahrt zu werden, 5 *und wenn er der alten Welt nicht verschonte, sondern [nur] Noah, den Herold der Gerechtigkeit, selbacht bewahrte, als er die Wasserflut über die Welt der Gottlosen hereinbrechen ließ, 6 *und wenn er die Städte Sodom und Gomorrha zu Asche brannte und zum Umsturz verurteilte, indem er ein Warnungsbeispiel aufgestellt hat für die, die ins künftige gottlos sein würden, 7 *und wenn er den gerechten Lot errettete, der von dem unzüchtigen Wandel der Unbändigen geplagt wurde; 8 *denn beim Sehen und Hören erweckte der Gerechte, indem er unter ihnen wohnte, Tag für Tag seine gerechte Seele zum Schmerz über ihre sittenlosen Thaten; 9 *so weiß der Herr die Frommen aus der Versuchung zu retten, die Ungerechten aber auf den Tag des Gerichts zur Strafe zu bewahren; 10 *allermeist aber die, welche in Befleckungsgier dem Fleische nachgehen und die Herrschaft verachten.

Exegetische Erläuterungen.

1. Zusammenhang: Hatte der Apostel zur Achtsamkeit auf die Prophetie der Schrift ermuntert (Kap. 1, 19), so warnt er jetzt vor den falschen Propheten, welche er näher charakterisiert, und auf deren schreckliches Ende er hinweist. Wie er im ersten Brief öfters an Worte des Herrn sich anschließt, so hat er hier ohne Zweifel Stellen wie Matth. 24, 11. 12;

7, 15: „Sehet euch vor vor den falschen Propheten“ vor Augen. Den Übergang macht er mit Erinnerung an die falschen Propheten in Israel, damit die Gläubigen, an die er schrieb, über das Auftreten der Irrlehrer nicht bestürzt werden möchten. Auch Paulus hatte von solchen Irrlehrern geweissagt (Apostg. 20, 29. 30). In den Briefen an den Timotheus und Titus, im ersten Brief Johannis und in der Offenbarung, besonders aber im Brief Judä ist von diesen Verführern die Rede. In diesen Schriften werden sie meist als schon vorhanden beschrieben.

2. **Es standen aber auch falsche Propheten auf — des Verderbens.** Neben jenen heiligen Gottesmännern waren im Volke Israel auch falsche Propheten, wie die Geschichte Ahabs zeigt, wie namentlich die Bücher der Propheten Jeremias und Ezechiel beweisen, wie V. 15 in Bileam ein Beispiel angeführt ist. Das Wort *ψευδοδιδ.* kommt sonst im Neuen Testament nicht vor; es ist dem *ψευδολόγος* 1 Tim. 4, 2 und *ψευδοπροφ.* nachgebildet. — „Nicht ein Prophet oder Lehrer, der Lügen prophezeit oder lehrt, sondern einer, der gar nicht Prophet ist, und es doch lügnerisch vorgibt, vergl. 2 Kor. 11, 13; Offenb. 2, 2“ (Dietlein). — *Παρεισάξουσι*, nicht heranbringen, sondern neben und heimlich einführen. Im Brief Judä steht ein entsprechender Ausdruck: *παρεισέδυσαν*, sie schlichen sich neben ein durch eine falsche Thüre. Bengel: „neben der heilsamen Lehre von Christo“. — *Αἵρεσις* von *αἱρέω*, eine Lehrart, Schule, Sekte. Im neuen Testament von den sich untereinander bekämpfenden religiösen Parteien des späteren Judentums (Apostg. 5, 17; 15, 5; 26, 5), im schlimmen Sinne Kap. 24, 5. 14; 28, 22. So besonders Tit. 3, 10 „einen ketzerischen Menschen meide“. Es bedeutet eine selbsterwählte Abweichung von den reinchristlichen Glaubensgrundsätzen, welche zu Spaltungen in der Kirche führt. Vergl. Herzog: Encyklop. Häresie. — Durch den Zusatz *ἀπωλείας* verstärkt Petrus das, was schon im Begriff der *αἱρεσ.* liegt. Nicht alle Häresien sind gleich verderblich, nicht alle führen so entschieden ins Verderben.

3. **Und indem sie den Herrn — herbeiführen.** Die beiden Participialsätze *τὸν ἀγοράσ. αὐτοὺς δεσπ. ἀρνούμενοι* und *ἐπάγοντες ἑαυτοῖς ταχ. ἀπώλειαν* sind an sich leicht verständlich. Der erste weist auf die Verschuldung der falschen Lehrer, der zweite auf das Geschick, dem sie verfallen, hin. Aber das vorausgehende *Καί* ist störend und will sich nicht fügen, mag man es mit „auch“ oder „sogar“ oder „und zwar“ übersetzen. Winer übersetzt: „welche einführen werden verderbliche Sekten, indem sie auch, den Herrn verleugnend, sich selbst schnelles Verderben zuziehen“. Andere: indem sie sogar den Herrn verleugnend &c. Übersetzt man aber, um *καί* in seiner gewöhnlichen Bedeutung zu lassen: es werden unter euch sein falsche Lehrer, welche selbsterwählte … einführen und Verleugner des Herrn, der sie erkauft hat, die über sich &c., so ist schwer zu sagen, weshalb der Apostel diese nähere Bezeichnung der falschen Lehrer nicht gleich an *ψευδοδιδάσκαλοι* angeschlossen, sondern durch Zwischeneinschiebung des *οἵτινες* den Schein erweckt, als wolle er zu der einen Klasse der *ψευδοδ.* eine zweite hinzufügen. Auf alle diese von Künstelei nicht freizusprechenden und zuletzt doch nicht befriedigenden Versuche verzichtend, gehen wir davon aus, daß wenn auf den Satz mit *οἵτινες* ein *καί* folgt, man statt des partic. *ἐπάγοντες* das verb. finit. erwartet: *ἐπάξουσιν*, und nehmen, da diese Erwartung sich nicht erfüllt, eine durch den vorhergehenden Participialsatz veranlaßte Abirrung von der Konstruktion an, womit alle Anstände gehoben sind. — **Den Herrn, der sie erkauft hat.** *δεσπότης* bedeutet einen unumschränkten Herrscher, der über seine Unterthanen als über Leibeigene gebietet. Von Gott dem Vater kommt es vor Luk. 2, 29; Apostg. 4, 24; Offenb. 6, 10. In unsrer Stelle geht es des Beisatzes wegen auf Christus vergl. Jud. 4 und Offenb. 1, 8, wo Jesus Christus der All-Herrscher heißt. Der Ausdruck paßt zu *ἀγοράζειν* besser als *κύριος*. Für *ἀγοράζ.* steht 1 Petri 1, 18 *λυτροῦσθαι*, wobei das unendlich wertvolle Lösegeld angegeben ist, sonst *ἐξαγοράζειν*, heraus erkaufen (Gal. 3, 13; 4, 5; Ephes. 5, 16; Kol. 4, 5). Das einfache *ἀγοράζ.* 1 Kor. 6, 20; Offenb. 5, 9; 14, 3. 4. Calov: „Das Lösegeld ist Christi Blut (Matth. 20, 28). Der, dem es bezahlt worden ist, ist Gott, der uns vorzugsweise gefangen hielt, während der Teufel nur sein Kerkermeister ist, aus dessen Hand uns Christus befreite (Ephes. 5, 2; Hebr. 9, 14). Gott hat kraft seiner Gerechtigkeit ein Lösegeld für unsre Befreiung verlangt; kraft seiner Barmherzigkeit hat er den Lösepreis angenommen, der für uns von Christo bezahlt wurde“. — Gerlach sagt: „Diese Irrlehrer waren schon Christen geworden, hatten schon die seligmachende Wirkung der Erlösung erfahren, waren aus dem Dienste des Teufels im Juden- oder Heidentume in Christi Dienst wirklich übergegangen“. Man kann dafür V. 21 anführen. Allein *ἀγοράζειν* wird sonst überhaupt von der stellvertretenden Genugthuung Christi gebraucht, welche sich auf alle Men-

schen, somit auch auf diese Irrlehrer erstreckt, nicht von der erfahrenen Wirkung derselben nach Calvin (vergl. 1 Tim. 2, 6; Ephes. 5, 2; Hebr. 9, 14). Gerhard gebraucht das Bild von einem christlichen Herrscher, der zur Loskaufung von Gefangenen dem türkischen Kaiser ein Lösegeld bezahlt. Jene Gefangenen sind wahrhaftig losgekauft, wenn sie auch die Wohlthat der Befreiung nicht annehmen, sondern in ihren Banden bleiben. — **Sie leugnen den.** Ihre Gottlosigkeit ist um so größer, weil sie ihren höchsten Wohlthäter verleugnen, in dessen Dienst und Bekenntnis sie freudig sterben sollten. Die Art des Verleugnens ist nicht näher angegeben. Bengel fügt hinzu: „Durch Lehre und Werke". Es ist vielleicht dasselbe Leugnen gemeint, wie bei den Irrlehrern (1 Joh. 2, 23; 4, 2; 5, 12; 2 Joh. 7. 9), die Leugnung des geschichtlichen Christus, der Gott und Mensch in einer Person ist, wie dies später von den Gnostikern zu einer antichristischen Lehre ausgebildet wurde mit zum Teil höchst gefährlichen praktischen Konsequenzen. — Ihr Leugnen kann sich namentlich auch auf die Kraft seines Opfertodes bezogen haben und auf seine königliche Macht über uns als über seine Leibeigenen. — *Ταχινὴν ἀπώλειαν; ἀπ.* Untergang, Versinken in zeitlichen und ewigen Tod. Dies wird ein plötzliches sein (vergl. Kap. 1, 14); sie werden ein Ende nehmen mit Schrecken (Ps. 73, 19). Das Verderben wird sie schnell überfallen (1 Thess. 5, 3), wie die Zukunft Christi eine plötzliche sein wird (Matth. 24, 39).

4. **Und viele werden — nachgehen.** Vergleiche Matth. 24, 11. 12; 2 Tim. 2, 17. Irrlehren, besonders solche, welche dem Fleische freien Raum lassen, haben eine ansteckende Kraft. — *Ἀσελγείαις*[1]), Ausschweifungen, Zügellosigkeiten, Unzuchthandlungen. Eine falsche Freiheitslehre war nach V. 19 das Evangelium dieser Irrlehrer. Sie verwechselten christliche Freiheit mit zügelloser Willkür. Die frech antinomistische Richtung, die wir im zweiten Jahrhundert bei den Karpokratianern und andern Gnostikern antreffen, reicht mit ihren Wurzeln in die Mitte des ersten Jahrhunderts hinein. „Die Hoffahrt falscher Geistlichkeit und die Versunkenheit in zügellose Fleischlichkeit ging bei solchen Hand in Hand" (Gerlach). — Es ist eine grobe Befangenheit von de Wette, wenn er bemerkt: „daß hier *αἱρέσεις* jetzt auf einmal *ἀσέλγειαι* genannt werden, erklärt sich nur aus Jud. 4."

[1]) So ist mit Griesbach u. a. zu lesen, nicht *ἀπωλείαις*.

5. **Um deren willen der Weg der Wahrheit gelästert werden wird.** *δι' οὓς;* das Relativ ist auf die Verführten zu beziehen. Der Weg der Wahrheit ein alttestamentlicher Ausdruck (vergl. 1 Mos. 24, 48; Ps. 139, 24; Jer. 18, 15; Amos 8, 14). Die rechte Weise der Gottesverehrung und des Gottesdienstes. So Apostg. 19, 9. 23. Was ein Weg für einen Reisenden ist, das ist die wahre Religion für uns Menschen. Verlästert wird sie draußen unter den Heiden und Weltmenschen, indem diese die Sünden falscher Christen dem Christentum selbst zur Last legen. „Es heißt bei solchen: Sehet, was die christliche Religion für Früchte erzeugt! Ist schon der Schluß falsch, so ist er doch schädlich, weil er diejenigen, die ihn machen, in der Abneigung gegen die Wahrheit, ja gegen Christum selbst, befestigt" (Roos). — Dieses Lästern hat Petrus im 1. Brief 4, 14 und Paulus Röm. 2, 24 (vergl. Jak. 2, 7) im Auge.

6. **Und in Geiz gefangen — suchen.** *ἐν πλεονεξίᾳ;* es ist nicht allein die Geldgier, sondern auch die Lust- und Ehrgier gemeint. Das *ἐν* ist bezeichnend; es drückt das Versunken- und Gefangensein darin aus. — *Πλαστοῖς λόγοις* wieder ein eigentümlicher Ausdruck bei Petrus, mit trügerisch ersonnenen, erdichteten Reden (vergl. Kap. 1, 16; Röm. 16, 18). Vielleicht sind auch erdichtete Geschichten über das Leben Jesu und der Apostel gemeint. — *Ἐμπορεύεσθαι*, Handel treiben (Jak. 4, 13), etwas als Ware einführen, mit etwas handeln; dann einen Profit machen, gewinnsüchtig handeln, betrügen, täuschen (vergl. Hos. 12, 1; Spr. 3, 14), etwas erhandeln und mit etwas handeln, wird durch den Accusativ ausgedrückt. Winer S. 255 führt aus Josephus an *ἐμπορ. τὴν ὥραν τὴν τοῦ σώματος* mit der Schönheit des Leibes Handel treiben; ferner aus Philo: *ἐνεπορεύετο τὴν λήθην τῶν δικαστῶν*, er profitierte von der Vergeßlichkeit der Richter. Daher neigt sich Winer zu der Erklärung: Sie werden Gewinn von euch zu ziehen suchen, ihren Profit an euch machen, oder, wie Dietlein übersetzt: euch beschachern. Burger: sie bringen erdichtete Lehren zu Markt und lassen sich dafür bezahlen (1 Tim. 6, 5; Tit. 1, 11).

7. **Für die das Gericht — nicht säumt,** *οἷς τὸ κρίμα ἔκπαλαι.* De Wette glaubt *κρίμα* und *ἔκπαλαι* zusammen nehmen zu müssen, wie wenn es hieße, das längst beschlossene und vorhergesagte Gericht (Jud. 4); denn mit dem Zeitwort verbunden würde es einen Widerspruch bilden: ein schon längst eilendes Gericht! Dietlein verteidigt diesen Sinn, indem er sagt, sowohl die Verheißun-

gen, als die Drohungen seien, obwohl die letzte Erfüllung lange ausbleibe, von längst her in beständiger Erfüllung begriffen (Kap. 3, 9). So kann es jedoch der Apostel hier nicht meinen, der von *ταχινὴ ἀπώλεια* spricht, sondern der Sinn ist: welcherlei Leuten nach alter Erfahrung das Gericht nicht säumt. Die de Wettesche Erklärung ist in jedem Fall unstatthaft; es müßte *ἔκπαλαι* dem *κρίμα* voran stehen.

8. **Und deren Verderben nicht schlummert.** Ein origineller, dem Petrus eigentümlicher Ausdruck. Sonst wird er nur von Menschen gebraucht, wie Huther eine Stelle aus Plato anführt: *μηδὲν δεῖσθαι νυστάζοντος δικαστοῦ.* Gerlach: „Die Strafgerichte leben in Gottes unveränderlichem Ratschlusse und brechen zur bestimmten Zeit hervor, und die einzelnen, welche die Geschichte aufweist, zeigen uns, was allen bevorstehe. Gott wacht als Richter, während er zu schlafen scheint, sie aber, die Abtrünnigen, schlafen den Schlaf der Sicherheit, während sie in ungestörter Thätigkeit und Regsamkeit zu wachen scheinen.“ — Hugo bezieht den Ausdruck auch auf die Gewissensbisse, die schon ein Stück der Hölle seien, bei Gerhard S. 195.

9. **Denn wenn Gott — nicht verschonte.** Es folgen zur Erläuterung des *ἔκπαλαι* drei Beispiele, in denen sich die strafende Gerechtigkeit Gottes neben der rettenden augenscheinlich offenbarte. — *Εἰ γάρ.* Winer, de Wette u. a. nehmen hier ein Anakoluthon an; der Nachsatz aber auf die drei Vordersätze ist in V. 9 enthalten; er ist nur allgemeiner ausgedrückt, als man erwarten sollte, indem zugleich auf die Erweisung der Gerechtigkeit Gottes gegenüber den Frommen Rücksicht genommen ist. — **Nicht verschonte.** Bengel: „Es wird das strenge Gericht gegen diejenigen angedeutet, von denen man denken möchte, sie werden verschont worden sein.“ Man muß sich den Satz so ergänzen: Wenn er des Höherstehenden und Würdigeren nicht verschont hat, so wird er noch viel weniger des Geringeren schonen. — **Die gesündigt haben.** Im Brief Judä V. 6 wird hinzugefügt: Die ihr Fürstentum nicht bewahrten, sondern verließen ihre eigene Behausung, oder nach Stier: die ihre ursprüngliche, rechte Herrschaft und Würde verließen (vergl. Joh. 8, 44). Dietlein meint aus einem unstichhaltigen Grunde, V. 4 und 5 gehören zusammen, und Petrus trete somit als Autorität dafür ein, daß das, was 1 Mos. 6, 2 erzählt wird, auf Engel, nicht auf Sethiten bezogen werden müsse. Er meine vorzugsweise jene letzte Äußerung der entwickelten Sünde, als sie mit den Menschentöchtern in Geschlechts-Gemeinschaft traten. Was die Stelle 1 Mos. 6 betrifft, so vermögen wir nicht von der Ansicht abzugehen, daß dort von der Vermischung der Sethiten und Kainiten die Rede ist, vergl. Luk. 20, 34—36 (Oettinger, Tübinger Zeitschrift 1835, 1; Evangelische Kirchenzeitung 1858, Nr. 29). Der Ausdruck *ἁμαρτησ. ἀγγ.* in unsrer Stelle wäre wohl nie anders als auf den ersten Sündenfall in der Geisterwelt gedeutet worden, wenn man nicht in der entsprechenden Stelle Jud. 6. 7 geglaubt hätte, eine Beziehung auf eine *πορνεία* der Engel finden zu müssen. Diese Ansicht beruht aber auf einer falschen Erklärung des *τούτοις*, das nicht auf die vorher erwähnten Engel, sondern ganz natürlich auf die Einwohner von Sodom und Gomorrha zu beziehen ist, darum das Maskul. *τούτ.* So Keil. In der Evangelischen Kirchenzeitung wird geltend gemacht, *ἐκπορν.* komme nur von solcher Unzucht vor, wodurch ein bestehendes Band verletzt werde. In 1 Mos. 6 sei von der Ehe die Rede, wie denn auch V. 3 der Engeldeutung ganz ungünstig ist. Engel bedeuten allerdings (gegen Stier) auch bisweilen gefallene Engel (1 Kor. 6, 3). Judas dürfe nicht aus dem Buch Henoch erklärt werden, welches zur Zeit der Abfassung des Briefes wahrscheinlich noch gar nicht vorhanden gewesen sei (?). Hiernach kann das Sündigen der Engel in unsrer Stelle nur von dem Abfall Satans und seiner Genossen (1 Joh. 3, 8. 10) verstanden werden. Anders erklären es Kurtz, Delitzsch u. a., während Keil (Lutherische Zeitschrift, 1855, 2) mit gewichtigen Gründen unsere Auffassung von 1 Mos. 6 und 2 Petri 2, 4 verteidigt. Die Engeldeutung findet sich bei Justin, Athenagoras, Cyprian u. a.; auch in der syrischen Kirche, in der hellenistischen und palästinischen Synagoge; die Sethitendeutung im Mittelalter, aber auch früher bei Julius Afrikanus, Ephräm Syrus u. a., ferner bei Luther, Melanchthon, Calvin.

10. **Sondern sie — dahin gab,** *σειρά*, von *εἴρειν* flechten, ein Seil, Band, Schlinge, Strick, nicht Kette. Bei Judas (V. 6) steht dafür *δεσμός*, Fessel, Band, Strick. — **Bande der Finsternis.** Im Buch der Weisheit heißt es bei der Beschreibung der ägyptischen Plagen Kap. 17, 18, *ἀλύσει σκότους ἐδέθησαν*, sie waren durch unauflösliche Bande der Finsternis gebunden. Wie hier die Bande nur ein Bild sind für die bannende Macht der Finsternis, so ist es ohne Zweifel auch in unsrer Stelle. Daher Bengel: „Die Finsternis selbst hält sie gebunden und ist für sie wie eine Kette.“ Judas umschreibt es weiter V. 6,

mit immerwährenden Banden hat er sie unter das Dunkel (gebunden) bewahrt. In beiden Stellen ist der Ausdruck *ζόφος* gebraucht, nicht *σκότος* für tiefe, äußerste Finsternis. Jud. 13 steht beides zusammen zur nachdrücklichsten Verstärkung. Sind nun aber gleich die Bande hier nicht eigentlich zu nehmen, so ist doch das Dunkel nicht allein von der Finsternis ihrer Bosheit, sondern von einem reellen Dunkel, und die Haft, in der sie sich befinden, von einer wahrhaftigen Haft zu verstehen. Nur ist, wie Bengel bemerkt, diese Haft der bösen Engel noch eine vorläufige, und die Knechte der Hölle können auch noch auf der Erde verweilen (Luk. 8, 31; Ephes. 2, 2; Apostg. 5, 3; 13, 10), ähnlich wie Kriegsgefangene sich manchmal auch außer dem Ort ihrer Gefangenschaft ergehen dürfen. — *Ταρταρώσας.* Wieder ein dem Petrus eigentümlicher Ausdruck, der auch bei den Septuag. nicht vorkommt. Im Klassischen bedeutet es, wie Grotius richtig erklärt, in den Tartarus hinabwerfen, nicht zum Tartarus verurteilen. Auch *τάρταρος* kommt sonst weder im Neuen Testament, noch bei den Septuag. vor; er war bei den Griechen der unterste Ort in der Erde, voll Dunkel und Kälte, nicht ein Ort in der Luft, wie Grotius mit Berufung auf Plutarch meinte. So auch Tertullian, Chrysostomus, Hieronymus, Augustin, Theodoret. Es ist = *ἄβυσσος*, während *ᾅδης* den Aufenthaltsort der Toten überhaupt bezeichnet, und *γέεννα* den schlußgerichtlichen Strafort, die Feuerhölle anzeigt (Offenb. 20, 10. 14; Matth. 25, 41). Also der vorläufige Haftort und Zustand für die Geister, ähnlich wie der Scheol für die Menschen. — *Παρέδωκε* verbindet Huther mit *σειραῖς*. Die Satzverbindung scheint am einfachsten die zu sein, daß *ταρταρ.* mit *σειρ.* zusammengenommen wird. De Wette nimmt an, daß *ταρτ.* den Begriff des Fesselns einschließe. Er übergab sie, „wie ein Richter einen Gefangenen den Dienern übergibt, Offenb. 20, 2“ (Bengel).

11. **Um zum Gericht aufbewahrt zu werden.** *εἰς κρίσιν τηρ.*[1]) ist zusammenzunehmen. Es ist wohl schon ein Gericht über sie ergangen, aber das Schlußgericht steht ihnen noch bevor (vergl. Matth. 8, 29; Offenb. 20, 10; Jak. 2, 19). Im Brief Judä heißt es erweiternd: zum Gericht des großen Tages. *Τηρουμένους* als solche, welche jetzt aufbewahrt werden (Winer 405). — „Sie können sich aus ihrer Finsternis so wenig als ein Gefangener aus seinen Ketten herausarbeiten“ (Roos). Die Engel sind demnach in einen Zustand versetzt, der zu ihrem schöpfungsmäßigen das gerade Gegenteil bildet: aus lichter Höhe in finstre Tiefe, aus Freiheit in enge Verwahrung, und warten da ihres endgültigen Urteils (Burger).

12. **Und wenn er — bewahrte.** Das zweite Beispiel, das wir bei Judas nicht finden, ist von der Sündflut hergenommen. — **Der alten Welt,** der Urwelt. Dietlein: „nicht schlechtweg die vorsündflutliche Menschheit; — es schließt die unpersönliche Schöpfung, so weit sie jene Urmenschheit umgab und gleichsam als ihr Leib sowohl ihr Verderben als ihre Strafe teilte, ein.“ — *Ὄγδοον Νῶε.* Wie 1 Petri 3, 20 die kleine Zahl der Geretteten dem Petrus wichtig ist, so hier Noah mit seinem Weibe, drei Söhnen und drei Schwiegertöchtern (vergl. über diesen Gebrauch der Ordinal-Zahlen Winer S. 287). „Den acht Seelen steht entgegen die so zahlreiche Welt der Gottlosen“ (Bengel). In der Reihe der Urväter ist Noah der zehnte. Man darf daher hier nichts Prophetisch-Symbolisches suchen. Es soll damit nur ein Wink gegeben werden, wie klein zu aller Zeit die Zahl derer sei, die gerettet werden. — **Herold,** Prediger **der Gerechtigkeit.** Er stellte sich der Welt entgegen, verkündigte ihr ihre Ungerechtigkeit und ihr Verderben und forderte zur Sinnesänderung und Umkehr auf. — *Δικαιοσύνη.* Huther: „hier nicht = Glaubensgerechtigkeit, sondern im alttestamentlichen Sinne = die im Gehorsam gegen den göttlichen Willen sich beweisende Frömmigkeit.“

13. **Als er die Wasserflut — hereinbrechen ließ.** *κατακλυσμόν* von *κατακλύζω*, Überschwemmung, Ergießung der Meere (vergl. Kap. 3, 6. מַבּוּל 1 Mos. 6, 17). — *Ἐπάξας*, was hier auf göttliches Wirken zurückgeführt wird, erscheint Kap. 2, 1 als menschliche Schuld. Beides ist als vereinigt zu denken.

14. **Und wenn er die Städte Sodom und Gomorrha** u. s. w. Das dritte Beispiel ist der Untergang von Sodom und Gomorrha (vergl. Jud. 7). — *Τεφρῶν* von *τέφρα*, zu Asche brennen. — *Καταστροφῇ κατέκρινεν.* Dietlein u. a. übersetzen: er verurteilte sie thatsächlich durch Umkehrung. Wir möchten die Erklärung de Wettes und Huthers vorziehen: zur Zerstörung, wie *κατακρίνειν θανάτῳ*, Matth. 20, 18; Mark. 10, 33. — *Καταστροφή*, vergl. 1 Mos. 19, 29; Septuag.; 2 Tim. 2, 14. Judas fügt einen erweiternden Beisatz hinzu: V. 7. — *Ὑπόδειγμα*

---

[1]) Dietlein zieht die andere Lesart *τετηρημένους* vor = als solche, die dereinst aufbewahrt gewesen sein sollten? Lachmann: *κολαζομένους τηρεῖν.*

τεϑεικώς = παράδειγμα. Bei Judas δεῖγμα, Beweis, Probe, Bild, Gleichnis, wodurch etwas gezeigt wird (vergl. Jak. 5, 10; Hebr. 4, 11; 8, 5; Joh. 13, 15). Seltsamerweise erklärt es Dietlein aus einer Vorneigung des Petrus für das ὑπό. Das Perfekt steht mit großem Nachdruck, wie es sonst von einer abgeschlossenen Handlung vorkommt, welche als in ihren Wirkungen fortdauernd gedacht wird (Winer S. 313). Bengel: „Es war ein unwiderlegliches Denkmal Gottes und des göttlichen Gerichts.“ — Vielleicht hat Petrus bei diesen Worten auf 3 Makk. 2, 5 Rücksicht genommen.

15. **Und wenn er den gerechten Lot errettete** u. s. w. Καταπονούμενον, vergl. Apostg. 7, 24, καταπον., abmatten, belästigen, plagen. Es ist mit ὑπὸ τῆς — ἀναστρ. zu verbinden. Andere beziehen ὑπὸ zu ἐῤῥύσατο aus der Gewalt des schlechten Wandels heraus, unter dessen Einwirkung er hingegeben war (Winer S. 442). — Ἐν ἀσελγείᾳ ἀναστροφῇ, vergl. 1 Petri 1, 17. — Ἄϑεσμος von ϑεσμός, ein gesetzloser, ruchloser Mensch, ein Antinomist; Bengel: „der gegen die Natur sündigt,“ Gerhard: „der sich weder um Recht noch Gesetz bekümmert.“ Es kommt nur noch Kap. 3, 17 vor.

16. **Denn beim Sehen und Hören erweckte der Gerechte** u. s. w. Es folgt in einem Zwischensatz die Erklärung des καταπον. Man sollte erwarten: die Gottlosen quälten seine Seele; statt dessen heißt es: Er, der Gerechte, quälte seine gerechte Seele. Βλέμμ. καὶ ἀκ. ist mit ἐβασάν. zu verbinden. Wohin er sich wendete, wo er hinsah und hinhörte, so erweckte er in sich den Schmerz über dieses Sündenleben. Es ist ähnlich zu verstehen, wie wenn es von Jesus heißt: ἐτάραξεν ἑαυτόν, Joh. 11, 33. Dietlein: „Der Schmerz über die eigene und die allgemeine Sünde soll kein nur empfundener, sondern ein durch Hinwendung zu Gott von der Seele selbst gewirkter sein.“ Die passive Seite des Schmerzes ist in καταπον. ausgedrückt. Beda verbindet δίκαιος mit βλέμμ. κ. ἀκοῇ, gerecht, sofern er durch Ansehen und Anhören sich nicht verführen ließ. — Ἀνόμοις ἔργοις bezeichnet das Objekt, worüber er sich quälte.

17. **So weiß der Herr — zu bewahren.** Der Nachsatz ist so ausgedrückt, daß aus den angeführten Beispielen das Resultat nicht bloß mit Rücksicht auf die Gottlosen, sondern auch mit Rücksicht auf die Gerechten gezogen wird. — Οἶδε. Das Wissen und Können ist hier als eins gefaßt. — Κύριος, hier Gott der Vater nach V. 4. — Εὐσεβεῖς, die wie Noah und Lot im Glauben an den lebendigen Gott wandeln. — **Aus der Versuchung,** vergl. 1 Petri 1, 6; 4, 12; Matth. 6, 13; 26, 41; Luk. 8, 13; Apostg. 20, 19; 1 Kor. 10, 13; 1 Tim. 6, 9; Hebr. 3, 8; Jak. 1, 2; Offenb. 3, 10. — **Erretten,** vergl. Jer. 39, 11. 18; 45, 5; 2 Mos. 18, 10. — Κολαζομένους τηρεῖν. κολ. nehmen einige für das Futurum. Winer bemerkt, dies sei nicht nötig, da schon in τηρεῖν εἰς ἡμέρ. der Begriff der Zukunft liege. Es scheint indes absichtlich das Präsens gewählt, um anzuzeigen, daß ihre Strafen schon vor dem Schlußgericht den Anfang genommen haben (vergl. V. 4). —

18. **Allermeist aber die, welche — dem Fleische nachgehen.** Bei Judas in V. 7 wird auf jene Städte bezogen, was hier von den Irrlehrern steht. Es heißt πόλεις — ἐκπορνεύσασαι καὶ ἀπελϑοῦσαι ὀπίσω σαρκὸς ἑτέρας. Dann wird V. 8 von den Irrlehrern gesagt: auf gleiche Weise beflecken diese — das Fleisch. Vergleicht man beide Stellen genau, so stellt sich die bei Judas als eine Erweiterung und nähere Erklärung der unsrigen heraus. Das ἐκπορνεύειν erklärt Stier mit Rücksicht auf den nachfolgenden Ausdruck durch: ausschweifend, aus Regel und Ordnung, über die Grenze der Natur hinaushuren. Das ὀπίσω σαρκὸς ἑτέρ. geht offenbar neben den Unzuchtsgreueln, von denen 1 Mos. 19, 5 und Röm. 1, 27 die Rede ist, auf die schrecklichen, sodomitischen Sünden, wovon 3 Mos. 18, 22—24 als von Greueln der Heiden Kanaans steht. Unsere Stelle dagegen hält sich im allgemeinen: sie suchen ihre Weide in dem Fleische, in allerlei Wollustsünden, sie gehen in schändlichen Lüsten nach jedem Fleische. — **In Befleckungsgier.** Ἐπιϑ. μιασμοῦ, nicht wie Dietlein will: in Lust, welche Befleckung ist, auch nicht wie Huther: in Begierde nach unreinem, befleckendem Genusse, denn wo heißt μιασμός befleckender Genuß? Es bedeutet: Verunreinigung, Vermischung, und man hat dabei an jenes πάϑος ἐπιϑυμίας, jene Seuche der Gier zu denken, wovon 1 Thess. 4, 5 steht (vergl. Röm. 1, 24—27; Ephes. 4, 18. 19). Μιασμός wieder ein dem Petrus eigentümlicher, sonst im Neuen Testament nicht vorkommender Ausdruck. Die Schilderung dieser Irrlehrer erinnert an die Bileamiten und Nikolaiten in der Offenbarung Johannis 2, 14. 15. 20. 24, in denen wir einen Stamm der vielgestaltigen Gnosis des zweiten Jahrhunderts erkennen (vergl. Hug, Einleitung zum Neuen Testament). Daß Petrus aus dem Futurum ἔσονται V. 1 jetzt in das Präsens übergeht, dürfen wir nicht mit de Wette zu einem Verdachtsgrund gegen die Echtheit des Briefes wenden. Es erklärt sich

teils aus der gehobenen prophetischen Gemütsstimmung des Apostels, da er als ein φερόμενος ὑπὸ πνεύματος ἁγίου in dem Feuer der Rede und in der ganzen Darstellung erscheint (vergl. Kap. 1, 22), teils daraus, daß die Anfänge jener betrübten Erscheinungen schon sich regten. Ein Fälscher von der Begabung, wie der Brief sie voraussetzt, würde seinen eingenommenen Standpunkt (V. 1) konsequent festgehalten haben.

19. **Und die Herrschaft verachten.** Das erste Kennzeichen jener Irrlehrer war Verleugnung Christi (Kap. 2, 1), das zweite ist Habsucht (V. 3), das dritte zügellose Fleischesgier (Kap. 2, 10), das vierte ist ein die Herrschaft verachtender Übermut. *Κυριότητος καταφρον.* Im Brief Judä V. 8 heißt es: *κυριότητα ἀθετοῦσι*, was noch weiter geht als *καταφρ.* und die Folge von diesem ist. *κυρ.* ist allgemein zu nehmen: alle und jede Herrschaft, alles, was Herr heißen und sein soll, alle göttliche und menschliche Autorität. So Stier. An die Herrscherwürde Christi allein darf man nicht denken, indem davon schon V. 1 die Rede war. Dietlein bezieht es auf göttliche und übermenschliche Mächte (vergl. Ephes. 1, 21; Kol. 1, 16; 2, 18), Calvin auf die irdischen Obrigkeiten. Huther versteht es von dem göttlichen Wesen selber, sofern in diesem alle Macht und Herrschaft beruhe, *δόξαι* aber von den dasselbe umgebenden Herrlichkeitsstrahlen, indem er sich auf das Buch Henoch beruft. In der 3. Auflage nimmt er jedoch diese Ansicht als einen zu unbestimmten Begriff mit Recht zurück und versteht darunter diabolische Mächte oder böse Engel (S. 260).

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Wir dürfen nicht glauben, jene Irrlehrer seien auf theoretischem Wege von der Verleugnung der Erlösungsgnade und der Herrscherstellung Christi aus in ihren sittlichen Libertinismus und in ihre Ausschweifungen hineingeraten; sondern der gewöhnliche psychologische Gang ist der, daß zuerst das Herz verderbt ist, der Wille an die Sünde verkauft und dann der Verstand verfinstert wird.

2. Die V. 4 gegebenen Aufschlüsse über die Engel schließen sich an die allgemeine biblische Lehre von den Engeln an und dürfen nicht den Verdacht des Apokryphischen bei uns erregen. Sie beruhen ohne Zweifel auf besonderen Offenbarungen.

3. Es ist merkwürdig, wie ähnliche widerchristische Erscheinungen, die im Anfang den Grund der Kirche umzustoßen drohten, sich in unserer Zeit erheben. Stier weist besonders auf die um sich greifenden schrecklichen Lehren von Freiheit des Fleisches und auf die unter den Gottlosen unserer Tage finster einherschleichenden Sünden, vornehmlich auf die Selbstbefleckung hin.

Homiletische Andeutungen.

Die Geschichte der Gerichte Gottes eine ernste Lehrmeisterin für alle Zeiten. — Der große Trost in der Lehre von der Allgemeinheit der Erlösung. — Es ist nicht genug, die gesunde Lehre vorzutragen, man muß auch vor den Irrlehrern warnen. — Das Aufstehen von Irrlehrern unter dem Volke Gottes ist eine geschichtliche Notwendigkeit (1 Kor. 11, 19; Matth. 7, 15). — Auf wie verschiedene Weise kann das Verleugnen Christi geschehen? — Welches ist der größte Gewinn? — „Wir bewundern den Abraham, den Lot, den Moses darum, weil sie wie Sterne in dunkler Nacht leuchteten, weil sie wie Rosen unter Dornen, wie Schafe unter unzähligen Wölfen waren" (Chrysostomus). Die Frommen kränken sich über die schändlichen Werke der Gottlosen 1) wegen der Verletzung der Ehre Gottes, 2) wegen der Tyrannei des Satans, unter der jene stehen, 3) wegen der Verdammnis, der sie entgegen gehen. — „Die Frommen werden nicht vor allen Nöten und Trübsalen bewahrt, aber sie werden daraus errettet, so daß die Hilfe Gottes um so augenscheinlicher ist. So Abraham, Jakob, Joseph, David, Daniel, die drei Männer im Feuerofen" (Gerhard).

Starke: Prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind (1 Joh. 4, 1) Haben sie gleich einen rauhen Mantel an (Sach. 13, 4), an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen und an ihrem Anhang euch nicht vergaffen. — Gott hat nicht Lust am Verderben der Gottlosen (Ezech. 33, 11). — Kein Wunder, daß die meisten dem breiten Weg, der zur Verdammnis führt, folgen, weil man auf demselben so viele dem Fleische angenehme Dinge findet. — Ein falscher und gottloser Lehrer hat leicht mehr Nachfolger, als ein wahrer und frommer, aber seine Verdammnis wird auch desto größer sein, da er viele mit sich ins Verderben zieht (Apostg. 5, 36. 37). — Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Gott ist langmütig, doch gerecht; er siehet lange zu, aber straft erschrecklich. Laß dich, o Mensch, seine Geduld zur Buße leiten (Röm. 2, 4). — Die Teufel sind verdammt, doch haben sie noch ihr völliges Gericht zu erwarten, ohne Hoffnung der Erlösung (Matth. 8, 29). — Laßt uns im Licht wandeln, so wir die höllische Finsternis vermeiden wollen (1 Joh. 1, 7). — Gott hat mitten unter dem großen Haufen der Gottlosen seine Auserwählten und Frommen, die er auch, wenn die allgemeine Strafe angeht, wunderlich erhalten kann und will (Mal. 3, 17). — Es ist kein Land so fruchtbar, keine Stadt so wohl erbaut, so prächtig und reich, daß sie nicht sollten können verwüstet und vertilgt werden, wenn die Sünden

überhand nehmen. — Gott hat viele Wege, die Seinigen zu erretten; es ist auch eine Art davon, wenn er sie vor der Gemeinschaft am Argen bewahrt und sie im Geiste stärkt, das Böse mit Geduld zu ertragen (2 Kor. 1, 6). — Sollte das nicht schmerzen und wehe thun rechtschaffenen Dienern Gottes, wenn's wider ihre Lehren, Bitten und Ermahnungen übel in ihren Gemeinden zugeht? O wehe euch, über die sie seufzen müssen, ihre Seufzer werden euch zentnerschwer werden (Jer. 13, 17). — Die Leiden der Gläubigen sind nur zeitlich; ihre Erlösung ist vor der Thür (2 Kor. 1, 9. 10). Gehet's nicht eher, so muß doch ein seliger Tod die völlige Erlösung bringen (Ps. 73, 17. 19). — Wie unter den Gläubigen Stufen sind und einer den andern übertrifft an Geistesgaben, weshalb sie auch in der Seligkeit unterschieden sein werden: so sind auch die Gottlosen nach ihren Sünden und Strafen nicht einerlei. Einer thut's dem andern in der Bosheit zuvor; so muß er auch in der Strafe etwas voraus haben (Hebr. 10, 29).

Lisco: Der Reichsgenossen Feinde.

Roos: Wenn das Reich Gottes mit Macht kommt, so regt sich dagegen auch die Macht der Finsternis. Irrlehrer müssen die Kinder des Lichts aufwecken und antreiben, die Wahrheit geflissentlicher zu erforschen und Gott um eine weitere Erleuchtung ernstlich und gläubig zu bitten.

Kap. 2, 10b.—22.

Inhalt: Weitere Schilderung der Irrlehrer, als im Herzensgrunde verderbter, frecher Lästerer, und ihres gefährlichen Zustandes.

10 b. Die Tollkühnen, Hochmütigen, — sie erzittern nicht, Herrlichkeiten zu lästern, 11 *während doch Engel, die größer an Stärke und Macht sind, kein Lästerungsurteil wider dieselben fällen vor dem Herrn. 12 *Diese aber, wie vernunftlose Tiere, die von Natur zum Fang und Untergang geboren sind, werden, indem sie in Dingen lästern, die sie nicht einmal kennen, in ihrem Verderben zu Grunde gehen 13 *und den Lohn der Ungerechtigkeit davon tragen. Sie achten als [höchste] Lust das Schwelgen am hellen Tage, sind voll Flecken und Tadel, prassen in ihren Betrügereien und schmausen mit euch. 14 *Sie haben Augen voll von der Ehebrecherin, die sich durch die Sünde nicht stillen lassen. Sie locken an sich die unbefestigten Seelen, haben ein Herz geübt in allen Arten der Selbstsucht, des Fluches Kinder. 15 *Nachdem sie den richtigen Weg verlassen, sind sie irre gegangen, indem sie nachfolgten dem Wege Bileams, des Sohnes Bosors, welcher den Lohn der Ungerechtigkeit geliebt hat, 16 *der aber Überführung seiner Übelthat empfing; ein sprachloses Lasttier in menschlicher Sprache redend, hinderte des Propheten widersinniges Vorhaben. 17 *Diese sind wasserlose Quellen und Nebelwolken vom Wirbelwind umhergejagt, denen das Dunkel der Finsternis aufbewahrt ist. 18 *Durch schwülstige Redensarten ködern sie in Lüsten des Fleisches, in Schwelgereien diejenigen, welche in Wahrheit den im Irrtum Wandelnden entflohen waren, 19 *indem sie ihnen Freiheit verheißen, während sie selbst Knechte des Verderbens sind; denn wovon einer überwunden ist, davon ist er auch geknechtet. 20 *Denn wenn sie, entflohen den Befleckungen der Welt in der Erkenntnis des Herrn und Heilandes Jesu Christi, sich doch wieder darin verstricken und überwinden lassen: so ist mit ihnen das Letzte schlimmer geworden, als das Erste. 21 *Denn besser wäre es ihnen, nicht erkannt zu haben den Weg der Gerechtigkeit, als nach erlangter Erkenntnis umzukehren von dem heiligen Gebot, das ihnen übergeben war. 22 *Widerfahren ist ihnen aber, was das wahre Sprichwort sagt: Der Hund kehrt um zu dem, was er selbst gespieen, und das Schwein wälzt sich nach der Schwemme wieder im Kote.

Exegetische Erläuterungen.

1. **Die Tollkühnen, Hochmütigen** rc. *Τολμηταί.* Hiermit fängt ein neuer Abschnitt an. Wie Petrus im ersten Brief die Zukunft anticipiert, so ist dies auch hier der Fall. Er schaut in prophetischem Blick die vorher als zukünftig geschilderten Irrlehrer schon als gegenwärtig, oder besser: er schildert jetzt, wie diejenigen sind, welche kommen werden. — *Τολμ.* ein dem Petrus eigentümliches Wort bedeutet dreiste, verwegene Menschen, Waghälse, Frechlinge. — *Αὐθάδεις* von *αὐτός* und *ἁδέω*, selbstgefällige, hochmütige Leute (Tit. 1, 7). — *Βλασφημοῦντες* (siehe über das Partizip Winer, S. 396). — *Δόξαι*, nicht: herrliche Eigenschaften Gottes, sondern englische Mächte, Majestäten, wie aus dem folgenden Vers und aus dem Brief Judä erhellt. — Das Wort bezeichnet

überweltliche Geistwesen, wie die *ἐξουσίαι, δυνάμεις, ἀρχαί, θρόνοι, κυριότητες* Eph. 1, 21; Kol. 1, 16; und zwar Geistwesen überhaupt, sowohl gute als böse, vergl. Eph. 6, 12, wo die *κοσμοκράτορες τοῦ σκότου τούτου* gleichfalls *ἀρχαί* und *ἐξουσίαι* genannt werden. Ob an unserer Stelle gute oder böse zu verstehen sind, muß der Zusammenhang lehren; aus der Bezeichnung *δόξα* folgt nicht, daß nur (wie die vorige Auflage meint) an gute Geister zu denken sei. Wenn der Satan der Fürst dieser Welt heißt und seine Engel *κοσμοκράτορες*, und als solche *ἀρχαί* und *ἐξουσίαι* sind (Eph. 6, 12), so sind sie auch *δόξαι*. Denn wer eine *ἐξουσία* besitzt, der ist eine Hoheit, eine Größe und erscheint als solche. Die Erscheinung der Größe aber ist eben die *δόξα*. Wenn nun Petrus sagt, daß jene falschen Lehrer in ihrer Frechheit und Vermessenheit nicht zittern, *δόξας*, überweltliche Geistwesen, zu lästern, wo doch, oder während doch Engel, an Stärke und Macht größer, nicht wider dieselben vor dem Herrn ein lästerliches Urteil fällen, daß sie also wagen, was Gottes Engel sich nicht zu thun getrauen, nämlich *δόξας βλασφημεῖν*, so kann sich *κατ' αὐτῶν* nicht auf die *ψευδοδιδάσκαλοι*, die ja keine *δόξαι* sind, sondern muß sich auf jene Geistwesen beziehen, und die Worte *ἰσχύϊ καὶ δυνάμει μείζονες ὄντες* können nicht hervorheben wollen, daß die Engel größer seien als jene vermessenen Menschen, denn das wäre so überflüssig als möglich, und zudem käme, um ein lästerndes Wort vor Gott auszusprechen, ihre Machtüberlegenheit gar nicht in Betracht. „Wohl aber kommt sie in Betracht, wenn mächtigere Geister über minder mächtige lästerlichen Spruch thun, indem sie durch ihre Überlegenheit vor der Gelästerten Rache sicher sind“ (Hofmann). Die den Engeln Gottes gegenüber minder mächtigen Geister können dann nur böse Geister sein, da sonst ein lästerliches Urteil der heil. Engel nicht denkbar wäre. Die Worte *παρὰ κυρίῳ*, die zu gut beglaubigt sind, als daß man sie streichen dürfte, erklären sich aus der Vorstellung, „daß Engel vor Gott erscheinen (vergl. Hiob 1, 6; 2, 1) und vor seinem Throne von dem sagen, was arge Geister in der Welt thun. Von ihrem dem Werke Gottes feindseligen Thun sagen sie da und haben also Klage zu führen und zu urteilen über sie, thun dies aber nicht so, daß sie ihnen die Ehre aberkennen, Wesen göttlicher Schöpfung und von Gotteswegen in der Welt machtübende Wesen zu sein“ (Hofmann, vergl. Keil, Burger u. a.). Die Stelle, welche Petrus hiebei im Auge hat, ist Sach. 3, 2, wo der Engel über Satan nicht ein lästerndes Urteil fällt, sondern ihm nur den Zorn Jehovas ankündigt. — Fragt man, wie und warum jene frechen Menschen gerade die bösen Engel lästern sollen, deren Knechte sie doch seien, so ist zu sagen: ihre Lästerung wird darin bestehen, daß wenn man sie vor jenen finstern Mächten warnt, in deren Dienst sie sich mit ihrem Sündenleben, namentlich mit ihren Unzuchtssünden, stellen, sie sich vermessen, daß sie keinen Teufel mit all' seiner Macht fürchten. Sie verachten und höhnen also eine Macht, vor der sie sich umsomehr fürchten sollten, als sie sich selbst mit ihren Sünden derselben unterstellt haben. Wie schlecht ihnen das aber bekommen wird, sagt V. 12.

2. **Diese aber wie vernunftlose Tiere** rc., *ἄλογα*. Die bösen Engel erkennen und fühlen den Zorn Gottes; jene Irrlehrer stehen unter ihnen, sie gleichen den Tieren, die von einer höhern Welt nichts wissen. Sie sind *φυσικά*, gehören ganz dem Naturboden an, es ist, als hätten sie keine Seele, noch weniger einen Geist. Sie werden nicht durch Vernunft geleitet, sondern nur durch ihre natürlichen Begierden (vergl. Ps. 49, 13. 21; 141, 10). Einige nehmen *φυσικά* für *φυσικῶς*. *Γεγεννημένα*. Das ist ihre Naturbestimmung, zu dem Zweck sind sie geschaffen, daß sie von den Menschen gefangen und für ihren Gebrauch getötet werden. — *Εἰς ἅλωσιν κ. φθ.* Beides ist nicht aktiv, sondern passiv zu fassen. — „Vermutlich zielt Petrus auch darauf, daß sie der Obrigkeit als Gefangene in die Hände fallen und ihre Strafe nach weltlichen Rechten leiden werden“ (Roos). — *Ἐν οἷς ἀγν. βλασφημ.* Attraktion für *ἐν ἐκείνοις ἃ ἀγνοοῦσι. βλ.* wie חֵרֵף mit בְּ (2 Sam. 23, 9), קִלֵּל mit בְּ (Jes. 8, 21; Winer, S. 608). Dietlein findet in *ἐν οἷς* das Gebiet angegeben, in welchem das Lästern stattfindet (vergl. 1 Petri 2, 12). Darin liegt der Grund ihres Unterganges, das, was ihre Schuld begründet, und was sie von den Tieren unterscheidet. — *Ἐν τῇ φθορ. Φθορά* ist das innere, sittliche Verderben und der daraus folgende Tod (vergl. Kap. 1, 4). Das Zeitwort drückt den äußeren Untergang und die künftige Verdammnis aus. — Auf den äußerlichen Untergang folgt nämlich noch die Vergeltung jenseits, der Lohn für ihre Ungerechtigkeit.

3. **Und den Lohn — davon tragen.** *Κομιούμ.*, (vergl. 1 Petri 1, 9). — Die folgenden Partizipialsätze sind nicht mit *ἐπλανήθησαν* (V. 15) zu verbinden, das nicht den Hauptgedanken in diesem Abschnitt angeben will,

sondern reihen sich als Erklärung ihrer Ungerechtigkeit, die allgemein zu nehmen ist (vergl. Luk. 13, 27; Röm. 1, 18), an das Vorangehende an. Einige dieser Partizipien sind den vorangehenden untergeordnet, wie εὐωχούμενοι, die meisten sind einander coordiniert.

4. **Sie achten als** (höchste) **Lust — am hellen Tage.** Ἡδονὴν ἡγ. Sie kennen kein anderes Vergnügen als die τρυφή, was der Syrer durch deliciae übersetzt, Üppigkeit, Schwelgerei, luxuriöses Leben. — Τὴν ἐν ἡμέρᾳ. Oekumenius = καθ' ἡμέραν (Luk. 16, 19), täglich. Andere = das augenblickliche, vergängliche Wohlleben, wie es der Tag darbietet. So de Wette. Oder: das den Tag hinbringende und an die Zukunft nicht denkende. So Dietlein. Dies alles gegen den Sprachgebrauch. Der richtige Sinn ergibt sich, wenn man 1 Theß. 5, 7 vergleicht: die da trunken sind, sind des Nachts trunken. Diese aber haben so alle Scham ausgezogen, daß sie am hellen Tage der Schwelgerei frönen. Man kann auch an jene Helden in der Völlerei (Jes. 5, 22) denken, welche den ganzen Tag durchschwelgen.

5. **Sind voll Flecken — schmausen mit euch.** Σπίλοι heißt im Brief Judä V. 12 σπιλάδες von σπιλόω, beflecken. Beides hat die gleiche Bedeutung: Schmutz, Flecken auf den Kleidern oder im Angesicht, Schandfleck. — Μῶμος = Tadel, Schande, dem Petrus eigentümlich. Es sind Leute voll Schmutz und Schande, welche den Leib Christi und sich selbst beflecken (5 Mos. 32, 5). Die beiden Wörter sind nicht, wie de Wette meint, mit dem folgenden ἐντρυφῶντες zu verbinden, sondern stehen für sich. — Ἐντρυφῶντες ἐν ταῖς ἀπάταις[1]) αὐτῶν, schwelgen in dem Gewinn von ihren Betrügereien. Das abstr. pro concreto. — Συνευωχ. von εὐωχία, ἔχω, ὀχή und εὐ, was Pollux von öffentlichem Gastmahl erklärt.

6. **Sie haben Augen voll von der Ehebrecherin — stillen lassen.** Dietlein kommt auf den sonderbaren Gedanken, es werde irgend ein weibliches Mitglied des Hauses, in welches sie sich eingedrängt haben, als bereits ihrer Verführung zum Opfer gefallen, vorgestellt. Es ist prägnanter, als wenn es hieße: ὀφθ. μεστοὺς μοιχαλίας eine Lesart, die offenbar von späteren Abschreibern herrührt. Hornejus erklärt es gut: in ihren Augen wohnen gleichsam Ehebrecherinnen. Damit ist nur der Singular noch nicht erklärt. Wahrscheinlich ist auf die Darstellung in den Sprüchen, auf jene böse Buhlerin (Kap. 2, 16; 6, 24) Rücksicht genommen. — Ἀκαταπαύστους[1]) mit ὀφθ. verbunden: voll ungestillter Sündenlust, unersättlich darin. Wieder ein dem Petrus eigentümlicher, sehr prägnanter Ausdruck (vergl. 1 Petri 4, 1). In ihren Augen spiegelt sich die Lustseuche.

7. **Sie locken an sich — des Fluches Kinder.** Δελεάζοντες von δέλεαρ, Lockspeise, mit einer Lockspeise ködern, kirren, locken, wie ein Vogelfänger den Vögeln, ein Fischer den Fischen eine Lockspeise vorlegt, um sie zu fangen (vergl. Jak. 1, 14). — Ἀστηρίκτους (vergl. Kap. 3, 16), eigentümlicher Ausdruck, den Hieronymus erklärt: „Seelen, welche noch nicht durch die Liebe Christi stark sind", die daher leicht hin- und herwanken. — Γεγυμνασμένην, geübt, abgerichtet, geschult. — Πλεονεξίαις[2]). Es ist Habsucht in ihren verschiedenen Arten und Gestalten gemeint (vergl. 1 Petri 2, 1; 2 Petri 2, 3), insbesondere auch die Sucht nach Ehre und Genuß. Erasmus erklärt es durch: rapinae. — **Kinder des Fluches,** nach dem Hebraismus = dem Fluch verfallene, des Fluchs werte Leute (vergl. 2 Theß. 2, 3; Pſ. 109, 17 ff.). Calov: „Von der Kehle kommt er auf die Augen, auf die Zunge, auf das Herz und auf das Leben."

8. **Nachdem sie — irre gegangen.** Gerhard gibt den Zusammenhang so an: „Die Habsucht der falschen Lehrer beleuchtet er mit dem Beispiel Bileams, der sich einst durch den Lohn verleiten ließ, dem Volk Israel zu fluchen (vergl. Judä 11). Ein andrer hier nicht hervorgehobener Vergleichungspunkt ist die Vermischung des Göttlichen und Weltlichen, das heuchlerische Wesen und die Verleitung zur Unkeuschheit (4 Mos. 25, 1 ff.; 31, 16; Offenb. 2, 14). — Τὴν[3]) εὐθ. ὁδόν. Es ist dies der Weg der geoffenbarten Wahrheit (Kap. 2, 2); der Gerechtigkeit (Kap. 2, 15). Er heißt sonst der Weg des Herrn (1 Mos. 18, 19; Richt. 2, 22; Apostg. 18, 25),

[1]) Lachmann liest ἀγάπαις, wie Judä 12 steht. Es ist aber wahrscheinlicher, daß ein Abschreiber ἀπάτ. in ἀγάπ. umänderte, als umgekehrt. A. C. G. K. und andere Codd. sind für ἀπ. Auch spricht, wie Gerhard und de Wette bemerken, das hier kritisch feststehende αὐτῶν nur für ἀπ., nicht für ἀγ.

[1]) Eine andere Lesart ist: ἀκαταπαύστου.

[2]) Lachmann und Tischendorf lesen: πλεονεξίας. Huther führt Beispiele aus den Klassikern an für die Konstruktion mit dem Genitiv.

[3]) τὴν fehlt bei Griesbach u. a.

der Weg des Friedens (Jes. 59, 8; Röm. 3, 17), der Weg der Weisheit (Spr. 4, 11), der Weg des Lebens (Spr. 10, 17), der Weg des Heils (Apostg. 16, 17). — Es waren also Leute, welche ehemals den richtigen Weg eingeschlagen hatten und nun rückfällig geworden waren. — *Πλανᾶσθαι*, in der Irre gehen, falsche Wege einschlagen, ein Bild der verschiedenen Abwege, in die sie hineingeraten, und der Ungewißheit, in der sie sich dabei befinden (vergl. Matth. 24, 5; Joh. 7, 12; 2 Tim. 3, 13).

9. **Indem sie nachfolgten dem Wege Bileams** u. s. w. *Ἐξακολουθ.* (Kap. 1, 16; 2, 2), nähere Bestimmung zu *ἐπλανήθ.* — *Τοῦ Βοσόρ*, des Sohnes Bosor. Im Hebräischen בְּעֹר. Das ע ist in σ verwandelt, weil nach einigen Grammatikern die babylonische Aussprache das ע mehr als Zischlaut erscheinen ließ. Nach Gesenius u. Ewald werden צ u. ע sehr häufig verwechselt. — **Den Lohn der Ungerechtigkeit.** Gerhard: „Jener Lohn, den die moabitischen Abgesandten in ihrer Hand trugen (4 Mos. 22, 7), wird ein Lohn der Ungerechtigkeit genannt, weil Bileam hoffte, für ein ungerechtes und gottloses Werk (die Verfluchung Israels) das Geld ausgezahlt zu erhalten." — *Ἠγάπησεν*, ein milder, aber den Verhältnissen ganz entsprechender Ausdruck. Es wird in der Geschichtserzählung (4 Mos. 22) nicht ausdrücklich der Habsucht Bileams erwähnt; er scheint sich ganz nach dem Willen Gottes richten zu wollen; aber als bei der zweiten Gesandtschaft ihm größere Geschenke und Ehren angeboten wurden, da veranlaßte er die Boten, noch länger bei ihm zu bleiben, um den Herrn abermal zu fragen, ob er gehen solle (V. 19). Auch aus den Worten V. 34 leuchtet seine herrschende Begierde hervor.

10. **Der aber Überführung — empfing.** *Ἔλεγξιν δὲ ἔσχ.*, nicht Strafe, sondern eine beschämende Überführung, welche im Folgenden angegeben ist. — *Παρανομία* = *ἀδικία*. Er hatte den Willen Gottes klar erkannt, daß er dem Volk nicht fluchen solle; dennoch widerstrebte er demselben. — *Ἰδίας* steht hier ohne sonderlichen Nachdruck für das pron. poss. *αὐτοῦ*, wie 1, 3, wenn dort *ἰδίᾳ δόξῃ* gelesen wird.

11. **Ein sprachloses Lasttier** ꝛc. *ὑποζύγιον*, ein Jochtier, Lasttier, insbesondere ein Esel (Matth. 21, 5). *ἄφωνον*, Gegensatz gegen die menschliche Stimme. — Das Wunderbare der Begebenheit soll durch den Gegensatz von *ἄφων.* und *ἀνθρ. φων. φθ.* hervorgehoben werden. — *Ἐκώλυσε.* De Wette sagt: Nicht die Eselin wehrte ihm, sondern der Engel (4 Mos. 22, 22 ff.). Es ist aber dies kein Widerspruch mit dem Berichte der Schrift, sofern gerade dieses stumme Tier von Gott als ein Hindernis für ihn gebraucht wurde, während der Engel ihn nachher, wie de Wette selbst bemerkt, zur Strafe fortziehen ließ. Gerhard: „Aus jenem ungewöhnlichen Wunder konnte und mußte Bileam sehen, daß sein Weg ein verkehrter sei." — Im Brief Judä (V. 11) sind noch zwei Beispiele, das von Kain und der Rotte Korah, angeführt. Vom Bileamslohne ist dort nur kurz die Rede. — *Παραφρονία*, Thorheit, Verstandlosigkeit, Wahnsinn. Es ist in der That ein wahnsinniges Beginnen, wider Gott zu streiten (Ps. 109, 3; Apostg. 5, 39). Es ist, wie Luther sagt, ein ungleich Streiten, wenn die alten Töpfe wollen mit den Felsen streiten. Denn es gerate, wie es wolle, so gehet's über die Töpfe. — *Προφήτου.* Aus der mosaischen Schilderung geht hervor, daß er göttliche Offenbarungen hatte (4 Mos. 22, 8. 13. 18. 19; 23, 5. 16; 24, 17. 16), daß seine Seele aber auch den Einwirkungen des Reiches der Finsternis offen stand (Kap. 24, 1 ff.; 23, 1). Ambrosius, Gregor von Nyssa und Theodoret schließen aus den letzteren Stellen, er sei ein Prophet des Teufels gewesen. Man vergleiche über die rätselhafte Persönlichkeit Bileams: Kurtz, Geschichte des Alten Bundes, S. 455.

12. **Diese sind wasserlose Quellen.** Es wird ferner ihr Einfluß auf andere beschrieben. Dies geschieht unter zwei Bildern. — Calov denkt an Jer. 2, 13, wo Gott sich selbst mit einer lebendigen Quelle vergleicht, die Götzen aber, denen so viele nachlaufen, mit Cisternen, die löchricht sind und kein Wasser geben. „Jene haben kein Wasser heilsamer Weisheit und lebendigen Trostes." Oekumenius: „Sie haben das Wasser des Lebens verloren." Augustin: „Er nennt sie Quellen, weil sie die Erkenntnis unseres Herrn Jesu Christi empfangen hatten, aber trockene, weil sie nicht in Übereinstimmung damit leben." Das Gegenteil ist Spr. 10, 11 angegeben: „Des Gerechten Mund ist ein lebendiger Brunnen"; wer aber bei diesen Verführern seinen Durst stillen will, ist betrogen. Umbreit erinnert an die bekannte Luftspiegelung. Der durstige Wanderer in der Wüste gewahrt einen zitternden Glanz auf der Steppe, hält ihn für einen Fluß oder See, eilt mit großer Schnelligkeit auf ihn zu, sieht sich aber aufs bitterste getäuscht, wenn er näher hinzukommt, indem alles sich in leeren Dunst auflöst. — Denselben Sinn gibt das folgende Bild.

13. **Nebelwolken vom Wirbelwind umhergejagt.** Ὁμίχλαι[1]) dicke, trübe Nebelluft, Nebelwolken. Λαίλαψ. Gerhard führt die Erklärung des Aristoteles an, es sei ein heftiger Wind, der sich nach unten und oben dreht (vergl. Mark. 4, 37; Luk. 8, 23; Septuag., Hiob 38, 1; Jer. 25, 32). — Ἐλαυνόμεναι. Das Wort wird gebraucht von Schiffen, die von starken Winden getrieben werden (Jak. 3, 4), von den Besessenen, welche von den Dämonen getrieben werden (Luk. 8, 29). Sinn: rechte Lehre ist ein befruchtender Regen (5 Mos. 32, 2). Wer aber von diesen Irrlehrern solchen erwartet, wird getäuscht, denn sie gleichen den Nebelwolken, die der Sturmwind fortführt. Sie versprechen zwar Regen, gewähren aber keinen.

14. **Denen das Dunkel der Finsternis** u. s. w. Οἷς ὁ ζόφος. De Wette bemerkt: ἀστέρες πλανῆται (Jud. 12) sei hier weggelassen und haltungslos allein gesetzt: οἷς ὁ ζόφ. Höchst unbillig; denn Petrus hat unter dem Bilde die Irrlehrer im Auge, wie auch Judas. Mit Recht entgegnet Dietlein: „Hätte Petrus das ἀστέρες πλαν. vorgefunden, was zu seinem οἷς ὁ ζόφ. τετ. freilich noch sinnreicher paßt, als die νεφέλαι, so würde er schwerlich gerade dies ausgelassen haben.“ Das Relativ οἷς bezieht sich notwendig auf οὗτοι, nicht auf πηγαί oder νεφ., sonst müßte αἷς stehen. — **Dunkel der Finsternis** bezeichnet die äußerste Finsternis (Matth. 8, 12; 22, 13; 25, 30). — **Aufbewahrt.** Dies sieht auf das Gericht über die Engel zurück (Kap. 2, 4; vergl. 1 Petri 1, 4; 2 Petri 3, 7. 17). Stier: „Es ist ihnen aufbewahrt, gespart und behalten dasjenige Dunkel des Gerichts, welches der Finsternis ihrer Sünde gebührt.“ Ein finsteres Leben wird billig mit Finsternis bestraft, besonders wegen der Verführung so vieler Seelen. — Εἰς αἰῶνα ist zu streichen.

15. **Durch schwülstige Redensarten — ködern sie** u. s. w. ὑπέρογκ. von ὄγκος, Bauch, Wulst, Geschwulst, Erhabenheit, bildlich Stolz. Bei Judas 16 heißt es τὸ στόμα αὐτῶν λαλεῖ ὑπέρογκα. Luther: Stolze Worte, da nichts hinter ist“, hohle, eitle Phrasen, schwülstige Worte. Der Mangel an Geist, die Kraftlosigkeit und Leere verbirgt sich hinter hohles Wortgeklingel. — Δελεάζ. siehe V. 14. — Bengel: „Sie geben, als wären sie Lichter der Kirche, übergroße Dinge vor, aber diese Brunnen, diese Wolken gewähren nichts.“ — Ἐν ἐπιθυμ. σαρκός. Gerhard: „Diese sind die Lockspeise, wodurch sie andere an sich ziehen.“ — Ἀσελγείαις ist als Apposition zu ἐπιθυμ. zu nehmen. Man kann auch wie Huther übersetzen: „Sie locken in den Lüsten des Fleisches (d. h. in ihnen befangen, von ihnen beherrscht) durch Üppigkeit diejenigen an sich ꝛc. — Ὄντως[1]), in Wahrheit, im Ernst, nicht bloß in einer Heuchlermaske. — Ἀποφυγόντας[2]). Diese Lesart paßt besser zu ὀλίγως als zu ὄντως. — Τοὺς ἐν πλάνῃ ἀναστρ. von ἀποφεύγ. abhängig. Huther: „Die, von denen die Verführtwerdenden sich ausgeschieden haben, die Nichtchristen, namentlich die Heiden, als welche ihr Leben ἐν πλάνῃ führen.

16. **Indem sie ihnen Freiheit verheißen** u. s. w. Der Inhalt ihrer hochtrabenden Reden geht hauptsächlich auf Freiheit, nämlich auf die falsche Freiheit, alles zu thun, was dem Fleisch gelüstet. Grotius erinnert an eine gewisse Klasse von Gnostikern, welche nach Irenäus sagten, ihre Seele sei von allem frei, als ob durch Christum die Freiheit zu sündigen erworben worden wäre. Ein ähnliches Versprechen, wie 1 Mos. 3, 5 (vergl. 1 Petri 2, 16); sie gebrauchen die Freiheit zum Deckmantel der Bosheit (vergl. Gal. 5, 13.) — **Knechte des Verderbens** (Kap. 1, 4; 2, 12), jener Sünden und Laster, die das Verderben nach sich ziehen. — Ἥττηται, von wem jemand bleibend besiegt ist, dessen Knecht ist er geworden (vergl. 1 Sam. 17, 9). Est führt das Kriegsrecht an; von welchem einer im Kriege überwunden sei, von dem werde er in die Sklaverei geführt. Jene Menschen werden vom Satan in die Sklaverei der Sünde und des Todes gebracht (vergl. Joh. 8, 34; 1 Joh. 3, 8; Röm. 6, 16).

17. **Denn wenn sie, entflohen — verstricken lassen.** Es fragt sich, was das Subjekt in V. 20 ist. Huther nimmt an, es seien hier die Irrlehrer zu verstehen, das zeige der Zusammenhang dieses Verses mit der Sentenz am Ende des vorigen Verses. Dann würde γάρ auf die φθορά im vorigen Vers zurückgehen. Dem steht aber entgegen das Hypothetische dieses Satzes, während die Irrlehrer vorher als ganz decidierte Leute geschildert sind, wobei man freilich sagt, die Wirklichkeit

[1]) So ist statt der schwach beglaubigten Lesart der. Rec. νεφέλαι zu lesen.

[1]) Tischendorf liest mit A. B. und andern Autoritäten: ὀλίγως, Griesbach dagegen hat ὄντως mit guten Zeugen. Letzteres scheint die schwerere Lesart zu sein.

[2]) Lachmann, Tischendorf und andere ἀποφεύγοντας, die eben im Begriff sind, zu entfliehen.

werde, wie öfters, hypothetisch ausgedrückt. Da ferner ὄντως, ἀποφυγόντας (V. 18) auf die Verführten geht, so ist mit Bengel u. a. dieses ἀποφυγόντες auch auf dieselben zu beziehen. Nur muß man dann vor V. 20 den Satz supplieren: Wie die Irrlehrer selbst Knechte des Verderbens sind, so machen sie auch die Verführten dazu, denn —. μιάσματα kommt sonst im Neuen Testament nicht vor, sondern μιασμός (V. 19), Befleckung, Verunreinigung. An die Krankheitsstoffe in der Luft nach der Sprache der Ärzte darf man hier nicht denken, wiewohl sie, was Gerhard ausführt, ein passendes Bild für die Sünde sind, da dieser Sprachgebrauch in jener Zeit nicht erweislich ist. — Ἐν ἐπιγν. (vergl. Kap. 1, 2. 3. 8; 3, 18). Auch hier die lebendige Erkenntnis zu verstehen. — Ἐμπλακέντες. Gerhard: „Der Ausdruck ist sehr emphatisch; er wird gebraucht von denen, die sich in Schlingen und Stricken verwickeln; 2 Tim. 2, 4 kommt er von denen vor, welche in die Geschäfte und Händel des Lebens sich verstricken, daß sie dem nicht mehr frei dienen können, dem sie ihre Dienste zugesagt haben. Die Septuag. gebrauchen es für נִכְשַׁל fallen (Spr. 28, 18), indem Tiere, die sich in Schlingen und Fußeisen verwickeln, fallen.“ — Ἡττῶνται, sie kommen wieder in die Sklaverei der Sünde und des Satans, von der sie befreit gewesen waren.

18. **So ist mit ihnen das Letzte schlimmer geworden, als das Erste** scheint eine sprichwörtliche Redensart gewesen zu sein (vgl. Luk. 11, 26; Matth. 12, 45; 27, 64). Grotius führt eine Stelle aus Hermas an (Kap. 3, 2), worin auf unsere Stelle offenbar Rücksicht genommen ist. Quidam tamen ex iis, heißt es, maculaverunt se et projecti sunt de genere justorum et iterum redierunt ad statum pristinum, atque etiam deteriores quam prius evaserunt. — Τὰ πρῶτα ist der Zustand vor ihrer Bekehrung, τὰ ἔσχατα der Zustand der gänzlichen Gefangenschaft unter der Sünde und ihrem Verderben. Der Grund davon liegt darin, daß auf dem Wege des sicheren Sünders kein Stillstand ist, die Macht der Sünde, und somit auch die Schuld und Strafe viel größer geworden ist.

19. **Denn besser wäre es ihnen — Gerechtigkeit.** Es soll hier kein Beweis für den vorangehenden Satz, sondern eine Erläuterung und Bestätigung desselben gegeben werden. Besser wäre es ihnen, sofern sie keine große Schuld hätten. Chrysostomus: „Sündige nicht nach der Vergebung, laß dich nicht verwunden nach der Heilung, laß dich nicht beflecken nach der Gnade. Denke, o Mensch, die Schuld sei größer nach der Vergebung, die erneuerte Wunde schmerze mehr nach der Heilung, die Befleckung sei lästiger nach der Gnade. Der ist daher undankbar gegen die Verzeihung, der wieder sündigt; der ist der Gesundheit unwürdig, der sich selber wieder verwundet, nachdem er geheilt ist; der verdient nicht, gereinigt zu werden, der sich selbst nach der Gnade beschmutzt.“ — Ἦν, Imperf. Ind., wo wir den Konjunktiv setzen (vergl. Winer 327). — Ὁδὸν δικαιοσ. Gerhard: „Die Lehre Christi, des Evangeliums, in welcher der Weg gezeigt wird, um die Gerechtigkeit vor Gott und das ewige Leben zu erlangen“ (vergl. V. 2).

20. **Als nach erlangter Erkenntnis umzukehren** 2c. Ἐπιγνοῦσιν. Man suppliere ἐστι oder ἦν. Bekannte Attraktion. — Ἐπιστρέψαι[1]), hinwenden und umkehren (vergl. Mark. 13, 16; Luk. 8, 55; Apostg. 3, 19). Huther hält ὑποστρέψαι für die richtige Lesart, de Wette zieht jene vor. — **Von dem heiligen Gebot.** ἐντολ. der Teil des vorher erwähnten Weges der Gerechtigkeit, welcher die Sittenlehre begreift, darunter vorzüglich das Hauptgebot der Liebe (Joh. 13, 34; 15, 12; 1 Joh. 3, 23). Es kann jedoch auch die ganze Lehre Jesu verstanden sein, als ein Gebot, was man glauben und thun soll, wie es Joh. 12, 49; 15, 10 vorkommt. Heilig heißt es wegen seines Ursprungs, seines Inhalts und Ziels, wegen seines Gegensatzes gegen die Befleckungen der Welt und als Mittel zur Heiligung des Menschen. — **Das ihnen übergeben war** (vergl. Jud. V. 3).

21. **Widerfahren ist ihnen aber** 2c. Der Rückfall in das alte Sündenwesen wird durch zwei von der Tierwelt hergenommene Gleichnisse mit Rücksicht auf V. 12 erläutert. — Συμβέβ. δέ[2]). Es ist bei ihnen eingetroffen der Inhalt jenes Sprichwortes (vergl. Matth. 7, 6). — Παροιμία (von οἶμος, Weg) Sprichwort, die Weisheit am Wege, auf der Gasse. — Κύων, das erste Sprichwort ist mit einiger Abweichung aus Spr. 26, 11 genommen. Das Partizip ist hier nicht ins verb. finit. umzusetzen, sondern, wie Winer bemerkt S. 402, δεικτικῶς mit Beziehung auf einen wahrgenommenen Fall zu verstehen. **Siehe, ein Hund.** Ἐξέραμα von ἐξεράω, auswerfen, das, was man von sich gegeben, gespieen hat. — Εἰς suppl. ἐπιστρέψασα. — Κύλισμα, das Gewälzte und = κυλινδήθρα, der Ort,

---

[1]) Lachmann: εἰς τα ὀπίσω ὑποστρέψαι ἀπό.
[2]) δὲ lassen Lachmann und Tischendorf aus; es scheint späterer Zusatz.

wo die Pferde hingeführt werden und wo sie sich wälzen. — *Βόρβορος*, Kot, Schmutz, Schlamm. Das zweite Sprichwort steht nicht in den Sprüchen Salomos; es scheint der Volkstradition entnommen, wiewohl es nicht an Parallelen fehlt. Grotius führt solche aus Aratus und Philo an. Auch bei den Rabbinen finden sich ähnliche Stellen. Augustin bemerkt hierzu: „Siehe, wie schrecklich das ist, womit er sie vergleicht; denn es ist eine schreckliche Sache: ein Hund, der u. s. w. Was wirst du in den Augen Gottes sein?“

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Luther und andere evangelische Lehrer weisen nach, wie die Weissagung des Apostels nicht nur in den ersten Zeiten, sondern besonders im Papsttum sich erfüllt habe. So führt Gerhard an, wie ums Jahr 860 ein Bischof in Augsburg, Ulrich, schreibt: Päpste, Bischöfe und Kleriker stürzen sich mit solcher Leidenschaft in die Wollust, daß sie die schändlichsten und unnatürlichsten Laster begehen. Sixtus IV., sagt Gerhard, sei ein Sodomite gewesen und habe vertrauten Kardinälen dieses Laster 3 Sommermonate hindurch gestattet. Dasselbe berichte Paulus Jovinus von Leo X. Man vergleiche das Eintreffen der übrigen Kennzeichen falscher Lehrer nach den betreffenden Stellen bei Gerhard und Calov.

2. Es gibt nach Augustinus vier Arten des Untergangs oder des Todes. Der erste Tod ist der der Seele, wenn sie durch Sünden von Gott getrennt wird, der das Leben der Seele ist, wie die Seele das Leben des Leibes ist. Der zweite ist der Tod des Leibes, wenn dieser von der Seele getrennt wird. Der dritte ist ein anderer Tod der Seele, wenn sie, von Gott und ihrem Körper getrennt, Strafe leidet. Der vierte und letzte ist der Tod des ganzen Menschen, wenn die Seele ohne Gott mit dem Körper ewige Strafe leiden wird.

3. Wie Christus seine Vorläufer und Vorbilder hat, so auch der Antichrist die seinigen. Unter diese gehört besonders Bileam. „Die Seelen solcher Orakelpersonen, Weissager, Magier und Wunderleute, wie Bileam, sind gleichsam wie Saiten, welche laut und stark mit- und nachtönen, wenn außer und neben ihnen ein verwandter Ton sie antönt. Bei den wahren Propheten, die in Sympathie mit Gott standen, kam dieses Antönen von oben her; bei den falschen und teuflischen (wie 2 Mos. 7, 11) von unten her; bei solchen, wie Bileam anfänglich war, konnte es von beiden Seiten her einwirken, ohne daß sie es genau unterschieden, bis etwa ihr Herz der einen oder der andern Seite mehr zuneigte.“ Richter, Hausbibel. — Die Geschichte und Persönlichkeit Bileams läßt in das Wesen der Prophetie wichtige Blicke thun.

4. Geistliche und leibliche Hurerei sind nach Gerhard meistens verbunden. Der Teufel ist ein Lügner und unreiner Geist (Joh. 8, 44; Luk. 11, 24), er treibt daher zur Ausbreitung von Lügen und zu unreinen Lüsten diejenigen, die er in seinen Stricken gefangen hält. — Jene starken Geister der nachapostolischen Zeit, deren Anfänge sich zur Zeit des Petrus regten und deren Auftreten er vorhersah, pflegten in solchen schwülstigen Reden sich zu ergehen: „Nur ein kleines stehendes Gewässer kann, wenn etwas Schmutziges hineingegossen wird, verunreinigt werden, nicht der Ozean, der alles aufnimmt, weil er seine Größe kennt. So werden auch die kleinen Menschen von den Speisen überwältigt; wer aber ein Ozean von Gewalt (*ἐξουσία*) ist, der nimmt alles in sich auf und wird nicht verunreinigt.“ So berichtet Porphyr. Siehe Neander. „Wir müssen, sagten sie nach Klem. von Alexandrien, durch den Genuß der Lust die Lust bekämpfen, denn es ist nichts Großes, sich der Lust zu enthalten, wenn man sie nicht versucht hat, sondern das Große ist, wenn man in der Lust sich befindet, nicht von ihr besiegt zu werden.“ In den Wiederherstellern des Fleisches haben jene Irrlehrer ihre Brüder gefunden, wie in den Heiligen der letzten Tage. Welche Sophismen und kräftige Irrtümer wird die Letztzeit der Kirche noch ausgebären!

5. Was hier von der äußersten Finsternis gesagt ist, steht keineswegs in Widerspruch mit den Stellen, die von Feuerflammen, Feuersee sprechen; denn wie auf unserer Erde an verschiedenen Örtern zu gleicher Zeit große Kälte und große Hitze herrscht, so gibt es nach der Schrift auch im großen Umfang der Unterwelt sehr verschiedene Aufenthaltsörter.

6. Wenn jene, welche den Befleckungen der Welt wahrhaft entflohen sind, wieder darin verwickelt werden können, so gibt es also nach der Lehre der Schrift einen Rückfall aus dem Gnadenstand, was die Schule Calvins mit unstichhaltigen Gründen leugnet.

Homiletische Andeutungen.

Die große Thorheit, wenn man augenblickliche Vergnügungen der ewigen Glückseligkeit vorzieht. In einem Punkt der Zeit kann die Seligkeit gewonnen oder verloren werden. — „Die Sünde ist fruchtbar, sie hört nicht da auf, wo sie anfängt; die folgende Sünde ist gewöhnlich eine Strafe der

vorangehenden, und die vorangehende Sünde ist die Ursache der folgenden" (Gerhard). — Ein unbefestigter Sinn öffnet den Irrlehrern Thür und Thor. Es ist ein köstliches Ding, daß das Herz fest werde. — Böse Menschen, die in den Funken der fleischlichen Lust bei andern blasen, können vermittelst dieser Entzündung mit ihnen anfangen, was sie wollen. — „Sobald das Herz vom Vertrauen auf Gott, vom Ruhm an der Erkenntnis unsers Herrn Jesu Christi verrückt wird, sobald haben wieder alle Verführungen Eingang in dasselbige. Anfangs wehrt man sich noch eine Weile, wird aber in seinem Mute matt und zuletzt überwunden" (Rieger). — Die elendeste Sklaverei besteht im Sündendienst, denn die Sünde ist die größte Tyrannin. — „Nicht nur eine vorübergehende Strafe im Feuer wird denen gedroht, die ein schändliches und lasterhaftes Leben führen" (Augustinus). — Die große Gefahr des Rückfalls: 1) Je größer das Maß der empfangenen Gnade ist, um so schwerer ist die Strafe (Hebr. 6, 4—6; 10, 26. 27). 2) Die Bekehrung ist viel schwerer, wenn man einmal in der Gnade gestanden ist; wie eine wiederkehrende Krankheit nach der Heilung gefährlicher ist, als im Anfang. — Wie geht es beim Rückfall zu? Er geschieht gewöhnlich nicht plötzlich, sondern allmählich. Nachlässigkeit im Wachen und Beten, Gleichgültigkeit gegen die Bestrafung des Geistes sind seine Vorboten. Man vertauscht den Umgang mit frommen Christen gegen die Gesellschaft eitler Weltmenschen; das Lesen unterhaltender Bücher tritt an die Stelle des kräftigen Wortes Gottes, und die christliche Freiheit wird bis zur äußersten Grenze ausgedehnt. Schlagen sich vollends Verführer dazu, so ist der Rückfall vollendet. — Ein Rückfälliger ist gefährlich für andere, „weil er dem Christentum, das ihm bekannt ist, auf eine listigere Weise zusetzen kann, als ein anderer, der es noch nie hat kennen lernen" (Roos).

Starke: Viele Menschen verfallen durch Betrug der Sünde und des Satans so weit, daß sie den Bestien gleich, ja in vielen Stücken noch ärger werden. O häßliche Unmenschen, ihr seid schlechter daran, als das Vieh (Jes. 1, 3). — V. 13. Schöne Abmalung der römischen Irrgeister! aber leider die evangelische Kirche hat auch solche Schandflecke. Ach Herr, heile den großen Schaden! (Ps. 12, 2). — Der Gottlose sucht Ruhe, wie in aller Sünde, die er liebt, so auch in der Unzucht, aber er findet sie nicht; wenn er sie auch gleich zu finden meint, wird er doch von neuer Begierde immer wieder beunruhigt und zur Sünde getrieben, ist also ein rechter Sklave der Sünde. — Jedes menschliche Herz ist sündig, aber wenn's recht geübt und abgerichtet ist auf die Sünde, so liegt's ganz und gar im Verderben und ist dem Fluche nahe. O verfluchter Mensch, erschrick und bete unermüdet: schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und übe dich ins künftige an der Gottseligkeit (1 Tim. 4, 7). — Wer dem Geiz ergeben ist, der hat den richtigen Weg schon verlassen (1 Tim. 6, 10; Luk. 12, 15). Willst und kannst du Gott zwingen, daß er mit Wundern deiner Bosheit wehre? Willst du dich durch sein Wort nicht abhalten lassen, so läßt er es zu, aber siehe, was er machen wird (Luk. 16, 30. 31). — Viel Worte, wenig Kraft! Lügenkrämer sind Verführer. Umgekehrt ist's wieder wahr. Wohl einer Stadt und einem Lande, die Lehrer haben nach Pauli Muster (2 Kor. 2, 17; 4, 2). — Niemand will Knecht sein, keiner ein Sklave des höllischen Feindes, und das sind doch alle Sünder, Knechte ihrer Lüste, des Bauchs, Fleisches und des ärgsten Widersachers ihrer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt (Joh. 8, 34). — Merke den Betrug des Teufels und der Sünde; es wird dir nicht Schwert und Feuer, Galgen und Rad gezeigt, sondern lauter Angenehmes vorgemalt; aber lässest du dich bestricken und fangen, so folgt das alles und zuletzt die Verdammnis (Hebr. 3, 13). — Schrecklich zu hören und doch wahr: Rückfälle sind gefährlich, zuletzt unheilbar (Hebr. 10, 26. 27). — Wer da stehet, sehe zu, daß er nicht falle (1 Kor. 10, 12). — Mensch! du hältst viel von äußerlicher Reinigkeit, zierest, putzest und schmückest dich, und in dem natürlichen Zustand deiner Seele gleichest du den unreinen Hunden und Säuen. Bedenke: so viel edler die Seele vor dem Leibe ist, so vielmehr solltest du für derselbigen Schmuck und Reinigung sorgen.

Lisco: Der schreckliche Rückfall in die Sünde. — Der Reichsfeinde schreckliches Ende.

Kap. 3, 1—9.

Inhalt: Erinnerung an das längst vorhergesagte Auftreten der Spötter und Widerlegung ihres Unglaubens.

1 Dies ist, Geliebte, schon der zweite Brief, den ich euch schreibe, in welchem ich 2 durch Erinnerung euren lauteren Sinn erwecke, *daß ihr gedenket der Worte, die von den heiligen Propheten vorhergesagt sind, und des von euern Aposteln euch gebrachten 3 Auftrags von dem Herrn und Heiland, *indem ihr das vor allem im Auge behaltet, daß am Ende der Tage Spötter kommen werden, welche nach ihren eigenen Begierden 4 wandeln, *und sagen: Wo ist die Verheißung seiner Zukunft? denn seitdem die Väter 5 entschlafen sind, bleibt alles so fort vom Anfang der Schöpfung an. *Denn es ist ihnen verborgen, weil sie es so wollen, daß von alters her Himmel waren und eine Erde, aus 6 Wasser und mittelst Wassers bestehend durch das Wort Gottes, *durch welche die dama-

lige Welt vom Wasser überschwemmt zu Grunde ging. *Die jetzigen Himmel aber und 7 die Erde sind durch sein Wort aufgespart, indem sie fürs Feuer aufbewahrt werden zum Tage des Gerichts und des Untergangs der gottlosen Menschen. *Dies eine aber sei 8 euch unverborgen, ihr Lieben, daß ein Tag vor dem Herrn ist, wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie ein Tag. *Nicht zögert der Herr mit der Verheißung, wie es 9 einige für einen Verzug halten, sondern er hat Geduld mit uns, indem er nicht will, daß etliche zu Grunde gehen, sondern daß alle sich zur Buße wenden.

Exegetische Erläuterungen.

1. **Dies ist — der zweite Brief.** Der Fluß der feurigen, prophetischen Rede, die mit Kap. 1, 16 angefangen hat, findet hier erst einen Ruhepunkt. Petrus knüpft an Kap. 1, 15 an. — *Ἤδη* in der Bedeutung von schon, bereits, mit *δευτ.*, nicht mit *γράφω* zu verbinden, weist darauf hin, daß seit Absendung des ersten Briefes nur ein kurzer Zeitraum verflossen.

2. **In welchen ich — erwecke.** *Ἐν αἷς*, das Pronomen steht im Plural, weil im *δευτέρ.* das *δύο* angedeutet liegt (Winer S. 165). — *Διεγείρω* scheint als Konjunktiv gefaßt werden zu müssen, für *ἵνα ἐν αὐταῖς*. Über die Bedeutung siehe Kap. 1, 13. — *Ὑμῶν* kann auf *ὑπομνήσ.* oder *διάνοιαν* gehen; letzteres scheint vorzuziehen. — *Εἰλικρινῆ* (s. Phil. 1, 10) von *εἵλη* (Sonnenlicht) und *κρίνω*, das, was man beim Sonnenlicht genau besieht und echt befindet, daher rein, lauter, unvermischt. *διάνοια* (1 Petri 1, 13), „der lautere Sinn ist sowohl den Irrtümern in der Lehre, als auch der Entschuldigung und Ausübung der Laster entgegengesetzt. Wer einen lautern Sinn hat, der glaubt und liebt die Wahrheit und läßt sich heiligen in der Wahrheit" (Roos). Erweckt kann ein solcher Sinn nur bei denen werden, die aus der Wahrheit sind (vergl. Joh. 18, 37; 3, 21; 1 Joh. 1, 6). Ein Hauptmittel dazu ist die Erinnerung an die in den Schriften der Propheten und Apostel niedergelegten Offenbarungen Gottes.

3. **Daß ihr gedenket der Worte ꝛc.** Wie 1 Petri 1, 10—12 und 2 Petri 1, 19 wird auf das Wort der Weissagung hier ein großes Gewicht gelegt und dasselbe in den engsten Zusammenhang mit der apostolischen Lehre gebracht. — *Ἁγ. προφ.* s. Kap. 1, 21. — *Ἐντολ.* Kap. 2, 21. — *Ὑμῶν*[1]), Apposition zu *ἀποστ.*, weist auf die Apostel (Paulus, Barnabas) hin, die jenen Christen das Evangelium brachten. — *Μνησθῆναι*, weitere Erklärung des *ἐν ὑπομν.* Der Infinitiv der Absicht oder der näheren Bestimmung (Winer, S. 374). — *Τοῦ κυρίου κ. σωτ.* De Wette läßt diesen Genitiv von *ἀποστόλων* abhängen, wobei er die sprachwidrige Übersetzung gibt: von unsern Aposteln. Es liegt jedoch näher, *τοῦ κυρ.* mit *ἐντολ.* zu verbinden. Dieses hat einen doppelten Genitiv bei sich (vergl. Winer, S. 219). Der eine dieser Genitive geht auf die Verkündigung, der andere auf den Ursprung der Lehre. — In der Parallelstelle Jud. 17 fehlt die Erwähnung der Propheten. —

4. **Indem ihr — im Auge behaltet, daß — Spötter kommen werden.** 2 Tim. 3, 1 (vergl. 1 Tim. 4, 1). Ein Hauptpunkt in dem prophetischen und apostolischen Worte soll ihnen das sein, daß —. *γινώσκοντες*. Man erwartet hier den Akkusativ, abhängig von *μνησθῆναι*. Solche vielleicht absichtliche Anakolutha kommen öfters vor. Die Vorstellungen, welche durch den casus rectus ausgedrückt werden, sind so stärker hervorgehoben (Winer, S. 621; vergl. Apostg. 15, 23; Ephes. 4, 2; 3, 17). — **Kommen werden** vergl. Kap. 2, 1; Matth. 24, 5. 11. 24; 7, 15. 22; 1 Joh. 4, 1. In der Parallele bei Jud. 18 heißt es beinahe ganz gleichlautend: *ὅτι ἐν ἐσχάτῳ χρόνῳ ἔσονται ἐμπαῖκται, κατὰ τὰς ἑαυτῶν ἐπιθυμίας πορευόμενοι*, mit dem Beisatz *τῶν ἀσεβειῶν*. — *Ἐπ᾽ ἐσχάτου τῶν ἡμερῶν*[1]). Das Adjektiv im Neutrum steht öfters mit Nachdruck für ein Substantiv (Winer, S. 266). Am Ende der jetzigen Weltzeit vergl. 1 Petri 1, 20. — *Ἐμπαῖκται*[2]) (von *ἐμπαίζω*, mit einem spielen), Spötter, Betrüger, vergl. Septuag. bei Jes. 3, 4, für תַּעֲלוּלִים petulantiæ, petulantes, Leute, welche mit den wichtigsten Dingen einen Scherz treiben. Wir haben hier eine andere Klasse von Feinden Christi vor uns, als die falschen Propheten und Lehrer,

---

[1]) *ὑμῶν*, nicht *ἡμῶν*, ist nach dem Zeugnis der meisten Autoritäten für die ursprüngliche Lesart anzusehen.

[1]) Lachmann, Tischendorf und Gebhardt lesen: *ἐσχάτων*.

[2]) Griesbach und andere haben den verstärkenden Beisatz: *ἐν ἐμπαιγμονῇ*. So auch Lachmann und Tischendorf. *ἐμπ.* wieder ein *ἅπαξ λεγόμ.*

die im zweiten Kapitel geschildert werden. Das Gemeinsame bei beiden Klassen ist aber der epikuräische, antinomistische Sinn (vergl. V. 17; Kap. 2, 18. 19). Das Auftreten solcher Menschen ist Apostg. 20, 29; 1 Tim. 4, 1; 2 Tim. 3, 2 ff. vorhergesagt. Liest man *ἐν ἐμπαιγμονῇ*, so hat man nach diesem Wort ein Unterscheidungszeichen zu setzen: sie werden kommen im Spottgeiste, als Spötter, die —.

5. **Welche nach ihren eigenen Begierden wandeln.** Sie treten nicht mehr im Schafskleide, sondern in ihrer Wolfsnatur auf. — *Κατὰ τὰς ἰδίας αὐτῶν*[1]). Das Eigenwillige, gegen das Gesetz Gottes sich Auflehnende dieser Menschen ist durch den Beisatz *ἰδίας* stark hervorgehoben. — *Ἐπιθυμίας πορ.* Bengel: „Dies ist der Ursprung des Irrtums, die Wurzel der Freigeisterei.“ Luther: „Das sind unsere Epikuräer und Sadduzäer, die weder dies noch jenes glauben, die ihr Leben nach ihrem Gutdünken anstellen, nach ihren eigenen Lüsten wandeln; sie halten alles für erlaubt, was ihnen beliebt: Beispiele von solchen begegnen da und dort unsern Augen.“ — *Πορευόμ.*, s. 1 Petri 4, 3.

6. **Wo ist die Verheißung seiner Zukunft?** Ähnlich lautet die freche Sprache der Spötter Mal. 2, 17: Wo ist der Gott, der da strafe? Dieselbe Redeform: Luk. 8, 25; Ps. 42, 4; 79, 10. Wo ist sie? d. h. wo ist ihre Erfüllung? Sie ist nirgends zu finden. — **Die Verheißung.** Sie sprechen im Sinne der Gläubigen, denen die Zukunft des Herrn das erwünschteste Ereignis ist (vergl. Luk. 21, 28). — **Seiner Zukunft.** *Παρουσ.* Hier in speziellerem Sinne zu nehmen, als Kap. 1, 16 von dem sichtbaren Kommen Jesu zum Gericht über die Ungläubigen und zur Vollendung seines Reiches (Matth. 24, 3. 27. 37; 1 Thess. 2, 19; 3, 13; 2 Petri 3, 12). — *Αὐτοῦ*, sie nehmen seinen Namen nicht in den Mund, so verächtlich ist er ihnen.

7. **Denn seitdem die Väter entschlafen sind.** *Ἀφ' ἧς γὰρ* sc. *ἡμέρας*. Es ist unrichtig, wenn de Wette sagt: diese Spötter scheint der Verfasser als gegenwärtig und jene Voraussagung als erfüllt vorauszusetzen. Nein, dieser Schein entspringt nur aus kritischen Vorurteilen. Petrus versetzt sich in die Zeit der Erfüllung jener Weissagung, wo die erste Generation der Gläubigen schon entschlafen war; mit der Zerstörung Jerusalems in unmittelbarer Verbindung hatten die meisten das sichtbare Kommen des Herrn erwartet; nachdem das Schreckensereignis vorübergegangen war ohne die erwartete sichtbare Zukunft des Herrn, nahmen die Spötter hiervon Anlaß, die Parusie überhaupt zu leugnen. Dies sieht Petrus im Geiste vorher. Das Wort: Väter ist daher nicht von den Patriarchen, von den Voreltern des jüdischen Volks zu verstehen, auch nicht mit Dietlein von einem zu dem jedesmal folgenden, als Väter sich verhaltenden Geschlecht nach dem andern, sondern von den Vätern der zweiten Generation der Christen. Sonst erscheint der Satz pleonastisch, da *ἀπ' ἀρχῆς* nachfolgt. — *Κοιμ.* wie *ἐπαγγ.* in spöttischem, die Redeweise der Gläubigen nachahmendem Sinne zu nehmen.

8. **Bleibt alles so fort *c.*** *Διαμένει*, es bleibt fort und fort, die ganze Welt bleibt beim Alten, in dem Bestande, den sie einmal hat, dauert sie unter allen Veränderungen fort. Huther setzt willkürlich den Satz hinein: seit die Väter — hat sich bestätigt: Alles bleibt so —. Andere ergänzen *ὡς ἦν*, wie es von Anfang der Schöpfung war. Ebenso willkürlich. Es ist eine prägnante Konstruktion: Alles bleibt seit unserer Väter Zeit im allgemeinen, wie es ist, ja von Anfang der Schöpfung bleibt sich im wesentlichen alles gleich. Bengel nimmt das *οὕτω* prägnant: Es bleibt alles so, wie es bleibt von Anfang der Welt. Dietlein macht diese Irrgeister zu spekulativen Philosophen und läßt sie den Satz aufstellen: „Die Geschichte der Schöpfung ist eine endlose, die Bestimmung des menschlichen Geschlechts ist keine zu einer bestimmten Zeit thatsächlich eintretende und dem Weltlauf ein Ende machende, sondern sie erfüllt sich auf unzeitliche Weise (immanent, wie das die neuere Spekulation auszudrücken beliebt); und dies schließen sie daraus, daß ein Geschlecht nach dem andern abtritt, abgethan wird, wie sie meinen, daß es also mit allen späteren auch nicht anders sein kann!“ Wir haben keinen Grund, bei diesen leichtsinnigen Epikuräern ein solches System vorauszusetzen und das *ἀπ' ἀρχῆς* steht demselben geradezu entgegen. Luther verdeutlicht den Schluß der Irrlehrer so: „Die Welt ist so lange gestanden und immer blieben, sollte es nun erst anders werden?“ Man muß jedoch nach dem Sinne jener Spötter hinzufügen: man hat längst mit der Zerstörung Jerusalems das Kommen Christi und den Untergang der Welt prophezeit, und es ist nicht eingetroffen: wo ist denn nun das Wort der Schrift?

9. **Denn es ist ihnen verborgen, weil sie es so wollen.** Widerlegung der Behauptung, daß alles in gleichem Zustand bleibe, durch die Thatsache der Sündflut. — *Τοῦτο* ist

[1]) Griesbach: *κατὰ τὰς ἰδίας ἐπιθυμίας αὐτῶν.*

nicht mit *θέλοντας*, sondern mit *ὅτι* zu verbinden, wie V. 3. 8, und *θέλειν* nicht mit Dietlein für: eine Ansicht belieben, zu nehmen, denn diese Bedeutung ist wohl nicht erweislich. Huther führt zwar eine Stelle aus Herodot an; aber sie steht vereinzelt und beweist noch nicht für das Neue Testament. Es ist eine verschuldete Unwissenheit, wie Luther übersetzt: mutwillens wollen sie nicht wissen. Sie verschließen absichtlich ihre Augen gegen die Betrachtung der Sündflut (Winer, S. 549).

10. **Daß von alters her Himmel waren** u. s. w. *Οὐρανοί*, nach gewöhnlichem Sprachgebrauch der Plural, wie שָׁמַיִם (vergl. 2 Kor. 12, 2). — *Ἔκπαλαι*, von alters her, vom ersten Ursprung aller Dinge an. — *Ἦσαν*, de Wette, Huther u. a. beziehen es zunächst auf *οὐρανοί*, dann aber auch auf *γῆ συνεστῶσα*. Sprachlich würde dies schon angehen (Winer, S. 400), allein wie sollen wir uns denken, daß die Himmel aus und durch Wasser bestehen? Wenn de Wette bemerkt, die Vorstellung, daß der Himmel (die Feste) aus dem Wasser entstanden sei, lasse sich mit 1 Mos. 1, 6 rechtfertigen, so fühlt er selbst das Ungenügende dieser Erklärung, da er das *ἐκ* der Erde, das *διά* dem Himmel zuteilen möchte (durch das Wasser hindurch). Dies ist sehr gezwungen und auf den Sternhimmel, der doch auch in *οὐρανοί* befaßt ist, keinenfalls anwendbar. Nach biblischer Vorstellung besteht das Firmament (רָקִיעַ) nicht aus Wasser, sondern bildet eine Scheidewand zwischen den oberen und unteren Wassern (1 Mos. 1, 7. 8). — Die Erde war aus Wasser entstanden, als aus dem trüben Stoff, in dem sie eingeschlossen lag, und durch Wasser, nämlich, wie es Winer, S. 497, erklärt, durch die Wirkung des Wassers, welches teils in die Niederungen zurücktrat, teils sich zum Wolkenhimmel gestaltete. Überdies erhielt die Erde durch das Wasser vielfach ihre eigentümliche Gestalt, besteht einem sehr großen Teile nach aus Wasser und hat in diesem Element ihren Zusammenhalt, ihre Bindungsmittel, wie schon Oekumenius bemerkt. — An die indisch-ägyptische Kosmogonie, die ein chemisches Hervorgehen aus dem Wasser lehren soll, ist von ferne nicht, wie de Wette meint, zu denken. — **Durch das Wort Gottes** kann sich auf Himmel und Erde beziehen (vergl. 1 Mos. 1, 6. 9). Es kann aber auch enger mit *συνεστῶσα* verbunden werden, und dies scheint vorzuziehen zu sein. Dann tritt der Gedanke um so mehr hervor: sie besteht keinen Augenblick länger, als es Gott haben will. „Durch das Wort Gottes ist die Dauer aller Dinge bestimmt, so daß sie weder länger, noch kürzer sein kann" (Bengel.)

11. **Durch welche die — Welt — zu Grunde ging.** *Δι' ὧν* kann unmöglich auf *ὕδατος* gehen, wie Huther will, um so weniger, da *ὕδατι* noch nachfolgt; auch kann es nicht heißen: quapropter, oder, wie Dietlein will: durch welche Umstände es denn auch geschah, daß —, noch weniger kann man mit Luther übersetzen: dennoch. Offenbar ist es mit *οὐρανοὶ καὶ γῆ* zu verbinden. Gerade die Himmel und die Erde wurden die Zerstörungswerkzeuge für den damaligen *κόσμος*, d. h. für die damalige Menschen- und Tierwelt. Genau so gebraucht Petrus vorher (Kap. 2, 5) das Wort *κόσμος*. Der Himmel wurde ein solches Zerstörungsmittel, indem seine Fenster sich so aufthaten, wie es von der Schöpfung her noch nicht geregnet hatte (1 Mos. 7, 11). Die Erde, die über den Wassern gegründet und aus dem Wasser hervorgegangen war (Ps. 24, 2), mußte auf den Befehl Gottes ihre Wasserschätze ergießen (1 Mos. 8, 2), um Menschen und Tiere zu Grunde zu richten. Wer hätte dies geglaubt, ehe die Sündflut kam? Wer hätte geahnt, daß der Himmel und die Erde solche Verderbensmächte in sich schließen, da sie so lange vorher schon bestanden hatten. Versucht man es, *κόσμος* in einem andern Sinne zu nehmen von der gesamten Welt, von dem Universum, wie Huther u. a., oder wie Calov von der Erde hauptsächlich, so kommt das *ἀπώλετο* nicht zu seinem Rechte; dies muß dann so eingeschränkt werden, daß es eine große Veränderung bezeichnet, ganz gegen den Sprachgebrauch. Von hier aus müssen wir noch einmal auf das *ἔκπαλαι* des fünften Verses zurücksehen, um die vollständige Widerlegung des gegnerischen Satzes zu begreifen. Das *ἐκπ.* ist nicht bloß mit *οὐρανοί*, sondern auch mit *γῆ* zu verbinden. Die Himmel und die Erde bestanden damals zur Zeit Noahs auch von alter Zeit her, schon über 1600 Jahre; man konnte damals auch den Schluß machen: es wird in der Menschenwelt immer so bleiben, wie es ist, aber wie trügerisch war dieser Schluß! Daran reiht sich 2) der Gedanke: da die Erde nur durch Gottes Wort entstanden ist und durch dasselbe besteht, so hätte man schon damals einsehen können, sie könne durch dasselbe Wort auch zerstört werden. 3) Der Erfolg hat bewiesen, daß die Menschenwelt gerade durch den Himmel und die Erde zerstört wurde, die für sie den Schein eines unvergänglichen Wesens hatten. 4) Der Himmel und die Erde erlitten, wie nun im siebenten Vers angedeutet wird, bei jener Katastrophe auch eine Veränderung. Jene die ganze Erde

bedeckende Flut wäre nicht erklärlich ohne eine außerordentliche Einwirkung Gottes auf den Himmel und die Erde, wodurch die Beschaffenheit derselben verändert wurde. Daß durch die Sündflut die Erde verderbt wurde, daß sie vielfach eine ganz andere Gestalt darbot, als vor dieser großen Umwälzung, wird 1 Mos. 9, 11 (vergl. 10, 25), wo auf eine außerordentliche Erd-Katastrophe hingewiesen wird, ausdrücklich bezeugt.

12. **Die jetzigen Himmel aber — sind — aufgespart.** *Οἱ δὲ νῦν οὐρ.* Das *νῦν* gehört auch zu *γῆ* und setzt eine durch die Sündflut am Himmel und an der Erde geschehene Veränderung voraus. Es ist nach unserer Erklärung nicht im Gegensatz zu *ὁ τότε κόσμος* — *Τῷ αὐτοῦ*[1]) *λόγῳ*. Dieselbige Allmacht Gottes, welche dem Wasser gebot, die Menschen zu verderben und die Erde zu verwüsten, wird einmal die jetzige Welt durch Feuer zu Grunde richten, nicht bloß die Oberfläche der Erde verändern. — **Aufgespart.** *Θησαυρίζειν*, eigentlich einsammeln, aufbewahren, z. B. Korn, wie einen Schatz zurücklegen. Es ist nicht so gemeint, als sei die jetzige Welt nur ein aus der Sündflut noch zusammengebrachter, geretteter Schatz, nur ein Rest des ursprünglichen Weltganzen. Dies liegt nicht in *θησαυρός*. Sondern es ist ohne Zweifel teils an die Verheißung (1 Mos. 9, 15), teils an die Erlösung in Christo zu denken. Calov: „Die Welt wird jetzt noch aufgespart, unversehrt gelassen, bis auf eine bestimmte Zeit, wie das, was in einer Kiste aufbewahrt ist, noch nicht angegriffen wird.“ Dietleins Ansicht, es sei die Idee des Nutzens festzuhalten, und diese dahin zu bestimmen, daß Himmel und Erde als Material der Bestrafung dienen sollen, so freilich, daß sie dabei selbst untergehen, wird mit Recht von Huther verworfen.

13. **Indem sie fürs Feuer aufbewahrt werden** u. s. w. *Πυρὶ* ist nicht mit *τεθησαυρ.*, sondern mit *τηρούμ.* zu verbinden. Wie das Feuer schon jetzt ein Strafmittel für die Welt ist, so wird es als Zerstörungsmittel der Welt beim Schlußgericht gebraucht werden (vergl. 1 Mos. 19, 24; Amos 7, 4; Jes. 66, 15; Dan. 7, 9; 2 Thess. 1, 8; Matth. 3, 12; Matth. 25, 41; Offenb. 19, 20; 20, 10). In V. 10 wird dies weiter ausgeführt. — *Τηρούμ.*, ein bei Petrus mehrmals vorkommender Ausdruck (1 Petri 1, 4; 2 Petri 2, 4. 9. 17). — *Ἀπώλ.* Calov: „Nicht völliger Untergang, sondern Verderben und ewiger Tod. — *Τῶν ἀσεβῶν ἀνθρ.* Dietlein bezieht dies auf die ganze Menschheit, weil sie mit Ausnahme der Bekehrten gottlos sei.

14. **Dies Eine aber sei euch unverborgen** rc. Es folgt hier kein zweiter Widerlegungsgrund gegen die Spötter, sondern die Wegräumung eines Anstoßes, den die Gläubigen daran nehmen können, daß das Kommen Christi sich so lange hinauszieht. — **Ein Tag ist vor dem Herrn wie tausend Jahre.** Die kürzeste Zeit ist vor ihm in seiner Anschauung lang genug, um Dinge auszuführen, wozu nach unserer Rechnung tausend Jahre nötig wären, und die längste Zeit verfließt ihm so schnell, wie uns ein einziger Tag. Wir müssen den Ewigkeitsmaßstab anlegen, nicht menschliche Zeitmaße, wenn wir den rechten Standpunkt in Beziehung auf das Kommen Christi einnehmen wollen. Der zweite Teil des Satzes ist aus Ps. 90, 4 genommen. Es ist in Gott die Zeit nicht absolut negiert, aber er nimmt eine ganz andere Stellung zu der Zeit ein, als wir übernächtige Menschen. Bengel: „Gottes Ewigkeitsuhr ist verschieden von der Stundenuhr der Sterblichen. Wie werden wir aber das fassen? Wenn wir es begreifen könnten, hätte Moses und Petrus nicht nötig gehabt hinzuzufügen: „bei dem Herrn.“ Stier: „Der in sechs Tagen Himmel und Erde schuf, weil er wollte, kann auch in einem Tage plötzlich vollenden, wozu nach sonstiger Ordnung tausend Jahre nötig wären; wiederum kann er Jahrtausende der Welt als Wochen- und Arbeitstage verordnen, ehe sein großer Sabbath anbricht. Die längste Zeit ist doch nur kurz nach Gottes Maß; sie eilt und stürzt dennoch unaufhaltsam der Ewigkeit entgegen, eben weil es Zeit ist.“ — Thiersch: „Die innere Entwickelung des Menschengeschlechts, welche vor dem Weltende zum Abschluß gekommen sein muß, steht unter einer solchen göttlichen Leitung, daß einmal an einem Tage ein so mächtiger Schritt vorwärts geschehen kann, wie man ihn kaum von einem Jahrtausend erwartet hätte, daß aber dann wieder der Entwickelungsgang, durch Gott retardiert, tausend Jahre hindurch nur um ein so Geringes weiter rückt, wie etwa sonst an einem Tage.“ Dies ebenso wenig richtig als Dietleins Ansicht, daß Gott an einem einzigen Tage die Sünde von Jahrtausenden bestrafen und die durch eine so lange Dauer in die Ewigkeit hineingekommene große Entstellung ausgleichen werde. Andrerseits sei die Zeitdauer, obwohl von hoher, nicht von zwingender Bedeutung für Gott, indem tausend Jahre vor ihm wie ein Tag seien. — Die Kirchenväter haben bekanntlich aus unserer Stelle

[1]) Lachmann, Tischendorf und v. Gebhardt lesen *τῷ αὐτῷ*, durch dasselbige Wort, wie V. 6.

eine sechstausendjährige Weltdauer gefolgert, zumal da Hebr. 4, 9 von einer Sabbathzeit des Volkes Gottes die Rede ist. Ohne hinreichenden Grund.

15. **Nicht zögert der Herr.** *Οὐ βραδύνει ὁ κύριος*[1]); *βραδ.*, verzögern, aufschieben, sonst mit dem Akkusativ, hier mit dem Genitiv konstruiert (vergl. Winer, S. 226). — De Wette: „*βραδ.* ist nicht wie 1 Tim. 3, 15 im Verhältnis zu einem bestimmten Zeitpunkte der menschlichen Erwartung, sondern in Beziehung auf den Zweck und Ratschluß gefaßt; denn in der ersteren Beziehung gab der Verfasser wohl eine Verspätung zu, aber er leugnete die Berechtigung zu dieser Erwartung nach V. 8, weil Gott eine andere Zeitanschauung (sowie andere Gedanken und Wege, vergl. Jes. 55, 8) als der Mensch hat. Ähnlich Sir. 35, 22; vergl. Hab. 2, 3." Calov: „Wenn es auch scheint, er verziehe (Offenb. 6, 10), so verzieht er nicht wie die Menschen aus Säumigkeit oder Nachlässigkeit, sondern aus bloßer Langmut; denn wie Justin sagt, er will lieber Buße als Strafe." *Κύριος*, wie V. 8 Gott der Vater. *ὥς τινες βρ.* Es ist hier nicht von Spöttern die Rede, welche das Kommen Christi leugneten, sondern von schwachen Gläubigen.

16. **Sondern er hat Geduld mit uns** 2c., *μακροθυμεῖ*. Er ist langmütig, schiebt die Strafgerichte lange auf (Matth. 18, 26. 29; Luk. 18, 7; 1 Thess. 5, 14). *Εἰς ἡμᾶς*[2]), gegen uns, die Berufenen, dann überhaupt gegen uns Menschen. *Βούλεσθαι*, wollen aus bewußter Überlegung, aber nicht mit einem unwiderstehlichen Zwang. Calov: „Wie ein irdischer König alle seine Unterthanen glücklich sehen will, sofern sie seine Unterthanen sind, nicht aber sofern sie Übelthäter sind." *Χωρεῖν εἰς*, hineingehen (Matth. 15, 17; vergl. Hesek. 18, 23; 33, 11; 1 Tim. 2, 4). Die Anhänger der Calvinischen Prädestinationslehre beschränken diese Stelle mit Unrecht auf die Auserwählten. Calvin selbst erklärt es von dem im Evangelium geoffenbarten Willen Gottes im Gegensatz zu seinem verborgenen Ratschluß.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Ein sicheres Mittel, um gegen die Versuchungen der letzten antichristlichen Zeit zu bestehen und die Angriffe der Verführer zurückzuschlagen, ist das Behalten des prophetischen und apostolischen Wortes in einem feinen, guten Herzen, wie auch Christus öfters zum Bewahren seiner Worte gegen die listigen Angriffe des Feindes ermuntert. — „In den letzten Tagen fließt vollends alles zusammen, was schon der vorige Unglaube Verdorbenes ausgebrütet hat." — „Der durch Lüste in Irrtum verdorbene Mensch will thun, was ihn gelüstet, und sich durch keine Scheu vor Gott davon zurückhalten lassen. Da muß dann durch alle Wahrheit Gottes ein ungläubiger Strich gemacht werden, und wenn es am tüchtigen Beweis solchen Vorgebens fehlt, so müssen Scherz und witzige Laune die Stelle des Beweises vertreten" (H. Rieger).

2. „Das in Schriften verfaßte Wort Gottes ist das Werkzeug unsrer Bekehrung und Erleuchtung, die Vorratskammer aller heilsamen Erkenntnis und Weisheit und die Rüstkammer gegen alle Arten von Feinden" (Gerhard).

3. Sind unter den Spöttern gleich zunächst solche Verführer zu verstehen, wie sie am Schluß der apostolischen Zeit aufstanden, so erfüllt sich diese Weissagung im Laufe der Zeiten doch immer aufs neue und wird in der Letztzeit ihre schrecklichste Erfüllung finden. In alter Zeit wird Simon der Magier als ein Leugner des Weltendes angeführt (in den pseudoclementinischen Recogn., B. 3); im Mittelalter kam eine Häresie auf, welche die Unvergänglichkeit der Welt behauptete. V. Meyer fragt, ob jenes Gemälde der Zukunft nicht vollkommen auf die empörerische Freiheit und ausgelassene Üppigkeit des mittelalterlichen und noch später verdorbenen Priester- und Klosterstandes passe. „Die Anhänger der Hegelschen Philosophie (wenigstens die der linken Seite) verlachen den Glauben der Kirche an eine sichtbare Wiederkunft Christi, an Gericht und Weltende als eine pietistische Vorstellung. Sie sehen als den wiedergekommenen Christus die durch die Hegelsche Philosophie herbeigeführte Herrschaft des Begriffs, als das Weltende aber nur das Ende des Pietismus, des bisherigen orthodoxen Christentums an" (Richter).

4. „Es ist ein altes Kunststück des Teufels, den Lauf der Natur dem Worte Gottes und seinen Verheißungen entgegenzusetzen, da doch Gott der Urheber der Natur ist, der sie nach seinem Gutdünken sowohl verändern als ganz zerstören kann" (Gerhard).

5. Auch in den Überlieferungen anderer Völker finden wir die Annahme, daß die Erde aus Wasser entstanden sei. Die Chinesen lehren, Wasser sei das älteste Element, ebenso

[1]) Nach Lachmann und Tischendorf ist der Artikel zu tilgen.

[2]) Lachmann, Tischendorf und v. Gebhardt lesen: *δι' ὑμᾶς*, um eurer, der Gläubigen willen.

die Ägypter. Die Vedas der Indier sagen: diese Welt war ursprünglich Wasser; das Gesetzbuch Manus berichtet, Wasser sei zuerst von Gott geschaffen. In der Sakontala heißt es: Wasser war des Schöpfers erstes Wort. Ramayana berichtet: Alles war ursprünglich Wasser; aus ihm bildete sich die Erde. Dies ist aber kein Verdachtsgrund gegen die Lehre der Schrift, sondern vielmehr in Verbindung mit andern Gründen ein Beweis für sie.

6. Ebenso haben auch alle Völker ihre Sagen von der großen Überschwemmung, wofür die höchsten Berge wie die Gräber und Höhlen der Erde Zeugnis ablegen. Es war nach der Schrift keine partiale und lokale, sondern eine totale Überschwemmung, was freilich die Naturforschung aus natürlichen Ursachen nicht zu erklären weiß.

7. Wie im Anfang der Schöpfung, so hängt auch bei ihrer Erhaltung alles an dem Willen, Wort und Wink des Schöpfers. „Das Wort Gottes ist nicht nur der Baumeister des Himmels und der Erde, sondern auch die Stütze und Unterlage, worauf dieser Bau ruht, Hebr. 1, 3“ (Gerhard).

8. Was der Apostel vom Aufgespartsein der Welt für das Feuer sagt, schließt sich teils an Aussprüche Christi an (Mark. 9, 44; Matth. 3, 10. 12; 25, 41; 13, 40. 42; 6, 22), teils, wo er darüber hinausgeht, ist es als eine Offenbarung, die ihm geworden, anzusehen. Ganz unberechtigt ist die Annahme, es seien dies apokryphische Aussprüche. In den Religionen der Heiden und in den Philosophemen der Griechen und Römer ist auch häufig Feuer das Ende der Welt. Zoroaster nahm ein Zerschmelzen der Berge durch Feuer an. Die orphische Kosmogonie, Heraklit und die Stoiker, die Epikuräer, Plinius, Ovid, Gallier, Skandinavier stimmen darin zusammen. Die Mexikaner bezeichnen das vierte Alter der Welt als das des Feuers. Auch die Indier lehren die künftige Verbrennung der Welt. „Diese Thatsache beweist nichts gegen die Wahrheit dieser Lehre. Im Gegenteil, sie kann nur den erschütternden Eindruck der heiligen Offenbarungen vom Endgerichte verstärken“ (Dietlein). „Wie die Menschen durch das Feuer (des Gesetzes, der Liebe Gottes und der Leiden in Christo) umgeschmolzen und gereinigt werden, so ähnlich ihre Erde, die den Gang des Menschen geht. Zu Tycho de Brahes Zeiten hatte nach der Meinung einiger ein anderes Sonnensystem vielleicht ein ähnliches Schicksal“ (Richter).

9. Wenngleich die Zeit erst mit der Kreatur erschaffen worden ist, so ist sie doch auch für Gott etwas Reales, sonst könnte er nicht in die Zeit eingreifen und kein Bewußtsein von dem haben, was in der Zeit geschieht; aber er ist erhaben über den Strom der Zeit und beherrscht denselben. Tausend Jahre sind vor ihm wie ein Tag, ähnlich wie nach Bengel bei einem reichen Manne tausend Gulden wie ein Heller sind.

10. Schon ehe Justin und andere Kirchenväter die Meinung von der sechstausendjährigen Dauer der Welt aufbrachten, lehrten die alten Hetrusker aus der Tradition, daß die Welt 6000 Jahre stehe, im sechsten komme das Ende und das große Jahr.

11. Calov bezeichnet mit Recht den neunten Vers als ein unwiderlegliches Beweisstück gegen das absolute Dekret Calvins und führt zugleich 1 Tim. 2, 4 an. Gott will nur in Christo und in der Ordnung der Buße und des Glaubens alle Menschen selig machen.

Homiletische Andeutungen.

Das Kommen des Herrn: 1) Seine Vorzeichen und Gewißheit; 2) seine näheren Umstände; 3) die Bereitung darauf. — Je näher die Zukunft Christi rückt, um so stärker wird sie geleugnet und verspottet werden. — Unsere ernstliche Sorge soll dahin gehen, daß wir, mag der Herr früher oder später kommen, bereit erfunden werden. — Warum verschiebt Gott die volle Strafe der Gottlosen auf den Tag des Gerichts? 1) Weil das Maß ihrer Ungerechtigkeit noch nicht allseitig voll ist; 2) weil er den Sündern Raum zur Buße geben will; 3) um seine Langmut gegen alle Menschen in ein helles Licht zu setzen; 4) um die Bosheit derer, die sich nicht bekehren lassen wollen, desto offenbarer zu machen. — Hüten wir uns, daß wir die Langmut Gottes nicht mißbrauchen, sondern die Zeit unsrer Heimsuchung erkennen (Luk. 19, 44). — Was ist das längste Leben im Lichte der Ewigkeit? Eine Spanne Zeit von 1½ bis 2 Stunden.

Starke: Wie die schwachen Menschen bald müde und vom Schlaf übereilt werden, so geht's auch den Christen, daß man immer an ihnen zu rütteln, zu schütteln und zu erwecken hat (Hebr. 12, 1). — Die Thaten unsrer bösen Christen zeugen, daß sie weder Himmel noch Hölle, weder Engel noch Teufel glauben, aber sie werden die Wahrheit in die Hand kriegen (Zeph. 1, 12). — Sehet doch, wohin der Mensch durch die Wut seiner Lüste verfallen kann! noch tiefer als der Teufel selbst; der verleugnet Gott und sein Gericht nicht, sondern zittert davor (Matth. 8, 29; Jak. 2, 19). — Die Unwissenheit in göttlichen und menschlichen Dingen ist niemals gut, aber die boshaftige Unwissenheit, welche die Wahrheit weder hören noch wissen will, ist des höllischen Feuers wert (Jes. 50, 11). — Die Langmut Gottes führt bei sich herzliche Liebe zum Heil der Menschen; daher übereilt er sie nicht mit seinem Zorngericht, sondern läßt ihnen Zeit genug zur Bekehrung (Hes. 33, 11; 2, 1). — V. Her-

berger: 1) Wie Petrus fünf wichtige Fragen vom jüngsten Tage beantwortet; 2) wie er uns gründlich berichtet, welcher Gestalt wir uns sollen dazu bereiten. ad 1. a. Ob wir dennoch gewiß auf den jüngsten Tag warten sollen? b. wann und zu welcher Zeit wird er kommen? c. aus welchen Ursachen Jesus lange Zeit nicht sei gekommen? d u. e. wie und auf welche Weise wird der jüngste Tag kommen? f. was wird denn der Herr Jesus endlich am jüngsten Tage thun und vornehmen? ad 2. a. Mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen, b. warten und eilen zu der Zukunft des Tages des Herrn, c. Fleiß thun, daß wir vor ihm unbefleckt und unsträflich erfunden werden. — J. C. Storr: Das Warten der Gläubigen auf die Zukunft des Tages Gottes: 1) Worauf sie warten; 2) wer sind die, die da warten? 3) wie warten sie? — Stier: Das Wort des Apostels von der Erwartung des jüngsten Tages: 1) Die Gewißheit seines Kommens; 2) die Art und Weise seines Kommens; 3) die Bereitung darauf.

Kapff: Der Anfang und die Vollendung des Reiches Gottes: 1) Der Anfang in der Schöpfung der Welt und der Menschheit; 2) die Vollendung in der Erneuerung der Menschheit und der Welt.

Staudt: Der Untergang der Welt: 1) Woher kommt es, daß viele nicht daran glauben? 2) Wozu treibt der Untergang der Welt? — Das jüngste Gericht: a. wenn es auf sich warten läßt, es kommt sicher! b. wenn du seiner mit Ernst wartest, so gehst du sicher! (K. Beck).

Kap. 3, 10—18.

Inhalt: Ankündigung der Zukunft des Herrn und des Weltendes und Ermahnung zur Bereitschaft darauf, V. 10—16. Wiederholte Warnung vor den Verführern und Ermunterung zum Wachstum in der Gnade, V. 17. 18.

10 Es wird aber kommen der Tag des Herrn wie ein Dieb in der Nacht, an welchem die Himmel dröhnend [krachend] vergehen, die Elemente aber im Brande aufgelöst und die Erde und die Werke auf ihr werden verbrannt werden. 11 *Da nun dieses alles aufgelöst wird, als was für Leute müßt ihr euch erweisen in allen Arten des heiligen Wandels und der Frömmigkeit? 12 *Als solche, welche erwarten und betreiben die Zukunft des Tages Gottes, um deren willen die Himmel brennend sich auflösen werden und die Elemente glühend zerschmelzen. 13 *Neue Himmel dagegen und eine neue Erde erwarten wir nach seiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnt. 14 *Darum, Geliebte, indem ihr dieses erwartet, befleißigt euch, flecken- und tadellos vor ihm erfunden zu werden im Frieden. 15 *Und unsres Herrn Langmut achtet für euer Heil, sowie auch unser geliebter Bruder Paulus nach der ihm verliehenen Weisheit euch geschrieben hat. 16 *Wie er auch in allen seinen Briefen thut, indem er in ihnen von diesen Dingen redet, worunter einiges schwer verständlich ist, was die Unwissenden und Unbefestigten verdrehen, wie auch die übrigen Schriften zu ihrem eigenen Verderben. 17 *Ihr nun, Geliebte, da ihr es voraus wisset, hütet euch, daß ihr nicht, durch den Irrwahn der Gesetzlosen mit fortgerissen, aus eurem eigenen festen Stande herausfallet. 18 *Wachset aber in der Gnade und Erkenntnis unsres Herrn und Heilandes Jesu Christi. Ihm sei Herrlichkeit sowohl jetzt als auf den Tag der Ewigkeit. Amen.

Exegetische Erläuterungen.

1. **Es wird aber kommen der Tag des Herrn.** Der Apostel hatte der Langmut Gottes erwähnt. Täusche sich aber niemand, will der Apostel sagen. Der Tag des Herrn bleibt nicht aus, er kommt gewiß und ganz überraschend. Ἥξει δὲ[1]) ἡ ἡμέρα κυρ. Er heißt nach V. 12 der Tag Gottes; daher ist ohne Zweifel auch hier κυρ. = θεός wie V. 9. So Joel 1, 15; Hesek. 13, 5; Jes. 2, 12. Der Tag Jehovas; vergl. Jak. 5, 7. Sonst der Tag des Herrn Jesu, 2 Kor. 1, 14. Der Tag Christi 2 Thess. 2, 2, auch der Tag der Zukunft des Herrn, Mal. 3, 2. Letzterer Ausdruck gibt eine Andeutung, daß der Anbruch jener großen Gerichtszeit und das Kommen des Herrn in derselben zu unterscheiden sei. Jene bricht unvermutet und unbemerkt an. Der Herr kommt auch unvermutet für die Gottlosen, aber nicht unbemerkt, sondern mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes (1 Thess. 4, 16).

2. **Wie ein Dieb in der Nacht**[1]). Das

[1]) ἡ fehlt bei Lachmann und Tischendorf. Der Art. kann wegbleiben, weil jedermann weiß, was es für ein Tag ist. Vergl. 7; Phil. 1, 6. 10; 2, 16.

[1]) ἐν νυκτί fehlt bei Tischendorf u. a.

Bild wird von dem Herrn selbst in den Evangelien gebraucht (Matth. 24, 43; Luk. 12, 39). Paulus vergleicht ebenso das Kommen jenes Tages mit dem Einbrechen des Diebes. Wenn in der Offenbarung (Kap. 3, 3; 16, 15) das Kommen des Herrn selbst so bezeichnet ist, so hat man dabei nur an das Plötzliche und Überraschende, nicht an das Unbemerkte seines Kommens zu denken. Denen, welche wachen und die Zeichen der Zeit beobachten, hat sein Kommen nichts Überraschendes und Schreckendes, sondern es ist ihnen ein erfreuliches Ereignis (Luk. 21, 28). Als ein Nebengedanke liegt in dem Bilde vom Dieb auch das, daß die in den Schlaf der Sünde und Sicherheit Versunkenen bei jener Katastrophe alles, was sie noch haben, verlieren (Matth. 13, 12; Joh. 10, 10).

3. **An welchem die Himmel dröhnend vergehen.** ῥοιζηδόν von ῥοιζέω, ῥοίζω, rauschen, pfeifen, krachen; ein dem Laute ähnlich gebildetes Wort: sausend, schwirrend, krachend. Es kommt sonst im Neuen Testamente nicht vor. Oekumenius versteht es von dem Geprassel des zerstörenden Feuers, de Wette denkt an das Krachen zusammenstürzender Häuser. Der Apostel hat wohl, wie Huther annimmt, beides zusammen im Sinne. Παρελεύσονται. Denselben Ausdruck gebraucht der Herr Matth. 24, 35 (vergl. Ps. 102, 27; Jes. 34, 4; Offenb. 20, 11). — Οὐρανοί, der Luft- und Sternenhimmel, wie V. 7 (vergl. Ps. 72, 7; 102, 26; Jes. 34, 4; 51, 6; 65, 17).

4. **Die Elemente aber aufgelöst und verbrannt werden.** Στοιχεῖα: Die ersten Bestandteile der Rede, dann die Grundbestandteile der Dinge; die Elemente hier natürlich nicht im Sinne unsrer Chemie, sondern im Sinne des Altertums zu nehmen, welches seit Empedokles vier Elemente oder Wurzeln der Dinge statuierte (vergl. Weish. 7, 17; 19, 17). Calov meint, es sei bloß Wasser und Luft darunter zu verstehen, weil die Erde nachher besonders vorkomme. Allein es ist zuerst von der Erde als Element, dann als Ganzem die Rede, wie de Wette richtig bemerkt. Daß dieses Elementarfeuer durch ein stärkeres, übernatürliches Feuer aufgehoben werde, hat nichts Widersprechendes. Eine völlige Auflösung der Grundstoffe in Nichts ist nicht anzunehmen, sondern wie Gennadius und Oekumenius vermuten: „der alte Himmel und die alte Erde werden ins Bessere verwanwandelt, erneuert werden.“ — Daß στοιχεῖα hauptsächlich auf die Erde zu beziehen ist, sieht man aus der Vergleichung von V. 12, wo die Erde nicht ausdrücklich erwähnt ist, sondern nur die στοιχεῖα. Überdies weist das δὲ darauf hin. Bengel dagegen will unter στοιχ. mit manchen Kirchenvätern Sonne, Mond und Sterne verstehen. Die Bedeutung = θεμέλια, Grundfesten der Erde, welche von andern angenommen wird, ist nicht erweislich. — Λυθήσονται[1]). Gerhard: „Wenn die erhaltende und tragende Kraft Gottes, welche gleichsam die Seele der Welt ist, von dem Makrokosmus weichen wird, so wird er wie ein entseelter Leichnam zusammenstürzen.“ — **Die Werke.** Nämlich die der Natur und der Kunst: Bäume, Pflanzen, Mineralien, Tiere, Städte, Häuser, Vorräte, Werkzeuge rc. (vergl. Hab. 2, 13).

5. **Da nun dieses alles aufgelöst wird;** λυομένων, nicht λυθησομένων. Der Apostel versetzt sich lebhaft in diese Katastrophe hinein, antizipiert sie im Geiste nach einer Eigentümlichkeit, die wir Kap. 2, 10; 3, 3 und besonders auch im ersten Briefe wahrgenommen haben. Winer nimmt es so: dies alles ist seiner Natur nach zur Auflösung bestimmt; das Schicksal der Auflösung inhäriert gleichsam diesen Dingen schon. S. 406. Calov zieht das Präsens auf die Gewißheit des Ereignisses.

6. **Als was für Leute müßt ihr euch erweisen** rc. Ποταπός oder ποδαπός von τόπος oder δάπεδον, Land, Boden heißt eigentlich: aus welchem Lande, von wannen, woher nach der Abkunft, nicht gleichbedeutend mit ποῖος (vergl. Matth. 8, 27; Luk. 1, 29; 7, 39; 1 Joh. 3, 1). Es drückt öfters eine Frage des Staunens aus, auf welche keine Antwort folgt; hier aber wird V. 12 die Antwort hinzugefügt. Sinn: Ihr müßt euch beweisen als Leute von höherer Abkunft, als Bürger des himmlischen Reichs, die hienieden nur Fremdlinge sind, was an den ersten Brief anklingt. Daß sonst im Neuen Testamente ποταπός nur exklamativ und ohne Antwort gebraucht wird, kann gegen diese Erklärung nicht entscheiden. Huther will vor ποταποὺς ergänzen: „so bedenket“, was aber willkürlich ist. De Wette nimmt ποταπ. für quantus: wie groß, stark, fleißig müßt ihr sein im heiligen Wandel. Dies gegen den Sprachgebrauch. Der Zusammenhang ist: da dieses ganze Weltsystem einmal zu Grunde geht mit allem, was es in sich schließt, so müssen wir Christen unser Herz von aller ungeordneten Weltliebe losreißen und jetzt schon Bürger der himmlischen Welt werden.

[1]) Lachmann und Tischendorf lesen λυθήσεται.

Augustin: „Wenn es ein Ende dieser Welt gibt, wenn man von dieser Welt ausziehen muß, so darf man die Welt nicht lieben. An einer andern Stelle: „da an demselben Tage, an welchem die Welt aufgelöst wird, Christus zum Gericht kommen wird und alle vor seinem Richterstuhl erscheinen müssen, so laßt uns in wahrer Furcht Gottes leben, in Heiligkeit und Gerechtigkeit ihm dienen und vor Sünden uns sorgfältig hüten. — *ἀναστροφαῖς*. Der Plural wie 1 Petri 1, 15; 2, 1, um die verschiedenen Arten und Richtungen des heiligen Wandels und der Frömmigkeit zu bezeichnen (vergl. 2 Petri 2, 2; 1, 3).

7. **Als solche, welche erwarten — die Zukunft des Tages Gottes;** *προσδοκῶν*. Nicht wie Luther: warten im Gegensatz zum Eilen, sondern es heißt: etwas erharren, indem man unter dem Druck des Übels aushält (vergl. V. 14). — *σπεύδοντας*. Manche Ausleger ergänzen *εἰς*; dies ist willkürlich. Die Bedeutung: ersehnen, heftig wünschen ist nicht erwiesen. Es heißt: betreiben, beschleunigen, und ist daher nicht nur von ernstlicher Beschäftigung damit zu verstehen, sondern, wie Bengel annimmt, von dem innern Ringen, von dem anhaltenden Gebet um Beschleunigung der Zukunft Christi und von dem Bereiten darauf in Buße und Heiligung. — *Τὴν παρουσίαν* (s V. 10; vergl. Tit. 2, 13; Offenb. 16, 14; Apostg. 17, 31). Die Bezeichnung: Tag Gottes kann nicht auffallen, wenn man an das Alte Testament denkt. Ungereimt ist die Meinung Jachmanns, der Verfasser habe die Hoffnung auf die Zukunft Christi aufgegeben und diese mit dem dereinstigen Gerichtstage Gottes zusammengeworfen, da er doch Kap. 3, 4 von der *παρουσία* des Herrn redet.

8. **Um deren willen die Himmel zerschmelzen;** *δι' ἥν*. Das *ἥν* wird am besten auf *παρ.* bezogen und *διά* zur Bezeichnung der veranlassenden Ursache genommen (Winer, S. 476). Dietlein übersetzt: „welchem gleichsam zu Ehren" nicht passend. Soll der Plan Gottes durchgeführt werden, so muß diese sündenbefleckte Welt vorher untergehen. Was die Aufeinanderfolge der Ereignisse betrifft, so sagt Augustinus: „nach dem Gericht wird die Welt brennen, nämlich völlig verbrennen." Dies hält auch Gerhard für wahrscheinlich, doch werde die Verbrennung der Welt noch vorher erfolgen, ehe die Gottlosen in die Hölle gestoßen werden und die Frommen in den Himmel eingehen dürfen. — *Καυσοῦσθαι*. Wieder ein *ἅπαξ λεγ.*, ebenso *τήκεσθαι*, zerschmelzen wie Wachs. Das Präsens aus demselben Grunde wie oben V. 11.

9. **Neue Himmel dagegen erwarten wir.** Dem Untergang des gegenwärtigen Weltsystems stellt der Apostel zum Trost der Gläubigen die Erwartung eines neuen Himmels und einer neuen Erde entgegen. Diese Hoffnung stützt sich auf das prophetische Wort Jes. 65, 17; 66, 22; 30, 26 (vergl. Offenb. 21, 1). Es ist darunter nicht nur ein idealer Zustand der Glückseligkeit zu verstehen, sondern eine reale geistleibliche Körperwelt, wie Anselm sagt: „Die ganze Erde, welche in ihrem Schoße den Leib des Herrn trug, wird ein Paradies sein." Augustin: „Es wird mit dem Glauben nicht erfaßt, was Gott verspricht; es wird durch die Hoffnung nicht erreicht, durch die Liebe nicht begriffen; es übertrifft unser Sehnen und Wünschen, es kann erlangt, aber nicht geschätzt werden." Grotius erwähnt von Plato, daß er auch von einer reinen Erde und einem reinen Himmel rede. Calov denkt an eine substantielle Neuschaffung des Himmels. Richtiger schon Irenäus: Nicht die Substanz, noch das Wesen der Kreatur werde vernichtet.

10. **Nach seiner Verheißung** 2c.; *κατὰ τὸ ἐπάγγελμα*[1]) *αὐτοῦ* sc. Gottes. — **In welchen Gerechtigkeit wohnt** (vergl. Offenb. 21, 27. 3). Nicht abstr. pro concreto, die Gerechten, sondern die wahre Gerechtigkeit selbst, oder eine vollkommene Übereinstimmung mit dem Willen Gottes. Dies wird teils zum Trost gegenüber von den ungerechten Drängern der Gläubigen, teils zur Ermunterung hinzugefügt. Huther führt ähnliche Stellen aus dem Buch Henoch an, wobei unser Brief berücksichtigt scheint. Dietlein versteht unter der Gerechtigkeit die göttliche, die vermöge ihrer Herrschaft dann jede Herrschaft der Schuld, der Verweslichkeit und der Sünde ausschließe.

11. **Darum befleißigt euch** 2c. Aus dem zuletzt erwähnten Umstande wird die Ermahnung zur Heiligung genommen, wie zuvor V. 11 aus der Erwartung jener Katastrophe. — *Ἄσπιλοι*; vergl. 1 Petri 1, 19; 1 Tim. 6, 14; Jak. 1, 27. — *Ἀμώμητοι*, Phil. 2, 15, wie *ἀμύμων*, untadelhaft; daß man euch nicht mit Grund tadeln kann. Gegensatz Kap. 2, 13. — *Αὐτῷ*, in seinem Urteil, vor ihm, mit *εὑρ.* zu verbinden (vergl. 2 Kor. 12, 20). — *Εὑρεθ.*, 1 Petri 1, 7; 2, 22, an seinem Tage. — *Ἐν εἰρήνῃ*. De Wette

[1]) **Tischendorf, Gebhard:** *κατὰ τὰ ἐπαγγέλματα αὐτοῦ*.

erklärt es: zu eurem Frieden = εἰς εἰρήνην. Dann hätte sich aber Petrus so ausgedrückt. Richtiger Calov: „im Frieden mit Gott und mit Menschen.“ Nähere Bestimmung des ἀσπ. und ἀμ. Gerhard: „Trachtet danach, daß der Herr, wenn er kommt, euch als Friedfertige und Versöhnte finde.“ Es hängt zusammen mit der δικαιοσύνη V. 13. Dietlein meint, es sei mit Rücksicht auf das, wozu Petrus jetzt übergehe, auf die friedenstörende Feindseligkeit der Verführer beigesetzt. Er weist auf Jud. 19 hin. Allein Petrus geht zunächst zu etwas anderem über. Es hat seine gute Bedeutung mit Rücksicht auf die vielen inneren und äußeren Friedensstörer, besonders der damaligen Zeit (Hebr. 12, 14).

12. **Und unsers Herrn Langmut achtet für euer Heil;** μακροθυμ. (vergl. V. 9; Röm. 2, 4; 9, 22). Jedes Hinausschieben des Gerichtstages ist eine Heilsfrist auch für die Gläubigen, sofern sie in der Heiligung weitere Fortschritte machen können. „Abgesehen davon muß jeder Bekehrte im Rückblick auf seine Bekehrung sich sagen, wenn nicht die Langmut Gottes einen Entwickelungsprozeß von Sünde und Erlösung zwischen Abfall und Gericht einschöbe, so wäre seine Bekehrung gar nicht möglich gewesen, sondern das verdiente Gericht würde auch über ihn ergangen sein“ (Dietlein). Hierzu ist noch zu fügen, da es nicht σωτηρίαν ἡμῶν, sondern schlechthin σωτηρ. heißt, daß auch das Heil vieler andern als in dieser Langmut gegründet bezeichnet werden soll. „Es ist dies nicht nur von denjenigen Menschen, die zu jener Zeit leben, zu verstehen, sondern auch von denjenigen, die noch geboren werden können, wenn die gegenwärtige Welt durch die Langmut Gottes noch lange erhalten wird“ (Roos).

13. **So wie auch unser geliebter Bruder Paulus geschrieben hat.** Jene Verführer, von denen Petrus spricht, mißbrauchten wahrscheinlich die Briefe des Apostels Paulus und nahmen einen Zwiespalt zwischen diesen beiden Aposteln an, darum führt Petrus zur Bestätigung seiner Lehre das Zeugnis des Apostels Paulus an und zeigt, daß er in inniger Geistesgemeinschaft mit Paulus stehe, daß also auch jener Vorfall (Gal. 2, 11) die Liebe bei ihm nicht ausgelöscht habe. — **Wie auch.** Dies ist nicht auf das unmittelbar Vorangehende allein, sondern auf die ganze Ermahnung V. 14 und 15 zu beziehen, welche im Blick auf die Zukunft Christi zur Heiligung auffordert. Dietlein meint, da von der μακροθυμία Gottes nur Röm. 2, 4 u. 9, 22 handele, so sei hier offenbar dieser Brief zu verstehen; allein die Voraussetzung ist falsch, daß καθώς so zu beschränken sei, und das ἔγραψεν ὑμῖν steht entschieden dagegen. Der Apostel Petrus muß ein Schreiben im Auge haben, das an die kleinasiatischen Christen gerichtet ist, wie dieser Brief des Petrus. Es genügt nicht, zu sagen, der Römerbrief habe auch allen Heiden insgemein gegolten. Daher nehmen Bengel, Gerhard u. a. an, es sei der Brief an die Hebräer, besonders Kap. 9, 26 ff.; 10, 25. 37 berücksichtigt. Andere denken an Ephes. 4, 30; 6, 8; Kol. 3, 4. 24. Vielleicht ist auf diese drei Briefe zusammen Rücksicht genommen. De Wette rät auf 1 Thess. 4, 13 bis 5, 11 und 2 Thess. 2, 16; aber es spricht der obige Grund gegen ihn. Unser geliebter Bruder. Bruder ist im engeren Sinne für „Mitapostel“ zu nehmen. Wie schön ist es, daß Petrus hier zeigt, wie er gegen den, von dem er einmal hart getadelt worden war, und der ihn in den Leistungen für das Reich Gottes übertraf, nicht das Geringste im Herzen habe, und mit Freuden seinen apostolischen Beruf anerkennt. — **Nach der Weisheit.** Dietlein: „Nicht eine gesteigerte Erkenntnis, sondern Lehrbefähigung, Erkenntnis von solcher Art, daß sie zum Lehren besonders befähigt; daher verliehene Amtsgnade.“ Chrysostomus trägt kein Bedenken, den Paulus in der Lehre allen vorzuziehen und ihn den Lehrer aller Weisheit zu nennen.

14. **Wie er auch in allen seinen Briefen redet;** ἐν πάσαις ταῖς[1]) ἐπιστ. Auch wenn der Artikel dabei steht, liegt keine Nötigung vor, an eine schon geschlossene Sammlung der paulinischen Briefe zu denken. Welche und wie viele Petrus kannte, läßt sich nicht ermitteln. — Ὡς sc. ἔγραψε; περὶ τούτων; von der Wiederkunft Christi, dem Ende der Welt, dann aber auch von dem, was damit zusammenhängt: von der Standhaftigkeit im Glauben, dem Eifer in guten Werken. Hier konnte Petrus die Briefe an die Thessalonicher besonders im Auge haben.

15. **Worunter einiges — verdrehen;** ἐν οἷς[2]). Gerhard: „Petrus redet hier nicht direkt von den paulinischen Briefen, sondern von den Dingen, die darin behandelt werden, unter denen einige schwer zu fassen sind“, wie dies die Natur der eschatologischen Dinge mit sich bringt. — Ἃ στρεβλοῦσιν. στρεβλόω von στρέβλη, ein Instrument zur Marter und Tortur, Rad, Schraube, Presse; daher schrauben, anspannen, drehen, winden, ver-

[1]) Ταῖς fehlt bei Lachmann.
[2]) Tischendorf ἐν αἷς, was auf ἐπιστ. geht.

renken, verdrehen. Ein sehr passendes, dem Petrus eigentümliches Wort für die Schriftverdrehung. Was die Sache betrifft, so erinnert Bengel an 2 Tim. 2, 18, Gerhard an falsche Ansichten vom tausendjährigen Reich und von der Rechtfertigung durch den Glauben, von der christlichen Freiheit, von der Ankunft des Antichrists, besonders an die Rechtfertigung und Entschuldigung der gesetzlosen Ausschweifungen. — **Die Unwissenden und Unbefestigten.** Es sind hier wohl mehr die Verführten als die Verführer und Spötter gemeint, für welche die beiden Ausdrücke zu gelinde wären. Zu *ἀστήρ.* vergl. Kap. 2, 14.

16. **Wie auch die übrigen Schriften;** *ὡς καὶ τὰς λοιπ. γραφ.* Von einer Sammlung der neutestamentlichen Schriften ist hier wieder nicht die Rede, woraus man auf einen späteren Verfasser schließen wollte. De Wette deutet es auf Schriftstellen ohne gehörigen Grund. Es mag außer den paulinischen Briefen auf den Brief Jakobi und sodann auf die prophetischen Schriften gehen, welche nach V. 2 und Kap. 1, 20 nicht ausgeschlossen werden dürfen.

17. **Zu ihrem eigenen Verderben** (vergl. Kap. 2, 2; 5 Mos. 4, 2; 12, 32; Offenb. 22, 19). Huther: „Das Verdrehen der Schriften hat diese Folge, indem sie die umgedeuteten Aussprüche derselben gebrauchen, sich in ihrer fleischlichen Lust zu verstocken.“ Es ist nur hinzuzufügen, daß sie auch deswegen sich Verderben zuziehen, weil sie andere um das Heil bringen.

18. **Ihr nun, Geliebte, — hütet euch, daß ihr nicht — fortgerissen** 2c. Schlußermahnung, sich nicht durch den Irrtum gottloser Menschen in der Hoffnung wankend machen zu lassen und zu wachsen in der Gnade und Erkenntnis. — *Προγινώσκοντες.* Bengel suppliert: die Gefahr. Dietlein bezieht es auf die bevorstehenden Verführungsversuche. Auf das Vorhersagen und Vorherwissen des Bevorstehenden legte der Herr selbst großen Wert (vergl. Joh. 14, 29; 16, 4). — *Φυλάσσεσθε, ἵνα μή.* Nehmet euch zusammen, seid auf eurer Hut, damit ihr nicht — herausfallet. Es ist auf diese Weise keine auffallende Konstruktion (vergl. Luk. 12, 15; Apostg. 21, 25; 1 Joh. 5, 21). — *Ἀθέσμων*, Kap. 2, 7; 3, 3; *πλάνη*, Kap. 2, 18, Irrwahn, Irrtum, nicht Verführung, wie Dietlein will. — *Συναπαχθέντες*, vergl. Gal. 2, 13. Ähnlich wie es von den Sünden heißt: sie führen uns dahin wie ein Wind (Jes. 64, 6). — *Συναπ.*, zugleich mit ihnen und anderen, welche sie längst verführt haben.

19. **Aus eurem eigenen festen Stande herausfallet;** *ἐκπίπτειν* (vergl. Gal. 5, 4) herausfallen, vertrieben werden. — *Στηριγμός*, das Feststehen, der feste Stand, nämlich im Glauben und in der Hoffnung. Der Gegensatz V. 16. Es bezieht sich darauf, daß er Kap. 1, 12 von seinen Lesern gesagt hatte, sie seien befestigt in der Wahrheit. Roos: „Die Feste ist der Gnadenstand. Da ist Gott selbst der Hort und die Burg; da ist Christus der Fels, auf den man erbauet ist; da ist man gesichert durch das Privilegium, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen; da wird man aus Gottes Macht zur Seligkeit bewahrt. Ein Christ fällt aus dieser seiner eigenen Feste heraus, wenn er die Gnade verliert, sich nach und nach bei einem Nachlaß im Wachen und Beten und in der Aufmerksamkeit auf das Wort Gottes zu vorsätzlichen Sünden ergibt, die man irrigerweise, es sei nun durch eine ganze ausgedachte Lehrform oder nur durch schnelle Urteile, ganz anders als vorher ansieht, folglich entschuldigt oder gar rechtfertigt.“ — *Ἰδίου.* Gerhard: „Nicht, als ob sie aus eigenen Kräften im Glauben beharren könnten, sondern weil allein wahrhaft Gläubige fest bleiben bis ans Ende.“ Vom Bleiben im Verband mit der Kirche ist hier nicht die Rede.

20. **Wachset aber in der Gnade** 2c. Gerlach: „Die beste Bewahrung ist stete Übung des Glaubens, stetes Wachstum in der Gnade und Erkenntnis; dann sind wir allen Anfechtungen unzugänglich.“ Ähnlich Calvin. — *Αὐξάν.* (vergl. 1 Petri 2, 2; 2 Petri 1, 5; Ephes. 4, 15; Kol. 1, 10). Man wächst in der Gnade, wenn man sie mit immer festerem Glauben ergreift und bewahrt, worauf man sie immer reichlicher genießen darf (vergl. 1 Petri 5, 10). — *Κυρίου* nur mit *γνώσει* zu verbinden, nicht mit *χάριτι.* Auf die Erkenntnis der Person, des Amtes, der Wohlthaten Christi wird zum Schluß wie am Anfang des Briefes (Kap. 1, 2) großer Wert gelegt. — *Αὐτῷ ἡ δόξα.* Die Doxologie geht auf Christum zum Beweis seiner Gottheit (vergl. Jud. 25; Offenb. 1, 6; 4, 9; Ephes. 3, 21). — *Εἰς ἡμέραν αἰῶνος* findet sich sonst nicht vor. Bengel erklärt *ἡμέρα* im Gegensatz gegen die Nacht: „Die Ewigkeit ist ein Tag ohne Nacht, lauter und beständig fortdauernd.“ Huther: „Der Tag, an welchem die Ewigkeit im Gegensatz der Zeitlichkeit beginnt, der aber zugleich die ganze Ewigkeit selbst ist.“ Am einfachsten erklärt sich die Wahl dieses Ausdrucks aus Kap. 3, 8. Eine Ewigkeit wird bei Gott nur für einen Tag gerechnet. Augustinus: „Es ist nur ein

Tag, aber ein immerwährender, dem gestern keiner vorangegangen ist, und dem morgen keiner folgt; den nicht die natürliche Sonne hervorbringt, welche nicht mehr sein wird, sondern Christus, die Sonne der Gerechtigkeit."

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Der Unglaube ist meistens blind gegen die gröbsten Widersprüche, in welche er verstrickt ist, wie jene Spötter nicht merken, wie thöricht es ist, einen Weltanfang zu setzen und ein Weltende zu leugnen, und wie verkehrt der Schluß ist: was bis heute noch nicht geschehen ist, das wird nimmermehr geschehen. „Auch die Welten hat Gott nicht für die Ewigkeit gemacht, sich gleich, sondern sie kommen und vergehen. Es gab für eine jede einzelne eine Zeit, wo sie noch nicht war, und es kommt eine, wo ihre Stätte nicht mehr gefunden wird. Wie fern auch der Tag der Zerstörung unsrer Erde noch sein mag, er wird doch auf ihr Menschen finden, wie wir sind; eben wie wir beschäftigt mit Aussichten und Hoffnungen auf eine lange Zukunft. Der die Himmel zusammenrollt wie ein Gewand, und Sonnen und Erden vor sich hinwirft wie Staub, der allein ist der Herr. An die Gesetze, die die Zerstörung unsrer Erde herbeiführen, wird unsere Wissenschaft nie hinreichen" (Schleiermacher).

2. Wenn gleich der tiefste Beweggrund zur Heiligung die Dankliebe gegen Jesum, der sein Leben für uns zum Schuldopfer gegeben hat, bleibt, so soll nach der Lehre der Schrift der Gedanke an Tod, Gericht, Ewigkeit, Weltende, starke Antriebe zum Aufwachen, zum Ernst, zur Nüchternheit, zur Verwahrung gegen die sichere Welt für uns abgeben. War für die Jünger zu ihrer Zeit die Vorausverkündigung der Zukunft Christi und des Weltendes nötig, so ist sie für uns in unserer Zeit doppelt und dreifach nötig. „Das Eilen zur Zukunft Jesu darf nicht in ein ungeduldiges Herbeiziehen des Richters durch Seufzen über andere ausarten; man muß mehr mit Aufräumen und Einrichten bei sich selbst beschäftigt sein, damit man im Frieden erfunden werde" (K. H. Rieger).

3. „Die neue Erde ist der ewige Hauptschauplatz des Reiches Gottes (Ps. 37; Offenb. 21). Sie wird nicht unbewohnt sein. So wie die Erdnatur dem gefallenen, unreingewordenen Menschen entsprechend, gleichförmig geworden ist, so wird sie auch dem gereinigten, zurückgebrachten, zu herrlicher Gerechtigkeit verklärten gleichförmig und entsprechend gemacht werden. Schon Augustin lehrt, daß die erneuerte Welt im Verhältnis zu den menschlichen Leibern stehe, die ebenfalls erneuert werden" (Richter).

4. Wie schon ältere Theologen annahmen, ist unter dem Tag des Herrn, an welchem so große und entscheidende Dinge geschehen, an welchem so viele Millionen Menschen gerichtet werden, nicht ein Zeitraum von 12 oder 24 Stunden zu verstehen. Es ist so zu nehmen, wie man von einem Reichstag, Landtag, Fürstentag redet.

5. Wenn die katholische Kirche gegen die Schrift den Vorwurf der Dunkelheit erhebt und ihn namentlich auf Kap. 3, 16 gründet, so ist hiergegen zu bemerken: a. nach richtiger Auslegung spricht Petrus zunächst von der Schwerverständlichkeit der Gegenstände, die in jenen Briefen behandelt werden; b. diese sind darum schwer zu verstehen, weil sie in der Zukunft liegende Ereignisse betreffen und weil der seelische Mensch überhaupt die Dinge des Geistes so schwer versteht; c. es ist unleugbar, was Chrysostomus von der Schrift sagt: Alles Notwendige ist darin deutlich und gewiß, so daß es von jedem, auch Unerfahrenen, verstanden werden kann; d. es hat seine guten Ursachen, warum manches darin schwer zu verstehen ist. „Es muß von der Wahrheit Gottes manches zur Verhütung des Ekels daran und zur Schärfung des Fleißes in das Verborgene gelegt sein und erst zur Belohnung der im Forschen bewiesenen Treue aufgespart werden" (Rieger). Es liegt ein besonderer Reiz, eine Erweckung zum Gebete, eine Beschämung unsrer Eitelkeit, eine Verdeckung der Wahrheit vor den Augen der Unberufenen in diesen Schwierigkeiten.

6. Wenn die Echtheit des zweiten Briefes Petri zugegeben wird, so haben wir darin einen klaren Beweis, wie nichtig in Beziehung auf die Briefe Pauli das Vorgeben der Kritiker aus der Tübinger Schule ist, z. B. Zellers, wenn er in den theolog. Jahrb. 1846, II sagt: „Von den 27 Schriften, die unser Kanon enthält, hat auch nicht eine ein bis in ihre angebliche Abfassungszeit hinaufreichendes Ursprungszeugnis aufzuweisen."

Homiletische Andeutungen.

Es gibt einen zweifachen Tag des Herrn, einen Tag seiner Barmherzigkeit, an welchem er die Sünder noch durch das Wort zu seinem Reiche einladen läßt (2 Kor. 6, 2), und einen Tag der Gerechtigkeit und des Zornes (Apostg. 17, 31), der seine verschiedenen Stufen und Abteilungen hat. — Was gehört zum Wachen und Bereitsein auf den einbrechenden Tag des Herrn? (Luk.

12, 39; 1 Thess. 5, 6. 4; Matth. 24, 38; Offenb. 16, 15). — In Frieden, Ruhe und Wohlfahrt können wir nur dann versetzt werden, wenn wir innerlich rein geworden sind durch die Heiligung des Geistes, und auch in Hinsicht der Vergehungen, die bei uns vorgekommen sind, keine Vorwürfe und Anklagen mehr eintreten. — Ziehen wir uns aus Unachtsamkeit und Unvorsichtigkeit wieder einen Flecken oder Tadel zu, so laßt uns zu dem offnen Born wider alle Unreinigkeit eilen und uns davon durch das Blut Jesu reinigen! — Wenn alles in Feuer zergehen wird, so werden die Götzen der sichern Menschen auch zergehen. Wie übel sind wir dann daran, wenn wir nichts Feuerbeständiges haben! — Das einzige Mittel, um dem Jammer bei der Zukunft Christi zu entgehen, ist heiliger Wandel und gottseliges Wesen. Jener bezieht sich auf andere Menschen und irdische Dinge, dieses auf das Verhalten gegen Gott. — Wer stellt sich das Ende aller Dinge, welches nahe gekommen ist, dem wir nach dem Tode des Leibes schnell werden entgegengerückt werden, genugsam vor? — Nach Tertullian pflegten die alten Christen um Aufschub des Endes zu beten. Die Kirche singt: Ei, lieber Herr, eil zum Gericht, laß seh'n dein herrlich Angesicht. Beides hat seine Begründung. — Die Hoffnung auf jene neue Welt, in welcher vollkommene Gerechtigkeit und beständige Freude wohnt, ein Hauptaufrichtungsmittel unter allen Nöten und Trübsalen dieser Welt. — Ein Hauptaugenmerk der Gläubigen, dahin zu trachten, daß sie einmal vor dem Herrn unbefleckt erfunden werden. — Wer wird einmal unbefleckt erfunden werden? — Die Geduld Gottes unsere und vieler Seligkeit. — Schönes Vorbild des Petrus in seinem Verhalten gegen Paulus. — Eintracht ist den Lehrern der Kirche so nötig, als das Zusammenwirken der Glieder unsers Leibes. — Die Gaben Gottes an anderen ehren heißt Gott selbst ehren. — Wenn die Fälschung eines Testamentes, das über eine irdische Erbschaft verfügt, ein schweres Vergehen ist, wie viel schwerer ist die Sünde derer, welche das Testament des ewigen Gottes verfälschen und verdrehen. — Die Gabe der Beständigkeit sollte man täglich in ernstlichem Gebet erflehen. — Die Gnade Gottes und die Erkenntnis Christi hangen unzertrennlich zusammen. — Christus wird alsdann gebührend verherrlicht, wenn seine Wohlthaten von uns anerkannt, gepriesen und ausgebreitet werden.

Starke: Das muß ein entsetzlicher Tag sein; wem ist nicht bange auf die Geburtsschmerzen der letzten Zeit? Aber ihr Frommen, freuet euch, hebet eure Häupter empor, die Erlösung ist nahe! (Luk. 21, 28). — Ihr Menschen, haltet Maß in Zubereitung der Kleider, in Aufbauung der Paläste, in Anschaffung kostbarer Dinge. Alles, auch das Allerherrlichste, muß am letzten Tage verbrennen (1 Kor. 7, 30. 31). — Das stetige Gedächtnis des jüngsten Tages, daran Christus, der gerechte Richter, einem jeden seinen Lohn geben wird, eine kräftige Erweckung zur Gottseligkeit (Pred. 12, 13. 14). — Wer hier der Gerechtigkeit und Heiligkeit nicht nachjagt, wird in den neuen Himmel der Herrlichkeit nicht zu wohnen kommen, noch weniger dessen Vergnügungen genießen (1 Kor. 6, 9). — Christi Geduld und Langmut ist unsere Erhaltung. Denn seiner Barmherzigkeit haben wir es zu danken, daß wir nicht gar aus sind (Klagl. 3, 22). — Ist die Heilige Schrift an einem Ort dunkel, so ist sie es nicht an sich selbst, sondern in Betrachtung des Lesers und seines schwachen Verstandes. Sie ist aber hell genug in der Ordnung des Heils und der Seligkeit, daß sich keiner entschuldigen kann (Ps. 119, 105) — Wenn die Heilige Schrift hier und da dunkel scheint, stoße dich nicht daran und verachte sie ja nicht; erkenne vielmehr daraus ihre Hoheit und deine Niedrigkeit, suche aber immer weiter und bete dabei fleißig, so wirst du mehr Licht bekommen; das übrige bleibt aufgehoben bis zur völligen Erkenntnis im Himmel (1 Kor. 13, 12). — Ein verkehrter Verstand ist gewöhnlich verknüpft mit einem bösen Willen. — Prüfe die Geister, ob sie von Gott sind; wo nicht, höre sie nicht, folge nicht und laß dich nicht verführen (1 Kor. 6. 9). — Eine starke Festung bedarf eines wachsamen und löwenmütigen Kommandanten, sonst geht sie verloren. — Wer steht, sehe zu, daß er nicht falle (1 Kor. 10, 12). Wachet! — Wer aus seiner eigenen Festung nicht fallen will, muß vor allen Dingen in der Gnade und Erkenntnis Christi zunehmen (Joh. 17, 3).

Stier: Wenn wir für uns selber seufzen dürfen: Herr, komme bald! müssen wir nicht um der Gottlosen willen dagegen flehen: Herr, habe noch Geduld!? Beispiel: Abraham, Jonas. — Sehet alle Herrlichkeit dieser armen Welt mit keinem andern Gedanken an, als daß ihr wisset: das alles soll zergehen! — Rieger: Treues Freundesstück in der Christengemeinschaft, einander warnen. — Um der Verwahrung willen ist alle Anzeige von künftigen Dingen in der Schrift verliehen. Wer es nur zur Ersättigung der Neugierde verwendet, benimmt schon allem seine beste Salz- und Lichteskraft. — In der Menge der Bösen, in der Mannigfaltigkeit der Werkzeuge, durch die Irrtum an die Menschen gebracht wird, liegt keine geringe Verführungsmacht. — Wie manches in Zweifel, Streit und Widerspruch gelegene Gut wird der Tag der Ewigkeit retten!

Kapff: Bei dem großen Verbrennungsprozeß geschieht mit der Erde, was beim Schmelzen des Steines geschieht, der Gold und Silber in sich faßt. Das Grobe, Licht- und Gestaltlose fällt weg, nur das Edle, Lichtstrahlende bleibt. — Die Erde wird ein großer Lichtträger sein, der dem Licht der verklärten Auferstehungsleiber entspricht. — Ist das Irdische vor Gottes Heiligkeit so unrein, daß es mit Feuer verbrannt werden muß, wie dürfen wir an dieses Irdische unsern Geist anketten lassen?

Lisco: Von der Seligkeit, die wir schon in diesem Leben haben können. — Die innere Vollendung der Reichsgenossen. — Der Gruß des scheidenden Christen. — Die Erneuerung der Welt bei der Zukunft des Herrn.

Der Brief Judä.

Einleitung.

§ 1.

Inhalt und Anordnung des Briefes.

Auf den Gruß und Segenswunsch (V. 1 u. 2) folgt die Angabe über Veranlassung und Zweck des Briefes (V. 3). Sein Ziel ist Mahnung zum Kampfe ob dem überlieferten Glauben, gegenüber von den eingedrungenen frechen Verführern (V. 4). — I. Teil V. 5—16. Im ersten Abschnitt wird an die strafende Gerechtigkeit Gottes erinnert und dieselbe an drei Hauptbeispielen: an dem Gericht über Israel, über die gefallenen Engel, über die Heiden in Sodom und Gomorrha veranschaulicht (V. 5—8). Die vorher nur ganz allgemein (V. 4) charakterisierten Verführer und Frevler werden jetzt näher beschrieben im zweiten Abschnitt (V. 8—16). Sie beflecken das Fleisch, verachten die Herrschaften, lästern die Majestäten in schrecklicher Verwegenheit und Blindheit (V. 8—10). Sie werden mit Kain, Bileam und Korah verglichen, und das Wehe wird über sie ausgerufen (V. 11). Ein verabscheuungswerter Zug nach dem andern wird im Folgenden an ihnen aufgezeigt (V. 12. 16. 19), und zwischen hinein die uralte Weissagung Henochs vom Gericht auf sie angewendet (V. 14. 15). Ihre Schwelgerei, Wollust, Selbstsucht, Unzufriedenheit, Schmeichelei, ihr Murrgeist und Stolz, ihre Lossagung vom Glauben der Gemeinde und ihr Versunkensein in Fleischlichkeit wird hervorgehoben. Im II. Teil von V. 17 an folgt die Ermahnung, a. an das apostolische Wort zu gedenken, welches das Auftreten solcher Verführer und Spötter vorher verkündigt hat (V. 17. 18); b. sich in der Liebe Gottes fest zu gründen und zu bewahren, unter stetem Gebet und in zuversichtlicher Hoffnung auf die Erscheinung Christi (V. 20. 21); c. in Liebe und zugleich mit Haß gegen das Böse sich der Verführten anzunehmen (V. 22. 23). Zum Beschluß ein Lobspruch auf Gott, der einen kräftigen Trost in sich faßt.

§ 2.

Verfasser des Briefes.

Was 1) die Zeugnisse des Altertums betrifft, so finden wir denselben im vierten Jahrhundert in den Kanon der Kirche aufgenommen. Hieronymus erkennt die Echtheit des Briefes an, bemerkt jedoch, daß er von den meisten verworfen werde, weil er aus dem Buche Henoch, das apokryphisch sei, ein Zeugnis genommen habe; also nicht aus objektiven, geschichtlichen Gründen. Eusebius rechnet ihn zu den Antilegomenen und fügt hinzu, nicht viele unter den Alten haben ihn erwähnt, doch sei er in den meisten Kirchen in öffentlichem Gebrauch. Origenes führt ihn mit Achtung an und bezieht sich öfters auf denselben; nur an einer Stelle läßt er einen Zweifel an seiner Echtheit durchblicken. Comment. in Matth. 22, 23. Das alte muratorische Fragment kennt denselben. Klemens von Alexandrien hat den Brief kommentiert und ihn ausdrücklich dem Judas zugeschrieben. Tertullian sagt: Henoch besitzt bei dem Apostel Judas ein Zeugnis, wie ihn auch Origenes an zwei Stellen als Apostel bezeichnet

(Guericke, Neutestamentl. Isagogik, S. 454). In der alten syrischen Peschittho, jedoch nicht in der Handschrift, die sich auf der Bodleyanischen Bibliothek zu Oxford befindet, fehlte er (Huther, S. 189). Weiter hinauf reichen die Zeugnisse der Väter nicht. Die Ursache davon kann darin liegen, daß der Brief einen so kleinen Umfang hat, mit 2 Petri so nahe verwandt ist und, wie wir uns überzeugen werden, von einem Nichtapostel herrührt. Nimmt man alles zusammen, so sprechen jene Zeugnisse mehr für als gegen die Echtheit des Briefes. Wenden wir uns 2) zu den innern Gründen, so hat die Kritik nichts Stichhaltiges dagegen aufzubringen gewußt. De Wette bemerkt, es habe nichts gegen sich, daß Judas der Verfasser des Briefes sei, weder die Benutzung des Buches Henoch, noch die wahrscheinliche Bekanntschaft mit dem Briefe an die Römer, noch die zwar harte, aber Vertrautheit mit der griechischen Sprache verratende Schreibart spreche dagegen. Gegen die leichtfertige Annahme Schweglers, nach V. 17. 18 gehöre der Brief der nachapostolischen Zeit an, bemerkt Huther mit Recht, jene Verse weisen keineswegs in die nachapostolische Zeit, da sie vielmehr voraussetzen, daß die Leser die Predigt der Apostel gehört haben, und wenn, wie Schwegler annimmt, der Brief dem Interesse des Judentums gegen den Paulinismus hätte dienen sollen, so würde dies doch gewiß irgendwie in demselben sich zu erkennen geben; auch würde ein Falsarius seine Schrift schwerlich einem Manne zugeschrieben haben, der so wenig hervortretend war, wie dieser Judas. Wenngleich auf die Beweise aus dem Stillschweigen kein allzugroßes Gewicht gelegt werden darf, so ist der Umstand doch sehr beachtungswert, der von Bertholdt, Guericke, Stier u. a. geltend gemacht wird, daß des Gerichtes über Jerusalem nicht erwähnt wird; „wenn“, sagt Stier, „der Brief nicht vor der Zerstörung Jerusalems geschrieben worden wäre, so könnte dies letzte, nächst der (nur angedeuteten) Sündflut fürchterlichste von allen Gerichten und Strafexempeln Gottes nicht unerwähnt bleiben.“ Was Hofmann und Huther gegen diesen Schluß einwenden, ist von keinem Belang; bedeutender wäre der Einwurf: ein Falsarius würde seine Sache nicht gut verstanden haben, wenn er des Gerichtes über Jerusalem erwähnt hätte. In Verbindung mit andern Gründen ist jener Umstand jedenfalls von Erheblichkeit. Es spricht aus dem Briefe ein streng sittlicher Geist, ein sprühender Eifer gegen Irrwahn und Laster, liebevolle Besorgnis um das Heil der Seelen, tiefe Ehrfurcht vor Gott und seinem Worte. Er ist daher eines dem Herrn so nahestehenden urchristlichen Mannes vollkommen würdig. Vergl. Real-Encyklopädie: Judas. — Wir dürfen uns in diesem Urteil nicht irre machen lassen durch die in dem Briefe vorkommende Benutzung des apokryphischen Buches Henoch oder der Henochsage und der ascensio Mosis, da auch Paulus die ägyptischen Zauberer, Jannes und Jambres, anführt, während in den Büchern des Alten Testaments nichts davon steht (2 Tim. 3, 8). Wir müssen vielmehr die Zurückhaltung bewundern, mit welcher von dem so viel Phantastisches enthaltenden Buch Henoch Gebrauch gemacht wird, und darin eine Leitung des Geistes Gottes erkennen. Neben der entschiedenen Abhängigkeit von Petrus finden wir in dem Briefe manche originelle Züge, treffende Gleichnisse, z. B. V. 12. 13, charakteristische Zeichnungen in wenigen Worten (V. 19), weise, gedankenvolle Ermahnungen (V. 20 bis 23). Als ein Zeichen von der Eigentümlichkeit des Verfassers verdient hervorgehoben zu werden, daß in den 25 Versen nicht weniger als 18 ἅπαξ λεγόμενα vorkommen (V. 3. 4. 7. 10. 11. 12. 13. 15. 17. 19. 23). — Unser Verfasser bezeichnet sich V. 1 als einen Knecht Jesu Christi und Bruder des Jakobus. Während Petrus, den, wie in der Einleitung zu 2 Petri gezeigt wurde, Judas vor Augen hat, und von dem er sich durchaus abhängig zeigt (vergl. besonders V. 18), sich zweimal einen Apostel Jesu Christi nennt und durch seine apostolische Autorität das Gewicht seiner Ermahnungen verstärkt, so gebraucht Judas nur den einfachen Ausdruck: ein Knecht Jesu Christi. Während Petrus schreibt: gedenket an unser Gebot, die wir Apostel des Herrn sind (2 Petri 3, 2), so heißt es bei Judas: erinnert euch an die Worte, die zuvor gesagt sind von den Aposteln unsers Herrn Jesu Christi (V. 17). Dies ist ein

schlagender Beweis dafür, daß wir den Verfasser des Briefes nicht unter den Aposteln zu suchen haben [1]). Es ist also nicht jener Judas Lebbäus oder Thaddäus, der Joh. 14, 22; Matth. 10, 3; Mark. 3, 18 vorkommt und der zweimal Judas Jakobi heißt (Luk. 6, 16; Apostg. 1, 13). Lebbäus von לֵב und Thaddäus von תַּד = Brust bedeuten das Gleiche, und aus der Vergleichung der Apostelverzeichnisse folgt, daß Judas Jakobi eben dieselbe Person ist, die jenen Beinamen führt. Wiewohl Judas Jakobi sprachlich auch ein Bruder des Jakobus heißen kann (Winer, S. 218 und 667), so ist es in diesem Zusammenhang unzulässig, da in den Apostelverzeichnissen sonst bei den Genitiven immer Sohn, nicht Bruder, zu ergänzen ist. Judas der Apostel war mithin ein Sohn des Jakobus; unser Judas, der Nichtapostel, nennt sich einen Bruder des Jakobus. Ἀδελφός kann hier nicht wohl in einer andern Bedeutung genommen werden, indem gar keine Veranlassung dazu vorliegt, es durch Vetter zu übersetzen. Wer sind nun diese beiden Brüder Judas und Jakobus? Der Apostel Jakobus, der Bruder des Johannes, kann hier nicht gemeint sein; dieser starb frühzeitig den Märtyrertod (Apostg. 12, 2) und hatte wahrscheinlich außer Johannes keinen Bruder (Matth. 4, 21; 20, 20; 26, 37; 27, 56; Mark. 1, 19. 20); ebensowenig Jakobus, Alphäi Sohn, der der Kleine genannt wird, von dessen Persönlichkeit und Wirken nichts Sicheres bekannt ist (vergl. Mark. 15, 40). Es muß ein allgemein bekannter Mann sein, ohne Zweifel jener in großem Ansehen stehende Vorsteher der Gemeinde zu Jerusalem, außer welchem die Geschichte keinen ausgezeichneten Mann dieses Namens kennt. Nach Hegesippus (im zweiten Jahrh.) bei Eusebius (Kirchengeschichte 3, 19. 20) wurden vom Kaiser Domitian zwei Enkel des Judas verfolgt, der nach dem Fleisch ein Bruder Jesu hieß und einen Bruder Jakobus hatte. Eben derselbe Schriftsteller berichtet bei Eusebius II, 23 von einem Jakobus, Bruder des Herrn, der neben den Aposteln Vorstand der Gemeinde zu Jerusalem war und den Beinamen der Gerechte führte (vergl. Kap. 1, 12; 2, 1). Die Stelle Kap. 4, 22, schwierig in der Auslegung, ist wohl nach Kap. 2, 23 zu erklären. Josephus erzählt, der Hohepriester Ananus habe einen Bruder des sogenannten Christus, Jakobus (im Jahr 62) steinigen lassen; einen überaus gerechten Mann. Er wird von den Kirchenvätern geradezu Bischof der Gemeinde in Jerusalem genannt. So von Eusebius, Hieronymus, Nicephorus (s. Winer, S. 525). Das kirchliche Altertum hielt also den Judas und Jakobus, von denen hier die Rede ist, in den ersten Zeiten für leibliche Brüder des Herrn. Wie stimmt hierzu das Neue Testament? Paulus spricht Gal. 1, 19 von Jakobus, dem Bruder des Herrn, welchen er durch diesen Beisatz offenbar von dem Apostel Jakobus, dem jüngeren, unterscheidet und als Apostel im weitern Sinne bezeichnet (vergl. 2 Kor. 8, 23; Röm. 16, 7; Phil. 2, 25; Apostg. 14, 14). Daher dürfen wir uns nicht wundern, wenn manche Kirchenväter ihn auch Apostel nennen, wie Hieronymus, Epiphanius, Augustinus. Sollte ἀδελφ. hier nur die Bedeutung: „Vetter“ haben und auf Jakobus, den Sohn des Alphäus, gehen? Winer bemerkt mit Recht, dieser hätte nicht ohne Verwirrung als ἀδελφ. bezeichnet werden können, da Jesus einen leiblichen Bruder dieses Namens hatte. Es werden nämlich Matth. 13, 55 und Mark. 6, 3 Brüder und Schwestern des Herrn angeführt. Jene hießen Jakobus, Joses, Simon und Judas (vergl. 1 Kor. 9, 5; Matth. 12, 48; Joh. 2, 12; Apostg. 1, 14). Sie werden mit der Mutter Jesu und mit Joseph zugleich erwähnt, es sind daher ohne Zweifel leibliche Geschwister darunter zu verstehen.

[1]) Anmerk. der Redaktion. Da wir die entgegengesetzte Ansicht vorgetragen haben in der Bearbeitung des Matthäus (S. 200), in dem Artikel Jakobus in Herzogs Real-Encyklopädie, sowie in der Schrift: Apostol. Zeitalter I, S. 189, so finden wir uns hier zu der Bemerkung veranlaßt, daß wir Differenzen, wie die vorliegende, in historischen Fragen in einem protestantischen Bibelwerk bei aller Einigkeit im Geiste und in dem wesentlichen Glaubensfragen, welche bei seinen Bearbeitern vorauszusetzen ist, für unvermeidlich halten. Ohne zu dogmatischen Bedenken zu veranlassen, werden diese Differenzen auch den vorwaltend praktischen Theologen zu einer Veranlassung, seiner Meinung noch mehr gewiß zu werden.

Denn ἀδελφός heißt im Neuen Testament 49 mal leiblicher **Bruder**, und an keiner Stelle läßt sich die Bedeutung **Vetter** erweisen. Anfangs glaubten sie nicht an ihn als Messias (Joh. 7, 5), nach der Auferstehung Jesu (1 Kor. 15, 7), und nach der Himmelfahrt finden wir sie im Kreise der gläubigen Gemeinde (Apostg. 1, 14). Unter den nun gläubig gewordenen Brüdern Jesu nahm Jakobus bald eine hervorragende Stellung ein. Er erscheint als Repräsentant der judenchristlichen Richtung in der Mutterkirche (Apostg. 12, 17). Seine nahe leibliche Verwandtschaft mit dem Herrn, sein frommer Lebenswandel und seine strenge Lebensweise erhoben ihn bald zu apostolischem Ansehen. Bei der Apostelversammlung wegen der Verbindlichkeit des Gesetzes gab sein Urteil den Ausschlag (Apostg. 15, 13). Um ihn versammelte sich der Ältestenrat (Kap. 21, 18). Unter den Säulen der Kirche steht er (Gal. 2, 9) voran, während sonst Petrus der Apostelfürst ist. Er ist wahrscheinlich der Verfasser des unter seinem Namen im Kanon befindlichen Briefes; denn die darin vorgetragenen Grundsätze stimmen ganz mit dem überein, was die Kirchenväter von seiner Lebensweise erzählen, und er hat sich auch wie Judas, nicht als einen Apostel, sondern nur als einen Knecht Gottes und des Herrn Jesu Christi bezeichnet (Jak. 1). Wenn man einwendet, daß der Nichtapostel Jakobus von dem Apostel Jakobus, der Apostg. 1, 13 genannt wird, von Lukas nicht deutlich unterschieden werde, so kann man mit Huther antworten, bei der damaligen Bekanntschaft der Verhältnisse sei es nicht notwendig gewesen, eine solche Unterscheidung besonders zu markieren, und es verhalte sich gerade so mit den beiden Philippus (Apostg. 1, 13; 8, 5). Die Behauptung Wieselers, die Gemeinde in Jerusalem würde nur einen wirklichen Apostel als ihr Haupt anerkannt haben, entbehrt einer hinreichenden Begründung. Von jenem gefeierten Vorsteher in Jerusalem war also unser Judas ein Bruder und stand somit in demselben Verwandtschaftsverhältnis, wie jener, zum Herrn. Daß er sich nicht als Bruder des Herrn bezeichnet, eben wie Jakobus in seinem Brief, kann auf Bescheidenheit beruhen, oder darin seinen Grund haben, daß ihm die leibliche Verwandtschaft hinter dem geistlichen Verhältnis ebenso zurücktrat, wie dies bei dem Herrn selbst der Fall gewesen war (Matth. 12, 48—50). Daß Jesus wirklich leibliche Geschwister hatte, wird von Winer, Stier, Neander u. a. angenommen. Über die entgegenstehende Ansicht vergl. Lange, Real-Encyklopädie: Jakobus. Von den weitern Lebensverhältnissen und der Wirksamkeit des Judas sind uns keine sichere Nachrichten bekannt. Er wurde gewöhnlich mit dem Judas Lebbäus verwechselt, wie Jakobus der Gerechte mit Jakobus, dem Sohn des Alphäus (vergl. W. Cave, Leben, Thaten und Märtyrertod der h. Apostel, S. 600 ff.).

§ 3.

Leser und Abfassungszeit des Briefes.

Es ist auffallend, daß die Leser nur in ganz allgemeinen Ausdrücken bezeichnet werden als die Berufenen, die bei Gott dem Vater geliebt und für Jesum Christum bewahrt sind. Es ist kein Wohnort, keine Weltgegend, keine nähere Beschaffenheit der Leser angegeben. Bei dem Abhängigkeitsverhältnis, in welchem dieser Brief zu dem zweiten Briefe Petri steht (s. Einl. zu 2 Petri), ist es wahrscheinlich, daß er an dieselben Leser in Kleinasien geschrieben worden ist, um den Eindruck der Ermahnungen und Warnungen des Petrus zu verstärken. Andere nehmen an, die Leser desselben seien in Palästina zu suchen, wegen der Beispiele, Vergleichungen, Anspielungen, deren sich der Verfasser bediene. So Credner, Augusti, Arnaud. Die Gegner, welche Judas bekämpft, sind dieselben, wie in 2 Petri. Es sind freche Eindringlinge, welche die Freiheit des Evangeliums schrecklich mißbrauchten und sich den größten Ausschweifungen hingaben. De Wette meint, es seien keine Irrlehrer gewesen, sondern nur praktisch Ungläubige (V. 4. 8), Spötter, welche die Gemeinde einesteils durch Üppigkeit und Ausgelassenheit (V. 8. 10. 12), anderenteils durch Unzufriedenheit, Widersetzlichkeit und Parteisucht zu zerrütten drohten (V. 11. 16. 19). Allein manches in dem Briefe weist doch auf falsche Lehren hin, womit sie ihre falschen, unsittlichen Grundsätze

beschönigten (vergl. V. 4. 12) und wodurch sie erst recht gefährlich wurden. „Die Gegner des Judas“, bemerkt mit Recht Dorner, „sind nicht bloß praktisch verkehrt, sondern sie sind auch Irrlehrer.“ Hiermit stimmt auch Huther überein; denn, sagt er, V. 4. 8. 18. 19 deuten darauf hin, daß sie gnostisch antinomistischen Ideen huldigten. Ferner Thiersch: „Dieselben Verführer, vor denen Petrus als vor kommenden warnt, bekämpft nicht lange nach ihm Judas als die schon gekommenen, mit Zurückbeziehung auf die Vorhersagungen und Warnungen der Apostel.“ Es ist nicht zu übersehen, daß Klemens von Alexandrien (Strom. III, S. 431) die Vermutung ausspricht, die Karpokratianer und ähnliche Sekten seien es, von denen Judas prophetisch in seinem Briefe gesprochen habe (s. Guericke, S. 455). Die Anfänge einer solchen dämonischen Gnosis, durch welche die heidnische Zügellosigkeit der Lüste sanktioniert wurde, regten sich in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts in den Gemeinden von Ephesus, Pergamus und Thyatira (siehe Thiersch, S. 239).

Was die Abfassungszeit betrifft, so muß sie in die Zeit zwischen dem Tode des Petrus, der seinen zweiten, von Judas benutzten Brief kurz vor seinem Tode geschrieben hat, und der Zerstörung Jerusalems, weil darauf keine Rücksicht genommen ist (s. oben), fallen. Judas sah den frechen Libertinismus schon ausgebildet, dessen Auftreten Petrus vorausgesagt hatte. „Es ist, sagt Huther, nicht glaublich, daß Judas sich auf die Predigt der Apostel als eine bereits vergangene berufen haben würde, wenn diese selbst noch auf dem Höhepunkt ihrer apostolischen Thätigkeit standen.“ Über den Ort der Abfassung des Briefes läßt sich nichts bestimmen.

Je näher wir der Letztzeit der Kirche treten, umsomehr haben wir diesen Brief, der, wie Meyer sagt, ein Schlußstein und eine Erinnerung wider die gefährlichsten Sünden der Kirche ist, und der uns, wie 2 Petri, wichtige Aufschlüsse über Gericht und Ewigkeit gibt, zu beherzigen. Treffende Anwendungen desselben auf unsere Zeit finden wir in Stiers Auslegung.

§ 4.

Litteratur.

Stier, Der Brief Judä, Berlin 1850. — Arnaud, Récherches crit. sur l'ép. de Jude. — Huther, Auslegung der Briefe Petri und Judä. — De Wette, Kurze Erklärung der Briefe des Petrus, Judas, Jakobus. — Starke, Rieger, Richter. — Außerdem die schon bei den beiden Petribriefen erwähnten Kommentare von v. Hofmann, Keil und Spitta.

Der Brief Judä.

Vers 1—4.

Inhalt: Zuschrift, Segensgruß (V. 1 u. 2), Veranlassung und Zweck des Schreibens, Warnung vor frechen Irrlehrern und dringende Ermahnung zum Glaubenskampf gegen dieselben.

1 Judas, Jesu Christi Knecht, ein Bruder aber des Jakobus, an die Berufenen, die bei Gott dem Vater in Liebe aufgenommen und Jesu Christo bewahrt geblieben sind. 2 *Barmherzigkeit widerfahre euch und Friede und Liebe immer reichlicher. 3 *Geliebte, indem es mir ernstlich angelegen war, euch über unser gemeinsames Heil [ausführlicher] zu schreiben, bekam ich eine Nötigung, euch ermahnungsweise zu schreiben, daß ihr kämpfen sollet für den den Heiligen einmal mitgeteilten Glauben. 4 *Denn es sind einige Menschen neben eingeschlichen, die längst vorher bezeichnet sind zu diesem Gericht, Gottlose, welche die Gnade unsers Gottes verkehren zu Ausschweifungen und den einigen Herrscher, Gott und den Herrn Jesum Christum, verleugnen.

Exegetische Erläuterungen.

1. **Judas** (von יְהוּדָה, יָדָה, der Gepriesene, der Bekenner), verschieden von Judas Ischarioth und Judas Lebbäus oder Thaddäus (s. Einleit.).

2. **Jesu Christi Knecht,** *δοῦλος*. Im engeren Sinne von den mit einem Amt in der Kirche Christi Betrauten (vergl. 2 Petri 1, 1). Ebenso nennt sich Paulus Röm. 1, 1; Tit. 1, 1; Phil. 1, 1 und Jakobus im Eingang seines Briefes. Paulus und Petrus fügen den Beruf des Apostelamtes hinzu, Judas und Jakobus lassen den Beisatz: *ἀπόστολος* weg. Der einfache Grund dieser Weglassung ist der, daß sie keine Apostel waren. Bei Judas ist die Weglassung umsomehr zu beachten, da er, wie in der Einleitung zu 2 Petri gezeigt wurde, von Anfang an den zweiten Brief des Petrus, namentlich auch den Eingang vor sich hatte. Wäre unser Verfasser derselbe mit dem Judas Thaddäus, dem Apostel, so wäre die Nichterwähnung seines Apostelamts unerklärlich. — **Ein Bruder aber des Jakobus.** Daß Judas sein Bruderverhältnis zu Jakobus dem Knechtsverhältnis zu Christo mit einem „aber" gegenüberstellt, erklärt sich daraus, daß Jakobus derselbe ist, welcher sonst (Gal. 1, 19) der Bruder des Herrn genannt wird. Judas könnte sich also auch einen Bruder des Herrn nennen. Er nennt sich aber einen Knecht Christi sowohl in richtiger Beurteilung seiner Stellung zu ihm, der, seit er ein Herr über alles geworden, ihm nicht mehr näher steht als jedem andern Gläubigen, als auch zu denen, welchen sein Brief bestimmt ist. Nicht die leibliche Verwandtschaft mit Christo, sondern nur, daß er in gemeinsamem Glauben mit ihnen die Kniee vor ihm beugt, gibt ihm ein Recht der Gemeinschaft mit ihnen und zu einem Mahnwort an sie.

3. **An die Berufenen die — bewahrt sind.** Den Berufenen — nämlich entbietet seinen Gruß; *κλητοί*, das hier der Hauptbegriff des Ganzen ist, bedeutet nicht bloß Eingeladene, sondern solche, an denen der Ruf Gottes aus der Welt heraus schon kräftig geworden ist (1 Petri 1, 15; 2, 9. 21; 3, 9; 5, 10; 2 Petri 1, 3—10); berufene Heilige (1 Kor. 1, 2. 24; Röm. 1, 6. 7; Gal. 1, 6). — Anstatt *ἡγιασμένοις* ist mit Griesb., Lachm., Tischend., Gebh. das besser beglaubigte *ἠγαπημένοις* zu lesen. Sie sind, weil sie der Berufung Folge leisteten, bei Gott dem Vater in Liebe aufgenommen worden, und weil sie derselben sich treu bewiesen, Jesu Christo erhalten geblieben. — *Ἰησ. Χρ. τετηρημ.* Huther: „Das Part.

Perf. bezeichnet einfach das, was bis zur Gegenwart des Schreibens stattgefunden hat, wobei jedoch dem Charakter des Perf. gemäß dieser Zustand als ein fortdauernder zu denken ist“ (vergl. Winer, S. 313). So Stier: „Bis hieher Bewahrte denkt sich Judas als Leser.“ Sie sind bewahrt vor Verführung und Abfall für Jesum Christum, so daß sie sein Eigentum, sein Schmerzenslohn, seine Ehre und Krone sind, so daß er einmal von ihnen sagen kann: Sie waren dein und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort behalten (Joh. 17, 6. 12; 1 Petri 1, 5).

4. **Barmherzigkeit widerfahre euch — reichlicher.** *ἔλεος*; dafür steht 1 Petri 1, 2; 2 Petri 1, 2 *χάρις*. Dagegen Gal. 6, 16; 2 Tim. 1, 16 steht auch *ἔλεος* und *χάρις* damit in Verbindung (1 Tim. 1, 2; 2 Tim. 1, 2; 2 Joh. 3; vergl. 1 Petri 1, 3). Es ist die zu dem Hilflosen und Elenden sich herabneigende Gnade Gottes und Christi. Stier sagt: „Wir lernen aus dem Schlusse V. 21, daß Judas hier sonderlich an die Barmherzigkeit oder Gnade unsers Herrn Jesu Christi denken will, denn er verbindet damit die Liebe Gottes des Vaters, ordnet auch in die lebendige Mitte dazu den Frieden des Heiligen Geistes.“ Auch de Wette nimmt *ἀγάπη* für die Liebe Gottes zu den Christen, indem das Zeitwort *πληθ.* auch besser dazu passe. Vergl. über dieses Wort 1 Petri 1, 2. Bengel bemerkt dazu: „Ein Zeugnis der heil. Dreieinigkeit.“

5. **Indem es mir ernstlich angelegen war — zu schreiben.** *πᾶσαν σπουδ. ποιεῖσθαι* = allen Fleiß anwenden, sich etwas ernstlich angelegen sein lassen, sei es innerlich im Sinn und Vorsatz, oder äußerlich in Ausführung einer Handlung. Petrus gebraucht den Ausdruck: *σπουδὴν πᾶσαν παρεισφέρειν* 2 Petri 1, 5 und *σπουδάζειν* Kap. 1, 15. In unserer Stelle ist es vom inneren Vorsatz zu verstehen. Das Partiz. Präs. drückt, wie de Wette bemerkt, aus, was der Verfasser eben that, als er die Veranlassung zum Schreiben erhielt (vergl. Winer, S. 406). Nur scheint das unrichtig, daß de Wette das Schreiben schon als eine in der Ausführung begriffene Handlung ansieht. Er meint nämlich Judas sei mit einem andern größeren und umfassenderen Sendschreiben (dessen Verlust für uns zu beklagen sei) beschäftigt gewesen, sei aber von dieser Arbeit für den Augenblick zu diesem Gelegenheitsschreiben abgerufen worden. Seine Berufung auf Sherlok ist ungenau; dieser spricht nur von der Absicht des Judas, ausführlicher zu schreiben. — **Über unser gemeinsames Heil.** Über die Erwerbung, den Genuß, die Bewahrung desselben wollte er schreiben. Dies bildet einen Gegensatz zu dem ermahnungsweisen Schreiben, wozu ihn die Umstände, nämlich das Auftreten jener Antinomisten oder irgend eine uns nicht bekannte Ursache nötigte.

6. **Bekam ich eine Nötigung** u. s. w. *Ἔσχον ἀνάγκην*, ich hatte bei mir, fühlte in mir die Notwendigkeit, sah mich innerlich genötigt (vergl. Luk. 14, 18; 23, 17; 1 Kor. 7, 37; Hebr. 7, 27). *παρακαλῶν* gibt die Art und Weise, den Ton und zugleich den Zweck und Inhalt des Schreibens an. — *Ἐπαγωνίζ.* über und für etwas kämpfen. — Bengel: „Es gibt eine doppelte Pflicht: ernstlich kämpfen für den Glauben, gegen die Feinde, und sich selbst erbauen im Glauben. — (V. 20; vergl. Nehem. 4, 16 ff.). — **Für den Glauben,** *πίστ.* hier der Glaube, der geglaubt wird, objektiv, das Evangelium, wie V. 20; Gal. 3, 25; Röm. 1, 5. Es findet hier eine Beziehung auf 2 Petri 1, 1 statt, woraus erhellt, daß dort *πίστις* auch objektiv zu fassen ist. — Einmal nicht = einst, sondern ein- für allemal, so daß es dabei für immer sein Verbleiben hat, daß nichts daran geändert wird und keine neuen Offenbarungen zu erwarten sind. Bengel: „Es wird euch kein anderer Glaube gegeben werden.“ — **Mitgeteilt,** nicht unmittelbar von Gott, wie Bengel erklärt, sondern von den Aposteln (vergl. 2 Petri 2, 21; 1 Kor. 11, 2. 23; 15, 3; Luk. 1, 2). **Den Heiligen** (vergl. 1 Petri 2, 9; 3, 5; 2 Petri 1, 21; 3, 2; Kol. 1, 2. 12; 3, 12; Phil. V. 5. 7; Hebr. 3, 1; 6, 10; Ephes. 1, 1; 1, 15. 18; 2, 19; 3, 8. 18).

7. **Denn es sind einige Menschen — zu diesem Gericht.** In V. 4 liegt die Begründung jener Nötigung und des Kampfes, wozu die Leser verpflichtet sind. — *Παρεισδύνειν*, nebenbei hineingehen, durch eine falsche Thür, heimlich hineinschleichen. Jene Verführer gingen an der rechten Thür vorüber (Joh. 10, 7) und stiegen als Diebe und Mörder anderswo in den Schafstall der Gemeinden hinein (Joh. 10, 1). De Wette richtig: „Es wird nicht gesagt, daß diese etliche von außen her eingeschlichen, sondern bloß, daß sie ihrer Gesinnung und Sitte nach der christlichen Gemeinschaft fremd seien und nicht zu ihr gehören sollten.“ „Ähnlich *παρεισφέρειν αἱρέσεις* 2 Petri 2, 1, *παρεισέρχεσθαι* Gal. 2, 4, und *παρείσακτος* ebendaselbst (vergl. 1 Joh. 2, 19; 2 Tim. 3, 6). — *Οἱ προγεγρ.* Der Artikel mit Nachdruck beim Partizip, wenn der Partizipialbegriff besonders hervorgehoben werden soll (Winer, S. 149). Es sind unbekannte, unbedeutende Menschen, aber

sie sind längst signalisiert im Wort Gottes. *Προγράφειν*, von jemand vorausschreiben, weissagen durchs Wort und durch Vorbilder (vergl. Röm. 15, 4). Das prägnante Wort enthält ein Doppeltes: a. sie sind vorausgeschildert, z. B. Ps. 35, 16; 10, 4; 36, 2; 58, 4; Spr. 13, 25; und vorgebildet, wie in den Leuten zur Zeit der Sündflut, in den Sodomskindern, in den Gottlosen, die den David verfolgten; b. sie sind zum voraus für das Gericht bestimmt, nicht durch eine absolute Prädestination, sondern um ihrer Bosheit willen, welche Gott im Lichte seiner Allwissenheit vorausgesehen hat. Man könnte den Ausdruck Jes. 4, 3 vergleichen, wo es nach Septuag. heißt: *οἱ γραφέντες εἰς ζωήν*, und mit Calvin an den ewigen Ratschluß Gottes denken, der einem Buche verglichen wird, allein dazu paßt, wie Huther bemerkt, das *πάλαι* nicht; dies bedeutet: längst, von alters her. Eben dieses Wort verbietet uns hier die Beziehung auf die Briefe des Paulus und Petrus, wie Grotius namentlich auf 2 Petri 2 hinweist; ob das Buch Henoch berücksichtigt sei, wie Bengel will, in dem Sinn, es sei längst von Henoch vorhergesagt worden, was nachher schriftlich fixiert worden sei, bleibt zweifelhaft. — **Zu diesem Gericht**, wovon der Apostel im Folgenden handelt und das er schon gleichsam vor Augen sieht. *Κρίμα* hier Verdammungsurteil. — Die entsprechende Stelle bei Petrus heißt: für die das Gericht von alters her nicht säumt, und deren Verderben nicht schlummert (2 Petri 2, 3). Man sieht, Judas erläutert jenen originellen Ausdruck und wendet ihn etwas anders.

8. **Gottlose, welche — Ausschweifungen**, d. h. wie Stier erläutert, solche, die nichts von Furcht, Unterwerfung und Verehrung wissen wollen. Leute, die von Gott, der Wurzel unsres Lebens, sich losgerissen haben, dies in ihrem Leben beweisen (vergl. 1 Petri 4, 18; 2 Petri 2, 5; 3, 7; Jud. V. 15; Röm. 4, 5; 5, 6: 1 Tim. 1, 9). Ihre Gottlosigkeit wird in zwei Äußerungen gezeichnet: a. Sie verkehren die Gnade Gottes zur Schwelgerei. *Χάριν*[1]) nicht gleich evangelischer Lehre, christlicher Religion, wie Calov u. a. erklären, auch nicht = angeeignetes Gnadenleben, nach de Wette, welcher Gal. 5, 4 und 1 Petri 5, 12 vergleicht, denn nach der folgenden Schilderung ist es sehr unwahrscheinlich, daß diese Leute auch nur einem Teile nach, wie Stier meint, die Erstlinge des Geistes in bewußter Wiedergeburt empfangen haben. Sondern es ist die ihnen in der Taufe, in der Berufung, in der Predigt des Wortes, in der Schrift angebotene, für sie durch Christum erworbene und nun bereitliegende Gnade Gottes. Sie ergreifen dieselbe, aber sie stellen sie an den unrechten Platz, nämlich dahin, wo eigentlich das Gesetz hingehört, dies bedeutet *μετατιθέναι*; anstatt sie als Antrieb zur Heiligung zu benutzen, gebrauchen sie dieselbe zum Deckel der Bosheit (1 Petri 2, 16), zum Freibrief der Ungerechtigkeit (Röm. 6, 1. 2; 2 Petri 2, 19; Gal. 5, 13). Sie machen den frechen Schluß: weil Gott so barmherzig ist, weil Christus uns von der Sünde erlöst hat, weil diese und jene Sünde uns ungestraft hingegangen ist, brauchen wir es mit der Sünde nicht genau zu nehmen (vergl. Sir. 5, 3 ff.; Hebr. 7, 12). Sie verändern damit das Wesen der Gnade natürlich nicht, sondern berauben nur sich selbst ihrer heilsamen Wirkungen. — *Τοῦ θεοῦ ἡμῶν.* Huther: „Ausdruck des Gefühls der Kindschaft", nicht gerade, wie Bengel will, ein Gegensatz gegen die Gottlosen. — *Εἰς ἀσέλγ.* vergl. 1 Petri 4, 3; 2 Petri 2, 7. 18.

9. **Und den einigen Herrscher — verleugnen**, *μόνον δεσπότην θεόν*[1]). Wäre *θεόν* echt, so wäre die natürlichste Erklärung: sie verleugnen den Vater und den Sohn (wiewohl auch so die alleinige Beziehung auf Christus möglich wäre), denn das Fehlen des Artikels wäre keine Einwendung dagegen, indem dieser wegen *ἡμῶν* nicht nötig ist (vergl. Winer 148. 149). Auch ohne die wahrscheinlich falsche Lesart *θεόν* könnte man *δεσπότης* auf den Vater, *κύριος* auf den Sohn beziehen, ähnlich wie Tit. 2, 13 nach der sonstigen Lehre des Paulus das *μέγας θεός* auf den Vater, *σωτήρ* auf den Sohn geht; allein die Vergleichung von 2 Petri 2, 1, welches Judas vor sich hat, lehrt, daß beide Prädikate von Christo zu verstehen sind. Sagt Petrus von Christo, er sei der Gebieter, der auch jene Verführer erkauft habe mit seinem Blut, so zieht Judas die Folgerung, er sei ihr alleiniger rechtmäßiger Gebieter, nicht im Gegensatz zu den andern Personen der Gottheit, sondern zu den fremden Herren, die über sie und in

---

[1]) Lachmann und Tischendorf lesen: *χάριτα*, was der poetische Akkusativ ist.

[1]) *θεὸν* lassen Griesbach u. a. nach den besten Autoritäten weg; es ist ohne Zweifel ein Glossem, das dadurch in den Text kam, daß sonst *δεσπότης* von dem Vater vorkommt (Luk. 2, 29; Apostg. 4, 24; Offenb. 6, 10), nicht von Christo, außer 2 Petri 2, 1. Der Beisatz *μόνος* schien vollends nicht auf Christum zu passen.

ihnen herrschen (Jes. 26, 13). Bei dieser Auffassung kann uns das μόνος, das sonst dem Vater beigelegt wird, nicht stören, und κύριος behält seine sonstige gewöhnliche Bedeutung. Huther versteht dagegen δεσπ. vom Vater und führt Henoch 48, 11 an: „sie haben verleugnet den Herrn der Geister und seinen Messias" (vergl. 1 Joh. 2, 22); aber diesem Citate hält das aus 2 Petri 2, 1 reichlich das Gleichgewicht. — **Verleugnen** (s. 2 Petri 2, 1), hier ist mit de Wette und Huther nach der ganzen Schilderung der Verführer vorzugsweise das praktische Verleugnen zu verstehen. Verleugnung des Herrn der Geister und Wollust erscheint auch im Buch Henoch bei den Gottlosen in Verbindung (67, 8. 10; 91, 7).

Homiletische Andeutungen.

Die göttliche Berufung der Anfang aller Gnadenerweisungen Gottes. — Allgemeiner und besonderer Beruf. Verhalten des Menschen gegen denselben. — Die Gläubigen das Eigentum, die Beute, der Lohn und die Krone des Herrn Jesu. — Das Christenleben ein Stand des fortwährenden Kampfes. — Die große Gefahr des Mißbrauchs der Gnade. — Die mannigfache Verleugnung des Herrn, der uns erkauft hat.

Starke: Ein jeder Christ muß auch ein rechtschaffener Judas, d. h. ein Bekenner sein, der Christum nach dem Glauben seines Herzens mit Lehr' und Leben vor der Welt bekennt und von Christo vor seinem Vater wieder soll bekannt werden (Matth. 10, 32). Ach, daß alle Juden solche wären oder doch bald würden (Röm. 10, 1). — Daß der Gnadenruf Gottes an einen ergehet, ist nicht genug zur Erlangung der Seligkeit; man muß solchen auch annehmen, sich heiligen lassen und darin beständig bleiben (Jes. 55, 3; Offenb. 2, 10; 1 Kor. 15, 1. 2) — Das Christentum leidet keinen Stillstand, sondern es ist darin ein beständiger Wachstum und Fortgang (1 Thess. 3, 12; 4, 1). — Kämpfen müssen wir über unserm Glauben wider unsre Lüste, wider die Welt, wider den Satan. Sonst erhalten wir nicht des Glaubens Ende, der Seelen Seligkeit (1 Petri 1, 9). — Gott hat seine Gnade bereitet den Bußfertigen, die zerknirschten Geistes sind (Jes. 61, 1), und zwar zu ihrem Trost und ihrer Besserung. Dies kehren die Gottlosen um, indem sie die Gnade zueignen den noch Unbußfertigen nicht zur Besserung, sondern zur Sicherheit. — Je heimlicher der Feind, desto gefährlicher ist er (Ps. 64, 6. 7). — Auf Gnade sündigen ist das Gift, das die meisten Seelen verderbt und tötet. Das Evangelium ist ihnen ein Geruch zum Tode. — Wer Christum verleugnet, der ihn mit seinem Blute erkauft hat, ist ein Sklav des Teufels (1 Joh. 3, 8). — K. H. Rieger: Auch böse Zeiten sollen uns nicht böse und streng machen, noch von der ersten Liebe abbringen. Was noch auszurichten ist, muß ja doch durch die Liebe geschehen (1 Thess. 2, 7). — Kämpfen ohne eigenes Erbauen liefe auf Zänkerei hinaus. Erbauen ohne Kämpfen ist Gleichgiltigkeit, die es nicht genug unterscheidet, was eigentlich erbauet ist (vergl. V. 20). — Der Teufel bringt seine Kinder der Bosheit unter die Kinder des Reichs, wie das Unkraut sich zwischen den guten Weizen einschleicht, daß es anfangs nicht zu unterscheiden ist. Seine Lüge bringt sich immer unter einem entlehnten Fetzen der Wahrheit fort. — Stier: In dem beglaubigten, versiegelten Wort der Schrift ist zum Bewahren urkundlich niedergelegt das köstliche Kleinod des ersten Glaubenszeugnisses, welches notwendig zugleich bleibende Glaubensregel wird. — Der der Christenheit übergebene Glaube ist der Schatz, für dessen unverletzten Besitz und Genuß es den Kampf gilt wider feindselige Macht. — Gott hat einen heiligen Rat seiner Gerechtigkeit darunter, daß er in Verführung des kräftigen Irrtums preisgibt alle, welche der Wahrheit nicht also glauben wollten von ganzem Herzen, wie sich gebührt (1 Thess. 2, 8—12). — Wer Christo nicht unterthan sein will, dem Christo, den er doch kennen soll und muß als den Herrn, der hat auch keinen Gott im Himmel, keine Götter (Ps. 82; 2 Mos. 22, 28) auf Erden, wird ein Empörer und Revolutionär ganz und gar.

V. 5—15.

Inhalt: Zur Warnung folgen drei Beispiele der strafenden Gerechtigkeit Gottes, als Vorbilder des Gerichts, das auf jene Verführer wartet (V. 5—8). Dann werden die Sünden derselben näher geschildert. Nach einem Weheruf über sie (V. 11) werden sie noch weiter charakterisiert, und es wird eine Weissagung Henochs auf sie angeführt.

5 Erinnern aber will ich euch, die ihr dies einmal erkannt habt, daß der Herr, nachdem er das Volk aus dem Land Ägypten errettet, zum zweitenmal die Nichtglaubenden 6 verderbt hat. *Und die Engel, die nicht bewahrten ihren ersten Stand, sondern ihre eigene Behausung verließen, hat er zum Gericht des großen Tages mit ewigen Banden 7 unter dem Dunkel bewahrt; *wie Sodom und Gomorrha und die umliegenden Städte, die auf ähnliche Weise, wie diese, ausgehuret haben und fremdem Fleische nachgegangen 8 sind, als Beispiel vor Augen liegen, indem sie des ewigen Feuers Strafe leiden. *Auf ähnliche Weise nun beflecken auch diese Träumer das Fleisch, verwerfen dabei die Herr-

schaft, und lästern die Majestäten. *Michael aber, der Erzengel, als er mit dem Teufel 9 streitend über den Leib Mosis redete, wagte es nicht, ein Urteil der Lästerung gegen ihn zu fällen, sondern er sprach: Es schelte dich der Herr. *Diese dagegen, was sie nicht 10 kennen, lästern sie; was sie aber in natürlicher Weise wie die unvernünftigen Tiere verstehen, eben darin richten sie sich zu Grunde. *Wehe ihnen, denn auf dem Wege Kains 11 sind sie gewandelt, und die Verirrung Bileams mit seinem Lohne hat sie fortgerissen, und im Widersprechen Korahs sind sie umgekommen. *Diese sind bei euren Liebesmahlen 12 Schandflecke, indem sie ohne Scheu zusammenschmausen, sich selbst weiden, wasserlose Wolken, von Winden vorübergetrieben, spätherbstliche Bäume, unfruchtbar, zweimal erstorben, ausgewurzelt, *wilde Meereswellen, die ausschäumen ihre eigene Schande, 13 Irrsterne, welchen das Dunkel der Finsternis auf Ewigkeit behalten ist. *Geweissagt hat 14 aber auch auf diese der siebente von Adam, Henoch, indem er spricht: Siehe, es ist gekommen der Herr mit seinen heiligen Myriaden [von Engeln], *um Gericht zu halten 15 wider alle und zu überführen alle Gottlose wegen all' ihrer gottlosen Werke, worin sie sich gottlos bewiesen, und wegen all' der harten Reden, welche gegen ihn geredet haben die gottlosen Sünder.

Exegetische Erläuterungen.

1. **Erinnern aber will ich euch — verderbt hat.** Dies schließt sich an 2 Petri 1, 12 an, wiewohl die Erinnerung sich dort nicht auf geschichtliche Thatsachen, sondern auf Lehren bezieht. Ebenso geht das Folgende: die ihr dies einmal erkannt habt, auf jene Stelle, zugleich aber auch auf *προγινώσκοντες* 2 Petri 3, 17 zurück. *Ἅπαξ τοῦτο*[1]). Es geht nicht an, *ἅπ.* mit *ὑπομν.* zu verbinden, oder *ἅπαξ* für einst, ehemals, oder von Anfang zu nehmen; vielmehr hat es seine gewöhnliche Bedeutung. Ihr habt es wohl einmal für allemal gehört, erkannt und euch eingeprägt; es ist keine neue Belehrung darüber bei euch nötig, aber das Erinnern, das ernstliche Erwägen, die Anwendung des Geschehenen auf das, was jetzt der Weltlauf mit sich bringt, ist für euch ein dringendes Bedürfnis. Es hat zu dem folgenden *τὸ δεύτερον* keine Beziehung. Bei der Lesart *πάντα* hat man nur an das Nächstfolgende, an die geschichtlichen Thatsachen zu denken, es also nicht wie 1 Joh. 2, 20 zu fassen. — Zu der Lesart *ὁ Ἰησοῦς* bemerkt Huther, es sei dieselbe Anschauung, wie 1 Kor. 10, 4. Der Name Jesus in dieser Verbindung finde seine Erklärung in dem populären Charakter eines paränetischen Briefes. — *τὸ δεύτερον* nicht = nachher, oder mit Grotius: im Gegenteil. Gezwungen ist auch die Erklärung Winers, dem Wiesinger zustimmt: „Der Schriftsteller wollte sagen: Der Herr, nachdem er das Volk gerettet hatte, hat zum zweitenmal (wo sie seiner helfenden Gnade bedürftig waren) ihnen seine Gnade versagt und sie umkommen lassen" (S. 681). Denn der Gedanke eines Bedürftigseins der Gnade ist eingetragen und hat im Kontext keinen Anhalt. Ebenso unnatürlich Huther: „In zweifacher Weise hat der Herr sich seinem Volke offenbart, zum ersten als Erretter, zum andern als Richter, letzteres nämlich über die Ungläubigen, die seiner Verheißung nicht vertrauensvoll und gehorsam sich hingaben." Es läßt sich aber auch die Erklärung der früheren Auflagen nicht halten, wonach das *τὸ δεύτερον*… sich auf zwei Verderbensgerichte beziehen soll; nämlich einmal, daß das Volk bis auf wenige in der Wüste umkam, und dann auf die babylonische Gefangenschaft (4 Mos. 14, 23 und 2 Chron. 36, 16 ff.), denn da dürfte es nicht heißen, „zum zweitenmal, sondern zweimal", habe Gott die Nichtglaubenden verderbt. Es wird vielmehr Spitta, welchem Burger sich anschließt, beizupflichten sein, daß das „zum zweitenmal habe Gott die Nichtglaubenden verderbt", auf ein erstes Mal zurückblickt, wo er den Ungläubigen gegenüberstand, gegen sie aber anders handelte als beim zweitenmal. Das erste Mal, wo er sie nicht dem Verderben übergab, finden wir bei der Erlösung aus Ägypten, vergl. 2 Mos. 14, 11 ff., wo der Unglaube des Volks durch die wunderbare Errettung am Schilfmeer, und den Untergang der Ägypter beschämt wird. Das andre Mal aber, wo der Unglaube des Volkes hell auf-

[1]) Griesbach, Lachmann und Tischendorf, letzterer jedoch mit Ausnahme des *Ἰησοῦς*, lesen: *εἰδότας ἅπαξ πάντα, ὅτι ὁ Ἰησοῦς*. So die Vulgata. Stier sagt, dies wäre beispiellos, unbegreiflich, sonderbar. Es scheine, man habe die dunkle Epistel sehr viel korrigiert und glossiert. De Wette stimmt Lachmann bei nach A. B. C. und anderen Autoritäten, doch nicht in Beziehung auf *Ἰησοῦς*.

lodert, und keine Schonung mehr, sondern das Strafurteil empfängt, daß keiner der Ungläubigen das verheißene Land sehen soll, finden wir 4 Mos. 14; 5 Mos. 1, 32 ff. (vergl. Hebr. 3, 19).

2. **Und die Engel — bewahrt.** Was 2 Petri 2, 4 nur angedeutet ist, wird hier (V. 6) näher erläutert. Wenn es sich erweisen ließe, daß Judas hier das Buch Henoch vor Augen habe, welches von einem Herabsteigen der Engel, um sich mit Weibern zu beflecken, spricht, so dürften wir hier nicht an den ersten Fall in der Geisterwelt denken. Aber diese Voraussetzung ist nicht entschieden. — (Siehe Anmerk. zu 2 Petri 2, 4). **Ihren ersten Stand.** Unter *ἀρχή* versteht Huther die Herrschaft, die ihnen ursprünglich eigen gewesen; andere, wie Calvin, Grotius, ihren ursprünglichen Stand (vergl. Joh. 8, 44). Man kann mit Stier beides verbinden. — **Ihre eigene Behausung,** nicht den Himmel überhaupt, sondern ihre eigentümliche Lichtwohnung, die ihnen vom Schöpfer angewiesen war. Es scheint in dem Verlassen derselben, in dem eigenmächtigen Hinausgehen über die ihnen gesetzte Sphäre ihr Fall und ihre Schuld gegründet zu sein. Des Satans wird nicht ausdrücklich gedacht; aber in dem *μὴ τηρεῖν*, was auf eine Anreizung von außen weist, liegt vielleicht eine Hindeutung auf ihn. Delitzsch erklärt so: „sie haben sich auf der Erde heimisch gemacht und ihre berufsmäßige himmlische Machtstellung mit einer um selbstischen Sinnengenusses willen angemaßten irdischen Machtäußerung vertauscht." — **Zum Gericht des großen Tages,** d. h. zum Schlußgericht am Ende der Welt: ein erweiternder Zusatz zu 2 Petri 2, 4 (vergl. Apostg. 2, 20; Offenb. 6, 17; 16, 14). — **Mit ewigen Banden,** bei Petrus steht bloß: mit Banden der Finsternis (vergl. V. 7). Im Buch Henoch heißt es abweichend hiervon: „binde sie für 70 Geschlechter unter die Erde bis auf den Tag des Gerichts, dann sollen sie hinweggeschafft werden in die untersten Tiefen des Feuers." — **Unter dem Dunkel.** De Wette: „in der Tiefe der finstern Unterwelt, im Abgrunde" (Offenb. 20, 2. 3). Zugleich ist an die innere, geistige Finsternis der Liebe zum Bösen zu denken (s. 2 Petri 2, 4).

3. **Wie Sodom und Gomorrha — Strafe leiden.** Von den beiden Beispielen aus der Vergangenheit Israels und aus der übersinnlichen Welt kommt Judas (V. 7), wieder übereinstimmend mit Petrus auf ein Beispiel aus der Heidenwelt, auf ein Strafgericht, dessen Folgen noch vor Augen liegen. — **Die umliegenden Städte,** ein Beisatz zu V. 6 bei Petrus. Adama und Zeboim (5 Mos. 29, 23; Hos. 11, 8). — **Auf ähnliche Weise wie diese,** *τούτοις* kann auf Sodom und Gomorrha, nämlich die Einwohner dieser Städte, bezogen werden; da die Sünde dieser Städte allbekannt ist, so kann es nicht auffallen, daß sie nur auf indirekte Weise angegeben ist. Von den beiden andern Städten ist sie weniger bekannt; daher dieser Ausdruck gewählt ist. Bengel bezieht *τούτοις* auf die Irrlehrer V. 4, wodurch aber dem Gedanken V. 8 vorgegriffen würde. Die meisten neueren Ausleger glauben, es gehe auf die Engel zurück, die sich nach dem Buch Henoch auf ähnliche Weise versündigt haben (s. zu 2 Petri 2, 6). Wir können nicht glauben, daß Judas oder Petrus solche Fabeln apokryphischer Bücher, wie das Buch Henoch und das Testament der 12 Patriarchen sie enthalten, die in 1 Mos. 6 keinen Grund haben (siehe evangelische Kirchenzeitung 1858, S. 35 ff.), für wahr angenommen haben, wenn sich auch Judas darauf bezieht und einiges daraus bestätigt. — *ἐκπορνεύειν* kommt sonst im Neuen Testament nicht, aber in den Septuag. oft vor, wo es meist von geistlicher Hurerei, doch 1 Mos. 38, 24 auch von leiblicher gebraucht wird für זָנָה. In *ἐκ* liegt eine Verstärkung, die ausschweifende Lustgier bezeichnend. Das „über die Grenzen der Natur hinaus" liegt erst im Folgenden. — **Fremdem Fleische nachgegangen,** *ἀπέρχεσθαι ὀπίσω* nachgehen, im eigentlichen Sinn Mark. 1, 20, dann tropisch. Petrus hat den Ausdruck *πορεύεσθαι ὀπ.* 2 Petri 2, 10. Daß dieser Ausdruck für die Engel, die gar kein Fleisch haben, sehr unpassend wäre, ist einleuchtend. — **Vor Augen liegen — leiden,** *πρόκεινται.* In der Parallelstelle ist es anders gewendet: Gott hat sie hingestellt zu einem Warnungsbeispiel (V. 6). Dort *ὑπόδειγμα*, hier *δεῖγμα.* Das Salzmeer ist noch jetzt ein Zeuge jener Katastrophe; vielleicht daß zur Zeit des Apostels bei niederem Wasserstand Trümmer der versunkenen Städte zu sehen waren; heutzutage ist dies nicht mehr der Fall, wenngleich diese Sage der Reisenden hie und da verbreitet wird (s. Zeller, Biblisches Wörterbuch, S. 510). — *Πρὸς αἰων.* ist mit de Wette zu *δίκην*, nicht zu *δεῖγμα* zu ziehen. Stier: „Sie leiden eine Strafe, welche zum Beispiel und Abbild ewigen Feuers dienen soll" (vergl. Weish. 10, 7). De Wette sagt: es sei vorausgesetzt, daß unter dem die Städte deckenden Meere ein unterirdisches Feuer sei. Sollte dies eine falsche Voraussetzung sein? — *ὑπέχειν* 2 Makk. 4, 48; 2 Thess. 1, 9.

4. **Auf ähnliche Weise nun beflecken** u. s. w. *Μέντοι* drückt eine Folgerung und einen Gegensatz zugleich aus. Gleicherweise nun jedoch — d. h. ohne sich warnen zu lassen durch jene Gottesgerichte. — **Auch diese** — geht auf V. 4 zurück. — **Diese Träumer,** *ἐνυπνιαζόμενοι* ist wegen des folgenden *μὲν* und *δὲ* sowohl mit *μιαίνουσι* als *ἀθετοῦσι* zu verbinden. Dadurch fallen mehrere falsche Erklärungen, wie von wollüstigen Träumen, nächtlichen Befleckungen u. s. w. Wie *ἐνύπνιον* und *ὄνειρος* sich dadurch unterscheiden, daß jenes einen verworrenen Zustand der Seele, ein regelloses Wirken der Einbildungskraft und der körperlichen Organe, dieses den klaren, manchmal bedeutungsvollen Traum bezeichnet, so soll durch dieses Wort hier jener Seelenzustand abgebildet werden, in welchem das Ich beherrscht und gefangen ist von der Macht ungöttlicher, sinnlicher Triebe. Stier: „Ihr inwendiger Mensch ist betäubt, verblendet, aus dunklem Grunde aufsteigenden Wahnbildern hingegeben, träumerisch und schlaftrunken" (vergl. Jes. 29, 10). — **Beflecken das Fleisch,** d. h. ihr eigenes und fremdes. Der Gedanke ist etwas anders gewendet, als 2 Petri 2, 10, worauf hier Rücksicht genommen ist. Petrus redet von der Gier, Judas von der Befriedigung derselben. So geht auch im Folgenden Judas etwas weiter als Petrus, was für das Verhältnis von beiden beachtungswert ist. *Ἀθετεῖν* mehr als *καταφρονεῖν* (s. zu 2 Petri 2, 10. 11). Ebenso finden wir in V. 9 eine weitere Ausführung und andere Wendung von 2 Petri 2, 11. Es ist verwirrend und führt zu Gewaltstreichen, wenn man die Parallelstelle 2 Petri 2, 11 nach der unsrigen erklären will.

5. **Michael aber, der Erzengel** u. s. w. Eine Vergleichung zeigt (V. 9) die Frechheit und Strafbarkeit ihres Lästerns. Sie erfrechen sich, etwas gegen die Herrschaft und die Herrlichkeiten (über deren Bedeutung s. zu 2 Petri 2, 11) zu thun, was sich nicht einmal der Erzengel Michael gegenüber von dem Satan erlaubte. Die Bedeutung des hebräischen Wortes Michael ist: Wer ist wie Gott. Dadurch wird die Demut und Größe dieses Engelfürsten und die Richtschnur aller seiner Verrichtungen ausgedrückt (vergl. 2 Mos. 15, 11; Ps. 89, 7. 8). Er heißt der ersten Fürsten einer Dan. 10, 13. Der große Fürst, der für die Kinder des Volkes Gottes aufsteht und streitet (Kap. 12, 1; vergl. Offenb. 12, 7; 1 Thess. 4, 16). Im Buch Henoch, wo jedoch die hier erwähnte Begebenheit sich nicht findet, heißt es von ihm, wie Huther anführt: welcher (gesetzt) über menschliche Tugend die Völker beherrscht. Judas setzt diesen Vorgang als seinen Lesern bekannt voraus. Unter den Juden gab es seit alter Zeit verschiedene Sagen über das Begräbnis des Moses, über einen Streit um seine Seele. Nach Oekumenius sagte man, dem Erzengel Michael habe Gott das Begräbnis Mosis übertragen; der Satan habe sich ihm aber widersetzt, er habe gegen Moses eine Anklage erhoben wegen jenes Mordes an dem Ägyptier, der ihn eines solchen ehrenvollen Begräbnisses unwürdig mache. Aus dieser Tradition schöpfte wahrscheinlich Judas, ähnlich wie Paulus 2 Tim. 3, 8, indem der Geist Gottes ihn leitete, das Echte aus jenen Sagen herauszufinden. Eine besondere Offenbarung hat man daher hier bei Judas nicht anzunehmen. Wenn Origenes, Epiphanius u. a. eines apokryphischen Buches erwähnen, das den Titel hatte: Auffahrt oder Wegnahme Mosis, in welchem von diesem Vorgang die Rede sei, so ist diese Schrift ohne Zweifel aus späterer Zeit, und es ist viel eher anzunehmen, daß Judas die mündliche Tradition, als jenes apokryphische Buch benutzt habe. — **Mit dem Teufel streitend,** *διακρινόμ. διελ. διακρίνεσθαι* in Streit geraten, sich trennen und veruneinigen, besonders einen gerichtlichen Streit führen. Daß dies ein Wortwechsel war, liegt in *διαλεγ. ὅτε τῷ διαβ.*[1]). Stier: „Himmlische und höllische Macht hat also um den Leib des Mannes Gottes nach seinem Tode gestritten." — **Er wagte es nicht** u. s. w. Huther meint, aus Scheu vor der ursprünglichen Herrlichkeit des Teufels. Besser: aus tiefer Ehrfurcht vor der Majestät Gottes. — *Κρίσιν ἐπιφέρειν* (vergl. Apostg. 25, 18), ein Urteil gegen einen, zu seiner Verurteilung aussprechen. *Βλασφημίας* = *βλάσφημον* 2 Petri 2, 11. Scheltworte, Zornesworte, oder Witz- und Spottworte. — **Der Herr schelte dich.** In Sach. 3, 2 gebraucht der Engel des Bundes diese Worte gegen den Satan (vergl. Apostg. 23, 3; 2 Tim. 4, 14). Stier führt aus einem rabbinischen Traktat an: Der Feind hat es selbst verraten, daß man ihn zwingen könne, wenn man sage: Der Allbarmherzige schelte dich. Bengel: „Eine Engelstugend ist die Bescheidenheit."

6. **Diese dagegen — richten sie sich zu Grunde.** Judas geht von der besonderen Äußerung jenes frechen Sinnes in V. 16 auf das Allgemeine über. Sie lästern überhaupt

[1]) Lachmann liest: *ὅτε Μιχαὴλ ὁ ἀρχ. τότε τῷ διαβ.* Wir ziehen mit Stier die gewöhnliche Lesart vor.

alles, was sie nicht kennen. Denn ὅσα ist nicht = ἅ, sondern heißt soviel als quaecunque. Es ist das ganze Gebiet der unsichtbaren, himmlischen Dinge gemeint, zu welchem die δόξαι gehören. Sie stehen in dem Wahn des Materialismus, daß nur das Realität habe, was man mit den Augen sehen und mit den Händen greifen kann (vergl. Kol. 2, 18). — **Was sie aber verstehen.** Der Ausdruck ἐπίστανται, scheinbar mehr sagend als οἴδασι, hat eine ironische Bedeutung. Auf was sie sich trefflich verstehen, auf die Gegenstände und Mittel des Sinnengenusses, damit richten sie sich zu Grunde, verstehen also doch eigentlich nichts von ihrem Wesen und ihren Wirkungen. — **Natürlicherweise wie die unvernünftigen Tiere.** φυσικ. ὡς ἄλογ. ζ. gehört zusammen. Ihr Verstehen geht nicht weiter, als auf das, was der Naturtrieb, der Nahrungs- und Fortpflanzungstrieb die vernunftlosen Tiere lehrt. Sie sinken aber noch tiefer als diese, indem sie ihre Seelenkräfte, welche sie in Gott und göttliche Dinge einführen sollten, frei und bewußt zur Weide des Fleisches verwenden. In der Parallelstelle bei Petrus 2 Petri 2, 12 heißt es auch: sie lästern das, was sie nicht kennen; eine Abweichung findet aber darin statt, daß bei Petrus nicht nur ein Beisatz steht über die Bestimmung der Tiere, sondern das φυσικὰ dort auf die ζῶα, hier auf das ἐπίστασθαι bezogen ist. Man sieht: Judas hat in freier Weise die Stelle bei Petrus benutzt. — **Darin richten sie sich zu Grunde** (vergl. 2 Petri 2, 12; Ps. 49, 13. 21).

7. **Wehe ihnen, denn — gewandelt.** Ein Weheruf, wie öfters in den Reden des Herrn, Ausdruck des Schmerzes, des Unwillens und Strafandrohung (vergl. Matth. 11, 21; 18, 7; 23, 13; 24, 19; 26, 24; Mark. 14, 21; 13, 17; Luk. 6, 24. 25; 11, 42; 17, 1). Bengel: „Die einzige Stelle, wo allein dieser Apostel ein Wehe ausruft, aus dreifachem Grunde.“ 1 Kor. 9, 16 sagt Paulus: Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte. In der Offenbarung kommt der Weheruf öfters vor 8, 13; 9, 12; 11, 14; 12, 12; 18, 10. 16. 19. Bei Petrus heißt es: sie sind Kinder des Fluches (2 Petri 2, 14). Dies umschreibt Judas durch: Wehe ihnen, was eben die Fluchandrohung ist. — Zu dem Beispiel des Bileam, das wir bei Petrus finden, fügt Judas noch zwei Beispiele als Typen für den Sinn und das Gericht jener Personen hinzu, nämlich das Beispiel Kains und der Rotte Korah. Es ist ihm dabei nicht um die Zeitordnung, sondern um die Sachordnung zu thun. — **Sie sind gewandelt.** De Wette: „Ihre Laufbahn wird als schon vollendet betrachtet, der Verfasser sieht in prophetischem Geiste ihr Ende voraus.“ Hierin liegt ein Wink für die Echtheit des Briefes. — **Den Weg Kains,** τῇ ὁδῷ (vergl. 14, 16; 9, 31). Es ist der Dativ der Richtung, in welcher man fortgeht (vergl. 1 Sam. 15, 20; Septuag.; Tob. 4, 5; Winer S. 239). Der Vergleichungspunkt ist nicht so schwer zu finden. Es ist das Handeln nach dem Natursinn, nach den selbstischen Trieben der Natur (vergl. φυσικῶς V. 10), mit Verachtung der Warnungen Gottes im Gewissen und in seinem Worte. De Wette bleibt dabei stehen: Kain sei als Urbild aller bösen Menschen genannt. Zu allgemein. Calov und andere verstehen es vom geistlichen Morde, durch Verführung der Brüder, oder vom Verfolgungseifer, wie Lyra. Willkürlich. Schneckenburger denkt an den sittlichen Skeptizismus der Verführer, da bei den späteren Juden Kain so dargestellt wird, als habe er gesagt: Es gibt keinen Richter, keine andere Welt, keinen Lohn für die Gerechten, keine Strafe für die Gottlosen. Gesucht. Stier: „Selbstsüchtiger, hassender Neid wider den frommen Bruder, weil er als fromm bei Gott angenehm ist, also Widerstand gegen Gott und Menschen in einem zusammen, Auflehnung des bösen Gewissens, das trotzt, anstatt sich zu demütigen, ist die Wurzel der kainitischen Sünde, woraus reißend schnell der volle Haß bis zum Werke des Mordes erwächst.“ Huther: „Judas will die Irrlehrer hier durch Vergleichung mit Kain als solche schildern, die sich wider Gott auflehnen, und zwar aus Neid über die Gnade, die sich an den Gläubigen erweist.“ Allein dies ist nicht die Signatur jener Verführer.

8. **Die Verirrung Bileams — hat sie fortgerissen.** Petrus gebraucht den Ausdruck: sie sind irre gegangen, indem sie dem Wege Bileams folgten, welcher den Lohn der Ungerechtigkeit liebte. Judas zieht dies ins Kurze zusammen (s. 2 Petri 2, 15. 16). Πλάνῃ (vergl. 2 Petri 2, 18; Jak. 5, 20; Ezech. 33, 16; Septuag.). Huther: „Das von der Wahrheit abgewandte lasterhafte Leben.“ Nicht = εἰς πλάνην, sondern es ist auch der Dativ der Richtung, wie bei τῇ ὁδῷ und bei ἐξακολουθεῖν (2 Petri 2, 15), nach der Verirrung hin. — **Hat sie fortgerissen,** ἐκχεῖσθαι med., sich ergießen, wie ein Strom ohne Damm (Bengel), sich fortreißen lassen, wie im Lateinischen effundi in Venerem, in libidines. Zugleich kann man an die Bedeutung von שָׁפַךְ denken: ausgleiten und fallen (Ps. 73, 2; Septuag.). Ἐξεχύθησαν μισθοῦ,

falsch ist die Erklärung: um Lohn (= ἀντί oder ἕνεκα) stürzten sie sich in die Verirrung Bileams, ebenso die: in der Verirrung Bileams stürzten sie sich auf Lohn (Schneckenburger). Gezwungen ist auch de Wettes Erklärung: „durch die Verführung des Lohnes Bileams haben sie sich in Laster ergossen.“ Es müßte dann heißen: τοῦ μισθοῦ Βαλαάμ. Vielmehr ist μισθοῦ als Apposition zu Βαλαάμ zu nehmen, eine kurze Andeutung, welche sich sehr leicht erklärt, wenn man annimmt, Judas habe 2 Petri 2, 15 vor sich gehabt. Der Vergleichungspunkt liegt zuerst im Eigennutz und Geiz, dann in der Verführung zur Unkeuschheit.

9. **Im Widersprechen Korahs sind sie umgekommen,** ἀντιλέγειν, widersprechen, zanken, sich widersetzen, für מְרִיבָה bei den Septuag. (vergl. Joh. 19, 12; Hebr. 6, 16; 7, 7; 12, 3). Κορέ, vergl. 4 Mos. 16, 32; 26, 10. Es war ein Aufruhr gegen den Herrn und seine Stellvertreter unter dem Deckmantel des Rechts und der Religion. Huther erklärt: „Sie verloren sich in das Widersprechen des Korah“, denn sowohl der Parallelismus der drei Sätze, als auch das Präterit. des Verbum spreche für diese Auffassung. Der letztere Grund beweist nichts (siehe oben), der erstere wird dadurch aufgewogen, daß ἀπολέσθαι nicht in dem Sinne: sich in etwas hinein verlieren, verwickeln gebraucht wird. Matth. 10, 6 ist keine Parallele dafür. Der Sprachgebrauch erlaubt keine andere Erklärung, als: sie gingen im Widersprechen Korahs, indem sie sich ebenso gegen Gott und seine heiligen Ordnungen setzten, zu Grunde. Stier findet eine Steigerung in Weg, Verirrung, Widersprechen. „Der Ausgang und Anfang des ganzen Weges erscheint schon am Geschichtsanfang in Kain, der dahinstürzende Fortschritt auf Irrweg zeigt sich sonderlich an Bileam, die schließliche Auflehnung und Herausforderung des Gerichts bildet Korah vor.“ Huther erinnert daran, daß das Widerstreben gegen Gott bei Kain im Neide, bei Bileam in der Habsucht, bei Korah im Hochmut begründet war. V. 12 finden wir weitere Zeichnung der Verführer, ähnlich wie 2 Petri 2, 13. 17.

10. **Diese sind bei euren Liebesmahlen — schmausen,** ἐν ταῖς ἀγάπαις ὑμῶν[1]), bei euren Liebesmahlen, nicht wie Luther will, bei euren Almosen, bei den Erweisungen der Liebe. Die früh beginnende Ausartung der mit dem Abendmahle verbundenen Liebesmahle erhellt aus 1 Kor. 11, 20 ff. — Σπιλάδες; σπιλάς oder σπίλαξ heißt eigentlich Fels, Klippe, von σπέος, während σπίλος, das bei Petrus vorkommt, sowohl Klippe als Schandfleck bedeutet. De Wette und Huther nehmen es in der eigentlichen Bedeutung: „Diese sind’s, welche Klippen eurer Liebesmahle sind, d. h. an denen diese Mahle scheitern, oder die gute Sitte Schiffbruch leidet (vergl. 1 Tim. 1, 19).“ Einfacher versteht man es von der verführerischen, gefährlichen Macht dieser Menschen. Wir ziehen jedoch die Bedeutung: Schmutz, Flecken, mit Stier vor, da, wie er bemerkt, der Sprachgebrauch bei so verwandten Wörtern, die eine Wurzel haben, leicht ungenau wechseln konnte und die Parallele bei Petrus dafür spricht. Möglich, daß beiden 5 Mos. 32, 5 vorschwebte. — Συνευωχούμ. De Wette will kein ὑμῖν ergänzen und übersetzt: indem sie ohne Scheu zusammenschmausen, ebenso Stier. Da jedoch bei Petrus 2, 13 ὑμῖν steht und das ἀφόβως auf diese Art einen besseren Sinn gewinnt, ferner das σύν sonst überflüssig wäre, so ist wohl die Erklärung richtiger: sie schmausen mit euch, drängen sich zu euren Liebesmahlen. Hierbei bleibt freilich etwas auffallend, nicht nur daß dies geschehen konnte, sondern daß Judas nicht auf Absonderung dringt. Allein dasselbe Bedenken erhebt sich jedenfalls auch bei der Stelle 2 Petri 2, 13 und ist nicht so schwer zu lösen. — **Ohne Scheu,** wird am natürlichsten mit συνευωχ., nicht mit ποιμ., wie Stier will, verbunden. Sonst stände συνευωχ. zu isoliert. Sie sind so frech, daß sie sich nicht vor der Zurechtweisung und Ausstoßung, vielweniger vor ihrem eigenen Gewissen scheuen. Bengel trifft hier nicht das Rechte: „Zusammenspeisen ist an sich nichts Unrechtes, deswegen muß ἀφόβως beigefügt werden.“

11. **Sich selbst weiden.** Judas zielt auf Ezech. 34, 2. 8, wo es heißt: Wehe den Hirten, die sich selbst weiden (vergl. Jes. 56, 11). Wir sehen hieraus, daß diese Verführer sich zu Führern und Leitern der Herde aufwarfen, daß sie aber nur die Wolle der Schafe, nicht diese selbst suchten (vergl. 1 Petri 5, 2). Wenn Huther dagegen bemerkt, es sei sonst nirgends angedeutet, daß jene Gegner ein kirchliches Amt bekleideten, so ist dies richtig, aber damit ist nicht ausgeschlossen, daß sie sich zu Lehrern und Führern aufwerfen wollten. Der richtige Gesichtspunkt wird verrückt, wenn man ποιμαίν. nur auf die Agapen beschränkt und

[1]) Statt ὑμῶν liest Lachmann: αὐτῶν, und vor ἐν ταῖς liest er οἱ. Auch Stier zieht aus innern Gründen die Lesart: bei ihren Liebesmahlen vor. ἀπάταις ist hier bei Judas weniger bezeugt, als bei Petrus in der entsprechenden Stelle.

mit de Wette so erklärt: „Sie lassen sich's wohl sein, während sie die Armen (die Mehrzahl, die Herde) darben lassen (1 Kor 11, 21). Der Ausdruck ποιμαίνειν wäre bei diesem Sinn der Stelle nicht der passende. Das Folgende bezieht sich auch nicht mehr auf die Agapen.

12. **Wasserlose Wolken — vorübergetrieben.** Bei Petrus 2, 17 geht noch ein anderes Bild voran: wasserlose Quellen; hier folgt ein zweites nach: erstorbene Bäume. De Wettes Beziehung des Bildes auf die Agapen ist gewiß falsch, daß nämlich diese Menschen vieles Essen zu den Agapen bringen, ohne den Armen davon mitzuteilen. Nein, es geht auf das Versprechen und Rühmen von hohen und tiefen Erkenntnissen, aber es ist eitel Schein und Dunst (vergl. Spr. 25, 14). Sie lassen sich von jedem Wind der Lehre umtreiben und können den Wahrheitsdurstigen nichts gewähren. Huther: „Das Bild zeichnet die innere Geistesleerheit jener Menschen, die wegen derselben nichts Gutes wirken können; doch scheint darin zugleich die täuschende Ostentation derselben, die auch Calvin hervorhebt, angedeutet zu sein. Nur handelt es sich in diesem Bilde nicht um Guteswirken, sondern erst im nachfolgenden. Die beiden Ausdrücke ποιμ. und νεφέλ. nebeneinander weisen unverkennbar auf das Lehren und Leiten, das sie sich anmaßen. — Περιφερόμ.[1]), umgetrieben, regellos hin- und hergetrieben. Bei Petrus: ἐλαυνόμεναι.

13. **Spätherbstliche Bäume — ausgewurzelt.** φθινοπωρινά von φθίνω und ὀπώρα. Dies bedeutet die heißeste Jahreszeit; wenn diese zu Ende geht (φθίνει), so tritt das φθινόπωρον, der späte Herbst, der Anfang des Winters ein. Daher bedeutet jenes Eigenschaftswort: spätherbstlich, nicht: obstverkümmernde, wie Stier gegen den Sprachgebrauch deutet. Sie stehen da, wie spätherbstliche Bäume, die keine Früchte, sondern nur dürre Blätter haben. Sie täuschen die Erwartungen ebenso, wie jener Feigenbaum (Matth. 21, 19; Luk. 13, 6), und sind daher zum Fluch und zum Umhauen reif. Wie man von den Wolken Wasser, so erwartet man billig von den Bäumen Früchte. Jenes geht auf die Lehre, dieses auf das Leben. Bengel: „Bäume von solchem Aussehen, wie sie am Ende des Herbstes sind, ohne Früchte und Blätter" (vergl. Jes. 1, 30). Judas hat Leute vor Augen, welche Jahr aus, Jahr ein so sind, wie spätherbstliche Bäume. Dies ist keine matte, sondern eine sehr treffende Bezeichnung, während, wenn man der Etymologie folgen will, der Beisatz ἄκαρπος ein müßiger ist. — **Unfruchtbar,** nicht: denen die Früchte abgenommen sind, wie de Wette will, sondern die ohne Frucht dastehen. — **Zweimal erstorbene,** nicht = völlig erstorbene, dies ist willkürlich, sondern das Bild ist hergenommen von Bäumen, die zu verschiedenen Zeiten eine ans Leben gehende Verletzung durch Frost oder Insekten erlitten haben. Stier: „Von Natur durch den Sündenfall sind wir allzumal erstorbene Bäume; diese Leute nun haben Gnade zur Wiedergeburt empfangen und sind zum zweitenmal gestorben (2 Petri 2, 20). Das ist der andere Tod in Schuld und Strafe." Andere, wie Grotius, verstehen es unrichtig vom diesseitigen und jenseitigen Tod, da doch der Tod in beiderlei Beziehung bei ihnen noch nicht eingetreten ist. — **Ausgewurzelte,** nicht ausgegrabene und so entwurzelte Bäume, sondern solche, die noch im Erdreich stehen, die aber schon in ihren Wurzeln erschüttert, vom Boden losgerissen, keinen Halt mehr haben, und nicht mehr grünen und Früchte bringen können. Bild von Menschen, die von ihrem Lebensgrund und dem Boden der Gemeinde losgerissen, keinen Trieb des Heiligen Geistes mehr in sich haben, nichts wahrhaft Gutes mehr wirken und dem Gericht der Verstockung verfallen sind (vergl. Joh. 15, 6; Matth. 3, 10).

14. **Wilde Meereswellen — Schande.** Wahrscheinlich schwebte dem Apostel Jes. 57, 20 vor: „Die Frevler sind wie ein ungestümes Meer, das nicht Ruhe halten kann, dessen Wellen Kot und Unflat auswerfen" (vergl. Weish. 14, 1). Das Wort ἄγριος wird sonst von wilden Tieren gebraucht. Es liegt in dem Bild ihr leidenschaftliches Wesen, ihr Anstürmen wider die gottgeordneten Schranken, ihre innere Unreinheit und Schädlichkeit (vergl. Ps. 46, 4). Der bildliche Ausdruck bei Jesaias geht nun bei Judas in die eigentliche Rede über. — Ἐπαφρίζειν, eigentlich überschäumen, beschäumen, ausschäumen. — Αἰσχύνας, der Plural mit Nachdruck, wie 1 Petri 4, 3, alle Arten von Schande, die aus dem bösen Schatz des Herzens hervorkommt. Huther: „Schandbare Begierden, die sie in ihrem wüsten, sittenlosen Leben offenbaren."

15. **Irrsterne, welchen das Dunkel — behalten ist,** ἀστέρες πλανῆται, irrende Sterne, von πλανᾶν, πλανᾶσθαι (vergl. V. 11; 2 Tim. 3, 13). Warum es willkürlich sein soll, an Kometen zu denken (Huther),

---

[1]) Tischendorf u. a. lesen παραφερόμεναι, vorübergetrieben. — Der Sinn ist nicht wesentlich verschieden.

die auch dem Volk schon im Altertum bekannt waren, ist nicht abzusehen. v. Meyer: „Die keine regelmäßige Bahn haben und von der Sonne (der Wahrheit) sich entfernen." So auch de Wette und Stier. Letzterer sagt: „Verliert und verläßt ein Stern seinen Ort, seine Bahn, so fällt er entweder gleich finster herab, oder, was hier gemeint, er schweift betrüglich leuchtend noch eine Weile bis zur Entscheidung und Katastrophe, die Gott gesetzt hat." — In dem Ausdruck *ἀστέρες* liegt wieder eine Hindeutung darauf, daß Leute gemeint sind, die sich für Lichter der Kirche ausgaben (vergl. Offenb. 1, 20; Dan. 12, 3; Phil. 2, 15). So schon Oekumenius. Wir haben nicht an berufene Lehrer zu denken, aber uns zu erinnern, daß, wenn jemand in jenen Gemeinden eine Bedeutung erlangen wollte, derselbe mit dem Licht der Erkenntnis hervortreten mußte. — De Wette meint, es soll durch dieses Bild nur der äußere Glanz des Wohllebens, auch wohl des Ansehens dieser Leute bezeichnet werden. Huther erblickte darin ein Bild der unstäten Menschen, die von ihren fleischlichen Begierden bald hierhin, bald dorthin getrieben werden, deren Leben den schärfsten Gegensatz gegen das stille, geordnete Leben der Christen bilde. Damit ist aber der Ausdruck *ἀστέρες* nicht erklärt. — **Denen das Dunkel der Finsternis behalten ist.** Vergleiche die ganz gleichen Worte 2 Petri 2, 17 und die Erklärung dazu.

16. **Geweissagt hat aber auch auf diese — Henoch.** Es folgt V. 14 eine Weissagung Henochs auf diese Leute. *Τούτοις*, in Rücksicht auf diese (s. Winer, S. 244; vergl. Luk. 18, 31). — *Καὶ*, nicht mit *τούτοις*, sondern mit *προεφ.* zu verbinden. Wie andere Propheten, so auch Henoch schon, der älteste unter den Propheten. — **Der siebente von Adam** (vergl. 1 Mos 5, 18). Es sind eigentlich nur fünf Väter zwischen Henoch und Adam, nämlich Seth, Enos, Kenan, Mahaleel, Jared; aber Adam wird als der erste auch mitgerechnet. Im Buch Henoch findet sich diese Bezeichnung, was von den Auslegern übersehen wurde, wiederholt vor. So heißt es Kap. 93, 3: „Ich bin als der siebente geboren in der ersten Woche, so lange Gericht und Gerechtigkeit noch verzogen." Vergleiche Kap. 60, 8: „In der siebenten Woche wird ein abtrünniges Geschlecht erstehen." In Kap. 37, 1 wird das Geschlechtsverzeichnis Henochs bis auf Adam zurück angegeben, nicht der Ausschmückung wegen, sondern um keinen Zweifel über die Person desselben übrig zu lassen. Der Beisatz kann nicht bedeutungslos sein; nach Calvin soll er das hohe Alter dieser Weissagung hervorheben; nach andern hat er eine geheime, mystische Bedeutung. Bengel: „Jedes Siebente ist das Geschätzteste." — Stier: „Der Siebente von Adam ist persönlich ein Typus für die Geheiligten der siebenten Weltzeit (des siebenten Jahrtausends, des großen Erdensabbats), darum weissagt er für diese Zeit." Menken: „Die Zahl Sieben galt der alten Welt für eine bedeutende Signatur, hindeutend auf Heiliges und Geheimnis. So liegt darin, daß, nachdem in den ersten sechs Generationen der Welt Sünde und Tod ihre unselige Kraft ungehemmt geäußert hatten, in der siebenten Generation die Menschheit in der Person eines Menschen, der ein göttlich Leben führte und von Gott zu Gott genommen wurde, ohne den Tod zu sehen, in hoher Vollendung und in seliger Freiheit vom Tode erschien — etwas Prophetisch-Symbolisches, das so auch die Menschheit überhaupt, wenn sie durch sechs lange Weltzeiten ihren Gang und Kampf unter dem Druck der Sünde und des Todes fortgeführt haben wird, — in der siebenten Weltzeit, in höherer Vollendung, in göttlicherem Leben und in seligerer Freiheit vom Tode dastehen werde. Die siebente Weltzeit ist das Reich Gottes auf Erden. Dem ersten, Adam, wurde die Erscheinung und Zukunft des Herrn, als des Helfers und Heilandes, geoffenbart und verheißen. Dem siebenten von Adam, Henoch, wurde die letzte Zukunft desselben Herrn, Helfers und Heilandes, als des Richters und Rächers, geoffenbart, und er war der erste Prophet, der davon unter den Menschen lehrte und redete." Huther verwirft nicht mit Unrecht die Annahme einer mystischen Bedeutung und sagt: Judas habe die Bezeichnung: „der siebente von Adam" aus dem Buch Henoch genommen, um durch das Eintreffen der heiligen Siebenzahl seine Bedeutung zu markieren. Der Verfasser des apokr. Buches selbst aber hat wohl durch die geflissentliche und wiederholte Hervorhebung jener Bezeichnung Henochs die Absicht gehabt, die späte Entstehung seines Henochbuches zu verdecken. Die nachfolgenden Worte finden sich fast wörtlich in der oben berührten apokryphischen Schrift, betitelt: das Buch Henoch, wovon man früher nur durch Bruchstücke und durch Nachrichten der Kirchenväter Kenntnis hatte, die aber in neuerer Zeit in einer äthiopischen Übersetzung aufgefunden und aus derselben ins Deutsche übersetzt worden ist. Es wurde am Ende des vorigen Jahrhunderts in Europa bekannt. Winer, Dorner u. a. lassen es von einem Juden des ersten Jahrhunderts n. Chr. verfaßt

sein; Ewald setzt es schon an das Ende des zweiten Jahrhunderts vor Christus. Eine neue Ausgabe und Übersetzung des Buches ist 1853 von D. Dillmann erschienen, der es um das Jahr 110 v. Chr. geschrieben sein läßt. Nach der sorgfältigen Untersuchung des letzteren Gelehrten besteht das Buch aus drei Hauptteilen: 1) Dem eigentlichen und ursprünglichen Buche Henoch, das den größten Teil dieser apokryphischen Schrift ausmacht; 2) aus geschichtlichen Zusätzen, zur Erläuterung einiger Lehren und Ideen, von einem andern Verfasser, der nicht lange nachher schrieb; 3) aus sogenannten noachischen Zusätzen und daran sich anschließenden anderweitigen Interpolationen von einem dritten Verfasser, welche zum mindesten tief in das erste Jahrhundert v. Chr. hineinfallen. Die Stelle, um welche es sich hier handelt, lautet in der Übersetzung Dillmanns so: Und siehe, er kommt mit Myriaden von Heiligen, um Gericht über sie zu halten, und wird die Gottlosen vernichten und rechten mit allem Fleisch über alles, was die Sünder und die Gottlosen gegen ihn gethan und begangen haben" (Kap. 1, 9). Da die Abweichungen in unserem Briefe nicht unbeträchtlich sind und das Buch Henoch nicht ausdrücklich citiert ist, so läßt sich immerhin noch zweifeln, ob unser Verfasser das Buch gekannt habe. Die Henochsage aber muß ihm in jedem Fall bekannt gewesen und ihrem Kerne nach als wahr erschienen sein.

17. Nun der Inhalt jener Weissagung: **Siehe, es ist gekommen der Herr;** ἦλθε. Der Aorist steht, weil Henoch in einem Gesichte redet, wo er die Zukunft schon als Gegenwart schaut, ähnlich, wie es bei Stellen wie Jes. 9, 6; 53, 4 der Fall ist. Im äthiopischen Text des Buches Henoch scheint das Präsens zu stehen. — **Mit seinen heiligen Myriaden;** ἐν. In ihnen, indem er sich in ihnen herrlich darstellt, wie 2 Thess. 1, 10, und zugleich mit ihnen. Myriaden, eigentlich Zehntausende, dann überhaupt viel Tausende. Im Buch Henoch steht an andern ähnlichen Stellen mit Beziehung auf Dan. 7 der Ausdruck: tausendmal Tausende und zehntausendmal Zehntausende. So Kap. 40, 1; 71, 10. Nach 5 Mos. 33, 2 kommt Jehovah in seiner Offenbarung auf Sinai hervorstrahlend aus viel Tausend Heiligen. Nach Sach. 14, 5 kommen auch alle Heiligen mit ihm bei seiner Gerichtsoffenbarung (vergl. Matth. 25, 31; Offenb. 5, 11). Es sind darunter nicht bloß die Engel, sondern auch Auserwählte aus den Menschen zu verstehen (vergl. Hebr. 12, 22; 1 Kor. 6, 2). — Mit seinen: αὐτοῦ. Sie gehören ihm an, stehen unter seinem Thron und warten auf seinen Befehl.

18. **Um Gericht zu halten** rc.; κρ. ποιεῖν (Joh. 5, 27; vergl. 1 Mos. 18, 25), es ausführen in der That. — **Und zu überführen alle Gottlose;** ἐξελέγξαι[1]). Das Kompositum dient zur Verstärkung, gründlich, durch und durch überführen, nicht strafen. Es ist die innerliche Bestrafung im Gewissen gemeint. — **Worin sie sich gottlos bewiesen;** ἀσεβεῖν hier transitiv gebraucht (vergl. 2 Petri 2, 6; Winer, S. 253). Die Schuld der Gottlosigkeit ist hier sehr stark hervorgehoben, denn das gleiche Wort ist viermal gebraucht (vergl. Zeph. 3, 11). — **Wegen all der harten Reden;** σκληρός, hart, trocken, spröde, schwer verdaulich; bildlich für freche, gottlose Lästerreden (vergl. 1 Sam. 2, 3; Mal. 3, 13; 4 Mos. 16, 26. Anders Joh. 6, 60). Darin liegt noch eine größere Verschuldung als in den Werken, die aus ihrer gottlosen Gesinnung herausflossen. Deswegen stehen diese voran. In der oben angeführten Stelle aus dem Buche Henoch steht nichts von solchen harten Reden, dagegen heißt es bald hernach: ihr habt mit hochmütigen, lästernden Worten aus eurem unreinen Munde seine Größe geschmäht; ihr Hartherzigen, ihr werdet keinen Frieden finden (Kap. 5, 4; vergl. Kap. 46, 7). — **Gegen ihn.** Bengel: „Wenn sie es gleich nicht geglaubt hätten, daß alle ihre gottlosen Reden gegen ihn zielen."

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Wer das Buch Henoch kennt mit seinen abgeschmackten Träumereien und seinen plumpen Begriffen von der himmlischen Welt, wird mit um so höherer Achtung vor der Keuschheit und Wahrheit unserer kanonischen Schriften erfüllt werden und der Kirche Dank wissen, daß sie solche ungereimte Machwerke verworfen hat. Dort lesen wir z. B. von jenen Riesen oder Tyrannen (1 Mos. 6): „Die Weiber, mit denen sich die Engel vermischten, wurden schwanger und gebaren große Riesen, deren Länge 3000 Ellen war. Diese zehrten allen Erwerb der Menschen auf, bis die Menschen sie nicht mehr zu ernähren vermochten. Da wandten sich die Riesen gegen die Menschen selbst, um sie aufzufressen u. s. w." Es herrscht darin ein so krasser Realismus, daß es als unumstößliche Thatsache angesehen wird, es gebe im Himmel besondere Behälter der Winde, des Hagels, des Schnees und

[1]) Lachmann und Tischendorf lesen einfach: ἐλέγξαι.

Regens, der Blitze und des Donners: es gebe einen eigentlichen Eckstein der Erde, Säulen, auf welchen das Himmelsgewölbe ruhe. Hier gibt es für die heutigen Freunde eines extremen Realismus etwas zu lernen.

2. Die Verschuldung der himmlischen Geister, die von Gott abfielen, erscheint deswegen um so schwerer, weil bei ihnen keine Verführung von außen wirksam war, wie bei den Menschen.

3. Jene Verführer bestätigen die alte, aber meist nicht genug erkannte Wahrheit, daß die Willensbestimmungen nicht sowohl vom Denken und Erkennen ausgehen, als umgekehrt das Denken und Erkennen von den Willensbestimmungen. Schon Demosthenes sprach es aus Olynth. II, 32: Leute, welche kleinliche und schlechte Dinge thun, können keinen großen und kräftigen Gedanken fassen, und wie die Lebensweise der Menschen sei, gerade so müsse auch ihr Denken und Sinnen sein.

4. Bei den Verderbensschilderungen dieses Briefes haben wir uns dasselbe zu merken, was von der Weissagung des Alten Testamentes gilt, daß die darin beschriebenen Vorgänge zu verschiedenen Zeiten und auf verschiedenen Stufen eintreten, bis sie ihre schließliche Erfüllung im höchsten Grade finden.

5. „Die ganze Entwickelung des Bösen wie des Guten wächst als ein Baum, dessen Anfänge schon die gleiche Art an sich tragen, wenn auch noch nicht ausgewachsen, und so das Ende verkünden; der Geist Gottes aber hat mit prophetischem Schauen für die Zukunft uns die Geschichten beschrieben, die Personen abgezeichnet“ (Stier).

Homiletische Andeutungen.

In jene geheimen Vorgänge bei dem Fall der Geisterwelt sollen wir mit unserer Neugierde nicht einzudringen suchen, sondern was davon klar ist, zu unserer Warnung benutzen. — Wie nötig ist es, den Gnadenstand zu bewahren, daß uns niemand unsere Krone raube! — Wer hier das Licht zurückstößt und nicht im Lichte wandelt, wird drüben in ewiger Finsternis sein. — Was wider die Knechte Gottes geredet und geschrieben wird, das sieht der ewige Richter so an, wie wenn es gegen ihn selbst geredet und geschrieben wäre. — H. Rieger: Eine alte, aber unter mancherlei Gestalten sich immer wieder erneuernde Erfahrung ist, daß diejenigen, die sich am ungezähmtesten der Fleischeslust ergeben, gemeiniglich am unlittigsten sind, auch nur durch menschliche Ordnungen sich darin Einhalt thun zu lassen, sondern sie ziehen allen obrigkeitlichen Stand als eine Erfindung vom Teufel durch und mißbrauchen die Freiheit des Evangeliums zu einem Deckel der Bosheit. — Auf dem Wege Kains behält man heuchlerischerweise das Äußerliche der Religion und dessen Übung bei, gerät aber in mörderische Feindschaft über dem, was Geist und Wahrheit sucht, und kommt darüber auf den Ausgang, wo man von Gottes Angesicht weggetrieben wird.

Starke: Je mehr Gott oft dem Menschen Gutes erweist, desto mehr tritt dieser von dem Herrn ab (5 Mos. 32, 15). Doch wenn die Menschen die Güte bei sich nicht lassen stattfinden, so braucht Gott Ernst und seine Gerechtigkeit (Röm. 2, 4; 11, 22). — Unglaube ist allerdings die Hauptsünde und die Quelle aller anderen Laster. — Der Himmel ist ein großes Haus mit vielen Wohnungen (Joh. 14, 2). Gottlob, daß uns unsere ersten Behausungen durch Christum wieder offen stehen, da hingegen die Teufel auf ewig ihre Stellen verlassen haben (2 Kor. 5, 1. 2). — Das Leben des Himmels ist ein Stand der Freiheit, des Lichtes und des Friedens; das Leben der Hölle ein Stand der Gefangenschaft, der Finsternis und steter Furcht vor neuen Strafen. — — Sünden, die man nicht nennen kann, aus Schamhaftigkeit und Unwissenheit, sind doch so gemein unter den Christen, daß ein Prediger nicht weiß, ob er davon reden oder schweigen soll (Hesek. 8, 8. 9). — O der rasenden Blindheit der Menschen, die an fremdem Schaden nicht witzig werden, sondern sich selbst zum Exempel der Gerichte mutwillig machen! (2 Chron. 30, 8; Luk. 13, 4. 5). — Sind manche Obrigkeiten gleich nicht. wie sie sein sollten, so hat man doch das ihnen angehängte Bild Gottes zu verehren (2 Mos. 22, 28). — Der wahre Eifer sei so groß, als er wolle, so ist er doch allezeit demütig und bescheiden, wie der falsche Eifer trotzig und auffahrend ist (Röm. 10, 2). — Über niemand hat Jesus das Wehe mehr ausgerufen, als über die falschen Lehrer und Heuchler (Matth. 23, 13). Sie haben ein Kains-, Bileams- und Korahherz. — Gold und Ehre sind zwei schädliche Angeln, damit der Teufel viel Tausend Seelen fischet und in sein Reich zieht (Joh. 13, 2; 1 Chron. 22, 1). — Billig sollten alle Gastmahle der Christen Liebesmahle sein (Nehem. 8, 10). — Könnte etwas Unseligeres sein, als die Auswurzelung und Trennung von aller Gemeinschaft des Lebens Christi (Kol. 2, 7)? — Meinest du, es hätte jemand unter den Heiden so hart wider die Götter reden dürfen? und unter den Christen redet man's frei und ungestraft! Aber nur Geduld, Jesus wird diese großen Hohnsprecher vor Gericht fordern und die ihm angethane Schmach selbst rächen.

V. 16—23.

Inhalt: Fernere Beschreibung dieser Menschen, von denen die Apostel geweissagt haben (V. 16 bis 19). Daran schließt sich die Ermahnung, sich auf den Glauben immer fester zu erbauen und die Verführten richtig zu behandeln, um sie wo möglich zu retten (V. 20—23).

16 Diese sind's — Murrköpfe, Unzufriedene mit Gott und der Welt, nach ihren Lüsten Wandelnde, und ihr Mund redet überschwülstige Dinge, Schmeichler ins Angesicht des 17 Nutzens wegen. *Ihr aber, Geliebte, gedenket an die Worte, die euch vorhergesagt sind 18 von den Aposteln unsers Herrn Jesu Christi; *daß sie euch sagten, in der letzten Zeit 19 werden Spötter sein, welche nach ihren eigenen Lüsten wandeln in Gottlosigkeiten. *Diese 20 sind's, die sich absondern, Seelische, die keinen Geist haben. *Ihr aber, Geliebte, 21 erbauet euch ferner auf euren heiligsten Glauben im Heiligen Geist unter Gebet. *Bewahret euch in der Liebe Gottes, indem ihr wartet auf die Barmherzigkeit unsers Herrn 22 Jesu Christi zum ewigen Leben. *Und etlicher erbarmet euch, indem ihr sie von den 23 andern aussondert. *Andere aber errettet in Furcht, indem ihr sie aus dem Feuer reißet, und auch das vom Fleisch befleckte Gewand hasset.

Exegetische Erläuterungen.

1. **Diese sind's — Wandelnde.** Zum zweitenmal weist Judas wie mit aufgehobenem Finger auf diese Gottlosen hin, von denen schon Henoch geweissagt hat. — **Murrköpfe.** Ein ἅπαξ λεγόμενον von γογγύζω, murren, brummen, wie auch das folgende μεμψίμ., mit dem es nahe verwandt ist. Der Gegenstand des Murrens ist nicht angegeben. Nach dem Vorangehenden (V. 15) ist es wohl die innere Unzufriedenheit mit den Ordnungen und Führungen Gottes, auch Auflehnung gegen die Vorgesetzten, besonders im kirchlichen Verbande, wie die Rotte Korah gegen Moses und Aaron murrete, wie jener Diotrephes 3 Joh. 9. Huther denkt allein an die Gesetze und Ordnungen Gottes, welche der Lust des Menschen Schranken setzen. — **Unzufriedene mit Gott und mit der Welt;** μεμψίμοιροι. Eigentlich Tadler der Vorsehung, des Loses, das ihnen angewiesen ist. Nach einer Stelle bei Theophrast, welche de Wette anführt, kommt es von Tadelsucht und Unzufriedenheit überhaupt vor. Bengel bezieht es auf Unzufriedenheit mit Gott. Der Ausdruck verhält sich zum Vorhergehenden, wie das Äußere zum Inneren. — **Nach ihren Lüsten Wandelnde.** Derselbe Ausdruck 2 Petri 3, 3 (vergl. Kap. 2, 10; 1 Petri 4, 3). Calvin gibt den Zusammenhang mit dem vorangehenden Zuge richtig an: „Diejenigen, welche sich ihren bösen Lüsten hingeben, sind zugleich mürrisch und unzufrieden, so daß man ihnen niemals recht thun kann."

2. **Ihr Mund redet überschwülstige Dinge.** Aufgeblasene, freche Worte (vergl. zu 2 Petri 2, 18). Im Buche Henoch ist öfters von solchen hochmütigen Worten die Rede, welche gegen Gott und seine Ordnungen gerichtet sind. Eigentümlich ist dort der Ausdruck: „Und das sind jene, welche die Sterne des Himmels meistern und ihre Hände gegen den Höchsten erheben" (Jak. 3, 5; Dan. 7, 8. 20). — **Schmeichler ins Angesicht.** Wörtlich: bewundernd die Angesichte. Das Vorige ist als Parenthese anzusehen. Man vergl. 1 Mos. 19, 21; 3 Mos. 19, 15; 5 Mos. 10, 17, wo in den Septuag. θαυμάζειν πρόσωπον = נָשָׂא פָּנִים, einem günstig sein, einen vorziehen, verehren, hochschätzen, vorkommt. So Stier, de Wette, Huther. Die erste und dritte Parallelstelle paßt jedoch nicht, indem dort von Gottes Verhalten gegen die Menschen die Rede ist. In der zweiten ist der Ausdruck von parteiischem Handeln, wie Sir. 7, 29, gebraucht. Da aber nicht hinzugefügt ist, wessen Person sie ansehen, während sonst immer dabei steht: die Person des Großen oder des Kleinen, so liegt es näher, das Wort πρόσωπα zu betonen und mit Rücksicht auf den Hauptzug jener Verführer, die Wollust, so zu erklären: sie schmeicheln den Gegenständen ihrer Lust, sie preisen ihre Schönheit und ködern sie an sich, um ihren Genuß, auch pekuniären, von ihnen zu haben (vergl. 2 Petri 2, 14). In dieser Parallelstelle ist auch Wollust und Habsucht enge verbunden. ὠφελ. χάριν ist genau mit θαυμάζοντες zu verbinden.

3. **Ihr aber — gedenket an die Worte — von den Aposteln.** Wie Petrus es darauf anlegt, seine Leser an das apostolische Wort zu erinnern, um sie gegen die Verführer zu verwahren (2 Petri 3, 2. 15. 16), so thut hier

gleicherweise Judas. Er mochte außer dem zweiten Briefe Petri auch auf Stellen, wie Apostg. 20, 29. 30; 2 Tim. 3, 1 ff. zurücksehen. Es sind zunächst ihre Warnungen vor den Verführern, dann alle Ermahnungen zur Standhaftigkeit und Glaubenstreue gemeint. — **Von den Aposteln.** Wer diese Worte ohne Vorurteil liest, der wird sich überzeugen, daß wir hier keinen Brief eines Apostels vor uns haben, wie sich der Verfasser in V. 1 auch nicht Apostel nennt. Es ist sophistisch, wenn Sepp meint, er unterscheide sich von den andern Aposteln mit Auszeichnung als Bruder des Herrn. Man vergleiche, wie Petrus (Kap. 3, 2) sich anders ausdrückt. Daß Judas im folgenden Verse sagt: euch, nicht: uns, beweist nichts. Warum nicht auf die Worte des Herrn Jesu selbst zurückgewiesen wird, davon gibt Stier als Hauptgrund an, daß wir den Bericht von Jesu Thaten und Worten nur durch apostolischen Mund haben oder durch das von Aposteln bestätigte Zeugnis. — **Vorher gesagt.** Der Ausdruck befaßt beides, das frühere und das weissagende Zeugnis.

4. **In der letzten Zeit werden Spötter sein** rc. Judas beruft sich hier offenbar ausdrücklich auf den zweiten Brief Petri; denn die Worte, die er anführt, sind beinahe wörtlich in 2 Petri 3, 3 enthalten. Nur sagt Petrus: sie werden kommen, Judas: sie werden sein. Der letztere Ausdruck steht aber auch 2 Petri 2, 1, und bei Judas steht noch der Beisatz τῶν ἀσεβειῶν, wie wir schon V. 15 gesehen haben, daß es ihm darum zu thun war, die Gottlosigkeit recht stark hervorzuheben. Wir haben hierin einen Hauptgrund für die Priorität des zweiten Briefes Petri. Auch de Wette muß zugeben, daß eine solche Weissagung sich außer 2 Petri 3, 3 nirgends finde. Es ist eine unhaltbare Ausflucht, wenn Huther sagt, diese Worte seien nicht notwendig als buchstäblich genaues Citat anzusehen, sondern können eine Zusammenfassung der sich auf diesen Gegenstand beziehenden verschiedenen Weissagungen der Apostel sein. Man fasse doch das eigentümliche Wort ἐμπαῖκται ins Auge, das nirgends als 2 Petri 3, 3 steht. — **In der letzten Zeit;** ἐν ἐσχάτῳ χρόνῳ[1]). Vergl. die Erklärung zu 2 Petri 3, 3. — **In Gottlosigkeiten.** Wörtlich: nach ihren auf Gottlosigkeiten gerichteten Lüsten. So de Wette. Anders Stier: Lüste der Gottlosigkeiten, sofern jedes Gelüstens Grund nur eine sonderliche Gottlosigkeit sei, welche das dieser Lust entgegenstehende Göttliche leugne, verspotte, von sich stoße.

5. **Diese sind's — keinen Geist haben.** Schlußcharakteristik dieser Menschen mit einem Dritten: diese sind es. — **Die sich absondern;** ἀποδιορίζειν, abgrenzen, absondern. Lachmann und Tischendorf lassen ἑαυτούς weg; dann ist zu übersetzen: die Trennungen verursachen, Rotten machen. So de Wette, Luther. Dagegen bemerkt Huther mit Recht: Judas würde, wenn er jenes ausdrücken wolle, sich schwerlich mit diesem einen Worte begnügt haben. Er hält ἑαυτούς für echt und erklärt: die sich von der Gemeinde trennen. Dies paßt aber nicht zu dem Bilde, das wir uns nach V. 12 von diesen Leuten zu machen haben, welche sich frech zu den Liebesmahlen der Gläubigen hinzudrängten. Die richtige Erklärung ergibt sich aus dem folgenden Verse: sie reißen sich von dem Glauben der Gemeinde los und scheiden sich innerlich von ihr aus, wenn sie auch auf dem Wege der Kirchenzucht nicht von ihr ausgeschieden werden können, wie denn alle Umstände darauf hinweisen, daß dies damals in jenen Gemeinden nicht möglich war. — **Seelische** (vergl. 1 Kor. 2, 14. 15; 15, 44. 46; ψυχικοί = solche, in welchen das irdische Seelenleben die Herrschaft führt, das Geistesleben dagegen mit seinen höheren Kräften unterdrückt ist. Paulus beschreibt sie als solche, die den Willen des Fleisches und der Vernunft thun (Ephes. 2, 3). Sie leben entweder in offenbaren Sünden, oder sind mit äußerlicher Ehrbarkeit zufrieden, während sie innerlich von Hochmut, Geiz, Wollust oder anderen Untugenden geknechtet sind. — **Die keinen Geist haben.** De Wette sagt, πνεῦμα sei der Heilige Geist, trotz des fehlenden Artikels. Huther versteht es von dem durch den Geist gewirkten höheren Seelenleben. Aber man bedenke, wie matt in beiden Fällen der Schluß der Charakteristik jener tierischgesinnten Menschen wäre. Das ist ja handgreiflich, daß Leute, wie sie hier geschildert sind, den Geist Gottes und die neue Art und Natur aus der Wiedergeburt nicht in sich haben können. Es spricht aber auch die Negation μή entschieden dagegen. Hätte Judas jenes sagen wollen, so hätte er notwendig οὐ setzen müssen. Denn die neutestamentlichen Schriftsteller sind hierin präziser, als wir gewöhnlich annehmen (s. Winer, S. 556 ff.). Der Sinn des μή ist: ich möchte sagen, sie haben gar keinen Geist. Man könnte ihnen den Besitz eines vernünftigen Geistes ganz absprechen. Dies ist unter dem πνεῦμα, welches neben Leib

[1]) Lachmann und Tischendorf lesen: ἐπ' ἐσχάτου τοῦ χρ. ἐλεύσονται. Stier hält diese Lesart für nachgebildet aus 2 Petri 3, 3.

und Seele zum Grundwesen des Menschen gehört, zu verstehen. Wir dürfen also nicht mit Bengel aus dieser Stelle schließen: „Somit ist der Geist kein wesentlicher Teil des Menschen.“ Nein, er ist dasjenige, wodurch ein Mensch sich vom Tiere wesentlich unterscheidet, ein Hauch aus Gott, der edelste Teil unserer Natur; aber wie er bei allen natürlichen Menschen seit dem Sündenfall verhüllt ist im Fleisches- und Seelenleben, so kann er durch fortgesetzte Sünden so versenkt und begraben werden unter dem Fleisch, daß er so gut als nicht mehr vorhanden ist. „Das Gewissen wird endlich abgestumpft, fast bis zur Vernichtung, das Gemüt ausgetrocknet und ertötet, das höhere Bewußtsein zum seelischen Träumen erniedrigt, die Fähigkeit echter Erkenntnis ist nicht mehr vorhanden“ (Stier). In diesem Zustande der Verstockung waren jene Seelischen ohne Geist. Sie waren beinahe zur Stufe des Tieres herabgesunken (vergl. V. 10).

6. Im Gegensatz gegen sie, die sich so weit vom wahren Glauben entfernt haben, werden die Leser V. 20 ermahnt, um so eifriger sich auf ihren Glauben zu erbauen. Die Hauptermahnung ist V. 21: bewahret euch in der Liebe Gottes. Diese ist von drei Partizipialsätzen umgeben, von denen zwei einander jedenfalls coordiniert sind, nämlich ἐποικοδ. und προσδεχ. Sie zeigen die Art und Weise an, wie das Bewahren geschehen soll. Das mittlere Partizip προσευχ. kann mit dem vorangehenden ἐν πν. ἁγ. verbunden und dann dem ἐποικ. untergeordnet oder zum Folgenden gezogen werden. Gegen die erstere Verbindung führt de Wette drei Gründe an, denen wir beistimmen: a. Die Schicklichkeit des Gedankens an sich, b. den Gegensatz mit den Trennungsgelüsten jener vom Heiligen Geist (und von ihrem eigenen vernünftigen Geist) verlassenen Menschen, c. die trinitarische Anordnung der Rede. Wir fügen d. hinzu die Ungewöhnlichkeit des Ausdrucks: im Heiligen Geist beten, was nach Huther so beten heißt, daß der Heilige Geist die bewegende und leitende Kraft dabei ist und wofür Bengel Eph. 6, 18; Sach. 12, 10; Joh. 4, 24 anführt. Glaubt jemand, bei unserer Verbindung komme προσευχ. nicht zu seinem Rechte, so kann er es eben wegen dieser mittleren Stellung nicht nur zum Nachfolgenden, sondern auch zum Vorangehenden ziehen, nur nicht mit ἐν πν. ἁγ. verbinden, was etwas anderes wäre, als im Geiste beten.

7. **Erbauet euch ferner — unter Gebet auf euren**[1]**) heiligsten Glauben.** *Πίστις* hier wie V. 3 und 2 Petri 1, 1 vom objektiven Glauben, von den Glaubenswahrheiten als ein Ganzes betrachtet. Dies ergibt sich aus dem beigefügten Prädikat und Zeitwort. Der heiligste heißt er zunächst im Gegensatz gegen jene unheiligen Spötter und Verführer, dann überhaupt wegen seines Ursprungs, Inhalts und Zieles. „So schreibt Judas an die Heiligen, eben, weil es ein Glaube der Geheiligten ist an den dreimal Heiligen, in dem sie heilig sind und werden“ (Stier). — **Erbauet euch ferner;** ἐποικ. Darauf bauen und wieder bauen. Vergl. οἰκοδομή 1 Kor. 3, 9. Der Glaube an Gott und Christum ist das Fundament, auf welchem wir uns immer fester und allseitiger erbauen, in den wir uns immer tiefer hineinsenken sollen. Der Ausdruck umfaßt beides: die Befestigung und das Wachstum (vergl. Hebr. 12, 28; Kol. 2, 6. 7; 2 Petri 1, 5; 3, 18; 1 Petri 2, 5). — Ἑαυτούς nicht = ἀλλήλους, wiewohl dies nicht ausgeschlossen ist. Bengel: „Wer sich selbst zuerst verteidigt, kann auch andere retten.“ — **Im Heiligen Geist.** In der Gemeinschaft desselben und in seiner Kraft, nicht im Vertrauen auf eigene Weisheit und Stärke.

8. **Bewahret euch — zum ewigen Leben.** Der positive Ausdruck zu dem, was am Schluß von 2 Petri steht: hütet euch, daß ihr nicht aus eurem eigenen festen Stande herausfallet. Man vergleiche die wiederholten Aufforderungen Jesu zum Bleiben in seiner Liebe (Joh. 15, 4. 9). Wir können freilich nur aus Gottes Macht bewahrt werden zur Seligkeit (vergl. 1 Petri 1, 5; 2 Thess. 3, 3; Joh. 17, 15). Aber die andere Seite dieser Wahrheit ist, daß wir bei diesem Werke Gottes auch das unsrige thun und die geschenkten Gnadenkräfte treulich zur Heiligung anwenden müssen. Daher sagt Johannes (1 Br. 5, 18): Wer von Gott geboren ist, der bewahret sich, und der Arge wird ihn nicht antasten. Auch der Mensch kann durch Übung in Gottes Wort die Liebe zu Gott weiter in sich erwecken, und damit auch reicheren Genuß in der Liebe, die Gott zu uns hat, gewinnen, Joh. 14, 21“ (Rieger). — **In der Liebe Gottes.** Dies der Genit. subjecti; in der Liebe, die Gott zu uns hat, in der wir uns durch den Glauben befinden. Diese Erklärung stimmt am besten zu dem Zeitwort: bewahren und zu der darauf folgenden Erwähnung der Barmherzigkeit Christi. An der Liebe Gottes gegen uns entzündet sich

[1]) C. hat ἡμῶν statt ὑμῶν.

erst unsere Liebe zu ihm. Rieger und Richter verbinden beides. — **Auf die Barmherzigkeit unsers Herrn** (vergl. Tit. 2, 13). Da das *προσδεχ.* auf die Zukunft weist, so ist das Erbarmen gemeint, wodurch Christus an seinem großen Tage sich an den Seinigen verherrlichen wird (vergl. 2 Petri 3, 12—15; Hebr. 9, 28; 1 Thess. 1, 10; Jak. 2, 13). Der Gegensatz davon ist das Feuer (V. 23), in welches wir nach unserer natürlichen Beschaffenheit hinein gehören. Auch die gefördertsten Christen bekennen: „Ich will in dieser Zeit und in der Ewigkeit nichts als Gnade." — **Zum ewigen Leben**. Dies könnte mit *ἔλεος* verbunden werden, die rettende, zum ewigen Leben führende Barmherzigkeit Christi. So de Wette. Natürlicher scheint jedoch, wie Huther will, die Verbindung mit: „bewahret euch." — Man übersehe nicht das hier hervortretende Trinitätsverhältnis: Heiliger Geist, Gott, Jesus Christus.

9. **Etlicher erbarmet euch** ꝛc. Es folgt (V. 22) eine Anweisung zur rechten Behandlung der Schwachen und Verführten innerhalb der Gemeinde der Gläubigen. Die Textkritik ist hier schwierig[1]). Halten wir uns an die gewöhnliche Lesart, so fragt sich zuerst, wie ist *διακρινόμενοι* zu verstehen. *Διακρ.* heißt im Medium: sich mit jemand streiten (Apostg. 11, 2; Jud. 9), aber auch: mit sich selbst im Streit sein, zweifeln (Matth. 21, 21; Röm. 4, 20; 14, 23; Jak. 1, 6). Im Aktiv heißt es bisweilen: vorziehen, auszeichnen (1 Kor. 4, 7), sodann unterscheiden (Apostg. 15, 9; 1 Kor. 11, 29), endlich richten (1 Kor. 11, 31). In unserer Stelle paßt nur die Bedeutung: unterscheiden, auszeichnen, aussondern. Diese Bedeutung hat das Wort öfters auch bei den griechischen Klassikern. Der Sinn ist dann klar, so wie er in der Übersetzung angegeben ist: Findet ihr bei einigen noch ein Fünklein der Liebe Christi, so erbarmet euch über sie und scheidet sie in eurem Urteil und eurem Verhalten von den andern aus. Stier: „Etlicher erbarmet euch, indem ihr einen Unterschied machet, nämlich für die sanftere und strengere Behandlung." — *Ὃς μὲν* und *ὃς δὲ* wird bisweilen für *ὁ μὲν* und *ὁ δὲ* gesetzt (Winer, S. 160). Folgt man der unten angegebenen, besser beglaubigten Lesart, so ist *διακρίνεσθαι* wohl nicht im Sinne der Vulgata zu nehmen, sondern entweder, so wie Oekumenius erklärt, von der Absonderung, oder besser vom Streiten. Oekumenius umschreibt es so: „wenn sie sich von euch trennen, so offenbart vor allen ihre Gottlosigkeit." Richtiger: „wenn sie mit euch streiten, so überführet sie, haltet ihnen ihr Unrecht und ihre Verkehrtheit vor." De Wette nimmt wie Bengel *διακρίν.* = zweifeln, zwischen der Treue gegen die kirchliche Ordnung und dem Abfall noch schwanken. Er bezieht es auf die Verführten, nicht auf die Verführer. Dieser Unterschied ist zwar hier nicht angezeigt; wir haben aber offenbar nicht an jene V. 12 als unverbesserlich geschilderten Irrlehrer, sondern an die Schwachen, Streitenden und Verführten in der gläubigen Gemeinde zu denken. Von V. 20 an hat es Judas nicht mehr mit den Irrlehrern, sondern nur mit den Gläubigen zu thun.

10. **Andere aber rettet in Furcht — reißet** ꝛc. *Ἐν φόβῳ* ist dem *ἐλεεῖν* entgegengesetzt: greifet sie hart an; wirket durch die Motive der Furcht und des Schreckens auf sie ein; stellet ihnen Himmel und Hölle vor. Huther will es von der Furcht der Rettenden verstehen: nehmet euch wohl in acht, daß ihr bei dem Bemühen, sie zu bekehren, nicht auf ihre Seite hinübergezogen werdet, daß ihr nicht auch von ihrem Verderben ergriffen werdet. Dies gibt auch einen guten Sinn; doch ist die erstere Erklärung vorzuziehen, indem dieselbe Vorsicht ja auch bei der ersten Klasse der Irrenden notwendig ist. — **Indem ihr sie aus dem Feuer reißet.** Huther nimmt *πῦρ* von dem gegenwärtigen Verderben, in dem sie sich bereits befinden. Dieser Gebrauch des Feuers ist nicht schriftgemäß. Judas hat V. 7 vom ewigen Feuer gesprochen, wie Petrus 2 Petri 3, 7. Darauf weist er zurück. In Jes. 50, 11 heißt es: „Siehe, ihr alle, die ihr ein Feuer anzündet, die ihr euch mit Flammen gürtet, wandelt hin im Lichte eures Feuers und in Flammen, die ihr angezündet habt." *Ἁρπάζειν* drückt, wie Huther richtig bemerkt, das rasche, fast gewaltsame Herausreißen aus und deutet an, daß jene in der höchsten Gefahr des Untergangs sind. So heißt der Hohepriester Josua bei Sach. 3, 2 ein aus dem Feuer gerissener Brand. Vergl. Amos 4, 11: Ihr waret wie ein Brand, der aus dem Feuer gerissen wird. Stier erinnert an den zaudernden Lot, wie er von den Engeln bei der Hand ergriffen und halb mit Gewalt aus dem Brande geführt wird. Bei

[1]) Cod. C. liest: *οὓς μὲν ἐλέγχετε διακρινομένους; οὓς δὲ σώζετε ἐκ πυρὸς ἁρπάζοντες ἐν φόβῳ.* Die Codd. A. B., denen Lachmann und Tischendorf folgen, haben drei Glieder. 1) *ἐλέγχετε* (B.: *ἐλεᾶτε*), 2) *σώζετε.... ἐκ πυρὸς ἁρπ.*, 3) *ἐλεᾶτε ἐν φόβῳ μισοῦντες.* Von dem letzteren *ἐλεᾶτε* glaubt de Wette, daß es nur durch ein Glossem oder einen Schreibfehler entstanden sei. Die Vulgata übersetzt: hos quidem arguite judicatos.

der andern Lesart heißt es: ἐλεᾶτε (für ἐλεεῖτε. S. Winer, S. 97); ἐν φόβῳ μισοῦντες. Hier ist ἐλεᾶτε mit ἐν φόβῳ zu verbinden und letzteres von der Vorsicht zu verstehen, welche von den Rettenden anzuwenden ist. Bengel unterscheidet die drei Klassen dann so: 1) diejenigen, welchen es mehr an Einsicht und Verständnis fehlt, 2) die in heftiger Leidenschaft befangen sind, 3) die weniger heftig hingerissen und noch durch milde Vorstellung der Gefahr, in der sie schweben, zu gewinnen sind. Allerdings lassen sich diese drei Klassen, wie Stier bemerkt, nicht recht scheiden.

11. **Und auch das vom Fleisch befleckte Gewand hasset.** Das Erbarmen und die Rettungsthätigkeit muß mit ernstlichem Haß gegen das Böse und gegen alles, was auch nur mehr äußerlich damit zusammenhängt, verbunden sein. „Lasset die rettende Liebe zum Sünder dem Haß gegen die Sünde nicht Abbruch thun.“ (Stier.) Jes. 52, 11. — *Καί* hier in der Bedeutung: selbst, sogar. Daher v. Meyer: „Hasset, fliehet auch jede äußere sittliche Unreinigkeit und deren Ansteckung, nicht bloß die innere, das Fleisch selbst, auch die unschuldig scheinende Spur der Sünde.“ Bengel: „Hasset die Befleckung, die von dem Fleische der unreinen Leute an euren äußeren und folglich auch inneren Wandel kommen möchte.“ — *Χιτών*, das Unterkleid, das unmittelbar auf dem Leibe getragen wurde; bisweilen bedeutet es jedoch auch das Oberkleid. Hier Bild alles dessen, was zur äußeren Erscheinung und Darstellung des Menschen gehört: seine Lebensweise, Gewohnheiten, Redensarten. Anders sind Offenb. 3, 4 die Kleider der Seele zu verstehen. — *σπιλόω* (vergl. Jak. 3, 6).

Homiletische Andeutungen.

Es dient zu keiner geringen Stärkung des Glaubens unter dem Kreuz, wenn man aus der Schrift weiß: es muß also gehen (Joh. 16. 1; Matth. 26, 54). — Der Spottgeist hat hier seine tiefste Wurzel nicht im Verstande, sondern in einem an die Sünde verkauften Herzen. — Das Überhandnehmen der Spötter gehört zu den Vorboten der antichristlichen Zeit. — „Durch Spotten bricht man der Wahrheit Gottes vollends allen Stachel ab, womit sie einen im Leben nach eigenen Lüsten noch stören könnte“ (Rieger). — Nur wenn wir fest im Glauben auf dem apostolischen Zeugnis stehen, sind wir gegen die Sturmflut des Unglaubens, des Spottes und der Gottlosigkeit der Letztzeit gesichert. — Die schweren Kämpfe, welche am Schlusse der apostolischen Zeit gegen die furchtbare Macht des Unglaubens und Spottgeistes zu bestehen waren, sind ein Vorbild dessen, was in der Letztzeit vor dem Gerichte bevorsteht. — Bauen an sich und andern ist eine Hauptsache im Christentum; Klagen führen, Schaden aufdecken eine schlechte Kunst. — Der Weg der Absonderung ein Gott mißfälliger Weg (Spr. 18, 1). — Ein Siegel auf die Wahrheit unserer Religion besteht darin, daß sie überall auf Heiligung dringt. — Die evangelische Kirche ist auf den unbeweglichen Grund der Apostel und Propheten, nicht auf den Triebsand menschlicher Überlieferungen gebaut. — Der Bau des Christentums muß nicht nur eine feste Grundlage haben, sondern immer fester und höher aufgeführt werden. — Das ist der allein echte Fortschritt, wenn es dem ewigen Leben entgegengeht. — Wer zuerst gute Werke thun und sich wohlverhalten will, alsdann glauben und zu Gott Vertrauen fassen, der kehrt das Oberste des Hauses zu unterst und stellt das Dach auf den Boden — Soll das Bauen von statten gehen, so muß es nicht im eigenen Geist und auf eigene Kraft, sondern im Heiligen Geist und unter anhaltendem Gebet geschehen. — Beten das gewisseste und nötigste Mittel zum Bau des Christentums. — Haben wir etwas von der Süßigkeit der Liebe Gottes erfahren, so gilt uns der Zuruf: Bewahre dich in dieser Liebe. Das geschieht, wenn wir ihm ein offenes Herz entgegenbringen, seine große Liebe gegen uns Unwürdige bedenken, sorgfältig darüber wachen, was uns in der Liebe fördern oder hindern kann, und auf die Barmherzigkeit Jesu warten. — Anfang und Ende ist im evangelischen Christentum einander gleich; es ist alles lauter Gnade und Barmherzigkeit vom ersten bis zum letzten Schritt. — Das Christentum ein unermeßliches Meer der Erbarmungen Jesu Christi. Wer sich darein bußgläubig versenkt, gelangt sicher in den ewigen Port. — Laßt uns unsern Teil in diesem Leben nicht wegnehmen, sondern auf das ewige Leben warten, wo die Schätze der Barmherzigkeit Gottes sich völlig erschließen werden. — Haben wir das Heil in Christo gefunden, so ergreift uns das Verlangen, auch andere Seelen zu retten. Dabei sollen wir jeden so anfassen, wie es sein Bedürfnis erfordert. — Hüte dich, daß du nicht beim Retten anderer selber verbrennest! — Teile das Wort recht, und mache Klassen unter deinen Zuhörern, sollte es manchen auch nicht gefallen. — Unser Leben soll nichts anderes sein, als ein stetes Verlangen und Warten auf das zukünftige Leben.

Starke: O ein unglücklicher Wandel, der Wandel nach seinen Lüsten! und doch wandeln so viele — vielleicht auch du, mein Leser — nach ihren Lüsten (1 Tim. 6, 9). — Ein Lehrer soll billig, so viel möglich nach der Liebe handeln mit seinen Zuhörern; zuweilen richtet die Liebe mehr aus als die härteste Strafe. Doch wenn man mit dem Stab Sanft nichts ausrichten kann, so ist erlaubt, den Stab Wehe zu gebrauchen (Sach. 11, 7; 1 Kor. 4, 21; 2 Tim. 2, 24; 4, 2) — Eine der entsetzlichsten Sünden ist die Spötterei, da man mit Gott und seinem Wort nur Spott und Kurzweil treibt; selten wird man sehen, daß solche Spötter sich bekehren, wohl aber, daß sie meistenteils ein Ende nehmen mit Schrecken. — O daß nicht auch unter den Geistlichen so viele

wären, von welchen man sagen muß: sie sind Fleischliche, die keinen Geist haben, und solche mögen Gott nicht gefallen (Röm. 8, 8. 9). — — Lebendige Steine müssen sich zum Bau selbst bewegen (1 Petri 2, 5). Ihr Baumeister ist Gott, ihr Richtscheit das Wort, der Arbeittreiber der Heilige Geist, der in ihnen wohnt. Schöner Bau, den kein Brand und Krieg zerstört! (Röm. 14, 19). — Hedinger: Wenn der Glaube der Grund des christlichen Gebäudes ist, so erhebt das Gebet, als die Frucht der Hoffnung, dieses Gebäude bis an den Himmel, und die Liebe ist sein Gipfel und seine Vollkommenheit (1 Kor. 13, 13). — Soll das Weihrauchopfer Gott einen süßen und angenehmen Geruch geben, so muß es angezündet werden von dem Feuer, das vom Himmel gefallen ist (Apostg. 2, 2. 4; 3 Mos. 9, 24; 2 Chron. 7, 1). — Zeit und Leute sind zu unterscheiden. — Jede Arznei, ob sie schon köstlich ist, taugt nicht für allen Schaden. Ach daß man in der Christenheit die kranken Seelen alle nach Notdurft verpflegen könnte! Jeder thue aus dem Beruf der Liebe, was er kann, Gott zu ewigem Lob und Preis (2 Tim. 2, 15). — Hedinger: In der Bekehrung der Gottlosen und Irrenden muß bei uns besondere Klugheit walten, daß wir nach dem Unterschied der Geister wissen, einen jeden nach seiner Art zu behandeln (1 Kor. 3, 1). — Feuer muß mit Feuer vertrieben werden; zwar wird der Mensch mit allen seinen Strafpredigten nichts ausrichten, wenn Gott seinem Worte nicht diese Kraft beilegt, daß er kann Furcht und Schrecken erwecken (Jer. 23, 29). — Schonen und Warten gilt hier nicht; wer eine Seele errettet, ist wie ein Engel, der sie aus dem Brande des höllischen Sodoms reißt (Jak. 5, 20). — Wer andere bekehren will, soll die Sünde an sich selber hassen und lassen. Darum fange an dir allemal erst selbst an, wenn du andere bessern und bestrafen willst (1 Kor. 9, 27). — Wie wenige scheuen und schämen sich, im alten Adams- und Sündenkleide vor Gottes und der Frommen Augen einherzugehen! Schande! Bekleide du mich, Herr Jesu, mit dem Kleide deiner Unschuld und Gerechtigkeit (Matth. 22, 11; Jes. 61, 10).

V. 24. 25.

Schluß, mit einer Lobpreisung Gottes.

Dem aber, der euch kann behüten unanstößig und euch stellen vor das Angesicht seiner herrlichen Majestät, unsträflich mit Frohlocken, *dem allein weisen Gott, unserm Heilande, sei Herrlichkeit und Hoheit, Kraft und Gewalt sowohl jetzt als in alle Ewigkeiten. Amen. 24 25

Exegetische Erläuterungen.

1. **Dem aber, der euch kann behüten** ꝛc. Mit dem Lob Gottes ist die tröstliche Versicherung verknüpft, Gott könne und werde sie bewahren bis vor seinen Thron. — *Τῷ δὲ δυναμένῳ.* Dieser Schluß hat viele Ähnlichkeit mit dem Röm. 16, 25. Durch V. 21 könnte das Bedenken erweckt werden: wird es uns gelingen, uns in der Liebe Gottes zu bewahren? Diesem begegnet Judas mit Verweisung auf die Macht Gottes. **Euch behüten;** *ὑμᾶς φυλ.* Vor der Gefahr der Verführung beschützen und in der Liebe bewahren (V. 21; vergl. 2 Thess. 3, 3). — **Unanstößig;** *ἄπταιστος.* Kommt nur hier vor, von *πταίω*, anstoßen, straucheln (vergl. 2 Petri 1, 10; Jak. 3, 2; 2, 10). Stier: „Der keinen falschen Tritt im Wandel thut, oder gethan hat.“ — **Vor das Angesicht seiner herrlichen Majestät** (vergl. 2 Petri 1, 17). Diese wird sich besonders offenbaren, wenn Jesus zum Gerichte erscheint. — **Stellen.** Er wird sie an jenem Entscheidungstage zu seiner Rechten stellen und für die Seinigen erklären (2 Thess. 1, 7. 10; Matth. 25, 33; 1 Kor. 6, 2. 3; Offenb. 1, 5. 6; 3, 21; 5, 10). — **Unsträflich;** *ἄμωμος*, Eph. 1, 4; 5, 27; Kol. 1, 22; Hebr. 9, 14; 1 Petri 1, 19; Offenb. 14, 5. Ohne Sündenflecken, so daß selbst der höllische Tadler ihnen, nachdem sie gereinigt und abgewaschen sind, keinen Vorwurf machen kann (vergl. 2 Petri 3, 14; Phil. 2, 15). — **Mit Frohlocken;** *ἐν ἀγαλλιάσει* (vergl. 1 Petri 4, 13; 1, 6—9; 2 Tim. 2, 10; Offenb. 19, 7).

2. **Dem allein weisen**[1] **Gott — sei Herrlichkeit — Amen;** *μόνῳ* (vergl. 1 Tim. 1, 17; Röm. 16, 27). Es ist von Gott dem Vater zu verstehen (vergl. Joh. 17, 3; Offenb. 15, 4). — **Unserm Heilande;** *σωτῆρι*[2]). Dies ist hier, wenn der untenstehende Beisatz echt ist, ein Prädikat des Vaters, wie 1 Tim. 2, 3, und wie der Vater im Alten Testamente Heiland und Erlöser heißt (1 Sam. 14, 39; Psalm 106, 21; 2 Sam. 22, 3; 1 Chron. 17, 35). Er ist es durch die Vermittelung seines Sohnes (vergl. Tit. 1, 3; 2, 10; 3, 4). *Διά* ist nämlich mit *σωτηρ.* zu verbinden.

[1]) Lachmann, Tischendorf u. a. lassen *σοφῷ* weg, welches vielleicht aus 1 Tim. 1, 17; Röm. 16, 27 hereingekommmen ist.

[2]) Griesbach und andere bewährte Autoritäten setzen hinzu: *διὰ Ἰησοῦ Χριστοῦ τοῦ κυρίου ἡμῶν.* Ebenso liest Tischendorf.

nicht mit dem Nachfolgenden. — **Herrlichkeit und Hoheit** vergl. 2 Petri 3, 18; Röm. 11, 36; 16, 27; Offenb. 1, 6. *Μεγαλωσύνη* vergl. 5 Mos. 32, 3; Septuag.; = גֹּדֶל Hebr. 1, 3; 8, 1. Seine wunderbare Größe, wie er in der Schrift der Höchste, der Oberste heißt. — **Kraft;** *κράτος*. Nach Roos die innerliche, unbewegliche Stärke des göttlichen Wesens, die (Jes. 40, 28) nicht müde noch matt wird. — **Gewalt;** *ἐξουσία* [1]). Seine souveräne Herrschergewalt über alles. *Δόξα* und *κράτος* stehen auch 1 Petri 4, 11; 5, 11; Offenb. 1, 6; 5, 13 beisammen. Jedem dieser Begriffe ist ein anderer verwandter an die Seite gesetzt. Stier bezeichnet den Sinn so: für das aus Gottes Fülle den Seinen gegebene, wieder hergestellte, behütete Gute preiset man seine herrliche Majestät und Liebesgröße; für dabei geschehenes Überwinden des Bösen zum Siege des Heiles rühmet man seine kräftige Gewalt. — Man hat wahrscheinlich *ἔστω* zu ergänzen, wie 1 Petri 4, 11. — **Amen.** Wie sonst die Doxologien schließen, Röm. 1, 25; 2 Petri 3, 18: dabei bleibt's; das ist gewißlich wahr.

[1]) Griesbach u. a. fügen hinzu: *πρὸ παντὸς τοῦ αἰῶνος*. Umfassende Bezeichnung der Ewigkeit. Dies nach Tischendorf eine durch viele Zeugnisse beglaubigte Lesart.

Homiletische Andeutungen.

„Was bei Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich; der wendet auch gerne, wie an die erste Erweckung des Glaubens (Eph. 1, 19), so auch an die Bewahrung bis an das Ende seine Gottesmacht, Joh. 10, 28 ff.“ (Rieger). — „Für das bei Ausführung seines Gnadenrates geschaffte Gute gebührt ihm Ehre und Majestät; für das dabei besiegte Böse sei ihm Gewalt und Macht gegeben. Der Glaube gibt es ihm nun und die Hoffnung hält darüber, daß es in alle Ewigkeit hierzu Materie genug geben werde.“ (Ders.)

Starke: Gott kann alles durch seine Gnade; das ist der Trost seiner Auserwählten und Diener (Phil. 4, 13). — O sehnlich gewünschtes Angesicht der Herrlichkeit Christi! Moses begehrte es zu sehen noch in diesem Leben und ich mit ihm; aber ein noch sündiger, sträflicher und sterblicher Mensch kann es nicht sehen; allein in der Ewigkeit werde ich's sehen und kein Fremder (1 Joh. 3, 2; Ps. 42, 3). — Alles Thun der Menschen ist böse, wenn es nicht dahin zielt, daß Gottes Ehre und Herrlichkeit dadurch ausgebreitet werde (1 Kor. 10, 31).

Druck von Velhagen & Klasing in Bielefeld.